ONOMASTICA LIPSIENSIA

LEIPZIGER UNTERSUCHUNGEN ZUR NAMENFORSCHUNG | *BAND 9*

Dieter Kremer, Dietlind Kremer (Hg.)

Die Stadt und ihre Namen

2. Teilband

Leipziger Universitätsverlag

Die Stadt und ihre Namen

2. Teilband

2. Tagung
Leipzig, 24. und 25. Mai 2013

Akten herausgegeben von
Dieter Kremer, Dietlind Kremer

LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG GMBH
2013

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© Leipziger Universitätsverlag GmbH 2013
Redaktion: Dieter Kremer
Satz: Gerhild Scholzen-Wiedmann
Druck: docupoint GmbH, Barleben
Umschlag: Volker Hopfner, Radebeul
ISBN 978-3-86583-815-5
ISSN 1614-7464

Inhalt

Andreas MÜLLER (Leipzig)
Grußwort 7

Enno BÜNZ (Leipzig)
Der Burg-Name in der Stadt 11

Gabriela SIGNORI (Konstanz)
Hausnamen oder die Taxionomie städtischer Grundherrschaft im spätmittelalterlichen Basel 27

Leopold SCHÜTTE (Münster)
Der „Bauer" in der Stadt 51

Hans WALTHER (Leipzig)
Leipziger Ratsmitgliedernamen als Immigrantenzeugnisse im Hoch- und Spätmittelalter 65

Karlheinz HENGST (Chemnitz)
Die Namen von Städten in Nordwest-Böhmen nördlich der Ohře/Eger vom 12. bis 16. Jahrhundert 85

Claudia Maria KORSMEIER (Münster)
Zur lautlichen Entwicklung der Namen früher westfälischer Städte 111

Christopher KOLBECK (Regensburg)
Namen in den ältesten deutschsprachigen Quellen der Stadt Straubing 135

Erika WASER (Luzern)
Turm *und* Tor. *Namen der Stadtbefestigung von Luzern* 145

Kristin LOGA (Bremen)
Viertel- und Straßennamen der Stadt Bremen 195

Rosa KOHLHEIM (Bayreuth)
Das vergangene Erscheinungsbild der Stadt im Spiegel heutiger Straßennamen. Die Stadt Bayreuth als Beispiel 215

Natalija VASIL'EVA (Moskau)
Namen auf russischen Stadtplänen unter linguo- und soziokulturellem Aspekt: «Rote Namen» auf dem Stadtplan von Moskau 225

Renāte SILIŅA-PIŅKE (Riga)
Rufnamen in Riga im 15. Jahrhundert: Überlegungen über eine schichtenspezifische Namengebung 239

Dieter KREMER (Leipzig)
Namen von Personen im Lissabon des 16. Jahrhunderts 253

Volker KOHLHEIM (Bayreuth)
Urbanonyme in der Literatur: Funktion und Status 327

Monika CHOROŚ und Łucja JARCZAK (Opole)
Zur Umbenennung deutscher Straßennamen durch die polnische Verwaltung (am Beispiel Opole) 351

Dietlind KREMER (Leipzig)
Die ältesten Leipziger Kirchenbücher als namenkundliche Quelle 365

Gabriele RODRÍGUEZ (Leipzig)
Akademische Namen? Universitätsmatrikel als namenkundliche Quelle 405

Jens BLECHER (Leipzig)
Matrikel, Edition, Applikation. Sozialgeschichtliche Aspekte von akademischen Personaldatenbanken 421

Inga SIEGFRIED / Jürgen MISCHKE (Basel)
Eine Stadt und ihre Namen: Das Namenbuch Basel-Stadt 435

Autorenverzeichnis 449

Grußwort

Sehr geehrte Referenten und Besucher der Tagung „Die Stadt und ihre Namen (II)“, liebe Gäste der Stadt Leipzig aus Nah und Fern, liebe Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Namenforschung mit ihrem Vorsitzenden, Herrn Prof. Dieter Kremer, liebe interessierte Leipziger, liebe Studenten,

„Die Stadt und ihre Namen“ ist für einen Bürgermeister natürlich ein verlockendes und sehr interessantes Thema, zumal ich als Bürgermeister der Stadt Leipzig das Glück hätte, hier eine Fülle von Namen großer Leipziger anbringen zu können, die weltweit bekannt und berühmt sind. Erlauben Sie mir aus aktuellem Anlass nur einige wenige Anmerkungen dazu.

Vor zwei Tagen haben wir als Geburtsstadt Richard Wagners seinen 200. Geburtstag begangen, leider nicht im Hause „Zum Roten und Weißen Löwen“, das bereits 1886 abgerissen wurde, auch nicht in der Thomaskirche, wo er getauft wurde; dafür aber in der Alten Nikolaischule, die er 1828/1830 besuchte, und auch sehr nahe am Alten Gewandhaus auf der Universitätsstraße, wo er prägende Eindrücke empfing und in dem er 1862 die Uraufführung des Vorspiels der Oper „Die Meistersänger von Nürnberg“ leitete: nämlich im Auditorium Maximum dieser Universität (an der Richard Wagner Musik studierte). Die Stadt ehrt Wagner innerhalb der „Richard Wagner Festtage Leipzig“ noch bis zum 29. Mai. Permanent im Bewusstsein unserer Stadt ist der Name WAGNER durch ganz unterschiedliche städtische Namenarten, so der Richard-Wagner-Platz, die Richard-Wagner-Straße, bis 2000/2001 die Richard-Wagner-Schule (manchen besser bekannt als das RIWA), die Richard Wagner Gesellschaft Leipzig 2013 e.V., der Richard Wagner Verband e.V., das Wagner Denkmal e.V. und der Park „Richard-Wagner-Hain“, womit schon einige Namenarten genannt wurden, die auf Ihrer namenkundlichen Tagung offensichtlich eine Rolle spielen.

Wie ich dem Programm entnehmen konnte, sind auch Gäste aus der „Wagnerstadt“ Bayreuth unter uns, die dem aktuellen Slogan „Richard ist Leipziger“ sicherlich nicht ohne Weiteres zustimmen können – ein interessanter und aktueller Aspekt des Themas „Die Stadt und ihre Namen“. Nicht zu vergessen, die Diskussion um die Bewertung der dahinter stehenden Person.

Im Juni folgt gleich das Internationale Bachfest, hier ein aus namenkundlicher Sicht sicherlich unspektakulärer Familienname („BACH“) für einen spektakulären Musiker, dessen Name natürlich auch vielerlei Niederschlag in den unterschiedlichsten Namenarten der Stadt gefunden hat: im Straßennamen,

in verschiedenen Gaststättennamen, der Musikschule – bis hin zu den beliebten „Bachpfeiffen“.

Mit der „Leipziger Notenspur“ besitzt Leipzig seit einem Jahr einen neuen Namen, der gemeinsam mit dem „Leipziger Notenbogen“ und dem „Leipziger Notenrad“ für Bemühungen steht, die vielfältige Musiktradition der Stadt Leipzig erlebbar zu machen, indem Stationen angesteuert werden, die mit dem Leben von Georg Philipp Telemann, Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, Robert Schumann, Richard Wagner, Edvard Grieg, Gustav Mahler, Max Reger in Beziehung stehen.

Mit dem Namen unserer Stadt schon lange fest verknüpft ist die „Leipziger Namenforschung“, das wissen Sie als Gäste dieser Tagung sicherlich noch besser als ich. Dabei ist die Gesellschaft für Namenkunde, vor 23 Jahren gegründet und eng mit dem Namen Ernst Eichler verbunden, noch eine relativ junge Einrichtung.

Schon viel länger, seit den 50er Jahren, existiert an der Universität Leipzig eine interdisziplinäre namenkundliche Arbeitsgruppe bzw. später der selbständige Wissenschaftsbereich Namenforschung, an dem bereits 1978 eine Dozentur für Namenforschung eingerichtet wurde, die Hans Walther innehatte. Und im Jahr 1984 konnte sogar der Weltkongress für Namenforschung unter dem Thema „Der Eigenname in Sprache und Gesellschaft“ nach Leipzig geholt werden.

Großartige Nachschlagewerke, die über Leipzig hinaus bekannt und bei breitesten Bevölkerungskreisen beliebt wurden, erläutern die Ruf-, Familien- und Ortsnamen, so das „Städtenamenbuch der DDR“.

Speziell Leipzig verdankt der „Leipziger Namenforschung“ eine sehr frühe wissenschaftliche Bearbeitung des hier vorhandenen deutschen und aus dem altsorbischen eingedeutschten Ortsnamengutes. Bereits 1960 erschien in der von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Reihe „Deutsch-slavische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte“ der 8. Band „Die Ortsnamen des Kreises Leipzig“, verfasst von Ernst Eichler, Elisabeth Lea und Hans Walther. Beiden Herren, Ernst Eichler und Hans Walther war es gegönnt, im Rahmen der ersten Tagung „Die Stadt und ihre Namen“ anlässlich des 20jährigen Bestehens der Gesellschaft für Namenkunde im Oktober 2010 eine den neuesten Forschungsergebnissen genügende Neubearbeitung der Leipziger Ortsnamen vorstellen zu können.

Die Universität und die inzwischen umbenannte Deutsche Gesellschaft für Namenforschung erwarben sich durch die kontinuierliche Durchführung öffentlicher wissenschaftlicher Veranstaltungen große Verdienste um die Verbreitung namenkundlicher Forschungsergebnisse. Namenkundliche Vorträge wur-

den von den Mitarbeitern auch in den verschiedensten Einrichtungen der Stadt angeboten, von Volkshochschule, über Seniorentreffs, kirchlichen Einrichtungen, Schulen usw. Die Stadt und ihre Namenforschung sind also durchaus ein lebendiges Gefüge. Schließlich verdanken viele junge oder auch inzwischen älter gewordene Stadtbewohner ihre Vornamen einem entsprechenden Gutachten, das von der seit den 60iger Jahren bestehenden Namenberatungsstelle ausgestellt wurde.

Wie in diesem Kreis wohl bekannt ist, wurde die deutschlandweit einzige Professur für Namenforschung nach Karlheinz Hengst und Jürgen Udolph, die die Disziplin durch unzählige Medienauftritte deutschlandweit bekannt machten, nicht wiederbesetzt. Umso erfreulicher ist es, dass dennoch heute eine solch international besetzte zweitägige Veranstaltung möglich wurde und dass die „Leipziger Namenforschung" mit Forschung, Lehre und Beratung weiterhin präsent ist.

Erlauben Sie mir, die von Ferne aus Polen, Italien, Russland, Schweiz, Österreich und Lettland angereisten Referenten sehr herzlich in unserer Stadt zu begrüßen, ebenso wie die aus Chemnitz, Tübingen, Konstanz, Münster, Regensburg, Bremen, Bayreuth und natürlich die Leipziger.

Ich begrüße Sie nun alle sehr herzlich in der Universitäts-, Musik-, Messe-Stadt Leipzig, die sich gerade auf das große Jubiläum der Ersterwähnung als „urbe libzi" in der Chronik des Thietmar von Merseburg vor eintausend Jahren vorbereitet. Entstehen soll bis 2015 u.a. eine neue vierbändige wissenschaftliche Stadtgeschichte, die eine intensive Beschäftigung mit den überlieferten Quellen der Vergangenheit voraussetzt, wobei sicherlich auch namenkundliche Aspekte eine Rolle spielen.

Die Lokalpresse kündigte die Tagung unter der Überschrift „Nicht nur Schall und Rauch" an, also mit Anspielung auf Johann Wolfgang von Goethes „Faust". In diesem lässt Goethe, in Auerbachs Keller, einen Studenten auch sagen: „Mein Leipzig lob ich mir. Es ist ein Klein Paris und bildet seine Leute".

In diesem Sinne wünsche ich der Tagung einen guten Verlauf, den Teilnehmern einen angeregten Austausch und einen angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt, vielleicht auf der „Leipziger Notenspur" oder bei den Veranstaltungen der Richard Wagner Festtage.

Andreas Müller
Erster Bürgermeister der Stadt Leipzig

Enno Bünz

Der Burg-Name in der Stadt

Beobachtungen vornehmlich in Mitteldeutschland

1. Der Beitrag geht nicht von einer pointierten These aus, sondern wird zunächst einige grundsätzliche Beobachtungen über den Zusammenhang von Burg und Stadt darlegen und darauf aufbauend dann nach der namenbildenden Wirkung der Burg in der Stadt fragen. Ich werde also von der Wortgeschichte ausgehen und bei der Namenkunde anlangen.

Warum heißt das kommunale Gemeinwesen, das sich seit dem Hochmittelalter entwickelt hat, Stadt, die Bewohner aber Bürger? (SCHLESINGER 1954; SCHLESINGER 1963b; METZNER 1999). Das Problem ist von philologischer wie von historischer Seite bereits mehrfach erörtert worden.[1] Walter SCHLESINGER (1963b: 108, 111f.) hat darauf aufmerksam gemacht, „daß seit dem 8. Jh. die Wörter *civitas/urbs* und *burg* in Glossen gleichgesetzt werden" und „das Wort *burg* vom Auftreten in der schriftlichen Überlieferung im 8. Jahrhundert an bis ins 12. Jahrhundert hinein die Bedeutung „Stadt" gehabt hat, was selbstverständlich nicht ausschließt, daß daneben auch eine Bedeutung „befestigter Platz, Burg" lebendig war". Aufschlussreich ist, dass SCHLESINGER (1963b: 115–121) eine parallele Begriffsentwicklung bei den Westslaven und in England festgestellt hat. Gerhard KÖBLER (1967; 1975) hat mit einem wortstatistischen Zugriff die Begriffsgleichung „Burg = Stadt" zwar wieder dahingehend relativieren wollen, dass der Burg-Begriff bis ins 11. Jahrhundert den befestigten Ort bezeichne, den man nach moderner Begrifflichkeit als „Burg" oder „Stadt" einreihen könne und gemeint, erst ab dem 12. Jahrhundert seien die Bezeichnungen „burc" für Burg und „stat" für Stadt eindeutig. Das ändert aber nichts an dem Umstand, dass man die Einzelbelege interpretieren muss, um sie für die Stadtgeschichte zum Sprechen zu bringen. Dies zeigen auch die Arbeiten des Germanisten Ernst Erich METZNER (1977; 1978; 1979), die für den Bereich der deutschen Ostsiedlung in Ostmitteleuropa zeigen, dass sich der Vorgang der Ablösung von „burc" zu „stat" tatsächlich noch weit über 1200 hinaus hingezogen hat. So lassen sich die Arbeiten Schlesingers weiterführen und in manchem auch korrigieren; entscheidend bleibt aber seine Erkenntnis, dass die Burg-Terminologie des 9. bis

---

1 Befriedigend gelöst ist das Problem nicht. Allerdings ging es dabei vor allem um die etymologische Herleitung des Wortes „Bürger", die uns hier nicht weiter beschäftigen soll; SCHLESINGER 1963b: 102 f.

11. Jahrhunderts geeignet ist, neue Perspektiven auf die ansonsten in den Schriftquellen nur dürftig dokumentierten Vor- und Frühformen der mittelalterlichen Stadt zu werfen (zur Bedeutung Schlesingers für die Stadtgeschichtsforschung SCHICH 2010).

Dass seit dem Hochmittelalter Burg = Stadt ist, macht verständlich, dass der Stadtbewohner begrifflich zum Bürger wurde.[2] Damit sind wir bei den verfassungsgeschichtlichen Fragen. SCHLESINGER (1963b: 113) ging es vor allem um die Konsequenzen, die aus diesem wortgeschichtlichen Befund für die Stadtgeschichte zu ziehen sind, etwa wenn der „burcgrave" in der Basler Handschrift des Alexanders von ca. 1250 als „Stadtgraf" zu deuten ist oder das „burgdink" in Corvey vor 1150 das „Stadtgericht" meint; dass „burgrecht" = „Stadtrecht" ist, geht nicht nur aus literarischen Quellen hervor, sondern auch aus urkundlichen Belegen, z.B. 1246 „ius commune civitatis Augustanae quod vulgariter dicitur *purgrecht*", als das Stadtrecht von Augsburg, oder 1225 „ius civis, quod vulgariter dicitur *purgrecht*", womit das Stadtrecht von Passau gemeint ist.

„Burg" als Bezeichnung der Stadt hat sich in den Komposita länger gehalten als der Einzelbegriff (PFÜTZE 1958: 276). Dass ein Stadttor als „Burgtor" bezeichnet wurde, kommt häufiger vor (WMU 1994: 319f. mit zahlreichen Belegen). In der hochmittelalterlichen Bischofsstadt Würzburg ist diese Bezeichnung dann auf einen Stadthof übergegangen, nach dem sich im 13. Jahrhundert eine Ministerialenfamilie nannte (SCHICH 1977: 117). Schon die Lage dieses Hofes zeigt eindeutig, dass mit dem Burgtor kein Zugang zur bischöflichen Burg innerhalb der „civitas" gemeint war, sondern ein Stadttor. Das dortige städtische Maß wurde noch 1319 als „burkmaz" bezeichnet.[3] Originell ist in Würzburg schließlich die Bezeichnung des Hofes „Zum Burgpfarrer", der bereits 1181 als Wohnsitz des Stadtpfarrers genannt wird,also des Inhabers der Dompfarrei

---

2 Die Kritik von METZNER (1999a: 11 f.) „Bürger" bezeichne nicht jeden beliebigen Stadtbewohner, sondern den Hausbesitzer / Mitbesitzer in der „Burg", der „im Vollsinne als wehrpflichtig und wehrberechtigt galt", entspricht ja genau dem, was das Bürgerrecht ausmachte.

3 Staatsarchiv Würzburg, Würzburger Urkunden Nr. 4401, verzeichnet bei HOFFMANN 1954: 79, der dieses wie andere Komposita aber stets auf „Burg" bezieht. – Die erhaltenen Würzburger Hohlmaße von 1475 und 1511 tragen dann allerdings nicht diese Bezeichnung, siehe BORCHARDT 1988: 141 Nr. 292 und 204 Nr. 441. – Für Burgmaß = Stadtmaß verzeichnet das WMU 1994: 317 nur einen Beleg aus dem Elsass.

(SCHICH 1977: 181).[4] Als Hofname hat sich diese Bezeichnung bis ins das späte Mittelalter gehalten.

In den mitteldeutschen Städten scheinen Hof- und Hausnamen mit dem Kompositum „Burg" selten zu sein. In Leipzig gab es aber den sog. Burgkeller, der als Ratskeller fungierte. Ist dieser Name hier einzuordnen? Durchmustern wir die Belege: 1451 entschied der Stadtrat, dass Rathaus, „burger keller" und das Freihaus als besondere Friedensbezirke gelten sollten (CDS II/8, 216 Nr. 277). Weitere Belege zeigen die Vielfältigkeit der Bezeichnungen. 1465 ist einfach nur „irem keller" (nämlich des Rates) die Rede (CDS II/8, 277 Nr. 352), 1466 vom „byerkellir" (CDS II/8, 342 Nr. 408), 1469 vom „radtskeller" (CDS II/8, 371 Nr. 440) und 1475 heißt es einfach „der statt keller" (CDS II/8, 396 Nr. 474). Die Einrichtung kann nicht weit vom Rathaus entfernt gewesen sein, denn 1457 wird ein Haus „an dem Marckte gelegin bey dem Burgerkeller" genannt (KUNZE 2012: 181 Nr. 310; aufgrund der Lageangabe identisch mit dem 1438 genannten „statkeller": ebd. 80 Nr. 124). Leider gibt es aber keine Belege vor der Mitte des 15. Jahrhunderts, die verdeutlichen würden, dass es sich bei der Bezeichnung „burgerkeller" = Bürgerkeller um eine Umdeutung der ursprünglichen Bezeichnung Burgkeller handeln würde (zur Lage siehe MÜLLER 1931: 67). Der Leipziger Historiker Gustav WUSTMANN (1905: 229) verwies darauf, dass Bezeichnungen wie Bürger- oder Stadtkeller „alle schon frühzeitig durch Burgkeller verdrängt" wurden und bezog sich auf die ursprüngliche Bedeutung von Burg = Stadt, wobei er als Leipziger Parallele den Flurnamen Burgaue = Stadtwald anführte. Fraglich ist aber, ob die Bezeichnung „Burgkeller" tatsächlich mittelalterlich ist. Belegen lässt sich im 15. Jahrhundert jedenfalls nur die Bezeichnung als „Bürgerkeller", doch ist beispielsweise in den ältesten Stadtbüchern stets nur unspezifisch vom Keller die Rede (STEINFÜHRER 2003: 2, 599 s.v. Ratskeller). Auch im spätmittelalterlichen Dresden wurde der Ratskeller übrigens gelegentlich als Bürgerkeller bezeichnet, niemals aber als Burgkeller. So wird beispielsweise 1508 der „burgerkeller" vom Rat verpachtet (KLINGNER/MUND 2011: 87 Nr. 119). Zumeist kommt die Einrichtung in den Dresdner Stadtbüchern aber als Rats- oder Bierkeller vor (Belege in KLINGNER/MUND 2013: 259 s.v. Ratskeller). Recht vornehm gab man sich übrigens im spätmittelalterlichen Freiberg, wo der Ratskeller als Weinhaus bezeichnet wurde. So enthält die älteste Ratswillkür von 1413ff. auch einen Passus über das

---

4 Über die romanischen Baureste des Hofes Zum Burgpfarrer siehe WIESER 1999: 1, 203, 2, 256 f. Eine allerdings nicht genaue Abbildung des Hofes zeigt eine Miniatur der Fries-Chronik (FRIES 1996: 136).

„wynhus“, der dann aber recht ernüchternd beginnt: „Da sal ouch nymand fremde bier schengken“ (CDS II/12, 127 Nr. 172; ähnlich 1429 ebd: 141 Nr. 195). In Freiberg kommt die Bezeichnung als Bürger- oder Burgkeller gar nicht vor, sondern es ist stets vom Weinhaus („wynhus“) die Rede (zahlreiche Belege in CDS II/14, 510 s.v. Weinhaus und 682 s.v. „wynhus“).

2. Seit dem Hochmittelalter sind in großer Zahl Burgnamen bekannt. In der Onomastik hat dieser Aspekt bislang keine große Rolle gespielt. Neben den gängigen namenkundlichen Überblicksdarstellungen (METZNER 1999b, mit Nachweis der Standardliteratur) gibt es nur wenige Einzelstudien, nicht zuletzt den um Systematik bemühten Beitrag von Hans WALTHER (1982/1993) zur Typologie der Burgnamen. Typische hochmittelalterliche Burgnamen sind Ehrenberg, Falkenstein, Hartenstein, Hohnstein (mehrfach in Sachsen), Lauenstein, Rothenburg, Schönberg, Waldenburg. Nach der Typologie von Hans WALTHER (1982/1993: 404) kann man drei große Gruppen der hochmittelalterlichen Burgnamen unterscheiden, nämlich 1. die ritterlich prunkenden Burgnamen wie Freudenstein (das höfische Ideal der „fröude“)[5], 2. heraldische und andere auf das ritterliche Leben bezogene Burgnamen wie Greifenstein (der Greif als verbreitetes Wappentier) und 3. örtlichkeitsbezogene Burgnamen wie Ortenburg, bezogen auf die Lage am äußersten Punkt = „ort“, wie beispielsweise in Bautzen gut nachvollziehbar ist. Natürlich gibt es auch Burgnamen des Hoch- und Spätmittelalters, die sich nicht in diese Typologie einfügen, beispielsweise Neubauten, die schlichtweg als Neuhaus o.ä. bezeichnet werden, oder fürstliche Burganlagen, die auf den Herrschaftsbereich bezogen einfach Landsberg o.ä. genannt wurden.

Diese Phase der Namengebung hat die Entstehung der hochmittelalterlichen Adelsburg zur Voraussetzung (eine Einführung bietet GROSSMANN 2013, aus historischer Perspektive auch BÜNZ 2009), die vom 11. bis 13. Jahrhundert am allgemeinen Trend der „Vertikalverschiebung” ablesbar ist, wie für Tirol Martin BITSCHNAU (1983: 13f.) die Anlage von Höhenburgen treffend umschrieben hat. Dies macht den sozialen Differenzierungsprozess deutlich, mit dem sich der edelfreie wie der ministeriale Adel von der Dorfbevölkerung abgrenzte. Der Burgenname wurde zum Namen der adeligen Familie: Staufen, Zollern, Habsburg seien aus der großen weiten Welt genannt, Wettin, Schönburg, Dohna, Schwarzburg und Gleichen für unseren mitteldeutschen Umkreis.

---

5 Es ist sogar beobachtet worden, dass solche Burgennamen programmatisch aufeinander bezogen sein konnten, siehe STÖRMER 1980 und ANDERMANN 1998.

Allerdings ist mit Hans WALTHER (1982/1993: 401) festzuhalten, „daß nicht jede Burg einen spezifischen Burgnamen erhalten hat, sondern zuweilen der Name der in ihrer Nähe gelegenen älteren Siedlung auf sie übertragen wurde". Soweit ich sehe, gibt es bislang für keine Landschaft eine komplette Erfassung der Burgnamen, aber anhand diverser regionaler Burgeninventare lässt sich feststellen, dass dies tatsächlich für die Mehrzahl der Burgnamen gilt. Burgname und Siedlungsname sind vielfach identisch. So führte auch die Masse des Adels in den wettinischen Landen keine programmatischen Burgnamen als Familienbezeichnung, sondern benannte sich nach den Dörfern, wo sie ihren Sitz hatten. Aus den mehr oder minder befestigten Herrensitzen des späten Mittelalters wurden dann die Rittergüter der Frühen Neuzeit (GROSS 2004). Vielfach waren es slawische Dorfnamen wie Carlowitz, Haugwitz, Heinitz, Miltitz, Minkwitz, so dass 1490 im Umkreis der Burggrafen von Leisnig geklagt wurde, die Wettiner „ließen keinen Herren aufkommen, ausgenommen itz, titz, ritz, berg vnd tal, diese regierten das Meißner Land überall" (SCHNEIDER 2007: 2).

Betrachtet man die Entstehungsgeschichte der Städte im heutigen Sachsen, so muss man davon ausgehen, dass es sich in den allermeisten Fällen um herrschaftliche Gründungen handelt, die im 12. und vor allem im 13. Jahrhundert durch fürstliche und adlige Herrschaftsträger, z.T. auch durch das staufische Königtum ins Leben gerufen wurden. In mittelalterlichen Kleinstädten wie Glauchau, Hartenstein und Waldenburg leuchtet dieser Zusammenhang von Burg und Stadt noch unmittelbar ein (exemplarisch SCHLESINGER 2010). Die städtische Siedlung liegt geradezu im Schutze der Burg, die der Stadt ihren Namen gab oder umgekehrt. Die Priorität ist nicht immer sicher zu entscheiden, weil sich in den allermeisten Fällen weder bei der Burg noch bei der Stadt ein genauer Gründungszeitpunkt angeben lässt (BILLIG 2002; BLASCHKE 2002). Vor einigen Jahren hat Ernst Erich METZNER (1999a: 12) nochmals eindringlich auf den „ambiguosen sprachlichen Sachverhalt" des Burg-Begriffs verwiesen und gemeint, dass „sowohl die Vor- und Frühgeschichte des Burgwesens als auch die des Städtewesens in Deutschland noch vielfältige Berichtigung in wichtigen Einzelheiten erfahren" wird; wie in Freiburg im Breisgau werde sich auch andernorts zeigen lassen, so Metzner, dass manche Stadt älter sei als die vermeintlich namengebende Burg.

Eine gesonderte Benennung der Burg in der Stadt ist nur dann erforderlich, wenn die Burg geteilt wurde wie in Glauchau, wo seit dem 16. Jahrhundert die Burgen Forder- und Hinterglauchau zu unterscheiden sind. Die Hauptburg, später als Hinterglauchau bezeichnet, wird schon 1256 als „Gluchowe" genannt. Bei dieser Benennung blieb es das ganze Spätmittelalter hindurch. 1335 ist beispielsweise in einer Urkunde von „vnser vestin Gluchowe huz" die Rede. Erst

Ernst II. von Schönburg (ca. 1486–1534) ließ nach 1527 im Bereich der Vorburg eine zweite Burg errichten, die dann als Forderglauchau bezeichnet wurde (BÜNZ/LANG 2012).

Die gängige Bezeichnung für die Burg war schon im späten Mittelalter „Schloss". Ernst Erich METZNER (1999a: 11) stellt fest: Unklar ist, „warum das Wort ‚burg' im Hochmittelalter dann nach und nach als ‚Stadt'-Bezeichnung aufgegeben wurde und dafür als angeblich neu belebte Bezeichnung für die ‚Herrenburg' bis heute lebenskräftig weiterbestand". Die Frage ist aber, ob der Begriff „Burg" im Mittelalter tatsächlich so lebendig war, wie hier nahegelegt wird. Tatsächlich ist die deutsche Bezeichnung „Burg" im Laufe des späten Mittelalters weitgehend von der Bezeichnung „Schloss" verdrängt worden. Konsultiert man das Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache, welches das Corpus der deutschsprachigen Urkunden bis 1300 erschließt, dominiert das Wort Burg mit 800 Belegen (WMU 1994: 312f.), während Schloss nur mit einer Handvoll Belegen vorkommt (WMU 2003: 1601). Ein Blick in Matthias LEXERs Mittelhochdeutsches Handwörterbuch (1872: 390) unterstreicht diesen Befund. Mit der landläufigen Vorstellung, das wohnliche Schloss habe die wehrhafte Burg im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit abgelöst, hat dieses begriffsgeschichtliche Problem nichts zu tun, zumal mittlerweile auch Kunsthistoriker und Burgenforscher festgestellt haben, dass es einen solchen Umbruch gar nicht gegeben hat (BÜNZ 2014b, mit weiterführenden Hinweisen). Tatsächlich wird der Begriff „Burg" schon im späten Mittelalter durch „Schloss" weitgehend abgelöst. Wie eine Untersuchung für das Rheinland gezeigt hat, vollzieht sich dieser Wandel offenbar im 14. Jahrhundert, ohne dass sich bislang erklären ließe, wie es dazu gekommen ist (FRANKEWITZ 2007: 13–22, mit Belegreihen).

3. Durchmustern wir die Befundlage in Sachsen (auf die Angabe einschlägiger Literatur zu den einzelnen Burgen wird im Folgenden verzichtet; siehe dazu zumeist die Artikel in PARAVICINI 2003): Die Burg in Leipzig wird lateinisch als „castrum", deutsch als „slos" bezeichnet (CDS II/10, 361 im Register), in Dresden als „arx", „castrum" oder Schloss (CDS II/5, 501 im Register), in Freiberg ebenfalls als „arx", „castrum" oder „slos" (CDS II/14, 511 im Register. – Schloss wohl erstmals 1410: CDS II/12, 113 Nr. 158), in Grimma als „castrum", „hus" oder „slos" (CDS II/15, 406 im Register). Die Burg in Torgau wird erstmals 1267 als „castrum nostrum Turgowe" urkundlich genannt (KNABE 1902: 6 Nr. 10; siehe auch die Hinweise ebd. VIf.). Die Einzelbelege ließen sich weiter aufreihen, doch sei stattdessen auf das umfangreiche Einkünfteregister der Markgrafen von Meißen von 1378 verwiesen, in dem die landesherrlichen Burgen

entweder lateinisch als „castrum“ oder deutsch als „slos“ bezeichnet werden, nie aber als Burg (BESCHORNER 1933). Vereinzelt werden diese Burgen auch „hus“ genannt, lateinisch „domus“ (Leipzig: CDS II/8, 44 Nr. 73 (1374). – Freiberg: CDS II/12, 47 Nr. 60, 48–50 Nr. 61–63, 51 Nr. 64), wobei auffällt, dass bezüglich Freibergs ganz überwiegend von „hus“ bzw. „hus unde stad“ die Rede ist, seit den 1440er Jahren dann von „slos“. Für Torgau haben wir bereits aus dem Jahr 1288 einen Beleg für „hus unde stat“ (KNABE 1902: 7 Nr. 12). Das meint natürlich nicht einfach ein Haus im Sinne von „Wohnsitz“, sondern bringt zum Ausdruck, dass das „Haus“ im Mittelalter „Kern aller Herrschaft“ ist (BRUNNER 1981: 254–257; dass der Begriff ein Schlüssel zum Verständnis der Vormoderne ist, zeigt BRUNNER 1980).[6] In wettinischen Hausverträgen von 1368 und 1371 ist ausdrücklich von „Behausung“ die Rede (LEISERING 2006: 218f.). Die Bezeichnung „Burg“ findet sich fast nie. Eine seltene Ausnahme ist die Aufzeichnung der landesherrlichen Räte 1454, „die burg zu Friberg“ zwischen Kurfürst Friedrich II. und Markgraf Wilhelm I. zu teilen (CDS II/12, 206 Nr. 296).

Insgesamt betrachtet unterliegt es keinem Zweifel, dass die Burg volkssprachlich auch in Mitteldeutschland im späten Mittelalter gemeinhin als „Schloss“, nicht als „Burg“ bezeichnet wurde. Auch die Burg in Leisnig wurde zumeist Schloss genannt (KUNZE 2007: 74 Anm. 1). Die Bezeichnung der Burg als Schloss entspricht also keineswegs nur oberdeutschem Sprachgebrauch. Als der bayerische Adlige Hans III. Herzheimer 1518/19 durch die wettinischen Lande reiste, bezeichnete er in seinem Reisebericht beispielsweise die Veste Coburg in Franken, die Burgen Brandenstein und Ranis in Thüringen, sächsische Burgen wie die Pleißenburg in Leipzig, Eilenburg, Sachsenburg oder Gnandstein, deren wehrhafte Elemente er z.T. detailliert beschreibt, ganz selbstverständlich als „sloss” (Wien, MAK Inv. B.I. 21.517, Standort S20).[7]

Wie schon erwähnt wurde, sind Schloss- und Stadtname vielerorts identisch. Die klingenden Namen der landesherrlichen Schlösser in den wettinischen Städten – Pleißenburg in Leipzig, Osterstein in Zwickau, Freudenstein in Freiberg, Mildenstein in Leisnig, Hartenstein in Torgau – kommen durchweg erst in der Frühen Neuzeit vor. Als erstes begegnet der Name des Freiberger Schlosses in einer Urkunde Herzog Heinrichs vom 28. August 1525: „geben aufm Fro^{e}denstein“ (CDS II/12, 393 Nr. 601. – TEPPER 2002 geht auf den Namen nicht ein). In

---

6 Zur Bezeichnung „Haus“ für Burg im Rheinland FRANKEWITZ 2007: 16 f.

7 Vgl. künftig meine Edition der Handschrift („Aufzeichnungen des bayerischen Adligen Hans Herzheimer über seine Reise durch Sachsen 1518/19”), die voraussichtlich 2014 erscheinen wird. Teildruck BÜNZ 2013.

Leipzig scheint es zur Benennung des Schlosses erst nach dem Neubau als Festung nach dem Schmalkaldischen Krieg 1547 gekommen zu sein. Die damals angefertigte älteste Stadtansicht Leipzigs bezeichnet die (im Bild ziemlich zusammengeschossene) Burg noch selbstverständlich als „sloss“ ohne Namen (Falttafel in: WUSTMANN 1905). Der Neubau als Festung wurde 1549 begonnen und 1569 mit dem Innenausbau abgeschlossen (BÜNZ 2014a). In den zeitgenössischen Quellen taucht der Name „Pleißenburg“ bis dahin nicht auf. Auch für Schloss Hartenstein in Torgau, das unter Kurfürst Johann Friedrich d.Ä. seit den 1530er Jahren neu erbaut wurde (FINDEISEN/MAGIRIUS 1976; KANZLEIHAUS 2001; STOCKHAUSEN 2003), und für das ebenfalls in dieser Zeit neu errichtete Schloss Osterstein in Zwickau kann ich bislang keinen Nachweis für die Namengebung führen. Es ist wohl bezeichnend, dass die Bau- und Kunstdenkmälerinventare wie auch andere Literatur der Frage der Namengebung keine Aufmerksamkeit geschenkt haben, sondern die Namen als selbstverständlich gegeben verwenden. Doch nicht alle Schlösser wurden mit Namen bezeichnet. Das gilt für das Schloss in Dresden, das 1289 erstmals als „castrum Dresden“ genannt wird und seitdem als wichtige Residenzburg der Wettiner fungierte, die seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mehr und mehr an Bedeutung gewann und Meißen als Hauptresidenz überflügelte (OELSNER 2005: 121–149, hier 121 Erstbeleg). Ebenso verhält es sich mit dem Schloss in Wittenberg, Mittelpunkt der sächsischen Kurlande, das vor allem unter Kurfürst Friedrich dem Weisen 1486 bis 1525 als Residenz eine Rolle gespielt hat (LÜCK/BÜNZ u.a. 2011; LÜCK/BÜNZ u.a. 2013), aber auch mit den Schlössern in Colditz, Grimma und Rochlitz.

Kurz soll hier als Randphänomen die Benennung von städtischen Burgen nach Heiligen gestreift werden. Aus dem wettinischen Herrschaftsbereich ist mir kein Beispiel bekannt. Aber schauen wir kurz nach Halle an der Saale, das zum Erzstift Magdeburg gehörte. Dort war es dem Magdeburgischen Erzbischof Ernst von Wettin 1478 gelungen, die Stadt wieder zu unterwerfen; 1484 begannen die Baumaßnahmen an der großen erzbischöflichen Residenzburg im Nordosten der Stadt, die programmatisch Moritzburg nach dem Patron des Erzstifts Magdeburg genannt wurde. Die Burg war in die Stadtbefestigung eingebunden als „ein Bau des Übergangs zwischen Zwingburg und repräsentativem Schlossgebäude” (FREITAG 2006: 264). Das Vorbild war zweifellos die Martinsburg, die der Mainzer Erzbischof Dieter von Isenburg seit 1481 errichten ließ; als sein Koadjutor fungierte seit 1481 Albert von Sachsen, der jüngere Bruder des Magdeburgischen Erzbischofs (BÜNZ 2010: 5f., 17). In beiden Fällen können wir die Namengebung als Pertinenzpatrozinium ansehen, ähnlich wie bei der Anfang des 17. Jahrhunderts im Stil der Renaissance ausgebauten Eich-

stätter Willibaldsburg der dortigen Fürstbischöfe. Fast gleichzeitig mit den stadtherrlichen Burgen in Halle und Mainz wurde übrigens von der Stadt Erfurt zur Verbesserung der Stadtverteidigung seit 1480 die Cyriaxburg errichtet, die ihren Namen allerdings von dem Frauenkloster St. Cyriakus erhielt, das wegen des Festungsbaus hatte verlegt werden müssen (BEYER/BIEREYE 1935: 209f.). Da in den Jahrzehnten um 1500 die Residenzschlösser des Meißner Bischofs in Meißen, Mügeln und Wurzen neu errichtet wurden, ist doch auffällig, dass keines nach einem Schutzpatron benannt wurde (DONATH 2007/2008).

Wie deutlich wird, sind die Burg- bzw. Schlossnamen in der Stadt ein zumindest aus der mittelalterlichen Perspektive wenig ergiebiges Thema, denn zur Namengebung ist es durchweg erst in der Frühen Neuzeit gekommen. Dieser Vorgang bedürfte gesonderter Untersuchung.

Aber damit ist unsere Fragestellung noch nicht ganz erschöpft. Teilweise wurden nämlich die Straßen in Bezug zum Schloss benannt. Naheliegend ist es, die Umschau mit Leipzig zu beginnen (KLANK/GRIEBECK 1995). Wie die Ortskundigen unter uns wissen, heißt die Straße, die von der Thomaskirche zum einstigen Schloss führt, Burgstraße, nicht Schlossstraße. Die „Burgstrasse“ erscheint erstmals 1443, und manchmal heißt es auch präzisierend in der Burgstraße „fur dem slosse in der stad zcu Lipczk gelegen“ (1452) (CDS II/8, 169 Nr. 219 Anm. a. – Ähnlich ebd. 319 Nr. 389, von 1465), „die hußer in der Burgstrassen, hinder dem slosse zu Liptzk“ (1475) (CDS II/8, 407 Nr. 485) oder ähnlich (CDS II/9, 378 Nr. 399 von 1518). Die Burgstraße erscheint mehrfach auch in den städtischen Steuerlisten aus den Jahren 1466 – 1529 (WUSTMANN 1889: 35–199. Mehrere Belege auch in STEINFÜHRER 2003: 2, 575 im Register).

Auch in Freiberg heißt die Straße, die zwischen Ober- und Unterstadt vom Obermarkt zum Schloss Freudenstein führt, Burggasse; seit 1427 liegen dafür zahlreiche Belege vor (CDS II/14, 510 s.v. Burggasse. Rechnungsbeleg von 1427 CDS II/14, 210, Zeile 10; erstmals urkundlich CDS II/12: 200 Nr. 287). In Delitzsch wurde die Verbindungsstraße von Schloss und Stadt ebenfalls Burggasse genannt, wie seit dem 15. Jahrhundert belegt ist (WILDE 1993: 301; seit dem 16. Jahrhundert auch Schlossgasse genannt, 1893 dann in Schlossstraße umbenannt). In Zwickau gab es bei Schloss Osterstein auch eine Burggasse, die seit 1412 erwähnt wird (CDS II/20, 2: 179 Nr. 480); das ist wohl die heutige Schlossstraße, die vor der mittelalterlichen Stadtummauerung verlief. In Torgau lässt sich 1523 erstmals die Burggasse urkundlich fassen (KNABE 1902: 83 Nr. 200); sie führte vom Schloss an der Marienkirche vorbei und wurde erst später in Ritterstraße umbenannt.

Dieser Befund ist auffällig, würde man doch allenthalben aufgrund der Bezeichnung der Burg als „slos“ eine Schlossstraße oder -gasse erwarten. Doch trotz der durchweg erst spätmittelalterlichen Belegsituation spricht die Straßenbenennung dafür, dass es sich um eine ältere, hochmittelalterliche Namenschicht handelt. Die Straßen- bzw. Gassennamen wurden gebildet, als die Bezeichnung der Burg als „slos“ noch nicht gebräuchlich war.

Wir schließen daraus, dass die hochmittelalterliche Verwendung des Begriffes „burc“ im städtischen Kontext keineswegs einseitig auf die „Stadt“ bezogen werden kann. Die Burggasse heißt so, weil sie zur Burg hinführt und nicht, weil sie durch die „burc“ = Stadt führt. Ihre Bezeichnung lässt sich mangels dichter urkundlicher Überlieferung nicht weit zurückverfolgen, dürfte aber durchweg in das 13. Jahrhundert zurückreichen. Das scheint jedenfalls aufgrund der Ablösung der Bezeichnung „Burg“ durch Schloss“ seit dem 14. Jahrhundert plausibel.

4. Die Ergebnisse dieser Studie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

(1) Für die hochmittelalterliche Bedeutungsgleichung „burc“ = Stadt lässt sich aus den mitteldeutschen Quellen nichts Neues beitragen, was damit zusammenhängen mag, dass die städtische Überlieferung dieses Raumes zumeist erst im 13. Jahrhundert einsetzt. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass die systematische Durchsicht der kommunalen Quellen weitere Belege für Komposita wie „Burgtor“ = Stadttor oder „Burgrecht“ = Stadtrecht hervorbringt. Der Leipziger „Bürgerkeller“ = Ratskeller wird hingegen nie als „Burgkeller“ = Stadtkeller bezeichnet.

(2) In mehreren Städten kommt das Toponym „Burgstraße“ / „Burggasse“ vor, deren Namengebung stets durch die örtliche Burganlage zu erklären ist. Da sich im späten Mittelalter als Bezeichnung der Burg der Begriff „Schloss“ durchsetzt, gehören diese Straßennamen folglich in eine ältere, noch hochmittelalterliche Phase der Stadtentwicklung.

(3) Für die Burgen in landesherrlichen Städten wie Dresden, Freiberg, Leipzig oder Zwickau hat es im Mittelalter keinen besonderen Namen gegeben. Ihre z.T. bis heute geläufigen Namen wie z.B. Pleißenburg in Leipzig sind durchweg erst im 16. Jahrhundert aufgekommen. Dieser Vorgang bedürfte gesonderter Untersuchung.

Offengestanden hatte ich mir von der Beschäftigung mit den Burg-Namen in der Stadt etwas mehr versprochen, als hier vorlegt werden kann. Das mag z.T. der Quellenlage und dem Editionsstand geschuldet sein, denn die Zahl städti-

scher Urkundenbücher und Stadtbucheditionen ist doch überschaubar, von der mangelhaften Qualität vieler Register einmal ganz abgesehen (BÜNZ 2005, BÜNZ 2007). Aber das ist nur die eine Seite des Problems. Auf der anderen Seite ist festzustellen, dass im Gegensatz zu den Ortsnamen die Burg- und Schlossnamen Sachsens bislang nur unzureichend erforscht sind. Solche Untersuchungen möchte ich hiermit anregen.

Quellen und Literatur

ANDERMANN, Kurt (1998): „ere" – „güete" – „minne". Die Burgen des Wimpfner Reichsforstes, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 54, 97–117.

BESCHORNER, Hans (Hg.) (1933): *Registrum Dominorum Marchionum Missnensium. Verzeichnis der den Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen jährlich in den Wettinischen Landen zustehenden Einkünfte*. 1378, Band 1: *Einleitung, Wortlaut, urkundlicher Anhang, Namenweiser, Karte* (= *Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte* [37]), Leipzig.

BEYER, Carl / BIEREYE, Johannes (1935): *Geschichte der Stadt Erfurt von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, Erfurt.

BILLIG, Gerhard (2002): *Hoch- und spätmittelalterliche Burgen*. Karte 1 : 400.000 mit Beiheft (= *Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen*, B II 4), Leipzig u.a.

BITSCHNAU, Martin (1983): *Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 und 1300. Grundlagen zu ihrer Erforschung* (= *Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 403 = Mitteilungen der Kommission für Burgenforschung und Mittelalter-Archäologie*, Sonderband 1), Wien.

BLASCHKE, Karlheinz (2002): *Das Städtewesen vom 12. bis zum 19. Jahrhundert*. Karte 1 : 400.000 und Beiheft (= *Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen*, B II 6), Leipzig u.a.

BORCHARDT, Karl (1988): *Die Würzburger Inschriften bis 1525*. Auf der Grundlage des Nachlasses von Th. Kramer unter Mitarbeit von Franz X. HERRMANN bearbeitet von Karl BORCHARDT (= *Die Deutschen Inschriften* 27), Wiesbaden.

BRUNNER, Otto (1981): *Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter*, Darmstadt [Nachdruck der 5. Auflage, Wien 1965].

– ([3]1980): Das „ganze Haus" und die alteuropäische „Ökonomik" [zuerst 1958], wiederabgedruckt in: BRUNNER, Otto: *Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte.* Göttingen, 103–127.

BÜNZ, Enno (2005): Die mittelalterlichen Urkunden Thüringens. Überlieferung – Editionsstand – Aufgaben, in: GRABER, Tom (Hg.): *Diplomatische Forschungen in Mit-*

teldeutschland (= *Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde* 12), Leipzig, 317–370.

– (2007): Ostmitteldeutsche Urkundenüberlieferung. Zum Editionsstand der mittelalterlichen Urkunden in Sachsen, in: CZAJKOWSKI, Luise / HOFFMANN, Corinna / SCHMID, Hans Ulrich (Hg.): *Ostmitteldeutsche Schreibsprachen im Mittelalter* (= *Studia Linguistica Germanica* 89), Berlin u.a., 125–153.

– (2009): Die Burg im Schnittfeld vieler Disziplinen. Überlegungen eines Landeshistorikers anläßlich der Vollendung des Pfälzischen Burgenlexikons, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 107, 509–529.

– (2010): Die Mainzer Residenz im ausgehenden Mittelalter. Ein unbekannter Augenzeugenbericht über den Brand der Martinsburg 1481, in: *Mainzer Zeitschrift* 105, 3–19.

– (2013): Wittenberg 1519: Was ein Reisender von der Stadt wahrgenommen hat, und was nicht. Mit einer Teiledition der Aufzeichnungen Hans Herzheimers, in: LÜCK/ BÜNZ u.a. 2013, Textband 9–24, Bildband 15–18.

– (2014a): Leipzig als landesherrliche Residenz vom 13. bis 16. Jahrhundert, in: SCHIRMER, Uwe / DÖRING, Detlef (Hg.): *Leipzigs Bedeutung für die Geschichte Sachsens* (= *Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig*), Leipzig (im Druck).

– (2014b): Burg, Schloss, Adelssitz im Mittelalter. Verfassungs-, rechts- und sozialgeschichtliche Fragen aus Tiroler Perspektive, in: ANDERMANN, Kurt / PFEIFER, Gustav (Hg.): *Ansitz – Freisitz – corte franca. Bauliche und rechtliche Aspekte adligen Wohnens in der Vormoderne* (= *Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs), Innsbruck* (im Druck).

BÜNZ, Enno / LANG, Thomas (2012): Schönburg, C. Glauchau, Hinter- und Forder-, in: PARAVICINI 2012, 1323–1325.

CDS II/5: *Codex diplomaticus Saxoniae regiae*, Hauptteil II, Band 5: *Urkundenbuch der Städte Dresden und Pirna*, hg. von Karl Friedrich VON POSERN-KLETT, Leipzig 1875.

CDS II/8: *Codex diplomaticus Saxoniae regiae*, Hauptteil II, Band 8: *Urkundenbuch der Stadt Leipzig*, Band 1, hg. von Karl Friedrich VON POSERN-KLETT, Leipzig 1868.

CDS II/10: *Codex diplomaticus Saxoniae regiae*, Hauptteil II, Band 10: *Urkundenbuch der Stadt Leipzig*, Band 3, hg. von Joseph FÖRSTEMANN, Leipzig 1894.

CDS II/12: *Codex diplomaticus Saxoniae regiae*, Hauptteil II, Band 12: *Urkundenbuch der Stadt Freiberg*, hg. von Hubert ERMISCH, Band 1, Leipzig 1883.

CDS II/14: *Codex diplomaticus Saxoniae regiae*, Hauptteil II, Band 14: *Urkundenbuch der Stadt Freiberg*, hg. von Hubert ERMISCH, Band 1, Band 2: *Bergbau, Bergrecht, Münze*, Band 3, Leipzig 1891.

CDS II/15: *Codex diplomaticus Saxoniae regiae*, Hauptteil II, Band 15: *Urkundenbuch der Stadt Grimma und des Klosters Nimbschen*, hg. von Ludwig SCHMIDT, Leipzig 1895.

CDS II/20, 2: *Codex diplomaticus Saxoniae regiae*, Hauptteil II, Band 20, 2: *Urkundenbuch der Stadt Zwickau*, bearbeitet von Jens KUNZE und Henning STEINFÜHRER, Teil 2: *Das älteste Stadtbuch 1375 – 1481*, bearbeitet von Jens KUNZE (= *Codex diplomaticus Saxoniae*, Hauptteil II, Band 20/2), Hannover.

DONATH, Matthias (2007/2008): Die spätmittelalterlichen Residenzen der Bischöfe von Meißen, in: *Monumenta Misnensia. Jahrbuch für Dom und Albrechtsburg zu Meißen*, 58–85.

FINDEISEN, Peter / MAGIRIUS, Heinrich (1976): *Denkmale der Stadt Torgau* (= *Die Denkmale im Bezirk Leipzig*), Leipzig.

FRANKEWITZ, Stefan (2007): *Landesburgen, Burgen, Schlösser und Feste Häuser bis 1500 im Spiegel der Schriftzeugnisse* (= Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Beiheft 4/12 = *Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde*, Neue Folge 12,1, b, 4,12. Bonn.

FREITAG, Werner (2006): Die neue Residenz und die Stadt, in: FREITAG, W. / RANFT, A. (Hg.): *Geschichte der Stadt Halle*, 1: *Halle im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, Halle, 262–267.

FRIES, Lorenz (1996): *Chronik der Bischöfe von Würzburg 742 – 1495*, hg. von Ulrich WAGNER und Walter ZIEGLER, Band 6: *Die Miniaturen der Bischofschronik*, mit Beiträgen von Hans-Peter BAUM u.a. (= *Fontes Herbipolenses. Editionen und Studien aus dem Stadtarchiv Würzburg* 6), Würzburg.

GROSS, Reiner (2004): *Herrschaftliche Güter bis zur bürgerlichen Agrarreform*. Unter Mitarbeit von Manfred WILDE und mit einem Beitrag von Karlheinz BLASCHKE, Karte 1: 400.000 und Beiheft (= *Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen*, B II 1), Leipzig u.a..

GROSSMANN, G. Ulrich (2013): *Die Welt der Burgen. Geschichte, Architektur, Kultur*, München.

HOFFMANN, Hermann (1954): „vulgariter dicitur". Ein Beitrag zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte Mainfrankens, in: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* 6, 72–105.

KANZLEIHAUS (2001): *Das kurfürstliche Kanzleihaus zu Torgau: Erkenntnisse zur Bau- und Nutzungsgeschichte* (= *Schriften des Torgauer Geschichtsvereins* 2), Torgau.

KLANK, Gina / GRIEBECK, Gernot (1995): *Lexikon Leipziger Straßennamen*, Leipzig.

KLINGNER, Jens / MUND, Robert (2011): *Das sechste und siebente Stadtbuch Dresdens (1505 – 1535)*, hg. von Thomas KÜBLER und Jörg OBERSTE, bearbeitet von Jens KLINGNER und Robert MUND (= *Die Stadtbücher Dresdens (1404–1534) und Altendresdens (1412 – 1528)*. Kritische Ausgabe und Kommentar 3), Leipzig.

– (2013): *Die spätmittelalterlichen Stadtbücher Dresdens und Altendresdens*. Registerband, hg. von Thomas KÜBLER und Jörg OBERSTE, bearbeitet von Jens KLINGNER und Robert MUND (= *Die Stadtbücher Dresdens (1404 – 1535) und Altendresdens (1412 –*

1528). Kritische Edition und Kommentar. Ausgabe in vier Bänden. Registerband), Leipzig.

KNABE, Karl (1902): *Urkundenbuch von Torgau* (= *Beilage zum Programm des Torgauer Gymnasiums 1896 und 1897*), Torgau.

KÖBLER, Gerhard (1967): Burg und stat – Burg und Stadt?, in: *Historisches Jahrbuch* 87, 305–325.

– ([2]1975): Civitas und vicus, burg und stat, dorf und wik, in: JANKUHN, H. / SCHLESINGER, W. / STEUER, H. (Hg.): *Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter. Bericht über das Symposium in Reinhausen bei Göttingen in der Zeit vom 18. bis 24. April 1972*, Band 1 (= *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse*, 3. Folge, 83–84), Göttingen, 61–76.

KUNZE, Jens (2007): *Das Amt Leisnig im 15. Jahrhundert. Verfassung, Wirtschaft, Alltag* (= *Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde* 21), Leipzig.

– (2012): *Das Leipziger Schöffenbuch 1420 – 1478 (1491)*. Edition bearbeitet von Jens KUNZE (= *Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig* 4), Leipzig.

LEISERING, Eckhard (2006): *Die Wettiner und ihre Herrschaftsgebiete 1349 – 1382. Landesherrschaft zwischen Vormundschaft, gemeinschaftlicher Herrschaft und Teilung* (= *Veröffentlichungen der Sächsischen Archivverwaltung*, Reihe A, 8), Halle.

LEXER, Matthias (1872/1878): *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, 3 Bände, Leipzig.

LÜCK, Heiner / BÜNZ, Enno u.a. (Hg.) (2011): *Das ernestinische Wittenberg: Universität und Stadt (1486 – 1547) (= Wittenberg-Forschungen* 1), Petersberg.

– u.a. (Hg.) (2013): *Das ernestinische Wittenberg: Stadt und Bewohner*, Textband und Bildband (= *Wittenberg-Forschungen* 2, 1–2), Petersberg.

METZNER, Ernst Erich (1999a): Das Wort und der Begriff „Burg" in der älteren deutschen Sprachgeschichte, in: BÖHME, H.W. u.a. (Hg.): *Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch*, Bd. 2: *Geschichte und Burgenlandschaften*, Stuttgart, 8–13.

– (1999b): Die deutschen Burgnamen, in: BÖHME, H.W. u.a. (Hg.): *Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch*, Bd. 2: *Geschichte und Burgenlandschaften*, Stuttgart, 30–32.

– (1977): „burc" und „stat" als Stadtnamenwörter im östlichen und östlichsten Ostmitteldeutschen des 13. – 15. Jahrhunderts. Verkannte Reflexe kollektiver sprachlicher Resistenz und Akkomodation, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 26, 193–244.

– (1978): Bildungsweisen und Bestimmungswörter früher deutscher Städtenamen des schlesischen Bereichs als Quellen der Sprach-, Dichtungs- und Siedlungsgeschichte, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 27, 294–318.

– (1979): Die mittelalterlichen ‚burc'-Städte des mittleren Oderraums (Land Lebus, Niederlausitz, Land Sternberg, Neumark): Weiterführendes zur Wortgeschichte von mhd. ‚burc' und ‚stat' zur altdeutschen Ortsnamensbildung und zur Frühzeit des ostdeutschen Städtewesens, in: *BNF* N.F. 14, 412–463.

MÜLLER, Ernst (1931): *Die Häusernamen von Alt-Leipzig vom 15. – 20. Jahrhundert mit Quellenbelegen und geschichtlichen Erläuterungen* (= *Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs* 15), Leipzig 1931.

OELSNER, Norbert (2005): Die Dresdner Burg im Mittelalter, in: BLASCHKE, Karlheinz (Hg.): *Geschichte der Stadt Dresden*, Band 1: *Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges*, Stuttgart, 121–149.

PARAVICINI, Werner (Hg.) (2003): *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch*, hg. von Werner PARAVICINI, bearbeitet von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUFER, Teilband 2: *Residenzen* (= *Residenzenforschung* 15/I,2), Stuttgart.

– (2012): *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Grafen und Herren*, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL, Anna Paulina ORLOWSKA und Jörg WETTLAUFER (= *Residenzenforschung* 15/IV), Ostfildern.

PFÜTZE, Max (1958): „Burg" und „Stadt" in der deutschen Literatur des Mittelalters, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 80, 272–320.

SCHICH, Winfried (1977): *Würzburg im Mittelalter. Studien zum Verhältnis von Topographie und Bevölkerungsstruktur* (= *Städteforschung*, Reihe A, 3), Köln u.a..

– (2010): Walter Schlesinger und die Stadtgeschichtsforschung. Von der Heimatgeschichte und mitteldeutschen Landesgeschichte zur Erforschung des Städtewesens in Mitteleuropa – oder: Von der Burg zur Stadt, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 60, 213–236.

SCHLESINGER, Walter (1954): Burg und Stadt, in: *Aus Verfassungs- und Landesgeschichte. Festschrift zum 70. Geburtstag von Theodor Mayer dargebracht von seinen Freunden und Schülern*, Band 1: *Zur allgemeinen und Verfassungsgeschichte*, Lindau/Konstanz, 97–150 [Nachdruck in: Ders., *Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte*, Bd. 2, Göttingen 1963, 92–147, mit Bemerkungen und Zusätzen 263–265].

– (1963a): *Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte*, Bd. 2. Göttingen.

– (1963b): Stadt und Burg im Lichte der Wortgeschichte, in: *Studium Generale* 16, 433–444 [Nachdruck in: HAASE, C. (Hg.): *Die Stadt des Mittelalters*, Bd. l: *Begriff, Entstehung und Ausbreitung* (= *Wege der Forschung* 243), Darmstadt 1969, 95–121].

– (2010): *Beiträge zur Geschichte der Stadt Glauchau*. Unter Mitarbeit von Thomas LANG hg. von Enno BÜNZ (= *Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde. Kleine Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde* 18), Dresden.

SCHNEIDER, Joachim (2007): Dynastengeschlechter zwischen Saale und Elbe vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Das Spannungsfeld zwischen adliger Selbstbehauptung, Landesherrschaft und Reichsunmittelbarkeit, in: *Neues Archiv für sächsische Geschichte* 78, 1–26.

STEINFÜHRER, Henning (2003): *Die Leipziger Ratsbücher 1466 – 1500. Forschung und Edition* (= *Quellen und Materialien zur Geschichte der Stadt Leipzig* 1), 2 Bde., Leipzig.

STOCKHAUSEN, Tilmann VON (Hg.) (2003): *Torgau – Stadt der Renaissance*, Dresden.

STÖRMER, Wilhelm (1980): Die Rolle der höfischen Tugendbegriffe fröude, milte, ere im politischen Spannungsfeld zwischen dem Hochstift Würzburg und dem Erzstift Mainz, in: *Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 42, 1–10.

TEPPER, Tim (2002): Schloss Freudenstein, in: HOFFMANN, Yves / RICHTER, Uwe (Hg.): *Stadt Freiberg*. Beiträge 1 (= *Denkmale in Sachsen*), Freiberg, 261–272.

WALTHER, Hans (1982): Zur Typologie der Burgnamen, in: *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte*, Teil 2 (= *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege*, Beiheft 17/2), Berlin, 259–268 [wiederabgedruckt in: Ders., *Zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte Sachsens und Thüringens. Ausgewählte Beiträge 1953 – 1991*, Leipzig 1993, 397–406].

WIESER, Matthias (1999): *Baugeschichtliche Untersuchungen zu den romanischen Profanbauten im Regierungsbezirk Unterfranken. Mit einem Katalog der erhaltenen sowie der überlieferten Baudenkmale* (= *Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte*, VIII. Reihe, 11), 2 Bde, Neustadt an der Aisch.

WILDE, Manfred (1993): *Das Häuserbuch der Stadt Delitzsch*, I. Teil: *Die Altstadt* (= *Schriftenreihe der Stiftung Stoye* 24), Neustadt an der Aisch.

WMU (1994/2003): *Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache auf der Grundlage des Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahre 1300*. Unter der Leitung von Bettina KIRSCHSTEINER und Ursula SCHULZE erarbeitet von Sibylle OHLY und Peter SCHMITT, Berlin 1994/2003.

WUSTMANN, Gustav (Hg.) (1889): *Quellen zur Geschichte Leipzigs. Veröffentlichungen aus dem Archiv und der Bibliothek der Stadt Leipzig*, Band 1, Leipzig.

– (1905): *Geschichte der Stadt Leipzig. Bilder und Studien* 1, Leipzig.

Gabriela Signori

Hausnamen oder die Taxionomie städtischer Grundherrschaft im spätmittelalterlichen Basel

Der Wechsel von der Ein- zur Zweinamigkeit, der in Europa seit dem 12. Jahrhundert immer breitere Bevölkerungsgruppen erfasste, gilt in den jüngeren Sozialwissenschaften nicht nur als „onomastische Revolution", sondern gleichsam als unverzichtbare Voraussetzung für die Entstehung moderner Bürokratien.[1] Über die Gründe, weshalb sich die Menschen zusehends für zwei Namen entschieden, sind sich die Historiker allerdings uneins: Sehen die einen im Familiennamen den Aufbruch des modernen Subjekts aus seiner feudalen Umklammerung gespiegelt,[2] glauben die anderen darin das Produkt einer gezielt homogenisierenden „staatlichen" Fiskalpolitik zu erkennen.[3] Gegensätzlicher könnte die Bewertung ein- und desselben Erscheinungsbildes wohl nicht ausfallen. Zu bedenken gilt jedoch, dass noch im späten 15. Jahrhundert viele Menschen nur einen Vornamen trugen, andere hingegen nicht nur einen, sondern gleich mehrere Nachnamen auf einmal führten und dass bei noch anderen Personengruppen nicht der Name zählte, sondern ausschließlich der Beruf bzw. die Funktion.[4] Bis ins späte 18. Jahrhundert störte sich der Gesetzgeber weder an der Ein- noch an der für uns lästigen Mehrnamigkeit.[5] Und so überrascht es auch nicht weiter zu beobachten, wie vielgestaltig selbst die vermeintlich homogenisierenden Steuerformulare waren, mit denen die Städte Europas seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert gehäuft ihre steuerpflichtige Bevölkerung zu erfassen begannen.[6] Seit 1418 schritt der Konstanzer Steuerschreiber jährlich immer dieselben Straßenzüge auf und ab und notierte sich den Vor- und Zunamen jedes einzelnen Haushaltsvorstandes.[7] Hundert Jahre später benutzte er jedoch ein völlig anderes Formular, das die Konstanzer Steuerzahler nicht mehr topographisch, sondern sozial nach ihrer Zunftzugehörigkeit erfasste. Überdies wurden die einzelnen Zunftmitglieder nicht nach ih-

---

1 BOURIN 1990; BOURIN/CHAREILLE 1992 und 1995; BECK 1997.

2 POSTLES 1995: 169–198; POSTLES 1997: 25–54.

3 SCOTT / TEHRANIAN / MATHIAS 2002: 4–44.

4 ROLKER 2012.

5 BENNETT 1983: 26–46; RÜTHING 1986: 215–226.

6 MICHAËLSSON 1951; GÉRAUD 1991; SMURRA 2007.

7 Vgl. ROLKER 2012: 311–332.

rem Nachnamen geordnet, sondern nach ihrem Vornamen.[8] Rational im modernisierungstheoretischen Sinne war der Wechsel vom Straßenzug zur Zunft nicht; er hatte auch keine fiskalischen, sondern primär gesellschaftspolitische Gründe (BURKHARDT 1991: 11–38).

Dieselben Gründe waren es auch, weswegen schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts in der benachbarten Rheinmetropole Basel die Zünfte die Steuern erhoben, zumindest wenn es, wie im Jahr 1429, darum ging, das Vermögen der Einwohner zu besteuern und nicht den einzelnen Haushaltsvorstand bzw. „Kopf".[9] Allein das „unzünftige Volk" und die Bewohner des rechtsrheinischen Stadtteils Kleinbasel wurden auf separaten Listen nach Kirchspielen geordnet und registriert. Zwanzig Jahre später entschied sich der Rat für eine Kombination von Personal- und Vermögenssteuer. Dafür wurde die Stadt in fünf Steuerbezirke unterteilt, die weitgehend mit den fünf Basler Kirchgemeinden identisch waren.[10] In die Steuerbücher eingetragen wurden, topographisch geordnet, ausgewählten Straßenzügen entlang, sämtliche Haushaltsvorstände, wie dies 1418 schon in Konstanz der Fall gewesen war. Allein das Kirchspiel St. Peter blieb 1446 dem alten System treu und registrierte seine Steuerzahler weiterhin nach dem Kriterium der Zunftzugehörigkeit.[11] So ging man 1451 auch im Kirchspiel St. Leonhard vor.[12] Erst 1453–1461 wurde die Steuer, abermals eine Kombination von Vermögens- und Kopfsteuer, in allen Steuerbezirken mit demselben Formular erhoben. Erfasst wurden dabei, wie schon 1446, sämtliche Haushaltsvorstände ungeachtet ihrer Zunftzugehörigkeit.[13] Kurz, der Bezug zwischen Fiskus, Staat und Zweinamigkeit erscheint aus der Perspektive der Steuerformulare keineswegs so eindeutig, wie es die jüngere sozialwissenschaftliche Namensforschung vertritt. Politisches war meist wichtiger als die Logik der Verwaltung, auch beschränkte sich diese Logik keineswegs auf den Fiskus, was meist vergessen wird.[14]

---

8 *Die Steuerbücher der Stadt Konstanz*, Teil 2: 1470–1530: 145–206.

9 StABS, ÄH, Steuern B 2 (1429), vgl. SCHÖNBERG 1879: 144–188.

10 St. Alban, St. Leonhard, St. Martin, St. Peter und Kleinbasel, mit Ausnahme des Münsterkirchspiels St. Ulrich, das gewöhnlich zusammen mit St. Alban erfasst wurde, vgl. BERNOULLI 1894: 220–243 und 1895: 99–162.

11 StABS, ÄH, Steuern B 3–7 (1446), vgl. SCHÖNBERg 1879: 189–256.

12 StABS, ÄH, Steuern B 8–9 (1451), vgl. SCHÖNBERG 1879: 257–336.

13 StABS, ÄH, Steuern B 10–13 (1453–1461), SCHÖNBERG 1879: 337–427.

14 Wie die unzähligen städtischen Zinsbücher zeigen, die in den Stadt- und Staatsarchiven Europas erhalten geblieben sind, aber nur für wenige Städte bzw. Ausge-

In den Basler Steuerbüchern der Jahre 1453–1461 finden wir neben dem Vor- und Zunamen der Haushaltsvorstände vereinzelt auch den Namen der Liegenschaft vermerkt, in der der betreffende Steuerzahler wohnte. So lauten die Einträge zu der im Kirchspiel St. Martin gelegenen Eisengasse, die von der Rheinbrücke zum Kornmarkt, dem heutigen Marktplatz führt[15]:

V-Steuer	**Hausname**	**Bewohner**	**K-Steuer**
Nr. 56	zum roten Salmen	Pauli Wackenstein (Schuhmacher)	Nr. 69
Nr. 57	zum Blumenberg	Hans Kung, der Schuhmacher	Nr. 69
Nr. 72	zum Liebeck	Johannes (von Meißen) [Scherer]	Nr. 91
Nr. 74	zur Linden	Hartmann [Krämer]	Nr. 83
Nr. 75	zu Masers Haus	Peter Hans Treiger	Nr. 70
Nr. 81	zur Palme	Oswald Speni [Weinleute]	—
Nr. 84	Kunen Haus	Ludwig Weber (Schuhmacher)	Nr. 65
Nr. 86	zu St. Johannis	Stefan Schwab (Schuhmacher)	Nr. 62
Nr. 88	zum Kupferturm	Plattnerin	Nr. 59
Nr. 90	zum neuen Haus	Jörg von Winterthur (Schuhmacher)	Nr. 56
Nr. 92	zum alten Haus	Walter Dächsli [Weinleute]	Nr. 54
Nr. 93	zum roten Berg	Berchtold Weibel [Bäcker]	Nr. 51
Nr. 94	zum Huwen	—	Nr. 49
Nr. 97	zu Rheinau	Klaus Korb (Schneider)	Nr. 41

Schaubild 1: Die Eisengasse im Steuerbuch von 1453/54 (Numerierung nach Schönberg).

Soweit erkennbar hatten die Hausnamen 1453/54 aber keine fiskalische Bedeutung. Weshalb aber gelangten sie dann in das Basler Steuerbuch von 1453–1461? Was war ihre Funktion? Was ihre Bedeutung? Welche Logik lag ihnen zugrunde, wenn es schon nicht die Logik des Fiskus war? Anders als die Familiennamen haben die Hausnamen in der Geschichtswissenschaft bis heute wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Der erste und gleichsam letzte Versuch, die Praxis systematisch zu erschließen, geht auf den Volkskundler Ernst GROHNE (1888–1957) zurück. In seiner 1912 erschienenen Göttingener Dissertation ent-

wählte Einrichtungen erschlossenen, vgl. JASPERT 1996: 302–330; FEHSE 2005; WIRTZ 2010: 57–70.

15 StABS, ÄH, Steuern B 12 (1453–1461), St. Martin, Eisengasse (Pergamentreiter); SCHÖNBERG 1879: 603f.

warf GROHNE (1912: 1f.) ein Klassifikationsmodell, das in der historisch-antiquarisch interessierten Lokalgeschichte auf breite Resonanz stieß.[16] Grohne unterscheidet bekanntermaßen zwischen ursprünglich-natürlichen und künstlichen Hausnamen, die später aus den natürlichen Namen gewachsen seien „wie der Stamm aus der Wurzel". Zu den ältesten Hausnamen gehörten „Benennungen nach Kennzeichen des Grundstückes, auf dem das Haus steht."[17] Meist seien dies Bäume oder Gartenstücke gewesen. Es folgen die Namen, „die auf irgend eine bauliche Besonderheit des Hauses" zurückgingen, dann die Namen, „die das Haus nach dem darin geübten gewerblichen Beruf kennzeichnen."[18] Innerhalb dieses Kreises ließe sich „eine aufsteigende Linie von der primitiven Natürlichkeit zur beginnenden Künstlichkeit der Hausnamenbildung feststellen."[19] Über Grohnes Evolutionsmodell lässt sich streiten. Eine verlässliche Datierungshilfe sind die Hausnamen auf jeden Fall nicht. Aus seinen Befunden geht jedoch hervor, dass sich die Praxis, den Häusern einen Namen zu verleihen, etwa zur selben Zeit etablierte wie die Praxis der Zweinamigkeit, mit der ich meine Ausführungen begonnen habe.[20]

Zur Funktion der Hausnamen schreibt GROHNE (1912: 165): „Im zins-, leih- und erbrechtlichen Verkehr bildeten [sie] ein unersetzliches Hilfsmittel zur genaueren örtlichen Fixierung des betreffenden juristischen Objekts." Hausnamen also seien primär von subsidiärer Bedeutung gewesen, ein Hilfsmittel, Häuser zu lokalisieren, bevor sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts in ganz Europa die Praxis durchsetzte, den Häusern eine Nummer zu geben (TANNER 2007). Warum aber benutzten dann ausgerechnet die Steuerschreiber die Hausnamen nur in Ausnahmefällen? Brauchten sie keine Orientierungshilfe? Grohnes Sichtweise greift offenkundig zu kurz. Die Hausnamen waren kein Hilfsmittel, sondern vielmehr ein Strukturmerkmal spätmittelalterlicher Urbanität, ein Strukturmerkmal, das fest in seiner grundherrschaftlichen Verfaßtheit verankert war. Noch im ausgehenden 15. Jahrhundert waren in Basel 85 Prozent aller Häuser

---

16 Vgl. FRICK 1929: 41–53; SCHMOECKEL 1929: 5–24; SCHMIDT 1930; Müller 1931; SCHULTZE-GALLÉRA 1931; HABERBOSCH 1947: 54–78; GUYER 1953; SCHNEIDER 1954: 375–384; JUNGANDREAS 1966: 79–100; HAKALA 1970: 65–71; ZERNECKE 1975: 245–270; SEIBIG 1978/1979: 81–97; PFLANZ 1982/1985: 42–46; SCHNURREr 2001: 26–32; STAHLEDER 2009.

17 GROHNE 1912: 4.

18 GROHNE 1912: 10 u. 17.

19 GROHNE 1912: 17.

20 Räumlich verdichtete sie sich Grohne zufolge am Rhein, wo „kräftig erblühendes Bürgertum" zu Hause sei (GROHNE 1912: 96f., 110).

mit grundherrschaftlichen Zinsen belastet (SIGNORI [im Druck]). Lediglich 15 Prozent der Liegenschaften war abgabenfreies, so genanntes „lediges Eigen" (ARNOLD 1861: 14–18). Als Grundherren treten sämtliche kirchlichen Einrichtungen der Stadt in Erscheinung, wie die Basler Fertigungsbücher zeigen, deren über 400 Folios umfassenden Band 10 (1475 bis 1480) ich detaillierter ausgewertet habe.[21] Fertigung bedeutet in Schriftform gefasster Vertrag. In die Fertigungsbücher eingetragen wurde alles, was vor das Basler Schöffengericht gebracht wurde in seiner tragenden Funktion als freiwillige Gerichtsbarkeit (WANKE 2009).

Das an der Eisengasse gelegene Haus Liebeck (Nr. 72 in Schönbergs Numerierung) gelangte am 19. Oktober 1478 zum Verkauf. „Von Eigenschaft wegen", heißt es im Vertragstext, gehöre das Haus dem Basler Spital. Diesem müsse der Käufer, der Hintersasse Peter Birk und seine Frau Luzia, jährlich 2½ Pfund neuer Zinspfennige zahlen. Der Verkäufer bzw. ursprüngliche Besitzer und damit Empfänger der Kaufsumme, die sich auf stattliche 310 Gulden belief, war aber das Basler Frauenkloster Klingental, vertreten durch seinen Schaffner Fridlin Graf:

> Jtem do git zů kouffen der /erber Fridlin Graf, schaffner der wirdigen frowen/ zů Klingental, in namen und von sunderm bevelh der gemelten siner frowen dem erbern Peter Birck, hindersesß, der im selbs, Lutzyen, siner efrowen, und iren erben koufft hat das huß und hoffstatt, genant <zum Bilgerstab> /Liebeck/, mit aller zůgehörd, als das gelegen ist in der statt Basel uff Ysengassen zwuschen den hůsern zem Löwen zů einer und dem huß, genant zer Linden /zer andern siten/, zinsett 2 ½ lib gelich geteilt zů dem vier fronfasten dem spittel zů Basel /von der eygen[schaft] wegen/, als das der ersam Walther Haffner, spittelschriber, redt und gunst und willen darzů gab. /Anders und furer ist diß huß und hoffstat nyemant zinsbar, hafft noch verbunden etc./ Und ist der kouff beschehen umb 300 und 10 guter rinscher guldin, deren der verkouffer von dem koiffer bekant, bar bezalt sin, seyt in darumb

---

21 Zum Liegenschaftsmarkt diesseits der Alpen liegen nur sehr wenige Untersuchungen vor (FÜGLISTER 1981), zu wenige, in Anbetracht seiner zentralen sozioökonomischen und sozio-kulturellen Bedeutung für die spämtittelalterliche Stadt. Anders verhält es sich in England und Frankreich vgl. unter anderem die vorzügliche Monographie von KEEN 1986, sowie die beiden Sammelbände VIGUEUR 1989 und FARON/HUBERT 1995.

quit und lidig, versprach ouch disen kouff stet zu halten, des gut werschafft ze tůnd, verband sich und sin nachkomen jn forma.[22]

Der Verkäufer war sich aber nicht sicher, ob das Haus Liebeck nicht noch anderweitig belastet war. Aus diesem Grund wurde der Vertrag um die Zusatzklausel erweitert, sollte das Haus weiter „beladen" sein, solle allein der Käufer den Nutzen oder den Schaden davon tragen.[23] Entgegen der Beteuerung, das Haus sei bar bezahlt worden („deren der verkouffer von dem koiffer bekant, bar bezalt sin"), waren im Januar 1479 erst 110 Gulden abbezahlt. Und so nahmen Peter Birk, nunmehr als Koch zum Pilgerstab bezeichnet,[24] zusammen mit seiner Frau Luzia und deren Bruder, dem Bäcker Heinrich von Werdemberg,[25] bei den Klosterfrauen zu Klingental einen Kredit in Höhe von 200 Gulden auf, erweitert um die für liegenschaftsgestützte Kreditgeschäfte obligatorische Pfändungsklausel[26]:

---

22 StABS, ÄN, GA B 10 (1475–1480): 216 (19. Oktober 1478). Mit Schrägstrichen (//) wird markiert, was der Gerichtsschreiber am Rand oder interlinear ergänzte, in eckige Klammern (<...>) gesetzt, was er durchstrich.

23 Ebd.: „Jtem es ist och in disem koff in sunderheit bedingt, ob sich hernach mals úber kurcz oder lang vinden wurde, daz das verkofft huß <umm> /mit/ einen schilling mer oder minder beladen were, daz die frowen deß weder geniessen noch engelten, sunder die köffer deß nucz und schaden haben sol."

24 Pilgerstab war der zweite bzw. neue Name des Hauses Liebeck, wie auch die Korrektur im Vertragstext vom 19. Oktober 1478 zeigt.

25 Birks Schwager, der Bäcker Werdenberg wohnte seinerseits an der Eisengasse (StABS, ÄH, Steuern B 18 = Markzahl 1475–1481: St. Martin, S. 10: 800 Gulden).

26 StABS, ÄN, GA B 10: 274 (12. Januar 1479): „Jtem do geben zu koffen Peter Birk, der koch, und Lucija, sin efrowen, mit im als irem elichen mann und vogt, als hoptverköffer, so dann Heinrich Werdemberg, der brotbek, ir swager und brüder, beid burgere zü Basel, als mitverköffer fur sich und ir beider erben gemeinlich und unverscheidelich dem erbern Fridlin Graven, schaffner der wirdigen frowen deß closterß Clingental, in mindern Basel gelegen, der zu handen und gewalt der erst genanten siner frowen und allen iren nachkommen recht und redlich kofft hät 10 g gelcz ierlichs uff vnser lieben frowen tag der himelfart zu weren und zü anttwurten von uff und ab irem huß, genant Liebek, als das in der statt Basel uff Ysingassen zwuschen dem huß zem Lo^{e}wen ze einer und dem huß zer Linden zer andern syten gegen dem huß zum Kran[i]ch uber, zinset vormals von eigenschafft 2 ½ lib novorum dem spital hie zü Basel, furer noch annderß etc. Und ist der koff bescheen umm 200 g rynisch, deren sich die verköffer bekannten, bezalt sin, seiten den koffer darumm quitt und lidig."

> Globten daruff disen koff stett ze halten, deß gut werschafft zetund, den zinß ierlich, wie vor stät, zü geben. Ob sy das nit teten, mag man inen darumm pfender ustragen als umm bodenzinß oder daz vorgeschriben underpfand, und ob daran abgieng alles ander ir güt, ligends und varencz, angriffen, mit gnad deß widerkoffs samenthafftig oder teilsamlich mit 50 g, 2 ½ g zinses.[27]

Dem Zinsbuch des Klosters Klingental entnehmen wir, dass sich das Ehepaar für den Wiederkauf entschied, in Raten von jeweils 50 Gulden und auf vier Jahre verteilt.[28]

Das Spektrum der grundherrschaftlichen Zinsverpflichtungen war ausgesprochen breit: Es reichte von einigen wenigen Pfennigen bis zu mehreren Pfund, und von Hühnern und Ringbroten bis zu beachtlichen Mengen an Pfeffer. An der Eisengasse war der Kupferturm grundherrschaftlich am höchsten belastet,[29] am geringsten hingegen das alte Haus.[30] Das neue Haus und das Haus

---

27 StABS, ÄN, GA B 10: 274.

28 StABS, ÄN, KA, Klingental Q = Zinsbuch (1463), S. 274: „Jtem Peter Birck, der koch zum Bilgerstab, git 10 gulden uff unnser frowen tag Assumptionis, der hymelfart, underpfand das hus Liebegk, genant zum Bilgerstab etc. Vgl. DEGLER-SPENGLER / CHRIST 1999: 568–570.

29 StABS, ÄN, GA B 10: 56 (5. Februar 1476): „Jtem do geben zů koffen die erbern wolbescheidnen Kathrina Friden, wylant Jo^{e}rg Hassis seligen wittwe, mit gunst, willen und gehell, och hand und gewalt meister Richart von Tellsperg, dem schu^{e}macher, irem vettern und wissenhafftigen vogt, dem sy der vorgtij bekannt, fur sich und alle ir erben dem wolbescheidnen <Jorg> Steffan Hassi, irem swager, der in vogtlicher wijß /zu handen und gwalt Jacob, Petermann und Veronica, deß genanten Jo^{e}rg Hassis seligen und Kathrina Friden elichen kinden und allen iren erben recht und redlich kofft hät 6 g gelcz jerlichen <zinste> uff sannt Mathiß des heilgen zwölffbotten zü weren, zü antwurten von uff und ab irem huß und hoffstatt hinden und vor <mit der> mit allem begriff, rechten und zügehörungen, genant zem Kupferturn, als daz in der statt Basel uff Ysengassen zwúschen dem nuwen Huß ze einer und sant Johannß zer andern syten mit dem laden voruber, zinset vormals 4 lib nuwer pfen. den herren zu sant Peter, furer noch anders etc. Und ist der koff bescheen umm 120 g, deren sich die verkofferin bekannt, also bare bezalt sin, heruff gelopt sy mit hand und gwalt irß vogcz solichen koff stet zu halten und den zinß, wie vor statt, zu geben, deß gut werschafft ze tond etc. Wo daz nit beschech mag man iren darumm pfender ustragen als umm bodenzinß oder daz underpfand und ander ir gut darumm angriffen mit gnad deß widerkoffs."

30 StABS, ÄN, GA B 10: 233 (18. Juli 1478): „Jtem do gijt zu koffen Heinrich Ludwig von Constencz als ein gewalthaber und wissenthafftigen vogt, och in vo^{e}gtlicher wyse

Liebeck zinsten dem Spital, das alte Haus und das Haus zum roten Berg der benachbarten Pfarrkirche St. Martin und das Haus zum Kupferturm schließlich der Stiftskirche St. Peter. Als Erbleihe ausgewiesen ist einzig das neue Haus, das dem Spital bei jedem Handwechsel einen Erschatz von einem halben Pfund Pfeffer zu zahlen verpflichtet war.[31] Auf kleinstem Raum treffen wir demnach nicht nur auf ein breites Spektrum an unterschiedlichen Zinsverpflichtungen, sondern auch auf eine Vielzahl unterschiedlicher Grundherrschaften:

Eisengasse (1475–80)					
Hausname	**Spital**	**St. Martin**	**St. Peter**	**Wert**	**Verkaufsdatum**
altes Haus		10 ß		405 g	1478
Kupferturm			4 lb	120 g	1476
Liebeck/Pilgerstab	2 ½ lb			310 g	1478
neues Haus	30 ß			240 g	1476
Rotberg		12 ß		20 g	1480

Schaubild 2: Grundzinsen und Häuserpreise

Mit einem Wert von 405 Gulden war das alte Haus eines der teuersten Objekte an der Eisengasse, mit 20 Gulden das Haus zum roten Berg, ein Hinterhäus-

---

Elsa Ludwigs von Constencz, siner elichen můter, fur sy und all ir erben dem erbern Hanß Kruterer, dem messersmid, burger zu Basel, der im selbs, Elsin, siner efrowen und ir beider erben recht und redlich kofft hat daz huß und hoffstatt, genant zum alten Haus mit dem hindern huslin und dem usgang, och allen rechten und zügehörungen, als daz in der statt Basel uff Ysingassen zwúschen dem huß zem Rotenberg ze einer und [leer] zer andern syten /gelegen ist, stost hinden uff sant Martiß kilchhoff/ zinset von eigenschafft 10 ß novorum den herren zü sannt Martin zü Basel, als daz der erber Lienhart Meiger, schaffner derselben herren seit et consensit etc., furer noch anderß etc. Und ist der koff bescheen umm 400 und 5 g, deß sol der koffer und sin efrowe abtragen 10 g gelcz gegen den von Flachslanden und 5 g gelcz gegen den Augustiner, widerkoffig mit 300 g hoptgücz, und sollent och die verkofferin und ir erben deren halb enthoben, vertretten und vor schaden enthalten, der überigen 100 und 5 g g bekant sich der koffer in namen siner můter, wol gewert und bezalt sin, seit den ko^{e}ffer darumm quitt und lidig, promittens de ratu warandia obligans atque renuncians in forma."

31 StABS, ÄN, GA B 10: 53 (23. Januar 1476).

chen, das preiswerteste.[32] Die Häuserpreise bewegen sich im Durchschnitt zwischen 200 und 300 Gulden, was darauf deutet, dass in der Eisengasse gut situierter Mittelstand wohnte (wie wir gesehen haben, vorwiegend Schuster). Auf dem alten Haus lagen zwei Hypotheken im Gesamtwert von 300 Gulden. Sie reduzierten den Kaufpreis ad hoc zwar auf 105 Gulden, erhöhten die jährlichen Zinsleistungen für den Käufer allerdings auf 15 Gulden.[33] Mit Ausnahme des Hauses zur Linde, das von 1423 bis 1511 im Besitz ein- und derselben Familie war,[34] wechselten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts alle Häuser an der besagten Eisengasse mehrfach ihren Besitzer, so dass der Eindruck entsteht, der Hausname sei das einzig wirklich stabile Element, das über längere Zeiträume hinweg die Straßenzüge zusammenhielt.

---

32 StABS, ÄN, GA B 10: 440f. (31. Januar 1480): „Jtem do gijt zü koffen der ersam her Marx Weidner, priester und caplan der anndern pfro^{e}nd aller heilgen altarß in der lútkilchen zü sannt Martin in der statt Basel gelegen mit gunst, willen und gehell, och hannd und gewalt deß frommen iunkher Bernhartz von Loffen, in dirre sach sinß wissenthafftigen vogtes, och stiffter und lehenherren der erstgemelten pfro^{e}nd, fúr sich und alle sin nachkommen /dem erbern meister Bechtolt Weibel, dem brotbecken, der och ingericht zegegen stand und im selbs und Agneß, siner efrowen, und ir beider erben recht und redlich kofft hät/ das huß Rotenberg mit allem begriff, rechten und zügehörungen, als das in der statt Basel an sannt Martiß langen /steinin/ stegen zwuschen dem hindern húßlin, so zü dem alten Huß gehört, ze einer und dem hindern húßlin zem Húwen zer anndern systen gelegen ist /und zü der vorgemelten siner pfrond gehört hat/, zinset 12 ß nuwer pfen., widerkoffig nach der briefen sag an den buw zu sannt Martin, furer noch anderß, ist so^{e}lich huß nit wyter versetzt, zinshafftig, noch beladen in dhein wyß, als der verköffere sprach etc. Und ist diser koff geben und bescheen umm 20 g rynscher, der sich der verköffere bekannt, also bare bezalt und wol gewert sin, und die widerumm mit gunst, willen und gehell iunkher Bernhart von Loffen, sinß vogtes und lehenherren, in der megedachten siner pfrönd bessern nucz und notturfft und besunder an daz huß, genant zer Gipssgruben, als das in der statt Basel obenwendig dem Collegium zwuschen her Hannß Forsterß, einß priesterß huß, ze einer und miner herrn kornhuß zer anndern syten angele[?] haben, gelopt daruff mit hannd und gewalt iunkher Bernhartz von Loffen, sinß vogcz und lehenherrn, und er in vögtlicher wyse mit im disen koff stet zehalten, deß güt werschafft ze tond verband sich und sin nachkomen mit vo^{e}lliger verzihung in der besten form."

33 StABS, ÄN, GA B 10: 233 (18. Juli 1478).

34 Eine Krämerfamilie, die sich früh nach ihrem Haus als ‚zur Linde' benannten, vgl. KOELNER 1953: 89, 126, 162, 166, 237, 259, 286; KOELNER 1935: 498, 585.

Aus der Perspektive der Grundherrschaft war der in die Topographie der Stadt eingeschriebene Hausname ein erprobtes Klassifizierungsinstrument. Dies bestätigen die ersten, städtischen Zinsbücher.[35] Erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts griffen die Rentschreiber immer häufiger auf den Personennamen zurück. Das System war aber nicht geeignet, bei weit über hundert Liegenschaften pro Grundherrschaft die Übersicht zu wahren (Abb. 1).[36]

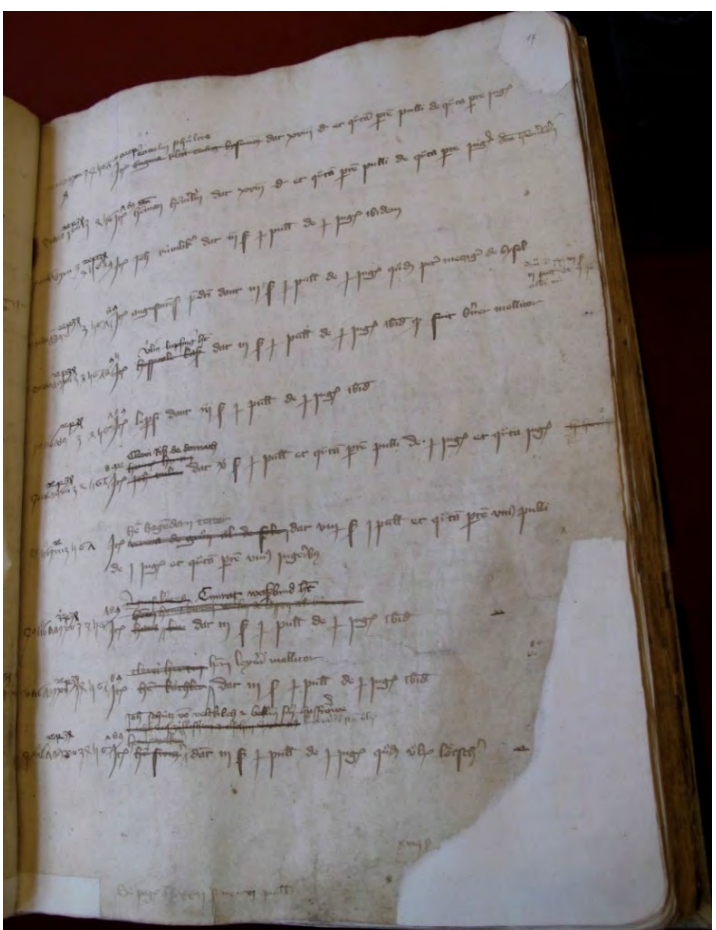


Abb. 1: StABS, ÄN, KA, St. Alban G (1403), fol. 17r

35 StABS, ÄN, KA, St. Peter Na = Zinsbuch (1339).

36 StABS, ÄN, KA, St. Alban G = Zinsbuch (1403), vgl. GILOMEN 1977: 294–318.

Die Fluktuation unter den zinspflichtigen Hausbesitzern war einfach zu groß! Sie übersteigt ein Hundertfaches der heutigen Zahlen (HIERONIMUS 1938: 400–403). Und so griff der Fabrikmeister Johannes David (gest. 1502) (SIGNORI [im Druck]), als er 1496 dem Basler Münster ein neues Fabrikbuch anlegte, wieder auf das alte System der Hausnamen zurück. Das Buch ist wie alle anderen Zinsbücher topographisch geordnet und in Klein- und Großbasel unterteilt. Intern sind die beiden Stadtteile abermals zweigeteilt: Der erste Teil ist nach der Art der Zinsen geordnet, der zweite nach Kirchspielen. In beiden Fällen sind die Einträge nach Häusern bzw. Hausnamen geordnet, denen der Name des Zinspflichtigen sachlich und optisch übersichtlich nachgeordnet ist (Abb. 2).

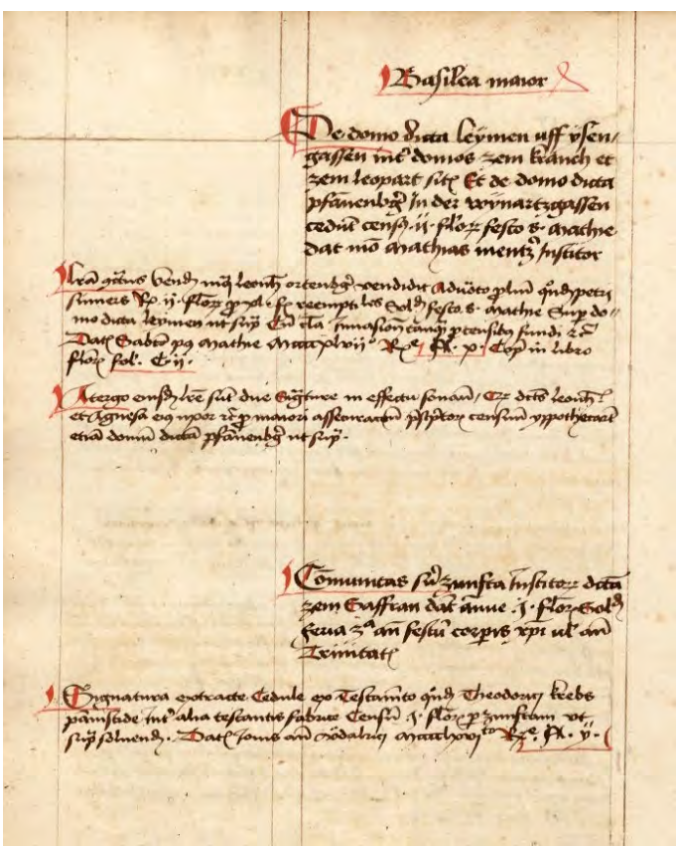


Abb. 2: Generallandesarchiv Karlsruhe, 66 Ausland 34: Liber fabrice, fol. 18r: De domo, dicta Leymen, uff *Ysengassen* inter domos zem Kranch et zem Leopart sita et de domo, dicta Pfannenberg, jn der *Winartzgassen,* cedunt census .ij. flor. festo s. Mathie, dat modo Mathias Mentzer, jnstitor.

Anders verhält es sich mit dem um 1500 neu angelegten Zinsbuch der Stifts- und Gemeindekirche St. Leonhard. Ordnung schaffen hier vor allem die rot rubrizierten Plätze und Straßennamen in der rechten Spalte. Personen- und Hausnamen werden in der linken Spalte aufgeführt, bilden optisch und sachlich hier jedoch eine untrennbare Einheit (Abb. 3).[37]

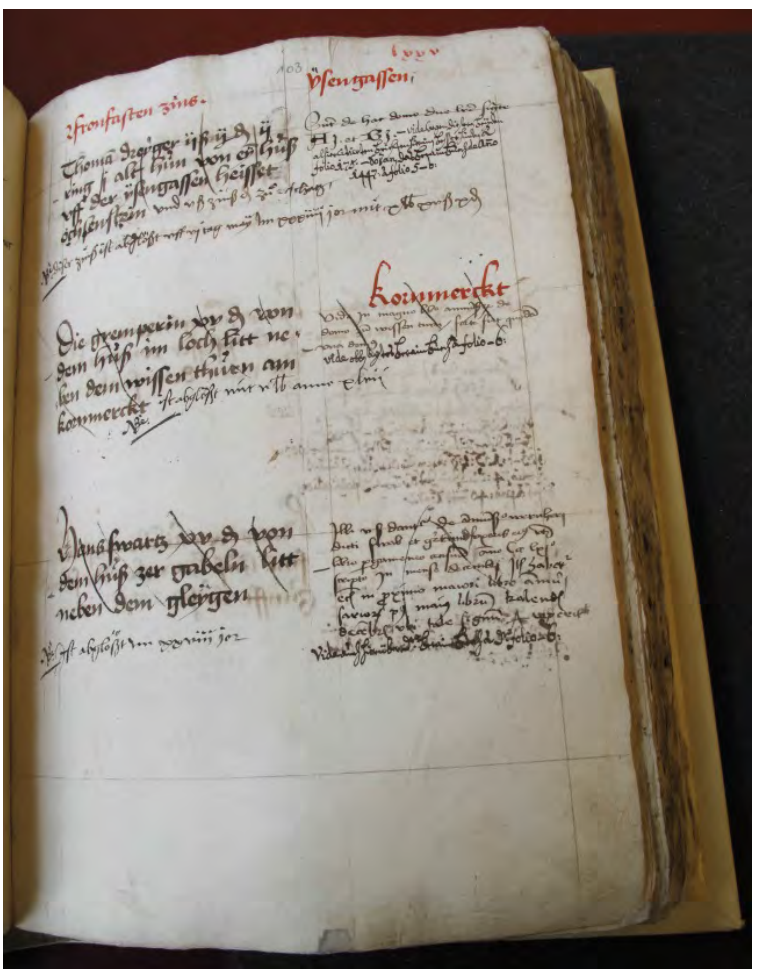


Abb. 3: StABS, ÄN, KA, St. Leonhard D = Zinsbuch (1500), fol. 75r

37 StABS, ÄN, KA, St. Leonhard D = Zinsbuch (1500): fol. 75r. Vgl. SCARPATETTI 1974: 282–287.

Egal, welches System die Zinsbücher bevorzugten, deutlich geht aus ihnen hervor, dass aus der Perspektive des Grundherren das Haus das Rechtssubjekt ist und nicht der einzelne Besitzer bzw. Zinszahler. Das hatte weitreichende Folgen für den Liegenschaftsverkehr, wie unter anderem die in den Basler Verbotsbüchern dokumentierten Betreibungsverfahren zeigen, mit denen ich meine Ausführungen beenden möchte. In den Verbotsbüchern trug der Gerichtsschreiber auf Begehren der Gläubiger die Namen derjenigen Schuldner ein, deren Güter verboten bzw. beschlagnahmt wurden, weil sie im Verdacht der Zahlungsunfähigkeit oder im Verdacht der Dingflucht standen.[38] Beschlagnahmt bzw. verboten wurden Mobilien (allerlei Sachgüter, aber auch Aktivschulden) und Immobilien, unter anderem Häuser, Gärten oder Äcker. Für letztere benutzten die Gerichtsschreiber aber nicht den Begriff des Verbots, sondern den der Frönung (vrôn),[39] der sich aus der noch im 15. Jahrhundert vorherrschenden lehnsherrschaftlichen Verfangenschaft des städtischen Grundbesitzes ableitet. Anfänglich setzen die Basler Verbotsbücher Mobilien und Immobilien als Arrestgut noch gleich, und die Einträge beschränken sich auf einige wenige basale Informationen: die namentliche Nennung des Gläubigers, der das Verfahren initiiert hatte, und die Beschreibung des Objekts, meist ohne Hausbesitzer oder -bewohner beim Namen zu nennen:

> Quinta ante Henrici imperatoris [Donnerstag, den 10. Juli 1449]: Jtem hat gefro^{e}net meister Jacob Lampemberg [ein Gerber] daz huß zem Bapst under den Gerwern. *Die ersten xiiij tag quinta ante Jacobi, die andern quinta post Oswaldi, die dritten quinta ante Bartholomei.*[40]

Das Rechtssubjekt ist das Haus; der säumige Zinszahler bleibt in den älteren Verbotsbüchern meist unsichtbar. Auch die Gründe, weswegen dieses oder jenes Haus gefrönt wurde, werden anfänglich noch selten genannt, allenfalls formelhaft Schulden angedeutet:

> Secunda ipse die Sebastiana [Montag, den 20. Februar 1459]: Jtem, do frönte Conrat Bose von Rûtlingen, der bartscherer, das hus, genant zů der Kůnenhus, gelegen uff Ysengassen, von schulden wegen. *Die ersten xiiij tag lune post Purificationis, die andern xiiij tag secunda post Reminiscere, die dritten xiiij tage secunda post Letare. /Dedit totum./*[41]

---

38 HAGEMANN 1981: 59–68; HAGEMANN 1987: 117–139.

39 PLANITZ 1961: 39–63.

40 StABS, ÄN, GA E 3 (1445–1453): fol. 90^{r}.

41 StABS, ÄN, GA E 4 (1454–1465): fol. 79^{v}.

Im Kůnenhaus hatte 1453 der Schuhmacher Ludwig Weber zusammen mit seiner Frau und seiner Mutter gewohnt. Er war es auch, der das Haus kurz nach erfolgter Frönung für 210 Gulden veräußerte, weil er inzwischen nach Waldenburg gezogen sei. All dies verrät uns der Frönungstext jedoch nicht.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts werden als Frönungsgrund immer häufiger ausstehende Zinszahlungen angeführt. Die Formel lautet „um versessene Zinsen" oder „von versessenen Zinsen wegen":

> Quinta ante festum Assumptionis Marie [13. August 1450]: Jtem hat gefro^{e}net Hensli Blarer /jn namen miner herren der reten/ daß huß **z**em Venix oberhalb an dem hof zem Hut von versessnen zinsen wegen. *Die ersten xiiij tag quinta ante Verene, die andern quinta ante Matthei, die dritten quinta ante dedicationis ecclesie.*[42]

Das heißt, immer mehr Leute kamen um die Mitte des 15. Jahrhunderts den Zinsverpflichtungen nicht mehr nach, die auf ihren Häusern lagen. Mit steigender Tendenz, so daß in den Jahren 1475 bis 1480 ganze 85 Prozent aller Frönungen (168 von 198) wegen ausbleibender Zinszahlungen in die Wege geleitet wurden. Die absoluten Zahlen sind beachtlich (bei einer geschätzen Gesamtzahl von 2000 Häusern).

Jahr:	**Zahl**	**Schulden**	**Zinsen**	**Mißbau**	**Zins u. Schuld**
1475:	21	4	17	1	2
1476:	31	6	25	8	1
1477:	33	1	32	4	2
1478:	43	7	36	4	1
1479:	28	6	22	4	1
1480:	42	6	36	3	1
Total[43]:	198	30	168	24	8

Schaubild 3: 198 Frönungen (1475 bis 1480)

42 StABS, ÄN, GA E 3: fol. 112^{r} und E 4: fol. 79^{r}: „Jtem, do fro^{e}nte Johannes Schönwetter von sins amptes wegen daz hus zum Kyel, am Kornmerkgt gelegen, von versessener zinsen wegen. Dedit totum."

43 Im Total verrechnet sind nur die beiden ersten Rubriken (Schulden und Zinsen).

Ob es sich dabei um grundherrschaftliche Zinspfennige oder Hypothekarzinsen handelt, geben die Einträge anfänglich nicht zu erkennen. Erst ab den 70er Jahren wird das Frönungsformular so präzise, dass wir immer häufiger – wenngleich noch längst nicht immer – in der Lage sind, die Zinsarten, die „übersessen", das heißt, nicht bezahlt wurden, zu bestimmen. Als Anfang März 1472 das Haus der unlängst verstorbenen Agnes, die Witwe des Webers Andres Frien, gefrönt wurde, geschah dies auf Betreiben des Münsterbaus, bei dem Agnes einen bescheidenen Kredit in der Höhe von umgerechnet 13 Pfund aufgenommen hatte:

Lune post Oculi [2. März 1472]

Bumeister Jtem her /Hannß/ Ottlin, buwmeister uff Burg, hat umm versessen zinß gefrönt Agnes Fryin seligen huß gelegen an den Steinen am obern Birsich zwúschen Hannß Hermanß huß und dem huß zem Griffen, zinset dem buw 13 ß, wider/koffig/, und 18 [ß] von eigenschafft den herren zu sant Peter und den Predigern 6 pfennig, minen herren, den Reten, 8 pfennig. *Die ersten, andern vnd dritt[en].*[44]

Weitere Zinsen waren an die Prediger und die Stadt Basel („die Räte") zu zahlen.[45] Mit 18 Schillingen lasteten die Abgaben an das Petersstift, dem die Eigenschaft gehörte, am schwersten. Anders als bei den Hypothekarzinsen an die Münsterfabrik waren dies auch unablösbare Ewigzinsen. Trotzdem war es nicht das Petersstift, sondern die Domfabrik, die das Verfahren eingeleitet hatte. Hier also ging es um nicht bezahlte Hypothekarzinsen. Wie bei Agnes Frien waren drei Viertel der Frönungsverfahren „um versessene Zinsen" (128 von 168) von kirchlichen Institutionen eingeleitet worden, die in Basel wie auch anderswo noch im ausgehenden 15. Jahrhundert die bedeutensten Grundherren der Stadt waren. In der Spitzengrupppe finden wir die Einrichtungen vertreten, die den kleinen Leuten großzügig Immobilienkredite gewährt hatten, auch wenn diese kein Eigenkapital hatten (St. Alban und Spital):

---

44 StABS, ÄN, GA E 5 (1465–1475): 225. Generallandesarchiv Karlsruhe, 66 Ausland 34, Liber fabrice: fol. 19^{v}: „De domo et orto ad lapides am obern Birsich inter domos Johannis Hermans et zem Griffen r[editus] .j. fl. solvendum Mathie, dat Johannes Biderbman, textor."

45 Wie oben beim Haus zum Phönix, das Hensli Blarer „im Namen meiner Räte" verkaufte (StABS, ÄN, GA E 3: fol. 112^{r}).

St. Alban	29	Augustiner	4
Spital	14	Elendenherberge	4
Klingental	12	St. Jakob	4
St. Johann auf Burg	9	Domprobstei	3
Prediger	7	Kartäuser	3
St. Leonhard	7	Mariastein	3
St. Martin	7	Lützel /Lucelle	2
St. Peter	7	Steinenkloster	2
Dompräsenz	6	Engelporten	1
Total	128	St. Klara	1

Schaubild 4: Die frönenden Institutionen

Das Netz an grundherrschaftlichen Abhängigkeiten, das sich über den städtischen Raum spann, war sehr dicht, und die Häuser im unteren Preissegment, die weniger als 50 Pfund wert waren, mit Zinsen häufig überladen. Die Mehrfachbelastungen waren ein soziales Problem erster Ordnung. Sie senkten den Liegenschaftspreis zwar drastisch, verleiteten aber Leute Häuser zu kaufen, die sie sich anders nicht hätten leisten können. Gerade für kleine Leute waren die grundherrschaftlichen Verpflichtungen in Kombination mit anderen Zinslasten also keineswegs so bedeutungslos, wie in der Forschung häufig postuliert.

Den Frönungen lässt sich allerdings auch entnehmen, dass die Gläubiger zum Teil überraschend lange zuwarteten, bis sie den Gerichtsweg einschlugen. So unübersichtlich wie die Zinsbücher sind, überrascht der Befund eigentlich wenig (TSCHARNER-AUE 1983: 77f.). Die Basler Verbotsbücher zeigen, dass die Institutionen massiert erst reagierten, als sich zu Beginn der 70er Jahre die Zinsversäumnisse allgemein markant häuften. Im Dezember 1471 wurden in der Sankt-Alban-Vorstadt zwei Häuser und eine Jucharte Acker mit Reben gefrönt, ohne Besitzer oder Bewohner beim Namen zu nennen. Diese aber hatten seit zehn Jahren keine Zinsen mehr bezahlt.[46] Acht Jahre waren die Zinsen nicht

46 StABS, ÄN, GA E 5: 220: „Sabbato post Nicolai [7. Dezember 1471]: Jtem, do hat her Hannß Blattner, conuentual, supprior und schaffner der herren zu santt Alban, umm versessen zinß gefrönt und ingericht gezogen zwei huser mit iren hoffstetten und aller zügehórung, gelegen in der statt Basel [in] der vorstatt zú santt Alban zwúschen Conrat Meigern und Ůlrich Sigenant, so dann ein iuchart mit reben, gelegen im Pentaleoner zwúschen Conrat Kno^{e}ringer an einem und Conrat Kuczern zer andern syten, als sine herren jerlich uff iglichem huß von eigenschafft habent 5 ß, einen ho^{e}wer und ein hůn und ab dem rebaker 5 ß und ein hůn, und sind by 10 jor zinß usstendig etc. /Die ersten, andern und die dritten./“ Vgl. StABS, ÄN, GA E 5: 228, 235, 248; StABS, ÄN, GA E 6 (1475–1493): fol. 6^{v}, 7^{r}, 9^{v}, 21^{v}, 29^{r}, 44^{r}.

mehr bezahlt worden, die auf einem Acker in der St.-Alban-Vorstadt lagen; und sieben Jahre waren es bei einer halben Jucharte Reben im Gelhart vor den Toren der Stadt Basel.[47] Als die Stiftsherren von St. Martin im Juni 1475 das Haus des Grempers Magne fronten, war er seinen Zinsverpflichtungen seit fast fünf Jahren nicht mehr nachgekommen.[48] Ein Jahr nach der Frönung wurde das Haus zwangsversteigert und fiel in den Besitz der Martinskirche.[49] Drei Jahre waren es beim Haus Mägdeburg, bis Meister Hans Hochensteg, ein Scherer, am 13. Oktober 1472 zur Tat schritt.[50] Bei Adam Schmitt heißt es schließlich lapidar, es wären „mengen versessnen zinß vßstendig".[51] Schmitt wohnte im Kirchspiel St. Leonhard. Steuern bezahlte er 1470 keine mehr. Fortschreitendes Alter hatte sein Vermögen vollständig aufgefressen.[52]

Zu den Frönungen wegen ausbleibender Zinszahlungen gesellen sich im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts schließlich noch zusehends mehr Frönungen

---

47 StABS, ÄN, GA E 6: fol. 6^{v}, 48^{v}.

48 StABS, ÄN, GA E 6: fol. 2^{r} (Juni 1475): „Jtem aber hat er von der herren wegen zu sant Martin umm versessen zinß gefrönt […] Magne, des grempers huß und hoffstatt ze Basel an den Steinen gelegen, als sy jerlich daruff hettent 15 ß und by 3 ½ lb versessen weren."

49 StABS, ÄN, GA B 10: 92 (Oktober 1476): „Jtem zem ersten Magnes <seligen> von Mundelhein huß <und bleiche und garten und> hofstatt und bleichin <darthinter> /darhinder/ mit allen rechten und zugeho^{e}rungen gelegen in der vorstatt an den Steinen hie zu Basel zwúschen Hennj Baslerß, des webers, und Eberlis huseren, zinsent von eigenschafft an die lutkilchen zu sant Martin 15 ß novorum."

50 StABS, ÄN, GA E 5: 235: „Jtem, do hat meister Hannß Hewensteig umm versessen zinß gefront und in gericht gezogen daz huß Megktburg, gelegen uff sant Peterßberg, gegen dem huß zem Engel uber zwuschen dem huß zem Wind und herren Peterß zem Lufft huse, als er jerlich 2 g gelcz daruff hat, widerkoffig mit 40 g, und stond im drij jarzinß uß. Die ersten, andern und die dritten."

51 StABS, ÄN, GA E 5: 252: „Jtem, do hatt gefrönt […] umm versessen zinß herr Peter Steinenbrunn, conventual und schaffner zu den predigern, Adam Smitz huß und hoffstatt hinder der Schol gegen Tanwald, des tuchscherers huß uber gelegen, als sine herren jerlichen 2 lib geltz daruff hetten und mengen versessnen zinß ußstendig weren." Auch bei der Frönung von Mutins Hauses wird anfangs April 1480 summarisch auf „menger zins" verwiesen, die er nicht mehr bezahlt habe (StABS, ältere Nebenarchive, Gerichtsarchiv E 6, fol. 44^{v}). Im Juli desselben Jahres wurde sein Haus zwangsversteigert (StABS, ältere Nebenarchive, Gerichtsarchiv B 10, S. 509).

52 1454 waren es nämlich noch 200 Gulden gewesen, vgl. Schönberg 1879: 650, Nr. 1156; Koelner 1953: 240.

„um Mißbau". Das heißt, gefrönt wurde immer häufiger wegen ausstehender Zinsen *und* weil die Besitzer ihre Häuser und Äcker verwahrlosen ließen, wie bei Spänlihower, dessen Haus den Klosterfrauen zu Klingental und dessen Garten dem Spital zinspflichtig waren. Das Frönungsverfahren jedoch hatte in seinem Fall der Schaffner des Klosters Mariastein in die Wege geleitet:

> Jovis post Nicolai [Donnerstag, den 7. Dezember 1475]: Jtem do hat her Hannß Frij, schaffner zu unser frowen im Stein, umm versessen zins und misbuwe gefro^{e}nt und ingericht gezogen Spenlinhowerß huß, garten und reben, gelegen in der vorstatt Eschemerthor im Trutgeslin zwuschen Hartmann Miltenberg und der frowen zu sant Claren, zinset 1 lib núwer pfennig den frowen zu Clingental, zwo halb iuchart mit reben, gelegen vor Eschemertor inwendig dem Keppeli, die ein neben Greten von Bartenhein ze einer und Peter Schuczen zer andern syten, zinset dem spital 2 ½ ß, die ander ligt obwendig dem Lússer neben Clauß Tufel, dem seiler, und Grutschen, zinset 21 d und einen halb hůn oder 6 pfennig dafúr etc. [an die Kartäuser].[53]

Ein halbes Jahr später wurden Spänlihauers Immobilien zwangsversteigert und gingen in den Besitz des Klosters über, das ihn gefrönt hatte.[54] Dasselbe Schicksal ereilte den Schmied Gilg Mast, den Metzger Mutin und den Schuhmacher Ludmann Landös aus der Eisengasse.[55] Die meisten verwahrlosten Häuser befanden sich in den Vorstädten, und wie Spänlihauer verfügten ihre Besitzer über keinerlei oder nur über geringfügige Rücklagen von einigen wenigen Pfunden.

---

53 StABS, ÄN, GA E 6: fol. 7^{r}.

54 StABS, ÄN, GA B 10: 71: „Sabbato ante Cantate 1476 [11. Mai 1476]: „Jtem do hat her Hannß Frij, procurator und schaffner zü vnser lieben frowen im Stein umm versessen zinß und misbuwe dem dritten und letsten gericht kofft Spenlinhowerß huß und garten aneinander gelegen in der statt Basel und der vorstatt ze Eschemertor in Benczengassen, genannt daz Trutgeßlin, stost an Har[t]mann Miltenbergs huß ze einer und der frowen zu sannt Cloren huß zer andern syten, zinset den frowen zu Clingental 1 lib nuwer pfennig. So dann hat er och damit kofft zwo halb iucharten mit reben, gelegen vor Eschemerthor inwendig dem Keppelin, nemlich die ein neben Greten von Bartenhein ze einer und Peter Schútzen zer anndern syten, zinset dem spital 2 ½ ß, die ander lyt obwendig dem Lusser neben Clauß Tufel, dem seiler, und Hermann Grutschen, zinset 21 d und ein halb hůn oder 6 d dafúr etc., als er uff den erstbestimpten huseren und akern hat 2 ½ g gelcz nach lut sinß hoptbrieffs." Derselbe Text folgt ein zweites Mal, dieses Mal aber ohne den Hauptbrief zu erwähnen (ebd., S. 72): „zinset 21 d und ein halb hůn oder 6 d dafúr den Carthusern in minder Basel."

55 StABS, ÄN, GA B 10: 92, 106, 229, 509.

Anders als die Häuser im alten Kern der Stadt trugen die meisten Vorstadthäuser allerdings keinen eigenen Namen.

Die ältere Sozial- und Wirtschaftsgeschichte hat die Steuerbücher zum Königsweg erhoben, die spätmittelalterliche Stadt zu betreten und zu erschließen.[56] Der wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Nutzen der Steuerbücher ist ohne jeden Zweifel enorm. Das aus den Steuerlisten gewonnene segmentäre Gesellschaftsbild aber ist, wie schon häufig kritisiert, statisch und einseitig am individuellen bzw. isolierten Steuerzahler orientiert. Andere Bilder entstehen, wenn wir die mittelalterliche Stadt über die Zinsregister und über die Urkunden und Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit betreten. Was für den Fiskus der einzelne Haushaltsvorstand war, nämlich die kleinste taxionomische Einheit, war für den Zins- bzw. Grundherren das mittels Name individualisierte Haus, auf dem Zinsverpflichtungen lagen. Aus grundherrschaftlicher Sicht war, wie die Verbotsbücher gezeigt haben, das Haus das eigentliche Rechtssubjekt und nicht der zinspflichtige Besitzer. Insofern ist der Hausname weder eine (reine) Orientierungshilfe, noch ein kulturgeschichtliches Kuriosum, sondern vielmehr ein zentrales Herrschafts- und Klassifizierungsinstrument, das den städtischen Raum im 13. genauso wie im 15. Jahrhundert (und darüber hinaus) strukturierte.

Ungedruckte Quellen:

Siglen: StABS = Staatsarchiv Basel-Stadt, ÄH = Älteres Hauptarchiv, ÄN = Ältere Nebenarchive, GA = Gerichtsarchiv, KA = Klosterarchiv
Generallandesarchiv Karlsruhe, 66 Ausland 34: Liber fabrice
StABS, ÄH, Steuern B 1–20 (1377–1500)
StABS, ÄN, GA B = Fertigungsbücher, 52 Bde. (1452–1878)
StABS, ÄN, GA E = Frönungen und Verbote, 19 Bde. (1425–1648)
StABS, ÄN, KA, Klingental Q = Zinsbuch (1463)
StABS, ÄN, KA, St. Alban G = Zinsbuch (1403)
StABS, ÄN, KA, St. Leonhard D = Zinsbuch (1500)
StABS, ÄN, KA, St. Peter Na = Zinsbuch (1339)

56 BÜCHER 1886; MISTELE 1962; DENECKE 1980, S. 161–202; PHILIPPI 1986; RÜHTING [2]1986; STEENWEG 1994; SCHOCH 1997; FORNECK 2000; GERBER 2001; MEINHARDT 2005.

Literatur

ARNOLD, Wilhelm (1861): *Zur Geschichte des Eigentums in den deutschen Städten*, Basel.

BECK, Patrice (Hg.) (1997): Discours sur le nom: normes, usages, imaginaire (VIe–XVIe siècles) (= *Genèse médiévale de l'anthroponymie moderne* 4), Tours 1997.

BENNETT, Judith (1983): Spouses, Siblings and Surnames: Reconstructing Families from Medieval Village Court Rolls, in: *Journal of British Studies* 23, 26–46.

BERNOULLI, Johannes (1894): Die Kirchengemeinden Basels vor der Reformation, in: *Basler Jahrbuch*, 220–243.

– (1895): Die Kirchengemeinden Basels vor der Reformation, in: *Basler Jahrbuch*, 99–162.

BOURIN, Monique (Hg.) (1990): *I^e^ et IIe rencontres* (= *Genèse médiévale de l'anthroponymie moderne*, 1. Études d'anthroponymie médiévale), Azay-le-Ferron 1986 et 1987, Tours.

BOURIN, Monique / CHAREILLE, Pascalle (Hg.) (1992): *Persistances du nom unique*, Part 1: *Le cas de la Bretagne. L'anthroponyme des clercs*, Part 2: *Désignation et anthroponymie des femmes. Méthodes statistiques pour l'anthroponymie* (= *Genèse médiévale de l'anthroponymie moderne* 2), Tours.

– (Hg.) (1995): *Enquêtes généalogiques et données prosopographiques* (= *Genèse médiévale de l'anthroponymie moderne* 3), Tours 1995.

BÜCHER, Karl (1886): *Die Bevölkerung von Frankfurt am Main im XIV. und XV. Jahrhundert* (= *Socialstatistische Studien 1*), Tübingen.

BURKHARDT, Martin / DOBRAS, Wolfgang / ZIMMERMANN, Wolfgang. 1991: *Konstanz in der frühen Neuzeit: Reformation. Verlust der Reichstfreiheit. Österreichische Zeit*, Konstanz.

DEBUS, Friedhelm (2013): Hausnamen, in: *BNF* N.F. 48, 139–163.

DEGLER-SPENGLER, Brigitte / CHRIST, Dorothea (1999): Basek, Klingental, in: ZIMMER, P. (Hg.) (1999): *Dominikaner und Dominikanerinnen in der Schweiz* (= *Helvetia sacra* Abt. 4: Die Orden mit Augustinerregel 5), Basel, 2, 530–583.

DENECKE, Dietrich.1980: Sozialtopographie und sozialräumliche Gliederung der spätmittelalterlichen Stadt. Problemstellungen, Methoden und Betrachtungsweisen der historischen Wirtschafts- und Sozialtopographie, in: FLECKENSTEIN, J. / STACKMANN, K. (Hg.) (1980): *Über Bürger und städtische Literatur im Spätmittelalter*, Göttingen, 161–202.

FEHSE, Monika (2005): *Dortmund um 1400. Hausbesitz, Wohnverhältnisse und Arbeitsstätten in der spätmittelalterlichen Stadt* (= *Dortmunder Mittelalter-Forschungen* 4), Bielefeld.

FORNECK, Christian (2000): *Die Regensburger Bevölkerungsstruktur und Sozialtopographie einer deutschen Großstadt des Spätmittelaters* (= *Regensburger Studien* 3), Regensburg.

FRICK, R.-O. (1929): Alte Winterthurer Hausnamen, in: *Schweizer Archiv für Volkskunde* 29, 41–53.

FÜGLISTER, Hans (1981): *Handwerksregiment. Untersuchungen und Materialien zur sozialen und politischen Struktur der Stadt Basel in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts* (= *Basler Beiträge zur Geschichte* 143), Basel.

GERAUD, Hercule (1991): *Paris sous Philippe-le-Bel. D'après des documents orginaux et notamment d'après un manuscrit contenant "Le Rôle de la Taille" imposée sur les habitants de Paris en 1292* (= *Patronymica Romanica* 2), Tübingen.

GERBER, Roland (2001): *Gott ist Burger zu Bern. Eine spätmittelalterliche Stadtgesellschaft zwischen Herrschaftsbildung und sozialem Ausgleich* (= *Forschungen zur mittelalterliche Geschichte* 39), Weimar.

GILOMEN, Hans-Jörg (1977): *Die Grundherrschaft des Basler Cluniazenser-Priorates St. Alban im Mittelalter. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte am Oberrhein* (= *Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte* 9), Basel.

GROHNE, Ernst (1912): *Die Hausnamen und Hauszeichen. Ihre Geschichte, Verbreitung und Einwirkung auf die Bildung der Familien- und Gassennamen*, Göttingen.

GUYER, Paul (1953): *Zürcher Hausnamen. Mit einem Häuserverzeichnis der Zürcher Altstadt* (= *Kleine Schriften des Stadtarchivs Zürich* 6), Zürich.

HABERBOSCH, Paul (1947): Die Häuser und Hausnamen in der Badener Altstadt, in: *Badener Neujahrsblätter* 22, 54–78.

HAGEMANN, Hans-Rudolf (1981/1987): *Basler Rechtsleben im Mittelalter*, 2 Bde., Basel/Frankfurt a.M.

HAKALA, Hans (1970): Zwettler Straßen- und Hausnamen, in: *Das Waldviertel* 19, 65–71.

HIERONIMUS, Konrad W. (1938): *Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter*, Basel.

JASPERT, Nikolas (1996): *Stift und Stadt. Das Heiliggrabpriorat von Santa Anna und das Regularkanonikerstift Santa Eulàlia del Camp im mittelalterlichen Barcelona (1145–1423)* (= *Berliner historische Studien 24; Ordensstudien* 10), Berlin.

JUNGANDREAS, Wolfgang (1966): Die Hausnamen im alten Trier, in: *Kurtrierisches Jahrbuch* 6, 79–100.

KEEN, Derek (1986): *A Survey of Medieval Winchester*, 2 Bde., Oxford.

KOELNER, Paul (1953): *Die Zunft zum Schlu^e^ssel in Basel*, Basel.

– (1935): *Die Safranzunft zu Basel, ihre Handwerke und Gewerbe*, Basel.

KREMER, Dietlind / KREMER, Dieter (Hg.) (2012): *Die Stadt und ihre Namen*, 1. Teilband, Leipzig.

Le livre de la taille de Paris. L'an de grace 1313, éd. Karl Michaëlsson (1951) (= *Acta universitatis Gotoburgensis* 57), Göteburg.

MISTELE, Karl-Heinz (1962): *Die Bevölkerung der Reichstadt Heilbronn im Spätmittelalter. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung an Hand der Steuerbücher des 15.*

und 16. Jahrhunderts (= *Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn* 8), Heilbronn.

MÜLLER, Ernst (1931): *Die Häusernamen von Alt-Leipzig vom 15.-20. Jahrhundert mit Quellenbelegen und geschichtlichen Erläuterungen* (= *Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs* 15), Leipzig.

PHILIPPI, Maja 1986): *Die Bürger von Kronstadt im 14. und 15. Jahrhundert. Untersuchungen zur Geschichte und Sozialstruktur einer siebenbürgischen Stadt im Mittelalter* (= *Studia Transylvanica* 13), Köln u.a.

PFLANZ, Eduard (1982/1985): Historische Hausnamen in Landsberg. Gebäude und ihre Bewohner, in: *Landsberger Geschichtsblätter* 83/84, 42–46.

PLANITZ, Hans (1961): Die Fronung, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte*. Germanistische Abteilung 78, 39–63.

POSTLES, Dave (1997): Cultures of peasant naming in Twelfth-Century Engalnd, in: *Medieval Prosopography* 18, 25–54.

POSTLES, David (1995): Notions of the family, lordship and the evolution of naming processes in medieval English rural society: a regional example, in: *Continuity and Change* 10, 169–198.

ROLKER, Christof (2012): *Das Spiel der Namen: Familie und Gesellschaft in Konstanz (ca. 1350–ca. 1510)*, masch. Habilitationsschrift, Konstanz.

RÜTHING, Heinrich. (1986a): Der Wechsel der Personennamen in einer spätmittelalterlichen Stadt. Zum Problem der Identifizierung von Personen und zum sozialen Status von Stadtbewohnern mit wechselnden oder unvollständigen Namen, in: BULST, N. / GENET, J. (Hg.) (1986): *Medieval Lives and the Historian. Studies on Medieval Prosopography. Kalamazoo*, 215–226.

– (1986b): *Höxter um 1500. Analyse einer Stadtgesellschaft*, Paderborn.

SCARPATETTI, Beat Matthias von (1974): *Die Kirche und das Augustiner-Chorherrenstift St. Leonhard in Basel (11./12. Jh.–1525). Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Basel und der späten Devotio Moderna* (= *Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft* 131), Basel/Stuttgart.

SCHMIDT, Karl (1930): *Die Hausnamen und Hauszeichen im mittelalterlichen Freiburg* (= *Gießener Beiträge zur deutschen Philologie* 26), Gießen.

SCHMOECKEL, Hermann (1929): Alte Soester Hausnamen, in: *Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und Börde* 44/45, 5–24.

SCHNEIDER, E. (1954): Der Anteil der Hausnamen an der Straßennamenbildung, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 63, 375–384.

SCHNURRER, Ludwig (2001): Hausnamen im mittelalterlichen Rothenburg, in: *Die Linde* 83, 26–32.

SCHOCH, Willi (1997): *Die Bevölkerung der Stadt St. Gallen im Jahre 1411. Eine sozialgeschichtliche und sozialtopographische Untersuchung* (= *St. Galler Kultur und Geschichte* 28), St. Gallen.

SCHÖNBERG, Gustav (1879): *Finanzverhältnisse der Stadt Basel im XIV. und XV. Jahrhundert*, Tübingen.

SCHULTZE-GALLÉRA, Siegmar Baron von (1931): *Die Häusernamen und Häuserwahrzeichen der Privathäuser, Gasthöfe, Salzsiedehäuser, Apotheken und Logen in Halle*, Halle an der Saale.

SCOTT, James C. / TEHRANIAN, John / MATHIAS, Jeremy (2002): The production of legal identities proper to state. The case of the permanent family surname, in: *Comparative Studies in Society and History* 44, 4–44.

SEIBIG, Adolf (1978/1979): Hausnamen als Merkmal mittelalterlicher Städte am Beispiel der Stadt Gelnhausen, in: *Gelnhäuser Geschichtsblätter*, 81–97.

SIGNORI, Gabriela (2009): Haus, Name und *memoria*. Bürgerhäuser als Seelen- und Armenhäuser, in: CZAJA, K. / SIGNORI, G. (Hg.): *Häuser, Namen, Identitäten* (= *Spätmittelalterstudien* 1), Konstanz. 81–91.

– (2011): Städtische Hofherrschaft als Hauswirtschaft (13. und 14. Jahrhundert), in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 38, 1–23.

– (im Druck): *Prekäre Ökonomien. Das 15. Jahrhundert.*

SMURRA, Rosa (2007): *Città, cittadini e imposta diretta a Bologna alla fine del Duecento* (= *Heuresis* 9), Bologna.

Sol (Le) et l'immeuble. Les formes dissociées de propriété immobilière dans les villes de France et d'Italie (XIIe–XIXe siècle), éd. Olivier FARON / Étienne HUBERT, Paris 1995.

Sozialstruktur (Die) und Sozialtopographie vorindustrieller Städte (= *Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit* 1), hg. Matthias MEINHARDT, Berlin 2005.

STAHLEDER, Helmuth (1992): *Haus- und Straßennamen der Münchener Altstadt*, eine Veröffentlichung des Stadtarchivs München, Neustadt an der Aisch.

STEENWEG, Helge (1994*), Göttingen um 1400. Sozialstruktur und Sozialtopographie einer mittelalterlichen Stadt*, Bielefeld.

Steuerbücher (Die) der Stadt Konstanz, Teil 1: 1418–1460, Teil 2: 1470–1530, bearb. von Peter RÜSTER (= *Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen* 9, 13), Konstanz 1958.

TANNER, Anton (2007): *Ordnung der Häuser, Beschreibung der Seelen. Hausnummerierung und Seelenkonskription in der Habsburgermonarchie* (= *Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit* 4), Innsbruck/Wien/Bozen.

TSCHARNER-AUE, Michaela von (1983): *Die Wirtschaftsführung des Basler Spitals bis zum Jahre 1500. Ein Beitrag zur Geschichte der Löhne und Preise* (= *Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte* 12), Basel.

VIGUEUR, Jean-Claude (1989): *D'une ville à l'autre. Structures matérielles et organisation de l'espace dans les villes européennes (XIIIe–XVIe siècle)* (= *Collection de l'École française de Rome* 122), Rom.

WANKE, Helen (2009*): Zwischen geistlichem Gericht und Stadtrat. Urkunden, Personen und Orte der freiwilligen Gerichtsbarkeit in Straßburg, Speyer und Worms im 13. und*

14. Jahrhundert (= *Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte* 119), Mainz.

WEBER, Erika. 2004: Hausnamen, in: BRENDLER, A. / BRENDLER, S. (Hg.): *Namensarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst* (= *Lehr- und Handbücher zur Onomastik* 1), Hamburg, 469–490.

WEIS-MÜLLER, Renée (1956): *Die Reform des Klosters Klingental und ihr Personenkreis* (= *Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft* 59), Basel.

WIRTZ, Thomas. 2010: Vertrauen und Kredit in der frühneuzeitlichen Stadt, in: HERGENRÖDER, C. (Hg.): *Gläubiger, Schuldner, Arme. Netzwerke und die Rolle des Vertrauens*, Halle, 57–70.

ZERNECKE, Wolf-Dietrich (1975): Die Hausnamen in Oppenheim, in: BELLMANN, G. / EIFLER, G. / KLEIBER, W. (Hg.): *Festschrift für Karl Bischoff zum 70. Geburtstag*, Köln-Wien, 245–270.

Leopold Schütte

Der „Bauer" in der Stadt

Der Titel der Tagung, „Die Stadt und ihre Namen", ist mehr-, zumindest zweideutig: Es können Namen der Stadt und Namen in der Stadt gemeint sein. Bei dem Thema „Der 'Bauer' in der Stadt" kann man vermuten, dass es um Personen-/Familiennamen gehen werde, die sozusagen den „Landgeruch" noch an sich haben. Ein solches Thema kann man natürlich – etwa im Zuge städtischer Demographieforschung oder Darstellung von Stadt-Landbeziehungen – behandeln. Hier geht es um etwas anderes.

Auch Straßennamen gehören zu den Namen in der Stadt. Diese stehen dem hier behandelten Thema näher: Es wird weniger um Namen von Bauern als um Bezeichnungen von städtischen Organisationsformen gehen, die auf den ersten Blick „bäuerlich", also eher land- als stadtgebunden zu sein scheinen.

Die Stadt hat ja auch Bezeichnungen. Diese spielen natürlich für die Namengebung vieler Städte, vor allem mit den Grundwörtern *-stadt, -berg, -burg, -bourg, -ville, -town, -wich, -gorod/-grad*, eine große Rolle.

Und es gibt auch Bezeichnungen, mit denen man in die Stadt hineingelangt: „Altstadt", „Neustadt", „Vorstadt", „Unterstadt", „Extension" (Düsseldorf) oder, wie in Braunschweig, alt **Bruneswik*, fünf „Weichbilde", darunter eine „Alte Wiek".

Damit sind wir nahe an den Bezeichnungen für interne Aufteilungssysteme für Städte, für die gerne das Wort „Viertel" benutzt wird. In Münster finden sich neben den auf alte Kirchspiele bezogenen Stadtteilnamen „Martini-Viertel", „Überwasser-Viertel" (nach der Kirche BMV *trans aquas*), „Servatii-Viertel", „Mauritz-Viertel" auch junge Kirchen als Namengeber für Wohngebiete unmittelbar außerhalb der Befestigung der mittelalterlichen Stadt: „Kreuzviertel", „Geistviertel"[1]. Das hat sich übertragen auf „Nordviertel", „Südviertel" und „Hafenviertel". Damit ist das geschlossene Bebauungsgebiet der heutigen Stadt etwa abgedeckt.

---

1 Volkstümliche Benennungen, nicht primär nach den Patrozinien, sondern (auch) nach der Lage am Kreuztor, dem Stadt-Ausgang für eine bestimmte Prozession und nach einem Flurnamen „auf der Geist". Es kann sich also um sich gegenseitig suggerierende Kontaminationsformen handeln. Zu „Geist" vgl. MÜLLER 2000: Nr. 2 (Hinweis von Claudia KORSMEIER).

Der heute gebräuchliche Begriff „Viertel“ hat in Münster einen älteren, „Leischaft“, verdrängt, der vom 15. bis zum 18. Jahrhundert üblich war.[2] Aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts findet man in einer Beschreibung des Ratswahlmodus:[3] *Wanner dan de guden lude tosamen gekomen sint up dat hues [*Rathaus*], so solle se malck in ere leschap gaen unde keysen uth orer leschap twe bederve manne (...).*

Auch für die münsterschen Leischaften waren die Kirchenpatrozinien namengebend. Neben dem Martini-Kirchspiel gab es die annähernd flächengleiche Martini-Leischaft. Bei „Leischaft“ wird wegen der im Neuhochdeutschen üblichen Aussprache des -ei- als -áᵉ- gerne an „Laie“, lat. *laicus*, gedacht. Das wird in Münster durch die Anlehnung an die Kirchspiele und ihre Grenzen nahegelegt, entbehrt aber jeder Grundlage: *Leischaft*, nddt. *lēschap*, ist ein Wort, das mit lat. *legio* 'Legion', *concivium* und *collegium*, vor allem aber mit nddt. *būrschap*, hdt. 'Bauerschaft', variiert wird.

Münster, Osnabrück, Billerbeck, Olfen und Lüdinghausen sind – so weit bekannt – die einzigen Städte in Westfalen,[4] die diese Viertelseinteilung in Leischaften kennen. In Münster waren es fünf, später sechs dieser „Viertel“. Dies Wort soll trotz seines Bezuges auf die Zahl „Vier“ als Fachterminus in Anlehnung an das ebenfalls die Zahl 4 aufgreifende französische *quartier* („Quartier Latin“ in Paris, „Nachtquartier“ usw.) beibehalten werden. In den drei kleinen, Lüdinghausen, Billerbeck und Olfen, entfällt die Bindung der vier bzw. drei Leischaften an die Kirchspiele, weil es dort jeweils nur eins oder (in Billerbeck) zwei davon gibt.

Diesen fünf Orten stehen in Westfalen etwa 17 gegenüber, die eine Einteilung in „Bauerschaften“, nddt. *būrschappen*, kennen. Leider wird in den Städtebüchern von Keyser und Haase[5] die Viertelsorganisation wenn überhaupt dann nur gelegentlich am Rande berücksichtigt. Deshalb ist die eben genannte Zahl 17 eher zu klein. Die markantesten dieser Städte mit Bauerschaftseinteilung sind Dortmund mit 4, Paderborn mit 5 und Höxter mit 4 Bauerschaften, alle ohne

---

2 PRINZ 1960; KIRCHHOFF 1994, zu den Leischaften 469f. Nach KIRCHHOFF und PRINZ sind sie erst „im Spätmittelalter“ [vor 1450] eingerichtet worden.

3 UBMÜNSTER Nr. 374, 192f. (Anfang 15. Jahrhundert). Ähnlich bei FICKER 1851 (hier nach Westfäl. UB III, Nr. 1149): (…) et universo populo gyldarum et commutatis [?] de legionibus, vulgariter dictis de leeschap [an anderer Stelle: leidschap] singulis in suis locis consuetis ad id congregatis (…). Vgl. Fußnote 6.

4 Hinzu kommen die Dörfer/Kirchspiele Wüllen und Südkirchen und, im niederländischen Overijssel, Ootmarsum.

5 KEYSER 1954, 1956; HAASE 1965.

Kirchspielsbindung. Sie liegen in einer Reihe an der wichtigen Ost-Westverbindung nördlich der Mittelgebirge zwischen Köln und Krakau. Sie heißt in Westfalen „Hellweg". In der Reihe dieser Städte fehlt nur die bedeutendste und älteste, Soest. Soest wäre nach Lage und späterer Funktion als Sitz eines Bischofs für Südwestfalen – neben den Bischöfen in Paderborn, Minden, Osnabrück und Münster – als Suffragan unter dem Erzbischof von Köln geeignet gewesen, ist aber wohl durch die Auseinandersetzung Kölns mit dem auf Paderborn die Hand legenden Erzbistum Mainz „auf der Strecke" geblieben. Soest fehlt in einem nur mit ihm geschlossenen Fünferkranz westfälischer Bischofssitze.

Soest sei seine Sonderrolle also zugestanden! Hier findet sich eine Einteilung in 6 „Hofen" (weiblich, im Singular *die Hofe*). Diese weisen sich dadurch als eigentliche Bauerschaften / *būrschappen* aus, dass für sie nach einem Zeugnis von 1260 *in conventiculis, qui vulgo ty dicuntur*, je zwei Bauerrichter / *būrrichter* gewählt werden, die als Zwölferkollegium ihrerseits den Stadtrat bestimmen.[6] Diese *Hofen*-Verfassung finden wir noch in drei weiteren Städten, in Hamm, Werl und Geseke, die Soester Stadtrecht haben. Daneben gibt es in Lippstadt, das – 1185 neu gegründet – Soester Stadtrecht erhält, eine aufschlussreiche Variante: Die Stadt ist – wiederum unter *būrrichtern* – in „Höfe" eingeteilt. Das wirft ein Licht auf die Wortbedeutung von *Hofen* in Soest und auf die Entstehung der Hofen – wie auch, wie hier schon vorausgeschickt sei – auf die Entstehung der städtischen Bauerschaften. Das Wort Hof wird zwar – als „Bauernhof" – heutzutage sicherlich spontan gerne dem „Land" zugeordnet. Doch ist das ist angesichts des breiten Gebrauchsspektrums von *Hof* zwischen 'Hühnerhof', 'Königshof' und 'Platz zwischen Häusern' nur ein Ausschnitt.

In Lippstadt werden im Jahr 1220 für die Entscheidung in bestimmten Rechtsstreitigkeiten *iudices in parte illa civitatis constituti* erwähnt.[7] Diese – je zwei – *iudices* für die vier *partes* der Stadt heißen später *būrrichter*. Sie bestimmen bis über das Jahr 1800 hinaus die Ratsherren oder sind sogar zunächst (seit 1317[8]) selber die Ratsherren. Noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts wird dort eine *bauwr gerichtsordnung* aufgeschrieben.[9]

---

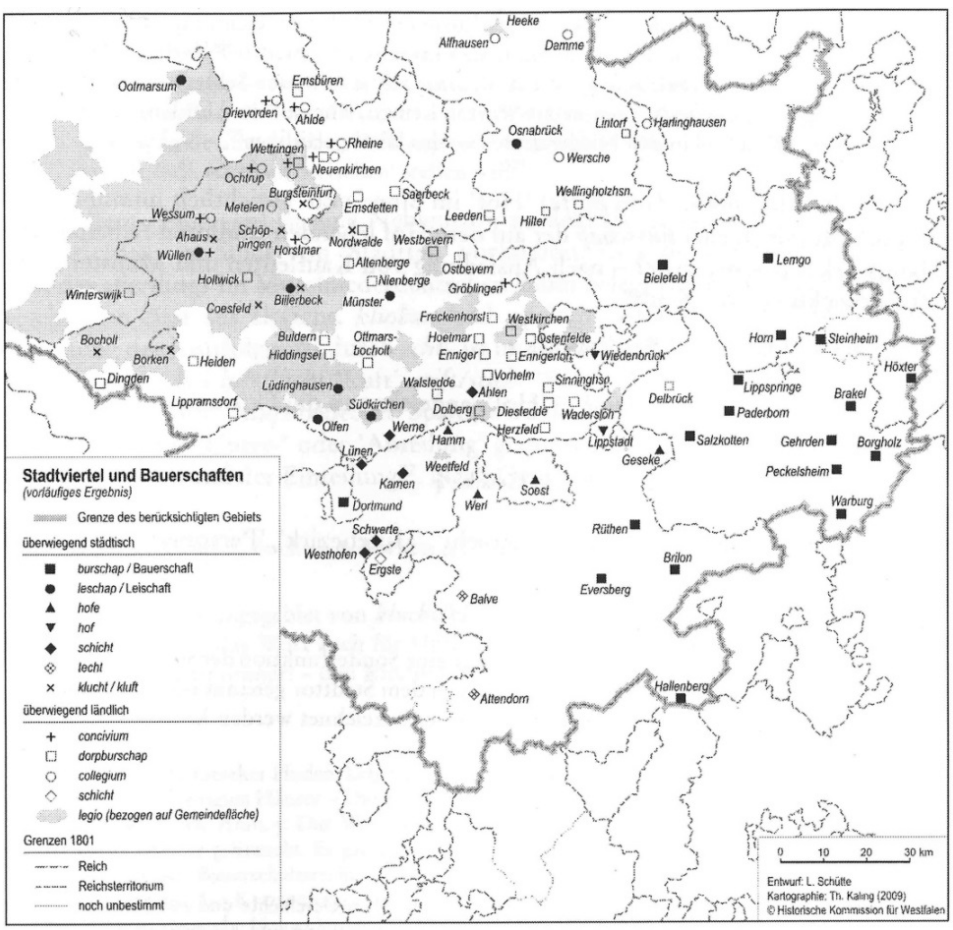
6 Westfäl. UB VII 1047, 472f. / 1260; SCHÜTTE 2009: 298. Vgl. MERSIOWSKY 1996: 73 u.ö. Ratlosigkeit wegen der *burrichterin* der Stadt bei KLÜNEMANN 1960: 41. Zu *tīh*, hier in der Schreibform *ty*, vgl. UDOLPH 2005: 37–53. Dort fehlt ein Hinweis auf HOFMANN 1972; 1973.

7 Teilabdruck des Stadtrechts bei EHBRECHT (1985: 56).

8 Ebda. 60

9 OVERMANN 1901: Nr. 65, 76–81.

Mit den 8 Städten mit *būrrichter*-Leischaften, -Hofen und -Höfen und den etwa 17 Städten mit *būrschap*-Einteilung ist somit von 25 westfälischen Städten auszugehen, die eine scheinbar „bäuerliche“ Bevölkerung haben.



Stadtviertel und Bauernschaften (vorläufiges Ergebnis),
aus SCHÜTTE 2009: 311

Im Titel dieses Beitrages steht das Wort „Bauer“ in Anführungszeichen. Diese sollen warnen vor dem arglosen Umgang mit dem, was im modernen Sprachgebrauch unter *bauer* verstanden wird. Darüber gibt jedes Lexikon Auskunft. Ein beliebiges Beispiel:

> Bauer, der Eigentümer oder Pächter eines landwirtschaftlichen Betriebes, der mit familieneigenen Arbeitskräften bewirtschaftet wird und aus dem der überwiegende Teil des Familieneinkommens stammt. Früher unterschied man Vollbauern (Vollspänner, Vollhüfner) und Halbbauern (Halbspänner, Halbhüfner), später teilte man die Betriebe in großbäuerliche (20–100 ha), mittelbäuerliche (5–20 ha) und kleinbäuerliche (2–5 ha) ein. Heute unterscheidet man nach dem Erwerbscharakter zwischen Voll-, Zu- und Nebenerwerbsbetrieben (Stichwort „Bauer", dtv Lexikon in 20 Bänden von 1999).

Zu dem, was im Mittelalter darunter verstanden wurde, äußern sich am verbindlichsten die Glossenwörterbücher. Wenn sie die Belegstellen mitliefern, kann man schon für die althoch- und niederdeutsche Zeit eine Verwendungs-Spannweite zwischen *rusticus* 'Landmann', *agricola* 'Ackerer', *civis*[10], *tribulis* 'Stammesgenosse', *contubernalis* 'Zeltgenosse', *cohabitator* 'Mitbewohner' und *vicinus* 'Nachbar'[11] feststellen. Der Bearbeiter der *gibūr*-Strecke in Bd. 2 des von Rudolf Schützeichel herausgegebenen „Althochdeutschen und Altsächsischen Sprachschatzes" (2004: 103) schlägt zu *rusticus/agricola* mit gut 20 Belegen „selbstverständlich" neuhochdeutsch 'Bauer' vor. Es bleiben etwa 40 Belege, die keine Beziehung zur Landwirtschaft andeuten.

Immerhin sind 20 Belege aus dem Frühmittelalter schon ein so deutliches Zeichen für die Möglichkeit eines Verständnisses von *gibūr* als 'Bauer', dass es in einem Sammelband mit Aufsätzen zu Wort und Begriff „Bauer" von 1975 eigentlich nur um die älteren Formen derjenigen Erscheinung geht, die heute als „Bauer" bezeichnet wird.[12] Es wird also auch dort der Bauer nur in der Gestalt des Landwirtschafters beschrieben und behandelt, der hier als *colonus* bezeichnet werden soll.[13]

---

10 Dazu unten. Bleibt hier unübersetzt.

11 *vicinus*, der Mitbewohner im *vicus*, bleibt hier als solcher unerörtert. Dazu SCHÜTTE 1976: 141–164; VAN LOON 2000: 147–170; zu van Loon grundsätzlich: SCHÜTTE 2007b: 114–115.

12 WENSKUS/JANKUHN/GRINDA 1975.

13 Auch *colere* mit den Stammformen *colo, colui, cultus* heißt 'bebauen, bewohnen, verehren, pflegen' (*Athenas colo* 'ich wohne in Athen'), auch intransitiv 'wohnen' (*prope Oceanum*) < (älter) **kvelo*. Dazu griech. *polis* für *kw-* > griech. *p-* (nach HEINICHEN 1931: 105). Insofern ist auch *colere/ colonus* als Interpretament nur hilfsweise brauchbar.

Kurz: Es herrscht allenthalben die Idee vor, der Bauer sei der Ackerwirt, der „Bebauer“ von Land, der *colonus*. Das ist so nicht richtig und in erheblichem Maße irreführend.

Selbstverständlich darf man zu dem Verbum *bauen* ein Nomen actionis *Bauer* bilden. Bei dem Verbum *bebauen* wird es schon schwierig: Das Nomen müsste *Bebauer* heißen. Der Plural ist bei beiden gleich dem Singular: Er heißt *die Bauer*, *die Bebauer* (*die Straßenbauer, die Blechblasinstrumentenbauer* usw.). Wenn es aber um den Bauern als Landwirt, als *colonus* geht, lauten der Plural und überhaupt alle obliquen Formen *des Bauern / dem Bauern / die Bauern* usw. Diese Bauern gehören jedoch ursprünglich nicht ausschließlich aufs Land und haben sprach- und sachgeschichtlich mit dem Ackerbau nur auf einem Umweg etwas zu tun.

Die etymologischen Wörterbücher zeigen einen Weg, der die Bedeutung ‘Landwirt’ als sekundär entwickelt oder – besser – als bloßen Aspekt dessen erweist, was *bauer* wirklich ist: Bauen heißt ursprünglich 'wohnen' und somit 'ein Haus haben'. Auch dies ist schon eine eingeschränkte Verwendung: Noch ursprünglicher heißt *bauen* einfach so etwas wie 'sein'. Andere indogermanische Sprachen geben entsprechende Hinweise: Das griechische Wort *physis* gehört zu dem Verbum *phyo* ‘ich erzeuge’. *Physis* ist ‘das Erzeugte’ und somit ‘Seiende; Existierende’, Physik ist die Lehre von den Eigenschaften des Seienden. Dem griechischen *phy-o* entspricht das lateinische Verbum *fu-i* ‘ich bin gewesen’. *Phy-o* und *fu-i* gehen beide auf indogermanisches *bhū-* ‘sein; werden’ zurück.[14] Zu dieser Wurzel *bhū-* gehört germanisch (z.B. altniederdeutsch) *būan* ‘wohnen’.

Der Sprung vom 'Sein' zum 'Wohnen' ist nicht so groß, wie es zunächst den Anschein hat. Das ‘Wohnen’ ist ein wichtiger Aspekt des Seins, der sich bei den Germanen in den Vordergrund geschoben hat. Schwieriger als bei ‘Sein’ und ‘Wohnen’ scheint die bedeutungsmäßige Nähe von germanisch *sehw-an*, deutsch sehen und latein. *sekw*-i, geschrieben *sequ-i*, ‘folgen’ erkennbar und nachvollziehbar zu sein, und doch sind diese Wörter (also *sekw-i* und *sehw-an*) etymologisch identisch. Einfacher ist es wieder bei germanisch *witan*, niederdeutsch *weten*, hochdeutsch *wissen* und lat. *videre* ‘sehen’ und bei deutsch *haben* und lat. *capere* ‘fangen’.[15]

Die indogermanische Silbe *bhū-* ‘sein’ ist noch weiter tragfähig: Zum ‘Sein’ gehört das Überleben, und das Überleben wird durch das Bauen oder Bebauen

---

14 KRAHE 1963: § 64, 90

15 Sieh alle etymologischen Wörterbücher, z.B. KLUGE/SEEBOLD 1989.

von Äckern gewährleistet. Beide, 'Wohnen' und 'Bauen', niederdeutsch '*bū(w)en*', sind so wichtige Konsequenzen des 'Seins' und gleichzeitig seine Voraussetzungen.

Da das Wort *būr* 'Bauer' nach seiner Bildungsweise als Ableitung von *būen* 'wohnen' zu keinem der Schemata der nominalen Stammbildung passt, nimmt man an, dass es sich um die präfixlose Nebenform von *gibūr* 'Wohngenosse in einem *būr*' handelt, d.h. in einer Siedlung, die als *būr* 'Bauer' bezeichnet wird.[16]

Als Bezeichnung einer Person steht das Wort in anderen, allgemeineren Bezügen, die weit über die Festlegung auf *colonus* 'Landwirt' hinausgehen. Das wird deutlich, wenn man eine Erklärung dafür sucht, dass in fast 17 westfälischen Städten die Stadtviertel als „Bauerschaften" oder – in den alten Quellen – als *būrschappen* bezeichnet werden. Das Wort Bauer kann zwar 'Landwirt' wiedergeben, doch ist das nur eine besondere Gebrauchsweise zur Bezeichnung eines bestimmten engen Sachverhalts, nicht aber die Bedeutung des Wortes.[17]

Selbstverständlich kann es Bauerschaften in den Städten nur geben, wenn dort Bauern leben. Leicht erliegt man der Suggestion des heutigen Verständnisses von dem, was „Bauern" sind: Colonen, Landbewirtschafter. Wenn es dort, in den Städten, in einzelnen Fällen Landwirte gibt, kann diese Tatsache nicht dazu geführt haben, die ganze Stadt, die man sich ja von „Bürgern" bewohnt denkt, in Bauerschaften einzuteilen. Auch Bürger mit Landbesitz und selbstbetriebener Landwirtschaft werden sich als „Bürger", nicht als „Bauern" im modernen Sinne bezeichnen.

Was aber ist, wenn es in einer Notiz über Bürgeraufnahmen in Minden im Jahre 1320 heißt, dass etwa dreißig Personen als Vorbedingung für die Bürgerschaft *de burhscap gevunnen* haben[18]? In Höxter – mit seinen vier Bauerschaften – wird nur derjenige als Bürger (*burgensis*) angenommen, *qui communionem civitatis scilicet burscap conquisierit*. Der Bearbeiter des „Inventars des Archivs

---

16 Wie *geselle* 'Wohngenosse in einem 'sel''. Zu „das Bauer" (vgl. „Vogelbauer") die Siedlungsnamen mit *-büren/-beuren*; Vgl. BARNHART (1988) s.v. *bower*. Auch bei SCHÜTZEICHEL (2004: 2, 103) ist der einzige Lemma-Ansatz (mit vielen Belegen) *gibur*.

17 Zu „Gebrauchsweisen" statt „Bedeutungen" vgl. SCHÜTTE 2008.

18 WfUB X 737 / 1320 nach Nov. 11: Bürgeraufnahmen in Minden. *Von der bůrt unses heren dusent drehundert unde twintich iar na sinte Mertines dage hebbet desse de burhscap gevunnen*: es folgen etwa 30 Namen. UBMünster, Teil I, Nr. 148 / 1351 Nov. 10. Lippstadt: OVERMANN 1901: 12*: burscap = Bürgerrecht, verbunden mit der Markennutzung, somit auch Ausdruck für 'Markennutzung'.

der Stadt Höxter", selbst zeitweilig in Höxter wohnhaft,[19] weiß von der Bauerschaftseinteilung der Stadt und übersetzt hilflos und quasi zwangsläufig das Wort *burscap* mit 'eine dortige Bauerschaft'. Das entspricht zweifellos nicht der (abstrakten) *communio civitatis* 'Gemeinschaft der civitas', bei der es sich nur um die ebenso abstrakte, einen Rechtsstand bezeichnende *būrschap* handeln kann: Das Recht der *būren*, der vollberechtigten Einwohner, die ohne das nicht *borgere / burgenses* sein können. Und um 1351 wird für Münster die vor der Annahme als Bürger unabdingbare *būrschap*-Gewinnung durch die Eheschließung mit einer Bürgerin überflüssig: Ein Mann, *de hyryn queme, de unse borgersche to eynen echten wyve neme*, der soll binnen 14 Tage nach dem Beischlaf *up dat hues* [Rathaus] *gaen unde hulden, gelick off he de burschap gewunnen hadde. Unde dede he des nicht, zo helde wy en vor unsen borgere nycht*.

Es wird notwendig sein zu erklären, wie es sein kann, dass der Status eines Bauern / *būr* die Vorbedingung für den eines Bürgers ist.

Das zu Beginn behandelte Wort *lēschap* als Stadtviertelbezeichnung ist eher selten und hat seine markanten Vorkommen in den genannten Städten. Auf dem Lande, also für die ländlichen Bauerschaften wird es – vor allem in lateinischsprachigen Texten – durch eine Latinisierung vertreten, die den Sprechern damals besonders plausibel vorgekommen sein muss, weil sie 1. an *lēschap* anklingt und 2. den Personengruppencharakter der būrschap aufgreift. Es ist das lat. Wort *legi*o, das für städtische *lēschappen* sehr selten, vielleicht nie gebraucht wird.

Eine Bauerschaft – darauf ist entschieden Wert zu legen – ist stets eine solche Personengruppe, eine Gruppe von *būren*. Nur sekundär kann man – herkommend von der lokalen Verteilung der Wohnsitze oder Häuser dieser *būren* – zu einem abgegrenzten „Distrikt" gelangen. Wenn, heute in Nordwestdeutschland häufig, von „Bauerschaftsgrenzen", also räumlichen Grenzen von Bauerschaften die Rede ist und diese linear in Karten eingezeichnet werden, so ist dies falsch und irreführend.[20] Bauerschaften haben bis etwa 1800 keine linearen Grenzen.

Zu *lēschap* hat sich Gunter MÜLLER (1971: 25–36) abschließend geäußert. Er schließt das Wort, das in der Fügung *in illa ledscipi* zuerst in einer undatierten Urkunde zwischen 1022 und1032 erscheint, an altnord. *leid* 'Gefolge, Aufgebot' an. Bei der ersten Veröffentlichung der Urkunde im Druck (1827) hat der Bear-

---

19 LEESCH 1961: 275. Hier ausführlicher nach KÖNIG/RABE/STREICH 2003: 408

20 Korrekt wäre nur eine genaue Punktdarstellung der Häuser der Bauerschaftsmitglieder auf der Karte.

beiter, Josef NIESERT, *in illa ledscipi* als Ortsnamen verstanden und mit in *villa Ledscipi* wiedergegeben. Zu *ledscipi* gehört dt. *geleit* 'Gefolge, begleitende Personen'. Ein militärischer Aspekt mag in Erwägung zu ziehen sein, weil das Wort in den Quellen meist durch lat. *legio* vertreten wird, das bei ländlichen Bauerschaften – und nur dort – viel häufiger vorkommt als *lēschap*. Die Begriffe *legio* und *būrschap* stehen ihrerseits für ländliche Bauerschaften in Konkurrenz zu latein. *collegium* oder *concivium*. Von *Bauer* als *colonus* 'Landwirtschafter' ist bei allen diesen Begriffen nicht die Rede. Wenn gleichzeitig festzustellen ist, dass es für das Wort *civis*, das ja üblicherweise mit 'Bürger' wiedergegeben wird, vom 13.–15. Jahrhundert eine sehr reiche Palette von Belegen für den Gebrauch für den ländlichen Bauern gibt – aus einem Bereich, der die östlichen Niederlande, Westfalen und Teile Brandenburgs abdeckt – ist die Untrennbarkeit von *būr* auf dem Lande und *būr* in der Stadt erwiesen.[21]

Ein *būr* in der Stadt ist also – nicht anders als der auf dem Lande – ein 'mit allen Rechten Wohnender'. Als Stadtbewohner ist der *civis* und der *būr* erst zu erkennen, wenn er als *burgensis* 'Bürger' bezeichnet wird.

„Wohnen, Behaustsein" – ob in Höhlen oder in Wolkenkratzern – ist eine der Voraussetzungen für Menschentum nach der Entwicklung typischer Geistesgaben und der Abkehr von der Lebensweise der nächstverwandten Säugetiere. Auf dieser Basis hat sich für das Verbum *bauen* der Gebrauch für eine privilegierte Form des „Wohnens" entwickelt, die den *būr* oder den *civis* als verheirateten, Haus, Hof, Ehefrau und Kinder besitzenden Mann von demjenigen unterscheidet, der mit diesen Glücksgütern nicht gesegnet ist, von dem für ihn arbeitenden und unter seinem Dache lebenden Knecht oder auch von dem vom väterlichen Erbe ausgeschlossenen Bruder, dem *solivagus* oder *ēnlōpe man*[22], der sich als Knecht verdingen muss.

Wie sehr ländliche und städtische *būren* und *cives* identisch sind oder – bis etwa 1400 – waren, zeigt auch das Wort *concivium*, das für ländliche und städtische Bauerschaften gebraucht wird: 1345 liegt das Erbe *thon Nyenhus (…) in concivio Zuthenem*, d.h. in der Bauerschaft Sutrum bei Rheine. 1380 gibt es in der Stadt Horstmar ein *corpus sive collegium concivii sive burscapium*.[23] Und in

---

21 Nachweise bei SCHÜTTE 2009: 295.

22 SCHÜTTE 1990.

23 Horstmar: Inventare nichtstaatlicher Archive der Provinz Westfalen [INA Westf.], KreisSteinfurt, 319 / 1380. – Ebd. 224f.: Die heutige Westerbauerschaft im Kirchspiel Ochtrup heißt 1340 und 1342 Westerleschap und gilt als concivium. – Sutrum: INA Westf., Kreis Coesfeld, Beiheft, 33 / 1345.

Lippstadt wird, wie schon erwähnt. noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts eine *bauwrgerichtsordnung* aufgeschrieben, dazu eine *erklerunge*, was das *baurrecht* in sich hat, und schließlich der *baurrichtereydt*.[24] Zeugnisse dieser Art sind nicht vereinzelt, sondern sind repräsentativ für viele. Man wird sich sehr genau überlegen müssen, wie man die Fügung *concivium opidi* in der schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts gefälschten Urkunde übersetzen will, in der die neugegründete Stadt Hamm das Recht der Stadt Lippstadt übernimmt und der mögliche Widerspruch eines Herrn gegen den Eintritt seines Hörigen in das *concivium* der Stadt erörtert wird.

Concivium ist die Gemeinschaft der *cives*. Dass *civis* nicht „mir nichts, dir nichts" mit 'Bürger' übersetzt werden darf, war anhand der angeführten Quellenstellen aus Münster, Höxter und Minden zu lernen, wo der Erwerb der *būrschap* derjenigen der *borgerschap*, d.h. des Bürgerrechts, voraufgeht. *Civis* ist also primär der *būr*.

Das belegen auch die ländlichen *cives*, zu denen abschließend noch das etymologisch identische germanische Wort vorgestellt werden soll: *hīwe* ist gut belegt in Zusammenhängen, in denen man sonst *būr* findet. In Nordwestdeutschland wird es bevorzugt für die gleichberechtigten Hofesgenossen der Villikationen unter eigenem Hofesrecht gebraucht. Die *hīensprake* ist das Hofesgericht. Und es spiegelt sich auch in *hīwiski* 'Familie' und – bis heute – in dem Worte *heirat* (aus älterem *hīwrād*) 'Gründung der Familie'.[25]

Die Verbindung zwischen *hīwe* 'Hofesgenosse' und *hof* sowie von *hīwe* über *civis* zu *būr* ist wichtig für die Antwort auf die Frage, warum die Soester Stadtteile mit ihren *būrrichtern* – anders als z.B. in Dortmund, Paderborn und Höxter – nicht als *būrschappen* bezeichnet werden, sondern als *hofen*.

Mit den Soester, Lippstädter, Hammer usw. *hofen* ist wieder die Nähe von ländlichen Einrichtungen gefunden, die – wie *būr* – an den Stadtmauern nicht Halt machen.

In KEYSERS Städtebuch und bei Carl HAASE, Entstehung der Westfälischen Städte, wird das Vorkommen von *cives* als Indiz für den Stadtcharakter eines Ortes benutzt. Es war zu zeigen, dass *civis* ganz deutlich ein„Standbein" auf dem

---

24 OVERMANN 1901: Nr. 65, 76–81

25 HOLTHAUSEN 1921; 1933. BAETKE (1965: 292) scheint mit seiner Angabe *hýski* n., 'zum Haus gehörende Leute, Hausgenossen' zwar mit einer Zuordnung zu *hūs* 'Haus' zu rechnen (*y* als Umlaut zu *u*), doch kann ihm die Möglichkeit der Entstehung aus *hīwiski* entgangen sein. Weitere Nachweise zu *hīwe* und seinen Ableitungen bei SCHÜTTE 2007b: 309–312.

Lande hat – so wie *būr* in der Stadt – und nichts anderes als '*būr* / Bauer' bedeutet, solange man dahinter nicht den Beruf des Landwirts sucht.

Quellen und Literatur

BAETKE, Walter (1965): *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur*, Bd. 1, Berlin.

BARNHART, Robert K. (1988): *Dictionary of Etymology*, Edinburgh [Reprint 2000, 2001].

EHBRECHT, Wilfried (1985): Stadtentwicklung bis 1324, in: Ehbrecht, Wilfried (Hg.): *Lippstadt. Beiträge zur Stadtgeschichte*, Teil I, Lippstadt, 19–88.

FICKER, Julius (1851): *Die münsterischen Chroniken des Mittelalters* (= *Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens*, Reihe 3: *Die Geschichtsquellen des Bistums Münster*, 1), Münster.

HAASE, Carl (1965): *Die Entstehung der westfälischen Städte. 2., berichtigte Auflage mit einem kritischen Nachwort*, Münster.

V. HAGEN, Hermine / BEHR, Hans-Joachim (Hg.) (1986): *Bilderbogen der westfälischen Bauerngeschichte*, Münster.

HEINICHEN, F.A. ([10]1931): *Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch*, Leipzig Berlin.

HOFMANN, Dietrich (1972): Fries. tiuche, deutsch zeche, griech. díkη und Verwandte. Bydragen wijd oan de neitins fan Mr. M. G. Oosterhout (1920–1970), in: *UsWurk* 21–22, 55–80 [Nachdruck in: KREUTZER, Gert / WALKER, Alastair / WILTS, Ommo (Hg.): *Dietrich Hofmann. Gesammelte Schriften*, Bd. II: *Studien zur friesischen und niederdeutschen Philologie*, Hamburg 1989, 307–332].

– (1973): Teche und tiuche. Niederdeutsche und friesische Zeugnisse zur Geschichte eines alten germanischen Terminus genossenschaftlicher Arbeitsorganisation, in: *Niederdeutsches Wort* 13, 1–17.

HOLTHAUSEN, Ferdinand (1933 [[3]1974]): *Altenglisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg.

– (1921): *Altsächsisches Elementarbuch* (= *Germanische Bibliothek*, I. Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher, 1. Reihe: Grammatiken 5), zweite verbesserte Auflage, Heidelberg.

KEYSER, Erich (Hg.) (1954): *Deutsches Städtebuch*, Bd. 3.2: *Westfälisches Städtebuch*, Stuttgart.

– (Hg.) (1956): *Deutsches Städtebuch*, Bd. 3.3: *Rheinisches Städtebuch*, Stuttgart.

KIRCHHOFF, Karl-Heinz ([3]1994): Stadtgrundriss und topographische Entwicklung, in: JAKOBI, Franz-Josef (Hg.): *Geschichte der Stadt Münster*, Bd. 1, Münster, 447–484.

KLUGE, Friedrich (1989): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 22. Auflage, völlig neu bearbeitet von Elmar SEEBOLD, Berlin/New York.

KLÜNEMANN, Dieter (1960): Die Ratswahlordnung von 1260, in: *Soester Zeitschrift* 73, 28–45.

KÖNIG, Andreas / RABE, Holger / STREICH, Gerhard (Hg.) (2003): *Höxter – Geschichte einer westfälischen Stadt*, Bd. 1: *Höxter und Corvey im Früh- und Hochmittelalter*, Hannover.

KRAHE, Hans (1963): *Germanische Sprachwissenschaft, I. Einleitung und Lautlehre* (= *Sammlung Göschen* 238), fünfte, überarbeitete Auflage, Berlin

LAPPE, Josef (1935): *Ein westfälischer Schulzenhof. Der Hof zu Kump im Kreise Unna, ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des westdeutschen Bauernstandes*, Paderborn.

LEESCH, Wolfgang (Bearb.) (1961): *Inventar des Archivs der Stadt Höxter*, Münster.

VAN LOON, Jozef (2000): *De ontstaansgeschiedenis van het begrip "stad". Een bijdrage van de diachrone semantiek tot de sociaal-economische geschiedenis van Noord West-Europa, inzonderheid van de Nederlanden*, Gent.

MERSIOWSKY, Mark (1996): Städtische Verfassung und Verwaltung im spätmittelalterlichen Soest, in: HEIMANN, Heinz-Dieter (Hg.): *Soest. Geschichte der Stadt*, Bd. 2, Soest, 57–151.

MÜLLER, Gunter (1971): Altsächsisch ledscipi 'Bauerschaft', in: *Niederdeutsches Wort* 11, 25–36.

– (Bearb.) (2000): *Westfälischer Flurnamenatlas* 1, Bielefeld.

OVERMANN, A. (Bearb.) (1901): *Die Stadtrechte der Grafschaft Mark*, Bd. 1: *Lippstadt*, Münster.

PRINZ, Josef (1960): *Mimigernaford-Münster. Die Entstehungsgeschichte einer Stadt* (= *Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XXII, Geschichtliche Arbeiten zur westfälische Landesforschung* 4), Münster.

SCHÜTTE, Leopold (1976): *Wik. – Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen* (= *Städteforschung, Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte, Reihe A: Darstellungen*, 2), Köln/Wien.

– (1990): Enlope lude und Verwandte. Bezeichnungen für eine soziale Randgruppe in Westfalen im Mittelalter, in: *Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 77, 29–74.

– (1993): Bauern und Grundherren in der Neuzeit. Zustände und Veränderungen von 1680–1815 und ihre Wurzeln, in: HENKE, Johannes Hermann (Hg.): *1000 Jahre Löhne*, Löhne, 97–118.

– (1999): Bauern und Herren im mittelalterlichen Amelunxen, in: Vereinsgemeinschaft Amelunxen e.V. (Hg.): *Spurensuche... aus Vergangenheit und Gegenwart des Dorfes Amelunxen*, Beverungen, 32–52.

– (2007a): Bauer oder Landwirt? – Die Bedeutung des Wortes Bauer, in: *Beiträge zur westfälischen Familienforschung* 65, 7–16.

– (2007b): *Wörter und Sachen aus Westfalen 800 bis 1800* (= *Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen* 17), Münster.

– (2008): „Gebrauchsweisen“ statt „Bedeutungen“. Was ist „diachrone semantiek“?, in: *Niederdeutsches Wort* 47/48, 113–134
– (2009): Hofen, Bauerschaften und andere Stadtteilbezeichnungen in Westfalen, in: FREITAG, Werner / JOHANEK, Peter (Hg.): *Bünde – Städte – Gemeinden. Bilanz und Perspektiven der vergleichenden Landes- und Stadtgeschichte*, Köln/Weimar/Wien, 291–318.

SCHÜTZEICHEL, Rudolf (Hg.). 2004: *Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz*, Tübingen.

UBMünster = PRINZ, Josef (bearb.) (1960): *Münsterisches Urkundenbuch*, Teil I: *Das Stadtarchiv Münster*, Halbband 1: 1176–1440, Münster.

UDOLPH, Jürgen (2005): Thing und Tie in Ortsnamen, in: *NI*, Beiheft 23, Leipzig, 37–53.

WENSKUS, Reinhard / JANKUHN, Herbert / GRINDA, Klaus (Hg.) (1975): *Wort und Begriff „Bauer“* (= *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen* 89), Göttingen.

Hans Walther

Leipziger Ratsmitgliedernamen als Immigrantenzeugnisse im Hoch- und Spätmittelalter

Die Anthroponomastik der jüngst vergangenen Jahrzehnte hat sich in verstärktem Maße der Überlieferung des städtischen Personennamengutes zugewandt: Die Tagungen zu dieser Thematik haben seit der Mainzer Tagung von 1998 zur Problematik der *Stadtbücher* diesen Fundus unserer Namenüberlieferung zunehmend erschlossen und sich mit seiner Interpretation befasst. Das bezeugen nicht zuletzt die beiden Leipziger Veranstaltungen „Die Stadt und ihre Namen (I)“ von 2010 und die Fortsetzung derselben von heute.

Nicht nur die Namenforscher haben das Thema verstärkt aufgegriffen, sondern auch die Historiker haben den Quellenwert dieses städtischen Namengutes stärker wahrgenommen und zahlreiche Studien über dieses vorgelegt. Hinzu kommt, dass bedeutendere Stadtjubiläen Anlass und Anstoß zu entsprechenden Untersuchungen boten: Für unseren engeren Forschungsbereich waren und sind es besonders die Stadtjubiläen von Dresden und Leipzig, die diese Initiativen bezeugen, wenn auch ältere Darstellungen nicht völlig fehlen; so darf auch auf die älteren Arbeiten in unseren Schriftenreihen verwiesen werden.

Von den Historikern waren es insbesondere hervorragende Stadtarchivare, die sich mit Zuwanderern und Neubürgern verschiedener Epochen und Städte anhand ihrer Namen befassten. Ich verweise insbesondere auf die Untersuchungen der Mitglieder der Ratskollegien wichtiger sächsischer und deutscher Städte, die des Öfteren untersucht wurden und speziell auch für die Stadt Leipzig behandelt worden sind, so für Letztere von Henning STEINFÜHRER (2005).

1. *Namenkorpus*

Mein heutiger Beitrag gilt einem begrenzten Bestand von Namen Leipziger Bürger, von führenden Persönlichkeiten der Stadt im hohen und späten Mittelalter, die im Rat der Stadt tätig wurden, besonders den Ratsmitgliedern, die ursprünglich aus anderen Orten und Städten zugewandert waren und deren Namen auf die Herkunftsgebiete noch hinwiesen. Eine fundierte Darstellung dieser Führungsschicht der Stadt lieferte Henning STEINFÜHRER (2005). In dieser Auflistung hat der Autor ausgiebig die namenkundlichen Arbeiten der Leipziger Namenforscher zur Bestimmung der Ausgangsorte dieser Zuwanderer nach Leipzig genutzt, die bis etwa 2000 editiert waren, insbesondere die Bände der

Schriftenreihe „Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte“ (bis Band 38/1996) und das „Historische Ortsnamenbuch von Sachsen“ (EICHLER/WALTHER 2001). Seit 2001 ist weiterhin eine größere Zahl von namenkundlichen Publikationen hinzugekommen, die bei der Auswertung der Verzeichnisse von Steinführer zu berücksichtigen sind. Von den Historikerbeiträgen verdienen außer der zitierten Schrift von Henning STEINFÜHRER im Wesentlichen die Beiträge in STEINFÜHRER/GRAF 2004 Beachtung.

2. *Die Stadtverfassung in ihren frühen Entwicklungsstufen (bis um 1500)* [Skizze nach Manfred UNGER 1990 und Henning STEINFÜHRER 2004]

Der Beginn einer kommunalen Entwicklung setzt mit der Stadterhebung des *Burgmarktes Libz* um 1165 durch Markgraf Otto den Reichen von Meißen ein: Er schuf die Voraussetzungen für den Aufstieg einer sich auf rechtlicher Grundlage entwickelnden Bürgergemeinde, die uns erst durch die Aufzeichnung des sog. „Stadtbriefes“ von etwa 1215 zur Kenntnis gelangte. Voraus lag diesem Zeitpunkt ein *Burgort* (*Burgward*) des 10./11. Jahrhunderts mit einem *Burgmarkt* am Zusammenfluss von Elster, Pleiße und Parthe und zwei hier zusammentreffende Fernstraßen. Diese Brücken-/Furtfunktion zwischen den bereits höher entwickelten westmitteleuropäischen und weniger erschlossenen östlichen Wirtschafts- und Kulturregionen Mitteleuropas barg in sich ein Potential, das der Stadtgründer erkannt haben muss. Westlich von Saale und Elbe hatte die kommunale Entwicklung nach 1100 langsam begonnen, östlich davon erfolgte der große Anschub in der Warenproduktion und der Aufstieg der Märkte erst mit dem Einsetzen der breiten Erschließung des jeweiligen Hinterlandes der Burgmärkte, also der sog. (deutschen) Ostsiedlung, d.h. gegen Mitte des 12. Jahrhunderts. Bis dahin kann – wie in den anderen Burgmarktorten an Elster, Pleiße und Mulde – offenbar auch in Leipzig nur mit einem sog. „Straßenmarkt“ im Verlaufe des Brühl gerechnet werden (wie in den Frühstädten Zeitz, Altenburg, Pegau, Zwenkau, Rochlitz, Colditz, Wurzen, Taucha und Schkeuditz). Die ursprüngliche Nahmarktfunktion wandelte sich mit Beginn der Ostsiedlung stärker zum *Fernhändler-Etappenort*, womit der Aufstieg zur Fernhändler-Kommune begann, die mit der Erhebung zur Frühstadt um 1165 einen hoffnungsvollen Aufschwung erlebte. Der Bürgeraufstand von 1215/1220 in Leipzig bezeugt die Existenz einer kommunalen Bewegung gegen restriktive Maßnahmen des Landesherren, gegen welche sich alle folgenden Selbständigkeitsbestrebungen des 13. Jahrhunderts erfolgreich durchsetzen.

Zeitlicher Verlauf:

Um 1165: Zusammenfassung älterer Siedlungskerne und erste Kommunalverfassung, fixiert durch den Markgrafen Otto von Meißen (Kaufleute- und Handwerksiedlung um die Vorgängerkirche von St. Nicolai und Brühl sowie bei St. Petri).

Vor 1190: Entwicklung einer Münze (im Zusammenhang mit den Freiberger Silberfunden).

Um und nach 1200: Konflikte zwischen landesherrlichen Ministerialen/Bürgern und Landesherrn

1216: Zollprivileg für die Stadt.

Um 1218: Erneute Unterwerfung der Stadt durch den Markgrafen; Errichtung von drei neuen Stadtburgen; vorherrschend sind noch Landwirtschaft und Gewerbe neben Fernhändlern (STEINFÜHRER 2004: 36).

1218: Erstnennung von Fernhändlern: *mercatores Godefridus* und *Ripertus.*

1278: Nennung eines Kramers (*institor*).

Um 1300: wohl etwa 3000 Einwohner (BLASCHKE 1967: 138–141).

Während des 13. Jahrhunderts: Ausbau der Stadt im kirchlichen Bereich durch das Bistum Merseburg; Ausarbeitung der Ratsverfassung.

1263 werden die Bürger Leipzigs von der Gerichtsbarkeit des landesherrlichen Stadtvogtes befreit, von da an ist der Schultheis (*scultetus*) zuständig für die Rechtsangelegenheiten der Bürger (außer Hochgericht).

1270 findet erstmals der städtische Rat Erwähnung (*duodecem consules*), dessen Handlungen durch städtische Willküren und Ordnungen geregelt sind und der die privatrechtlichen Geschäfte der Bürger beglaubigt sowie für die Hütung des inneren Stadtfriedens Sorge zu tragen hat (CDS II 8, 7).

Seit 1256 sind Räte auch für die Städte Altenburg, 1273 für Zwickau, 1290/91 für Chemnitz und 1292 für Dresden belegt. Allein für das führende Freiberg ist ein Rat schon 1227 fassbar (Kollegium der 24), dessen Mitglieder bereits 1241 als *consules* bezeichnet werden und von dem schon 1227 ein Stadtsiegel erhalten ist (wie für Erfurt, Magdeburg, und Halle bereits vor 1250).

1287 ist für Leipzig die erste vom Rat ausgestellte Urkunde erhalten, deren Siegelabdruck Enno BÜNZ interpretiert hat. In ihr werden erstmals Leipziger

consules („Räte") namentlich genannt: *Johannes de Lubeniz*, *Ticeco de Pigauia*, *Johannes de Gore*, *Theodericus de Novo Foro*, *Heinemannus de Louene*, *Wilhelmus de Grimmis*, *Waltherus de Grimmis*, *Conradus Pels*, *Ticeco Karas*, *Nicolaus Papa*, *L. Stollo*, *Henricus de Greden* (CDS II 10, 23).

1292 wird als Bürgermeister (*magister civium*, *magister consulum*) *Symon Ecstete* ersterwähnt (CDS II 10, 33).

3. *Methodische Hinweise zum Begriff und zur Auswertung von Herkunftsfamiliennamen*

Im Allgemeinen versteht man unter 'Herkunftsnamen' in einem engeren Sinn Namen, die sich auf einen Herkunfts*ort* eines Namenträgers, also einen 'Ortsnamen' oder 'Siedlungsnamen' beziehen bzw. einen solchen anzeigen. Man sollte sie allerdings auch für Namen von Herkunfts*landschaften* verwenden. Letztlich müsste man auch die Namen von *Personengruppen* (Familien, Sippen, Bewohnern) in diese Kategorie aufnehmen, für die man genauer den Terminus 'Abkunftsnamen' gebrauchen sollte. Sie sind in der Frühzeit mit dem Suffix *-ing/-ung* gebildet und stehen hier nur am Rande der Betrachtung, so etwa die Fälle die *Nibelungen* 'die Nebellandbewohner', die *Wikinger* 'die Buchtenbewohner an Nord- und Ostsee; die *Flaminge/Flemminge* 'Bewohner Flanderns', die *Thüringe(r)* (mda. *Döring*) 'die Thorsleute', die *Stadinge(r)* 'die Gestadebewohner', die *Wülfinge* 'die Wolfsleute', die vielen Namen Sippenangehöriger, z.B. von Herrschergeschlechtern u.ä., *Ludolfinge(r)*, *Merowinge(r)*, *Karolinger*, *Billunge(r)* usw. Es trat früh in Konkurrenz zu den *-er-Ableitungen*, wie die Verknüpfung *-inger* erkennen lässt; *-er* < *-ari* hat als jüngere Bildung schließlich die *-ing/-ung*-Bildungen veralten lassen.

Die Herkunft oder Abkunft einer Person konnte auch durch die Präposition *von*, lat. *de* gekennzeichnet werden. Als sich diese Bezeichnungsweise auf die Adelspersonen/Adelsfamilien spezialisierte, begnügte man sich überwiegend damit, den bloßen, unveränderten Herkunftsnamen im alltäglichen Sprachgebrauch für nichtadlige anzuführen (Beispiele siehe unten).

Ein weiteres Problem für die Interpretation von Herkunftsfamiliennamen stellt die oft unmögliche Trennung der Herkunfts*ortsnamen* von den sog. *Wohnstättennamen* dar. Wie anderswo tritt diese Schwierigkeit auch im Leipziger Namenbestand hervor: So kann, zum Beispiel, ein Bürger mit dem Beinamen *de nova civitate* oder *de novo foro* 'von der Neustadt' bzw. 'vom Neumarkt' nach einem Leipziger Stadtteil oder nach einer anderen 'Neugründung' fern der Stadt Leipzig benannt sein oder ein *Börner/Borner*, *Bucher/Büchner*, *Berger* u.ä. die ursprüngliche Wohnstätte '*am Born*, *an der Buche*, *am Berge*' anderswo aber

auch einem Flurnamen kennzeichnen. Manchmal hat bei der Neueinbürgerung auch ein nicht festgehaltener Ortsnamen-/Familiennamen*wechsel* stattgefunden.

Bei mehrfach existierenden Orten gleichen Namens ist in der Regel dem näher am Aufnahmeort liegenden vor den gleichnamigen entfernteren der Vorzug bei der Identifizierung zu geben: *Göhlen*, das in Sachsen allein achtmal vorkommt, ähnlich bei *Hermsdorf Steinbach* (je zehn Mal), *Po*(*h*)*lenz* (dreimal). Das gilt vor allem für Orte mit größerer Nähe zu einem städtischen Zuwanderungsziel (Stadt-Umland Beziehungen) oder auch Neurodungsgebiete. Zuweilen liegt im Herkunftsnamen auch der Name eines nicht mehr existierenden Ortes vor (Wüstungsname), weshalb auch Wüstungsnamenverzeichnisse einzusehen sind. Vgl. etwa den Herkunftsnamen *Mückenberger:* Mückenberg ist in der Stadt Lauchhammer/NW aufgegangen. Als ein Beispiel für die Unsicherheit bei der Identifizierung eines mehrfach vorkommenden Namens sei der Name des großen deutschen Philosophen und Polyhistorikers Gottfried Wilhelm Leibniz angefügt, der zeitweilig auch in Leipzig zuhause war (DÖRING 1996). Der Urgroßvater von G.W. Leibniz war unter Kurfürst August (2. Hälfte des 16. Jahrhunderts) Beamter unter anderem in Pirna. Deshalb kommt dem Ort *Leubnitz*, seit 1898 Stadtteil sö. von/in Dresden, die Priorität für den Herkunftstort der Familie *Leibniz* zu. Es wird schon 1479 als *Leibnitz* bezeugt.

Ihm liegt ein aso. **Lubanici* (1227 *Lubanicz*) zugrunde, dessen *u* in der obersächsischen Mundart von *eu* zu *ei* entrundet wurde: Die beiden anderen sächsischen *Leubnitz* sü. von Werdau und ö. von Mühltroff im Vogtland sind sprachlich zwar mit den Dresdner *Leibnitz* gleichen Ursprungs, kommen aber wegen der größeren Entfernung von Dresden wohl nicht als Herkunftsort der Familie *Leibniz* infrage.

Zuweilen handelt es sich bei den Herkunftsangaben auch nur um eine pauschale Landes- und Landschaftsnennung: man vergleiche etwa Namen wie *Beier*, *Böhme*, *Franke*, *Hess*(*e*), *Sachse*, *Döring*, *Wendt* oder *Wendland*, *Unger* usw. Ein Ortsname muss auch nicht immer den Geburtsort oder Ausgangsort anzeigen, es kann sich auch um einen Zwischenaufenthaltsort eines Migranten bzw. seiner Familie (z.B. *Unger* < Ungarn) handeln. Schließlich kann aus der dialektalen Form eines Herkunftsnamens zumindest die Herkunftslandschaft des Namenträgers erschlossen werden: nieder-, mittel- oder hochdeutsche Namenformen wie *Niemborg*/*Naumburg*/*Neuenburg*, *Oldenborg*/*Altenburg*, *Stoltenberg*/*Stolzenberg*, *Altona*/*Allzunah*, *Brüg*/*Brück*/*Bruck*, *Bühren*/*Beuren*, *-beck*/*-bach*, *-ford*/*-furt*, *-born*/*-brunn*, *-rode*/*-reuth*, *-stedt*/*-statt* usw. Bekannt ist die Schwierigkeit zu unterscheiden, ob bei Fällen wie *Berger*, *Buch*(*n*)*er*, *Wies*(*n*)*er*, *Lindner*, *Weid*(*n*)*er* von einem Siedlungsnamen oder einem sog. Wohnstättennamen auszugehen ist.

Außer linguistischen Aspekten sind darüber hinaus stets auch personengeschichtliche/ genealogische und Mobilitätsprobleme zu beachten. Der sprachliche Namenwandel (lautlich-morphologischer Wandel, Schreibwandel) ist methodisch grundsätzlich zu unterscheiden vom Namenwechsel (Bezeichnungswechsel). Letzterer ist häufig verknüpft mit einem Wohnort- oder Tätigkeitsortwechsel im Zuge einer Verlegung derselben (vgl. dazu besonders Susanne BAUDISCH 1999: 93 ff.).

4. *Anmerkungen zur Entwicklung der Leipziger Ratsfamilien-Namen*

Bei STEINFÜHRER sind bis 1540 – quellenbedingt – rund 450 Ratsmitglieder, also Angehörige der städtischen Oberschicht, bezeugt. Davon haben rund 50 zeitweilig den Bürgermeisterposten inne gehabt; etwa 100 von den 450 Ratsangehörigen sind als 'Handelsmann' bezeichnet, wobei leider zwischen Großhändlern bzw. Fernhändlern und Kleinhändlern nicht unterschieden werden kann. Schätzungsweise stammen etwa 20 von den 100 Handelsleuten/Fernhändlern aus einem Dutzend Angehörigen der bekannten Großkaufleute-Familien. Zu nennen sind etwa die *Beringershain*, *Breunsdorf*, *Eilenburg*, *Hummelshain*, *Preußer*, *Pudernas*, *Stuß* und *Tümmel.*

Die überlieferten Namen lassen erkennen, dass ein Großteil der Leipziger Ratsherren des 13. und frühen 14. Jahrhunderts bzw. ihre Familien der näheren Umgebung Leipzigs entstammten.

Die Zugehörigkeit verschiedener Personen zu einer Familie ist nicht immer sicher auszumachen, doch lässt sich seit dem 14. Jahrhundert eine deutliche Dominanz der großen Fernlaufleute unter den Ratsmitgliedern erkennen (STEINFÜHRER 2005: 17). Mit der zum Ende des 15. Jahrhunderts einsetzenden Einwanderungswelle (FISCHER 1929) kommt eine Reihe von Zuwanderern in den Rat (*Kran* aus Köln, *Schere* aus Nürnberg). Die Handwerker im Leipziger Rat waren an Zahl von geringer Bedeutung (STEINFÜHRER 2005: 18), ihr politisches Gewicht dürfte entsprechend gewesen sein.

Seit dem 15. Jahrhundert gewinnt das gelehrte Element im Rat größere Bedeutung. Neben Ärzten und Apothekern waren es zunehmend Juristen (seit etwa 1470). Unter ihnen fallen besonders die ehemaligen Stadtschreiber (*Schober*, *Wilde*, *Morch*) auf. Hier manifestiert sich die engere Verbindung zu der 1409 gegründeten Leipziger Universität (STEINFÜHRER 2005: 18f.).

Besonders deutlich wird in den Herkunftsfamiliennamen die enge Verbindung der Stadt Leipzig mit ihrem Umland. So wird in den Herkunftsfamiliennamen der Ratsmitglieder etwa die Zahl von rund 180 Ortsnamen der Umgegend gezählt.

Hinzu treten etwa 12 Familien oder Einzelpersonen, deren Herkunftsort nicht aus Herkunftsnamen erschlossen werden konnte.

Auf den Stuhl des Bürgermeisters gelangten nach 1300 ausnahmslos Fernhändler und Mitglieder einflussreicher Leipziger Ratsfamilien. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts kündigte sich dann eine neue Entwicklungsrichtung an, hin zu einer größeren Professionalisierung des Amtes. Im Jahre 1390 trat mit dem ehemaligen Stadtschreiber *Johann Alber* erstmals ein erfahrener Verwaltungsfachmann an die Spitze des Stadtregiments (STEINFÜHRER 2005: 21). Die wichtigsten zu besetzenden Ämter der Stadtverwaltung waren neben dem Bürgermeister und Stadtrichter (seit 1423 *Titze Kolkewitz*) der Baumeister und der Wagenmeister (1439 *Conrad Wagenmeister*).

Das später geläufige System von Vor- und Zuname bildet sich in der Breite erst seit dem 14. Jahrhundert langsam heraus. Davor dominierten die Herkunfts- und Berufsbezeichnungen. Bei den erstgenannten spielen Identifikationsprobleme der Herkunftsorte eine entscheidende Rolle. Unter Verwertung der Leipziger namenkundlichen Arbeiten konnte STEINFÜHRER diese Aufgabe weitgehend lösen. Problemfälle seien hier in Ergänzung hervorgehoben. STEINFÜHRER führt bis 1539 insgesamt 252 Ratsmitglieder an; wir beschränken uns hier in der Regel auf die bis 1500 nachweisbaren (Beginn: 1270).

Nennungen 1270–1300:

1270 ff. Symon sculthetus (noster)

1278/79: Symon sculthetus, Walterus, Hermannus de Pomezin (= Pomßen, w. Grimma)

1286/87: Thilemannus celarius (Kellermeister); Johannes de Lubenitz (nicht Löbnitz, sondern Leubnitz bei Werdau, Mühltroff oder Dresden/1295 magister civium); Martinus de Grimmis (= Grimma); Conradus de Moceouwe (= Mockau, nö. ST von Leipzig)

1287/88: dominus Symon scultetus in Lipsic et consules eiusdem civitatis Johannes de Lubeniz, Ticeco de Pigania (= Pegau); Johannes de Gore (Wg. Göhren, sü. Markkleeberg?); theodericus de Nouo foro (Neumarkt in Leipzig); Heinemannus de Louene (Löben b. Kitzen, w. Zwenkau); Wilhelmus de Grimmis (= Grimma), Waltherus de Grimmis; Conradus Pels; Ticeco Karas, Nicolaus Papa (= Pope), Heinricus de Greden (= Grethen, w. Grimma).

Ausgangsorte 1270 – 1300, nähere Umgebung von Leipzig:

Belgershain, sö. Lpz.:	1296	ff. Rudolfus (Rulo) de Beringershayn
Eckstedt, ssö. Erfurt:	1292	Symon Ecstet(e), Ekstet, magister consulum; 1270 scultetus
Eilenburg, nö. Lpz.:	1296	ff. Johannes de Yleburc(h)
†Göhren, sü. Lpz.:	1288	ff. Johannes de Gor(e)
Grethen, sö. Lpz.:	1287	ff. He(i)nricus de Greden, de Gradibus
Grimma, osö Lpz.:	1280	ff. Willehelmus, Walterus, Martinus, Johannes, Nycolaus de Grimmis, Grimme
Halle/Saale:	1294	ff. Conradus de Hallis, von Halle
Heida, Probst-,	1294	ff. Johannes de Merica, Mirica (lat.), Heyde, sö. zu Lpz.:Bürgermeister
Jena/Saale:	1282	Johannes de Jena
Löben, w. Zwenkau:	1287	ff. Heinemannus de Lovene, 1292 Otto de Lobene
Lucka, n. Altenburg:	1283	Hermannus de Loucce
Mockau, nö. in Lpz.:	1286	ff. Conradus de Moccouwe
Pegau, sw. Lpz.:	1287	ff. Theodericus, Ticeco de Pigavia
Pomßen, sö. Lpz.:	1278	Hermannus de Pomezin, civis Lipzensis
Taucha, nö. Lpz.:	1294	Waltherus de Tuch
Weida, sü. Gera:	1292	Wernerus de Wide, 1293 Simon de Wida
Wurzen, ö. Lpz.:	1292	ff. Johannes de Wurczin, Wrsin, Hermannus de Wurzin.

Außer den Orten Eckstet und Jena sind dies 15 nur nahe Leipzig gelegene Herkunftsorte, wohl eine Hinweis darauf, dass Fernhändler in diesen drei Jahrzehnten noch nicht dem Leipziger Rat angehörten. Erst kurz nach 1300 (1306) erscheinen zwei Räte im Ratskollegium, die von weiter her zugezogen sind: von Basel und Köln: *Rudgerus de Basile* 1306 und *Hermannus de Colonie* (1306), 1397 ein Händler aus Prag: *Heinricus Prag(er).*

Herkunftsorte von Ratsmitgliedern des 14. Jahrhunderts:

Albersdorf, w. Lpz.:	1301 Henricus de Elversdorf
Althen, ö. Lpz.:	1315 Jan de Altina
Authausen, w. Torgau	1390 Johann Utthusen
Brandis, ö. Lpz.:	1315 ff. Hermannus de Brandeiz, Brandeys
Delitzsch, n. Lpz.:	1304 Johann de Delz
Eckartsberga, sw. Naumburg:	1335 Conradus de Ekhartsberge
Eisenberg, nw. Gera:	1342 Henricus Ysenberch
Eutritzsch, n. in Lpz.:	1335 Johann de Udritsch, 1370 ff. Nycol Udericz
Freiberg, ö. Chemnitz:	1312 ff. Hermannus de Vriberg

Frohburg, sü. Borna:	1359 Heynrich de Vroburg
Geithain, sö. Borna:	1310 ff. Tilo, Tylo, Theodericus de Giten, Gyten
Glaucha(u), sü. in Halle oder Stadt w. Chemnitz:	1309 Vitus de Gluch
†Göltzschen, ö Markkleeberg:	1361 Johannes de Kollisene
Holzhausen, sö. Lpz.:	1396 Hans von Holczhusen
†Holleben, sw. zu Halle:	1387 ff. Hinrich Hunlebin, Hincz Hounloubin (aus Naumburg)
†Kämmerei, w. Naunhof:	1316 Johannes de Kemerie
Liemehna, w. Eilenburg:	1370 Volkmar von Lummehn
Lindenau, w. in Lpz.:	1324 ff. Cirstanus de Lindinowe, Cirsten von Lyndenowe
Löbnitz, nö. Delitzsch:	1336 ff. Matthias de Lobeniz, Löbenytz
Lützen, w. Lpz.:	1395 Bertoldus von Lutztzin
Oelzschau, ö. Rötha:	1316 Tammo Elzkowe
Paunsdorf, ö. in Lpz.:	1312 Johannes de Buntsdorf
†Petzsch(er Mark), n. in Lpz.:	1359 Heynricus de Betz, 1331 Adolph Petzsch
Gr./Kl. Pösna, sö. Lpz.:Pezne, Pezin	1310 ff. Conradus, Ciriacus, Henricus/Henning von der Pezzene, Pezne, Pezin
Reudnitz, sö. in Lpz.:	1335 Petrus de Rudenicz, 1396 ff. Nickel Rudenicz
Rötha, sü. Lpz.:	1335 Johann de Rotowe, 1392 Martin von Rottowe
Saaleck, sw. Naumburg:	1310 Theodericus de Saleke
†Schladitz, sü. Delitzsch:	1397 Jan Slauticz, 1443 Hans Slawticz
Schleußig, sw. in Lpz.:	1397 Gunther Slisk
Schwerz b. Landsberg, ö. Halle:	1316 Th. de Zwerzs
Seifertshain, sö. Lpz.:	1335 Heinrich von Seyfertshayn, 1359 ff. Thicemann von Syferdishayn
Söllmnitz, ö. Gera-Langenberg:	1384 Nigkel Selnicz
Stockheim, sö. Lpz.:	1335 Herm. de Stokheym
Tammenhain, nö. Wurzen:	1352 ff. Johann de Tammenhayn
Threna, w. Naunhof:	1331 ff. Hermannus de Trenowe
Torgau/Elbe:	1301 ff. Walterus de Torgowe, Turgowe
Wachau, sü. Lpz.:	1370 ff. Johann von Wochow, 1409 Hans Wochau
Wolfshain, sü. Taucha:	1301 Hermannus de Wolvishain, 1304 Heinricus Wolffshayn
Zeitz:	1311 Johann de Zica, 1301 Cunradus de Cice, 1304 ff.Bernhardus de Cize
Zienau/Altmark ?:	1310 Johannes Cyne, von Zinen

Zschocher, Gr./Kl., ssw. in Lpz.:	1315 Walterus de Schochere, 1396 ff. Frenczel Czocher, Czocher
Zwenkau, sw. Lpz.:	1390 Conrad Czwenkow

Herkunftsorte des 15. Jahrhunderts:

Beucha, sü. Taucha:	1478 Bartell Beichaw
Beuna, sü. Mersebuerg:	1475 Steffan Bunaw
Böhlen, w. Rötha:	1471 Jocoff Belenn
Borna, sü. Lpz.:	1420 Nigkel Borna, von Born; Caspar Borner, (1523 Rektor der Universität)
Breunsdorf, w. Borna:	1434 ff. Johann/Hans Brunsdorff, Breunsdorf
Deuben (Gr./Kl. Probst-), sü. Lpz. oder b. Bad Düben:	1416 ff. Peter von Dubin, Duben
Döbitz, w. Taucha:	1452 Michel Dewitcz
Ebersbach, sö. Bad Lausick:	1416 Nickel Ebirspach
Eilenburg, nö. Lpz.:	1437 ff. Peter Il(e)burg, -borg
Eschefeld, sw. Frohburg:	1466 ff. Gregor Eschenfeld
Fuchshain, sö. Lpz.:	1409 Henrich Fuchshal
Gera:	1416 Hans von Gera
Gerstenberg, w. Altenburg:	1478 ff. Steffan Gerstenberg
Hainsberg/-burg, sü. Zeitz:	1482 ff. Leonhard Haynsperger, Honsperger
Hirschfeld, ö. Lpz.:	1430 ff. Hans Hersfelt
Hummelshain, ö. Orlamünde:	1456 ff. Bartel Hommelshain
Jesewitz, n. Taucha:	1424 ff. Niklaus Gesewitz, Jeßwitz
Kulkwitz, w. Lpz.:	1423 ff. Ticze (Theodericus, Ditterich) Kolkewicz, Kulkewitz
Lauchstedt, w. Merseburg:	1409 Mattis Louchstete
Maßlau, sw. Schkeuditz:	1466 ff. Thomas Masselow
Mörbitz, Alt-, ö. Gnandstein:	1487 Jocoff Merbitz
Naunhof, sö. Lpz.:	1452 dictus Nuin, Nuonhofer
Oelzschau, ö Rötha:	1487 ff. Christoff Olschewer
Pahnitzsch, sü. Taucha:	1430 ff. Arnold von Banczsch, 1408 Peter Bantzschmann
Plösen, nö. Lpz.:	1461 Nickel Blesen
Poserna, nö. Weißenfels:	1449 ff. Petrus/Peter Pasern, Posern, Basern
†Prems(ch)witz, b. Reideburg, ö. Halle:	1441 ff. Merten Premschwicz, Premßwicz
Rahna, sü. Lützen:	1489 Andres Ranaw
Reichenbach (mehrf. in Sachsen):	1448 Peter Richenbach
Schildau, w. Torgau:	1488 Hans Schildau
Schmiedeberg, nw. Torgau:	1470 ff. Valentinus Smedeberg

Seegeritz, nw. Torgau:	1439 Hans Segeritz
Serbitz, w. Delitzsch oder n. Altenburg:	1442 Mauritius Serwicz
Sommerfeld, ö. Lpz.:	1467 Mattes Sommerfeld, 1472 Bartel S.
†Statzschau, n. Taucha:	1482 Valtin Statschaw
Storkwitz, w. Delitzsch:	1440 ff. Hans Storck(e)wicz
Theisa, n. Lützen:	1440 Hans Tawse
Traupitz, nö. Zeitz:	1452 ff. Hans (von) Trupitz
Wachau, sö. Lpz.:	1409 Hans Wochaw, Wachaw
Waldheim, w. Döbeln:	1416 ff. Lucas Walthaym
Wolkwitz, Liebert-, sö. Lpz.:	1416 ff. Hans Wolke-,Wulkewicz
Zerbst, sö. Magdeburg:	1409 Tam von Czerwist
Zöllschen, nw. Lützen:	1444 ff. Hans Zcelschen, Zchelschin, Czelschen

Von weiter her:

Koburg, n. Bamberg:	1423 Hans von Koburg
Landau/Niederbayern oder Rheinpfalz:	1487 Bertolt Landauer (aus Nürnberg)
Meeseberg/Meiseberg/Altmark:	Dr. med. Prof. 1450–1462 Jacob Meeseberg, Bürgermeister

(Aus den Stadtbüchern des 15. Jahrhunderts:)

Auerbach/Opf. (1482), Bamberg (1466), Bayreuth (1495), Berneck/Ofr. (1495), Crawinkel/sü. Gotha (1472), Feuchtwangen/Ofr. (1469), Gräfenthal/sü. Saalfeld (1481).

Nicht sicher bestimmbare Herkunftsorte von Leipziger Bürgern nach Herkunftsnamen (bis 1500):

Aue:	1296 Theodericus dictus de Ouwe
Berg(a), n. Greiz?:	1244 Gerhardus de Monte
Böhlen:	1471 Jocoff Belenn
Burg (mehrfach):	1292 Heinemannus de Borc, Burch
Deuben:	1416 Peter von Dubin
Ebersbach:	1416 Nickel Ebirspach
Hoh(e)ndorf:	1483 Bartholomeus Hoendorff
Hainsberg/Haynsburg:	1482 ff. Leonhard Hainsperger, Honsperger
Leubnitz oder Löbnitz:	1286 Hannes de Lubenicz
Leuben, Leuba (7-mal ö. der Saale):	1289 Henricus de Lubene
Mockritz b. Döbeln oder Torgau:	1484 Jocoff Mockeritz
Naundorf (ca. 10 im Umkreis von Lpz.):	1384 Hans Nuwendorff

Neumarkt in Lpz. oder Ostdeutschland:	1287 ff. Theodericus u. Thomas de Novo Foro
Neustadt in Lpz. oder Ostdtl.:	1293 ff. Conradus u. Otto de Nova Civitate
Plauen (mehrfach):	1459 ff. Hans Plawener, Blawner
Reichenbach in Ostdtl.:	1448 Peter Richenbach
Steinbach in Ostdtl.:	1487 Antonius und Lucas Steinbach
Torna(u) in Ostdtl.:	1493 Fabian Tornaw
Wölkau in Ostdtl.:	1494 Thomas Welckaw

Leipziger Herkunftsfamiliennamen nach Ländern und Landschaften außerhalb Ostmitteldeutschlands (bis 1500):

Bayer(n), Beier, Beyer	1291 Ulricus Baw(a)rus, 1478 Hans Beyer
Böhm(e, er)	1475 Niclaus Beheme, 1488 ff. Albrecht Behem(e), 1489 Sebalt Behemer
Flandern, Vlam(land)	Fläming, Flämig, 1475 Flemyck (Neubürgerl. I)
Franken, Frank(e)	1480 ff. andres, Heintz Francke
Fries(land), Fries(e)	1467 ff. Symon Friße, 1492 Hans Frise
Hessen, Heß, Hesse	1490 Hans Hesse
Holland	(neuzeitlich)
Masuren, Masur(e)	(neuzeitlich) Kurt Masur
Meißen, Meißner	1485 Jocoff Meyßner
Pleißen(land), Pleißner	1210 Heinricus Plisnerus, 1480 Bendix Pleyssener
Pommern, Pommer	(neuzeitlich) Max Pommer
Sachsen (Alt-, Niedersachsen), Saß, Sachs(e)	1474 Wentzel Sachße, 1486 Frenczil Sachse
Schlesien, Schlesi(ng)er	1485 Peter Schlesiger
Schwaben, Schwab(e)	1223 Henricus Sueuo
Thüringen, Döring	1471 Hans Doringk, 1491 Endres Doring
Ungarn, Unger	1471 Jacoff Wendt
Westfalen, Westfal	1434 Hans Westval

5. *Spuren der Leipziger Stadtsprache in den Graphien der Herkunftsnamen (z.T. nur noch mundartlich oder umgangssprachlich).*

5.1. Vokalismus

Diphthongierung der althochdeutschen Langvokale: *î* > *ei*, *û* > *au*, *iû* > *eu*:

Bychow (Beicha/Beucha), *Ilenburg* (Eilenburg), *Vrîberg* (Freiberg), *Gîtan* (Geithain), *Līb'c-* (Leipzig), *Rîchenbach* (Reichenbach), *Slīśk-* (Schleißig, Schleußig), *Sîvridshain* (Seifertshain), *Wîda* (Weida), *Kemerîe* (†Kämmerei); *Holzhûsen* (Holzhausen), *Lûž-k-* (Lausick), *Nûwendorf/-hof* (Naundorf/-hof), *Plūś-k-* (Plaußig), *Trūp-c-*

(Traupitz), *Tūch-* (Cotūh, Taucha); *Būni-v-* (Beuna), *Dūb'n-* (Deuben), *Ūdŕ-c* (Eutritzsch), *L'ūb-* (Leubnitz), *Rūd'-n-* (Reudnitz), *Skūd-c-* (Schkeuditz)

Monophthongierung der altdeutschen Diphthonge: *ei* > *ē*, *ou* > *ō*, *oi* > *ē*

Probstheida (mda. -hēde), *Meese-/Meiseberg* (Meeseberg), *Steinbach* (Šdēnbach), *Zweenfurt* (< Zwei-n-furt)

Rundung/Umlautung der alten Stammsilbenvokale durch *i*, *j* der Folgesilbe: *a* > *e*, *ä*, *o* > *ö*, *u* > *ü (eu)*: vielfach nur hyperkorrekt schriftsprachlich:

Brūn(i)sdorf (Breunsdorf), *Goŕ-n-* (Göhren), *Lob'-n-* (Löbnitz), *L'ub-n-* (Leubnitz), *Rūd'n-* (Reudnitz), Rot'iv- (Rötha)

Entrundung älterer gerundeter Vokale und Diphthonge: *ö* > *e*, *ē*, *ü* > *i*, *iu (ū̄)* > *ei*:

Dob'-c- (Dewitz), *Rus'-n-* (Rüssen, 1578 Rissen), *Schkud-* (Schkeuditz, 15. Jh. Schkeitz), *līz-k-* (Schleußig, 1476 Sleißig), *Schönau, Schönfeld* (1548 Schenaw, 1335 Schenwelt). Hyperkorrekte Rückbildung: *Beucha* (< Bych-), *Schleußig* (<Slīs'-k-/Schleißig), *Möckern* (1490 Meckeren).

Senkung alter Hochvokale bei Kürzung: *i* > *e*, *u* > *o*, *ü* > *ö* (>*o*):

Byg-v- (Pegau), *Riguz* (Regis), *Smid-/Smedeberg* (Schmiedeberg); *Mockau* (166 Mucke), *Mukrehna, Mokrehna*

Vokalhebung vor Liquida + Konsonant: *-el, -er* > *-il, -ir; -ol*, *-or* > *-ul, -ur*:

†*Erkwitz* (1477 Irkewiz), *Werben* (1182 Wirben); *Kolka* (1378 Kulkow), *Kulkwitz* (1360 Kolkewitz, 1590 Kulekwitz); *Torgau* (1350 Turgov), *Wolkwitz* [Liebert-W.] (1509 Wulkewitz); *Wiederitzsch* (1285 Wederoz).

5.2. Konsonantismus

Hochdeutsche Lautverschiebung der stimmlosen Verschlusslaute *p* > *pf, f*; *t* (> *z, ss*) (Spirantisierung):

Um 1200: resthaft *dorp, torp* für *dorf*, *Hopfgarten* (1286 Hopgartin, 1368 Hoppegarte); mda. noch heute *abl, ebl* für 'Apfel', *kob* für 'Kopf' usw. *Pfaffendorf* (1213ff. Papendorp); *Zweenfurth* (älter: Twei(n)-); adt. *kolm* 'Hügel', > *Holm* (vgl. 961 Holm = Gollma, 1275 in Chulme = Landsberg ö. Halle), Wg. *Kolmen* b. Holzhausen sö. Lpz. (1335 Kolmyn, mda. Golmberg); *Taucha* (alt Cotuc, Cotuh).

Konsonantenschwächung (Verschlusslaute):

Parnik > *Barneck*, *Pomßen* (1562 Bomsen), *Poserna* (1449 Basern); *Tautenhain* (mda. 1529 Dauden-, Dauttenhain); nur mda. *Gautzsch* (< Kucec), *Kitzen* (< gićn-), *Kulkwitz* (< gulgs), *Libc-/Lipsk* (< laebcχ); *Schleißig* (< Sliz-k-); *Eisenberg* (1342 Ysenberch)

Spirantisierung der stimmhaften Verschlusslaute *b* > *w*, *g* > *j*, *x*, *χ (ch)*:

Seebenisch (1551 Sewentzsch), *Bigov-/Pegau* (mda. Bēχə); *Liebenau* (1307 Lyuenow); (Co)tug > *Taucha*; *Regis* (mda. rēχs); *Belgershain* (mda. bęlχəršhaen), *Rüben* (1348 Rewin), *Löben* (1287 H. de Lovene, Luvene)

Konsonantenverschärfung im An- und Auslaut des Wortes:

Prießnitz (11. Jh. Bresnic-); *Prödel* (1666 Bredeln); *trages* (1216 Droguz); *Palmitzsch* (1430 Bauczsch), Bun(t)sdorf > *Paunsdorf*; Bigov- > *Pegau*; Blesin > *Plösen*.

Hyperkorrekte Rückbildung 'weicher' zu 'harten' Verschlusslauten: *b* > *p*, *d* > *t*, *g* > *k*:

-bach > *-pach*; -berg > *-perg*, -burg > *-purk*, -sted- > *stet-*.

Kompromissschreibungen:

Lößnig (1459 Leßenigk); sted-/stet- > *-stedt*; *-burgh* < -burg, -burch; *-bergh* < -berg/ -berch.

Ursprünglich altsorbische Zischlaute:

aso. *č*: *Zschocher* < Schocher; 1296 Schollo > *Zschöllau* (n. zu Oschatz), aso. *c*: *Zeitz, Zerbst, Zwenkau, Zitzschen*

Verzischungen: *Eutritzsch*, *Wiederitzsch*, *Pahnitzsch*, *Delitzsch*, *†Petzsch*; *Seebenisch* (1551 Sewentzsch).

s + Konsonant > *š* + Konsonant: *sk-*, *sl-*, *sm-*, *sn-*, *sr-*, *st-*, *sw*:

Schkeuditz, *†Schladitz*, *Schleußig*, *Schmiedeberg*, *Stockheim*, *Storkwitz*, *Schwerz*.

g-j-Wechsel:

Gaulis (1303 Jaules), *Gerichshain* (1378 Jeryngishain), *Göhren* (1462 Jorin).

6. *Literatur*

6.1. Namenkunde (Auswahl einschlägiger Titel)

BACH, Adolf (1964): Deutsche Herkunftsnamen in sachlicher Auswertung, in: BACH, Adolf: *Germanistisch-Historische Studien. Gesammelte Abhandlungen*, Bonn, 375–392.

BRENDLER, Andrea / BRENDLER, Silvio (Hg.) (2004): *Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Karlheinz Hengst zum 70. Geburtstag*, Hamburg.

DEBUS, Friedhelm Hg.) (2000): *Stadtbücher als namenkundliche Quelle. Vorträge des Kolloquiums vom 18.-20. September 1998*, Mainz/Stuttgart.

DÖRING, Detlef (1996): *Der junge Leibniz und Leipzig. Zur Ausstellung zum 350. Geburtstag von G.W. Leibniz im Leipziger Alten Rathaus*, Berlin.

DUDEN-Familiennamen. Herkunft und Bedeutung von 20.000 Nachnamen, bearbeitet von Rosa und Volker KOHLHEIM, Mannheim u.a. 2005.

EICHLER, Ernst (1985/2009): *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium*, 4 Bde., Bautzen.

EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (Hg.) (2001): *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen* (= *Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte* 21), 3 Bde., Berlin.

– (2010): *Alt-Leipzig und das Leipziger Land. Ein historisch-geographisches Namenbuch* (= *Onomastica Lipsiensia* 7), Leipzig.

FISCHER, Rudolf (1961): Familiennamen – Herkunftsnamen, in: MÜLLER, Gertraud / GROSSE, Rudolf (Hg.): *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur.* Sonderband. *Elisabeth KARG-GASTERSTÄDT zum 75. Geburtstag am 9. Februar 1961 gewidmet*, Halle/Saale, 353–362.

FLEISCHER, Wolfgang (1961): Die Namen der Dresdner Ratsmitglieder bis 1500, in: *BNF* N.F. 12, 44–87.

GRÜNERT, Horst (1957): Herkunftsnamen und mittelalterliche deutsche Ostsiedlung, in: *Festgabe der Justus-Liebig-Universität Gießen*, 139–167.

HELLFRITZSCH, Volkmar (1985): Zur Herkunft der Zwickauer Bevölkerung nach Personennamen des 13. bis 15. Jahrhunderts, in: *Jahrbuch Erzgebirge*, Karl-Marx-Stadt, 85–93.

– (1992): *Familiennamenbuch des sächsischen Vogtlands* (= *Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte* 37), Berlin.

– (2000): Stadtbücher in Sachsen und die Herausbildung des Systems der Personennamen, in: DEBUS 2000: 177–190.

– (2007): *Personennamen Südwestsachsens. Die Personennamen der Städte Zwickau und Chemnitz bis zum Jahre 1500 und ihre sprachgeschichtliche Bedeutung* (= *Onomastica Lipsiensia* 5), Leipzig.

– (2010): (Ostmittel-)*Deutsche Namenkunde. Gesammelte Schriften von Volkmar Hellfritzsch zu seinem 75. Geburtstag*, hg. von Andrea BRENDLER und Silvio BRENDLER, Hamburg.

HENGST, Karlheinz (1999): *Beiträge zum slawisch-deutschen Sprachkontakt in Sachsen und Thüringen. Gesammelte Beiträge 1962–1981*, Veitshöchheim bei Würzburg.

HENGST, Karlheinz / KRÜGER, Dietlind (Hg.) (2009/2011): *Familiennamen im Deutschen. Erforschung und Nachschlagewerke* (= *Onomastica Lipsiensia* 6/1–2), 2 Bde., Leipzig.

HEUSER, Rita / NÜBLING, Damaris / SCHMUCK Mirjam (Hg.) (2011): *Familiennamengeographie. Ergebnisse und Perspektiven europäischer Forschung*, Berlin/New York.

JACOB, Lutz (1990): *Die Personennamen der Stadt Halle bis 1500*, Masch. Diss. Leipzig.

KOHLHEIM, Rosa / KOHLHEIM, Volker (2007): Bayreuther Personennamen im späten Mittelalter, in: *Archiv für Geschichte von Oberfranken* 87, 63–94.

– (2011): *Eigennamen. Neue Wege ihrer Erforschung*, hg. von Andrea BRENDLER und Silvio BRENDLER, Hamburg.

– (2011): *Personennamen. Motivation – Diffusion – Integration*, hg. von Andrea BRENDLER und Silvio BRENDLER, Hamburg.

KREMER, Dietlind (2010): Familiennamen aus Herkunftsbezeichnungen – synchronisch betrachtet, in: *NI* 98, 53–70.

KREMER, Dietlind / KREMER, Dieter (Hg.) (2012): *Die Stadt und ihre Namen* (= *Onomastica Lipsiensia* 8), 1. Teilband, Leipzig.

KUNZE, Konrad (2003); *dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet*, 4. überarbeitete und erweiterte Auflage, München.

KUNZE, Konrad / NÜBLING, Damaris (Hg.) (2009-): *Deutscher Familiennamenatlas*, Berlin/New York.

v. NAHL, Astrid / ELMEVIK, Lennart / BRINK, Stefan (2004): *Namenwelten, Orts- und Personennamen in historischer Sicht* (= *Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 44), Berlin/New York.

Name und Gesellschaft, 2001: *Soziale und historische Aspekte der Namengebung und Namenentwicklung*. hg. von Jürgen EICHHOFF, Wilfried SEIBICKE und Michael WOLFFSOHN (= *DUDEN-Thema Deutsch* 2), Mannheim u.a..

NAUMANN, Horst (1980): Zwickauer Personennamen im Zeitraum des Frühkapitalismus, in: *Studia Onomastica* 1 (= *NI*, Beiheft 2), Leipzig, 68–77.

– (2003): *Die Personennamen der Stadt Grimma/Sachsen* (= *Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte* 40), Berlin.

– (2003): *Die Personennamen der Stadt Grimma/Sachsen* (= *Deutsch-Slawische Forschungen* 40), Berlin.

– (2011): *Namen in Sprache und Gesellschaft. Theoretische und methodische Probleme der Onomastik*, hg. von Andrea BRENDLER und Silvio BRENDLER, Hamburg.

NEUMANN, Isolde (1973): Offizielle und nichtoffizielle Personenbenennungen, in: *NI* 23, 1–6.

– (1981): *Obersächsische Familiennamen, I. Die Familiennamen der Stadtbewohner in den Kreisen Oschatz, Riesa und Großenhain bis 1600* (= *Deutsch-Slawische Forschungen* 33), Berlin.

NOLTE, Peter (1909): *Der Kaufmann in der Sprache und der Literatur des Mittelalters*, Diss. Göttingen.

SCHMITT, Ludwig Erich (1942): Die sprachschöpferische Leistung der deutschen Stadt im Mittelalter, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 66, 196–226.

SEIBICKE, Wilfried (1996/2003): *Historisches Deutsches Vornamenbuch*, 4 Bände, Berlin.

SOLLUNTSCH, Marit (1991): *Bei- und Familiennamen der Stadt Leipzig von den Anfängen bis 1500*, Masch. Diss. Leipzig.

UDOLPH, Jürgen (2006): Familiennamen in ihrer Bedeutung für die Dialektologie, Wüstungsforschung und Siedlungsgeschichte, in: *Zunamen* 1, 48–75.

WALTHER, Hans (1965): Bautzener Bürgernamen vom Ende des 14. Jahrhunderts, in: *Onomastica Slavogermanica* I (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Philol.-hist. Klasse 58/1), Berlin, 13–21 [Nachdruck in WALTHER 1993, 443–451].

– (1985): Herkunftsangaben und Herkunftsnamen von Leipziger Neubürgern im 15. und 16. Jahrhundert als Quelle für die Geschichte der Stadt und ihre sprachlichen Verhältnisse, in: *NI*, Beiheft 7, 83–92 [Nachdruck in WALTHER 1993: 453–462].

– (1993): *Zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte Sachsen und Thüringens. Ausgewählte Beiträge 1953–1991*, Leipzig.

WALTHER, Hans / WEBER, Erika (2010): *Deutsche Ortsnamen der hochmittelalterlichen Ostsiedlung (1100–1350)*, Atlaskarten und Beiheft GII5 des *Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen*, Leipzig/Dresden.

6.2. Stadtgeschichte und Personengeschichte, Stadtbücher (Auswahl)

6.2.1. Stadtgeschichte von Leipzig und Deutschland

BLASCHKE, Karlheinz (2003): Das Städtewesen in Sachsen vom 12. bis zum 19. Jahrhundert, in: *Atlas für Geschichte und Landeskunde von Sachsen*, Beiheft zur Karte B II 6, Dresden/Leipzig..

BRÄUER, Helmut / SCHLENKRICH, Elke (Hg.) (2001): *Die Stadt als Kommunikationsraum. Beiträge zur Stadtgeschichte vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, Karl Czok zum 70. Geburtstag*, Beucha.

BÜNZ, Enno (2004): Stadtsiegel und Stadtwerdung. Zum ältesten Leipziger Stadtsiegel von 1287, in: STEINFÜHRER/GRAF 2004: 49–71.

COTTIN, Markus, 2009: Leipzig im Mittelalter. Stand der Forschung, in: FRIEDRICH, Cathrin (Hg.): *1000 Jahre Leipzig. Forschungsstand zur Stadtgeschichte* (= *Leipziger Hefte* 17), Leipzig, 6–35.

ENGEL, Evamaria (1993): *Die deutsche Stadt des Mittelalters*, München.

FELLMANN, Walter, 1989: *Der Leipziger Brühl*, Leipzig.

FISCHER, Gerhard (1929): *Aus zwei Jahrhunderten Handelsgeschichte 1470–1650. Die kaufmännische Einwanderung und ihre Auswirkungen*, Leipzig.

GRABER, Tom (Hg.): *Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland*, Leipzig, 157–178.

– (2005): *Der Leipziger Rat im Mittelalter. Die Ratsherren, Bürgermeister und Stadtrichter 1270–1539* (= *Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde* 3), Dresden.

HELBIG, Herbert (1974): Die wirtschaftlichen Führungsschichten in Leipzig bis 1750, in: PRINZ, F. / SCHMALE, F.J. / SEIBT, F. (Hg.): *Geschichte in der Gesellschaft. Festschrift für Karl Bosl zum 65. Geburtstag*, Stuttgart, 216–254.

HOYER, Siegfried (1990): Wirtschaft und Gesellschaft in der mittelalterlichen Stadt (1307–1485), in: Klaus SOHL (Hg.): *Neues Leipziger Geschichtsbuch*, Leipzig, 54–78.

KIRCHGÄSSNER, Bernhard / BECHT, Hans Peter (Hg.) (1995): *Stadt und Handel*, Sigmaringen.

KÖTZSCHKE, Rudolf (1936): Leipzig – Stadt und Land. Werden und Wachsen ihrer geschichtlichen Verbundenheit, in: *Schriften des Vereins für Geschichte Leipzigs* 19, 5–32.

KROKER, Ernst (1925): *Handelsgeschichte der Stadt Leipzig*, Leipzig.

Leipzig – Mitteldeutschland und Europa, 2000: Festgabe für Manfred Straube und Manfred Unger zum 70. Geburtstag, hg. von Hartmut ZWAHR, Uwe SCHIRMER und Henning STEINFÜHRER, Beucha.

PLANITZ, Hans (1954): *Die deutsche Stadt im Mittelalter*, Graz/Köln.

SCHLESINGER, Walter (1952): *Die Anfänger der Stadt Chemnitz und anderer mitteldeutscher Städte,* Weimar.

SCHULZE, Winfried (Hg.) (1988): *Städtische Gesellschaft und soziale Mobilität*, München.

Stadt und Prosopographie. Zur quellenmässigen Erforschung von Personen und sozialen Gruppen in der Stadt des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit (= *Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs* 6), Linz 2002.

Stadtbuch von Leipzig vom Jahre 1359, aus der Originalhandschrift hg. von Ernst Gotthelf GERSDORF, in: *Mitteilungen. der Deutschen Gesellschaft* 1 (1856), 107–124.

Stadtlexikon Leipzig von A bis Z, 2005: hg. von Pro Leipzig von Horst RIEDEL, Leipzig 2005.

STEINFÜHRER, Henning (1998): Das älteste erhaltene Leipziger Ratsbuch (1466–1489) und seine Vorläufer, in: *Archiv für Diplomatik* 44, 43–88.

– (2003): *Die Leipziger Ratsbücher 1466–1500. Forschung und Edition* (= *Quellen und Materialien zur Geschichte der Stadt Leipzig* 1), 2 Teilbände, Leipzig.

– (2005): *Der Leipziger Rat im Mittelalter. Die Ratsherren, Bürgermeister und Stadtrichter 1270–1539* (= *Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde* 3), Dresden.

STEINFÜHRER, Henning / GRAF, Gerhard (Hg.) (2004): *Leipzig im Mittelalter. Befunde um 1300* (= *Leipziger Hefte* 16), Beucha.

STEINMÜLLER, Karl (1953): *Die Gesellschaft der Kaufleute in Leipzig im 15. und 16. Jahrhundert*, in: *Forschungen aus mitteldeutschen Archiven, Festschrift für Hellmut Kretzschmar zum 60. Geburtstag*, Berlin, S. 127–142.

– (1955): Wirtschaft und Gesellschaft Leipzigs im Zeitalter der Renaissance, in: *Leipziger Bautradition* (= *Leipziger stadtgeschichtliche Forschungen* 4), Leipzig, 53–74.

STRAUBE, Manfred (1995): Mitteldeutsche Städte und der Osthandel zu Beginn der frühen Neuzeit, in: *Stadt und Handel*, 83–106.

UNGER, Manfred (1963): *Stadtgemeinde und Bergwesen Freibergs im Mittelalter* (= *Abhandlungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte* 5), Weimar.

– (1990): Stadtgemeinde und Bürgerkämpfe (um 1165–1307), in: *Neues Leipzigsches Geschichtbuch,* 26–53.

VOGTHERR, Thomas (2000): Die Anfänge des Urkundenwesens in Sachsen, in: *La diplomatique urbaine en Europe au Moyen Âge: Actes du congrès de la Commission internationale de Diplomatique, Gand 25–29 août 1998*, Leuven u.a., 535–557.

WUSTMANN, Gustav (Hg.) (1889/1895): *Quellen zur Geschichte Leipzigs. Veröffentlichungen aus dem Archiv und der Bibliothek der Stadt Leipzig*, 2 Bände, Leipzig.

6.2. Stadtbücher, Ratslisten (Ostmitteldeutschland, alphabetisch nach Städten)

Sächsische Stadtbücher, zusammengestellt von Hubert ERMISCH, in: *Neues Archiv für sächsische Geschichte* 10 (1889), 83–143, 177–215.

Altenburg

GRÜNERT, Horst (1958): *Die altenburgischen Personennamen* (= *Mitteldeutsche Forschungen* 12), Tübingen.

Bautzen

NEUMANN, EUGEN (HG.) (1930): *Das Dingbuch der Stadt Bautzen von 1359*, Bautzen (= *Oberlausitzer Heimatsstudien* 17); ausgewertet bei Hans WALTHER in: *Onomastica Slavogermanica* 1 (1965), 13–21.

Chemnitz

ERMISCH, Hubert (Hg.) (1879): *Die Ratsliste der Stadt Chemnitz bis 1484*, in: *Mitteilungen des Geschichtsvereins Chemnitz* 2, 130–140.

Dresden

Das älteste Stadtbuch von Dresden 1404–1436, bearbeitet von Elisabeth BOER (= *Quellen u. Forschungen zur sächsischen Geschichte* 1), Dresden 1963.

FLEISCHER, Wolfgang (1961): Die Namen der Dresdner Ratsmitglieder bis 1500, in: *BNF* N.F. 12, 44–87.

Geschichte der Stadt Dresden (2005ff.), hg. von einer Arbeitsgruppe der Stadt, 3 Bände. Band 1: *Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges*, bearbeitet von Karlheinz BLASCHKE und Uwe JOHN.

Erfurt

HEINEMEYER, Karl (1995): Erfurt im frühen Mittelalter, in: WEISS, U. (Hg.): *Erfurt in Geschichte und Gegenwart*, Weimar, 45–66.

Frankfurt a. Main

Die Bürgerbücher der Reichsstadt Frankfurt 1311–1400 und das Einwohnerverzeichnis von 1387, bearbeitet von D. ANDERNACHT und O. STAMM, Frankfurt a.M.

Freiberg

Das Freiberger Bürgerbuch 1486–1605, bearbeitet von Walter HERRMANN (= *Quellen u. Forschungen zur sächsischen Geschichte* 2), 2 Teilbände, Dresden.

ERMISCH, Hubert (1883/1891): *Die Freiberger Ratslinie 1223–1485*, in: *CDS* II 12–14, 14, 428–459.
Die Familiennamen der Stadt Freiberg/Sa. bis zum Jahre 1500, Dipl. Arbeit Universität Leipzig, Germanistik, 1953.
ERMISCH, Hubert (1891): *Stadtbuch der Stadt Freiberg I, II*, in: *CDS* II 14, 266–293.

Grimma
Siehe NAUMANN 2003.

Halle
Siehe JACOB 1990.

Jena
APEL, Hans (1937): Jenas Einwohner aus der Zeit von 1250 bis 1600 (= *Quellenbuch zur Jenaer Sippengeschichte*), Görlitz.

Leipzig
Siehe STEINFÜHRER 2003.
MÜLLER, Ernst (1969/1982): Leipziger Neubürgerliste, 3 Bde., Dresden/Leipzig.

Meißen
MEICHE, Alfred (1929): Alt-Meißner Bürgernamen, in: *Meißnisch-sächsische Forschungen*, 54–80.

Nürnberg
Stadtarchiv Nürnberg (Hg.) (1974): *Die Nürnberger Bürgerbücher, Die Pergamentenen Neubürgerlisten 1302–1448*.
SCHEFFLER-ERHARD, Chr. (1959): *Alt-Nürnberger Namenbuch*, Nürnberg.

Regensburg
KOHLHEIM, Rosa (1990): *Regensburger Beinamen des 12. bis 14. Jahrhunderts* (= *Bayreuther Beiträge zur Dialektologie* 6), Hamburg.

Saalfeld
DEVRIENT, Ernst (1933): Die Saalfelder Ratslinie 1323–1600, in: *Festschrift Valentin Hopf zum 80. Geburtstag*. Jena, 154–174.

Weimar
HUSCHKE, Wolfgang (1986): *Die Ratslisten der Stadt Weimar von 1348–1810* (= Stiftung Stoye 15), Neustadt a.d. Aisch.

Zwickau
Siehe NAUMANN 1980.
Siehe Hellfritzsch 1985.

Karlheinz Hengst

Die Namen von Städten in Nordwest-Böhmen nördlich der Ohře/Eger vom 12. bis 16. Jahrhundert

1. *Wie ist das Thema im Rahmen der Tagung zu begründen?*

Unser heutiges Tagungsthema interpretiere ich etwas abweichend. Ich beziehe es nicht auf eine einzelne Stadt in einer Region und wende mich nicht unterschiedlichen Namenklassen innerhalb einer Stadt zu. Mein Anliegen ist die Betrachtung (a) der Stadt als gesellschaftliche Erscheinung seit dem Mittelalter im historischen Kontext und (b) ihrer Namen im Sinne von Mehrnamigkeit in einem begrenzten Gebiet infolge von (c) ethnischen Kontakten. Entsprechend der mit der Einladung zur 2. Tagung „Die Namen einer Stadt" erfolgten Orientierung auf Aussagen unter ethnischem und sozialgeschichtlichem Aspekt werden diese Gesichtspunkte besondere Aufmerksamkeit erfahren. Als zu betrachtenden Raum wähle ich NW-Böhmen im südlich benachbarten Tschechien. Bei den Städten handelt es sich dabei in der Regel um Zweinamigkeit, im Einzelfall lassen sich auch drei Namen im Laufe der Stadtgeschichte nachweisen. Es erfolgt eine Beschränkung auf das Territorium zwischen Erzgebirgskamm und dem Fluss Ohře/Eger bis zu seiner Mündung in die Labe/Elbe.

Es erhebt sich natürlich die Frage, warum eigentlich die Auswahl auf NW-Böhmen fiel?

Es muss Anliegen der Deutschen Gesellschaft für Namenforschung sein, in der heutigen Zeit den Blick über Landes- und Staatsgrenzen hinaus gleiten zu lassen. Der europäische Gedanke ist der sprachhistorischen Forschung eigentlich seit eh und je eigen. Und der nur rund einhundert Kilometer von der Grenze zu Tschechien entfernt liegenden Universität Leipzig mit ihrer Philologischen Fakultät kommt es wohl zuerst zu, den südlich an Sachsen anschließenden Sprachraum auch forschungsmäßig wieder mit zu beachten. Eigentlich besteht dazu ein historisches Vermächtnis seit der Gründungszeit der Universität, die ja ihren Ausgangspunkt in Prag vor 1409 hatte.

Hier soll daher unsere Aufmerksamkeit auf den tschechischen Landesstreifen zwischen dem Fluss Eger/Ohře und dem Südhang des Erzgebirges gerichtet werden. Dies geschieht hier ganz bewusst. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs war ein solches Thema eigentlich in Leipzig nach 1945 bis kurz vor Ende des letzten Jahrtausends völlig tabu und absolut nicht möglich. Über zwei Jahrzehnte einer gesamteuropäischen Entwicklung sind inzwischen vergangen. Es

ist also an der Zeit, auch etwas zu Sprache und Geschichte dicht südlich des Erzgebirges zu sagen bzw. wieder in Erinnerung zu bringen.

Abb. 1 zeigt die Landesgrenze und dunkel schematisch das Erzgebirge – allerdings wirklich zu beiden Seiten der Landesgrenze zwischen Sachsen und Böhmen gelegen

Die Ohře/Eger fließt in NW-Böhmen nahezu parallel zum Erzgebirgskamm von West nach Ost zur Elbe. Aus der Überlieferung und auf Grund der umfassenden Forschungen tschechischer Gelehrter wie vor allem Antonín Profous, Jan Svoboda, Vladimír Šmilauer sowie Ivan Lutterer und Rudolf Šrámek wissen wir, dass es sich um ein ganz frühes slavisches Siedlungsgebiet handelt. Der Raum am Unterlauf der Eger flussaufwärts von Duchcov/Dux, Žatec/Saaz bis Chomutov/Komotau, Kadaň/Kaaden gehört obendrein zur ältesten slavischen Siedelzone Böhmens, die sich von dort in südöstlicher Richtung innerhalb Böhmens erstreckt (Abb. 2). Es handelt sich dabei zugleich um das Gebiet am Nordrand der wärmsten Region von Böhmen und damit um einen von der Natur besonders begünstigten geographischen Raum (vgl. Abb. 3). Gliedern lässt sich dieses geographische Terrain nördlich des Egerflusses in drei historisch belegte Gebiete. Das sind im Einzelnen:

– Die *provincia Belinensis*, das Gebiet um die Stadt *Bílina* bzw. zu beiden Seiten des Gewässers *Bílina*, die zwischen Erzgebirge und Eger-Fluss etwa parallel zur Eger von West nach Ost fließt. Die *provincia Bilina* lag also westlich der Labe/Elbe und westlich von Ustí nad Labem/Aussig.

– Weiter an der Eger flussaufwärts ist zu nennen das slavische Siedlungsgebiet der *Lutschane*/*Lučane* im fruchtbaren Gebiet um Žatec/Saaz, dem Saazer Becken.

– Daran schließt sich nach Westen weiter flussaufwärts an das Gebiet der *Sedlitschane*/*Sedlčane*, das sogen. *Zettlitzer Ländchen*, mit seinem ursprünglichen Zentrum *Sedlec*/*Zettlitz* (heute zu Karlovy Vary/Karlsbad gehörig).

Einen groben Überblick und die geographische Einordnung ermöglicht Abb. 4 mit dem Eintrag *Luczane* am Egerfluss.

Unter sprachlichem sowie historischem Aspekt lassen sich nun im Weiteren die Siedlungsnamen in den Städtenamen von NW-Böhmen sehr gut differenzieren und ethnisch sowie sozialgeschichtlich erläutern.

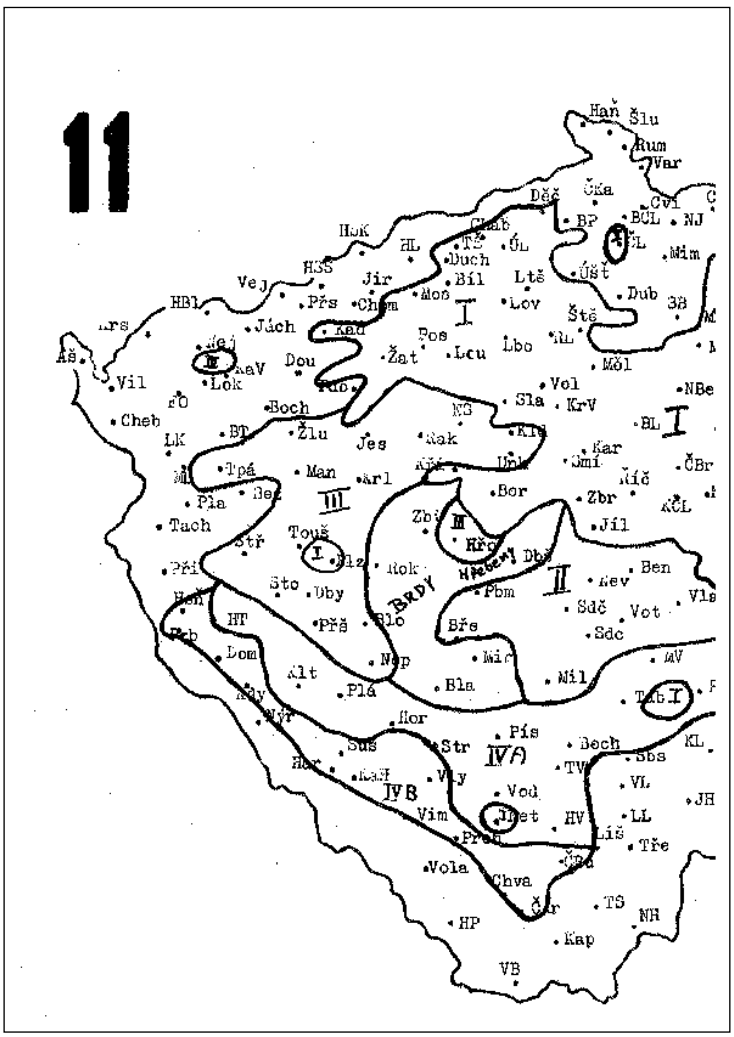


Abb. 2: Älteste Siedelgebiete Böhmens (ŠMILAUER 1969, Karte 11)

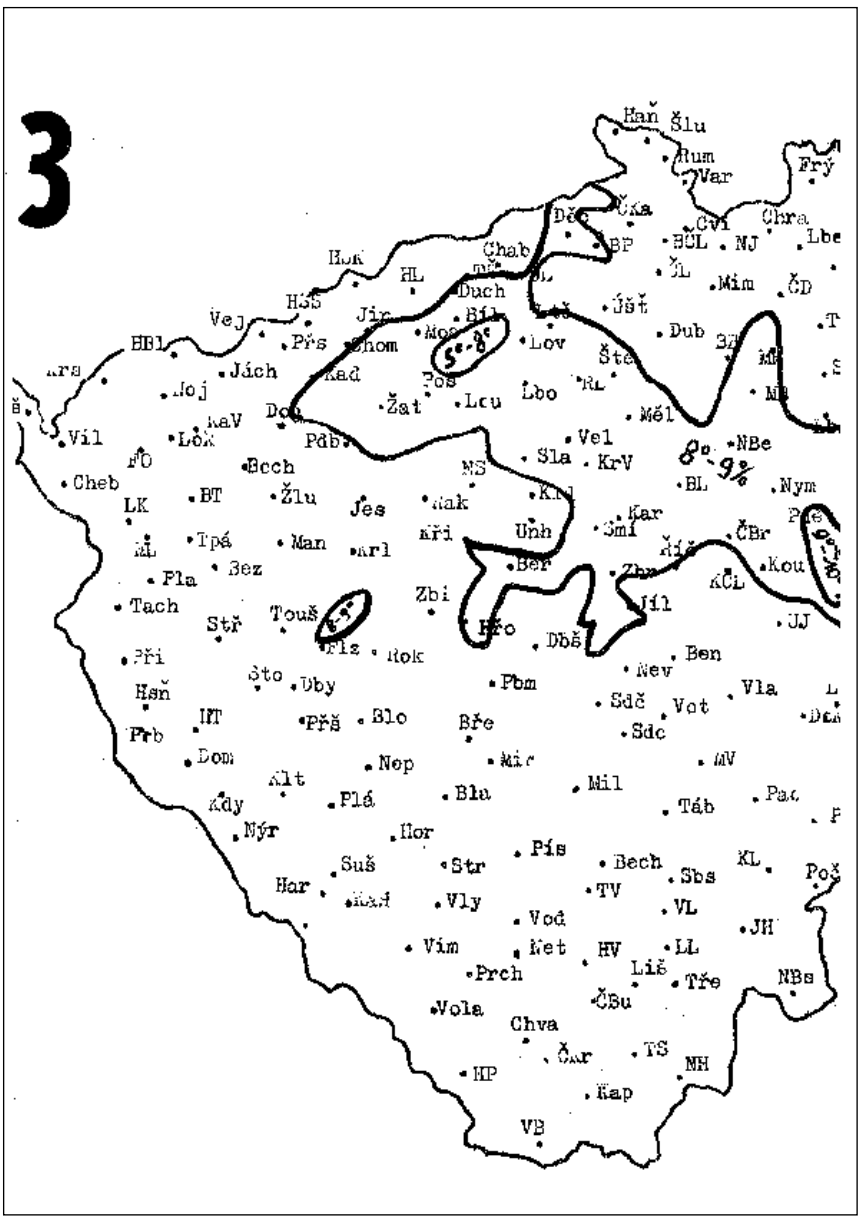


Abb. 3: Wärmste Zonen Böhmens (ŠMILAUER 1969, Karte 3)

Die Siedlungsfreundlichkeit des Gebietes wird sprachlich dokumentiert durch den aus voreinzelsprachlich-indogermanischer Zeit stammenden Flussnamen *Eger*. Die urkundlichen Formen sind 805 *Agara* (Abschrift 11. Jahrhundert)[1], 1061 *Egir, de Egire* und 1179 *apud Egaram*[2]. Die Form 805 *Agara* ist sehr wahrscheinlich trotz Abschrift erst aus dem 11. Jahrhundert eine zuverlässige Form aus dem 9. Jahrhundert Sie zeigt aber einen Sprossvokal *-a-* zur Erleichterung der Aussprache der Lautgruppe *-gr-* im Ahd., wie dies auch bei altniederdt. *akkar* und ahd. *ackar* gegenüber älter got. *akrs*, altnord. *akr* der Fall ist. Im 11./12. Jahrhundert treten an dieser Stelle in der nachtonigen Silbe mhd. Zeit <*e*> oder <*i*> auf: 1061 *Egire*, 1135 *Egere*[3]. Durch Vergleich mit dem österreichischen Flussnamen *Ager,* 810 *ad flumen Agre,* 823 *Agra*[4] wird für die ahd. Zeit eine ursprünglich gesprochene Form **Agr-* rekonstruierbar, und es lässt sich eine ältere Ausgangsform **Agriā* erschließen. Eine Erklärung des Hydronyms ist aus ahd. wie auch aus germ. Sprachmaterial nicht möglich. Mit Verweis auf den Forschungsstand der Indogermanistik lässt sich der Name an eine voreinzelsprachliche Wurzel anschließen mit der Bedeutung *treiben,* zu der auch lat. *agere* 'treiben, bewegen' und griech. *agrios* 'im Freien wachsend/lebend, wild' gehören.[5] Für die germanische Zeit ist damit eine Form **Agriā* mit der Ausgangsbedeutung etwa 'der stark strömende, wilde Fluss' erschließbar.[6]

Die tsch. Form *Ohře* ist das Ergebnis der Entwicklung des wohl im 7. Jahrhundert ins Späturslavische bzw. Gemeinslavische entlehnten Namens aus dem Germanischen, mit der heutigen Form seit alttsch. Zeit. Die Form *Ohře* gilt so seit dem 13. Jahrhundert Ältere Formen sind 993 (Kopie 13.Jh.) *cum paludibus et flumin[e] Ogre*[7] und aus dem alttschechischen Sprachraum teilte Kosmas von Prag um 1125 mit: *in Ogra, super ripam fluvii Ogre, ad flumen Ogram.* Es ergibt

---

1 Diese Form wurde erst im 11. Jahrhundert im Codex Moissiacensis so aufgezeichnet, wobei der Chronist eine Abschrift nach einer unbekannten Quelle mit Verweis auf das Jahr 805 vornahm. Ausführlich dazu GÜTTER 1999: 14, wo auch Zweifel an der Zuverlässigkeit der Graphie des Namens geäußert werden.

2 Zitiert nach Rudolf ŠRÁMEK in DONB 147. Vgl. ausführlicher und mit weiteren historischen Namenformen HENGST 2014.

3 CDB I, 128.

4 Zit. nach Quellenangaben bei GÜTTER 1999: 14.

5 Vgl. LIV 2001: 255.

6 Vgl. auch Greule DGNB.

7 Zitiert nach v.REITZENSTEIN 2009: 61.

sich eine ganz den sprachlichen Gesetzmäßigkeiten folgende Entwicklung westgerm. **Agriā* > urslav. **Ogr(j)a* > atsch. *Ohře*.[8]

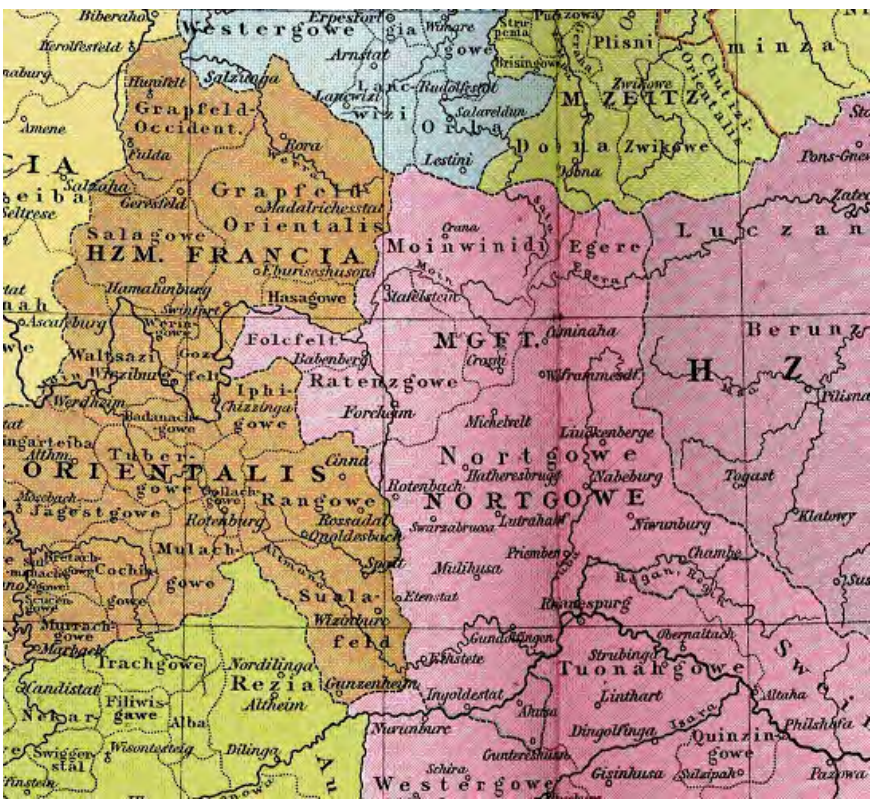


Abb. 4: Die Besiedlung um 1000 (Karte Nordgau aus Wikipedia)

2. *Welches Bild vermitteln die Namen der Städte zwischen der Eger und dem Erzgebirgskamm unter ethnischem Aspekt?*

2.1. Germanisch-slavische Kontakte

Der Stadtname *Eger* ist das älteste sprachhistorische Dokument über ethnische Kontakte. Die Entstehung dieses Namens als Gewässername (= GewN) liegt in idg.-voreinzelsprachlicher Zeit.

---

8 Ausführlicher dazu HENGST 2013: 4f. und HENGST 2014.

Dieser GewN wurde im Mittelalter zugleich deutscher Name für die entstandene Stadt. Der GewN ist mindestens über mehr als dreitausend Jahre von Ethnos zu Ethnos übermittelt worden, also auch den Germanen vertraut gewesen. Der Name des Flusses ist bis in die Zeit der slavischen Landnahme in Böhmen genutzt worden und von den Slaven vor Ort übernommen und fortgeführt worden. Die heutige Form *Eger* ist das Produkt der sprachlichen Entwicklung in ahd. und mhd. Zeit.

Ein weiteres Zeugnis für ethnische Kontakte zwischen Germanen und Slaven ist der tsch. Stadtname (= StN) *Cheb* für die Stadt Eger am Oberlauf des Flusses. Dort an von einem Egerbogen natürlich geschützter Stelle und nahe einer alten Handelswegführung von Süd nach Nord sind archäologisch sehr frühe Spuren von Siedlungstätigkeit erwiesen. Sprachlich können wir erst mit dem tsch. ON *Cheb* eine ihm zugrundeliegende germ. Form **Chub-* erschließen, die auf 'Erhebung' hinweist (vgl. noch nhd. *Hübel*).[9] Diese Feststellung ist wesentlich. Sie unterscheidet sich von der bisherigen tsch. Forschung.[10] Die gewissenhaften Forschungen von Ernst SCHWARZ als Professor an der Deutschen Universität in Prag ließen ihn zu seiner Zeit noch zu dem Ergebnis kommen, dass sich in Böhmen keine germanische Spur im Namengut ausmachen lasse. Der ON *Cheb* wurde von SCHWARZ (1931: 376) noch um 1930 als eine Fehlschreibung angesehen und als rein slavische Bildung aufgefasst.

Auf germanisch-slavische Kontakt weist mit großer Wahrscheinlichkeit auch noch der StN *Louny*/*Laun* hin. Es handelt sich ursprünglich um ein Dorf mit Handelsplatz an einer Eger-Furt an alter Handelswegeführung von Prag und weiter über Chomutov nach Sachsen sowie auch Richtung Dresden, ferner auch von Nürnberg nach Dresden. Archäologisch ist schon eine kelt. Siedlung erwiesen, später eine germanische Ansiedlung (Wikipedia). Es besteht daher durchaus Verdacht auf einen vorslavischen Namen. Als slavische ON zeigt *Louny* völlig singuläre Bildung im Vergleich zu anderen *Loun*-ON.[11] Da die slavische Form als *Lun* mit gehört /ū/ bei Übernahme ins Deutsche erwiesen ist, könnte vielleicht eine germ. Form **Laun-* als ursprünglicher Flurname für eine 'Lichtung' an dem Egerfluss zugrunde liegen, vgl. germ. **lauha-* 'Hain, Lichtung'

---

9 Ausführlich dazu HENGST 2008: 51–57.

10 Vgl. die Darstellung von tsch. Seite in DONB 147.

11 Die tsch. ON mit *Loun*-Formen weisen die typisch slav. toponymischen Suffixe *–ice*, *-ín*, *-ová*, *-ovice* aus. Die Bedenken der tsch. Forschung zu den bisherigen Erklärungen von *Louny* verdienen daher Beachtung, wobei bereits auch an eine Erklärung aus kelt. *luna* 'Wiese' erwähnt wurde, vgl. LUTTERER/ŠRÁMEK 1997: 162.

(KLUGE/SEEBOLD 524, zur Verbreitung in ON vgl. UDOLPH 1994: 513–516). Es müsste sich dann aber wohl um eine schon im germ. ON geschwundenes *-h-* handeln, um eine Übernahme als urslav. **Lun-* verständlich zu machen. Der Germanist und Namenforscher Albrecht GREULE (Universität Regensburg) hält ein von germ. **lauha* 'Lichtung' (teils auch 'lichter Wald') mit *n*-Suffix abgeleitetes Toponym **Lauh-na-* mit *h*-Schwund im germ. ON für möglich.[12] Eine germ. Namensform **Laun-* konnte dann freilich ganz lautgerecht zu urslav. **Lunъ* führen, wie es auch in der urkundlichen Überlieferung aus atsch. Zeit begegnet:

> 1115 *Vladislaus dux, fundans mon. Kladrub., donat ei in villa Lun terram ad aratrum,* 1186 *in villa Lun,* 1306 *prope Lunam,* 1314 *Wir Dobroslau der richter vnd die skepphin vnd die gesworen da zv Lvne* (PROFOUS 2, S. 676) – meist von einem atsch. PN *Lún* oder *Lúňa* (zu Appell. mit Bedeutung 'Geier') abgeleitet, aber unsicher (LUTTERER/ŠRÁMEK 1997: 162). Von Přemysl II. Otakar für Kolonisten aus Sachsen zur Stadt erhoben 1260 *Lunye* (ebd.). Der Beleg zeigt eine atsch. Lokativform.

Auch die Lage des Ortes östlich von Žatec/Saaz an der Eger im fruchtbaren Saazer Becken macht eine vorslavische Ansiedlung mit Namengebung sehr wahrscheinlich.

2.2. Slavisch-deutsche Kontakte

Die slavische.Zeit und ihre Namen seit der Landnahme vom 7. Jahrhundert an bietet mit StN ausreichend Material für ethnische und zugleich damit auch sprachliche Kontakte zwischen den Slaven und Deutschen in der weiteren Nachbarschaft. Es ist hier nicht möglich, alle Siedlungsnamen aus slavischer Zeit entlang der Eger anzuzeigen. Es erfolgt die bewusste Beschränkung auf Namen von ehemaligen Siedlungszentren bzw. auf heutige StN.

In der Zeit des von der Böhmischen Krone gewollten und unterstützten Landesausbaus erfolgte vor allem im 12. Jahrhundert eine deutsche Zusiedlung, verstärkt in der Zeit von Kaiser Friedrich I. Barbarossa seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die Leitung in NW-Böhmen lag aber in den Händen des tschechischen Adels und der Klöster. Auch tschechische Siedler sind beteiligt gewesen, was sich an tschechischen ON von Dörfern in der jeweiligen Umgebung einer Stadt nachweisen lässt (vgl. BAHLCKE/EBERHARD/PLÍVKA 1998: 282 s.v. Komotau).

---

12 Dankenswerte briefliche Mitteilung seitens Albrecht Greule vom 26.2.2013.

Es folgt nun eine Darstellung der StN nördlich der Ohře/Eger. Es handelt sich dabei sowohl um Gründungen seitens der slavischen Siedler aus der Zeit vor der deutschen Zusiedlung als auch um Gründungen aus der Zeit des weiteren Landesausbaus seit dem 12. Jahrhundert.

2.2.1. Das sind zunächst weiter nördlich von der Ohře/Eger im Gebiet der Bílina (historisch *provincia Belinensis*) und damit westlich der Labe/Elbe folgende StN:

Bílina/Bilin: im 10. Jahrhundert Burg der Přemysliden, 993 Zentrum der *provincia Belinensis* (Zentrumsfunktion ging später auf Most/Brüx über), Stadt seit 1263 (BAHLCKE/EBERHARD/PLÍVKA 1998: 34); am westlichen Rand des Böhmischen Mittelgebirges am gleichnamigen Fluss (zur Elbe). Benannt nach Gewässer, um 1057 *Belina*, 1119 *fluvius nomine Belina*, 1303 *Bielina* zu atsch. *Bělina* 'helles (in Bachnamen auch 'sumpfiges') Gewässer' (vgl. LUTTERER/ŠRÀMEK 1997, S. 47 und ŠRÁMEK in DONB 68)

Teplice/Teplitz: 1158–64 Gründung eines Benediktinerinnen-Klosters „bei den warmen Quellen" durch Königin Judith. 1158 *ad Aquas calidas,* 12. Jahrhundert *Teplicz*, 1278 *monii Toplicensis*, 1402 *zu Töplitz* zu atsch. *tepla* [voda] mit Suffix *-ica* 'warmes (heilendes') Wasser' (ŠRÁMEK in DONB 627). Archäologische Funde belegen, dass die Heilkraft der Quellen bereits im 1. Jahrhundert n.Chr. bekannt war (BAHLCKE/EBERHARD/PLÍVKA 1998: 604).

Osek/Ossegg/Ossek: 1197–99 wurde das berühmte Zisterzienserkloster von Mašťov/Maschau bei Kaaden hierher am Erzgebirgspass verlegt. In der Nähe im 13. Jahrhundert Burg *Osek* von Adligem von Hrabischitz erbaut, dt. *Riesenburg* (unter Přemysl II. Otakar). 1196 *in Osseck*, 1226 *Risenberck ein slos obir dem closter Ossiek,* zu atsch. *osek* 'behauener Baumstamm', typischer Rodungsname im Sinn von 'Aushau' (vgl. ŠRÁMEK in DONB 479).

Litvínov/Oberleutensdorf: Stadt, urspr. zwei Dörfer, Zubehör der Burg Ossegg, 1352 *Lutwini villa,* 1355 *Litwinow*, 1411 *Lytmersdorf*, 1448 *Leuthmansdorf*, 1562 *Oberleutendorf* – 'Dorf eines Liutwin', die tsch. Form 1355 *Litwinow* mit <*i*> für dt. /*ū*/, das sich im Dt. als Diphthong <*eu*> zeigt (vgl. ŠRÁMEK in DONB 465).

Duchcov/Dux: urspr. Marktsiedlung *Hrabišín*, wirtschaftliches Zentrum der Hrabischitzer, Ahnen als Herren von Ossek und Riesenburg (BAHLCKE/EBERHARD/PLÍVKA 1998: 118f.): 1207 *Grebissin, Grabissin*, 1240 *Tockzzaw*, 1363 *Duchczow*, 1393 *zcu Doxaw*, 1833 *Dux, Duchcow,* urspr. Marktstätte 'Ort eines Grabiša', mit Stadtgründung in der Nähe wurde ein alter GewN vermutlich vorslavischer Herkunft als StN verwendet (ŠRÁMEK in DONB 141).

Most/Brüx: alte Königsstadt seit 1257 unter Přemysl II. Otakar, denn seit 1227 in königlicher Hand. Cosmas von Prag erwähnte den Ort im Zusammenhang mit einem Heerzug Markgraf Ekkehards II. v. Meißen 1040. Nach 1175 erwarb das einflussreiche Adelsgeschlecht der Herren von Hrabischitz (= Herren von Ossegg und Riesenburg, gründeten im 12. Jahrhundert Kloster Ossegg) den Ort. König Wenzel I. schätzte die Lage an der Trasse zwischen Prag und Freiberg mit florierendem Silberbergbau und gründete nahe der älteren Marktsiedlung bei St. Wenzel am Ufer der Biela eine Stadt unter Mitwirkung deutscher Kolonisten (BAHLCKE/EBERHARD/PLÍVKA 1998: 80).

Erste Anlage war die slavische Siedlung ad 1041 *pons Gnewin* (12. Jahrhundert Cosmas), ein Knüppeldamm durch einen morastigen Abschnitt (einstige Sümpfe) dort an der Verbindungsstrecke Prag–Chemnitz–Leipzig–Magdeburg. Unter Wenzel I. dann *St. Wenzelsdorf* genannt; 1207 *in monte Gnewin Most, in Ponte,* 1238 *iudex de Bruchis*, 1253 *in Pruks,* 1278 *Brux,* 1459 *Most.* Vom 13. bis 17. Jahrhundert Burg *Hněvín* (ŠRÁMEK in DONB 97).

Havraň/Hawran: Seit 1497 durch Kauf zur Stadt Most gehörig; gelegen zwischen Žatec/Saaz und Most/Brüx, östl Chomutov/Komotau; von slavischen Adligem gegründete Siedlung, 1281 *Qual de Habran*, 1337 *eccelsia in Hawran*, 1787 *Hawran*, *Habern* zum atsch. PN *Havran* (appellativisch 'Rabe') + *-jь*-Suffix (PROFOUS 1, S. 600). 1281 *Qual* ist zu lesen [*Chval*], Kurzname zu Vollnamen wie *Chvaliboh, Chvalibor.*

2.2.2. Weiter südlich am Oberlauf der Eger/Ohře im historischen Gebiet der *Lučane* ('Wiesenlandbewohner') sind außer dem bereits behandelten StN Louny/Laun vor allem wieder primär tschechische und dann ins Deutsche entlehnte StN zu nennen:

Žatec/Saaz: Burg der Přemysliden seit dem 10. Jahrhundert, im 11./12. Jahrhundert Zentrum der Burgbezirksverwaltung (BAHLCKE/EBERHARD/PLÍVKA 1998: 535); 1012–18 *urbs Satzi,* 1052 *Zatec,* 1088 *in Zatecz, Satc,* 1249 *Zateccz,* 1528 *Žateč,* 1654 *Žatec,* 1854 *Žatec, Saaz* (PROFOUS 4, 806f.) – altes Zentrum der *Lučane* mit Burg und Markt. Die bisherige tschechische Forschung geht von einer aus dem Jahr 1404 überlieferten Erklärung aus mit Benennung nach dem Bach *Zateč* und stellt den GewN zu atsch. *zatkati* 'verstopfen', also Gewässer mit Verstopfungen wie Eisstau u.ä. und erklärt demnach dt. Saaz < tsch. *v Žatci* (zuletzt ŠRÁMEK in DONB 545). Der heutige ON wird interpretiert als Ergebnis von Konsonantenassimilation sowie auch -dissimilation im Tsch. mit zunächst *ze Zatče* > *ze Žatče* und dann *ze Žatče* > *ze Žatce* (vgl. LUTTERER/ŠRÁMEK 1997: 297). Diese Deutung misst einer Schreiberäußerung aus dem Mittelalter (1404!) sicherlich zu hohes Gewicht bei und erfordert infolgedessen auch noch eine äußerst diffizile Erklärung des StN (im Vergleich zu

anderen ON in der Umgebung) sowie der weiteren lautlichen Entwicklung im Tschechischen.

Näher liegt daher wohl eher, auszugehen von einer späturslavischen-gemeinslavischen Form **Žatьcь* > atsch. *Žatec* und entsprechend *v Žatci*[13] in der Kommunikation. Basis ist dabei das urslav. Verb **žęti* 'ernten, Getreide, Gras schneiden'[14], vgl. auch tsch. *žatva* 'Schnitt, Ernte', poln. *żąć* 'sicheln'. So auch vertreten in den drei tsch. ON *Senožaty*, 1219 Pribislaus de *Zenosath* mit partizipialem *–žat-* < *-žęt-* (PROFOUS 4, 45f. mit weiteren slavischen Vergleichsnamen) für die 'Heumacher/die das Heu schneiden'. Für den ON *Žatec* ergibt sich dann also etwa die Ausgangbedeutung 'Schnittort, Ernteort'.[15]

Postoloprty/Postelberg: Zwischen Louny und Žatec gelegen, ist erst seit Anfang des 16. Jahrhunderts Stadt: frühe Klostergründung (vermutlich 11. Jahrhundert) zu Ehren der Mutter Maria neben einem Dorf, das einen zweigliedrigen Bewohnernamen trug (PROFOUS 3, 442f.) und lautlich dem mittelalterlichen lat. *Apostolorum porta* sehr nahe kam: 1125 *novam urbem ...super ripam fluvii Ogre juxta pagum Postolopirth (Postoloporth* etc.), 1156 *abbatia Postolopertensis,* 1231 *abbas Portae apostolorum* (PROFOUS 3, 443).

Der Ort ist 8 km westl. von Louny leicht nördlich der Eger gelegen. In der Nähe des Dorfes wurde früh ein Benediktinerkloster gegründet und der Jungfrau Maria geweiht. Nur 600 m sw. lag die von Cosmas v. Prag erwähnte Burgstätte *Draguš* der Přemysliden im Stammesgebiet der Lutschane (Böhmen u. Mähren 1998, S. 467). Die beliebte Erklärung für das von den Hussiten zerstörte Kloster aus *Porta apostolorum* (1121–1420) und damit auch des ON der Siedlung, ab 1511 Stadt (HEMMERLE 1996: 351), beruht auf einer späteren Eindeutung.[16]

Die Burg wird dem 9. Jahrhundert zugerechnet, die Klostergründung noch vor 1121 angenommen und als Belege aus Cosmas v. Prag werden genannt (um 1125) *super ripam fluvii Ogre juxta pagum Postolopirth* (*Postoloprith, Postoloporth, Postolopret*) *ubi nunc cernitur sanctae Mariaee coenobium* (PROFOUS 3, S. 442f., LUTTERER/ŠRÁMEK 1997, S. 210). Erste Eindeutungen mit Hilfe des Lateinischen begegnen

---

13 Dem entspricht voll und ganz die Schreibweise bei Thietmar Chronik 1012/18, Kap. VI, 11 *ad urbem Satzi dictam* mit <s> für stimmhaftes atsch. [*sch*] und mit <z> für atsch. [*ts*].

14 ŠMILAUER 1970: 201.

15 Auch der polnische Forscher Stanisław ROSPOND (1989/1992: 175) verbindet diesen ON zu einem Beleg 1170 *de Satec* mit einer Ausgangform *Žatec.* Das entspricht voll und ganz auch den schon seit Jahrzehnten ermittelten phonemtisch-graphematischen Regularitäten.

16 Zur christlichen Motivierung in ON vgl. ROSPOND 1989/1992: 221.

in einer Papsturkunde von 1210 *abbati de Porta* sowie dann 1231 *abbas Portae apostolorum* (PROFOUS 3, S. 443). Da die Siedlung eindeutig älter ist als das Kloster, ist der ON auf das Kloster übergegangen. Der ON gehört zu dem besonders alten Typ zweigliedriger Bewohnernamen, der in Böhmen gut belegt[17] ist und zugleich eine atschech.-altsorb. Parallele bildet mit möglichen Rückschlüssen auf den Verlauf der slavischen Einwanderung von Süden her entlang der Elbe weiter nach Norden.[18]

Der ON gehört zu atsch. *postole* 'Bastschuh' und in seinem zweiten Bestandteil wohl zu urslav. **prъtъ* 'Lappen', vgl. apoln. *postoły* (RECZEK 1968: 356), poln. *postoł* 'Bastschuh', russ. *postoly* 'Schuhe aus ungegerbtem Leder' usw. (REW 2, 416) und tsch. *prt*, apoln. *part* 'grobes Tuch, Leinwand' (RECZEK 1968: 314), altruss. *prъtъ 'Stück Tuch, Lappen', prъty* (12. Jahrhundert) 'Hosen' (REW 2, 411) und russ. *portý* (veraltet) 'Gewebe, Unterbeinkleider' (PAWLOWSKI 1911: 2, 1191), noch heute bekannt für 'Hosen'[19]. Vgl. auch PROFOUS 3, 443 zur weiteren Verbreitung im Slavischen.

Bildungsmäßig ist schwer zu entscheiden, ob es sich um die hier angesetzte Form aus Subst. + Subst. oder um die von der tsch. Forschung angenommene Bildung aus Substantiv + Verbform[20] handelt[21], also etwa semantisch dann 'Bewohner, die Bastschuhe als Unterbeinkleidung tragen' oder 'Leute mit Bastschuh-Flicken' o.ä.

Zum Vergleich. bezüglich des Typs sei noch verwiesen auf den ON *Žabokliky/Schaboglück* flussaufwärts etwa 6 km w. von Žatec/Saaz, 1318 *Zabkluk*, 1344 *Zaboklik*, 1382 *in v. Zabocliczieh*, 1408 in *Zabokliczych* (PROFOUS 4, S. 798) mit etwa der Bedeutung 'die Froschrufer' bzw. spöttisch 'die wie die Frösche rufen/schreien', oder aber der Ort ist benannt nach den hörbaren 'Froschrufen'.

Etwas weiter östlich dicht bei Libochovice an der Eger gibt es *Žabovřesky* n. Ohří im Sinn von 'Froschgeplärre' (PROFOUS 4, 800) oder evtl. als Spottname 'die wie Frösche plärren, quaken'.

Diese eben aufgeführten zweigliedrigen Bewohnernamen gehören der ältesten toponymischen Schicht an und dokumentieren einerseits die frühe slavische Besiedlung am Egerfluss. Ihre Nähe zu *Louny/Laun* spricht zugleich für die landwirtschaftliche Attraktivität dieser Region an der Eger und unterstützt die Annahme einer vorslavischen, am ehesten germanischen Siedlung als Vorgänger in Louny. Andererseits belegen die zweigliedrigen slavischen Bewohnernamen die Übernahme

---

17 Vgl. ŠMILAUER 1969, Karten 180 bis 186 und 188. Sie zeigen den Bildungstyp in dem ältesten slavischen Siedelgebiet Böhmens.

18 Dazu EICHLER 1965b: 168–175.

19 Für diesen Hinweis danke ich Frau Kollegin Natalija VLADIMIROVNA VASIL'EVA (Moskau).

20 Zu einem Verb *prtati* 'flicken' nach Meinung der tschechischen Forschung.

21 Vgl. die Übersicht zur Bildung bei diesem ON-Typ in EICHLER 1965a: 247.

später durch deutsche Zusiedler vor allem seit dem 12. Jahrhundert mit den frühen deutschen Adaptaten. Letzteres gilt auch für alle genannten StN aus dem Saazer Becken bzw. dem historischen Gebiet der Lutschane.

Zu nennen sind nun noch zwei StN:

Kadaň/Kaaden: Ende des 12. Jahrhunderts durch Schenkung der Gemahlin des Herzogs v. Böhmen dem Johanniterorden überlassen, aber 1261 von König Přemysl Otakar II. dem Orden entzogen wegen der strategisch wichtigen Lage des Marktortes an alter Wegeführung nach Prag und Sachsen, gleichzeitig zur Stadt erhoben (BAHLCKE/EBERHARD/PLÍVKA 1998: 241); 1183 *Kadan super Egram fluvium*, 1277 *Cadan*, 1787 *Kaaden* – auf Grund früher archäologischer Zeugnisse und in Keltenzeit besiedeltem Burgberg vielleicht ein vorslavischen ON im Gebiet der *Lučane* (LUTTERER/ŠRÁMEK 1997, S. 120 und ŠRÁMEK in DONB 301).[22]

Chomutov/Komotau: zuerst Marktdorf am Handelsweg von Prag nach Sachsen, Sitz eines Adligen; Friedrich *de Chomutov* schenkte den Ort 1252 dem Deutschen Orden, der ihn mit dt. Kaufleuten zum Markt ausbaute: 1261 *villa forensis* (BAHLCKE/EBERHARD/PLÍVKA 1998: 282); 1281 *in Cometaw, Commothauwe*, 1787 *Kommotau, Chomutov* < atsch. PN *Chomút* zum Appell. *chomút* 'Kummet' + *-ov* (ŠRÁMEK in DONB 324). Bisher wird der PN im Sinn von 'Tölpel' als Übername für eine ungeschickte Person erklärt. Es könnte sich aber bei dem ON wohl eher urspr. um einen Namen für den oder die Hersteller von *Kumten* handeln, die bei Händlern mit Gespannen vor dem Anstieg vom Ort aus zum Erzgebirge wohl doch häufig der Reparatur oder Erneuerung bedurften. Das aus dem Slavischen entlehnte dt. *Kummet* mit besonderer Verbreitung im Ostmd. lässt auch eine Erklärung des ON als Bildung aus dem atsch. Appellativum plus *–ov* zu, also etwa 'Kumt-Ort/Ort, wo Kumte gefertigt werden' direkt am Fuß des Erzgebirges an der Passstraße zu. Der Ort liegt am Nordrand der ältesten slavischen Siedlungszone in Böhmen, der ON dürfte seinem Bildungstyp entsprechend etwa ins 9. Jahrhundert gehören. – Ob der slavische PN in ON wie z.B. in den häufigen ON poln. Chomąta, Chomątowo, Chomentowo, Chomentów, Chomęc, Chomęcice, Chomętowo (6 ON), Chomętów (Nazwy miejscowe Polski 2, 67–79) immer auch einen Hinweis noch auf *Kumt* bzw. dessen Fertigung enthält, ist heute nicht mehr ermittelbar.

2.2.3. An das Gebiet der *Lutschane/Lučane* schließt sich weiter nach Westen und damit flussaufwärts das *Zettlitzer Ländchen*, das historische Gebiet der *Sedlitschane/Sedlčane,* 1213 *Zedelecensi provincia*, mit folgenden primär tschechischen und sekundär deutschen ON bzw. StN an:

---

22 Zur Problematik des Namens HENGST 2006: 220–226.

Sedlec/Zettlitz: Heute zu Karlovy Vary gehörig; keine Stadt, aber ursprünglich Zentrum des *Zettlitzer Ländchens* und nach dem Ort benannt die *Sedlitschane/Sedlčany* (PROFOUS 5, 634), 1086 *Zedlican*, (973) 1086 *Zedlica,* 1195 *in provincia Zedliz*, 1226 *in Zedlec* (PROFOUS 4, 23) – Diminutivform zu atsch. *sedlo* 'Sattel' im Sinn von 'Sitz'. Vgl. dazu auch den ON *Nové Sedlo/Neusattel,* Ort westlich Žatec/Saaz: 1411 *plebanus in Nouasella*, 1544 *New Sattele,* 1598 *ves Nowe Sedlo* (PROFOUS 4, 31) – eine 'neue Ansiedlung' sicher aus der Zeit des Landesausbaus im 12. Jahrhundert bzw. kurz danach.

Ostrov/Schlackenwerth: Stadt an der *Bystřica/Wistritz* kurz vor Einmündung in die Ohře/Eger, Handelsplatz an Straße von Cheb/Eger, dt. benannt nach böhm. Gründer *Slavko* (vermutlich Slavko v. Bílin aus dem Haus der Hrabischitz/Riesenburger, gestorben 1226), unter König Přemysl Otakar II. ging die Stadt in königlichen Besitz über (BAHLCKE/EBERHARD/PLÍVKA 1998**:** 547); 1207 *Zlaucowerde,* 1316 *usque Slavkenwerd,* 1341 *in Slavkinwerd,* 1410 *in Slakenwerd,* 1562 *zámek a město Wostrow,* 1785 *Schlackenwerth, Ostrow, eine wohlgebaute Herrnstadt* (PROFOUS 3, 300, LUTTERER/ŠRÁMEK 1997, S. 200).

Hroznětin/Lichtenstadt: 1217 Marktort an Handelsstraße nach Erfurt, von begütertem böhm. Adligen *Hroznata* angelegt, 1217 dem Kloster Tepl/Tepla (von ihm 1193 gegründet) vermacht, das dort Propstei errichtete und die Besiedlung im Umfeld einleitete (BAHLCKE/EBERHARD/PLÍVKA 1998**:** 338); 1213 *Premizl rex monio Teplensi confirmat villam Lichtenstat in Zedelecensi provincia,* 1219 *villam Lyhtenstat cum foro,*1268 *Hroznetin sive Liechtenstat* (Prof. 1, 782). Die dt. Form also in der Bedeutung 'bei der gelichteten Stelle' (SCHWARZ 1931: 287).

Sokolov/Falkenau: Stadt an der Ohře/Eger westlich von Karlovy Vary/Karlsbad; 1279 de *Valkenowe* – deutsche adlige Gründung einer Wasserburg durch oberpfälz. Geschlecht im 12.Jahrhundert an Handelsweg, 1313 Stadt (BAHLCKE/EBERHARD/PLÍVKA 1998**:** 139); entweder 'Ort eines Falko' oder 'Ort, wo sich Falken scharen' (ŠRÁMEK in DONB 171), viell. auch Orbrigkeitsname für die Burg nach dem beliebten Jagdvogel.

Jirkov/Görkau: zwischen Most und Chomutov gelegen. Seit 1507 Stadt (HEMMERLE 1996: 169), späte Siedlung am Handelsweg von Chomutov/Komotau in Richtung Freiberg; erst Gründung im 14. Jahrhundert mit zwei Höfen 1321 *de Borku* ('Kiefernwald') und 1352 *Jurkow* (Besitz eines *Jurek*), wobei der PN im Tsch. durch Deminutivbildung umgelautet wurde und im ON zu *Jirkov* führte (PROFOUS 2, 163), vgl. 1399 *Jirkau* als dt. Form; unter dt. dialektalem Einfluss Senkung zu 1401 *Jerkau* und schließlich hyperkorrekt 1787 *Görkau* (LUTTERER/ŠRÁMEK 1997: 118).

2.2.4. Gut erkennbar als *deutsche Gründungen mit zuerst deutschen Namen aus der Landesausbauzeit* im Auftrag der böhmischen Krone, also unter deutscher Mitwirkung, sind nördlich des Egerflusses zu nennen:

Nejdek/Neudek: deutsche Adelsburg (der Herren von Plickenstein) mit suburbium im 13. Jahrhundert als böhm. Königslehen gegründet (BAHLCKE/EBERHARD/PLÍVKA 1998: 396), 1340 bereits Bergbaustadt; 1340 [castrum] *Neydek*, 1369 *Naydek*, 1590 *Neydek*, 1847 *Neudeck*, tsch. *Negdek* (lies *Nejdek*) zu mhd. *nît* 'Kampfgrimm' und mhd. *ecke,* ein Trutzburgname im Sinn von 'uneinnehmbare Burg' (ŠRÁMEK in DONB 434f.).

Perštejn/Pürstein: Burg westl. von Klašterec nad Ohří/Klösterle und nö. von Ostrov/Schlackenwerth: 1344 *Pirssensteyn,* 1349 *in castro Pirssenstein,* 1352 *in Birstayn,* 1377 *in Pierstein,* 1379 *Pernstain,* 1413 *Arnesto de Persstein,* 1431 *z toho hradu Persteyna* zu mhd. *birse* 'Jagd' (PROFOUS 3, 344) ist ein klarer mittelalterlicher Burgenname.

Aš/Asch: Der noch nördlich von Cheb/Eger gelegene Ort ist entstanden im Zuge des Landesausbaus im Egerland, seit dem 12. Jahrhundert unter Einfluss der Vögte von Weida und Plauen, 1281 bereits Marktsiedlung (BAHLCKE/EBERHARD/PLÍVKA 1998: 9); 1232 *oppidum Asch*, 1263 *Ascha*, 1281 *Asche,* deutsche Gründung, 1331 der Böhm. Krone als Lehen unterstellt; ursprünglicher Bachname zu mhd. *asch* 'Esche' und *-a* < *-aha* (LUTTERER/ŠRÁMEK 1997: 40).

2.2.5. Als jüngste Stadtgründungen sind die nördlich der Ohře/Eger aufzuführen, die infolge des seit Ende des 15. Jahrhunderts nördlich des Erzgebirges florierenden Erzbergbaus dann ab Anfang des 16. Jahrhunderts auch südlich des Erzgebirges entstanden. Es handelt sich dabei um Gründungen von Sachsen aus. Sie vollzogen sich in dem damals zum Südteil der Herrschaft Schwarzenberg gehörigen Gebiet auf heute böhmischer Seite.[23] Vom Silberbergbau in und um Schneeberg ausgehend entstanden infolge von entsprechenden Funden südlich des Gebirgskammes in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts mehrere Bergstädte. Dabei war der Erzreichtum in der Herrschaft Schwarzenberg mit der Stadt Schwarzenberg (ab 1516 Bergstadt) für den sächsischen Kurfürsten Anlass, 1533 den Herren von Tettau die gesamte Herrschaft Schwarzenberg für 126.000 Gulden abzukaufen. Damit wurde Schwarzenberg kurfürstlich-sächsisches Amt Schwarzenberg. In diesem Gebiet hatten sich bereits seit 1516 einige Bergbauorte entwickelt.

---

23 Mit historischen Belegen aus diesem Raum vgl. auch. SCHWARZ 1931: 98.

Diese sind dann schnell bekannt geworden unter den Namen *Gottesgab* und vor allem auch *Joachimsthal*. Als Bergbauorte setzten sie kleine ältere bäuerliche Ansiedlungen fort, die vorher *Wintersgrün* bzw. *Konradsgrün*[24] geheißen hatten. Es ist verständlich, dass der Kurfürst an diesem Kleinraum ein besonderes Interesse besaß. Ein kurzer Überblick zu diesen Bergbaugründungen bietet folgende StN:

Jáchymov/Sankt Joachimsthal mit Bergbau seit 1516, 1520 Bergstadt

Boží Dar/ Bergstadt Gottesgab 1530

Abertamy/Abertham in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts entstandener Ort, 1579 Bergstadt[25], benannt nach der Lage an einem von der Sonne beschienenen Weg, der wohl im Unterschied zu anderen Wegen im näheren Umfeld gut befahrbar war, also zu dem mhd. Adjektiv mhd. *aber* 'trocken und warm nach Nässe und Kälte (LEXERTWB 1). Der zusätzliche Verweis auf das Vorkommen dieses Adjektivs in der gen. Bedeutung in den dt. Mundarten in Nordböhmen (LEXER 1, 11/12). lässt dann für *Abertham* vor allem an die Bedeutung 'trockener Fahrweg' z.B. nach dem Tauwetter usw. denken. Dafür plädierte zuletzt auch Antonín PROFOUS. Im gleichen Sinne ist auch ein Kompositum aus mhd. *aber* 'Ort, wo der Schnee weggeschmolzen ist' (LEXERTWB 1) mit mhd. *tam* 'Fahrweg' für einen vergleichsweise früh im Jahr gut benutzbaren Verbindungsweg denkbar.

---

24 Ernst SCHWARZ (1931: 98) zitiert den bekannten Stadtpfarrer Johann Mathesius von St. Joachimsthal als besten Kenner und Zeitzeugen nach Mathesius, Sarepta (1571) 211b: „Gleich wie dieser Thal vor 36 jaren die Conrads Grün geheissen, von wegen etlicher grünen wisflecklein... Nachmals aber... hat man diesen Thal nach S. Joachim dem alten Ertzvater genennet."

25 *Abertham/Abertamy* erscheint in den Kirchenbüchern von Jáchymov und Horní Blatná sowie bei PROFOUS 1, 2 mit folgenden Formen: 1533 *Mathes richter auff dem aberthamb, auff dem abertham*, 1547 *die Aufforderung des Aberdams,* 1551 *Hans Meynert von Abardam,* 1579 (in dt. Text) *Aberthamb,* (in tsch. Text) *Abertam,* 1590 *Obertam, Abertham,* 1600 *Oberthal,* 1845 *Abertamm, Abertham*, *Obertamm, Abertamy*. Die unterschiedlichen Verschriftlichungen lassen erkennen, dass der Name bereits zu Ende des 16. Jahrhunderts für die Schreiber wohl schon etwas undurchsichtig war. Es handelt sich um einen regelrecht „einsamen Namen", zu dem sich auch keine direkten Vergleichsnamen beibringen lassen. Im Ostmitteldeutschen ist das Adjektiv *aber* früh ungebräuchlich geworden.

Horní Blatná/ Bergstadt Platten 1532[26]. Der Ort südlich von Johanngeorgenstadt ist zuerst überliefert in den Kirchenbüchern von *Platten*: 1541 *auff... Platten*, 1542 *auff der Platten*.[27] Die tschechische Forschung bietet 1518 *Blatna*, 1546 *die Perkhwerch … Gotsgab und Platna*, 1547 *Platten*, 19. Jahrhundert *Bergstadt Platten* (PROFOUS 1, 9. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist von tsch. Seite davon ausgegangen worden, der ON für das 1532 zum Bergstädtchen erhobenen Ort könnte evtl. auf einer ursprünglich tsch. Form beruhen, einer Benennung für eine feuchte bis nasse Flur. Das slavische Wort ist verbreitet, so z.B. auch Basis für den ungar. Namen *Balaton*, dt. Plattensee, also ein ursprünglich slavisches Wort für 'große Nässe'. Die tschechische Sprachforschung hat sich nach dem letzten Weltkrieg bemüht, diese Erklärung glaubhaft zu machen. Dennoch ist das nicht überzeugend und auch nicht zutreffend. Zum einen schon, weil es sich bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts um ein zur Herrschaft Schwarzenberg und damit zu Sachsen gehöriges Gebiet handelt, das von Bergleuten vor allem aus dem Schneeberger und Schwarzenberger Raum bergmännisch erschlossen wurde. Zum anderen deswegen, weil sich die tsch. Forschung vor allem auf die Form 1518 *Blatna* gestützt hat. Die exakte Quellenangabe bei Antonín PROFOUS lässt aber dazu auch die Fehlerquelle erkennen: Die Namensform ist einer geographischen Karte von Böhmen entnommen.[28] Damit ist retrospektiv eine Zuordnung zu dem ON Platten vorgenommen worden. Der Ort Platten existierte aber zu der Zeit noch gar nicht. Seine Anfänge liegen erst in den Jahren um 1530. *Blatna* auf der Karte muss folglich ein anderes Referenzobjekt zu Beginn des 16. Jahrhunderts gehabt haben. Der Ort Platten liegt tatsächlich auf einer platten Senke der Kammhochfläche. Ein Moor oder Sumpf sind dort nicht zu finden.[29]

Als weitere kleine Bergbauorte entstanden Anfang des 16. Jahrhunderts dort auch *Neustadt* westlich von Jáchymov, ferner *Bärringen, Seifen, Neuhammer* usw. All diese Orte erhielten z.T. erst Jahrhunderte später die offiziellen tsch. Namen Boží Dar, Jáchymov sowie Horní Blatná, Abertamy, Nové Město, Per-

---

26 Die tschechische Forschung hat den ON zuletzt als ursprünglich slavische Bildung zu erklären versucht.

27 Die im Státní Oblastní Archiv v Plzní liegenden Kirchenbücher sind Im Internet einsehbar unter http://actapublica.eu

28 Mikuláš Claudianus: Mapa Čech z roku 1518. Monumenta cartographica Bohemiae I, red. V. Švambera a B, Šalomoun, 1936.

29 Auch der *Plattenberg* scheidet als Referenzobjekt aus. Moor und Sumpf sind aber freilich an anderer Stelle auf böhmischer Seite des Erzgebirges zu finden, wozu dann die Form 1518 *Blatna* zuordenbar ist.

nink, Ryžovná, Nové Hamry.[30] Dieses hier umrissene Gebiet, also der ehemalige Südzipfel der Herrschaft Schwarzenberg, gehört seit 1556 fest zu Böhmen.[31]

Eine allerjüngste ON-Schicht bilden die erst nach 1945 gebräuchlich gewordenen StN wie *Vejprty*/Weipert, 1506 *wüster Hammer Weyperth*, 1555 *Waippert*, 1785 königlich *Freye Berstadt Waypert*, 1854 *Vejprty* – benannt nach einem *Weipert*, der um 1413 einen Eisenhammer erbaute, PN zu dt. *Wigberth* (ŠRÁMEK in DONB 679); *Kovářská*/Schmiedeberg, noch 1957 Šmídeberk (PROFOUS 3, 299), südl.Vejprty gelegen; *Měděnec*/Kupferberg, 1854, 1895 letzteres erstmals mit tsch. Form belegt (PROFOUS 3, 43), ebenfalls südl. Vejprty und östl. Oberwiesenthal gelegen.

Auch diese drei letztgenannten Orte verdanken ihre Entstehung und Namengebung dem Bergbau im 16. Jahrhundert

2.2.6. Was lässt sich unter ethnischem Aspekt zu dem betrachteten Territorium zusammenfassend feststellen?

1. Erstmals ist *germ.-slav. Kontakt* aus der Zeit der slavischen Besiedlung des Egerlandes in Form des ON *Cheb* nachweisbar. Während E. SCHWARZ (1931: 376) noch 1931 konstatierte: germanisches Namengut fehlt „im Namenschatz der Sudetenländer gänzlich" (SCHWARZ fasste den ON Cheb noch als „Fehlschreibung" und zugleich als atsch. Bildung auf). An dieser Meinung hielt auch die tsch. Forschung bisher fest (bis zuletzt im DONB).

---

30 Nicht zum Südteil der Herrschaft Schwarzenberg bis Mitte des 16. Jahrhunderts gehörte das außerhalb dieser damals noch dichten Waldzone liegende weiter südlich anschließende Territorium. Es war dies von alters her zu Böhmen gehöriges Gebiet und mit vorwiegend Siedlern aus dem oberfränkischen Raum vom Egerland im NW bis zur Linie von Neudek – Ullersgrün – Pürstein bereits im 12./13. Jahrhundert unter Leitung des tschechischen Adels im Zuge des Landesausbaus deutsch besiedelt worden. Davon zeugen eindeutig u.a. die zahlreichen ON auf *-bach, -dorf,-grün, -reuth* usw. mit typisch dt. ON-Grundwörtern aus jener Zeit.

31 Als Folge des religiös bedingten Schmalkaldischen Krieges kam es zu einer Übereinkunft zwischen Herzog Moritz von Sachsen und dem böhm. König Ferdinand. Daraus ergaben sich längere Grenzverhandlungen, zuletzt 1555 in Schneeberg bis zum 26. Okt. 1556 mit Abschluss des Schneeberger Vertrages – mit den Revieren von Platten und Gottesgab als von da ab zu Böhmen gehörig. Seitdem besteht die heute noch vorhandene Grenzziehung zwischen Böhmen und Sachsen im Raum Oberwiesenthal nördlich von Jáchymov usw.

Auch der ON *Louny* am Unterlauf der Eger ist möglicherweise ein Zeuge für den germanisch-slavischen Siedlerkontakt. Die Lage im Osten zur Elbe hin im fruchtbaren Saazer Becken südlich der *provincia Belinensis* sowie an einem alten Verkehrsweg von Süd nach Nord über Bílina zum Erzgebirgspass stützt die Annahme. Dazu kommt noch, dass der etwas weiter westlich gelegene Ort *Postoloprty* nahe der Eger ein alter zweigliedriger Bewohnername ist und zu dem Typ der besonders alten Siedlungsnamen gehört.

2. Während am Unterlauf der Eger eine stärkere bzw. dichtere Verbreitung atsch. ON vorliegt, verändert sich das Bild in quantitativer Hinsicht in Richtung Oberlauf des Flusses. Dennoch sind infolge des Landesausbaus von tschechischer Seite bis zum Ende 10. Jahrhunderts in den Siedlungsgebieten der *Lutschane* und *Sedlitschane* an der Eger durchgehend slavische Siedlungen vorhanden.

3. Eine deutsche Zusiedlung im Interesse der Krone Böhmens erfolgte vor allem im 12./13. Jahrhundert *Tschechisch-deutsche Kohabitation* ist von da ab über das gesamte Mittelalter bis 1945 im Gebiet an und nördlich der Eger erwiesen. Die in das Gebiet gerufenen deutschsprachigen Siedler haben die atsch. ON übernommen und beibehalten (vgl. die Beispiele bei SCHWARZ 1931: 340–344, 356–358). Am Landesausbau in jener Zeit nahmen auch tschechische Siedler aktiv teil. In einzelnen Fällen sind Belege für den parallelen Gebrauch von deutschen. und tschechischen ON vorhanden (*Lichtenstadt/Hroznětín*). Besonders im 12./13. Jahrhundert sind unter Leitung vor allem des böhm. Adels deutsche Zusiedler wirksam geworden. Sie kamen in jener Zeit nicht aus dem Norden, sondern aus dem südwestlich gelegenen deutschen Sprachraum. Sie ließen sich besonders im später so genannten *Zettlitzer Ländchen* nieder. Es ist dies also das Territorium, das in der Zeit des Landesausbaus im 12./13. Jahrhundert unter tschechischer Oberhoheit von Siedlern aus Oberfranken und benachbarten Gebieten weiter erschlossen wurde und damit die Verbindung bis zum *Egerland* bildete.

4. Die Entwicklung des Bergbaus auf Silber und andere Metalle führte im 16. Jahrhundert erneut zur Einwanderung von Deutschen nach NW-Böhmen. Diesmal waren es vor allem Bergleute und Handwerker. Betroffen war der von der Eger entfernt liegende Raum direkt südlich des Erzgebirgskamms. Gegründet wurden von deutscher Seite einige Bergstädte, die noch heute existieren, aber inzwischen ohne Bedeutung

für den Bergbau. In diese zogen ebenfalls zunehmend tschechische Landsleute, die von der wirtschaftlichen Blüte zu Beginn des 16. Jahrhunderts angelockt wurden.

3. *Das Gebiet zwischen Ohře/Eger und Erzgebirgskamm unter sozialgeschichtlichem Aspekt*

3.1. Das Gebiet entlang der Eger und der sich nördlich anschließende Raum war im und seit dem Mittelalter durchgehend böhmisches Herrschaftsterritorium, gehörte also in die Oberhoheit der Přemysliden. Die sozialgeschichtliche Betrachtung muss hier nicht wiederholen, was bereits zu den StN unter 2. ausgeführt worden ist. Die begrenzte Zahl der behandelten StN erlaubt ein schnelles Rückschlagen und vergleichendes Orientieren.

Aus der Zusammenschau archäologischer, siedlungsgeschichtlicher und onomastischer Befunde lassen sich *landesherrliche Befestigungsanlagen* seit dem 10. Jahrhundert sowie auch durch den Landesherrn veranlasste Gründungen von Siedelplätzen ausweisen:

Sedlec/Zettlitz – Zentrum der Sedlčany ist als ein im Auftrag der Krone[32] besiedeltes Gebiet zu verstehen, genau wie das östlich benachbarte Gebiet der Lučany.

Bílina/Bilin und *Žatec/Saaz* besaßen jeweils eine königliche Burg der Přemysliden seit dem 10. Jahrhundert

Kadaň/Kaaden kam im 12. Jahrhundert durch Schenkung seitens des böhmischen Königshauses an den Johanniterorden, war also alter landesherrlicher Besitz .

Teplice/Teplitz ist nachweisbar eine Klostergründung durch die böhm. Königin Judith kurz nach Mitte des 12. Jahrhunderts.

3.2. Als soziale Schicht ist der böhmische Adel im Auftrag der böhmischen Krone in der Zeit der Besiedlung des hier betrachteten Raumes vor allem tätig geworden. Das gilt auch in Verbindung mit Klostergründungen. Das Wirken des Adels wird noch heute leicht erkennbar an Städtenamen wie *Lichtenstadt/Hroznětín* und *Schlackenwerth/Ostrov* mit Bewahrung der PN atsch. Grafengeschlechter.

Aus Urkunden ist das Wirken der Hrabischitz(e) oder Riesenburger für *Ossegg/Osek* und *Dux/Duchcov* belegt. Das besonders im 12. Jahrhundert aktive

---

32 Vgl. 1188 *Wernherus economus in Zedliz* (PROFOUS 2, 466 unter Kynšperk), wobei es sich wohl um einen im Auftrag der böhmischen Krone wirkenden Verwalter *Werner* handelt, der als Zeuge in der Urkunde auftritt.

Adelsgeschlecht hatte auch nördlich des Erzgebirgskammes Besitz, so von Neuhausen, Seiffen, Purschenstein bis über Pfaffroda, Ullersdorf, Sayda nach Rechenberg und Ammelsdorf (vgl. weitere Angaben in Wikipedia). Zum Namen *Hrabiš-* vgl. PROFOUS 1, 734f. mit urkundlichen Belegen wie 1197 *Grabissa, filius Zlauconis, fratris Grabissae camerarii;* zu denen von *Riesenburg,* tsch. Rýzmburk, Burg 6 km nw. von Duchcov, auf Osek übertragen (vgl. PROFOUS 3, 628). Schon 1226 *Risenberck, ein slos … obir dem closter Ossiek … von hern Borsso* (PROFOUS 3, 288.

3.3. *Deutscher Adel* bzw. *Kleinadel* hat beim Landesausbau im 12./13. Jahrhundert Spuren hinterlassen, die sich in StN erkennen lassen:

Nejdek/Neudek
Falkenau/Sokolov
Litvínov/Oberleutensdorf
Perštejn/Pürsteein

3.4. Marktorte entwickelten sich zu Städten mit *Handelsbürgertum* und *Handwerk*:

Duchcov/Dux
Louny/Laun
Kadaň/Kaaden

Ein mögliches Indiz für das Handwerk (Herstellung von Kumten) kann in dem ON *Chomutov/Komotau* zu finden sein. Früher handwerklicher Wegebau durch sumpfiges Gebiet mittels Knüppeldamm wird erkennbar aus den ON *Most/Brüx.*

3.5. *Bäuerliches Wirken* bzw. die Ergebnisse bäuerlicher Arbeit, speziell den Bezug zur Ernte, dürfte der ON *Žatec/Saaz* anzeigen und zwar im Sinn von 'Ernteort' o.ä., vielleicht eine zentrale „Sammelstelle" bzw. ein „Zentrallager"?

3.6. Schließlich ist die soziale Gruppe der *Bergleute* vertreten, seit Beginn des 16. Jahrhunderts mit ON nach der Lage wie

Platten 'auf einer Ebene'/*Horní Blatná*
Abertham/Abertamy 'an einem trockenen, sonnebeschienenen Weg'

sowie mit christlich motivierter Namengebung von herrschaftlicher Seite aus

St. Joachimsthal/Jáchymov
Gottesgab/Boží Dar

3.7. Dem *Bergbau* im 16. Jahrhundert bzw. dem Wirken der *Bergläute* verdanken ihre Entstehung die jüngsten Städte bzw. Orte auf böhmischer Seite östlich von Oberwiesenthal wie

Vejprty/Weipert, 1506 *wüster Hammer Weyperth*, 1555 *Waippert*, 1785 königlich *Freye Berstadt Waypert*, 1854 *Vejprty* – benannt nach einem *Weipert*, der um 1413 einen Eisenhammer erbaute, PN zu dt. *Wigberth* (ŠRÁMEK in DONB 679).

Kovářská/Schmiedeberg, noch 1957 Šmídeberk (PROFOUS 3, 299), südl.Vejprty gelegen;

Měděnec/Kupferberg, 1854, 1895 letzteres erstmals mit tsch. Form belegt (PROFOUS 3, 43), ebenfalls südl. Vejprty bzw. östl. Oberwiesenthal gelegen.

4. *Ergebnisse*

Die hier betrachtete Region ist ein besonders alter Sprachkontaktraum. *Ethnische Kontakte* sind seit vorslavischer Zeit auch sprachgeschichtlich nachweisbar. *Kontinuität* aus voreinzelsprachlich-idg. Periode über die keltischen und germischen Siedelzeiten in NW-Böhmen bis zur slavischen Landnahme sowie viel später nachfolgenden deutschen Zusiedlung ist an Onymen rekonstruierbar. *Ethnisch und sozialgeschichtlich* zeigen Städtenamen zwischen Ohře/Eger und Erzgebirge ein klares Bild von einer besonders vom 12./13. Jahrhundert an bestehenden Landschaft mit ausgesprochener Interkulturalität. Diese ist politisch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zerstört und abgebrochen worden. Ein vereintes Europa bietet heute die Grundlage, Chance und Möglichkeit, im 21. Jahrhundert die Traditionslinie des gewollten Miteinanders wieder aufzunehmen. Dazu gehört auch, sich für die gesamte Geschichte sowie Besiedlungsabläufe im Sachsen sowie Bayern direkt benachbarten Böhmen wieder zu interessieren und ihnen Aufmerksamkeit zu schenken.

Literaturverzeichnis

BAHLCKE, Joachim / EBERHARD, Winfried / POLÍVKA, Miloslav (Hg.) (1998): *Böhmen und Mähren. Handbuch der historischen Stätten*, Stuttgart

CDB = *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae*, edidit Gustav FRIEDRICH, Bd. I, Prag 1907.

DONB = NIEMEYER, Manfred (Hg.), *Deutsches Ortsnamenbuch*, Berlin/Boston 2012.

EICHLER, Ernst (1965a): *Studien zur Frühgeschichte slavischer Mundarten zwischen Saale und Neiße*, Berlin

– (1965b): Sorbisch-tschechische Beziehungen in eingedeutschten Ortsnamen, in: HAVRÁNEK, Bohuslav / FISCHER, Rudolf (Hg.), *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur*, Berlin, 159–175.

GREULE, Albrecht: DGNB: Deutsches Gewässernamenbuch, im Druck.

GÜTTER, Adolf (1999): Der Flussname „Eger", der Raumname „Egere" und das frühdeutsche Namengut im Nordteil des einstigen bair. Nordgaues, in: *Archiv für Geschichte von Oberfranken* 79, 9–22.

HEMMERLE, Rudolf (1996): *Sudetenland. Lexikon. Geographie. Geschichte. Kultur*, Augsburg.

HENGST, Karlheinz (2008): Gedanken zur Erklärung des tschechischen Ortsnamens *Cheb*, in: *Onomastica Slavogermanica* 25, 51–57.

– (2006): [Die] Namen *Kadaň – Kaaden – Kaden* auf beiden Seiten des Erzgebirges in Böhmen und Sachsen historisch betrachtet, in: *Acta Onomastica* (Praha) 47, 220–226.

– (2013):Warum heißt Eger als Fluss tschechisch *Ohře* und als Stadt *Cheb*?, in: *Erzgebirgische Heimatblätter* 35/1, 3–5.

– (2014): *Eger – Ohře – Cheb* als sprachliche Zeugnisse für ethnisches Miteinander im benachbarten Böhmen seit der Frühzeit, in: *Neues Archiv für sächsische Geschichte*, im Druck.

KLUGE/SEEBOLD = KLUGE, Friedrich (1995): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, bearbeitet von Elmar SEEBOLD, Berlin/New York.

LEXER = LEXER Matthias (1872/1878): *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*, 3 Bde., Leipzig [Nachdruck Stuttgart 1992].

LEXERTWB = *Matthias Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*, Leipzig. 1959.

LIV 2001: *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*, unter Leitung von Helmut RIX, Wiesbaden.

LUTTERER, Ivan / ŠRÁMEK, Rudolf (1997): *Zeměpisna jména v Čechách, na Moravě a ve Sleszku. Slovník vybranych zeměpisných jmen s výkladem jejich původu a historického vývoje*, Havličkův Brod.

PAWLOWSKI, I. (1911[1960]): *Russisch-Deutsches Wörterbuch*, 2 Teile, Leipzig 1960 [= Nachdruck der 3. Auflage, Riga/Leipzig 1911].

PROFOUS, Antonín (1947/1960): *Místní jména v Čechách*. Díl 1–5, Praha, [Teil 4 beendet von Jan SVOBODA, Teil 5 bearbeitet von Jan SVOBODA und Vladimír ŠMILAUER].

RECZEK, Stefan (1968): *Podręczny słownik dawnej polszczyzny*, Wrocław/Warszawa/Kraków.

V. REITZENSTEIN, Wolf-Armin Frhr. (2009): *Lexikon fränkischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken*, München.

REW = VASMER, Max (1963/1958): *Russisches etymologisches Wörterbuch*, 3 Bde., Heidelberg.

ROSPOND, Stanisław (1989/1992): *Slawische Namenkunde*, Heidelberg.

RYMUT, Kazimierz (1996ff.): *Nazwy miejscowe Polski. Historia. Pochodzenie*. Zmiany, Bd.1ff., Kraków.

SCHWARZ, Ernst (1931): *Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle*, München/Berlin.

ŠMILAUER, Vladimír (1969): *Atlas místních jmen v Čechách*, II. *Mapy*, Praha.

– (1970): *Handbuch der slavischen Toponomastik*, Praha.

UDOLPH, Jürgen (1994): *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*, Berlin/New York.

Claudia Maria Korsmeier

Zur lautlichen Entwicklung der Namen früher westfälischer Städte

Der Titel dieses Vortrags suggeriert, dass sich (mittelalterliche) Städtenamen lautlich anders entwickelt haben als andere Siedlungsnamen. Dem ist natürlich nicht so. Denn der Zeitpunkt der Stadtwerdung eines Ortes ist zumeist viel später anzusetzen als seine (schriftliche) Ersterwähnung. Und *diese* gilt als Ausgangspunkt für die belegbare lautliche Entwicklung des Namens, die in der Regel vom Stadtcharakter völlig unabhängig ist.

Um einen ortsnamenspezifischen Blick auf „Die Stadt und ihre Namen" zu lenken, wurden *Städte*namen aus dem mittelalterlichen Westfalen ausgewählt, anhand derer die westfälischen Ortsnamen beleuchtet werden können. Ihre Namen kennzeichnen sie also weder als Städte noch werden sie – im „Normalfall"[1] – durch den Stadtstatus in ihrer lautlichen Entwicklung beeinflusst. Unter Umständen gelten sie heute auch gar nicht mehr als Städte. Die Beobachtungen müssen notwendigerweise vorläufig bleiben und können nur ein Schlaglicht auf einige Besonderheiten der westfälischen Ortsnamen werfen. Manches ist geradezu banal und trifft auch auf andere als nur westfälische Ortsnamen zu, wird aber wegen der Häufigkeit des Vorkommens innerhalb der Beispiel-Sammlung dennoch erwähnt.

Als Korpus, das die Beobachtungen zu westfälischen Ortsnamen stützen kann, sollen die Namen westfälischer Städte dienen, die von Carl HAASE in seinem grundlegenden Werk „Die Entstehung der westfälischen Städte" (1984) als mittelalterliche Städte mit einer Entstehungszeit bis ca. 1350 klassifiziert worden sind. Einbezogen werden alle von HAASE für die betroffenen vier von seinen zehn zeitlichen Schichten aufgeführten „echten" Städte, die Minderstädte und sogar auch die nur als fraglich hinzugenommenen, weil in der Datierung ihrer Stadtwerdung oder bezüglich ihres Status' unsicheren Städte. Die teils recht schwierige Zuordnung zu einer Entstehungsschicht und die unsichere Datierung beruhen auf den verschiedenen Kriterien, die für eine Einordnung als Stadt mehr oder weniger maßgeblich sind, für den hier interessierenden, namenkundlichen Aspekt jedoch außer Acht gelassen werden können (HAASE 1984: 11–15). Hierzu gehören auch Fragen der Terminologie für den Stadtstatus (*villa*, *civitas*, *urbs*, *oppidum*; HAASE 1984: 6). Haase wertet das Für und Wider zu einzelnen diesbezüglichen Fragestellungen in Abwägung der oft umfang-

---

1 Zu einer Reihe von Ausnahmen weiter unten.

reichen Diskussionen um die jeweilige Stadtwerdung genau und doch überschaubar aus und ordnet den Schichten ggf. auch Weichbilde oder Freiheiten zu. Die relativ späte Begrenzung auf 1350 als Endpunkt der Stadtentstehungen beruht auf Haases Beobachtung, dass mit diesem Zeitpunkt „eine weitgehende Sättigung mit Städten eingetreten" ist (HAASE 1984: 14). Diese „Sättigung", also ein vorläufiges Ende des Stadtwerdungsprozesses, erlaubt es, die nicht eindeutig hinsichtlich der Datierung ihres Stadtstatus' einzuordnenden Städte in das Korpus aufzunehmen.

Der Stadtbegriff kann hier nicht zur Debatte stehen. Er muss gleichwohl kurz angesprochen werden, da er der Klassifizierung und somit auch der Korpusbildung als Bedingung zugrunde liegt. Mit, je nach zeitlicher Schicht, mehr oder weniger starken Einschränkungen ist eine Stadt im Mittelalter eine oft befestigte, geschlossene Ansiedlung einer gewissen Zahl von Menschen mit einem besonderen Stadtrecht und einem Wirtschaftsschwerpunkt, der ihre nicht notwendigerweise eigenständige agrarische Versorgung gewährleistet (HAASE 1984: 2–7; SCHÜTTE 2010a: 47f.). Westfalen als Region soll in diesem Zusammenhang als das Gebiet des heutigen Landschaftsverbands Westfalen-Lippe, bestehend aus den Regierungsbezirken Münster, Arnsberg und Detmold, verstanden werden.

Auf dieser Basis steht eine Sammlung von 130 Städtenamen zur Verfügung.[2] Im Rahmen des Forschungsvorhabens „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe. Onomastik im europäischen Raum" der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen sind einige dieser Namen schon in den bislang erschienenen sechs Bänden des Westfälischen Ortsnamenbuchs behandelt worden (WOB 1–6). Darüber hinaus sind 80 der Namen im 2012 erschienenen und von Manfred NIEMEYER herausgegebenen „Deutschen Ortsnamenbuch" bearbeitet worden.

Alle verlässlichen Aussagen beginnen mit der schriftlichen Überlieferung, selbst wenn postuliert werden kann, dass Namen wie Strukturen unter Umständen schon lange vor Beginn der schriftlichen Erfassung entstanden sind. In Einzelfällen sind Annahmen über nicht belegte Ausgangsformen berechtigt, andere

---

2 Alle Namen, die (heutigen) Kreise, datierte Erstbelege, Grundwörter/Basen, Bestimmungswörter und ggf. Suffixe, eine (notwendigerweise nur äußerst knappe und dadurch womöglich ungenaue) Kurzdeutung sowie Hinweise zur Datierung der Stadtwerdung, zur Einordnung in eine der Entstehungsschichten bei Haase sowie zur etwaigen erfolgten Bearbeitung des Namens im Westfälischen Ortsnamenbuch und/oder im Deutschen Ortsnamenbuch finden sich in der angehängten Liste.

Entwicklungen entziehen sich einer gesicherten Deutung möglicherweise weitgehend.

Die Überlegungen zu den Ortsnamen basieren auf der Untersuchung der Namen, wie sie in den Bänden des Westfälischen Ortsnamenbuches vorgenommen wird. In kürzester Form zusammengefasst, sind dies: Der datierte erste schriftliche Nachweis eines Namens als Ausgangspunkt einer Belegreihe, die die wichtigsten Stadien der lautlichen Entwicklung bis zur heutigen Namenform nachvollzieht; die linguistische Analyse des Namens mit einer Namendeutung, die die topographischen und weitere Bedingungen zur Zeit der Anlage der Siedlung berücksichtigt und die Erklärung des Namens mit den vermuteten oder nachweisbaren realen Voraussetzungen abgleicht; die Untersuchung der lautlichen Entwicklung des jeweiligen Ortsnamens anhand der Belegreihe.[3]

Zunächst werden einige derjenigen Städtenamen des Korpus‘ vorgestellt, die sich lautlich nicht oder kaum verändert haben, ehe in einem zweiten Abschnitt verschiedene Phänomene mehr oder weniger weitreichender lautlicher Veränderung erläutert werden.

1. *Städtenamen ohne nennenswerte lautliche Veränderungen*

Viele der Namen sind kurze und kürzeste eingliedrige Namen, die sich abgesehen von der Abschwächung einiger Vokale lautlich nicht verändert haben, zum Beispiel[4] Hamm, Horn, Horst, Laer, Mark, Werl; oder (mit zwei Silben) Borken, Hachen, Hagen, Halle, Hörde, Lünen, Rheda, Rheine, Rüthen, Schwerte, Sundern, Telgte, Vörden, Wetter). Abgesehen davon, dass diese Namen kaum noch weiter zu kürzen waren, gab es bei den so benannten Orten in dieser (und nur dieser) Umgebung auch offensichtlich keine Parallelen, also gleichnamige Siedlungen, zu denen Kontakte welcher Art auch immer, etwa durch Nachbarschaft oder Handel, bestanden, die eine Unterscheidung beispielsweise durch einen differenzierenden Zusatz erfordert hätten.[5] Auch zahlreiche zweigliedrige Namen zeigen kaum lautliche Veränderungen wie Anholt, Arnsberg, Bielefeld, Billerbeck, Blomberg, Bocholt, Borgholz, Coesfeld, Hallenberg, Herford, Horstmar, Laasphe, Langscheid, Padberg, Rietberg, Vlotho, Wolbeck,

---

3 Vgl. jeweils die Hinweise zum Artikelschema der Bände des Westfälischen Ortsnamenbuches, z.B. WOB 3: 13–15.

4 Nähere Angaben zu den Beispiel-Namen, auch Nachweise zu ihrer Bearbeitung in den Bänden des WOB oder bei NIEMEYER, sind hier und im Folgenden der Namenliste im Anhang zu entnehmen.

5 Vgl. weiter unten bei der Frage nach den Bedingungen für Ortsnamenwechsel.

nicht einmal bei Blankenrode, Blankenstein, Bödefeld, Bösingfeld, Calenberg, Eversberg, Freienohl, Grevenstein, Kleinenberg, Küstelberg, Rischenau, Schmallenberg, Schwalenberg, Sendenhorst, Stoppelberg, Winterberg, Wünnenberg.

Ob die Namen durchsichtig, also verstehbar sind, spielt offensichtlich keine große Rolle. In diesem Zusammenhang sind auch Ortsnamen zu nennen, die auf alten Gewässernamen oder Gewässerabschnittsnamen beruhen, die als solche heute zumeist nicht mehr bekannt sind. Häufig müssen diese Gewässernamen sprachlich an idg. Wurzeln angeschlossen werden, verbunden mit einem Suffix wie etwa *-n-* oder *-l-,* da ihre Basen im appellativischen Wortschatz des Deutschen keinen Niederschlag (mehr) finden. Sie sind also nur über vorgermanisches Sprachmaterial erklärbar, mithin der alteuropäischen Hydronymie zuzuordnen. Unverändert auf die Siedlung übertragene Gewässernamen sind zum Beispiel Olpe und Unna. Bei Lippstadt ist erst in neuerer Zeit, nämlich im 16. Jahrhundert, das differenzierende Grundwort *-stadt* hinzugefügt worden, lange war der Ortsname mit dem Gewässernamen identisch. Andere Gewässernamen haben sich sehr geringfügig, aber charakteristisch zu Siedlungsnamen entwickelt.

Reinhold MÖLLER hat dieses Phänomen 1981 in seinem Aufsatz „Zur Bildung von Siedlungsnamen aus Gewässernamen in Niedersachsen" ausführlich behandelt und für die niedersächsische Ortsnamenlandschaft schlüssig als Bildungsweise von Ortsnamen beschrieben. Es trifft auch auf zahlreiche westfälische Ortsnamen zu, die sich überdies anderen Deutungen bislang entzogen hatten. Dazu zählen aus dem hier zur Verfügung stehenden Korpus die Namen Ahlen, Brilon, Dorsten[6], Metelen, Siegen und Werne. Diesen Ortsnamen liegen Gewässernamen im Nominativ Singular zugrunde, die als solche nicht schriftlich nachgewiesen sind, deren Existenz aber angenommen werden kann:[7] die **Alna*, die **Brila*, die **Durstina*, die **Siga* und die **Werina*; eine Ausnahme innerhalb dieser Gruppe bildet die Erwähnung der *Matellia* als Gewässer. Durch die Flexion im Dativ Plural wurden über die Gewässernamen die Namen für die dortigen und nach ihnen zu benennenden Siedlungen konstituiert (MÖLLER 1981: 69ff., bes. 76). Einmal entstanden und ggf. in der Flexionsendung abgeschwächt, sind diese Namen ebenfalls keiner nennenswerten lautlichen Entwicklung mehr unterworfen gewesen.

---

6 Hier anders gedeutet als bei Niemeyer 2012: 135.

7 Durch * gekennzeichnet.

2. *Phänomene lautlicher Entwicklungen*

Andere Namen haben sich zum Teil recht weitreichend verändert, und zwar umso mehr, je länger die Ausgangsformen sind. Auch diese Feststellung ist im Grunde banal. Es gibt aber einige „Muster" für solche Namenveränderungen, die regional begrenzt oder zumindest so stark konzentriert sein können, dass man hier von einem typisch westfälischen Phänomen sprechen kann.

Im heutigen Kreis Soest finden sich besonders viele Namen mit den Grundwörtern *-hūsen* oder *-inghūsen*, die im östlichen Teil, dem Altkreis Lippstadt, fast durchgehend, allerdings erst relativ spät, nämlich vermutlich im 19. Jahrhundert, zu *-(ing)sen* gekürzt wurden. Auf dreißig Ortsnamen im Kreis trifft dies zu. Nicht dagegen auf die ähnlich gebildeten Ortsnamen aus dem Altkreis Soest, wo die Kontraktionen nicht durchgeführt sind.[8] Als Beispiel seien hier lediglich (unter jeweiliger Angabe des Erstbelegs und der heutigen Namenform) genannt:[9] 1486 *Brummelinchuysen* > Brünningsen; 1229 *in Emmenchinchusen* > Enkesen (im Klei); 1250 *in Herwordinchusen* > Herringsen, 968/969 (A. 11./12. Jh.) *Richildinchuso* > Recklingsen[10]; 1283 *Thyedinchusen* > Theiningsen; 1169–1179 *Witmarenchusen* > Wippringsen.

In der Namenlandschaft des Münsterlands fallen zahlreiche Namen mit einem Grundwort *-drup/-trup* auf, das sich aus *-dorp* (niederdeutsch für *-dorf*) durch Metathese von *-r-* (LASCH 1914: §§231, 251) bei gleichzeitiger Hebung des Grundwort-Vokals von *-o-* zu *-u-*, oft noch mit Schärfung des Anlauts zu *-t-* (LASCH 1914: §307) gebildet hat, etwa beim Namen Barntrup (Kreis Lippe), dessen Erstbeleg 1317 (A. 1562) *Berrentorpe* lautete (WOB 2: 48f.).[11]

Lautliche Veränderungen wie der Ausfall und die Abwandlung von Flexionsendungen, meist des lokativisch verwendeten Dativ Singular oder Plural, und Nebensilben nach vorheriger Abschwächung sind selbstverständlich, nicht auf Westfalen beschränkt und nur der Vollständigkeit wegen zu erwähnen. Als Beispiele seien erwähnt Arnsberg, zuerst zum Jahr 1082 als *Arnesberge* überlie-

---

8 Ausnahmen bilden selbstverständlich in beiden Fällen die Wüstungsnamen, die einen alten Lautstand konservieren, der von solchen relativ rezenten Änderungen unbeeinflusst ist.

9 Alle Belege nachprüfbar und mit Quellenangabe versehen im Band WOB 1 im entsprechenden Ortsnamenartikel.

10 Der Name der Stadt Recklinghausen beruht auf einem anderen Erstbeleg: vgl. hierzu *Niemeyer* 2012: 512.

11 Mit dem Grundwort *-dorp* gebildete Namen finden sich in diesem Namenkorpus allerdings auffallend selten.

fert (WOB 6, 38ff.), Lüdenscheid, das im 12. Jahrhundert mit *Liudoluessceith* erstmals belegt ist (NIEMEYER 2012: 379; DERKS 2004: 151ff.), und Lügde, aus *Liuhidi* zum Jahr 784 entstanden (WOB 2, 334ff.), außerdem Amelunxen im Kreis Höxter mit einem Erstbeleg *Amalungeshusun* (SCHÜTTE 2010b: 262)[12]. Noch weitreichender ist die lautliche Änderung eines Ortsnamens aus dem Kreis Warendorf, der um 890 in den Werdener Urbaren als *Athalheringuuik* erstmals erwähnt wird (Urb. Werden I, 61 Z. 21) und heute Elker lautet. Es handelt sich um eine aus einem Syntagma wie **Elker Burschap* o.ä. entstandene elliptische und attributiv flektierte Form.[13] Der Name hat sich über *Etellerwic* (12. Jh.), *Erdelwik* (1491), *Edelwick* (1820) und *Elleker* (1880) zur heutigen Namenform entwickelt.[14] Auf den ersten Blick nicht durchsichtig ist die ursprüngliche Bildung von Erndtebrück (Kreis Siegen-Wittgenstein), das sich aus dem 1259 zuerst schriftlich nachgewiesenen *Irmingardibrugke* entwickelt hat (NIEMEYER 2012: 165).

Bei einigen der 130 Ortsnamen liegt vollständiger Namenwechsel[15] vor, nämlich bei Kallenhardt, Lichtenau, Marsberg, Münster und Schwaney. Partiellen Namenwechsel zeigen die Namen Dringenberg, Lippstadt und Peckelsheim (hier bezogen auf das Grundwort) und (bezogen auf ein hinzutretendes weiteres Bestimmungswort) Borgholzhausen, Burgsteinfurt, Hohenlimburg, Iserlohn, Neuenheerse, Ober- und Niedermarsberg sowie Bad Salzuflen. Auch ohne schriftliche Belege kann man wohl davon ausgehen, dass Salzkotten (Kreis Paderborn) zunächst nur **Koten* hieß (NIEMEYER 2012: 548).[16]

Nicht ohne weiteres stehen Namenwechsel und Stadtwerdung in einem inneren Zusammenhang, wie dies bei Borgholzhausen (NIEMEYER 2012: 82)[17] der Fall ist. Iserlohn wurde zwar erstmals im Zusammenhang mit der Einrichtung des Dekanatssitzes dort im Jahr 1214 mit der um das Bestimmungswort erweiterten Form des Namens genannt, doch war dies kaum die Ursache für den Namenwechsel: um 1150 *Lon*, 1214 *Isrlon* (NIEMEYER 2012: 292). Kallenhardt, zunächst

---

12 SCHÜTTE 2010b: 282ff. weitere Namen mit sogenanntem „unorganischem" Lautwandel.

13 Die heutige Grundform wäre also mit einem anzunehmenden **Elk* noch kürzer. Amelunxen und Elker finden sich jedoch nicht im Namenkorpus aus Haases Städtebuch.

14 Die Belegreihe sowie ausführliche Beschreibung der lautlichen Entwicklung in WOB 3, 123f.

15 Zur Terminologie vgl. NEUSS 1986.

16 Erstbeleg 1160 (A. 17. Jh.) *in Saltcothen*.

17 1096 *Holthus*, 1246 *Holthusen*, 1317 *Borcholthusen*.

zum Jahr 1072 *Hosteruelden,* wird nach Erlangung des Stadtstatus' sowohl unter dem alten (1297 *in opido Ostervelde)* als auch unter dem neuen Namen geführt (1298–1304 *tria oppida, videlicet Warstein, Bedelecke et Callenhort*; WOB 1, 272ff.; HAASE 1984: 78). Der Namenwechsel von *Masenheim* zu Lichtenau steht offensichtlich in einem (zumindest engen) zeitlichen Zusammenhang zur Stadtwerdung: Zum Jahr 1312 wird *Lechtenowe* erstmals noch mit dem Hinweis auf die Identifizierung mit *Masenheim* genannt, um 1321 muss dann die Stadtgründung erfolgt sein, die 1326 zum ersten Mal schriftlich genannt wurde (NIEMEYER 2012: 373).[18] Die Siedlung Niedermarsberg, also der tiefer gelegene Teil von Marsberg, wurde lange, bis ins 18. Jh. hinein, *Horhusen* genannt, bis sich seit dem 18. Jahrhundert allmählich die Benennung von *Nieder*marsberg mit dem zunächst noch lat. Zusatz *inferior* durchsetzte (WOB 6, 331).

Bei Münster liegt mehrfacher Namenwechsel vor (WOB 3, 283ff.; Niemeyer 2012: 422f.; TIEFENBACH 1984), zunächst ein partieller, dann ein vollständiger. Die Umbenennung des Ortes nach dem lateinischen Lehnwort *monasterium*, mlat. *monisterium*, mnd. *münster*, westf. *mönster* für 'Kloster' basiert auf dem im Ort angesiedelten Kloster des Bistumsgründers Liudger und seiner wachsenden Bedeutung. Zuvor wurde die Siedlung 819 unter dem Namen *Mimigernaford*[19] in den Quellen erwähnt, ab 1007 dann als (adjektivisches) *Mimigarduordens* bzw. (als Name) *Mimigardeford*.[20]

Bei partiellen Namenwechseln handelt es sich oft um den Wechsel des Grundworts. Dass aber etwa *-burg* und *-berg* als Grundwörter hinsichtlich ihrer Motivierung weitgehend identisch und mithin austauschbar waren (wie im Falle von Warburg deutlich wird), fällt nicht in diese Kategorie.[21] Die Ausgangsform von Peckelsheim, *Pyculesun*, ist auf ein Grundwort *-hūsen* zurückzuführen, nicht auf *-hēm,* wie durch die heutige Form suggeriert wird.[22]

---

18 Vgl. auch HAASE 1984: 111.

19 Grundwort *-furt*, Bestimmungswort Genitiv-Plural-Bildung des Personennamens *Mimigern*.

20 Grundwort wiederum *-furt*, Bestimmungswort Genitiv-Plural-Bildung des Personennamens *Mimigard*.

21 Vgl. die Erläuterungen zu beiden Grundwörtern in den WOB, zum Beispiel WOB 3, 447: Die Austauschbarkeit beruht auf dem häufigen „Zusammenspiel von sicherer Lage und befestigter Siedelstelle" und der etymologischen Verwandtschaft beider Grundwörter.

22 Aus dem noch unveröffentlichten Material des WOB-Bandes zum Kreis Höxter, das Kirstin CASEMIR dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat.

Der Name von Dringenberg, das zunächst (beim Erstbeleg von 1065) nur *Dringin* hieß, ist spätestens 1323 um das Grundwort *-berg* erweitert worden.[23] Ebenso ist der Gewässername der Lippe zur Kennzeichnung der dort liegenden Stadt um eben dieses Grundwort ergänzt worden, zunächst separat in lateinischer oder deutscher Sprache vorangestellt[24], dann als Vollform[25].

Bei der Ergänzung eines zusätzlichen Bestimmungswortes zur eindeutigen Identifizierung eines Ortes sind ähnliche Vorgänge wie bei den Grundwörtern zu beobachten. Ursache für die Erweiterung eines Namens ist in vielen Fällen die Existenz eines gleichnamigen anderen Ortes in nicht allzu großer Entfernung und vor allem mit annähernd gleicher Bedeutung. Bezogen auf Steinfurt in Westfalen, sind dies zum Beispiel die beiden Städte Burgsteinfurt und Drensteinfurt.[26]

Beispiele für eine Ergänzung von Namen um ein Bestimmungswort aus dem Korpus nach HAASE sind neben den schon erwähnten Borgholzhausen und Iserlohn (s.o.; NIEMEYER 2012: 82, 292) Burgsteinfurt (1129 *Steinvorde*, 1285 *Borchstenvorde*; NIEMEYER 2012: 609), Neuenheerse (868 *Heresi*, 1352 (A. 18. Jh.) *Nygenheerse*)[27] und (Bad) Salzuflen (1036–1051 (Fä. um 1165) *locum salis in Vflon*, 1151 (A. Ende 14. Jh.) *Saltuflen*; WOB 2, 417ff.; NIEMEYER 2012: 548f.).

In verschiedenen Fällen folgte auf die attributive Ergänzung eines Namens erst später die Bildung eines Kompositums. Im HAASE-Korpus finden sich keine Beispiele hierfür, zu nennen wäre aber etwa Emsdetten[28]: 1178 *Thetten*, 1277 *Detten*, 1301 *Detten super Emesam,* 1621 *Embsdetten* (KORSMEIER 2009: 762f.; NIEMEYER 2012: 158).[29]

Leopold SCHÜTTE hat in seinem Aufsatz über „Erscheinungsformen silbenübergreifenden Lautwandels bei westniederdeutschen Ortsnamen" verschiedene Ortsnamen auf ihre lautliche Entwicklung hin untersucht. Unter anderen schließt er aus den unterschiedlichen lautlichen Veränderungen bei den Namenformen für Attendorn und Attern, deren ursprüngliche Bildungsweise identisch ist, „daß bedeutendere Orte ihre überkommene Namensform bewah-

---

23 Wiederum aus dem noch unveröffentlichten Material des WOB-Bandes zum Kreis Höxter.

24 1256 *apud oppidum Lippie*; 1511 *der stadt Lippe*: WOB 1, 299.

25 Vor 1623 *Lippstatt*: WOB 1, 299.

26 Hierzu WOB 3, 109ff.

27 Beide Formen längere Zeit parallel nebeneinander. Nochmals aus dem noch unveröffentlichten Material des WOB-Bandes zum Kreis Höxter.

28 Erst 1938 zur Stadt erhoben (Haase 1984: 210).

29 Ähnlich auch Drensteinfurt (WOB 3, 109ff.).

ren“ (SCHÜTTE 2010b: 269), und zwar wegen der Häufigkeit ihrer Nennung in Urkunden und Akten. Der Name der Stadt Attendorn zeigt eine Art hochsprachlicher Vollform, deren Bestimmungswort lediglich Abschwächung des unbetonten Zweitvokals zeigt und deren Grundwort vollständig erhalten geblieben ist, wenn es durch den *-o*-Vokalismus auch hyperkorrekt ein eigentlich anderes als das ursprüngliche Grundwort suggeriert (nämlich *-dorn* statt *-darre*). Bei Attern sind Bestimmungswort und Grundwort miteinander verschmolzen und kaum in ihre Kompositionsglieder zu zerlegen (SCHÜTTE 2010b: 269; NIEMEYER 2012: 41f.).

SCHÜTTE selbst (2010b: 269ff.) führt zwar noch weitere Namen auf, doch berühren diese jeweils nur einen Aspekt oder zeigen, dass bei bedeutenden Orten wie etwa Paderborn (zeitweise *Palborn*) oder Dortmund (zeitweise *Dorpmund*) einigermaßen systematisch sichere oder vermeintlich eindeutige Hoch- resp. Vollformen etabliert oder sogar restituiert wurden. An gleicher Stelle nennt Schütte noch Kessebüren aus dem Kreis Unna und Kesbern aus dem Märkischen Kreis, die beide in ihrer Belegreihe eine Vorform *Kerseburen* führen. Schüttes These lässt sich jedoch weiter stützen.

Der Name der Stadt Allendorf[30] aus dem Korpus ist ein überaus verbreiteter Ortsname, denn es gibt Hunderte von gleichen frühen Namenformen *Aldendorp* o.ä. für verschiedene Siedlungen. Vergleichsweise unbedeutendere Orte mit derselben Ausgangsform zeigen oft stark veränderte Namenformen, etwa Ondrup[31]. Beim Bauerschaftsnamen Altendorf bei Rinkerode im Kreis Warendorf (WOB 3:32) hat die Bedeutungssteigerung durch „Aufstieg“ von einem (Schulten-)Hof (*Aldrup*) zu einem (rezenten) Bauerschaftsnamen (*Altendorf*) die Wiederherstellung einer hochsprachlichen Vollform des Namens ganz offensichtlich beeinflusst.

Als weiterer Beleg für SCHÜTTEs These kann der Name der Stadt Willebadessen (Kreis Höxter; NIEMEYER 2012: 694) aufgeführt werden. Er hat mit dem Erstbeleg *Wilbotissun* (1066) bis auf wenige Details dieselbe Ausgangsform wie (†) Wilbasen im Kreis Lippe (WOB 2, 523f.) mit *Wilbodessun* (1146). Bei Willebadessen hat sich die Vollform erhalten. Die Belegreihe von Wilbasen zeigt

---

30 HAASE 1984: 127f. diskutiert den Stadtstatus: Ob Allendorf als Schöpfung des Grafen Ludwig von Altena 1296 Freiheit war, stellt er dahin, nimmt dies aber zumindest für 1368 als sicher an, wenn nicht doch schon Stadtrecht bestanden habe, was dann aber wenig später erfolgt sein müsse; in jedem Fall kommt Allendorf als Ort schon gegen Ende des 13. Jh. eine gewisse Bedeutung zu.

31 Bauerschaft nordwestlich von Seppenrade; ebenfalls eine so benannte Bauerschaft östlich von Herbern.

dagegen deutlich, dass Vollformen neben reduzierten Formen stehen, und zwar so verteilt, dass die „offiziellen", nämlich amtlichen und „wichtigen" Quellen eher die Vollformen führen, während die der eher mundartlichen Verwendung entstammenden Bildungen in vergleichsweise „unwichtigeren" Quellen zu finden sind.[32] Die Vollform konnte sich für Wilbasen nicht durchsetzen. Dass Wilbasen zeitweise wüst war, belegt die These der geringeren Bedeutung nur indirekt. Die Reihe der Beispiele lässt sich fortsetzen, z.B. mit Ahaus (Stadt im Kreis Borken), für das auch Pluralformen *Ahusen* belegt sind, und Ahsen (bei Datteln im Kreis Recklinghausen; SCHNEIDER 1936: 3f.).

Solche unterschiedlichen Entwicklungen von Namen mit größerer oder geringerer (wirtschaftlicher) Bedeutung sind aber natürlich auch von anderen Faktoren abhängig, etwa von ganz pragmatischen wie den Schreibgewohnheiten von Kanzleien oder der Herkunft der Schreiber.[33]

3. *Resümee*

Westfalen als Ortsnamenlandschaft unterscheidet sich in vielem nicht von anderen Namenlandschaften. Es gibt jedoch Inseln von Ortsnamen, die ähnlich gebildet sind und in ihrer lokalen und starken Konzentration als typisch für einen Teil Westfalens gelten können, etwa die zahlreichen Namen im Kreis Soest und in den umliegenden Kreisen, die mit *-(ing)hūsen* gebildet sind, oder Hunderte von Ortsnamen mit dem Grundwort *-dorp*, das nach Metathese von *-r-* und Hebung des Vokals zu *-u-* dann *-trup* oder *-drup* lautete. Diese Umbildung des Grundworts hat aber jeweils erst relativ spät, meist im 18. Jahrhundert, stattgefunden. Das typisch westfälische Streusiedlungsgebiet wird durch einen vielfältigen und umfangreichen Namenbestand geprägt, der zum Teil überaus gut in frühen Quellen wie dem Freckenhorster Heberegister oder den Werdener Urbaren überliefert ist. Die Namen der mittelalterlichen westfälischen Städte (bis 1350) bilden nur einen kleinen Teil dieser Ortsnamenlandschaft, in die sie sich nahtlos und vor allem ohne nennenswerten Reflex des Stadtstatus' eingliedern. Dass sie als beispielgebendes Ortsnamen-Korpus an dieser Stelle eine besondere Beachtung gefunden haben, verdanken sie der Leipziger Tagung, deren Thema ihnen sozusagen zu ihrem äußerst kurzfristigen Prestige verholfen hat.

---

32 Zum Vergleich: 1440 (dors.) *in Wilbadessen* gegen 1480 (dors.) *in Wilbosen*: WOB 2, 523 mit allen Quellenangaben zu den Bildungen.

33 TIEFENBACH (1997: 268) spricht von besonderen „Schuleigentümlichkeiten" in Werden.

Bibliographie

DERKS, Paul (2004): *Die Siedlungsnamen der Stadt Lüdenscheid. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen*, Lüdenscheid.

FLÖER, Michael (2013): *Die Ortsnamen des Hochsauerlandkreises* (= *Westfälisches Ortsnamenbuch* 6), Bielefeld.

FLÖER, Michael / KORSMEIER, Claudia Maria (2009): *Die Ortsnamen des Kreises Soest* (= *Westfälisches Ortsnamenbuch* 1), Bielefeld.

HAASE, Carl ([4]1984): *Die Entstehung der westfälischen Städte* (= *Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe*, Reihe 1, Heft 11), Münster.

KORSMEIER, Claudia Maria (2009): Zum Ortsnamen Emsdetten, in: *Emsdettener Heimatblätter* 58, 762–763.

– (2011): *Die Ortsnamen der Stadt Münster und des Kreises Warendorf* (= *Westfälisches Ortsnamenbuch* 3), Bielefeld.

LASCH, Agathe ([2]1914): *Mittelniederdeutsche Grammatik* (= *Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte*, A. Hauptreihe 9), Halle.

MEINEKE, Birgit (2010): *Die Ortsnamen des Kreises Lippe* (= *Westfälisches Ortsnamenbuch* 2), Bielefeld.

– (2011): *Die Ortsnamen des Kreises Herford* (= *Westfälisches Ortsnamenbuch* 4), Bielefeld.

– (2013): *Die Ortsnamen der Stadt Bielefeld* (= *Westfälisches Ortsnamenbuch* 5), Bielefeld.

MÖLLER, Reinhold (1981): Zur Bildung von Siedlungsnamen aus Gewässernamen in Niedersachsen, in: *BNF* N.F. 16, 62–83.

NEUSS, Elmar (1986): Totaler Namenwechsel – partieller Namenwechsel – scheinbarer Namenwechsel und die Ausbildung von Gemeindenamen. Mit einer Karte, in: SCHÜTZEICHEL, Rudolf (Hg.) (1986): *Ortsnamenwechsel. Bamberger Symposion 1. bis 4. Oktober 1986* (= *BNF* N.F., Beiheft 24), Heidelberg, 326–343.

NIEMEYER, Manfred (Hg.) (2012): *Deutsches Ortsnamenbuch*, Berlin/Boston.

SCHNEIDER, Heinrich (1936): *Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahr 1300 nach urkundlichen Zeugnissen und geschichtlichen Nachrichten*, Diss. Phil. Münster.

SCHÜTTE, Leopold (2010a): Orte zwischen Stadt und Land. Entwicklung und Rechtsform der „Weichbilde“ und „Freiheiten“ in Westfalen, in: SCHÜTTE, Leopold (2010): *Schulte, Weichbild, Bauerschaft. Ausgewählte Schriften zu seinem 70. Geburtstag* herausgegeben von Claudia Maria KORSMEIER (= *Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte 18*), Bielefeld, 47–74.

– (2010b): Erscheinungsformen silbenübergreifenden Lautwandels bei westniederdeutschen Ortsnamen – aus der Sicht des Archivars, in: SCHÜTTE, Leopold (2010): *Schulte, Weichbild, Bauerschaft. Ausgewählte Schriften zu seinem 70. Geburtstag* her-

ausgegeben von Claudia Maria KORSMEIER (= *Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte 18*), Bielefeld, 257–285.

TIEFENBACH, Heinrich (1984): Mimigernaford – Mimigardeford. Die ursprünglichen Namen der Stadt Münster, in: *BNF* N.F. 19, 1–20.

– (1997): Schreibsprachliche und gentile Prägung von Personennamen im Werdener Urbar A, in: GEUENICH, Dieter / HAUBRICHS, Wolfgang / JARNUT, Jörg (Hg.) (1997): *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen*, Berlin/New York, 259–278.

Urb. Werden = KÖTZSCHKE, Rudolf / KÖRHOLZ, Franz (Hg.) (1906/1950): *Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr* (= *Rheinische Urbare* 2–4, Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XX), Bd. I: A. *Die Urbare vom 9.–13. Jahrhundert*, Bd. II: B. *Lagerbücher, Hebe- und Zinsregister vom 14. bis ins 17. Jahrhundert*, hg. von Rudolf KÖTZSCHKE, Register: Einleitung und Register, I. Namenregister, hg. von Franz KÖRHOLZ, Bonn [ND Düsseldorf 1978].

WOB 1: s. FLÖER/KORSMEIER 2009

WOB 2: s. MEINEKE 2010

WOB 3: s. KORSMEIER 2011

WOB 4: s. MEINEKE 2011

WOB 5: s. MEINEKE 2013

WOB 6: s. FLÖER 2013

Anhang: Liste der Städtenamen (vgl. Anm. 2)

Name (mit abgekürzter Kreis-Angabe) - EE: Erstbeleg mit Jahr; **GW:** Grundwort resp. Basis (! = Simplex); **BW:** Bestimmungswort; **S:** Suffix; **KD:** Kurzdeutung; **St:** Stadtstatus (Erhebung oder Erstnennung, nach HAASE 1984); **B:** Bearbeitung in ... (Nie = NIEMEYER 2012, WOB = Westfälisches Ortsnamenbuch)**;** **Haa:** HAASE 1984 (Schicht)

Ahlen (WAF) - EE: frühes 10. Jh. *in Alnon*; **GW:** ! GewN **Alna* (zu idg. **el-/*ol-* ‘fließen; faulen, modrig sein‘); **KD:** ‘(Siedlung) bei der **Alna*‘(‘die Fließende‘ oder ‘die Schlammige‘); **St:** 1212; **B:** Nie 20f., WOB 3 22ff.; **Haa:** (II, 1), 40

Allendorf (HSK) - EE: 1269 *de Aldendorp*; **GW:** *dorp;* **BW:** as. *ald, old*; **KD:** ‘beim alten Dorf’; **St:** 1296; **Haa:** (II, 3), 105

Alverdissen (LIP) - EE: 1151 (A. 14. Jh.) *Alwardessen;* **GW:** *hūsen;* **BW:** PN *Alfward;* **KD:** ‘bei den Häusern des *Alfward*’; **St:** 1290-1350; **B:** WOB 2 30f.; **Haa:** (II, 3), 105

Anholt (BOR) - EE: 1234 *Stephanus de Anehalte;* **GW:** *holt;* **BW:** as. *an*; **KD:** 'am Wald'; **St:** 1347; **Haa:** (II, 3), 105

Arnsberg (HSK) - EE: z.J. 1082 (um 1150) *Conradus comes de Arnesberge;* **GW:** *berg;* **BW:** PN *Arn* oder as. **arn* 'Adler'; **KD:** 'Berg des *Arn*', 'Berg des Adlers'; **St:** 2. H. 11. Jh. od. 1180-1240; **B:** Nie 38, WOB 6 38ff.; **Haa:** (I), 16, (II, 40)

Attendorn (OL) - EE: z.J. 1072 (12. Jh.) *Attandarra;* **GW:** *darre;* **BW:** PN *Atto;* **KD:** 'Darre/Trockenplatz des *Atto*'; **St:** 1222; **B:** Nie 41f; **Haa:** (II, 1), 40

Barntrup (LIP) - EE: 1317 (A. 1562) *ad ecclesiam in Berrentorpe;* **GW:** *(ing)dorp;* **BW:** PN *Bern(o);* **S:** *(ing);* **KD:** 'Siedlung der Leute des *Bern(o)*'; **St:** 1317; **B:** Nie 49, WOB 2 48f.; **Haa:** (II, 3), 105

Beckum (WAF) - EE: 1134 *Bikeheim;* **GW:** *hēm;* **BW:** as. *beki;* **KD:** 'Bach-Siedlung'; **St:** 1199; **B:** Nie 53, WOB 3 51f.; **Haa:** (II, 1), 40

Belecke (SO)- EE: z.J. 938 *ad castellum Baduliki;* **GW:** *licki;* **BW:** *bath;* **KD:** 'Badestelle durch hervortretendes Wasser'; **St:** 1295; **B:** WOB 1 45ff.; **Haa:** (II, 3), 105

Berleburg (SI) - EE: 1258 *Berneborg(h);* **GW:** *burg;* **BW:** PN *Bero* oder *bero;* **KD:** 'Bärenburg' oder 'Burg des *Bero*'; **St:** 1258; **B:** Nie 59f.; **Haa:** (II, 2), 74

Beverungen (HÖX) - EE: 826-876 (A. 1479) *Beuerungen*; **GW:** GewN *Bever* (zu *bever* 'Biber' oder *bevern* 'zittern'); **S:** *ung(en)*; **KD:** 'bei den Leuten an der *Bever*' ('Fluss mit Bibern' oder 'die mit schwankendem Uferbereich'); **St:** 1332; **B:** Nie 63f.; **Haa:** (II, 3), 105

Bielefeld (BI) - EE: 826-876 (A. 1479) *in Bylanuelde*; **GW:** *feld;* **BW:** **bīl-/*bil-* 'schlagen, spalten'; **KD:** Gebietsname 'Feld beim Spalt (im Höhenzug des Teutoburger Walds)'; **St:** 1180-1240; **B:** Nie 66f.; **Haa:** (II, 1), 40

Billerbeck (COE) - EE: 9. Jh. *Billurbeki;* **GW:** *beki;* **BW:** idg. **bhel-r* 'schallen, brüllen; sprudeln, aufschwellen'; **KD:** 'Bach an einer Stelle mit aufsprudelndem Wasser'; **St:** 1311/1312; **B:** Nie 68; **Haa:** (II, 3), 105

Blankenrode (PB) - EE: 1298 *Blanckenrode*; **GW:** *rode;* **BW:** *blank;* **KD:** 'bei der weithin sichtbaren Rodung'; **St:** 2. H. 13. Jh.; **Haa:** (II, 2), 74

Blankenstein (EN) - EE: 1243 *castrum Blankensteine;* **GW:** *stēn;* **BW:** *blank;* **KD:** 'beim weithin sichtbaren (waldfreien) Felsen'; **St:** 1290-1350; **Haa:** (II, 3), 105

Blomberg (LIP) - EE: 13. Jh. (A. 14. Jh.) *prope Blomenberg;* **GW:** *berg;* **BW:** as. *blōma*; **KD:** 'Berg der Blume(n)'; **St:**1240-1283; **B:** Nie 74f., WOB 2 82f.; **Haa:** (II, 2), 74

Bocholt (BOR) - EE: z.J. 779 Bohholz; **GW:** *holt;* **BW:** as. *bōka;* **KD:** 'Buchenwald'; **St:** 1201 (1142 ?); **B:** Nie 76; **Haa:** (II, 1), 40

Bochum (BO) - EE: 1041 *iuxta villam publicam Cofbuokheim*, um 1150 *Bukhem;* **GW:** *hēm;* **BW:** as. *bōka* / germ. **kuþ-* 'wölben'*;* **KD:** 'Siedlung beim Buchenwald (an einer gewölbten Stelle/einem Stall)'; **St:** nach 1290; **B:** Nie 76f.; **Haa:** (II, 3), 105

Bödefeld (HSK) - EE: z.J. 1072 (12. Jh.) *Buodouelden;* **GW:** *feld;* **BW:** PN *Bōdo;* **KD:** 'beim Feld des *Bōdo*'; **St:** 1342; **B:** WOB 6 67ff.; **Haa:** (II, 3), 105

Borgentreich (HÖX) - EE: 1280 (A. nach 1295) *Borguntriche* / < **Borg Embrike* (? 822-826 (A. 1479) *Ambrichi*); **GW:** idg. **emb(h)-, *omb(h)-, *mb(h)-* 'feucht, Wasser' / sekundärer Anschluss an as. *rīki*, ggf. dann weiter an *-rike, -reke*; **BW:** *burg;* **S:** *(r)k;* **KD:** 'Burg **Embrike*' ('feuchte Stelle'); **St:** um 1280; **B:** Nie 82; **Haa:** (II, 2), 74

Borgholz (HÖX) - EE: 1291 *cum piscina Burcholte;* **GW:** *holt;* **BW:** *burg;* **KD:** 'beim Burgwald'; **St:** 1291; **Haa:** (II, 3), 105

Borgholzhausen (GT) - EE: 1096 *Holthus* 1246 *Holthusen* 1317 *Borcholthusen*; **GW:** *hūs(en);* **BW:** *holt / burg;* **KD:** 'Haus/bei den Häusern am Wald' / 'bei den Häusern am Burgwald'; **St:** 1317; **B:** Nie 82; **Haa:** (II, 3), 105

Borken (BOR) - EE: 10. Jh. *Burke* 1192 *Burken;* **GW:**! **burk-* oder germ. **berko* mit Schwundstufe 'Birke' oder *borke* 'Baumrinde'; **KD:** 'bei den Birken' oder 'bei den Borken' (Holzwirtschaft); **St:** 1222-1226; **B:** Nie 82f.; **Haa:** (II, 1), 40

Bösingfeld (LIP) - EE: 1224 *Halt advocatus de Bosincvelde;* **GW:** *(ing)feld;* **BW:** PN *Bōso/Bōsi; (ing);* 'beim Feld der Leute des *Bōso/Bōsi*'; **St:** 1290-1350; **B:** WOB 2 87f.; **Haa:** (II, 3), 105

Brakel (HÖX) - EE: zu 836 (A. 15./16. Jh.) *Brechal;* **GW:** **brāk;* **S:** *l;* **KD:** 'Stelle mit umgebrochenen Land'; **St:** 1180-1240; **B:** Nie 86; **Haa:** (II, 1), 40

Bredenborn (HÖX) - EE: 1128 (A. 17. Jh.) *in pago Bredinburne;* **GW:** *born;* **BW:** as. *brēd*; **KD:** 'bei der ausgedehnten Quelle' (des Beberbachs); **St:** 1332; **Haa:** (II, 3), 105

Brilon (HSK) - EE: 973 *Brilon;* **GW:** ! GewN **Brila* (zu idg.**bher-*, **bh(e)ri-* 'aufwallen, sich heftig bewegen'); **KD:** '(Siedlung) bei der **Brila*' ('Ort, wo Was-

ser hervorquillt', 'Ort, wo Wasser heftig strömt'); **St:** um 1220; **B:** Nie 93, WOB 6 81ff.; **Haa:** (II, 1), 40

Büren (PB) - EE: 1015 *Burenan*, 1050 (A. 1160) *Burgnan*, 1153 *Buren;* **GW:** **buri-* (zu idg. **bhar-, bhor* 'Hervorstehendes, Borste, Spitze'); **S:** *n;* **KD:** 'hervorstehende Stelle'; **St:** um 1195; **B:** Nie 101; **Haa:** (II, 1), 40

Burgsteinfurt (ST) - EE: 1129 *Steinvorde*, 1285 *Borchstenvorde;* **GW:** *furt;* **BW:** as. *stēn*; **KD:** 'steinerne Furt (über die Aa) (bei der Burg)'; **St:** nach 1290; **B:** Nie 609; **Haa:** (II, 3), 105

Calenberg (HÖX) - EE: 1256 (A. 19. Jh.) *Eberhardus de Calenberg;* **GW:** *berg;* **BW:** as. *kalu;* **KD:** 'beim kahlen Berg'; **St:** 1326; **Haa:** (II, 3), 105

Coesfeld (COE) - EE: z.J. 809 (11. Jh.) *Coasfeld*; **GW:** *feld;* **BW:** GewN **Koisa* (zu as. *kō)*; **KD:** 'Feld an der **Koisa*' ('Kuhbach'); **St:** 1197; **B:** Nie 113; **Haa:** (II, 1), 40

Corvey (HÖX) - EE: z.J. 822 (A. 9. Jh.) *inchoatia Novo Corbeio monasterii*; **GW:**! *Corbie* (Namenübertragung); **KD:** 'neues *Corbie*'; **St:** 1180-1240; **Haa:** (I), 16 / (II, 1), 42

Detmold (LIP) - EE: zu 1263 (Druck 1693) *in Detmele*, zu 783 *ad Theotmalli* (GebietsN); **GW:** *mađl;* **BW:** as. *thiod(a)*; **KD:** 'Gericht(sversammlung) über das Volk/die Heiden'; **St:** um 1240; **B:** Nie 123, WOB 2 119ff.; **Haa:** (II, 2), 74

Dorsten (RE) - EE: 900, ca., *Durstinon*; **GW:**! GewN **Durstina* (zu ndt. *dorst*, 'Durst; trocken'); **KD:** '(Siedlung) bei der **Durstina*' ('die Trockene'); **St:** 1251; **B:** Nie 135 (dort andere Deutung); **Haa:** (II, 2), 74

Dortmund (DO) - EE: 890, um, *Throtmanni*; **GW:** *menni* (zu germ. **mend-* 'Berg, Erhebung'); **BW:** as. *throt*; **KD:** 'Schlundberg'; **St:** Mitte 12. Jh.; **B:** Nie 135f. (dort andere Deutung); **Haa:** (I), 16

Driburg (HÖX) - EE: 1231 (A. 17. Jh.) *sedem Iburg*, 1253 *Driburch;* **GW:** *burg;* **BW:** as. *īwa*, 'Eibe' (**te der Iburg > Driburg);* **KD:** 'bei der Eibenburg'; **St:** 1240-1290; **B:** Nie 138; **Haa:** (II, 2), 74

Dringenberg (HÖX) - EE: 1065 (A. 14. Jh.) *Dringin* / 1323 *opidi in Dringenberge;* **GW:** *berg;* **BW:** ON *Dringen;* **KD:** 'Berg bei *Dringen*'; **St:** 1292; **Haa:** (II, 3), 105

Dülmen (COE) - EE: 890, ca., *in Dulmenni*; **GW:** *menni* (zu germ. **mend-* 'Berg, Erhebung'); **BW:** idg. **teu-l-* 'schwellen'; **KD:** 'hohe Lage auf der Erhebung' (dem Dülmener Flachrücken); **St:** um 1290; **B:** Nie 139; **Haa:** (II, 3), 105

Erndtebrück (SI) - EE: 1259 *de Irmingardibrugke;* **GW:** *brück(e);* **BW:** PN *Irmingard;* **KD:** 'Brücke der Irmingard'; **St:** um 1350; **B:** Nie 165; **Haa:** (II, 3), 105

Eversberg (HSK) - EE: 1242 (A. gleichzeitig) *in Eversberg;* **GW:** *berg;* **BW:** *ēver* oder PN *Ēver;* **KD:** 'Berg des Ebers' oder 'Berg des *Ēver*'; **St:** 1242/1243; **Haa:** (II, 2), 74

Freckenhorst (WAF) - EE: 861 *monasterium qui dicitur Frikkenhurst;* **GW:** *horst;* **BW:** PN *Frikko;* **KD:** 'Gehölz des *Frikko*'; **St:** 1. H. 14. Jh.; **B:** WOB 3 141ff.; **Haa:** (II, 3), 105

Fredeburg (HSK) - EE: 1290 *Henricus Vredeburgis;* **GW:** *burg;* **BW:** as. *frithu;* **KD:** 'Friedeburg'; **St:** um 1350; **B:** WOB 6 168f.; **Haa:** (II, 3), 105

Freienohl (HSK) - EE: 1237 (Fä. 16. Jh.) *in Vrienohle;* **GW:** *ohl;* **BW:** as. **frī;* **KD:** 'Stelle bei der freien Flussniederung;'; **St:** 14. Jh.; **B:** WOB 6 170f.; **Haa:** (II, 3), 105

Gehrden (HÖX) - EE: 9. Jh. *Gardinun;* **GW:** *gard;* **S:** *n;* **KD:** 'Siedlung/Stelle bei der eingefriedeten Flur'; **St:** 1319; **Haa:** (II, 3), 105

Geseke (SO) - EE: 833 *in ulla cuius vocabulum est Geiske* / 952 *in loco Gesiki*; **GW:** idg. **i̯es-* 'schäumen, wallen, sieden'; **S:** *k;* **KD:** 'Stelle mit emporquellendem Wasser'; **St:** nach 1180; **B:** Nie 206, WOB 1 189ff.; ***Haa*** (I), 16 / (II, 1), 40

Grevenstein (HSK) - EE: 1324 (A. 14. Jh.) *versus Grevensteyne;* **GW:** *stein (stēn);* **GW:** as. *grāvio*; **KD:** 'Fels des/der Grafen [von Arnsberg]'; **St:** um 1320 (1327 urk.); **B:** WOB 6 192f.; **Haa:** (II, 3), 105

Hachen (HSK) - EE: 1100, ca., *urbem in Hacchene*; **GW:** ! *hagan;* **KD:** 'bei einer Dornenhecke' => 'eingefriedete Siedlung'; **St:** 1329 [sic]; **B:** WOB 6 205f.; **Haa:** (II, 3), 105

Hagen (HA) - EE: 1121 *Hagene;* **GW:** ! *hagan;* **KD:** 'bei einer Dornenhecke' => 'eingefriedete Siedlung'; **St:** 1296; **B:** Nie 236f.; **Haa:** (II, 3), 105

Halle (GT) - EE: 1146 *Halle;* **GW:** ! as. **halda* oder: ! GewN **Halna*; **KD:** '(Siedlungs)Stelle am Hang' oder: '*Halna* ('Bach mit Gefälle'); **St:** 1346; **B:** Nie 240; **Haa:** (II, 3), 105

Hallenberg (HSK) - EE: 1259 *in castro nostro Hallenberg;* **GW:** *berg;* **BW:** as. **halda*; **KD:** 'Burg auf der *Halle*' ('auf dem Abhang'); **St:** 1240-1290; **B:** WOB 6 211f.; **Haa:** (II, 2), 74

Haltern (RE) - EE: 1017 *Halostron,* 1217 *Halteren*; **GW:** ! **halahtro* (zu as. **halda* 'Abhang') oder **halb-* (G. Müller); **S:** (*str* (G. Müller)); 'an einer abschüssigen oder erhöhten Stelle'; **St:** 1253; **B:** Nie 241f., (NOB III 172ff.); **Haa:** (II, 2), 74

Hamm (HAM) - EE: 1188 *iuxta Hammonem*, 1243 *Hammone;* **GW:** as. **hamm(a)*; **S:** *n (ana);* **KD:** 'Stelle bei der Landspitze/Flusskrümmung' (zwischen Ahse und Lippe); **St:** 1226; **B:** Nie 243; **Haa:** (II, 1), 40

Herford (HF) - EE: 9. Jh. *Heriuurte;* **GW:** *furt;* **BW:** as. *heri;* **KD:** '(breite) Furt für ein Heer/eine Volksmenge'; **St:** um 1180; **B:** Nie 258, WOB 4 128ff.; **Haa:** (I), 16 / (II, 40)

Hirschberg SO) - EE: 1308 (A. 18. Jh.) *in Hertesberg;* **GW:** *berg;* **BW:** as. **hirut;* **KD:** 'Berg, wo es Hirsche gibt'; **St:** 1308?, 1290-1350; **B:** WOB 1 239; **Haa:** (II, 3), 105

Hohenlimburg (HA) - EE:; 1242 *Lymburg supra Lenam;* **GW:** *burg;* **BW:** *hlinon, (h)linēn*; **KD:** 'Burg an der Neigung/Berglehne'; **St:** 1200-1240; **Haa:** (II, 1), 40

Hörde (DO) - EE: 1198 *Albertus de Hurde*; **GW:** as. *horu*; **S:** *ithi;* 'sumpfige Stelle'; 1340; **B:** (NOB II 81ff.); **Haa:** (II, 3), 105

Horn (LIP) - EE: 1107-1128 (A. 15. Jh.) *de Horne;* **GW:** ! as. *horn*; **KD:** 'bei/auf dem Horn'; **St:** vor 1240; **B:** Nie 278f., WOB 2 248ff.; **Haa:** (II, 1), 40

Horst (Gelsenkirchen) (GE) - EE: 1223 *Huorste;* **GW:** ! *horst;* **KD:** 'beim Gehölz'; **St:** 1288; **B:** (WOB 2 145); **Haa:** (II, 2), 74

Horstmar (ST) - EE: 11. Jh. *Hurstmere;* **GW:** *mar;* **BW:** *horst;* **KD:** 'bewachsene Erhöhung an sumpfiger Stelle'; **St:** 1269-1272; **B:** (WOB 2 253f.); **Haa:** (II, 2), 74

Höxter (HÖX) - EE: 822 *villa Huxori;* **GW:** as. *hōc* 'Pfahl', mnd. *hōk* 'Ecke, Winkel'*;* **S:** *ari;* **KD:** 'Stelle auf einem Hügel'; **St:** 1040; **B:** Nie 280; **Haa:** (I), 16

Iserlohn (MK) - EE: 1033-1050 *moneta* [...] *Loonensis* [hierher?], um 1150 *Lon*; **GW:** ! *loh;* **BW:** (später *īsarn*); **KD:** 'bei den Wäldern (mit Eisen)'; **St:** 1249-1277; **B:** Nie 292; **Haa:** (II, 2), 74

Kallenhardt (SO) - EE: z.J. 1072 (12. Jh.) *Hosteruelden*, 1298-1304 (A. 17. Jh.) *tria oppida* [...] *et Callenhort*; **GW:** *feld / hart;* **BW:** as. *ōstar* / as. *kald;* **KD:** 'bei den östlich/beim Osterwald liegenden Feldern' / 'kalter Wald auf einer Anhöhe'; 1240-1290; **Haa:** (II, 2), 74

Kamen (UN) - EE: um 1050 *Camine;* **GW:** idg. **gem-* 'greifen, fassen, zusammendrücken (Klumpen, Kloß)'; **S:** *n (ana)*; **KD:** 'zusammengeballte(s) Stelle/Gewässer'?; **St:** vor1240; **B:** Nie 303; **Haa:** (II, 1), 40

Kleinenberg (PB) - EE: 1220 *Clenenberga;* **GW:** *berg;* **BW:** as. *klēni*; **KD:** '(Siedlung) beim kleinen Berg'; **St:** um 1249; **Haa:** (II, 2), 74

Küstelberg (HSK) - EE: 1177 *Kustelbergensis ecclesie;* **GW:** *berg;* **BW:** mnd. *köstel*; **KD:** 'Pracht-Berg'; **St:** 1290-1350, 1320?; **Haa:** (II, 3), 105

Laasphe (SI) - EE: ca. 800, ca., *Iassaffa, Lassaffa*, 1219 *Lasphe*; **GW:** *apa;* **BW:** as. *lahs*; **KD:** 'Lachs-Bach'; **St:** 1240-1277; **B:** Nie 341; **Haa:** (II, 2), 74

Laer (ST) - EE: 11. Jh. *Lara;* **GW:** ! *lār;* **KD:** 'Stelle am Wald, lichter Wald, mit Bäumen bestandene Wiese'; **St:** 1310; **Haa:** (II, 3), 105

Langscheid (HSK) - EE: Ende 13. Jh. (dors.) *Yda de Lanhenscede*, 1307 *novellam plantationem ville nove dicte Langenschede*; **GW:** *schēde;* **BW:** as. *lang*; **KD:** 'Ort an der langen (Tal-)Scheide'; **St:** 1307; **B:** WOB 6 293f.; **Haa:** (II, 3), 105

Lemgo (LIP) - EE: um 1212-1216 *DE LEME GO*, 1005 *Limgauuue*; **GW:** *gō;* **BW:** GewN **Lim* (zu idg. **lim-* zu idg. **lei-* oder **lēi-* 'gießen, fließen, tröpfeln' oder idg. **lei-* 'schleimig, glitschiger Boden, ausgleiten'); **KD:** 'Gebiet des *Lim*/der *Lime*' (Flussabschnittsname der Bega); **St:** 1180-1240; **B:** Nie 359f., WOB 2 316ff.; **Haa:** (II, 1), 40

Lichtenau (PB) - EE: 1250, ca., *Richardus de Masenhim';* 131[2] (A. 1557) *in castro Masenheim sive Lechtenowe;* **GW:** *hēm / au(e);* **BW:** PN *Maso* / as. *lioht*; **KD:** 'Siedlung des *Maso*' / 'bei der hellen/lichten Au(e)'; **St:** um 1326; **B:** Nie 363f.; **Haa:** (II, 3), 105

Lippstadt (SO) - EE: 1188 *Lyppia Bernardi cum oppido suo;* **GW:** ! GewN *Lippia* (zu idg.**leu-p-* zu idg. **leu-* 'Schmutz, beschmutzen'); **KD:** '*Lippe*' ('die Schmutzige'); **St:** 1188; **B:** Nie 370f., WOB 1 299f.; **Haa:** (II, 1), 40

Lübbecke (MI) - EE: zu 775 *Hlidbeke;* **GW:** *beki;* **BW:** as. **hlīd* 'Berghang, Bergseite'; **KD:** 'Bach am Abhang'; **St:** 1279; **B:** Nie 378; **Haa:** (II, 2), 74

Lüdenscheid (MK) - EE: 12. Jh. (Fä. zu 1067 bzw. 1072) *Liudoluessceith*; **GW:** *scheid;* **BW:** PN *Liudwulf;* **KD:** 'ausgeschiedene Fläche des *Liudwulf*'; **St:** um 1278; **B:** Nie 379; **Haa:** (II, 2), 74

Lüdinghausen (COE) - EE: 800 *Liudinchuson;* **GW:** *(ing)hūsen;* **BW:** PN *Liudo;* **S:** *(ing)*; **KD:** 'bei den Häusern der Leute des *Liudo*'; **St:** 1240-1290; **B:** Nie 379; **Haa:** (II, 2), 74

Lügde (LIP) - EE: zu 784 (A. 9./10. Jh.) *villa Liuhidi;* **GW:** germ. **leuht-*; **S:** *ithi;* **KD:** 'lichte Stelle'; **St:** um 1240; **B:** Nie 379f., WOB 2 334ff.; **Haa:** (II, 2), 74

Lünen (UN) - EE: 9./10. Jh. *Norðliunon, Suðliunon;* **GW:** **liun-* (zu idg. **leu-* 'beschmutzen, Schmutz'); **S:** *j*; **KD:** 'morastige Stelle' (an der Lippeniederung); **St:** nach 1240; **B:** Nie 380f.; **Haa:** (II, 2), 74

Mark (HAM) - EE: 1155-1159 *Rabodo de Marke* ... 1213 *in Marca* [Stadt; ob Hamm?]; **GW:** ! as. *marca*; **KD:** 'Mark, Gemarkung, Grenze'; **St:** 1213; **B:** (WOB 4 191f.); **Haa:** (II, 1), 40

Marsberg, Ober-, Nieder- (HSK) - EE: zu 772 *Erisburgo*, zu 784/785 *Merespurg*, 900 *Horohusun*; **GW:** *burg / hūsen;* **BW:** GewN **Erisa* (zu idg. **er-/*or-* 'in Bewegung setzen, erregen') / as. *horu* 'Schmutz'; **KD:** 'Burg/Berg an der **Erisa*' ('bewegter Fluss') / 'bei den Häusern am sumpfigen Gelände'; **St:** Oberm. 1229, Niederm. 1104, 1180-1240; **B:** WOB 6 326ff., 256f., Nie 395f.; **Haa:** (I), 16 / (II, 1), 40

Medebach (HSK) - EE: 1144 *Medebeka;* **GW:** *beke*; **BW:** mnd. *māde, mēde;* **KD:** 'Bach bei einer Wiese'; **St:** Mitte 12. Jh.; **B:** Nie 398f., WOB 6; **Haa:** (I), 16 / (II, 40)

Menden (MK) - EE: 12. Jh. (Fä. zu 1067 bzw. 1072) *Menethene*; **GW:** germ. **mend-;* **S:** *n (ina)*; **KD:** 'Stelle am Berg'; **St:** 1262; **B:** Nie 404; **Haa:** (II, 2), 74

Metelen (ST) - EE: 993 *Matellia*, 1154 *Arnoldus de Metelen*; **GW:** ! GewN *Matellia* (zu idg. **mad-* 'nass, triefen; fett'); **KD:** 'Siedlung bei der *Matellia*' ('die Nasse'); **St:** vor 1337; **Haa:** (II, 3), 105

Minden (MI) - EE: zu 798 (A. 10. Jh.) *Mimda, Mimthun, Munthiun;* **GW:** germ. **mend-* oder **min-* (aus idg. **minu-* 'minder'); **KD:** 'bei den kleinen Erhebungen'; **St:** 977; **B:** Nie 410f.; **Haa:** (I), 16

Münster (MS) - EE: 819 *Mimigernaford*, 1007 *Mimigarduordensis*, 1068 *Monasterium*, 1173 *Munstre*; **GW:** *ford / ford* / ! lat. *monasteirum;* **BW:** PN *Mimigern* / PN *Mimigard;* **KD:** 'Furt der *Mimigerne*' / 'Furt der *Mimigarde*' / 'Kloster'; **St:** 1. H. 11. Jh.; **B:** Nie 422f.; **Haa:** (I), 16

Neheim (HSK) - EE: 1202 *Hermannus de Niheim;* **GW:** *hēm;* **BW:** as. *niuwi;* **KD:** 'neue Siedlung'; **St:** 1263; **B:** WOB 6 361f.; **Haa:** (II, 2), 74

Neuenheerse (HÖX) - EE: 868 (A. 17. Jh.) *villae que Heresi nuncupatur;* **GW:** **har-;* **S:** *s;* **KD:** 'Stelle bei einer (steinigen) Anhöhe'; **St:** 1341; **Haa:** (II, 3), 105

Nieheim (HÖX) - EE: 1036 *Nyhem;* **GW:** *hēm;* **BW:** as. *niuwi;* **KD:** 'neue Siedlung'; **St:** 1240-1290; **Haa:** (II, 2), 74

Nienborg (BOR) - EE: 1203 *novum castrum*, 1286 *Nyenborch*; **GW:** *burg;* **BW:** as. *niuwi*; **KD:** '(bei der) neuen Burg'; **St:** 1308; **Haa:** (II, 3), 105

Nienbrügge (HAM) - EE: 1168-1190 *Nuwenbruche;* **GW:** *brück(e);* **BW:** as. *niuwi*; **KD:** '(bei der) neuen Brücke'; **St:** 1180-1240; **Haa:** (II, 1), 40

Olpe (OL) - EE: 1120 *Olepe;* **GW:** ! GewN *Olpe* (zu idg. **el-/*ol-* mit GW *-apa*); **KD:** '*Olpe*' ('fließendes Wasser'); **St:** 1289; **B:** Nie 476; **Haa:** (II, 3), 105

Padberg (HSK) - EE: 1030 *predium Badperch;* **GW:** *berg;* **BW:** as. **pad*; **KD:** 'Berg bei einem Weg'; **St:** 1200-1240; **B:** WOB 6 386ff.; **Haa:** (II, 1), 40

Paderborn (PB) - EE: 777 *ad Patrisbrunna*, zu 777 (A. 9./10. Jh.) *Padrabrunno;* **GW:** *brunn;* **BW:** GewN *Pader* (zu germ. **path-a-* + *-r*-Suffix; 'Pfad, Sumpf, Tal'); **KD:** '(Siedlung) im Quellgebiet der *Pader*' ('Wasserlauf'); **St:** um 1180; **B:** Nie 485; **Haa:** (I), 16

Peckelsheim (HÖX) - EE: 963-1037 *Pyculesun;* **GW:** *hūsen;* **BW:** PN **Pikul;* **KD:** 'bei den Häusern des **Pikul*'; **St:** 1318; **Haa:** (II, 3), 105

Ramsdorf (BOR) - EE: 1226 *Gozwinus sacerdos de Ramistorp;* **GW:** *dorp;* **BW:** PN *Ram(i)* oder *hraþan* oder *rāmese, rēmese* 'Bärlauch'; **KD:** 'Siedlung des *Rami*' oder 'Siedlung mit Raben' oder 'Siedlung mit Bärlauch'; **St:** 1319; **Haa:** (II, 3), 105

Recklinghausen (RE) - EE: 1017 (A. 15. Jh.) *Ricoldinchuson;* **GW:** *(ing)hūsen;* **BW:** PN *Rīkwald;* **S:** *(ing);* **KD:** 'bei den Häusern der Leute des *Rīkwald*'; **St:** um 1230; **B:** Nie 512; **Haa:** (II, 1), 40

Rheda (GT) - EE: 1088 *Rheta;* **GW:** ! *(h)rioð;* **KD:** '(Siedlung) beim Ried'; **St:** um 1305; **B:** Nie 521; **Haa:** (II, 3), 105

Rheine (ST) - EE: 838 *villa Reni;* **GW:** ! germ. **ren-* 'Erhebung'; **KD:** '(Siedlung) auf einer Anhöhe'; **St:** vor 1290?, 1327; **B:** Nie 522; **Haa:** (II, 3), 105

Rietberg (GT) - EE: 1100 *de Rietbike,* 1188 *Ritthenberc*; **GW:** *beki / berg;* **BW:** as. *(h)riod*; **KD:** 'mit Schilf bewachsener Berg'; **St:** 1240-1290; **B:** Nie 526; **Haa:** (II, 2), 74

Rischenau (LIP) - EE: 1269 *ville dicte Rischenowe;* **GW:** *au(e);* **BW:** mnd. *risch*; **KD:** 'mit Binsen oder Schilf bestandenes Feuchtgebiet'; **St:** um 1350?; **B:** WOB II 407f.; **Haa:** (II, 3), 105

Rüthen (SO) - EE: 12. Jh., 2. Drittel, *in Růthe;* **GW:** ! *(h)riod;* **KD:** 'schilfbewachsene Stelle'; **St:** 1200; **B:** Nie 539, WOB 1 383ff.; **Haa:** (II, 1), 40

Salzkotten (PB) - EE: 1160 (A. 17. Jh.) *in Saltcoten;* **GW:** *kotten;* **BW:** as. *salt*; **KD:** 'bei den Salzhütten' ('bei den Hütten bei den Salzquellen'); **St:** um 1247; **B:** Nie 548; **Haa:** (II, 2), 74

Salzuflen, Bad (LIP) - EE: 1036-1051 (Fä. um 1165) *locum salis in Vflon*, 1151 (A. Ende 14. Jh.) *Saltuflen;* **GW:** *loh;* **BW:** got. *uf*, (später *Salt-*); **KD:** Gebietsname, 'unterhalb von lichten Wäldern' oder 'bei aufsteigenden lichten Wäldern'; **St:** 1290-1350; **B:** Nie 548f., WOB 2 417ff.; **Haa:** (II, 3), 105

Schmallenberg (HSK) - EE: 1228 *Alexander de Smalenburg;* **GW:** *burg/berg;* **BW:** as. *smal*; **KD:** '(auf dem) schmalen Berg'; **St:** 1243; **B:** Nie 564; **Haa:** (II, 2), 74

Schwalenberg (LIP) - EE: 1127 *Widikindi de Sualenbergh;* **GW:** *berg;* **BW:** as. **swāla, *swālo*; **KD:** 'von Rauchschwaden umgebener Berg'; **St:** um 1240; **B:** WOB 2 439ff.; **Haa:** (II, 2), 74

Schwaney (PB) - EE: 963-1037 *Ecwardeshusen*; 1015-1036 *Ekuuardinchusun*; 1187 *de Swaneygen*; **GW:** *hūsen / (ing)hūsen / swān(e);* **BW:** PN *Ekward*; **S:** *(ing), ei;* **KD:** 'bei den Häusern des *Ekward*' / 'bei den Häusern der Leute des *Ekward*' / 'Stelle mit Schwänen'; **St:** 1344; **Haa:** (II, 3), 105

Schwerte (UN) - EE: 963-973 *Su^{v}erte;* **GW:** as. *swart* 'schwarz'; **S:** *j;* **KD:** 'Stelle, an der sich etwas Schwarzes befindet' (Moor?, dunkler Wald?); **St:** 1290-1350; **B:** Nie 580f.; **Haa:** (II, 3), 105

Sendenhorst (COE) - EE: 875 (A. 10. Jh.) *in Séondonhurst;* **GW:** *horst;* **BW:** as. *sendīn*; **KD:** 'sandiges Gehölz'; **St:** 1315; **B:** Nie 587; **Haa:** (II, 3), 105

Siegen (SI) - EE: 1079-1089 *in Sigena;* **GW:** ! GewN **Siga* (zu idg. **sek-* 'abrinnen, versiegen, sich senken (von Wasser)'); **KD:** 'Stelle an der *Sieg*' ('die Rinnende'); **St:** vor 1180; **B:** Nie 587f.; **Haa:** (I), 16 / (II, 40)

Soest (SO) - EE: z. J. 836 (A. 17. Jh.) *Sosat*; **GW:** idg. **sed-*; **S:** *t*; **KD:** 'Stelle, an der gesiedelt wird'; **St:** 12. Jh.; **B:** Nie 592; **Haa:** (I), 16

Steinheim (HÖX) - EE: 970-972 (A. 1479) *in Steynhem;* **GW:** *hēm;* **BW:** as. *stēn*; **KD:** 'Steinsiedlung'; **St:** 1275; **B:** Nie 610; **Haa:** (II, 2), 74

Stoppelberg (HÖX) - EE: 1288 *oppidum Stoppelberg;* **GW:** *berg;* **BW:** as. *stapal*; **KD:** 'Säulenberg'; **St:** 1288; **Haa:** (II, 2), 74

Störmede (SO) - EE: 822-876 (A. 15. Jh.) *Sturmithi*; **GW:** *storm*; **S:** *ithi;* **KD:** 'dem Wind besonders ausgesetzte (Siedel-)Stelle'; **St:** 1240-1290; **Haa:** (II, 2), 74

Sundern (HSK) - EE: 1310 *in villis* [...] *Walde et Sundern;* **GW:** ! *sunder(e), sundern;* **KD:** 'Sonderbesitz (eines Herren, Herrenguts, einer geistl. Einrichtung)'; **St:** 1310; **B:** Nie 620; **Haa:** (II, 3), 105

Telgte (WAF) - EE: 12. Jh. *de Telgoht*; **GW:** mnd. *telge*; **S:** *(o)th;* **KD:** 'Stelle, an der Eichenschößlinge wachsen'; **St:** 1235; **B:** Nie 626; **Haa:** (II, 1), 40

Unna (UN) - EE: 1019 *Unna;* **GW:** ! GewN *Unna* (zu idg. **en-/*on-* als Wasserbezeichnung); **KD:** '*Unna*' ('Bach', 'Wasserstelle'); **St:** nach 1240; **B:** Nie 644f.; **Haa:** (II, 2), 74

Vlotho (HF) - EE: vor 1183 *Godefridus de Vlotowe;* **GW:** *au(e);* **BW:** GewN *Vlote* (zu germ. **flaut-i* 'Fluss, Fließen'); **KD:** 'Au(e) an der *Vlote*' ('der Fluss'); **St:** nach 1240; **B:** Nie 656, WOB 4 283ff.; **Haa:** (II, 2), 74

Volmarstein (EN) - EE: 1100 *Volmestene;* **GW:** *stein;* **BW:** GewN *Volme;* **KD:** 'Fels an der *Volme*'; **St:** 1307; **Haa:** (II, 3), 105

Vörden (HÖX) - EE: 1123 *Thideric de Vordei;* **GW:** ! mnd. *vōrde, vō̄rde*; **KD:** 'Furt'; **St:** 1319; **Haa:** (II, 3), 105

Vreden (BOR) - EE: z.J. 839 *in locum qui dicitur Fredenna;* **GW:** *friðu*; **S:** *n (ina);* **KD:** 'umhegter Bezirk'; **St:** nach 1241; **B:** Nie 658; **Haa:** (II, 2), 74

Warburg (HÖX) - EE: 1015-1036 *in Uuardbergi;* **GW:** *berg;* **BW:** as. *warda*; **KD:** 'Wacht-Berg'; **St:** um 1200; **B:** Nie 669; **Haa:** (I), 16 / (II, 40)

Warendorf (WAF) - EE: 11. Jh. (A.) *van Warantharpa;* **GW:** *dorp;* **BW:** as. *wara*; **KD:** 'bei der Siedlung bei den Fischwehren'; **St:** 1201; **B:** Nie 670; **Haa:** (II, 1), 40

Werl (SO) - EE: z.J. 1024 (um 1160) *Herimanni de Werla*; **GW:** ! **werla*; **KD:** 'erhöhte (Siedel-)Stelle'; **St:** 1203; **B:** Nie 683f., WOB 1 463f.; **Haa:** (II, 1), 40

Werne (UN) - EE: 834 *Uuerina*, 9./10. Jh. *Uuerinon;* **GW:** ! GewN **Werina* (zu idg. **wer-* 'Wasser, Regen, Fluss'); **KD:** 'Siedlung bei der **Werina* ('der Fluss')'; **St:** 1290-1350; **B:** Nie 684; **Haa:** (II, 3), 105

Westhofen (UN) - EE: 1147 *Westhoue;* **GW:** *hof;* **BW:** as. *west*; **KD:** 'westlich geklegener Hof'; **St:** 1290-1350; **Haa:** (II, 3), 105

Wetter (EN) - EE: 1214 *de Wettere;* **GW:** *hwat* oder idg. **wed-* 'benetzen, befeuchten, fließen'; **S:** *r;* **KD:** 'scharfe Stelle' oder 'Stelle an einer markanten Anhöhe'; **St:** vor 1350; **B:** Nie 687; **Haa:** (II, 3), 105

Wiedenbrück (GT) - EE: 952 *Vuitunbruca;* **GW:** *brück;* **BW:** as. **wīda;* **KD:** 'Brücke, wo Weiden stehen'; **St:** um 1200; **B:** Nie 521; **Haa:** (II, 1), 40

Willebadessen (HÖX) - EE: 1066 *Wilbotissun;* **GW:** *hūsen;* **BW:** PN *Willebod;* **KD:** 'bei den Häusern des *Willebod*'; **St:** 1317; **B:** Nie 694; **Haa:** (II, 3), 105

Winterberg (HSK) - EE: 1276 *Wynterbergh;* **GW:** *berg;* **BW:** as. *wintar*; **KD:** 'Winterberg'; **St:** um 1250; **B:** Nie 696f.; **Haa:** (II, 2), 74

Wolbeck (MS) - EE: 1185 *iuxta Walbeke*; **GW:** *beki;* **BW:** as. *wald*; **KD:** 'Waldbach'; **St:** nach 1290; **B:** WOB 3, 439f.; **Haa:** (II, 3), 105

Wünnenberg (PB) - EE: 1305 (Druck 1764) *Bertoldo de Buren dicto de Vinnenberg*, 1308 (A. 16. Jh.) *Wunnenberg;* **GW:** *berg;* **BW:** mnd. *winne*; **KD:** 'Weideberg'; **St:** um 1300; **B:** Nie 706; **Haa:** (II, 3), 105

Christopher Kolbeck

Namen in den ältesten deutschsprachigen Quellen der Stadt Straubing

1. *Einführung*

Versucht man, sich einer germanistisch-sprachwissenschaftlich unerforschten Stadt, „ihrem" Schreibusus sowie „ihren" Namen zu nähern, ist es sicherlich sinnvoll, dies mit dem Beginn der deutschsprachigen Schriftlichkeit zu tun, um einen ersten Überblick über Sprachstand und Schreibusus geben zu können. Dies geschieht derzeit im Rahmen meiner Dissertation „Die Sprache der städtischen Kanzlei Straubing im 14. Jahrhundert". Die erstmals zusammengestellten, ältesten deutschsprachigen Urkunden der Stadt Straubing bilden das Korpus für diverse Untersuchungen zur Schreibung und Lautung, Syntax und Lexik ebenso wie zur Erarbeitung soziolinguistischer Hintergründe. Gerade bei der Erschließung dieser Hintergründe helfen Namen, sie lassen uns Verwandtschaftsbeziehungen von Personen und Zusammenhänge in Personengruppen erkennen. Namen sind nicht nur eigenständige Quellen mit etymologischem Gehalt, sondern auch unverzichtbare Quellen und Informationslieferanten für soziolinguistische Untersuchungen. Einzelne Geschlechter entschieden oft Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte lang über Blüte oder Niedergang einer Stadt – solche Machtverhältnisse können durch tradierte Namen beispielsweise in Stammbäumen rekonstruiert dargestellt werden. Ebenso können ungewöhnliche Verschriftungen von Schreibern durch mögliche Veränderungen des Wohnortes oder Brüchen in Lebensläufen erklärt werden, insofern diese überliefert sind. Die als Nebenprodukt der Dissertation entstandenen Personen-, Fluss- und Ortsregister erhellen für Straubing und Umgebung das quellen- und forschungsstandbedingte „finstere" 14. Jahrhundert und sollen in diesem Beitrag vorgestellt werden.

2. *Straubing – ein „Donaustädtchen" mit Geschichte*

Straubing liegt an der Donau zwischen Regensburg und Passau im Regierungsbezirk Niederbayern. Für diesen Raum ist seit der Jungsteinzeit eine durchgehende Siedlungsgeschichte belegbar.[1] Der fruchtbare Gäuboden ermöglicht ertragreichen Ackerbau und bildet so eine optimale Grundlage für dauerhafte An-

---

1 Zur Geschichte Straubings siehe z.B. KRENN 2003 oder HUBER/PRAMMER 2005.

siedlungen. Durch Handel mit Agrarprodukten und deren Weiterverarbeitung ist bis heute für den Wohlstand dieser Region gesorgt, schon um Christi Geburt zog dies nach den Kelten auch die Römer nach Straubing. Von den Römern wurde der keltische Siedlungsname SORVIODURUM beibehalten. Die Römer hinterließen in ihrer etwa 400 Jahre andauernden Herrschaft Kastelle, Handelswege sowie Münzen und Alltagsgegenstände, die heute zum Teil im Gäubodenmuseum besichtigt werden können. Nach dem Zerfall des Römischen Reiches wurde das Gebiet von den Bajuwaren besiedelt, die sich wiederum zwischen Donau und Allachbach niederließen. Nach dem Namen des bajuwarischen Anführers Strupo benannten diese die Siedlung in *Strupinga* um, *Strupo* ist aber bislang leider nicht näher zu fassen.

Unter Otto dem Großen gelangte Straubing in den Besitz des sächsischen Kaiserhauses, die erste urkundliche Erwähnung Straubings von 897 stammt aus dieser Zeit. Über Kaiser Heinrich den Heiligen kam das Straubinger Gut dann an dessen Bruder Bruno, Bischof von Augsburg. Später nutzte Kaiser Ludwig der Bayer seine Machtstellung als deutscher König und betrieb energische Hausmachtpolitik. Auf Grund der geographischen Lage entwickelte sich Straubing so rasch zum Zentrum wittelsbachischer Herrschaft.

Mit Kaiser Ludwig in der Mitte des 14. Jahrhunderts angekommen, wird Straubing auf Grund der Quellenlage für die Deutsche Sprachwissenschaft interessant: Die älteste deutschsprachige Urkunde der Stadt Straubing und daran anhängend auch das älteste Siegel der Stadt Straubing aus dem Jahre 1301 konnte ich 2010 nach mühsamer Recherchearbeit u.a. in Wien und München schließlich im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg entdecken, obwohl viele Jahrzehnte von Historikern und Heimatforschern vergeblich nach „ältesten Stadtsiegeln“ und dem Bestand des Klarissenklosters Regensburg gesucht wurde (KOLBECK 2009: 347–350).

3. *Namen in den ältesten deutschsprachigen Quellen der Stadt Straubing*

3.1. Quellen

Sicherlich stellt das 14. Jahrhundert nicht die Blüte der Namenüberlieferung dar, die Quellenlage zu Straubing lässt aber u.a. auf Grund von Bränden und Hochwassern keine früheren Untersuchungen zu: Die älteste Urkunde im Straubinger Urkundenbuch von Fridolin Solleder ist eine lateinische Urkunde aus dem Jahr 1277, bis 1300 findet sich im Urkundenbuch nur eine weitere Urkunde aus dem Jahr 1299. Dies erhöht und reflektiert gleichermaßen die Bedeutsamkeit des erstellten Registers und das Potential der Stadturkunden des 14. Jahrhunderts.

Nach aufwändigen Recherchen umfasst das Korpus „Stadtkanzlei Straubing 14. Jahrhundert“ derzeit 32 Urkunden, die das Stadtsiegel tragen bzw. trugen und somit gesichert von der Stadt Straubing bzw. der städtischen Kanzlei Straubing und den Stadtschreibern ausgefertigt wurden. Es handelt sich um Urkunden mit urkundentypischem Aufbau und verschiedenstem Inhalt, u.a. um Testamente, Schenkungen, Stiftungen bis hin zu Fehdebriefen. Interessanterweise lagern auch im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (HHStA) drei Stadturkunden jüdischer Familien namens Efferlein, Micheln und Küssenpfenning, die in den Wirren der Kriege und Vertreibungen über die Jahrhunderte hinweg von Straubing – vermutlich über Prag – nach Wien gelangten.

Alle Urkunden wurden vom Original transkribiert und dazu Regesten erstellt, da keinerlei für die Sprachwissenschaft brauchbare Editionen vorhanden waren. Meist liegen nur alte, ungenaue Einträge in Findbüchern als Inhaltsangaben zu den jeweiligen Urkunden in den Archiven vor. An dieser Stelle wird ein erster Einblick in die Namenregister erfolgen, die dann mit der Dissertation veröffentlicht werden und so der Namenforschung baldmöglichst zur Verfügung stehen.

3.2. Personennamen

Die Zahl der Personen- bzw. Familien- oder Hausnamen in den 32 Urkunden ist enorm, insgesamt 220 Personen werden in den Urkunden genannt. Da die Zeugenreihen oft sehr lang und ausführlich sind, lassen sich manchmal auch Verwandtschaftsbeziehungen rekonstruieren. Neben z.B. *Pachmair* und *Chamerauer*, also Namen, die auf den Beruf bzw. den Ort oder Stammsitz des Geschlechts hindeuten, stellen vor allem Namen wie *Küssenpfenning* – der Name einer der vertriebenen jüdischen Familien – oder z.B. *Ruzburm* bzw. *Ruzwurm* Besonderheiten dar. Durch die Quellen ist es auch möglich, die Familie des ersten bekannten deutsch-schreibenden Stadtschreibers *Perchtold* zu rekonstruieren. Er hinterlässt neben einigen Urkunden u.a. sein Testament. Dadurch wird seine Familie und die Namensgebung innerhalb der Familie rekonstruierbar, was angesichts der Quellenlage zu Schreibern und deren Familien bis zum 16. Jahrhundert generell ein glücklicher Umstand ist.

Zum einen lässt sich anhand der Belege feststellen, dass „Perchtold der Schreiber“ von mindestens 1301 bis 1321 – eine für damalige Verhältnisse sehr lange Zeit – im Amt war. Ebenso wie seine Nachfolger war er vermögend bzw. stammte aus einer höher gestellten Familie. Als Schwiegersohn Albrecht des Smausers, des Kämmerers der Stadt vor der Jahrhundertwende, dessen Tochter Cecili er heiratete, konnte er sich der Unterstützung seines Schwiegervaters

vermutlich sicher sein. Er hat drei Söhne, Chunzet, Johan und Sighart, die aber erstaunlicherweise in der Geschichte Straubings nicht mehr in Erscheinung treten. Der Grund dafür ist auch schnell gefunden: In einer Urkunde des Klosters Aldersbach vom 8. März 1321 muss sich Perchtolt offenbaren: *Es hat mich P(er)htolden ein(er) grozz(en) gebrestt und ein not begriffen als wol gewizzen ist daz ich durh min notdurft muz an werden und v(er)chaufen (...).*[2]

Neben all den Besitzungen, die er in 20 Jahren nach und nach veräußern muss, ist Perchtolt gezwungen, gegen Ende seiner Stadtschreibertätigkeit sogar sein Eigenheim zu verkaufen. Da „gebrestt" von „bresten", also zwar körperlich im Sinne einer Krankheit interpretiert werden könnte und „notdurft" ebenfalls als Mangel gesundheitlicher oder finanzieller Art zu verstehen ist, ist es fraglich, ob die Verkäufe nicht andere Gründe haben könnten. Als Stadtschreiber war sein Verdienst enorm hoch, so dass es keinen Sinn macht, hier von einem Gebrechen oder einer Erkrankung auszugehen. Da derzeit keinerlei weitere Belege vorliegen, können nur Vermutungen geäußert werden: Verarmte er durch finanzielle Misswirtschaft? Überschwemmungen oder eventuelle Ernteeinbußen zu Beginn des 14. Jahrhunderts könnten zu einer Inflation geführt haben, die auch einen hochbezahlten Stadtschreiber an den Rand der Existenz hätte bringen können. Wollte er sich von allem Irdischen lossagen und sich durch (nicht näher belegbare) Spenden aus den Verkäufen das Wohl im Himmelreich erkaufen? War er körperlich erkrankt, wie konnte er aber dennoch seinen Beruf weiter ausüben? Gab es Alkoholismus oder gar Spielsucht im Mittelalter?

Eine weitere Dynastie, für die sich im Stadtkanzlei-Korpus deutschsprachige Erstbelege finden lassen, ist das Geschlecht der Stainhauffs. Noch vor dem 14. Jahrhundert, 1257, wird ein Albrecht Stainhauff genannt (KEIM 1959: 32), 1271 ist Albrecht Stainhauff ebenfalls in einer Zeugenreihe zu finden, die noch lateinisch verfasst ist: „Albertus prepositus de Strubingen, dictus Steinhavf" (SOLLEDER 1918: 8). Ebenso tritt er 1277 in einer weiteren Urkunde in Erscheinung. Während Joseph KEIM (1959: 36) für die Zeit von 1257 neben Albrecht auch Nachfahren wie Otto Stainhauff zu Gneisendorf, Karl Stainhauff, Ernpolt, Rüger und Dechant Hermann Stainhauff nennt, ist dieser Familie nun für das 14. Jahrhundert ein bislang noch unbekannter Jordan Stainhauff hinzuzufügen, auf

2 Urkunde des HStA München vom 08. März 1321, Bestand „Aldersbach" Nr. 251, Z. 11.

den durch die Erwähnung seines Sohnes in der Zeugenreihe Bezug genommen wird.[3]

Im Namen *Stainhauff* wird <ai> erhalten, wie dies bei den von der Nukleussenkung betroffenen, „alten" Diphthongen sehr häufig der Fall ist. Belege für diesen Schreibusus findet man im Straubinger Raum auch in Ortsnamen, wie z.B. „Stainach" (SOLLEDER 1918: 16). „stein-hûfe" entspräche dem korrekten mittelhochdeutschen Lautstand, mhd. „hufe" wird bekanntlich zu „hauf(-en)" diphthongiert, wie dies bereits in den Quellen um 1271 (SOLLEDER 1918: 8) belegt ist. Interessant ist dies deshalb, weil „Strubing" in den Stadtkanzleiurkunden erstmals 1325 zu „Straubing" diphthongiert wird.[4] Diese späte Verschriftung des Diphthongs könnte als historisierend-konservativ eingestuft werden, stellt aber den Erstbeleg in den städtischen Urkunden dar. Da kurz vorher der Stadtschreiber Perhtold verstirbt, könnte dieser sehr lange im Amt tätige Schreiber für die konservative Verschriftungstradition durch „strubing" verantwortlich sein. Anscheinend waren Alter und Gewohnheit Faktoren, welche die verschiedenen Verschriftungsstrategien der Schreiber beeinflussen, die an diesem Beispiel deutlich sichtbar werden.

Erst im 16. Jahrhundert lässt sich die Siegelbeschreibung dann auch farblich vervollständigen: „Schild rot, Steinhaufen weiß; Helmflug rot mit dem Schildbild; Helmdecken rot und weiß" (KEIM 1959: 42). Keim sammelte Belege über das 14. Jahrhundert hinaus und belegte für diese Dynastie die „Schwerpunkte[n] Straubing, Passau, Wasserburg und Reichenhall" (ebda.). Wohl das berühmteste Mitglied der Stainhauff-Dynastie war Albrecht Stainhauff, der im 14. Jahrhundert lebte und noch heute in Straubing und Umgebung u.a. als Gründer des Straubinger Karmeliterklosters und der Kaplanei St. Jakob bekannt ist. Nach ihm wurde in Straubing die *Stainhauffstraße* benannt.

3.3. Flussnamen

Leider sehr gering ist die Zahl der Flussnamen, da im Korpus nur „Donau" und „Allach" vorkommen, was bei 32 Urkunden mit teilweise bis zu 80 Textzeilen, ca. 21000 Wörtern im Korpus und der Bedeutung der Donau als Verkehrsweg allgemein doch durchaus verwunderlich ist. Flurnamen sind nicht zu finden,

---

3 Urkunde des BZAR Regensburg vom 14. Nov. 1303, Bestand „Klarissenkloster" Nr. 27, Z. 14.

4 Urkunde des HStA München vom 22. Jan. 1325, Bestand „Regensburg St. Emmeram" Nr. 284, Z. 1.

ebenso wenig Wegenamen: Als einziges Beispiele sei hier *Chransteig*[5] angeführt. Dies war vermutlich ein von „Chran" – also Wacholder – gesäumter Pfad bzw. Steig oder Weg, der heute aber nicht mehr lokalisierbar oder in der Stadt bekannt ist.

Die „tunnau" muss an dieser Stelle nicht etymologisch betrachtet werden.[6] Interessanter ist die unbekanntere *Allach*: Der „Allachbach", auch „die Allach" genannt, fließt durch Straubing in die Donau. In der ältesten deutschsprachigen Quelle wird eine Mühle beschrieben, die an der Allach liegt: „ist gelegen pey dez Vierbeken Mül und Stöst auf di Alach"[7]. Zudem gibt es noch heute im Südosten Straubings den etymologisch verwandten Stadtteil Alburg.

Da „-aha" ('Fließwasser') im Kompositum als Grundwort erscheint, stellt sich die Frage nach der Herkunft des Bestimmungswortes „Al-", die noch ungeklärt ist. Neben der möglichen Zuordnung zu germ. **al-* (ablautend **ul-*) 'modrig, faul' vermutet Greule auf Grund der Tatsache, dass bei Alburg ein römischer Gutshof entdeckt wurde, einen vorgerm. Ortsnamen, wie etwa **alacum*, was einem abair. *Alaha* entspräche.[8] Diese Vermutung wird durch eine anzunehmende Klammerform **Al[aha]burg* verstärkt. Falsche Rückschlüsse könnten auf Grund der geographischen Nähe zu Oberalteich und Niederalteich gezogen werden, die aber – einfach zu klären von germ. **alt-aha* 'Alt-Wasser' – hier Altwasser der Donau – schlichtweg falsch sind.

3.4. Ortsnamen

Im Korpus der ältesten deutschsprachigen Stadturkunden finden sich 51 Ortsnamen, die sich problemlos zuordnen ließen. Neben +*Perg*[9], das heute nicht mehr existiert und bei Aufhausen lag, stellt einzig *Symplichk*[10] ein Problem dar. Neben den Erstbelegen vom 15. April 890 „in loco Simplicho" und vom 29. April 905 „ad strupingun et Simpliccham" führt Prinz diesen Siedlungsnamen „Simpliccha" auf einen älteren Gewässernamen zurück, der dem heutigen Ziehbrückengraben, veraltet Zanklbach, entspricht (PRINZ 2009: 484). PRINZ

---

5 Urkunde des StSR vom 26. April 1364, Nr. 176, Z. 3.

6 Vgl. z.B. GREULE 2014 (Seitenzahlen standen bei Drucklage noch nicht fest, herzlicher Dank an Prof. Greule für die Vorabeinsicht).

7 Urkunde des StSR vom 26. April 1364, Nr. 176, Z. 6.

8 GREULE 2014.

9 Urkunde des StSR vom 14. November 1380, Nr. 212, Z. 21.

10 Urkunde des StSR vom 26. April 1364, Nr. 176, Z. 5.

(2009: 486) vermutet hier ein Adjektiv, ahd. **sin-blick(i)*, was ‚beständig' bzw. ‚überaus glänzend' bedeutet.

Die Ortsnamen stellen für die Namenforschung einerseits eine Quelle an sich dar, andererseits kann man die Belege aber auch dazu nutzen, ein ungefähres Geltungsareal bzw. Einzugsgebiet der Straubinger Stadtkanzlei darzustellen. Zu beachten sind folgende Fragen: Was blieb an Quellen erhalten, was wurde mit Absicht oder durch Umwelteinflüsse zerstört, wie waren die damaligen Grenzen zu den anderen Fürstentümern, gab es Kontakt zwischen den Städten, Herrschern usw. oder gar Krieg oder Fehden? Erstaunlicherweise bildet das aus den Ortsnamen des 14. Jahrhunderts ersichtliche „Geltungsareal" der Stadtkanzlei Straubing im 14. Jahrhundert ungefähr den heutigen Landkreis Straubing-Bogen ab, was sicherlich kein Zufall ist. Natürlich muss Den Haag auf Grund der Zugehörigkeit der Seenlande, Frieslands, des Hennegau und Hollands zum Fürstentum Straubing-Holland als Ausnahme genannt werden und fällt heutzutage logischerweise nicht mehr in die Zugehörigkeit des Bayerischen Landkreises – ebenso wie Augsburg, Landshut, Nürnberg oder Regensburg, mit denen die Stadt Straubing in Kontakt stand. Die kommunikative Reichweite der bayerischen Kleinstadt im Mittelalter ist jedoch beachtlich. Tilgt man die holländischen Städte und Gebiete von einer fiktiven Karte, wird der Kernbereich der Straubinger Kanzlei deutlich: Straubing und die nähere Umgebung. Vergleicht man dies z.B. mit dem Einflussgebiet der Stadtkanzlei Regensburg und nimmt „Ausreißer" wie Den Haag, Wien, Salzburg u.a. hinzu, wird sehr rasch deutlich, wie enorm weitreichend der kommunikative Radius dieser beiden Donaustädte wohl ungefähr war, da man die Zeit – das 14. Jahrhundert – und die heute vorhandene Quellenlage bedenken muss.

4. *Resümee und Ausblick*

Die Kombination von Namenforschung und Kanzleisprachenforschung kann – heute geschieht dies meist im Rahmen der historischen Soziolinguistik – historische Personen und Orte in einen Kontext einbetten und, mit Hilfe von z.B. Archäologen und Historikern, interdisziplinär äußerst interessant sein, wie dies hier am Beispiel Straubing und dem ostbayerischen Raum im 14. Jahrhundert zu zeigen versucht wurde. Lässt es die Quellenlage zu, öffnen sich neue Aspekte, die dann wiederum richtig gedeutet und bewertet werden müssen, wobei der spekulative Anteil bei geringer Quellenanzahl verständlicherweise rasch zunimmt. Durch Ortsnamenregister lassen sich Geltungsareale sowie kommunikative Radien sehr gut nachvollziehen. Ebenso entsteht dadurch eine Vergleichbarkeit der Geltungsareale bzw. der frühen Verwaltungsstrukturen von Kanzlei-

en oder Städten, deren Quellen noch auszuwerten sind und mit den Registern Straubings abgeglichen werden könnten. Siedlungstraditionen werden sichtbar und Kontakte mit anderen Städten und Machtzentren deutlich, auch erste Organisationsstrukturen und mögliche persönliche Dilemmata wie im Falle des Stadtschreibers Perthold und seiner Familie. Namen sind, legt man Urkunden als Quellengrundlage für Untersuchungen fest, neben urkundentypischem Aufbau und Inhalt sowie einer aufwändigen Schreiberhandidentifizierung oft die einzige Möglichkeit, die Quellen zu lokalisieren, zu verifizieren und sie „lebendig" werden zu lassen und somit weiterführende Aspekte zu öffnen. Das Namenkorpus der Straubinger Stadtkanzleiurkunden aus dem 14. Jahrhundert ist auf den ersten Blick vielleicht „langweilig" oder zeitlich nicht unbedingt für die Namenforschung interessant. Für die Thematik „historische Kanzleisprachenforschung" bzw. „historische Stadtsprachenforschung" im ostbayerischen Raum ist sie aber eine unumgängliche Quelle, um Familienbeziehungen, Namengebungspräferenzen und Verwandtschaftsbeziehungen aufzuzeigen und nach außen hin Macht- oder sprachliche Kontaktbereiche einer Stadt zu erschließen. So zweifelhaft diese Geltungsareale je nach Beleglage sind, der Schreibusus einer Kanzlei und dessen Einfluss auf andere Schreiber und deren Schreibgewohnheiten oder gar „Schreibernetzwerke" lassen sich nur anhand der vorhandenen, erhalten gebliebenen Quellen erschließen und vergleichen. Aus diesem Grund stellen die Namen der ältesten deutschsprachigen Urkunden der Stadt Straubing einen reichhaltigen Schatz dar, den alle Disziplinen – z.B. die Geschichtswissenschaft, Germanistik, Kulturwissenschaft oder eben die Namenforschung – gleichermaßen nutzen könnten. Es sind keine Erstbelege zu finden, doch sehr oft Zweit- oder Drittbelege, mit denen man Belegreihen ergänzen könnte. Mit der Dissertation werden die Register der Stadturkunden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, so dass sich hier die ein oder andere weiterführende Untersuchung anschließen wird – was zu hoffen bleibt.

Literatur

GREULE, Albrecht (unter Mitarbeit von Sabine HACKL-RÖSSLER) (2014): *Deutsches Gewässernamenbuch*, Berlin/Boston. im Druck.

HUBER, Alfons / PRAMMER, Johannes (2005): *650 Jahre Herzogtum Niederbayern – Straubing – Holland*, Vortragsreihe, Historischer Verein für Straubing und Umgebung, Straubing.

KEIM, Josef (1959): Das Geschlecht der Stainhauff, in: *Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 62, Straubing, S. 32–42.

KOLBECK, Christopher (2009): Das älteste Siegel der Stadt Straubing, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 111, Straubing, S. 347–350.

KRENN, Dorit (2003): *Fürstentum in der Ferne.* Hefte zur bayerischen Geschichte und Kultur 28, Augsburg.

PRINZ, Michael (2009): Ahd. Simpliccha, in: HUSTY, Ludwig u.a.: *Zwischen Münchshofen und Windberg. Gedenkschrift für Karl Böhm*, Rahden / Westfalen, S. 481–491.

SOLLEDER, Fridolin (1911/1918): *Das Urkundenbuch der Stadt Straubing*, München.

Erika Waser

Turm *und* Tor. *Namen der Stadtbefestigung von Luzern*

1. *Einleitung*

In der mittelalterlichen Stadt stehen *Turm* und *Tor* und ihre Namen in engem Zusammenhang. Türme haben Tore, sind also Tortürme, oder Tore wurden mit Türmen verstärkt. Ein Torturm konnte sowohl einen Tor- als auch einen Turmnamen tragen.

In der Sammlung der Forschungsstelle „Luzerner Namenbuch" finden sich für die Stadt Luzern 78 Turm- und Tornamen, zudem einige weitere *Turm*- und *Tor*-Belege, die nicht einem bestimmten Objekt zugewiesen werden können. Im „Verzeichnis der Turm- und Tornamen" im zweiten Teil des Aufsatzes sind die Namen mit einer Auswahl von historischen Belegen und mit Literatur publiziert.[1] Die Erstnennungen reichen vom 13. bis ins 18./19. Jahrhundert. Von den rund 30 Türmen, die im 18. Jahrhundert noch das Stadtbild prägten, sind heute noch 12 sichtbar vorhanden.

2. *Die mittelalterliche Stadt*

Die Stadt Luzern liegt am Ausfluss der Reuss aus dem Vierwaldstättersee. Auf einer leicht ansteigenden Felsplatte am rechten Reussufer entwickelte sich seit dem 12. Jahrhundert aus einem Marktflecken die städtische Siedlung. An dieser Stelle liegt heute die Alt- oder Großstadt. Nördlich der Großstadt erhebt sich ein steil ansteigender Hügelzug, die Musegg.[2]

Um die Mitte des 12. Jahrhundert wurde die erste Brücke über die Reuss gebaut. Um den Brückenkopf am linken, südlichen Reussufer, auf Schwemmlandboden des Chrienbachs, entstand etwas später die Kleinstadt. Die erste Reussbrücke verband die beiden Stadtteile und diente vor allem dem lokalen Verkehr.[3] Die Brücke ist im Jahre 1168 im Namen des Zeugen *Wernherus de*

---

1 Ich danke meinen Mitarbeitern Heidi BLASER, Peter MULLE und Irene RETTIG, die mich bei der Zusammenstellung des Verzeichnisses unterstützt haben.

2 In den einleitenden historischen Erläuterungen folge ich vor allem GLAUSER 1978; s. dazu auch Abb. 1 und Abb. 2. Ein Verzeichnis älterer Pläne und Ansichten der Stadt findet sich in REINLE 1953: 10ff.

3 REINLE 1953: 76f.; GLAUSER 1978: 54f.; GLAUSER 2002: 43f., 68f.; WANNER 1998: 49f.

Ponte[4] nachgewiesen. Für die beiden Stadtteile erscheint in den Quellen um 1308 der Eintrag *in der meren stat* und *in der mindern (stat)*[5], also in der Großstadt und in der Kleinstadt.

Östlich der Stadtsiedlung stand das Kloster im Hof, das im Jahre 840 erstmals bezeugt ist. Der Weg zum Hof führte über die in der Mitte des 13. Jahrhunderts erbaute Hofbrücke, eine lange Holzbrücke, die im 19. Jahrhundert abgetragen wurde.[6]

3. *Die Stadtbefestigung: Der innere und der äußere Ring*

Um Groß- und Kleinstadt zog sich ein Befestigungsring, der mit mehreren Türmen und Toren gesäumt war. Dieser innere Ring wurde in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts fertiggestellt. Er bestand fast durchgehend aus geschlossenen Häuserreihen, die aussen mit Mauern verstärkt waren. Der Flusslauf der Reuss bildete im Süden der Großstadt und im Norden der Kleinstadt einen natürlichen Schutz.[7]

Schon im 13. Jahrhundert begannen sich im Westen und Osten der Stadt entlang der Ausfallstraßen Vorstädte zu bilden. Die westliche Vorstadt heißt in einer Quartiereinteilung der Stadt von 1349 *Ante Portam*[8] oder 1315/1321 *in der vorstat an dem Krienpach*[9]. Sie lag also vor dem Tor und umfasste das Gebiet entlang des Chrienbachs und der Pfistergasse. Die Straße führt hier, großräumig betrachtet, in Richtung Basel. Die östliche Vorstadt, die sich zwischen der Großstadt und dem Kloster im Hof ausdehnte, heißt 1314 *In Via*[10] oder 1367 *am wegus,* später *Wägis*[11]. Es ist das Gebiet der heutigen Hertensteinstraße. Der Weg führt hier in Richtung Zürich.

Zum Schutz der wachsenden Stadt entstand im 14. Jahrhundert ein zweiter, äußerer Befestigungsring, der zu Beginn des 15. Jahrhunderts fertiggestellt wurde. Wichtigstes Bauwerk dieses zweiten Rings ist die weithin sichtbare freistehende Mauer, die sich über den Musegghügel zieht und ursprünglich mit zehn, heute noch mit neun Türmen gesäumt ist. Sie hat die Entfestigung im 19. Jahr-

---

4 QW I 1 Nr. 154; GAROVI 1975: 38.
5 RqLU I 1, 23.
6 REINLE 1953: 78ff.; EGLOFF 2003.
7 GLAUSER 1978: 101; GLAUSER 2002: 68ff.; RÜESCH 1978: 334ff.
8 QW II 3, 252.
9 RqLU I 1, 51; GAROVI 1975: 34.
10 QW II 3, 71.
11 cod 3655, 9v; GAROVI 1975: 29, 44.

hundert überlebt und ist heute eines der Wahrzeichen der Stadt Luzern.[12] Eine weitere Mauer, die vom Flussufer der Reuss an den Gütschhügel reichte, riegelte im Westen die Säntivorstadt ab.

Im 14. Jahrhundert baute die Stadt den Wasserturm und die Kapellbrücke und etwas später die Spreuerbrücke, um den Reussabschnitt zwischen den Stadtteilen zu schützen.[13]

4. *Die ältesten Zeugnisse*

Die ältesten Nachweise für Einrichtungen der Stadtbefestigung sind indirekte Zeugnisse aus Herkunfts- oder Wohnstättennamen. Sie stammen aus dem 13. Jahrhundert. Eine Stadtmauer ist 1226 (Kopie 13./14. Jh.) im Namen *Berchtoldus an der Murůn*[14] und 1238 im Namen *Cůnradus super Muro*[15] bezeugt. Im Jahre 1296 ist ein Luzerner Stadtbürger *Ůlrich zem Tore*[16] genannt. Um welches Tor es sich handelt, ist unklar. 1297 ist als erster Name das *Nidertor,* das spätere *Under-* oder *Baslertor,* nachgewiesen: *Dis geschach ze Lucerren vor dem nidern tor*[17].

5. *Zur Form der Turm- und Tornamen*

Die Namen von Türmen und Toren sind grundsätzlich *Komposita*. Das Bestimmungswort charakterisiert den Turm bzw. das Tor. Im *Nider-* oder *Undertor* bezeichnet das Adjektiv *Nider-* oder *Under-* die Lage des reussabwärts gelegenen Tors. Beim *Lindentor* standen offenbar Lindenbäume. Der *Pulverturm* diente als Pulverlager.

Vereinzelt liegt eine *Klammerform*[18] vor. Dies trifft für den *Kropfturm* zu, der bei der *Kropfgasse* liegt und um 1600 als *Kropffgassenthurn*[19] belegt ist. *Kropfgas-*

---

12 WEBER 1941 mit Fotos der noch bestehenden Museggtürme; BLASER 2006 mit einer reichen Dokumentation zur Baugeschichte der Museggmauer und -türme; *Museggmauer* 2012 mit einer schematischen Darstellung aller Museggtürme.

13 REINLE 1953: 85ff.; GLAUSER 1978: 102; GLAUSER 1996: 38; WANNER 1998: 62ff.; Kapellbrücke und Wasserturm 1998.

14 QW I 1 Nr. 294; GAROVI 1975: 52.

15 QW I 1 Nr. 389; GAROVI 1975: 52.

16 QW I 2 Nr. 126.

17 QW I 2 Nr. 145.

18 Aus einem dreigliedrigen Namen entsteht durch Aussparung des Mittelgliedes ein zweigliedriger Name. Siehe dazu LNB 1, 1220, G 27; TRÜB 1967: 65.

sen sind in unserem Gebiet kürzere Verbindungsgassen mit einer Krümmung, zu schwzdt. *Chropf* m. 'Auswuchs am Halse des Menschen, der Vögel, an Bäumen, verwachsenes Ding überhaupt', mhd. *kropf, kroph* m.[20] Der *Läderturm* steht am Ende der hinteren *Lädergasse:* 1375 *in dem Turn bi sim hus in der Ledergassun*[21]. Der Name ist als **Läder(gassen)turm* zu verstehen. An den beiden *Lädergassen* waren die Gerber ansässig. Eine Klammerform ist auch für das *Geisstor,* aus **Geiss(matt)tor,* anzunehmen. Der Weg durch das *Geisstor* führte zum Hof *Geissmatt,* der außerhalb der Stadt lag.

Ohne Grundwort *-turm* erscheinen die *Satznamen.*[22] Ein Turm der Museggmauer heißt *Luegisland*. Er stand angeblich schon vor dem Bau der Mauer auf dem Musegghügel und diente als Wachtturm. *Luegisland* ist ein verbreiteter Name, der an Anhöhen und Häusern mit guter Aussicht haftet.[23] Einer der letzten Türme, die im 16. Jahrhundert erbaut wurden, ist der *Unnot* oder *Luegindstadt* am Gütschhügel auf der linken Reussseite. Er steht an einer aussichtsreichen Stelle, die einen guten Ausblick über die Stadt gewährt. Der Turm wurde kaum mehr zu Befestigungszwecken gebaut, sondern ist, wie der Stadtschreiber Renward Cysat erklärt, ... *allein zuo einer zierd der statt vnd selbiger muren gemacht*[24]. Diese Aussage stützt der Name *Unnot,* der mit mhd. *unnôt* f. 'nicht Not, keine Veranlassung'[25] zu erklären ist. Der Turm diente noch als Gartenwirtschaft, bevor er 1921 abgerissen wurde. Nach seiner Lage am Gütschhügel wurde er zuletzt auch *Gütschtürmli* genannt.

Bezeichnungen für Tore kommen in den Quellen auch als *Diminutive* vor. Ein Eintrag im Ratsprotokoll von 1393 nennt in einer Liste die Tore der Groß- und Kleinstadt, die nachts mit einem Schlüssel geschlossen werden mussten. In dieser wichtigen Quelle sind einige *Türli* genannt, welche in der Nacht wohl die Gassen und Treppen zur Reuss hin abschlossen:[26]

> 1393 Claves civitatis: zem Mos tor ... zem Obern tor ... zem Nuwen túrlin ... zem Gowentor ... an des gassen von Garten ... zem Obern Grendel ... an des gassen von Stans ... zem Grendel am Kriempach ... zem Hofbrunnen tor ... zem Nidern tor ... zem Ussern zem rigel ... zer Wasserschôphi ... zem túrli an der brucke ... zem Roten

---

19 CysColl I 1, 251.
20 Id. III: 847f.; LEXER I, 1749; LNB 3: unter *Chropf.*
21 cod 3655, 20r.
22 HELLFRITZSCH 1995, mit Literatur.
23 LNB Mat.
24 CysColl I 1, 242.
25 LEXER II, 1920f.
26 GLAUSER 1978: 102; GLAUSER 2002: 70 Anm. 301.

> turne ... zem túrli bi der Rúse ... zem Múlitor ... zem tor bi der Linden ... zem Gracken tor ... zem inren Wegtor ... zem tor an der Musecke ... zem ussern Wegtor ... zem tor ze Grůben ... zem Grendel ... jm Hofe zů des probstz tor ... jn der vordern Leder gassen ... jn der hindern Leder gassen ... zem minren Hofetor ... zem túrlin ... zem meren Hofetor ... zem nuwen tor jm Hofe (RqLU I 1, 175f.)

Es handelt sich dabei um kleine Tore, die nicht befestigt waren, wie das *Neue Türli,* das *Türli an der Brugg,* das *Türli bei der Rüss.* Zum Teil waren es wohl nur Holzgatter, wie in einer Zeichnung von Jakob SCHWEGLER[27] und einem Ölbild von Xaver SCHWEGLER[28] aus dem 19. Jahrhundert noch sichtbar ist. Die Bilder zeigen den Aufgang zur Spreuerbrücke auf der linken Flussseite mit einem Gatter zur Reuss. Diese *Türli* wurden entfernt, als sie zum Schutz nicht mehr benötigt wurden. Da sie nicht befestigt waren, hinterließen sie keine Spuren, auch nicht im Namenschatz.

Die Namen größerer Tore sind in der Regel nicht diminuiert. In wenigen Fällen wechselt *-tor* mit dem Diminutiv *-türli*. Das seit dem 14. Jahrhundert belegte *Mülitor* ist im 14. Jahrhundert auch als *Mülitürli* und im 16./17. Jahrhundert als *Mülitörli* belegt. Das *Moostor* ist im 14. Jahrhundert als *Moostürli* und als *Moostor* bezeugt. Im folgenden Jahrhundert überwiegen in den historischen Belegen die diminuierten Formen. Um 1600 spricht Cysat wieder vom *Moostor*. Das *Zinggentor* bei der Hofkirche heißt im Volksmund *Zinggentörli*.

In seiner Untersuchung zu den Stadttoren der deutschen Schweiz stellte Rudolf TRÜB (1967: 61) fest: „Die bauliche Entwicklung zeichnet sich ... auch in Veränderungen der Namen ab. So vergrösserte sich in Basel das 'Rinturlin', wie es 1284 genannt wurde, zum 'Rintor' des 14. Jahrhunderts, wurde also von einem 'Rhein-Türlein' zu einem 'Rhein-Tor'." Diesen Sachverhalt, einen Wechsel von *-türli* zu *-tor* als Nachweis für die Vergrößerung oder Verstärkung eines kleinen Tors, können wir in den Namen der Stadt Luzern nicht feststellen.

Die Namen von Türmen sind in der Regel nicht diminuiert. Dies mag mit der Größe und der Bedeutung dieser Bauwerke zu tun haben. Nur der kleine Turm am Gütsch, der mehr zur Repräsentation als zur Befestigung erbaut worden war, wird 1656 mit *Wisses Türndli* und später mit *Gütschtürmli* bezeichnet.

---

27 GLAUSER 1996: 24 Abb.

28 MÜLLER 1932: Tafel 17.

6. *Das Benennungsmotiv*

Die Namen der Stadtbefestigung sind relativ jung. Die Nennungen beginnen im 13. Jahrhundert Noch im 18./19. Jahrhundert erscheinen in den Quellen neue Turm- und Tornamen. Die meisten Bestimmungswörter sind verständlich und sprachlich leicht erklärbar. Allerdings ist der historische Hintergrund des Namenmotivs nicht in jedem Fall genau zu ergründen.

Turm- und Tornamen beziehen sich unter anderem auf:

- die Lage,
- die Wegrichtung, das Nah- oder Fernziel,
- eine anliegende Flur oder Gasse, ein anliegendes Gebäude oder auf ein Gewässer,
- die Eigenschaft des Turms wie Form, Farbe oder auf ein bestimmtes Merkmal,
- die Nutzung,
- eine Person.

Der älteste Torname bezeichnet die *Lage*.[29] Das 1297 erwähnte *Nider-* oder *Undertor* am Ende der Pfistergasse liegt etwas tiefer als das im Süden der Kleinstadt gelegene *Obertor*. Das Gelände fällt hier leicht gegen die Reuss hin ab.

Tornamen geben die Richtung, das *Nah- oder Fernziel* an, das durch das Tor erreicht werden kann.[30] Das *Moostor* oder *Moostürli* führte ins *Moos* zu den Streueplätzen, die außerhalb der Mauer südlich der Stadt lagen.[31] Das *Bruchtor* führte ins Bruchgebiet, wo die Stadt einen Sandsteinbruch unterhielt. Das *Innere Wägistor* führte in die Vorstadt *Am Wägus,* jünger *Wägis,* die bei Hochwasser regelmäßig überschwemmt wurde. Der Name *Wägis* ist mit mhd. *wuotgüsse* n.f. 'heftiger Wasserschwall, Überschwemmung' zu erklären.[32] Die beiden *Hoftore* in der Mauer im Osten der Großstadt öffneten sich in Richtung des Klosters im *Hof.* Durch das eine Tor gelangte man auf die Hofbrücke, die zum Kloster führte, durch das andere zum See, wo die Schiffe anlegten. Durch das *Littauertor*

---

29 TRÜB 1967: 65f.

30 TRÜB 1967: 69.

31 LIEBENAU 1881: 79 bringt den Namen fälschlicherweise mit dem Garten des *Heinrich von Moos* in Verbindung, der sich vor dem Tor am Burggraben befand.

32 GAROVI 1975: 45; WASER 2010: 279f.; LNB 2, 506.

führte die Straße von der Kleinstadt nach Westen zum Dorf *Littau,* durch das *Krientor* nach Süden zum Dorf *Kriens.*

Tornamen, die ein Fernziel angeben, sind jung. Durch das *Nider-* oder *Undertor* führte die Straße nach *Basel.* Seit dem 19. Jahrhundert heißt dieses Tor deshalb *Baslertor*.

Das Bestimmungswort ist ein *Lokalname***.** Es nennt eine anliegende Flur, ein benachbartes Gebäude.[33] Der *Allewindeturm* an der Museggmauer bezieht sich auf die Anhöhe und das Gut *Allewinde* hinter der Musegg. Güter, welche *Allewinde < (ze) allen winden*[34] heißen, liegen auf Anhöhen und an Geländestellen, die dem Wind ausgesetzt sind. Das *Krienbachtor* in der westlichen Mauer der Kleinstadt ist nach einem Gewässer benannt, nämlich nach dem *Chrienbach,* der vom Obertor her entlang der Mauer in Richtung Reuss fließt.

Bei den Mühlen an der Reuss ist seit dem 14. Jahrhundert das *Mülitor* oder *Mülitürli* und der *Müliturm* genannt. Der *Frauenturm* an der südlichen Mauer der Kleinstadt war nicht etwa ein Gefängnis für Frauen. Er erinnert an das benachbarte Frauenhaus, das an der Stadtmauer am Rande der Stadt lag und auch als *Zothus* belegt ist: 1392 *die meisterin im zothuse*[35], zu *Zotte* f. 'schlampiges, dann liederliches Frauenzimmer'[36]. Das *Säntitor* schließt die Säntivorstadt im Westen der Stadt ab. Der Name weist auf das *Säntispital* hin, eine Herberge für Aussätzige und Pilger.[37] Der *Rosengartenturm* war an ein Haus namens *Rosengarten* angebaut. Der Name *Rosengarten* wird hier nicht im Sinn eines alten Begräbnisplatzes zu verstehen sein, wie REINLE vermutet[38], sondern ist ein Hausname. Bemerkenswert sind auch die beiden *Barfüessertürme* in der südlichen Mauer der Kleinstadt. Sie bildeten zusammen mit dem Klostergebäude der *Barfüesser* oder Franziskaner einen Teil der Stadtbefestigung.[39]

Türme wurden nach einer bestimmten *Eigenschaft***,** wie Form und Farbe, oder nach einem bestimmten Merkmal benannt. Neu erbaute Türme, die noch keinen eigentlichen Namen besaßen, wurden mit dem Adjektiv *neu* charakterisiert. Der Turm bei der Kapellbrücke ist nach seiner Erbauung im 14. Jahrhundert zuerst als *Nüwer Turn* überliefert. Er heißt nach seinem Standort in

---

33 TRÜB 1967: 67f.

34 Id. XVI, 512; GAROVI 1975: 97f.; LNB 3, unter *Allewinde.*

35 RP 1, 69r; GLAUSER 1978: 85.

36 GrWB XVI, 130; s. auch *Zottwirt* in Id. XVI, 1653.

37 REINLE 1953: 273.

38 Id. II, 437f.; REINLE 1953: 40.

39 GLAUSER 2002: 80f. Abb.

der Reuss später *Wasserturm*. Als *Neuer Turm* erscheint in den Quellen auch der spätere *Nölliturm.*

Die meisten Luzerner Türme waren ursprünglich zur Stadt geöffnete Schalentürme, die erst später geschlossen wurden und einen Dachaufbau erhielten. Rundtürme waren bemerkenswert. Als *Runder Turm* sind in den Quellen des 16./17. Jahrhundert der *Nölliturm,* der *Unnot* und der *Zurgilgenturm* erwähnt. Der Torturm in der Säntivorstadt mit dem *Säntitor,* der *Nölliturm* und der *Zurgilgenturm* sind auch als *Roter Turm* bezeugt. Auch der Turm bei der Seeburg erscheint in den Quellen als *Roter Turm,* erstmals um 1540 *reben by dem Roten thürndli*[40]. In Flurnamen kann die Farbe *rot* auf rötliches Gestein oder Erdreich, in Hausnamen auf die rote Bemalung hinweisen. Die Luzerner Befestigungswerke wurden aus grauem oder grünlichem Sandstein errichtet, der in der Gegend vorhanden ist. Das Adjektiv *rot* kann sich nicht auf die Farbe des Gesteins beziehen. Möglicherweise geht der Name *Roter Turm* auf ein auffällig rotes Ziegeldach zurück.[41] Die Farbe *rot* wird auch als Indiz für herrschaftlichen Besitz gewertet. Dazu bemerkt Fritz GLAUSER: „Es scheint, dass ehemalige Häuser der Herrschaft oder der Bürgerschaft dann, wenn sie in private Hände übergingen, gerne mit 'Rot' bezeichnet wurden"[42]. Die dunkle Farbe des *Schwarzen Turms* stammt nicht von der Verwitterung, wie Liebenau bemerkt, sondern vom Rauch des angebauten Bades und der Waschhäuser.[43]

Nach einem besonderen Merkmal ist der *Mändliturm* benannt. Auf seiner Zinne steht eine Kriegsfigur aus Eisenblech. Die Figur war früher beweglich und drehte sich im Wind. Wegen der knarrenden Geräusche, die störten, wurde sie festgemacht.[44] Der *Dächliturm* erhielt seinen Namen wohl aufgrund seines hohen pyramidenförmigen Dachs.

Turmnamen können auf die *Nutzung* hinweisen. Mehrere Türme besonders des inneren Befestigungsrings wurden seit dem Spätmittelalter als Gefängnisse genutzt: Daher rühren die Namen *Diebenturm, Hexenturm* und *Ketzerturm*, zu schwzdt. *Chetzer* m. 'Irrgläubiger, verhasster Mensch von schlechtem Charakter', mhd. *ketzer* m.[45]. Auch der *Kesselturm,* 1688 *Kesler Thurn*[46]*,* diente als Ge-

---

40 cod KP 2, 43r. Der östlich der Stadt gelegene Turm in der Seeburg wird hier nicht näher beschrieben, da er nicht zur engeren Stadtbefestigung gehört.

41 ROSENKRANZ 1979: 18.

42 GLAUSER 1978: 100.

43 LIEBENAU 1881: 180; SCHWYTZER 1921: 33; RÜESCH 1978: 350 Abb.

44 SCHWYTZER 1921: 14.

45 Id. III, 595f.; LEXER I, 1563.

46 cod 4580, 178v.

fängnis. Das Bestimmungswort entspricht schwzdt. *Chessler* m. 'Kaltschmied, der Kupfer oder Blech bearbeitet, Kesselflicker' und geringschätzig 'Landstreicher'.[47] Es ist nicht sicher, ob im Turmnamen die Berufsbezeichnung oder in abwertendem Sinn 'Landstreicher' vorliegt. Der Name wird später mit der Gefäßbezeichnung *Kessel* in Verbindung gebracht.

Auf dem *Wacht-* und *Hochwachtturm* befanden sich Wachtposten. Auf dem *Kutzenturm*, heute *Dächliturm,* wurde ein Wachtfeuer unterhalten, zu schwzdt. *Chutz* m. 'Wachtfeuer, Signal'.[48] Im *Pulverturm* wurde Schiesspulver gelagert. Im Erdgeschoss des *Heuturms* an der Museggmauer ist eine Scheune nachgewiesen, wo das Heu der Museggmatten eingebracht wurde. Der *Haberturm* wurde vermutlich zeitweise als Getreidemagazin genutzt.[49] Am *Zitturm* hängt die älteste öffentliche Uhr der Stadt. Sie hat das Erstschlagrecht und geht eine Minute vor. Sie wird noch heute täglich vom Stadtuhrmacher aufgezogen[50].

Mehrere Namen enthalten im Erstglied einen *Personennamen*.[51] Türme und Tore waren in älterer Zeit in der Regel nicht in Privatbesitz. Türme oder einzelne Turmkammern wurden aber an Privatpersonen verliehen, wie in den historischen Belegen für den *Burger-* oder *Fönenturm* und für den *Läderturm* nachgewiesen ist. In jüngerer Zeit gingen Türme auch in Privatbesitz über. Ein Turmname konnte sich auch auf den Besitzer oder Bewohner eines benachbarten Hauses beziehen.

Der älteste Turmname mit einem personalen Bestimmungswort ist der 1367 bezeugte *Baghardsturm,* benannt nach einem Besitzer oder Anwohner *Baghard*. Heute steht an dieser Stelle der *Zurgilgenturm,* der am Patrizierhaus der Familie *Zurgilgen* angebaut ist. Nach einem Torwächter mit dem Familiennamen *Nölli* soll der *Nölliturm* im 18. Jahrhundert benannt worden sein.[52] Der Turmname ließe sich allerdings auch mit schwzdt. *Nölli* m. 'kurzer, dicker Mensch' erklären. Motiv wäre im übertragenen Sinn die kurze, gedrungene Form des Rundturms.[53] Der *Pulverturm,* der *Allewindeturm* und der *Dächliturm* an der Museggmauer tragen auch den Namen *Holdermeyerturm.* Grund sind die Gärten des Herrn Säckelmeister *Jost Holdermeyer* (1544–1599), die an die Mauern dieser Türme angrenzten.

---

47 Id. III, 522f.

48 Id. III, 602.

49 KÖRNER 1981: 349.

50 SPÖRING 1975: 29; MANSER 2012: 90f.

51 TRÜB 1967: 70ff.

52 LIEBENAU 1881: 279.

53 Id. IV, 716f.; ROSENKRANZ 1979: 18f.

Das *Gauentor*[54], 1393 belegt als *Gowentor,* ist mit mhd. *göu, gou* n. 'Gegend, Landschaft', schwzdt. *Gäu* n. 'Gebiet, Land im Gegensatz zur Stadt, Feld'[55] zu erklären. Theodor von Liebenau lokalisiert das Tor bei der Einmündung der Kapellbrücke in den Freienhof.[56] Der Name deutet allerdings auf ein Tor hin, das ursprünglich von der Stadt aufs Land hinausführte. Angelo GAROVI liest den Quellenbeleg von 1393 als *Goventor* und stellt ihn zu schwzdt. *Gôf* m. 'Kind'[57] mit Bezug auf Kinder, die sich angeblich oft spielend beim Tor aufhielten.[58] Diese Deutung beruht auf der Falschlesung *Goventor* und überzeugt auch von der Sache her nicht.

7. *Namenwechsel und Mehrnamigkeit*

Türme und Tore können gleichzeitig oder wechselnd zwei, drei und mehr Namen tragen.[59] Für Tortürme ist oft sowohl ein Turm- wie ein Torname bezeugt, so der *Graggenturm* mit dem *Graggentor,* zu schwzdt. *Grâgg* f. m. 'Krähe'[60], der *Müliturm* mit dem *Mülitor* und der *Schirmerturm* mit dem *Schirmertor,* zu schwzdt. *schirme(n)* 'schützen'[61], wie der Erstbeleg aus dem 15. Jahrhundert *vff dem schirmen turn*[62] nachweist. Zum früh belegten *Nidertor* am Ende der Pfistergasse ist kein entsprechender Turmname überliefert. Der zugehörige Turm heißt *Haberturm.*

Türme werden nach dem Bau zuerst gerne mit einem Adjektiv charakterisiert: Ein Turm ist *neu, rot* oder *rund.* Nach seinem Standort, seiner Nutzung oder nach einem anderen Sachverhalt wurde ein Turm später umbenannt. Auch ein Besitzer- oder Bewohnerwechsel konnte zum Wechsel des Bestimmungswortes führen.

Die unterschiedliche Nutzung des heutigen *Wachtturms* auf der Musegg führte gleich zweimal zu einem Namenwechsel. Der Turm ist erstmals im Jahre 1577 als *Heuturm* belegt, offenbar aufgrund einer Heuscheune im Erdgeschoss. Wegen Feuergefahr musste diese 1582 entfernt werden. Bis 1701 befand sich im

---

54 RqLU I 1, 175.
55 LEXER I, 1057; Id. II, 38f.
56 LIEBENAU 1881: 106.
57 Id. II, 130.
58 GAROVI 1975: 58.
59 TRÜB 1967: 62f.; BACKMAN/HOCHSTRASSER 1996: 256, 286.
60 Id. II, 725; LEXER I, 1065 belegt mhd. *grâcken* 'rufen, krähen'.
61 Id. VIII, 1293ff., auch 1297; LEXER II, 756.
62 Urk 230/3278.

Turm ein Pulverlager. Als Name erscheint deshalb in den Quellen auch *Pulverturm*. Nach einer Explosion im Jahre 1701 wurde der Turm neu aufgebaut und später als Wachtturm genutzt. Seit dem 18. Jahrhundert ist der Name *Wachtturm* belegt.

Eine besonders reiche Mehrnamigkeit ist für den Turm am Gütsch festzustellen, der im 17. Jahrhundert in den Quellen *Runder Turm, Unnot, Luegindstadt* und *Wisses Türndli* heißt. Der kleine Rundturm am Gütschhügel erscheint in der Literatur und im Volksmund schließlich als *Gütschturm* und vermehrt als *Gütschtürmli*. Auch für den *Nölliturm* sind mehrere Namen überliefert. Im 16. Jahrhundert heißt der Rundturm *Neuer Turm* und *Roter Turm.* Wohl als Folge des sogenannten Zwiebelkrieges wird er auch *Purenfind* 'Bauernfeind' genannt. Dahinter steckte die Idee, dass der Turm die unzufriedenen Bauern zurückhalten sollte, die im Jahre 1531 von der Landschaft vor die Stadt zogen. Der seit dem 14. Jahrhundert belegte *Baghardsturm* ist ein Vorgängerbau des *Zurgilgenturms* auf dem Kapellplatz. Nach einem Brand wurde er als Rundturm wieder aufgebaut. In der Folge ist er in den Quellen als *Runder Turm* und *Wisser Turm* bezeugt. Das Adjektiv *wiss* bezieht sich wohl auf das helle Gestein des neuen Turms. Der Name *Zurgilgenturm* kam auf, nachdem der Turm in den Besitz der Familie *Zurgilgen* übergegangen war.

8. *Die Museggtürme*

Im Laufe des 19. Jahrhundert und teilweise bereits im 18. Jahrhundert wurde in Luzern, wie in vielen anderen Städten, ein Großteil der Türme und Tore entfernt.[63] Verschont wurde die Museggmauer mit den neun Türmen *Nölliturm, Mändliturm, Luegisland, Wachtturm, Zitturm, Schirmerturm, Pulverturm, Allewindeturm* und *Dächliturm.* Der zehnte Turm, das *Ussere Wägistor,* musste im Jahre 1860 dem Verkehr weichen. Die Entfestigung überlebt haben zudem der *Wasserturm* bei der Kapellbrücke und zwei weitere Türme in der Großstadt, der *Zurgilgenturm* am Kapellplatz und der *Müliturm,* der am Müliplatz unscheinbar innerhalb der Häuserzeile steht.

Der Name *Musegg* bezeichnet zuerst die oberste Anhöhe nördlich der Stadt, über die sich heute die Museggmauer zieht. Schon vor dem Bau der Mauer stand auf diesem aussichtsreichen Hügel ein Wachtturm. *Musegg* ist mit dem

---

63 RÜESCH 1978.

Verb mhd. *mûsen,* schwzdt. *mûse(n)* 'eifrig nach etwas suchen, schleichen' in Verbindung zu bringen.[64]

In Luzern ist es üblich, dass jedes Schulkind die Namen der Museggtürme kennt. Zur Erinnerung entstand ein Merkvers, der in unterschiedlichen Varianten erlernt wird. Der Vers aus der Zeit meiner Tätigkeit als Lehrerin lautet: *Nölli, Mändli, lueg is Land, wach ufs Zit, schirm s Pulver und vor alle Winde s Dächli.*[65]

9. *Verzeichnis der Turm- und Tornamen*

Das Verzeichnis der Turm- und Tornamen korrespondiert mit der Abb. 2: „Befestigungsanlagen der Stadt Luzern 16. bis 18. Jahrhundert". Die Zahl in der Klammer hinter dem Namenansatz lokalisiert den Namen im Plan. Der Pfeil im Text verweist auf einen anderen Namenartikel. Die historischen Belege aus der Sammlung der Forschungsstelle „Luzerner Namenbuch" sind nur in einer Auswahl aufgeführt.

Auf die Angabe der Mundartform wird verzichtet. Bemerkenswert ist, dass ältere Gewährspersonen das Wort *Turm* noch als *Turn* aussprechen. Es handelt sich um die Form mhd. *turn*[66], die in den historischen Belegen bis ins 19. Jahrhundert vorkommt. Seit dem 19. Jahrhundert erscheint in den Quellen die neuhochdeutsche Form *Turm,* die auch in die Mundart eingedrungen ist.[67]

Zu Turm und Tor sind zahlreiche Abbildungen vorhanden, die im Verzeichnis nur in einer kleinen Auswahl angegeben sind. Für weitere Abbildungen verweise ich auf den Stadtband 1 der Kunstdenkmäler von Adolf REINLE (1953), der zu jedem Objekt Bilder verzeichnet, unter anderem auch die Bildertafeln aus der Chronik von Diebold SCHILLING von 1513.

Allewindeturm (36)

Turm der Museggmauer. Er grenzt an die Anhöhe *Allewinde.* Im 16./17. Jahrhundert heißt er auch *Zweiter* → *Holdermeyerturm.* (LIEBENAU 1881: 284; REINLE 1953: 54f., 56 Abb.; BLASER 2006: 270)

---

64 LEXER I, 2258; Id. IV, 479f.; LIEBENAU 1881: 282; WEBER 1941: 6; GAROVI 1975: 85f.; LNB 1, 708.; mit anderer Deutung BRANDSTETTER1870: 111f.; Id. I, 157.

65 S. auch HABEGGER 2005: 79.

66 LEXER II, 1582f.

67 Id. XIII, 1646ff.

1869 ...daß der Allenwindenthurm der Museggmauer, welcher früher unmittelbar an der Strasse gestanden, unzugänglich geworden, und weil in dem thurm die Spritzenschlauchtröckne sich befindet, sei wieder ein Zugang mit treppe nothwendig geworden (BLASER 2006: 270)

Baghardsturm (28)

Turm an der Südostecke der Großstadt, der die Stadt zum See hin abschirmt. Nach einem Brand im Jahre 1495 wurde er wieder aufgebaut. Er ist am *Zurgilgenhaus* angebaut und heißt heute → *Zurgilgenturm.* Er ist auch als → *Runder Turm* und → *Wisser Turm* belegt. (LIEBENAU 1881: 127; REINLE 1953: 42; REINLE 1954: 108; GAROVI 1975: 57; SCHILLING 1513: 89v Tafel)

1367 ze der burger ... handen ze Erbe ... den Turn vnd die hofstat dar an Bi der hofbrugge, genemmet Baggartz Turn (cod 3655, 19v)

1416 dz hus vnd hofstat gelegen an der capelgassen bi Baghartz turn hinder an der capell (RP 1, 326r)

1420 das wir Schultheiss, Rát vnd die Hundert ... ze rechtem erblehen gelihen haben ... v̊lrich walker ... vnsern turn úberein genant Baghartz Turn, gelegen am se hinder sant peters capell (cod 3655, 50v)

1491 der von herttenstein ist gebotten jren thurnn genant baghartz thurnn ze tecken (RP 7, 232)

um 1600 Allso ward der Baghartzthurn gformiert noch zuo der zyt, da die 3 hüser by dem Hoffthor Ao 1494 verbranent, wöllcher domalen ... hinder denselbigen am seew stuond, ee dz die hüser verbranent vnd ee sy wider erbuwen wurden; mitt wöllchen er ouch wider nüw aber jn andrer zierlicherer, runder form ... erbuwen vnd jetz zuo demselben huß, so deren Zur Gilgen jst, eigenthumblich zuogehört (CysColl I 1, 252)

Barfüessertor (12)

Südlicher Durchgang in der ältesten Stadtbefestigung der Kleinstadt beim Krienbachdurchlass, angrenzend an das Barfüesserkloster, älter auch → *Krientor* und vermehrt → *Obertor* genannt.

1513 das der Krienbach angieng und so groß wart, das er ... gantze hüser, spicher, lüt und gůt ertranckt, ... zerstieß am Barfůßtor den schutzgatter (SCHILLING 138)

1661 vor das Barfů̊sser Thor in Grund hinauss (JLCysat 192f.)

Barfüesserturm (14, 15)

Zwei Türme im Befestigungsring der Kleinstadt. Sie waren in die südliche Mauer des Barfüesserklosters integriert. Nach Reinle hieß der eine der Türme im Jahre 1705 → *Rössliturm.* (REINLE 1953:61f.; GLAUSER 1978:10; RÜESCH 1978:355f., 369; GLAUSER 2002: 80f. Abb.; MÜLLER 1932:13)

1.H.15.Jh. wernher keller ist houptman zem obern tor, zem grendel vnd dem barfůss turn vnd das mosstúrli (Urk 230/3278)

um 1600 die elltisten (denckzeichen der statt) alls die noch von der allten, zerstörten, verbrenten statt noch überbliben: ... Die 2 Barfüsserthürn (CysColl I 1, 251)

Baslertor (4)

Nördliches Tor in der Befestigung der Kleinstadt am Ende der Pfistergasse, seit 1297 als → *Nidertor,* im 17./18. Jahrhundert auch als → *Undertor* belegt. Der zugehörige Turm hieß → *Haberturm.* (LIEBENAU 1881: 21; REINLE 1953: 66ff. Abb.; GAROVI 1975: 59; RÜESCH 1978: 375, 358 Abb.; MÜLLER 1932: 6, 7)

1816 Zollhaus beÿm Baseler Thor (Akten 27/35)

Bockstor

Tor in der Hofmauer. Nördlicher Eingang zur Hofkirche von der Propstei her, auch → *Propsttor* genannt. (LIEBENAU 1881: 295; GAROVI 1975: 62)

1358 vf dem acher, ... der gelegen ist in dem wiie bi Boks tor (StfAHof B 17);

um 1600 Das thor jm Hoff von der gaßen oben herab von der probsty naher gegen dem Wyg ward genamset das Bocksthor Ao 1358 (CysColl I 1, 246)

Bruchtor (8)

Torturm in der Stadtmauer im Westen der Kleinstadt. Der Weg führt über den Burggraben und ins Bruchgebiet. (LIEBENAU 1881: 25 bringt das *Bruchtor* irrtümlicherweise mit dem *Lindentor* in Verbindung; REINLE 1953: 70f.; GAROVI 1975: 60; RÜESCH 1978: 375, 363 Abb.; MÜLLER 1932: 11)

1408 das Bruchtor und dz Musegtor ... súllent frů offen stan (RqLU I 1, 175)

1416 zem Bruchtor (RqLU I 1, 175)

1431 dz man zem Bruchtor und amm Weguss sol ietwedrerthalb ein túrli haben (RqLU I 2, 135)

um 1450 petrus de meggen et linsa de heideg vxor eius ... ab dem garten gelegen bÿ dem bruchtor Inrent der ringmur gegen einem ergel (StfAHof cod 250, 55r)

um 1485 Steinhower ... So mo̊gent sÿ bÿ dem Bruchtor an der Mur bÿ dem fro̊wenhuss ... Ir Stein hůwen (cod 1220, 18r)

1538 Heini klee der bader ... ab sinem Hus vnd hoffstat sampt dem gartten daran In der cleinen Stat by dem bruchthor gelegen 1537 (cod KF 140, 11r)

1538 des Spitals Ligende gůtter ... ein gartten vor dem Bruchthor gelegen (cod 2565, 205r, v)

um 1600 Ao 1431 ward verordnet, das man am Bruchthor vnd am jnnern Wägußthor ein klein thörlin machen vnd da die thorwarten ... warten sollten abends bis zuo bestimpter zyt (CysColl I 1, 246)

1638 hans N(acht) Wächter vf dem Bruchthor (SALuz B3.43/B1:2, 52r)

Burgerturm (9)

Torturm im ältesten Befestigungsring im Westen der Kleinstadt, im Jahre 1314 als → *Littauertor* und in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts als → *Fönenturm* belegt. Der *Burgerturm* erscheint in der Literatur auch als *Burgertor*. Er liegt am Chrienbach und wird seit dem 15. Jahrhundert auch → *Krienbachtor* und *Kriensbruggentor* genannt. (LIEBENAU 1881:68; REINLE 1953:59f.; GAROVI 1975:65; GLAUSER 2002:70; RÜESCH 1978:375, 361 Abb.; MÜLLER 1932:9)

1375 Der burger zins ... von der Burger Turn, den die Fo̊nnen in der Minren Stat ze Erblehen hand (cod 3655, 20r)

um 1600 nittsich dem Krientzbach nach an das Krientzbrugkenthor oder Burgerthurn (CysColl I 1, 141)

1638 Wachtmeister Stoffel Frÿ ... sÿn huss oder Schmitten an dem Wildenman bim Burgerthurn gelägen (SALuz B3.43/B1:2, 52v)

1816 Burgerthurm (Akten 27/35)

Dächliturm (37)

Turm der Museggmauer, älter auch als → *Kutzenturm* und *Dritter* → *Holdermeyerturm* belegt. (LIEBENAU 1881: 284; REINLE 1953: 56f. Abb.; BLASER 2006: 278ff.)

1625 Es habendt MgH vff hüt Mr. Jacoben dürigs ds Pulffermachrs begerdt den dächlinthurm sin bulffer darin so langs MgH. gliebdt vffzebehalten (BLASER 2006: 287)

1728 das der Thurn ob Jk. Conrad leontzi Pfiffers haus, dekhly thurn genant, von heren bauherr solle Erbeßeret werden (BLASER 2006: 281)

Diebenturm (20)

Turm, der als Gefängnis diente. Er entspricht offenbar dem → *Wasserturm*, der im 14./15. Jahrhundert auch als → *Neuer Turm* belegt ist.

1.H.15.Jh. houptman ze dem dieben turn vnd uff der cappelbrugk (Urk 230/3278)

Fönenturm (9)

Turm in der ältesten Mauer im Westen der Kleinstadt, den die Familie *Foen* im 14. Jahrhundert von der Stadt als Erblehen besass. Er entspricht dem → *Burgerturm.* (Liebenau 1881:279; Reinle 1953:59; Garovi 1975:57)

1375 Der burger zins ... von der Burger Turn, den die Fo̊nnen in der Minren Stat ze Erblehen hand (cod 3655, 20r)

1397 Muri von henslin Migel ... vnd von fo̊nnen turn (cod 8000, 2)

Frauenturm (17)

Turm im ältesten Befestigungsring im Süden der Kleinstadt in der Nähe des Frauenhauses. Er wurde im 17. Jahrhundert beim Bau der Jesuitenkirche in die Sakristei integriert. (LIEBENAU 1881: 80; REINLE 1953: 62; GAROVI 1975: 63)

1436 uff dem Burgraben ze nechst enend dem steg, vor der frowen turn (Urk 499/8897)

1445 Jtem 1 lib den wechten vff dem Lugisland vnd vff dem frowenturn vmb schuoch (BLASER 2006: 167)

1523 dem ... Junckher Jacob ferren ... ein hus vnnd hofstatt ... in der cleinern statt an der kropfgassen gelegen mit sampt den drÿ gemachen vff der gfenngknus Im frowenthurn (Urk 456/8153)

Frischingsturm

Turm, der im 14. Jahrhundert an eine Privatperson verliehen wurde. Er wird von Liebenau mit einem *Hofturm* beim → *Hoftor* gleichgesetzt. Dieser wurde im Jahre 1423 an Frau Maler verliehen. Von Reinle wird der *Frischingsturm* vorsichtig mit dem → *Läderturm* in Verbindung gebracht. (LIEBENAU 1881: 167; REINLE 1953: 40; GAROVI 1975: 57)

1392 hant die rete V̊llin maler frichschinges turn gelihen (cod 3655, 23r)

Geisstor (29)

Tor auf der Seite der Großstadt und als **Geiss(matt)tor* zu verstehen. Es handelt sich um das → *Lindentor* oder spätere → *Nöllitor,* das zum Meierhof *Geissmatt* führte. Franz Geisshüsler ist auch als Wächter beim → *Roten Turm* belegt.

1695 Mühlingass ... Frantz geisshüsler bim geiss thor (Akten 861)

Gauentor (19)

Tor auf der Seite der Kleinstadt. Das *Gauentor*, 1393 belegt als *Gowentor,* wird von LIEBENAU mit der Einmündung der Kapellbrücke beim Freienhof in Verbindung gebracht. Der Freienhof wurde 1949 abgebrochen. Der Name deutet eher auf ein Tor hin, das aufs Land führte. (LIEBENAU 1881: 106; REINLE 1954: 117; GAROVI 1975: 58, alle mit der irrtümlichen Lesung *Goventor;* RÜESCH 1978: 370 und GLAUSER 2002: 181 Abb. des Freienhofs mit dem Tor der ehemaligen Einmündung der Kapellbrücke)

1393 Claves civitatis: zem Mos tor ... zem Obern tor ... zem Nuwen túrlin ... zem Gowentor (RqLU I 1, 175)

um 1410 und 1416 zem Gowentor (RqLU I 1, 175)

Grabentor (22)

Torturm im Befestigungsring im Norden der Großstadt, auch *Grabenturm* und *Grabentorturm* genannt. Durch das Tor führte die Straße zum *Augraben* und auf die Musegg. Das *Grabentor* heißt älter → *Graggentor.* (LIEBENAU 1881: 183f.; REINLE 1953: 38; RÜESCH 1978: 360)

1577 Jtem den thurn vnd behusung ob dem graben thor (cod 9830, 63v)

um 1600 Die groß vhr vff dem thurn an der Musegk jst anfangs vff dem Grabenthurn gstanden, ee die ringkmur mit den thürnen vff der Musegk gebuwen worden ... Die zyttglogk aber war vormalen jm kilchthurn S. Peters cappell jn der statt gehanget (CysColl I 1, 243)

um 1600 Der Grabenthorthurn (CysColl I 1, 251)

Graggentor (22)

Torturm im Befestigungsring der Großstadt, im Jahre 1385 anlässlich der Erstellung einer Turmuhr erstmals als *Graggenturm* erwähnt, jünger → *Grabentor* genannt. Durch das Tor führte die Straße nach Norden auf die Musegg zum Schirmertor. Die Turmuhr wurde vor 1500 auf den → *Zitturm* verlegt. (LIEBENAU 1881: 183; REINLE 1953: 38; GAROVI 1975: 67; RÜESCH 1978: 360)

1385 opus horalogii vf dem graggen turne (cod 3655, 24r)

1393 Claves civitatis: ... zem Gracken tor (RqLU I 1, 175f.)

um 1410 zem Gragen tor (RqLU I 1, 176)

1421 Arnolt am stein von stans ... ab kúndigmann garten vor dem grágen tor uf dem burggraben (cod 1220, 89r)

1482 Schlierer ... vonn einem Schwinstal bÿ dem graggen thor (Urk 434/7820, 14v)

1487 vff dem gracken turn (RP 6, 162r)

1495 einen gartten gelegen vor vnser Statt lucern vor dem graggen thor (Urk 439/7950)

1559 Martin Kutt ... der ... dorothea Zimerman ... ab mÿnem huss vnd hofstatt Jn der merern statt lucern bim graggen thor am graben glågen, Stost ... an dess graggen tors turnn ... an Niclaus brunschwÿler dess wåbers huss, hinden an der statt lucern ringmur vornnen an dstrass (Urk 374/6694)

Gruebentor

Tor in der Hofmauer bei der Hofkirche, beim Gut *Grueben.* (Liebenau 1881:296; Garovi 1975:65)

1393 Claves civitatis: ... zem tor ze Grůben (RqLU I 1, 175f.)

Gütschtürmli (1)

Kleiner Rundturm an der Mauer der Säntivorstadt am Gütschhügel, der um 1600 als → *Runder Turm,* → *Luegindstadt* und → *Unnot* belegt ist und später auch → *Wisses Türndli* heißt. Der Turm wurde im 19. Jahrhundert als Sommerwirtschaft genutzt und 1921 nach einem Brand abgebrochen. Er wird in der Literatur auch mit *Gütschturm* bezeichnet. (LIEBENAU 1881: 11; REINLE 1953: 73; GLAUSER 1978: 105; RÜESCH 1978: 375, 369f.; MÜLLER 1932: 3 Abb.)

1834 Der Senterein stosst ... an das Gütschweidli, dann an den Fussweg so gegen dem Thürmli führt (Urk 506/9030)

Haberturm (4)

Turm beim → *Nidertor* oder → *Baslertor* in der Mauer der Kleinstadt. (LIEBENAU 1881: 22; REINLE 1953: 66f.Abb.; RÜESCH 1978: 375, 358 Abb.)

1577 Jtem den großen thurn bÿ dem inderen thor genampt der haber thurn (cod 9830, 57v)

um 1600 Ao 1484. Der thurn by dem Nidern Thor der mindern statt, genant der Haberthurn, ward wider ernüwert vnd gebuwen (CysColl I 1, 252)

1816 Haberthurm und Pferdstall (Akten 27/35)

Heuturm (32)

Vierter Turm der Museggmauer, auch → *Pulverturm* und heute → *Wachtturm* genannt. Eine Scheune im Erdgeschoss musste im Jahre 1582 wegen Feuergefahr entfernt werden. Bis 1701 befand sich im Turm ein Pulverlager. Nach einer Explosion durch Blitzschlag wurde der Turm neu aufgebaut und später als Wachtturm genutzt. (LIEBENAU 1881: 283; REINLE 1953: 48f.; BLASER 2006: 186ff.)

1577 Die thürn Jn der Rinkmur an der Musegk ... Jtem den Höw thurn (cod 9830, 64r)

um 1600 Der Höwthurn (CysColl I 1, 251)

1701 ist das große Vnglück erfolget, das an dem Vorabent des Fest Tags S. Jgnaty den 30.ten July 1701 um 2 Uhren nachmittag ein donnerstrahl in den so genanten Heüthurn ... gefallen: wodurch das etwan bey 400 Centner darin ligende Puluer gleich entzündet, der thurn mit samt dem Fundament, obwohl alles Puluer in den obersten gehalt sich befande, in die Lufte geführet, zu 1000 stucken zertrümmeret und mithin ein entsetzlicher stein regen über die gantze statt ergoßen wurde (Blaser 2006: 190)

Hexenturm (11)

Turm an der Mauer der Kleinstadt beim Krienbachdurchlass, auch als → *Ketzerturm* erwähnt. Er diente als Gefängnis. Nach der Überschwemmung von 1738 wurde er abgebrochen. (LIEBENAU 1881: 47, 153; REINLE 1953: 72; RÜESCH 1978: 338)

1577 Jtem den kleinen spitz thurn am grendel genampt der Hexen oder Ketzer thurn (cod 9830, 57r)

Hofbrunnentor

Tor in der Kleinstadt, das Liebenau beim Barfüesserkloster lokalisiert und mit dem 1705 belegten → *Rössliturm* in Verbindung bringt. (LIEBENAU 1881: 79; RqLU I 1: 405. Auch WANNER lokalisiert in der Gegend des Franziskanerklosters)

1393 Claves civitatis: ... zem Grendel am Kriempach ... zem Hofbrunnen tor ... zem Nidern tor (RqLU I 1, 175)

Hoftor (27)

Zwei Tore in der östlichen Mauer der Großstadt beim heutigen Kapellplatz. Das eine führte auf die Hofbrücke, das andere zum See. (LIEBENAU 1881: 167; REINLE 1953: 41; GAROVI 1975: 62f.; EGLOFF 2003: 44 Abb.; MÜLLER 1932: 25) Die Quellenbelege von 1265 und 1314 beziehen sich nach REINLE auf das *Innere* → *Wägistor*. Der Name übertrug sich anschließend auf die Tore bei der Hofbrücke. (REINLE 1953: 38)

1265 Nŏggerus, filius quondam domini Waltheri de Littŏwe ... in domo sita in villa Lucernensi, ad murum prope portam que dicitur Hoftor (StfAHof C 23) (hieher?)

1288 die ansprahen ... umb das dů̇ stange růrte an dem tor vor der brugge (QW I 1 Nr. 1568)

1309 die kŏflů̇te von ů̇wer stat uf dem Sewe ů̇nz an die sustun ze Flůlen vride hant ... an alle geverde wider an ů̇wer stat zem thore und an den hof (QW I 2 Nr. 483)

1314 Ante portam versus Curiam (QW II 3, 62, 68) (hieher?)

um 1330–1340 De ortis et areis de porta, que vocatur Hoftor, usque ad domum Herzingers (QW II 3, 147) (hieher?)

1393 Claves civitatis: ... zem minren Hofetor ... zem meren Hofetor (RqLU I 1, 175f.)

1417 das hus vnd hofstatt gelegen ze lucern bi dem hofftor hinder Sant Peters Cappelle vor am turn (Urk 497/8877)

1430 ein húsli ze machen an der kappelgassen zwischent beiden hoftoren, dar Inn er die růder stell (RP 1, 392r)

1463 Und wa sy lantwin ussern schyffen entladen, es sige am Hofftor, an der Fischer statt und am Wasser (RqLU I 2, 299)

1532 das hus vnd die hoffstatt mittsampt dem thurne In dem Sew am hoffthor gelegen (Urk 504/8999)

1637 vmb Junker Hans Martin Schwizers Seligen behusung an dem hoofthor Platz ... gelegen (SALuz B3.43/B1:2, 41v)

Holdermeyerturm (35, 36, 37)

Drei Türme der Museggmauer sind als *Holdermeyerturm* belegt. Es handelt sich um den heutigen → *Pulverturm*, den → *Allewindeturm* und den → *Dächliturm* oder → *Kutzenturm*. (LIEBENAU 1881: 284; REINLE 1953: 54ff.; BLASER 2006: 256ff.)

1577 den ersten thurn in her Seckelmeister Holdermeyers boumgarten ... den 2. thurn Jn gemeltem boumgarten ... den 3. thurn in gemeltem boumgarten (BLASER 2006: 113)

um 1600 Bas vnden glych schnurrichtigs hinab vff dem grat deß vndern bergs, daruff gedachte ringkmur mitt den thürnen gebuwen, jst vormals, ee derselbig buw beschehen, ouch ein schloß oder wachtthurn gestanden ... daruff harnach Ao 1408 ein nüwer thurn, so jetz der erst Holdermeyerthurn genempt würdt, mitt sampt den andern thürnen vnd der muren erbuwen (CysColl I 1, 253)

um 1600 über die höhe Allenwinden haryn richtigs der Fluomatt nach an den egkthurn jn der ringkmur, den man nempt den andern Holdermeyerthurn (CysColl I 1, 144)

Judenturm (5)

Turm bei der Spreuerbrücke auf der linken Reussseite. Er wurde seit 1435 als Gefängnis genutzt. (LIEBENAU 1881: 22; REINLE 1953: 66; GAROVI 1975: 58; RÜESCH 1978: 338; GLAUSER 1996: 24; GLAUSER 2002: 148ff.; SCHILLING 1513: 164v, 242v Tafel)

1435 keren in Judenturn und da besorgen ... das man zwo gůt gefengnisse mache, eine undnen, die ander obnen (RqLU I 2, 209f.)

1507 do man zalt ... M. CCCC. unnd viij. jar ... ward die ringmur zů Lutzern mit den vil thurnen an der Müseg ußgemacht, ouch die Sprüwer bruck mitt dem thurn, den man nempt den Juden thurn (ETTERLIN 179f.)

1513 ... ouch die Sprüwerbruck mit dem Judenturn (SCHILLING 56)

um 1600 Ao 1408 ward die Ringkmur mit den vil thürnen an der Musegk sampt der Sprüwerbrugk vnd dem Judenthurn vff der Schützenmatt gebuwen (CysColl I 1, 131)

Kesselturm (10)

Turm im südlichen Eckpunkt der Kleinstadtbefestigung beim heutigen Krienbachschulhaus. Er ist älter vereinzelt als → *Kriensturm* erwähnt. (LIEBENAU 1881: 46f., 167; REINLE 1953: 72; RÜESCH 1978: 337, 349; MÜLLER 1932: 10, 11). Im Staatsbautenverzeichnis von 1577 erscheint er als *thurn mit der hochen first.* (REINLE 1953:72).

1688 diewÿlen diser Hammerer nächtlicher wÿl aus dem Kesler Thurn mit gewalt ausgebrochen (cod 4580, 178v)

1814 Kesselthurm (PA 437/84)

Ketzerturm (11)

Turm an der Mauer der Kleinstadt beim Krienbachdurchlass, auch als → *Hexenturm* erwähnt. Er diente als Gefängnis. Nach der Überschwemmung von 1738 wurde er abgebrochen. (LIEBENAu 1881: 47, 153; REINLE 1953: 72; RÜESCH 1978: 338)

1577 Jtem den kleinen spitz thurn am grendel genampt der Hexen oder Ketzer thurn (cod 9830, 57r)

um 1600 Der Kätzerthurn (CysColl I 1, 251)

Krienbachtor (9)

Tor in der Befestigungsmauer im Westen der Kleinstadt bei der Krienbachbrugg, auch als *Kriensbruggentor* belegt. Das Tor ist erstmals im Jahre 1314 als → *Littauertor* erwähnt. Der zugehörige Torturm heißt → *Burgerturm*. (LIEBENAU 1881: 68; REINLE 1953: 59f.; GAROVI 1975: 65; RÜESCH 1978: 361 Abb.; RqLU I 2, 346)

um 1400 vnder dem krienbach tor (RP 1, 142r)

1417 von der hofstett wegen vor dem Kriempach tor, da die húser verbrunnen sint (RqLU I 1, 243)

1424 Wir haben dem Posslin den turn am Kriempach gelihen, all die wile er unser wechter ist (RqLU I 1, 376)

1429 den turn vff der kriempach brugg (RP 4, 146r)

um 1600 nittsich dem Krientzbach nach an das Krientzbrugkenthor oder Burgerthurn durch nider bis an die Rüß (CysColl I 1, 141)

um 1600 Der Krientzbruggerthurn ... heißt jetz der Burgerthurn (CysColl I 1, 251)

Krientor (12)

Südlicher Durchgang in der ältesten Stadtbefestigung der Kleinstadt, jünger vereinzelt als *Krienstor* belegt. Durch das Tor führte die Straße nach *Kriens.* Es wird auch → *Barfüessertor* und vermehrt → *Obertor* genannt. (LIEBENAU 1881: 46; REINLE 1953: 60f.; GAROVI 1975: 65; RÜESCH 1978: 375, 356 Abb.; RqLU I 2, 350; MÜLLER 1932: 10, 13)

1269 K 16. Jh. in oppido Lucernensi intus et extra apud portam, per quam itur versus Kriens (QW I 1 Nr. 1028)

vor 1312 K nach 1337 Vor dem Krientore. Walther im Holze von Stollenbergs hofstat (QW II 3, 39)

1314 Ante portam versus Kriens (QW II 3, 62f.)

1319 daz gůt gelegen vor dem Krientor, daz etteswenne Heinriches des Stanners waz (Urk 332/6084)

1324 ortum situm ante portam dictam Krientor ... qui ortus vocatur Stollenbergsgarte (QW II 3, 9)

1424 dem obren tor (korr.: kriempach tor) vnder dem steg von dem kriempach vnd dz leiten in vnsern burggraben vnd dur den Burggraben abhin, bÿ dem nidern tor bi der Mure durchhin, den kenel vs an die sagen ... bi dem steg zem obern tor, do er das wasser vss dem kriempach nimpt (RP 1, 302r)

um 1600 zum Obern- oder Kriensthor (CysColl I 1, 141)

Kriensturm (10)

Turm im südlichen Eckpunkt der Kleinstadtbefestigung beim heutigen Krienbachschulhaus, später → *Kesselturm* genannt. (LIEBENAU 1881: 46f., 167; REINLE 1953: 72; RÜESCH 1978: 375) Im Staatsbautenverzeichnis von 1577 erscheint er als *thurn mit der hochen first.* (REINLE 1953: 72)

1597 Der Kriens thurn im Burg graben (MARTINI Nr. 17)

um 1600 Der Oberthorthurn ... Der Kätzerthurn ... Der Krientzthurn (CysColl I 1, 251)

Kropfturm (16)

Torturm in der Mauer der Kleinstadt am Burggraben, auch als *Kropfgassenturm* und *Kropfgassentor* bezeugt. Der Weg durch das Tor führt von der *Kropfgasse* über den Burggraben ins Moos südlich der Stadt. Der Torturm heißt älter auch → *Moostor.* (LIEBENAU 1881: 79; REINLE 1953: 62; RÜESCH 1978: 375; GLAUSER 2002: 27 Abb.)

um 1600 Der Kropffgassenthurn (CysColl I 1, 251)

um 1600 Ao 1598 hand min gnädig herren ob dem Moß- oder Kropffgassenthor zu einer gfengknuß für die burger, so vmb lychte sachen yngelegt werdent ... damit sy allso ein milltere gfengknuß hetten (CysColl I 1, 247)

1816 Kropfthurm (Akten 27/35)

Kutzenturm (37)

Turm der Museggmauer, auch als dritter → *Holdermeyerturm* belegt, heute → *Dächliturm.* (LIEBENAU 1881: 284; REINLE 1953: 56f.; BLASER 2006: 278ff.)

1585 gat ouch alls dann daselbs dannen für den kutzen thurn der Ringkmur nach (Urk 505/9015)

um 1600 Der Kutzenthurn (CysColl I 1, 251)

Läderturm (25)

Turm im ältesten Befestigungsring am östlichen Ende der Großstadt an der *Hinderen Lädergass.* Die beiden *Lädergassen* waren zum See mit einem Tor abgeschlossen. Von REINLE wird der im Jahre 1392 belegte → *Frischingsturm* vorsichtig mit dem *Läderturm* in Verbindung gebracht. (LIEBENAU 1881: 160f.; REINLE 1953: 40; RÜESCH 1978: 375, 345 und 347 Abb.; MÜLLER 1932: 27)

1375 Der burger zins ... v̊lrich Muri von einr Chamer in dem Turn bi sim hus in der Ledergassun (cod 3655, 20r)

1421 Felix Mure ... ab sim hus in der ledergassen bi dem tor (cod 1220, 90v)

1577 Jtem den thurn im Roßgarten vnd Läderthurn (cod 9830, 63v)

um 1600 Der Läderthurn (CysColl I 1, 251)

Lindentor (29)

Tor in der Stadtmauer beim Roten Turm, dem späteren Nölliturm, seit dem 18. Jahrhundert → *Nöllitor* genannt. Vor dem Tor lag der Meierhof *Geissmatt.* Deshalb ist der Beleg von 1324 beim Lindentor zu lokalisieren. Vereinzelt heißt das Tor im 17. Jahrhundert auch → *Geisstor*. (LIEBENAU 1881: 25 bringt das *Lindentor* irrtümlicherweise mit dem *Bruchtor* in Verbindung; REINLE 1953: 37 und GAROVI 1975: 64 stellen dem Beleg von 1324 fälschlicherweise zum Mülitor; BLASER 2006: 20ff.)

1324 versus portam, que ducit ad Geismatten (QW II 3, 12)

1393 Claves civitatis: ... zem Múlitor ... zem tor bi der Linden (RqLU I 1, 175)

1.H.15. Jh. heini has ist houptman uff dem Mannly turn vnd uff dem lindentor (Urk 230/3278)

1432 wer den weg mache Inrent dem linden tor (RP 2, 42r)

1451 Jtem das bomgertli bÿ dem lindentor (StfAHof A 32)

um 1600 By dem Lindenthor, da jetz der rund, groß thurn stat an der Rüß vnderhalb der meerern statt gegen der Geißmatt stund vor zyten ein schloß (CysColl I 1, 220f.)

Littauertor (9)

Durchgang in der ältesten Stadtmauer im Westen der Kleinstadt. Der Weg führt von hier in Richtung *Littau.* Der Torturm wird später → *Burgerturm* genannt. Er liegt am Chrienbach und ist seit dem 15. Jahrhundert auch als → *Krienbachtor* und *Kriensbruggentor* belegt. (REINLE 1953: 59f.; GAROVI 1975: 65)

1314 Ante portam versus Littowe (QW II 3, 62f.)

Luegindstadt (1)

Kleiner, runder Turm an der Mauer der Säntivorstadt am Gütschhügel, der auch → *Runder Turm* und → *Unnot* heißt. Jünger wird er → *Wisses Türndli* und zuletzt → *Gütschtürmli* genannt. Der Turm wurde im 19. Jahrhundert als Sommerwirtschaft genutzt und 1921 nach einem Brand abgebrochen. (LIEBENAU 1881: 11; REINLE 1953: 73; GLAUSER 1978: 105; RÜESCH 1978: 369f.)

um 1600 Darnach Ao 1590 ward der Rund Thurn, oder das nüw bollwerck oben vff dem berg, da die mur erwindt ward, gemacht vnd von ettlichen der Vnnot ... von ettlichen aber der Luegjndstatt genannt (CysColl I 1, 242)

Luegisland (31)

Turm der Museggmauer, der schon vor dem Bau der Mauer auf der Musegg stand, bis 1768 als → *Wachtturm* genutzt. (LIEBENAU 1881: 282f.; REINLE 1953: 48; BLASER 2006: 165ff.)

1397 Henslin Koler 7 ß wachtlon uf dem luog in das lant ... Hensli Koler 2 lib von dem ofen ze machen uf luogislant (Blaser 2006, 166)

um 1410 zem tor an der Musegg ... bym Lůgjnslant (RqLU I 1, 176)

1.H.15.Jh. peterman uon lútishofen ist houptman vff dem schirmen turn vntz an dz weguss tor vnd den lůginsland (Urk 230/3278)

1427 von der wacht vff dem lůg ins land vnd hand dasselb wachter ampt gelichen Růdin v̊sikon (RP 4, 108v)

1447 das vnser wechter uff dem lůginsland ... dz fúr ze eschibach gesehen (RP 5B, 90r)

um 1600 Vff dem thurn Luog jns Land hatt es ouch ein füwrglogken, wöllche die wächter daselbs, wo by nacht füwr vffgieng anzezühen vnd das gemerck damitt ze geben schuldig (CysColl I 1, 255)

Mändliturm (30)

Turm der Museggmauer. Eine zwei Meter hohe Kriegerfigur aus Eisenblech ziert das Westdach des Turmes. (SCHWYTZER 1921: 14; REINLE 1953: 46f., 53 Abb.; BLASER 2006: 154ff.)

1.H.15. Jh. heini has ist houptman uff dem Mannly turn vnd uff dem lindentor (Urk 230/3278)

1577 Die thürn Jn der Rinkmur an der Musegk ... Jtem den Männlin thurn (cod 9830, 64r)

um 1600 Der Mennlinthurn (CysColl I 1, 251)

1868 Einwohnergemeinde, Polizeifond ... Mändlithurm(CA 310 Nr. 91)

Moostor (16)

Torturm in der Mauer der Kleinstadt am Burggraben, auch *Moostorturm* und vermehrt *Moostürli* genannt. Der Weg durch das Tor führt von der *Kropfgasse* über den Burggraben ins *Moos* südlich der Stadt. Der Torturm heißt später auch

→ *Kropfturm.* (LIEBENAU 1881: 79; REINLE 1953: 62; GAROVI 1975: 60; RÜESCH 1978: 375; GLAUSER 2002: 27 Abb.)

1329 R. dicto Winkeler dimidiam partem quarte de bonis sitis iuxta Mostu̇rli dictis (QW II 3, 19)

1393 Claves civitatis: zem Mos tor (RqLU I 1, 175)

1.H.15.Jh. wernher keller ist houptman zem obern tor, zem grendel ... vnd das mosstúrli (Urk 230/3278)

um 1600 Moß- oder Kropffgassenthor (CysColl I 1, 247)

um 1600 Ao 1598 ward der Moßthorthurn ... behuset vnd zuo einer erbaren oder bescheidenlichen gefengknuß gemacht mitt einer stuben, die man heitzen kan, für eerliche burger, die nit vmb schwäre fäler yngelegt werdent (CysColl I 2, 1075)

Mülitor (21)

Tor im Befestigungsring der Großstadt bei den Stadtmühlen, auch *Mülitürli* oder *Mülitörli* genannt. Der Torturm, der auch als *Müliturm* bezeugt ist, steht heute noch versteckt zwischen den Häuserreihen am Müliplatz. (LIEBENAU 1881: 272f.; REINLE 1953: 37f.; GAROVI 1975: 64)

1314 super horto aput Mu̇litor (QW II 3, 62, 68)

1315–21 hat der rat verbotten, dc nieman sol enhein mele ... vor dem múli túrlin verkŏffen an dien múlinon (RqLU I 1, 50)

1375 an der hindren Múligassun oben, an dem Múliturn (RqLU I 1, 125)

1393 Claves civitatis: ... zem Múlitor (RqLU I 1, 175)

1421 Heinrich Seiler ... von dem hus in der múligassen ... bi dem múli tor (cod 1220, 83v)

1482 Jacob Bramberg vnnd Hanns Roggwÿller ein schwin stal vor dem Mülle thor (Urk 434/7820, 15v)

1587 hinder dem mülli thörly ... vor dem müly thörly (PA 8/43, 195r)

um 1600 Der Mülithurn (CysColl I 1, 251)

1640 Schuldtheiss Jost Fleckhenstein ... Sÿn huss an der Müligass vnnd Mülithörlin gelegen (SALuz B3.43/B1:2, 92r)

Museggtor (34)

Tor in der Museggmauer, nach dem Bau des Schirmerturms um 1420 Durchgang beim → *Schirmerturm.* (LIEBENAU 1881: 284; GAROVI 1975: 61; BLASER 2006: 23)

1393 Claves civitatis: ... zem tor an der Musecke (RqLU I 1, 175f.)

1408 das Bruchtor und dz Musegtor ... súllent frů offen stan (RqLU I 1, 175)

um 1410 zem tor an der Musegg ... bym Lůgjnslant (RqLU I 1, 176)

1661 als ... eines Abendts mein geliebter Grossvatter, Renward Cysatt selig der ålter ... zu dem Mussegg Thor hinauss, durch die Matten nider ... gegen dem Wågissthor spatzieren gieng (JLCysat 113)

Neuer Turm (20)

Turm, der im 14. Jahrhundert erstmals bezeugt ist und wohl dem → *Diebenturm* und dem heutigen → *Wasserturm* entspricht. (LIEBENAU 1881:115; REINLE 1953:63; GAROVI 1975:66; WANNER 1998:56. Der Beleg von 1315/1321 wird von WANNER nicht zum Wasserturm gestellt. Es muss sich um einen der Türme westlich der Pfistergasse und des Franziskanerklosters handeln.)

1315–21 jnrent Nycolaus huse im Wiie und dem Núwen turne (RqLU I 1, 36) (hieher?)

1367 ze der burger ... handen ze Erbe ... den Turn an der núwen Brugg (cod 3655, 19v)

1368 die burger von Lucern sullent dem Gotzhus ze Lucern ... es si ... von dem Grunde, dem Gútsch, dem núwen turn vnd was die burger von dem Gotzhus ze erbe hant, fúr Selgeret vnd zinse xv schilling (cod 3655, 19r) (hieher?)

1401 vnd hant dar vmb einen brief Im núwen Turn (cod 3655, 20r)

Neuer Turm (29)

Turm der Museggmauer, der gemäss Cysat im Jahre 1513 neu gebaut wurde. Der Rundturm wurde auch → *Roter Turm* und → *Purenfind* genannt. Seit dem 19. Jahrhundert heißt er → *Nölliturm.* (ROSENKRANZ 1979: 18f.; BLASER 2006: 127ff.)

1520 Aber vs geben von vogt martis Seligen ... So zum teil vnder Jm vffgangen ist vff den Nuwenthurn vnnd Jm krienpach (BLASER 2006: 139) (hieher?)

um 1600 Ao 1513 ... der nüw, rund thurn oder bollwerck an der Rüß gegen der Geißmatt, da die ringkmur mitt den vil thürnen vff der Musegk endet ... von ettlichen genannt der Rot Thurn von wegen deß nüwen, roten tachs vnd benachpürten roten huses; von ettlichen aber der Puwrenvyent von wegen der vffruor, alls der statt vnderthanen ... für die statt zogen (CysColl I 1, 256)

Neues Tor im Hofe

Tor bei der Hofkirche in der Hofmauer, die um 1378 neu gebaut worden war. (RqLU I 1:412)

1393 Claves civitatis: ... zem nuwen tor jm Hofe (RqLU I 1, 175f.)

Neues Türli

Kleines Tor in der Kleinstadt. (RqLU I 1, 412; GAROVI 1975: 68 lokalisiert unrichtig)

1393 Claves civitatis: ... zem Obern tor ... zem Nuwen túrlin ... zem Gowentor (RqLU I 1, 175)

Nidertor (4)

Nördliches Tor in der Befestigung der Kleinstadt am Ende der Pfistergasse, im 17./18. Jahrhundert auch → *Undertor* und seit dem 19. Jahrhundert → *Baslertor* genannt. Der zugehörige Turm hieß → *Haberturm*. (LIEBENAU 1881: 21; REINLE 1953: 67ff.; GAROVI 1975: 59; RÜESCH 1978: 375, 358 Abb.)

1297 Dis geschach ze Lucerren vor dem nidern tor (QW I 2 Nr. 145)

1373 Heini Lotzo von Armense ... vff sins wibs hus vnd hofstat gelegen bi dem nidren thor (cod 3655, 11v)

1393 Claves civitatis: ... zem Nidern tor (RqLU I 1, 175)

1420 Und hant zoller underm Nidern tor und am Wegus gesworn, von iedermann ... zoll ze nemen (RqLU I 1, 283)

1428 das man zwúschent dem nidern tor die alten Mur sol abslissen vnd ussrenthalb ein núwe mur machen (RP 4, 120r)

2.H.15.Jh. for dem nidern tor vff dem burg graben (StfAHof cod 250, 63v)

um 1600 Ao 1484. Der thurn by dem Nidern Thor der mindern statt, genant der Haberthurn, ward wider ernüwert vnd gebuwen (CysColl I 1, 252)

Nöllitor (29)

Tor in der Stadtmauer beim *Nölliturm,* bis ins 17. Jahrhundert als → *Lindentor* belegt. (GAROVI 1975: 64; BLASER 2006: 20ff.; MÜLLER 1932: 5)

1781 die von dem Nölli Thor an bis in das Mohren Thal der Reüß nach gelegnen Gütter (RP 156, 297r)

1823 Polizeÿfond der Stadt ... Nöllithor (CA 54 Nr. 184)

1887 Gegen die Geissmatt hin steht an der Reuss der Nöllithurm oder rothe Thurm, an welcher sich die Ringmauer über die Musegg anschliesst ... Beim Thurm befindet sich, in die Ringmauer gebrochen, das Nöllithor, durch welches der Weg zur Geissmatt führt (BLASER 2006: 22)

Nölliturm (29)

Turm der Museggmauer, der gemäß Cysat im Jahre 1513 neu gebaut wurde und in der Folge als → *Neuer Turm* erscheint. Der Rundturm wurde auch → *Roter Turm* und → *Purenfind* genannt. Seit dem 19. Jahrhundert heißt er *Nölliturm*. Im Jahre 1901 wurde der Turm für die Quaistraße an der Reuss durchbrochen. (LIEBENAU 1881: 279f.; REINLE 1953: 45f. Abb.; ROSENKRANZ 1979; BLASER 2006: 127ff.; MÜLLER 1932: 4)

um 1600 Ao 1513 ... der nüw, rund thurn oder bollwerck an der Rüß gegen der Geißmatt ... Er ward von ettlichen genannt der Rot Thurn von wegen deß nüwen, roten tachs vnd benachpürten roten huses; von ettlichen aber der Puwrenvyent von wegen der vffruor, alls der statt vnderthanen ... für die statt zogen (CysColl I 1, 256)

1868 Einwohnergemeinde, Polizeifond ... Nöllithurm (CA 310 Nr. 91)

1887 Gegen die Geissmatt hin steht an der Reuss der Nöllithurm oder rothe Thurm, an welcher sich die Ringmauer über die Musegg anschliesst (BLASER 2006: 22)

Obertor (12)

Südlicher Durchgang in der ältesten Stadtbefestigung der Kleinstadt. Durch das Tor führt die Straße nach *Kriens.* Es wird auch → *Krientor* und → *Barfüessertor* genannt. (LIEBENAU 1881: 46; REINLE 1953: 60f.; GAROVI 1975: 65; RÜESCH 1978: 375, 356 Abb.; MÜLLER 1932: 13)

1331 ein bŏngarten vor dem Oberntor (QW II 3, 26)

1380 die zil ... der burger almende ze Lucern ... Zem ersten sol man gan zem Obern tor us (RqLU I 1, 126)

1393 Claves civitatis: ... zem Obern tor (RqLU I 1, 175)

1.H.15.Jh. wernher keller ist houptman zem obern tor, zem grendel vnd dem barfůss turn vnd das mosstúrli (Urk 230/3278)

2.H.15.Jh. de orto vff dem burggraben vorm obern tor, stost ... an dz gůttli by der badstuben (StfAHof cod 250, 42v)

um 1600 zum Obern- oder Kriensthor (CysColl I 1, 141)

um 1600 Der Oberthorthurn (CysColl I 1, 51)

1638 das huss bÿ dem Oberen thor der minderen Statt (SALuz B3.43/B1:2, 44v)

Propsttor

Tor in der Hofmauer. Nördlicher Eingang zur Hofkirche von der *Propstei* her, auch als → *Bockstor* belegt. LIEBENAU verwendet auch den Namen *Kapuzinertörli,* da der Weg durch das Tor zum Kapuzinerkloster auf dem Wäsmeli führt. (LIEBENAU 1881: 295, 320; GAROVI 1975: 58)

1393 Claves civitatis: ... jm Hofe zů des probstz tor (RqLU I 1, 175f.)

Pulverturm (32)

Turm der Museggmauer, auch → *Heuturm* und jünger → *Wachtturm* genannt. Bis 1701 befand sich im Turm ein Pulverlager. Nach einer Explosion wurde der Turm neu aufgebaut und später als Wachtturm genutzt. (LIEBENAU 1881: 283; REINLE 1953: 48f.; BLASER 2006: 186ff.)

1660 wegen verbeßerung vnd versicherung der bulffer thürnen an der ringmuren (Blaser 2006: 58)

1701 ... ist das große Vnglück erfolget, das an dem Vorabent des Fest Tags S. Jgnaty den 30.ten July 1701 um 2 Uhren nachmittag ein donnerstrahl in den so genanten Heüthurn zwüschen denen Zeit und Wachtthürnen in der Musegger Ringmauren gefallen: wodurch das etwan bey 400 Centner darin ligende Puluer gleich entzündet, der thurn mit samt dem Fundament, obwohl alles Puluer in den obersten gehalt sich befande, in die Lufte geführet, zu 1000 stucken zertrümmeret und mithin ein entsetzlicher stein regen über die gantze statt ergoßen wurde (BLASER 2006: 190)

1701 das der Jüngstens von dem Hochgewitter versprengte bulver thurn, wider solle aufgefüöhrt werden (BLASER 2006: 191)

Pulverturm (35)

Turm der Museggmauer, älter *Erster* → *Holdermeyerturm* genannt. (LIEBENAU 1881: 284; REINLE 1953: 54, 55 Abb.; GLAUSER 1978: 98f.; BLASER 2006: 256ff.)

> 1660 wegen verbeßerung vnd versicherung der bulffer thürnen an der ringmuren (BLASER 2006: 258)

Purenfind (29)

Turm der Museggmauer, der gemäß Cysat im Jahre 1513 neu gebaut wurde und in der Folge als → *Neuer Turm* erscheint. Der Rundturm wurde auch → *Roter Turm* genannt. Seit dem 19. Jahrhundert heißt er → *Nölliturm*. (REINLE 1953: 45f.; ROSENKRANZ 1979: 18f.; BLASER 2006: 127ff.)

> um 1600 Ao 1513 ward der nüw, rund thurn oder bollwerck an der Rüß gegen der Geißmatt, da die ringkmur mitt den vil thürnen vff der Musegk endet ... Er ward von ettlichen genannt der Rot Thurn von wegen deß nüwen, roten tachs vnd benachpürten roten huses; von ettlichen aber der Puwrenvyent von wegen der vffruor, alls der statt vnderthanen ... für die statt zogen (CysColl I 1, 256)

Rathusturm

Turm zum Rathaus am Kornmarkt, auch *Neuer Turm* und *Zitturm* genannt. Er diente als Archiv, als Wacht- und Signalturm. (LIEBENAU 1881: 191ff.; REINLE 1954: 3ff.; GLAUSER 1978: 99)

> um 1600 by den allten gemureten stöcken, so jn der meerern statt ... stand ... namlich der Rathusthurm, jetz der Nüw Thurn genannt, darinn der statt canzly ist (CysColl I 1, 106)

> um 1600 1547. Der nüw thurn am Rathuß, so jetz der zyttthurn jst am Kornmerckt würdt gemalet. Man hatt jnne den Nüwen Thurn genempt lang darnach (CysColl I 1, 256)

> 1644 Es verkaufft ... Landtvogt Dürler ... Meister Christoffel Zimerman sin behusung Am Rahthus thurn (SALuz B3.43/B1:2, 122r)

> 1661 daran stehet ein gevierter Thurn, auff welchem die Vhr, die Wacht, vnd die Statt Trommeter jhr Ampt verrichten (JLCysat 196)

Rosengartenturm (24)

Turm im ältesten Befestigungsring der Großstadt, an der hinteren Lädergasse. (LIEBENAU 1881: 160, 165; REINLE 1953: 40; RÜESCH 1978: 375) Auf dem Plan von Martini ist beim Turm ein Garten sichtbar. (MARTINI)

1477 hant min herren hernn heinrich jm Rosgarttenn gelichen ein kamer jn dem turnn bÿ sim huss (RP 5B, 310v)

um 1560 der thurnn Im ross gartten (Urk 435/7834, 4v)

um 1600 Der Roßgartenthurn (CysColl I 1, 251)

Rössliturm

Turm in der Kleinstadt an der Kropfgasse beim Franziskanerkloster. LIEBENAU bringt ihn mit dem 1393 belegten → *Hofbrunnentor* in Verbindung. Es handelt sich wohl nicht um einen der *Barfüessertürme,* wie REINLE vorschlägt, da diese nicht an der Kropfgasse standen. (LIEBENAU 1881: 79; REINLE 1953: 61; RqLU I 1, 405)

1705 das Sie ihr Sommerkonuent ... Zuo behelff den so genanten rösli thurn an der alten kroffgaas (!) wolten einräumen ... mit der condition aber, das die Herren franciscaner in eignen Kosten selben Zuorüsten laßen (RP 87, 175r)

Roter Turm (2)

Torturm in der Säntivorstadt, auch → *Säntitor* genannt. (REINLE 1953: 72f.; GAROVI 1975: 61; GLAUSER 1978: 66; RÜESCH 1978: 375; WANNER 1998: 54)

1315–21 den sol man swemmen von Hŏptings huse untz ze dem Roten turne (RqLU I 1, 42)

1393 Claves civitatis: ... zem Roten turne (RqLU I 1, 175)

1421 vor dem Roten turn vswendig dem geswornen gericht (RP 1, 350r)

1431 ze lutzern vor dem Roten thurn by dem crútz vnder dem Steinbruch nider der strásse (SA 5)

um 1434 gegen dem roten turn úber bi der múr (SA 180, 83v)

1744 Wegen denen Zügen in der Rüss ... disse seÿndt mit namen ... die schützen math ... der Rothe thurn (KALuz AA I.6b)

Roter Turm (29)

Turm der Museggmauer, der gemäß Cysat im Jahre 1513 neu gebaut wurde und in der Folge als → *Neuer Turm* erscheint. Der Rundturm wurde auch → *Purenfind* genannt. Seit dem 19. Jahrhundert heißt er → *Nölliturm*. (LIEBENAU 1881: 279f.; REINLE 1953: 45f.; ROSENKRANZ 1979: 18f.; BLASER 2006: 127ff.)

1577 Jtem den Rotenthurn genampt der puren vÿnndt (cod 9830, 64r)

um 1600 bis zum Rotenthurn oder Lindenthor (CysColl I 1, 139)

um 1600 Ao 1513 ward der nüw, rund thurn oder bollwerck an der Rüß gegen der Geißmatt, da die ringkmur mitt den vil thürnen vff der Musegk endet ... Er ward von ettlichen genannt der Rot Thurn von wegen deß nüwen, roten tachs vnd benachpürten roten huses; von ettlichen aber der Puwrenvyent (CysColl I 1, 256)

1642 Sÿn matten stuckh ... an der Rüss Innerthalb dem rothen thurn gelegen stosst oben an die straass in die geissmatt ... an die Rüss ... an dz Roth hus ... an den rothen thurn (SALuz B3.43/B1:2, 117v)

1691 Mülligass ... Frantz Geisshüssler der wächter bim Roten Thurn (Akten 861) (hieher?)

Runder Turm (1)

Kleiner, runder Turm an der Mauer der Säntivorstadt am Gütschhügel, der auch → *Luegindstadt* und → *Unnot* heißt. Jünger wird er → *Wisses Türndli* und zuletzt → *Gütschtürmli* genannt. Der Turm wurde im 19. Jahrhundert als Sommerwirtschaft genutzt und 1921 nach einem Brand abgebrochen. (LIEBENAU 1881: 11; REINLE 1953: 73; GLAUSER 1978: 105)

um 1600 Darnach Ao 1590 ward der Rund Thurn, oder das nüw bollwerck oben vff dem berg, da die mur erwindt ward, gemacht vnd von ettlichen der Vnnot ... von ettlichen aber der Luegjndstatt genannt (CysColl I 1, 242)

Runder Turm (28)

Turm an der Südostecke der Großstadt, an das Zurgilgenhaus angebaut. Er wurde zu Beginn des 16. Jahrhundert errichtet, nachdem der Vorgängerbau, der → *Baghardsturm,* im Jahre 1495 abgebrannt war. Er heißt auch → *Wisser Turm* und → *Zurgilgenturm.* (LIEBENAU 1881: 127; REINLE 1953: 42)

1648 die ... Vischentzen, wölche ... anfangen thuot nechst ob dem Runden thurn, denen Zur Gilgen Zuostendig vnnd hinüber gaht an dass Rhörlin bÿ Amman

Wilhelm Fleischlinss Ried, wie solche mit den ob der Cappelbrugg, da die Rüss anfangt lauffen, ÿngeschlagnen schwirren vssgemarchet ist (KALuz UA 11)

Runder Turm (29)

Appellativbeleg für den untersten Turm der Museggmauer, der gemäß Cysat im Jahre 1513 neu gebaut wurde und in der Folge als → *Neuer Turm* erscheint. Der Rundturm wurde auch → *Roter Turm* und → *Purenfind* genannt. Seit dem 19. Jahrhundert heißt er → *Nölliturm*.

um 1600 Ao 1513 ward der nüw, rund thurn oder bollwerck an der Rüß gegen der Geißmatt, da die ringkmur mitt den vil thürnen vff der Musegk endet ... Er ward von ettlichen genannt der Rot Thurn von wegen deß nüwen, roten tachs vnd benachpürten roten huses; von ettlichen aber der Puwrenvyent von wegen der vffruor, alls der statt vnderthanen ... für die statt zogen (CysColl I 1, 256)

Säntitor (2)

Torturm, der die Säntivorstadt abschließt, auch als *Säntiturm* belegt, älter auch → *Roter Turm* genannt. (LIEBENAU 1881: 15; REINLE 1953: 72f.; GAROVI 1975: 61; RÜESCH 1978: 338; MÜLLER 1932: 2)

1469 ein gůtt ouch vor dem senttÿ tor vnder der strás vnd dem stein bruch (SA 180, 7v)

1482 peter fanngkhuser ... vonn allmend ist ein gartt vor der Sennttÿ tor (Urk 434/7820, 14r)

1564 huss vnnd gartten vor dem vsseren sentitor (StfAHof L 136)

um 1600 Ao 1333 ward der Sentithurn, dz jst der thurn by der kilchen deß Sentj- oder vssetzigenspittals sampt derselben muren hinab bis an die Rüß vnd obsich ein schrack den berg hinuff durch die statt gebuwen von wegen der ... vyentlichen anlöüffen ... der Österrychischen vff die statt vnd burger ... Diser Sentithurn ward Ao 1590 zuo einer dienstbehusung gemacht vnd mitt sampt der mur ... ernüwert, ouch die mur ... hinuff gefüert bis vff einen hubel vnd vff denselbigen ein rund steinin bollwerck gebuwen; wölchen der gmein man einen Vnnot gethoufft (CysColl I 1, 257)

um 1600 durch die Littowergaßen vnd von der Fluohmülj dannen gegen dem Sentithor (CysColl I 1, 146)

1637 huss vnnd Reÿn vor dem Sänti thor (SALuz B3.43/B1:2, 31v)

1679 hus vndt Rein vor dem vsseren Senti Thor (SALuz B3.43/B1:2, 250r, v)

1735 Ein Kleines Stückli aussert dem Senti Thor darin der Rothe Spicher stehet ... Stosst ... der Ringg muhren nach hinauf an Runden weissen thurn (SA 177, 123)

Schirmerturm (34)

Turm der Museggmauer, der um 1420 erbaut wurde. Durch den Torturm, der auch als *Schirmertor* belegt ist, führte die Straße nach Zürich. Das Tor entspricht teilweise dem → *Museggtor.* (LIEBENAU 1881: 284; REINLE 1953: 52ff. Abb.; BLASER 2006: 24, 221ff.)

1.H.15.Jh. peterman uon lútishofen ist houptman vff dem schirmen turn vntz an dz weguss tor vnd den lůginsland (Urk 230/3278)

1577 Die thürn Jn der Rinkmur an der Musegk ... Jtem den schirmenturm (cod 9830, 64r)

um 1600 nider durch die Hole Gassen von dem ort naher, da jetz der Schirmenthurn vnd dz Schirmenthor gebuwen (CysColl I 1, 145)

1611 Die drü Statt Zeichen am Schirme thurn sol man wider anmalen Laßen (BLASER 2006: 250)

1658 wegen der wagenstraß, welche vom Schirmer dor vf der Musegg, das ietzund vermuret, an die güeter gegen allen winden (RP 72, 491r)

1879 Der Schirmerturm war im 16. Jahrhundert ein Stadttor, durch welches die Zürichstrasse führte. Die Torbogen sind noch sichtbar vorhanden und es kann mit Ausbruch der Ausmauerung der frühere Zustand ohne grosse Kosten wieder hergestellt werden (BLASER 2006: 222)

Schwarzer Turm (23)

Torturm im Befestigungsring der Großstadt, in der Literatur auch als *Schwarztor* bezeichnet. Durchgang in die *Wägis*-Vorstadt, älter *Inneres* → *Wägistor* genannt. (LIEBENAU 1881: 179; SCHWYTZER 1921: 33; REINLE 1953: 38f.; GAROVI 1975: 61f.; RÜESCH 1978: 375, 343 und 350 Abb.; MÜLLER 1932: 28)

1848 Schwarzerthurm (PA 437/84)

Türli an der Brugg

Kleines Tor in der Kleinstadt an der Reuss. (GLAUSER 1978: 102; RqLU I 1, 419 nach WANNER das Tor zur Reussbrücke am Ende der Kropfgasse; GAROVI 1975: 63 lokalisiert unrichtig bei der Hofbrücke)

1393 Claves civitatis: ... zem Nidern tor ... zem túrli an der brucke ... zem Roten turne (RqLU I 1, 175)

Türli bei der Rüss

Kleines Tor in der Großstadt an der Reuss. (RqLU I 1, 419; GAROVI 1975 66)

1393 Claves civitatis: ... zem túrli bi der Rúse ... zem Múlitor (RqLU I 1, 175)

Undertor (4)

Nördliches Tor in der Befestigung der Kleinstadt am Ende der Pfistergasse, älter → *Nidertor* und seit dem 19. Jahrhundert → *Baslertor* genannt. Der zugehörige Turm hieß → *Haberturm*. (LIEBENAU 1881: 21; REINLE 1953: 67ff.; GAROVI 1975: 59; RÜESCH 1978: 375, 358 Abb.)

um 1600 hatt es vor zytten einen vast ruchen vnd hochbeschwärlichen zuogang ... gehept; namlich vom land naher ... zuo dem Vndernthor von der Rüß naher (CysColl I 1, 145)

1643 vssert der minderen Statt Lucern vor dem Vnderen Thor gelegen (StfAHof A 155)

1691 Meister Niclaus Mazohl Zohler vff dem vnderen Thor (Akten 861)

1733 Joseph Gebhard Dub ... ab meinem ... Haus ... vor dem Vnderen Thor der minderen Statt (GK 55/Bruch)

Unnot (1)

Kleiner, runder Turm an der Mauer der Säntivorstadt am Gütschhügel, der auch → *Runder Turm* und → *Luegindstadt* heißt. Jünger wird er → *Wisses Türndli* und zuletzt → *Gütschtürmli* genannt. Der Turm wurde im 19. Jahrhundert als Sommerwirtschaft genutzt und 1921 nach einem Brand abgebrochen. (LIEBENAU 1881: 11; REINLE 1953: 73; GLAUSER 1978: 105; RÜESCH 1978: 375)

um 1600 Darnach Ao 1590 ward der Rund Thurn, oder das nüw bollwerck oben vff dem berg, da die mur erwindt ward, gemacht vnd von ettlichen der Vnnot (dann er nit für kein veste noch vyends gwalt, sonder allein zuo einer zierd der statt vnd selbiger muren gemacht worden) von ettlichen aber der Luegjndstatt genannt (CysColl I 1, 242)

Wachtturm (31)

Turm der Museggmauer, der schon vor dem Bau der Mauer auf der Musegg stand und bis 1768 als Wachtturm genutzt wurde. Er ist seit dem 14. Jahrhundert vor allem als → *Luegisland* belegt. (BLASER 2006: 165ff.)

1701 in den so genanten Heüthurn zwüschen denen Zeit und Wachtthürnen in der Musegger Ringmauren (BLASER 2006: 190)

1768 Auf beschehenen bericht dass der wachtthurn auf der Mußeeg stehe presthaft seye, hatte eine Ehren-Commihsion erkennet, daß die wachtstuben in dem Neüethurn in dem tachstuck mit 8 liechtern solle errichtet werden (BLASER 2006: 190)

Wachtturm (32)

Turm der Museggmauer, älter → *Heuturm* und → *Pulverturm* genannt. Bis 1701 befand sich im Turm ein Pulverlager. Nach einer Explosion wurde der Turm neu aufgebaut. Seit 1768 wird der *Neue Turm,* wie er vereinzelt in den Quellen erscheint, als Wachtturm genutzt. Er ist zur Unterscheidung vom älteren *Wachtturm* oder *Luegisland* auch als *Oberer Wachtturm* und *Oberer Hochwachtturm* belegt. (REINLE 1953: 48f.; BLASER 2006: 186ff.)

1701 ist das große Vnglück erfolget, das an dem Vorabent des Fest Tags S. Jgnaty den 30.ten July 1701 um 2 Uhren nachmittag ein donnerstrahl in den so genanten Heüthurn ... gefallen: wodurch das etwan bey 400 Centner darin ligende Puluer gleich entzündet, der thurn mit samt dem Fundament ... in die Lufte geführet, zu 1000 stucken zertrümmeret und mithin ein entsetzlicher stein regen über die gantze statt ergoßen wurde (BLASER 2006: 190)

1768 Auf beschehenen bericht dass der wachtthurn auf der Mußeeg stehe presthaft seye, hatte eine Ehren-Commihsion erkennet, daß die wachtstuben in dem Neüethurn in dem tachstuck mit 8 liechtern solle errichtet werden (BLASER 2006: 190)

1788 für die düren auf dem Wacht turm auf der museg (Blaser 2006: 190)

1823 Auf dem wächterthurn 4 taffelen eingemaurt (BLASER 2006: 190)

1825 obere wächtthurn auf der Mußeg (BLASER 2006: 189)

1852 Den Helm am Oberen Hochwachthurm neu einzudecken (BLASER 2006: 188)

Wägistor, Inner (23)

Torturm im Befestigungsring der Großstadt, vereinzelt als *Wägisturm* belegt, Durchgang in die Vorstadt *Am Wegus* oder *Wägis,* auch → *Schwarzer Turm* genannt. (LIEBENAU 1881: 179; REINLE 1953: 38f.; GAROVI 1975: 61f.; RÜESCH 1978: 375, 343 und 350 Abb.) In Quellen des 13. und frühen 14. Jahrhundert ist dieses Tor als → *Hoftor* belegt. Dieser Name übertrug sich später auf das Tor bei der Hofbrücke. (REINLE 1953: 38)

1353 an dem graben bi dem Wegustôr (QW I 3 Nr. 1058)

1370 am Graben am thor zem weguss (cod 3655, 10v)

1393 Claves civitatis: ... zem inren Wegtor (RqLU I 1, 175f.)

1405 Hansen von Meggen ... sin batschuben bi dem Wegus tor (RqLU I 1, 170)

1417 wernher von hasle ... gab uff ... den garten vor dem inrent Wegus tor gelegen (Urk 438/7940)

1448 die bad stub Am graben by dem Jnnren weguss tor (Urk 131/1931)

1467 Ze lutzern vor dem Inren wegiss tor (StfAHof C 9)

1538 Ze lucern gelegen In der grossen Stat by dem Innern wägisthor (StfAHof cod 100, 149v, 150r)

1555 Die altt Sträwlinen ... von irem hus am inneren Wegisdor (StfAHof cod 324, 50v)

um 1600 Ao 1431 ward verordnet, das man am Bruchthor vnd am jnnern Wägußthor ein klein thörlin machen vnd da die thorwarten ... warten sollten abends bis zuo bestimpter zyt (CysColl I 1, 246)

um 1600 da dannen nittsich herab den nächsten gegen dem vrallten jnnern Wägisthurn (CysColl I 1, 144)

1636 Ein behusung Im hinderen graben bÿ dem Vnderen wägis thor gelägen (SALuz B3.43/B1:2, 20v)

Wägistor, Usser (38)

Massiver Torturm im äußeren Befestigungsring im Nordosten der Stadt. Er schließt die Wägisvorstadt ab. (LIEBENAU 1881: 172f.; REINLE 1953: 57ff. Abb.; GAROVI 1975: 62; RÜESCH 1978: 375, 351f. Abb., MÜLLER 1932: 36)

1393 Claves civitatis: ... zem ussern Wegtor (RqLU I 1, 175f.)

1400 de domo et orto in Via iuxta portem exteriorem (QW II 3, 212)

1409 de domo et orto am ussren Wegustor (QW II 3, 232f.)

1479 Alle die huser, hoffstett, gartten vnd Spicher, so da ligent ... vsserhalb dem vsser wegusthor (Urk 501/8950)

E.15.Jh. vf dem huss by dem vssren wågis thor (StfAHof F 4, 8v)

1538 vff hus vnd gartten am vssern wågis thor, git Stoffell ferr (StfAHof cod 100, 267v)

1577 Die thürn Jn der Rinkmur an der Musegk ... Jtem den vßern wägis thurn (cod 9830, 64v)

1583 ein garten sampt einem altten gemuretten stock Im wägis glegen, Stost gegem ussern wägis thor (PA 8/43, 188r)

um 1600 Die jarzal der thoren wann sy gebuwen Vsser Wägisthor 1482 (CysColl I 1, 246)

um 1600 Der vsser Wegisthurn sampt dem runden bollwerck (CysColl I 1, 251)

1637 huss vnnd Baumgarten allernechst vor der Statt an Vnnd bÿ dem Vsseren Wägisthor gelägen (SALuz B3.43/B1:2, 31r)

Wasserturm (20)

Turm, der in der Reuss steht und zusammen mit der Kapellbrücke die Stadt zum See abschirmte. Er wurde um 1300 erbaut und zuerst → *Neuer Turm* genannt. Seit dem 15. Jahrhundert wurde er als Gefängnis und Archiv genutzt. Er entspricht wohl dem → *Diebenturm*. (LIEBENAU 1881:115ff.; REINLE 1953: 63ff. 74 Abb.; GAROVI 1975: 66; Kapellbrücke und Wasserturm 1998; MÜLLER 1932: 14)

1397 ein gelten in den wasser turn (cod 8000, 24)

1403 von der geuangenschaft wegen als er in den wasser turn geleit wart (RP 1, 238ar)

1440 das gelt so Im wasser turn lag vnd dem sentimeister Ingeantwúrt ward (SA 180, 91r)

1480 Die ... slússel zum wasser thurn ... die ... cleinen slússel zůn Sigeln (RP 5B, 348v)

1507 Aber doch so lygent ir urfeche ... und ir hüpschen pundt brieffe ... by einandren in einer trucken unnd einem gůttem thurn zů Lutzern verschlossen (ETTERLIN, 108)

1513 Aber ir urfech ... ouch ire nammen und hübschen puntbrieff ... ligend all by einandern in einer trucken und im Wasserturn verschlossen (SCHILLING 20)

1513 Doch wurdent sollich panern obgemålt abgemalet und in miner heren statt Lucern in der Barfůssen kilchen gehenkt, wann sy die erlich erobert und im stritt gewunnen hatten. Aber die råchten panern, wie sy gewunnen warend, wurden inn Wasserturn geleit, da sy noch hüt betag ligend und zů ewigen zitten ligen můssend, zů einer andechtniß der ritterlichen tat (SCHILLING 30)

um 1530 Anno domini 1347 ... Item den turn an der nüwen brugg (ich mein, es sy der wasserturn gsin) (SALAT, 38)

um 1600 Belangende den Wasserthurn, so jn der Rüß, da der seew sich endet, mitten zwüschen beiden stetten an der Cappelbrugk stat vnd ein schöner, vester, wolgebuwner thurn jst von subrer arbeit, darinn ouch der statt schatz vffbehallten würdt, würdt ouch zuo einer gefengknuß gebrucht, da hatt man bißhar weder an dem thurn, noch sonsten jn einichen geschrifften ettwas gedächtnuß finden können zuo was zyten vnd von wem er dahin gebuwen worden. Dann allein blybt man noch ... by der tradition der allten, das diser thurn von den Römern dahär gebuwen sye, wie sy dann zuo jren zytten, da sy die Tütschen bekriegt besonder vnder Julio Caesare solcher thürnen jn disen ... landen vil gebuwen (CysColl I 1, 259)

um 1600 Ouch waren domalen der statt fúrnemste brieff ... Im wasserthurn behallten, bis vff Stattschrÿber Zur gilgen Zÿtt (cod 3655, 60r)

Wisser Turm (28)

Runder Turm an der Südostecke der Großstadt, am *Zurgilgenhaus* angebaut, auch → *Runder Turm,* heute → *Zurgilgenturm* genannt. Ein Vorgängerbau, der seit 1367 belegte → *Baghardsturm,* fiel im Jahre 1495 einem Brand zum Opfer. (REINLE 1953: 42)

1705 Der Herren Rohrgessellen Gerechtigkheit fanget an beÿ dem Zur Gilgischen thurn, der weisse thurn genanth an dem hooff thor Zue Eüsserst der mehreren Statt gelegen (KALuz MA 4, 6r)

Wisses Türndli (1)

Kleiner, runder Turm an der Mauer der Säntivorstadt am Gütschhügel, der älter auch → *Runder Turm,* → *Luegindstadt* und → *Unnot* heißt. Zuletzt wird er → *Gütschtürmli* genannt. Der Turm wurde im 19. Jahrhundert als Sommerwirtschaft genutzt und 1921 nach einem Brand abgebrochen. (REINLE 1953:73; GLAUSER 1978:105; RÜESCH 1978:375)

1656 Die ... Verkäuffer der Gütschmatten ob dem Wÿssen thürndlin (SALuz B3.43/B1:2, 156r)

1735 Ein Kleines Stückli aussert dem Senti Thor ... Stosst ... der Ringg muhren nach hinauf an Runden weissen thurn (SA 177, 123)

Zinggentor

Tor durch die Hofmauer östlich der Hofkirche, das lokal *Zinggentörli* genannt wurde. Der Weg führt heute zur *Zinggentorstrasse.* (LIEBENAU 1881: 295)

1918 Es war nach dem Sonntagsgottesdienst, als der Onkel und ich aus der Kirche traten und eben durch die Gräberhalle durchs Zinggentörli heimwärts wollten (ENZMANN 1918: 33)

Zitturm (33)

Turm der Museggmauer mit einer Uhr. Diese befand sich zuerst am → *Graggentor.* (LIEBENAU 1881: 283f.; REINLE 1953: 49f. Abb.; BLASER 2006: 200ff.; MANSER 2012; SPÖRING 1975)

1577 Die thürn Jn der Rinkmur an der Musegk ... Jtem den Zyt thurn cod 9830, 64r)

um 1600 Der Zytt-Thurn (CysColl I 1, 251)

um 1600 Die groß vhr vff dem thurn an der Musegk jst anfangs vff dem Grabenthurn gstanden, ee die ringkmur mit den thürnen vff der Musegk gebuwen worden ... Die zyttglogk aber war vormalen jm kilchthurn S. Peters cappell jn der statt gehanget (CysColl I 1, 243)

1675 an die Gass, durch welche man Zue dem Zÿt Thurn gehet (SALuz B3.43/B1:2, 214r, v)

Zurgilgenturm (28)

Turm an der Südostecke der Großstadt, am *Zurgilgenhaus* angebaut. Er wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts errichtet, nachdem der Vorgängerbau, der → *Baghardsturm,* im Jahre 1495 abgebrannt war. Der Turm ist auch als → *Runder Turm* und → *Wisser Turm* belegt (LIEBENAU 1881:127; SCHWYTZER 1921:24; REINLE 1953:42; REINLE 1954:108ff. Abb.)

1532 Wir der Schulthes, clein vnnd gross rátt ... bekennen ... Das wir ... zů kouffen geben haben ... Dem ... Renwartten gölldlin ... das hus vnd die hoffstatt mittsampt

dem thurne In dem Sew am hoffthor gelegen, So zů letst ... Hans Jacoben zur gilgen seligen gewåsen Ist (Urk 504/8999)

1648 ob dem Runden thurn, denen Zur Gilgen Zuostendig (KALuz UA 11)

1705 beÿ dem Zur Gilgischen thurn, der weisse thurn genanth an dem hooff thor Zue Eüsserst der mehreren Statt gelegen (KALuz MA 4, 6r)

Quellen

Gedruckte Quellen

BLASER, Heidi (2006): Historische Erforschung der Baugeschichte der Luzerner Museggmauer und –türme, hg. vom Verein und Stiftung für die Erhaltung der Museggmauer, O.O. 2006 (Typoskript).

CysColl I 1 = CYSAT, Renward: Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae, bearb. von Josef SCHMID, Bd. 1/1 (= *Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz* 4), Luzern 1969.

ETTERLIN = Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts, hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Abteilung III: Chroniken und Dichtungen, Bd. 3: Petermann ETTERLIN. Kronica von der loblichen Eydtgnoschaft, jr harkommen und sust seltzam strittenn und geschichten, bearbeitet von Eugen GRUBER, Aarau 1965.

JLCysat = CYSAT, Johann Leopold: Beschreibung deß Berühmbten Lucerner- oder 4. Waldstätten Sees vnd dessen Fürtrefflichen Qualiteten vnd sonderbaaren Eygenschafften ... beschriben im 1645. Jahr, Luzern 1661.

MARTINI = Die Luzerner Stadtansicht von Martinus MARTINI 1597, bearbeitet von Ruedi MEIER (= *Ins Licht gerückt. Aus der Sammlung des Historischen Museums Luzern.* Graphik G2), Luzern 1994.

QW I 1–3 = Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts, hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Abteilung I: Urkunden, Bde. 1–3, Aarau 1933–1964 [nach Nummern zitiert].

QW II 1–3 = Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rödel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts, hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Abteilung II: Urbare und Rödel, Bde. 1–3, Aarau 1941–1951 [nach Seiten zitiert].

RqLU I 1 = Die Rechtsquellen des Kantons Luzern, 1. Teil: Stadtrechte, Bd. 1: Stadt und Territorialstaat Luzern. Satzungen und andere normative Quellen (bis 1425), nach Vorarbeiten von Guy P. MARCHAL bearb. von Konrad WANNER (= *Sammlung schweizerischer Rechtsquellen*, Abteilung 3), Aarau 1998.

RqLU I 2 = Die Rechtsquellen des Kantons Luzern, 1. Teil: Stadtrechte, Bd. 2: Stadt und Territorialstaat Luzern. Satzungen und andere normative Quellen (1426–1460), bearb. von Konrad WANNER (= *Sammlung schweizerischer Rechtsquellen*, Abteilung 3), Basel 2004.

SALAT = Hans SALAT, ein Schweizerischer Chronist und Dichter aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Sein Leben und seine Schriften, hg. von Jacob BAECHTOLD, Basel 1876.

SCHILLING 1513 = Die Luzerner Chronik des Diebold SCHILLING 1513, [Faksimile-Ausgabe der Handschrift S. 23 fol. in der Zentralbibliothek Luzern], Luzern 1977.

SCHILLING = Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diebold SCHILLING 1513, Sonderausgabe des Kommentarbandes zum Faksimile der Handschrift S. 23 fol. in der Zentralbibliothek Luzern, hg. von Alfred A. SCHMID, Luzern 1981.

Ungedruckte Quellen

Akten 861 = StALU (Staatsarchiv Luzern), Steuerrödel Luzern 1691–1695.

Akten 27/35 = StALU, Katasterschatzungen Luzern 1816.

CA 54 = StALU, Kataster der Gemeinde Luzern 1823.

CA 310 = StALU, Katasterkontrolle oder Grundbuch der Gemeinde Luzern 1868.

cod 1220 = StALU, Weisses Buch der Stadt Luzern 1421–1488.

cod 2565 = StALU, Urbar des Heilig-Geist-Spitals 1538.

cod 3655 = StALU, Ältestes Bürgerbuch der Stadt Luzern 1357–1479 (bis um 1600).

cod 8000 = StALU, Ohmgeldrechnung 1397

cod 9830 = StALU, Baumeisterordnung der Stadt Luzern 1571.

cod KF 140 = StALU, Urbar des Franziskanerklosters Luzern 1538.

KALuz MA 4 = Korporationsarchiv Luzern, Bereinigung der Herren Rohrgesellen Gerechtigkeiten in den Fischenzen und Riedern 1705.

KALuz UA 11 = Korporationsarchiv Luzern, Urkunde Fischereiwesen 1648.

PA 8/43 = StALU, Zinsbuch Pfyffer von Wyher 1572–1590.

RP 1ff. = StALU, Ratsprotokolle 1381ff.

SA 177 = StALU, Urbar des Säntispitals 1735.

SA 180 = StALU, Rechnungsbuch des Säntispitalpflegers 1433–1501.

SALuz B3.43/B1:2 = Stadtarchiv Luzern, Kauf- und Fertigungsprotokolle der Stadt Luzern 1635–1685.

StfAHof A 32 = StfAHof (Stiftsarchiv im Hof Luzern), Lehenbrief um Güter in der Stadt 1451.

StfAHof cod 100 = StfAHof, Urbar Zurgilgen 1538.
StfAHof cod 250 = StfAHof, Liber Vitae um 1450 bis 17. Jh.
StfAHof cod 324 = StfAHof, Rodel der Kustorei 1534–1561.
Urk 230/3278 = StALU, Alter Zürichkrieg, Reis-Rodel der in der Stadt Luzern Ausgehobenen, 1.H.15.Jh.
Urk 434/7820 = StALU, Burgerzinsurbar um 1482.
Urk 497/8877 = StALU, Urkunden der Stadt Luzern 1417.
Urk 504/8999 = StALU, Urkunden der Stadt Luzern 1532.

Literatur

BACKMAN, Ylva / HOCHSTRASSER, Markus (1996): Kanton Solothurn, in: *Stadt- und Landmauern*, Bd. 2: *Stadtmauern in der Schweiz. Kataloge, Darstellungen* (= *Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich* 15.2), Zürich, 243–289

BLASER, Heidi (2006): *Historische Erforschung der Baugeschichte der Luzerner Museggmauer und -türme*, hg. vom Verein und Stiftung für die Erhaltung der Museggmauer, O.O. (Typoskript).

BRANDSTETTER, Josef Leopold (1870/1873): Musegg, in: *Anzeiger für schweizerische Geschichte*, hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Neue Folge 1, 111–112.

EGLOFF, Gregor (2003): Die Geschichte der Hofbrücke und des Grendelgebiets, in: *Der Bilderweg auf der Hofbrücke in Luzern*, Bd. 2: *Geschichte, Künstler, kulturelles Umfeld*, hg. von Heinz HORAT, Luzern, 9–54.

ENZMANN, Robert (1918): *Die alte Hemschlen, Sonderabdruck aus dem „Vaterland"*, Luzern.

GAROVI, Angelo (1975): *Die Örtlichkeitsnamen der Stadt Luzern im Mittelalter* (= *Beiträge zur Luzerner Stadtgeschichte* 2), Luzern.

GLAUSER, Fritz (1978): Zur Verfassungstopographie des mittelalterlichen Luzern, in: *Luzern 1178–1978. Beiträge zur Geschichte der Stadt. Luzern*, 53–114.

– (1996): Eine Brücke, ihre Geschichte, ihr Umfeld. Luzerns Spreuerbrücke, die Mühlen und die Brückenköpfe, in: *Die Spreuerbrücke in Luzern. Ein barocker Totentanz von europäischer Bedeutung*, hg. von Josef BRÜLISAUER und Claudia HERMANN, Luzern, 7–57.

– (2002): *Luzern jenseits der Reuss. Das Viertel Kleinstadt Ost, seine Besiedlung, Bevölkerung und Raumnutzung (1100–2000)* (= *Luzerner Historische Veröffentlichungen* 37), Basel.

GrWB = GRIMM, Jacob und Wilhelm et al. (1854/1960): *Deutsches Wörterbuch*, Leipzig.

HABEGGER, Ueli (2005): Museggmauer und Museggtürme als Befestigungswerk Luzerns, in: *Rontaler Brattig*, 78–81.

HELLFRITZSCH, Volkmar (1995): Satznamen, in: *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik* (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 11/1), hg. von Ernst EICHLER et al., Berlin/New York, 435–439.

Id. = *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache*. Begonnen von Friedrich STAUB und Ludwig TOBLER und fortgesetzt unter der Leitung von Albert BACHMANN, Otto GRÖGER, Hans WANNER, Peter DALCHER, Peter OTT und Hans-Peter SCHIFFERLE, Bd. 1ff., Frauenfeld 1881ff.

Kapellbrücke und Wasserturm 1998 = *Kapellbrücke und Wasserturm. Der Wiederaufbau eines Wahrzeichens im Spiegel der Restaurierung und Forschung*, hg. von der Stadt Luzern, Luzern 1998.

KÖRNER, Martin (1981): *Luzerner Staatsfinanzen 1415–1798. Strukturen, Wachstum, Konjunkturen* (= *Luzerner Historische Veröffentlichungen* 13), Luzern/Stuttgart.

LEXER = LEXER Matthias (1872/1878): *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, 3 Bde., Leipzig [Nachdruck Stuttgart 1975].

LIEBENAU, Theodor von (1881): *Das alte Luzern*. Eingeleitet und mit zweckdienlichen Registern versehen von Kuno MÜLLER, Luzern [Nachdruck Luzern 1937].

LNB 1 = WASER, Erika (1996): *Luzerner Namenbuch* 1, *Entlebuch. Die Orts- und Flurnamen des Amtes Entlebuch*, 2 Teilbände, Hitzkirch.

LNB 2 = WASER, Erika (2009): *Luzerner Namenbuch* 2, *Rigi. Die Orts- und Flurnamen der Luzerner Rigigemeinden*, hg. und bearb. von Erika WASER, in Zusammenarbeit mit Alex BAUMGARTNER und Peter MULLE, mit Karte 1:10'000, Altdorf.

LNB 3 = WASER, Erika et al. (2014): *Luzerner Namenbuch* 3, *Habsburg. Die Orts- und Flurnamen des östlichen Amtes Luzern*, 2 Teilbände, Altdorf (in Vorbereitung).

LNB Mat. = *Luzerner Namenbuch*, unveröffentlichte Materialien.

MANSER, Jürg (2012): Der Zytturm an der Museggmauer und die älteste Stadtuhr von Luzern, in: *Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins* 17, 88–95.

MÜLLER, Kuno (1932): *Luzern in Bildern der Vergangenheit*, Luzern.

Museggmauer 2012 = *Die Museggmauer. Neun Türme über der Stadt Luzern. Die Restaurierung der Stadtmauer. Bauen, Beleben, Benutzen, Bröckeln, Bewahren*, hg. von Verein & Stiftung für die Erhaltung der Museggmauer, Luzern.

REINLE, Adolf (1953): *Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern*, Bd. 2: *Die Stadt Luzern*, 1. Teil, Basel.

– (1954): *Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern*, Bd. 3*: Die Stadt Luzern*, 2. Teil, Basel.

ROSENKRANZ, Paul (1979): *Der Nölliturm Luzern* (= *Eine Schriftenreihe der Zunft zu Safran Luzern* 1), Luzern, [2]1989.

RÜESCH, Edgar (1978): Luzerns Entfestigung, in: *Luzern 1178–1978. Beiträge zur Geschichte der Stadt Luzern*, Luzern, 333–375.

SCHWYTZER, Franz Xaver (1921): *«Das alte Luzern». Berichtigungen und Ergänzungen von Ingenieur F. X. SCHWYTZER von Buonas (1812–1893) zu Dr. von Liebenau: «Das*

alte Luzern» (1881), nach der Originalhandschrift von 1883 hg. von Franz HEINEMANN, Luzern.

SPÖRING, Jörg (1975): *Die Uhr im Zytturm uff Musegk zuo Lucern 1385–1535*. Zusammengetragen von Jörg SPÖRING, Stadtuhrmacher, Luzern, zum Anlass des europäischen Jahres der Denkmalpflege, Luzern.

Stadt- und Landmauern. 1995–1999, 3 Bde (= *Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich* 15.1–3), Zürich.

TRÜB, Rudolf (1967): Über die Namen der Stadttore der deutschen Schweiz. in: *Schweizerdeutsches Wörterbuch. Schweizerisches Idiotikon. Bericht über das Jahr 1967*, 59–73.

WALTHER, Hans (2004): *Wehrbautennamen, in: Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik*. Anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst hg. von Andrea BRENDLER und Silvio BRENDLER (= *Lehr- und Handbücher zur Onomastik* 1), Hamburg, 427–468.

WANNER, Konrad (1998): *Luzern und die Kapellbrücke*, in: Kapellbrücke und Wasserturm. Der Wiederaufbau eines Wahrzeichens im Spiegel der Restaurierung und Forschung, hg. von der Stadt Luzern. Luzern, 49–75.

WASER, Erika (2010): Innersprachliche Namenpaare. Ihr Wert für die Etymologie, in: *Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences. Uppsala 19.–24. August 2002*, Bd. 5., hg. von Eva BRYLLA et al., Uppsala, 273–284.

WEBER, P(eter) X(aver) (1941): *Die Musegg zu Luzern*, Luzern.

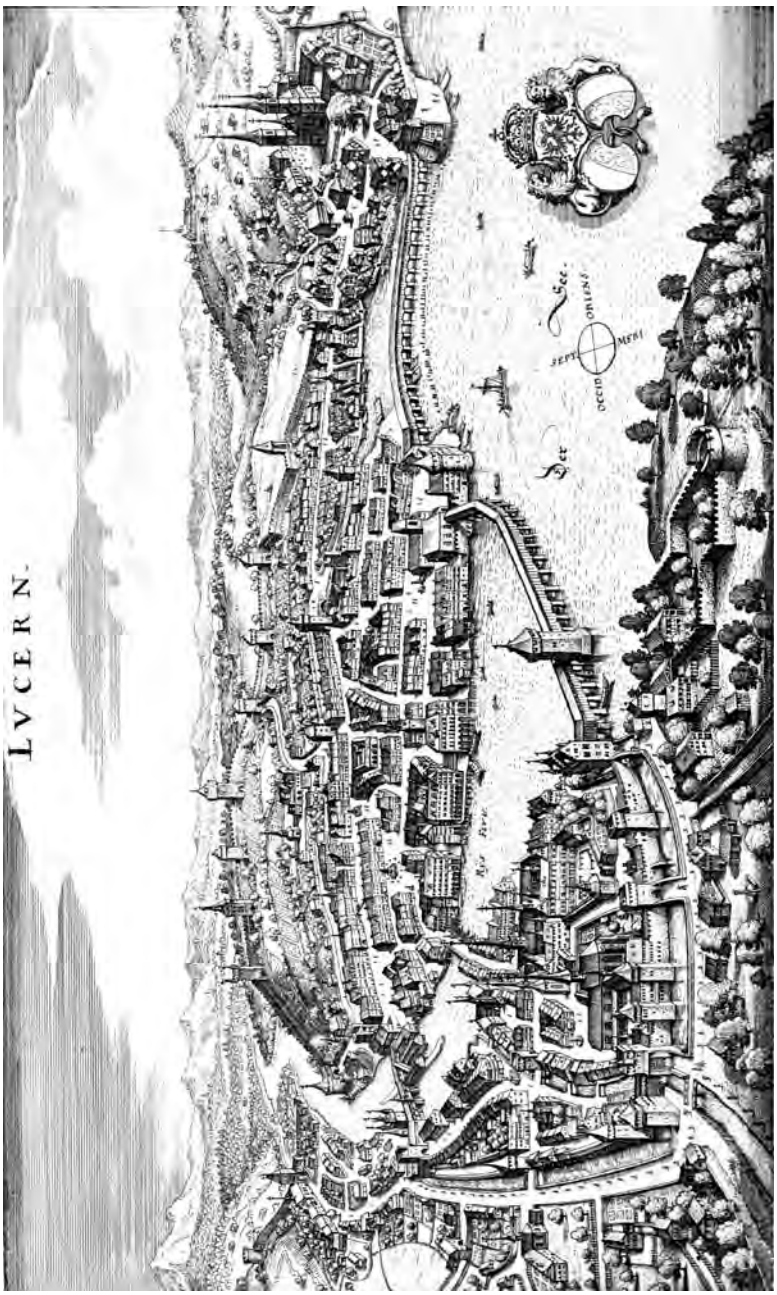


Abb. 1: Ansicht der Stadt Luzern 1642, aus: Matthäus MERIAN, Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae, 1654, 36–37.

Abb. 2: Befestigungsanlagen der Stadt Luzern 16. bis 18. Jahrhundert, Plan aus: RÜESCH 1978:335.

Kristin Loga

Viertel- und Straßennamen der Stadt Bremen

1. *Vorbemerkungen*

Die folgende Untersuchung entspricht mit wenigen Erweiterungen dem gleichnamigen Vortrag auf der Leipziger Tagung. Sie ist das Ergebnis einer ersten Beschäftigung mit diesen bisher für Bremen wissenschaftlich noch wenig bearbeiteten[1] Namenarten und wurde durch einen Wohnortwechsel der Autorin angestoßen.

Der Name *Bremen* allein ist nicht eindeutig. Man muss zusätzlich eine räumliche Einordnung vornehmen, damit man zwischen den weiteren gleichnamigen Siedlungen in Deutschland unterscheiden kann: *Bremen* in der Gemeinde Ense (Kreis Soest, Nordrhein-Westfalen); *Bremen* in der Gemeinde Hohentengen (Landkreis Sigmaringen, Baden-Württemberg); *Bremen* als Ortsteil von Amtzell (Landkreis Ravensburg, Baden-Württemberg) sowie *Bremen* als Stadtteil von Geisa (Wartburgkreis, Thüringen). Auch über Deutschland hinaus, z.B. in den Vereinigten Staaten von Amerika, finden sich viele gleichnamige Orte (z.B. *New Bremen* im Bundesstaat Ohio). Die nachfolgende Untersuchung bezieht sich auf die Hansestadt Bremen, das *Bremen* an der Weser.

2. *Die Freie Hansestadt Bremen*

Obwohl die Lage der Hansestadt Bremen in der nordwestdeutschen Tiefebene mit nur wenigen Metern über dem Meeresspiegel eine eigentlich siedlungsfeindliche war, da „Marsch, Moor und Geest (...) die landschaftsbestimmenden Komponenten" (ELMSHÄUSER 2007: 10) sind, bot doch ein langer Dünenzug, der die Wesermarsch durchtrennte und parallel zur Weser verlief, die naturräumlichen Voraussetzungen für eine relativ konstante Ansiedlung auf einer Höhe von 9–13 m ü.NN. (ELMSHÄUSER 2007: 10f.; BRÜNING/SCHMIDT 1969: 69). Megalithgräber aus dem 3. Jahrtausend v.Chr. beiderseits der Weser (RÖMLING, 2008: 12f.) sowie zahlreiche Funde im Altstadtbereich, die in die vorrömische Eisenzeit zurückreichen,[2] verweisen auf eine frühe und recht kontinuierliche

---

1 Zumindest für die Viertelnamen steht eine solche Bearbeitung relativ zeitnah mit dem stetig voranschreitenden Akademieprojekt des Niedersächsischen Ortsnamenbuches (Akademie Göttingen) bevor.

2 Diese und die folgenden Angaben nach ELMSHÄUSER 2007: 11–15.

Besiedlung der wenigen hochwassersicheren Erhebungen. Im ersten Jahrhundert n.Chr. setzte der Bau von Wurten ein, welche das Siedeln auf bis dato ungünstigen Flächen ermöglichten. Allerdings konnte erst ab dem 11. Jahrhundert, mit Beginn des Deichbaus, eine flächendeckende und dauerhafte Kultivierung beginnen.

Bremen trat eher ungewöhnlich in die geschichtliche Überlieferung ein: 782 wurde ein im Sachsenlande missionierender Priester namens Gerwal mit einigen seiner Glaubensgenossen hier erschlagen. Andere christliche Missionare, darunter ein so genannter Willehad – der spätere erste Bischof Bremens –, konnten fliehen. 789 legte Willehad – von König Karl beauftragt, weiter in dieser Region zu missionieren – seinen Bistumssitz nach Bremen, was einen wichtigen Impuls für die Entwicklung der Stadt gab. Die ersten Siedler, die, räumlich von der entstehenden Bischofsstadt getrennt, an der Weser siedelten, lebten von Fischfang und Viehzucht, der Herstellung handwerklicher Produkte und dem frühmittelalterlichen Handelsgeschehen. Welches Ausmaß diese älteste Siedlung an der Weser hatte, lässt sich nicht mehr genau feststellen, sie „wird [jedoch] in mehr oder weniger kompakter Streuung zwischen der höchsten Stelle des ufernahen Teils der Düne und dem nördlichen Ufer der Balge[3] gelegen haben, nach heutiger Orientierung also zwischen Dom und Langenstraße" (RÖMLING 2008: 27f.).

Die frühesten urkundlichen Formen zum Ortsnamen *Bremen* zeichnen das folgende Bild:

787 *Bremon* (Brem. UB I 1)[4]
788 (F. 10.Jh.; A. 11.Jh.) *Bremon* (MGH DD Karol. I 245)[5]
845/847 (A. 9./10.Jh.) *Bremensi* (Vita Anskarii 22)
nach 858 (A. 9./10.Jh.) *Brema* (Vita Anskarii 35)
9. Jh. (A. 11./12.Jh.) *Brema* (Vita Willehadi 6)
865 (A. 11.Jh.) *Bremensis* (Ann. Xant. S. 22)
888 *Brema* (MGH DD Arnolf 27)
937 *Bremum* (MGH DD O I 11)
937 (A. 10.Jh.) *Bremum* (MGH DD O I 13)
955 (1012–1018) *Bremensis* (Thietmar v. Merseburg 90)

---

3 Zum Namen vgl. UDOLPH 1994: 17: *Balge* gehört zu ndt. *balge*, *bal(l)je* und ist in etwa mit 'Priel', 'kleiner Wasserlauf in dem das Wasser auch bei Ebbe stehen bleibt' und auch 'kleiner Graben' wiederzugeben.

4 Zit. nach SCHOMBURG 1964: 8.

5 Diese und die Belege bis 999 zitiert nach CASEMIR/OHAINSKI 1995: 24f.

986 *Bremam* (MGH DD O III 24b)
999 (1012–1018) *Bremun* (Thietmar v. Merseburg 202)
1116 *Bremia* (Brem. UB I 152)[6]
1229 *Briam* (Brem. UB I 169)
1232 *de Bremme* (Brem. UB I 239)

Die Belegüberlieferung zeigt ein Simplex mit Formen sowohl im Singular als auch im Dativ (Lokativ) Plural. Die neuere und neueste Fachliteratur[7] stellt den Ortsnamen Bremen zu „asä. *bremo* 'Rand', vgl. mnd. *brem* 'Rand, Saum', *bremen* 'säumen', mhd. *verbrämen* 'mit einem Rand verzieren', mhd. *brem* 'Einfassung'; die heutige Form geht auf die urspr. Dat.-Pl.-Form *Bremun*, *Bremon* zurück, urspr. wahrscheinlich zu verstehen als 'Siedlung am Rand, in Randlage'" (UDOLPH 2012: 90). Diese Randlage ist sicherlich ins Verhältnis zur Weser zu setzen, bezeichnet also die Lage auf der Sanddüne entlang des Flusses.

Als Vergleichsname bietet sich *Bremen* in der Gemeinde Ense im Kreis Soest an (FLÖER/KORSMEIER 2009: 85–87), welches die folgende Überlieferung zeigt (Auszug):

um 1085 *in villa Bremo*
1149 *ecclesia Bremen*
1169 *villa Breme*
1269 *in Brema*

Die Autoren geben als Deutungsmöglichkeiten zum einen die Benennung nach der Randlage, zum anderen die nach dem den Ort durchfließenden *Bremerbach* an, dieser ist vermutlich auf **Brem-aha*, zu ahd. *preman*, mhd. *bremen* 'brüllen', mnd. *brimmen* 'brüllen, schreien' (TIEFENBACH 1978: 434f.) und das Grundwort (GW) *-aha* 'Wasser' (UDOLPH 1994: 299) zurückzuführen.

Diese letztere Deutung ist für die Hansestadt als weniger wahrscheinlich anzusehen, müssten sich dann doch entsprechende Fluss- und Ortsnamenbelege finden lassen. Die Belege des Namens *Weser* hingegen sind recht konstant und

---

6 Die letzten drei Belege zitiert nach SCHOMBURG 1964: 8.

7 Vgl. FÖRSTEMANN 1913/1916: 1, 568f.; HOLTHAUSEN 1954: 10; SCHOMBURG 1964: 8; ELMSHÄUSER 2007: 11; BUCHENAU 1934: 161; MÖLLER 1979: 40f.; UDOLPH 2012: 90. Auch wenn nicht direkt zum Namen der Hansestadt, so vgl. man doch zum gleichnamigen Ortsnamen im Kreis Soest JELLINGHAUS 1923: 35 und HOLTHAUSEN 1929: 227.

auch ohne größere zeitliche Sprünge sowie recht breit überliefert.[8] Auf eine eher kuriose Deutung des Namens aus baskischem Sprachmaterial und die kritische Diskussion derselbigen sei hier nur am Rande verwiesen (UDOLPH 2012: 276).

3. *Unterteilung der Stadt – die Viertelnamen*

Betrachtet man die Stadt heute, so ist sie – im Verhältnis zur Zeit ihrer ersten Überlieferung – natürlich beträchtlich gewachsen. Der alte Stadtkern ist jedoch dem heutigen Verständnis nach recht klein. In der Tat kann man die Altstadt in wenigen Minuten durchschreiten. Sie misst an ihrer längsten Stelle (vom Stephani- bis zum Ostertor) nur rund 1,7 km und an der breitesten (vom Wall [Höhe Domsheide] bis an die Weser) nur etwa 600 m.

Gegenwärtig hat die Stadt Bremen rund 550.000 Einwohner; das Land Bremen etwa 660.000 (STATISTISCHES JAHRBUCH 2012). Die Bürger der Stadt leben in insgesamt 19 Stadtteilen, welche sich wiederum in 84 Ortsteile gliedern, sowie 4 freie Ortsteile, die nicht zu Stadtteilen zugeordnet wurden.

Für die nachfolgenden Recherchen zu den Viertelnamen wurden nur rezente Namen einbezogen; Ortswüstungen um Bremen wurden nicht untersucht.

Die Untersuchungen zeigten eine große zeitliche Spannbreite in Hinsicht auf das Alter der Ortsteilnamen:

Aumund (nach SCHOMBURG 1964: 4)

(um 1040) *ad naves bellum ad Aunon illatum est* (MGH SS rer. Germ. 2: Adam von Bremen, S. 136)
1139 *Oumunde I. mansum* (Brem. UB I 30)
1243 *Heinricus de Oumunde* (Brem. UB I 223)
1305 *Johannes de Oumunde* (Brem. UB II 43)
1421 *Owmunde* (Brem. UB IV 177)
mda. *aumən*

Auffällig ist der Abstand zwischen den beiden ersten Belegen. Reinhold MÖLLER (1998: 38f.) gibt hierfür einen guten Ansatz: er zieht einen Vergleich zum ON *Sedemünde(r)*, 1007 in der Form *Sidenun*, und fragt, ob man *Aunon* als einen älteren Namen der Bekedorfer Beeke ansehen und eine Form **Auna* für den Gewässernamen (= GewN) annehmen kann, der dann bei der Übertragung auf den Siedlungsnamen mit der Dativ-Plural-Markierung erweitert wurde.

---

8 Vgl. BORCHERS 2006: 71–75. Eine Deutung des Namens als zu idg. **u̯eis-* 'zerfließen, fließen' gehörig, gibt u.a. UDOLPH 1994: 350.

Es stellt sich die Frage, ob der erste Beleg als eine Verschreibung zu werten ist und zum Namen gehört oder doch aufgrund der signifikanten Unterschiede (vorerst) nicht in der Belegreihe Aumunds berücksichtigt werden sollte.

Weitere Deutungsvorschläge zu *Aumund* beziehen den ersten Beleg nicht mit in die Deutung ein.[9] Unter diesen ist der Ansatz, den Jürgen UDOLPH (2010) ausführlich in seinem Aufsatz über den Namen *Dortmund* behandelt, der vielversprechendste: Es kann für *Aumund* ein Kompositum angesetzt werden. Das Gattungswort, das sich in den wenigen Belegen als *-munde* zeigt, gehört dabei jedoch nicht zu ahd. *mund*, mhd. *munt* 'Mund, Mündung' (diese Zuweisung ist ausgeschlossen, da im niederdeutschen Sprachraum an dieser Stelle aufgrund des Nasalschwunds vor idg. *-t-* in den Belegen ein *-muð/-muth* zu erwarten wäre; UDOLPH 2010: 14–17, 19), sondern man muss mit UDOLPH einen Konsonantenwechsel im Wurzel- oder Stammauslaut annehmen, der „vor allem im Germanischen seine Spuren hinterlassen hat". UDOLPH setzt ein germ. **mond-* 'Berg, Anhöhe, Hügel' als Auslautvariante zu lat. *mont-* 'Berg' an.[10] Im Bestimmungswort kann *Aue* (germ. **awjō* < **agwjō* [mnd. *ouwe*] 'Aue, Insel', auch 'die zum Wasser gehörige, vom Wasser umgebene'; PFEIFER 2003: 73) enthalten sein. Als Bedeutung für den Namen ist somit ein 'Auenberg; Berg an der Flussniederung' anzusetzen. Die realen Verhältnisse bestätigen diese Annahme; mit 25–30 m ü.NN liegt Aumund (für das flache Norddeutschland) erkennbar höher als das unmittelbar benachbarte, deutlich tiefer liegende Areal (15–20 m ü.NN), das feuchte Niederungen (Auen) und kleine Bäche enthält.

Lesum (nach SCHOMBURG 1964: 39):

860 *Liastmona* (Mirac. S. Willehadi von Ansgar MG SS II S. 390)
1062 (Or.) *quae vocatur Liestmunde* (Brem. UB I 21)
1083 *Liesmunde* (Hamb. UB 114)
1083 (K. 14. Jh.) *curtem … Liestmundi* (Diplom Heinrichs IV. 103) (nach MÖLLER 1981: 78)

---

9 Nicht zu folgen ist HAEFS (2006: 33), der in dem Namen ein Kompositum „aus ahd. *ouwe* = fließendes Gewässer mit Wiesenbildung + *munde* = Mündung, also etwa = Sdlg an der Mündung der Aue" sieht. MÖLLER (1981: 77) vermutet „[s]chon wegen der weit von der Einmündung in die Weser entfernten Lage an der Beckedorfer Beeke kaum ursprünglich zu **-munda* 'Mündung', vielleicht ablautend zu alteuropäisch **aumant(i)a*."

10 Genauer in UDOLPH 2010: 35. Weiterhin ist die Deutung zum ON *Hedemünden* (Stadt Münden) im Landkreis Göttingen (CASEMIR/OHAINSKI 2003: 184–189) zu vergleichen.

1139 (Or.) *Liestmunde I.* (Brem. UB I 30)
1141 (Or.) *acta Liesmund* (Brem. UB I 34)
1158 (K.) *que vocatur Liestmunde* (Brem. UB I 47)
(um 1187) *villicus de Lesmund* […] *villicus de Lesmona* (Brem. UB I 68)
1203 *Lestmona* (Hamb. UB 343)
1217 *Lessimona* (Hamb. UB 403)
(um 1230) *in Lesmona* […] *decima Lestmunde* (Brem. UB I 161)
1238 (Or.) *in Lesmona* (Brem. UB I 210)
1246 (K.) *acta sunt hec in Lesmona* (Brem. UB I 234)
(vor 1350) *Lessmonia* (Brem. UB II 634)
1350 (Or.) *in deme dorpe tho der Lesmene unde tho sůnte Magnus Lesmene* (Brem. UB II 616)

Heranzuziehen sind hierbei auch die Belege des gleichnamigen Flusses (nach SCHOMBURG 1964: 40):

(ca 1280) *Leßmen* (UB Hoyer 1. Abt. Heft IV S. 31 Li 4)
1301 *usque in Lesmonam* (Brem. UB II 2)
1310 *up de Lesmende* (Brem. UB II 103)
(ca. 1340) *Lesmonia* (UB Hoyer 1. Abt. Heft IV S. 44 Li 20)
1350 *Lesmene* (Brem. UB II 616)
1380 *Lesmanne* (sic!) (Brem. UB III 564)
1395 *Leesmene* (Brem. UB IV 172)
1408 *Lesmone* (Brem. UB IV 377)
1408 *Leesmen* (Brem. UB IV 379)
1423 *Lesmen* (Brem. UB V 211)
1434 *Leme* (Brem. UB VI 22)

Auch hier gehen die Vorschläge zur Deutung weit auseinander: Der Deutung von HAEFS (2006: 46) „aus dem Hydronym *Leeste* bzw. *Lieste* + *mund* = Mündung, also etwa = Sdlg an der Mündung der Leeste (in die Weser)“ ist nicht zu folgen, u.a. weil auch hier *-mund* ‘Mündung’ nicht enthalten sein kann (siehe unter *Aumund*). Hans KUHN (1959) deutet an, dass das Erscheinungsbild des Namens stark schwankt und überlegt, ob im zweiten Element ein „germanischer Ersatz für das fremde *-mun-* (aus *-mn-*?) – *Liasmun-* [stehen kann, der] fast identisch mit lat. *lūmen* ‚Licht‘ […] (Grundform **Leuksmn-*)“ ist. MÖLLER (1981: 78) gibt keine genaue Deutung zum Namen, vermutet jedoch zunächst einen GewN mit *n*-Suffix und verweist auf die sich veränderte Struktur der ON welche von GewN abgeleitet wurden (Anfügung eines Suffixes *-i*, Wechsel des grammatischen Geschlechtes von neutral zu feminin). Später gibt er zu bedenken, dass „bei Lesum […] also bereits vorgermanische Doppelformen

vor[liegen]“ (MÖLLER 1992: 149); eine „sämtliche Aspekte berücksichtigende schlüssige sprachliche Erklärung“(ebda.) stehe aber noch aus.

Eine solche Deutung kann auch hier nicht geboten werden. Dennoch ist zu beobachten, dass die Formen mit *-mund* etc. besonders häufig in den ON-Belegen auftreten; die Flussnamenbelege hingegen bis auf wenige Ausnahmen, wie z.B. 1310 *up de Lesmende* (Brem. UB II 103), keinen Dental sondern her *-mene*, *-monia* usw. im zweiten Element zeigen. Vermutlich muss zwischen dem GewN und dem ON geschieden werden. Ob für den GewN *Lesum* eine mögliche idg. abgetönte Wurzel **lois-* ‘eingehen, abnehmen, schwinden, mager, schlank’ (POKORNY 2005: 661; asächs. *lê-s* ‘weniger’; KÖBLER 2000: 819) angenommen werden kann? RIX/KÜMMEL (2001: 405f.) verzeichnen die idg. Wurzeln **leu̯H-* ‘gießen’ und **leu̯h₂-* ‘aufhören, schwinden’: ob man bei diesen einen *-s*-Antritt annehmen kann? Möglich erscheint auch, dass ein Partizipialsuffix *-mona*[11] im Namen enthalten ist, was für den Namen, orientiert man sich an Pokorny, eine Grundform **lois-mona* o. ä. möglich werden lässt.

Eine sichere Deutung liegt derzeit noch nicht vor. Der ON kann vom GewN abgeleitet sein, jedoch scheint im zweiten Namensteil eher das Element **mond-* ‘Berg, Anhöhe, Hügel’ (hierzu UDOLPH 2010: 35) vorzuliegen. Ob hier eine Ersetzung des Suffixes *-mona* stattfand?

Die reale Lage des Ortes mag vielleicht auch hier den Deutungsansatz stützen: Lesum liegt etwa 5 m ü.NN, umgeben von Gebieten die zum Teil unter NN liegen.

Lehe (bei Horn, Bremen; nach SCHOMBURG 1964: 37):

1187 (K.) *in Leda* (Brem. UB I 66)
1188 *Lede* (Brem. UB I 74)
1193 (Or.) *dimidium mansum in Leda* [...] *terram in Leda* (Brem. UB I 77)
(1230) (Or.) *in Lede* (Brem. UB I 155)
1246 (K. 14. Jh.) *in Lede* (Brem. UB I 231)
1277 (K.) *et dimidium sitos in Leda* (Brem. UB I 375)
1294 (K. 16. Jh.) *que Lede vocatur* (Brem. UB I 501)
1308 *Ledhe* (Brem. UB II 85)
1371 *Leede* (Brem. UB III 417)
(1410) *Letzatere* (Brem. UB IV 423) – dies sind die Bewohner des Lehester Feldes
mda. *lẹ̄* (1959)

---

11 So schon KRAHE 1957 und KRAHE 1962: 294–299.

Es bieten sich hierzu gleichlautende Gewässernamen zum Vergleich an, zunächst *Lehe* im Landkreis Cuxhaven mit den urkundlichen Belegen (nach UDOLPH 1990: 212) 1458 *Lede Vlogelingen*, 1599–1965 *Lehe*, 1603 *Lehe*, 1756 *Lehe-Strom*, 1778 *Lehefluß*, mundartlich *De Leh* und einem ON-Beleg: 1622 *Leher Ordt*, *Lehort*. MÖLLER (1979: 90f.) gibt zu einem weiteren GewN *Leda* (rechter Nebenfluss der Ems) die Formen K. 12. Jh. (nach 787) *Lade*, K. 11. Jh. *Ladhae*, K. 13. *Ladam*, um 1150 *Lathe* an und stellt ihn ebenso wie *Lehe* (Bremen) zu einer Grundform **lēda* 'Wasserlauf' (zu asächs. *lēdian* 'leiten'). Hinzu kommt ein weiterer vergleichbarer ON: REMMERS (2004: 140f.) behandelt *Lehe* bei Emden und stellt ihn zu „ostfries.-nd. *leide* 'Leitung, Wasserleitung'".

Der Ortsname *Lehe* (Bremen) entstand vermutlich durch Übertragung des Flussnamens auf die Siedlung. Der Flussname *Lehe* wird zu einer asächs. Form **lê-d-a* (st. F.) 'Wasserlauf' zu stellen sein, die mit germ. **laidæ* (st. F.), ahd. *leita* 'Weg, Führung, Leitung' im Zusammenhang steht und sich auf eine Wurzel idg. **leit-* (V.) '(weg-)gehen, sterben' zurückführen lässt.[12]

Neben diesen alten Stadt- und Ortsteilnamen lassen sich aber auch recht junge bzw. eigentlich unbenannte Stadt-/Ortsteile finden. Zu letzteren sind die in historischen Quellen aufgeführten Vorstädte Bremens zu zählen, welche heute mitten in der Stadt liegen: *Bahnhofsvorstadt*, *Östliche Vorstadt*, *Südervorstadt*. Diese Ortsteile Bremens weisen nicht nur gegenwärtig sondern auch historisch keine Eigennamen auf. Sie waren als Siedlungen vor der Stadt(-mauer) durch die Angabe der Himmelsrichtung ausreichend lokalisiert und bezeichnet.[13] Der Platz, auf dem heute das Bahnhofsgebäude steht, wurde erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts bebaut und war vorher Teil der Bürgerweide.

Eine Besonderheit ist der Stadtteilname *Findorff*. Namengeber war der Moorkolonisator Jürgen Christian Findorff (1720–1792), nach dessen Plänen viele norddeutsche Moore (für die anschließende Besiedlung) trockengelegt wurden. Eine besondere Rolle für Bremen spielte die von ihm stark vorangetriebene Kolonisierung des Teufelsmoores. Der dort abgebaute Torf gelangte über den Torfkanal, der in Findorff endet, nach Bremen (FRANCKE 2003: 52).

Zum Familiennamen *Findorff* lassen sich in Deutschland gegenwärtig 63 Telefoneinträge nachweisen, die kartiert ein Zentrum in der Region um Lüneburg zeigen. Auch die mit historischen Daten gespeisten Karten zeigen einen Schwerpunkt in dieser Region (im Reichstelefonbuch von 1942 finden sich 7

---

12 KÖBLER 2000ff.: 142; POKORNY 2005: 672; RIX/KÜMMEL 2001: 410.

13 Hierzu: z.B. 1293(Or.) *dimidiam marcam in area et edificiis juxta capellam beate Johannis* extra muros (Brem. UB I, Nr. 495, S. 528) [K.L.].

Einträge; für den Zeitraum von 1719–1897 sind 8 historische Belege nachweisbar). Der FN *Findorff* entstand (zusammen mit der Schreibvariante *Findorf*) als Herkunftsname zum Ort *Vindorf* im Kreis Lüneburg. Dieser ist wie folgt belegt:[14] 1330–52 *to Winnendorpe*, 1338 *to Vinnendorpe*, 16. Jahrhundert *Vindorpff*. Der Name ist mehrdeutig. Möglicherweise ist im Bestimmungswort ein schwach flektierender Personenname *Win-/Vin-*, zu asächs. *wini* 'Freund'[15] enthalten. Aber auch der Anschluss an das Appellativ asächs. *fen(n)i*, mnd. *venne* 'mit Gras oder Röhricht bewachsenes Sumpf-, Moorland, sumpfiges Weideland'[16] ist nicht auszuschließen. Als Gattungswort ist eindeutig *-dorp* 'Siedlung; Dorf' (dazu UDOLPH 1994: 445–451) zu erkennen.

Generell scheint es, dass das Wasser für die Benennungen der Siedlungen in und um Bremen eine besondere Rolle gespielt hat. So lässt sich – ohne alle Namen abschließend gedeutet zu haben – im Überblick erkennen, dass vor allem bei den Komposita viele Namen mit Wasser bzw. Feuchtigkeit in Zusammenhang stehen:

-beke/-beck 'Bach' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 1,209): *Rönnebeck* (ohne ältere Belege), mda. *rúnnbā̃k* (nach SCHOMBURG 1964; 53: evtl. zu mnd. *renne*, *ronne*, *runne* 'Rinne; Kanal' (DWB 14, 1161, SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 3, 460); *Grambeke*, (1230) *duas domos in Grambeke* (Brem. UB I 155), 1290 *in Grambeke* (Brem. UB I 465, zit. nach SCHOMBURG 1964: 19): evtl. zu mnd. *gran* 'Ährenspitze; Granne' (Schiller/Lübben 1875/1881: 2, 139, DWB Bd. 8, 1869); *Hammersbeck* (ohne ältere Belege): ob vielleicht zu mnd. *hame*, *hamme* 'Hinterschenkel, Schinken (eigentlich das sich biegende, krümmende Glied)' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 2, 183) mit sekundärer semantischer Motivierung zu 'Hammer'?; *Schönebeck*, 1380 *Schonenbeke* (Brem. UB III 574), 1412 *Schonebeke* (Brem. UB V 30, zit. nach SCHOMBURG 1964: 54) zu mnd. *schone* 'hell, strahlend, schön' (Schiller/Lübben 1875/1881: 4, 115).

-brück 'Brücke' (LEXER 1872/1878: 1, 363) (jünger; zitiert nach SCHOMBURG 1964: 56.): *Sebaldsbrück*, 1613 *Seelßbrugge* (StA Brem ad Q. 3. A 1. Nr. 1), 1639 *Segelßbrugge* (StA Brem ad Q. 3. A 1. Nr. 2), mda. *segels-* oder *seggelsbrúgge* (1934):

---

14 Zit. nach SCHNEIDER 1988: 84; KÜHNEL 1982: 388.

15 FÖRSTEMANN 1990: 1608; FÖRSTEMANN 1916: 1358; SCHLAUG 1955: 230f.; SCHLAUG 1962: 180.

16 Zu diesem Ortsnamenelement UDOLPH 1994: 300–317. Weitere, strukturell ähnliche Ortsnamen, die dieses Element enthalten, finden sich im Niedersächsischen und im Westfälischen Ortsnamenbuch, so z.B. *Vinnhorst* (OHAINSKI/UDOLPH 1998: 452f.), *Vinnenberge* (KORSMEIER/CASEMIR 2011: 402f.

vielleicht zu mnd. *segge* 'Segge' (SCHEUERMANN 1995: 144 s.v. *Segge*) nhd. *Segge* als Bezeichnung für Riedgras, Sumpfgras oder Schilf oder zu mnd. *sech/sēge* 'langgestreckte sumpfige Stelle, (Fluss-)Niederung' (ebda. s.v. *Segen*) mit späterem *-l*-Einschub.

-diek (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 1, 516) / *-deich* 'Deich' (jünger): *Lehesterdeich* (keine älteren Belege): als Ableitung von *Lehe* zu *Lehester*; *Blockdiek* (keine älteren Belege): evtl. zu mnd. *block* 'Block; Kiste, Truhe; blockähnlich Gehäuftes; ein mit einem Graben, früher auch wohl mit einem Zaune umgebenes, höher oder niedriger gelegener Ackerstück' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 1, 360).

-damm 'Damm; Erdaufschüttung zum Schutz vor Überschwemmungen' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 1, 478) (jünger): *Weidedamm*; *Burgdamm* (keine älteren Belege).

-riede 'kleiner Wasserlauf; wasserableitender Graben' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 1, 516; hierzu auch UDOLPH 1994: 377–394): *Huckelriede* (keine älteren Belege): evtl. zu einem Wort *huck(el)* für 'Erhöhung'.[17]

-brok 'tiefliegende, von Wasser durchbrochene, mit Gehölz bestandene Fläche' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 1, 427f.): *Ellenerbrok* dazu ON *Ellen* und *Ellener Feld*: (um 1300) *in villa Elen* (Brem. UB I 545), 1322 *et dimidium mansos sitos in Elen* (Brem. UB II 220), 1354 *Elne* (Brem. UB III 50, nach SCHOMBURG 1964: 17.): evtl. zu asächs. *elina* 'Elle' (Holthausen 1954: 15), mnd. *ele*, *elne* 'Elle' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 1, 651).

-moor 'Moor, Sumpf' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 3, 117f.): *Schevemoor* (keine älteren Belege): evtl. zu mnd. *schever, schiver* 'Splitter' bzw. *schever(stēn), schevel(stēn)* 'Schiefer; (blättriges) Gestein' oder ggf. mnd. *schēf* 'schief' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 4, 83f.).

-werder 'Insel' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 6, 675): *Peterswerder* (keine älteren Belege): ein PN (FamN) *Peter(s)* enthalten?

---

17 Vgl. hierzu z.B. FÖRSTEMANN (1913: 1487): „HUK. Hessisch huck, m. hervorragender hügel, berg. Verwandt mit mnd. hocke, m., göttingisch hucke, m. haufe von sachen, westf. hōke f, haufen (z.B. heu), hessisch hüchel, haufe und mit westf. hiuk, m., der adamsapfel" und „HUCKEL, m. kleine erhöhung, sowol im wege, als auf der haut, geschwulst; düringisch, und oft formelhaft mit buckel (theil 2, sp. 485) verbunden: ein weg voll huckel und buckel. vgl. DWB huck hügel oben, und unten hucklicht" (DWB 10, 1859).

-strom 'Strom, Strömung' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 4, 440): *Hardenstrom* (diese Form nur historisch: 1264 *dicte domus in Hardenstrome* [Brem. UB I 318 (SCHOMBURG 1964: 59.]; heute *Strom*): evtl. mnd. *harde* 'hart' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 2, 205).

-land 'Land, bes. im Gegensatz zu Wasser' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 2, 620): *Blockland*, 1322 *qui dicitur longen Bloclant* (Brem. UB II 227), 1373 *to den Blocklande* (Brem. UB III 441, zit. nach SCHOMBURG 1964: 5): zu mnd. *block* 'Block; Kiste, Truhe; blockähnlich Gehäuftes; ein mit einem Graben, früher auch wohl mit einem Zaune umgebenes, höher oder niedriger gelegener Ackerstück' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 1, 360); *Werderland*, 1365 *Werderlant* (Brem. UB III 244), 1385 *myt dem Werderlande* (Brem. UB IV 46, nach SCHOMBURG 1964: 69): zu mnd. *Werder* (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 3, 213) 'Insel'; *Neuenland* (keine älteren Belege): sicherlich zu mnd. *nuwe* 'neu' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 3, 213); *Grolland,* 1189 *in Gronlant* (Brem. UB I 75), 1240 *Groenlande* (Brem. UB III 577, nach SCHOMBURG 1964: 22): zu mnd. *grone* 'grün' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 2, 151). Vielleicht ist bei diesen Benennungen von einer expliziten Bezeichnung des (neu gewonnenen?) Landes inmitten überwiegend sumpfigem/feuchtem Bodens auszugehen.

Relativ häufig sind auch die mit PN und Appellativa gebildeten Namen auf *-husen* 'bei den Häusern' (Dativ-Plural-Form zu mnd. *hūs*, vgl. SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 2, 337): *Oslebshausen*, (9. Jh.) *Osleveshusen* (Vita S. Willehadi, ang. v. Ansgar MG SS II S. 386), 1193 *in Osleveshusen* (Brem. UB I 77), 1205 *in Osleveshusen* (Brem. UB I 100, SCHOMBURG 1964: 47): PN *Os-leve* zu asächs. *ōs* (*ans*) 'Gott' (SCHLAUG 1955: 71, 135) und asächs. *lēƀa*, *lēf* 'Überbleibsel' (SCHLAUG 1955: 119); *Habenhausen*, 1124 *Habenhuson* (Hoyer UB 8. Abt. Urk 19, Old. UB IV, 2), 1179 *duas curtes in Habenhusen* (Brem. UB I 54), (um 1230) *de curia Habenhusen* […] *item de alia Habenhusen* (Brem. UB I 161, nach SCHOMBURG 1964: 23.)**:** evtl. ein PN *Avo*/*Auo* (*Abo*) o. ä. (*Havo*/*Habo*?) zu asächs. *aval* 'Kraft' (SCHLAUG 1962: 54); *Schwachhausen*, 1159 *ville Suechusen* (Brem. UB I 49), (um 1187) *villicus de Suachusem*; *Swachusen* (Brem. UB I 68), 1188 *decimam de Swechusen* (Brem. UB I 72, nach SCHOMBURG 1964: 55): wohl eher nicht zu einer häufig vermuteten KF *Sibiko*, zu asächs. *siƀ*, *sibbia* 'Sippe'[18] sondern – aufgrund der leeren Fuge – zum vergleichbaren Namen †*Swechusen* (CASEMIR/OHAINSKI/UDOLPH 2003: 385–387), 1022 *Sueghusen*, *Swechusen*, 1118–1137 *Swechusen*, 1168 *Suechusen* sowie zu den dort und von FÖRSTEMANN (1916: 970f.) aufgeführten Vergleichsnamen: zu asächs. *sweiga*, *suuega* 'Rinder-

18 SCHLAUG 1955: 223. So auch BUCHENAU 1934: 224 und in Ansätzen: HAEFS 2006: 52.

herde, Stall, Weide' (ebda. 386f., KÖBLER 2000ff.: 1077); *Woltmershausen*, 1244 *in villa Woltimereshusen* (Brem. UB I 229), (um 1250) *item villa Woltmereshusen* (Brem. UB I 247), 1257 *in villa Woltmershusen* (Brem. UB I 276, zit. nach SCHOMBURG 1964: 72.): PN *Wolt(i)mer* zu asächs. *Waldmēr* (aus asächs. *waldan* 'herrschen' und asächs. *māri*, *mēri* 'herrlich, berühmt', SCHLAUG 1962: 168, 167, 29 und SCHLAUG 1955: 152f.); *Rablinghausen*, (um 1250) *item villa Ratterighusen* (Brem. UB I 247), 1295 *sitam in Radbringhehusen* (Brem. UB I 506), 1323 *Radberingenhusen* (Brem. UB II 237), 1334 *Ratbringhusen* (Brem. UB II 365), 1341 *Ratberinghusen* (Brem. UB II 477), 1341 *Ratberinghenhusen* (Brem. UB II 480, SCHOMBURG 1964: 50): evtl. ein PN *Radbert* (aus asächs. *rād* 'Rat' und asächs. *ber(h)t* 'glänzend, berühmt', SCHLAUG 1962: 142, 141, 60) + *-inghusen* 'bei den Häusern der Leute des'; *Seehausen*, 1187 *in parrochia Sehusen* (Brem. UB I 66 Anm. 1), (1230) *et terram in Sehusen* (Brem. UB I 155), (um 1250) *Sehusen* (Brem. UB I 247), 1338 *Sehuzen* (Brem. UB II 431, SCHOMBURG 1964: 56): zu mnd. *se* 'See' (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 4, 161).

Nicht abschließend geklärt sind die wenigen Derivate auf *-ing(en)*[19]: *Gröpelingen*, 1199 *Gerardus de Gruppelingen* (Brem. UB I 84), 1218 *Thomas de Gropelinge* (Brem. UB I 114), 1301 *Gropelinghe* (Brem. UB II 33, SCHOMBURG 1964: 21): evtl. zu mnd. *grope*, 'Hohlgefäß', *gruppe* 'Kanal' [unter *gropen*] (SCHILLER/LÜBBEN 1875/1881: 2, 153)?; *Hemelingen*, 1238 *curiam in Hemelinge* (Brem. UB I 209), 1332 *Hemelinghe* (Brem. UB II 209, SCHOMBURG 1964: 25): möglich, aber vermutlich weniger wahrscheinlich, ist der Zusammenhang mit einem PN *Hemilo*[20] zu asächs., mnd. *hēm* 'Heim' + Kosesuffix *-ilo*, da doch Vergleichsnamen wie *Hemeln* und *Hameln* eher auf eine Verbindung mit *ham* 'Wiese; auch Biegung'[21] hinweisen; *Huchting*, 1171 *et Huhthinge* (Brem. UB I 53), (1181–1183) *Huginke* (Brem. UB I 60), 1189 *in Huchtinge* (Brem. UB I 75), 1222 *in Huchtingen* (Brem. UB I 125, Schomburg 1964: 29): nach FÖRSTEMANN (1913: 1486) zu „HUCHT. Mndl. hucht, hocht, westfal. hucht f., strauch oder junger baum (heister)."[22]

---

19 Mit diesem Suffix werden Stellenbezeichnungen gebildet, sowohl die Zugehörigkeit zu einer Person als auch zu einer besonderen Stelle oder Umgebung kann damit ausgedrückt werden. Mehr zur Verbreitung dieses Suffixes u.a. bei UDOLPH 1994: 149–161.

20 SCHLAUG 1962: 104. So auch HAEFS 2006: 42.

21 CASEMIR/OHAINSKI/UDOLPH 2003: 192–195 sowie weitere Vergleichsnamen bei FÖRSTEMANN 1913: 1215–1218.

22 DWB 10, 1858.

4. *Die Straßennamen der Altstadt*

Es gibt in Bremen derzeit 4.758 Straßennamen. Hier wurden die der Altstadt näher untersucht – nach Angaben des Statistischen Landesamtes Bremen sind dies 141 Verkehrswegsnamen.[23]

In die Auswahl der historischen Quellen[24] gehören besonders das Bremische Urkundenbuch (6 Bde.; hier vor allem der erste Band mit den Urkunden bis 1300), das älteste Lassungsbuch (1434–1558), ediert von Alwin LONKE (1931), sowie historische Karten, vornehmlich die nach Carl Ludwig MURTFELDT angefertigte aus dem Jahre 1796.[25]

Zusätzlich zu den gegenwärtigen Straßennamen ließen sich noch mindestens 70 Namen (aufgrund von Mehrfachvergaben ist die genaue Zahl schwer zu ermitteln) von Straßen und Wegen, Plätzen und Höfen nachweisen, die heute entweder bebaut oder im Zusammenschluss mit anderen Straßennamen verloren gingen. Für die frühe Zeit bis etwa 1300 bietet das Bremische Urkundenbuch einige Belege, das Lassungsbuch kann exemplarisch für das 15./16. Jahrhundert stehen und die Karte Murtfeldts zeigt das Straßenbild Bremens im 18. Jahrhundert. Diese Quellen können zwar kein vollständiges Bild zeichnen, bilden aber doch eine erste Grundlage.

Das Straßenbild einer Stadt ist über die Jahrhunderte ständig im Wandel, doch besonders durch die Zerstörung im Zweiten Weltkrieg hat sich das Straßenbild Bremens noch einmal erheblich verändert. Beim Wiederaufbau wurden die Straßenzüge zum großen Teil beibehalten, einige aber auch neu gestaltet. Ein markantes Beispiel hierfür ist die *Molkenstraße*. Sie ist mit einem Beleg im Bremischen Urkundenbuch überliefert (1374 *In der Molkenstrate 26* [Brem. UB III, Nr. 467, S. 429]) und lässt sich im Lassungsbuch mit über 70 Einträgen in der Form *in der Molkenstrate* nachweisen. LONKE (1931: 15) meint trotz Bedenken, dass hier eine „Beziehung zum Molkereibetrieb anzunehmen [ist], wenn es auch im Mittelalter schwerlich schon Milchhändler gegeben haben wird.“. Auf der Karte von MURTFELDT sowie auf jüngeren Karten aus dem 20. Jahrhundert ist sie noch verzeichnet, sie weist also eine kontinuierliche Überlieferung auf. Ur-

---

23 Für die zur Verfügung gestellten Informationen und Materialien zur Stadtstruktur danke ich den Mitarbeitern des Statistischen Landesamtes in Bremen Frau Donata HAENDEL, Herrn Ulrich SCHEWE und Herrn Markus HABIG.

24 Für die aufschlussreichen Quellen- und Literaturhinweise danke ich Herrn Prof. Dr. Konrad ELMSHÄUSER, Leiter des Staatsarchivs Bremen.

25 Die Bremer Altstadt nach dem Plane von Carl Ludwig MURTFELDT (1796), in: LONKE (1931), Einlage im hinteren Buchdeckel.

sprünglich beschrieb sie vom Brill aus nach Nordosten führend einen leichten Halbkreis und stieß in der Nähe der Piperstraße auf die Obernstraße (sie verlief dabei stets nördlich der Langenstraße). Davon ist heute nichts mehr zu sehen. Sie wurde beim Wiederaufbau der Stadt mit der Martinistraße verbunden. Ihr Verlauf wurde so verändert, dass die heutige Martinistraße am Brill beginnt, von da aus nach Südosten verläuft, jetzt die Langenstraße kreuzt und dann mit der (alten, ursprünglichen) Martinistraße verbunden wurde. Der Name *Molkenstraße* ging damit verloren.

Diese erst in jüngster Zeit veränderte Stadtstruktur kann jedoch nicht überdecken, dass die Altstadt Bremen seit dem 12. Jahrhundert eher geringe bauliche Veränderungen erfahren hat (RÖMLING 2008: 35). Die wichtigsten Straßenverläufe und -namen sind sicher schon recht früh relativ verfestigt gewesen, schriftliche Belege hierfür fehlen jedoch zumeist oder setzen erst spät ein. Die Überlieferung beginnt mit dem Bremischen Urkundenbuch, in dem seit dem 11. Jahrhundert vereinzelt, meist lateinisch notierte Straßennamen verzeichnet sind. Vor 1300 werden jedoch nur wenige Namen genannt. Unter ihnen befinden sich der *Markt*: 1091 (K.) *in ascentione domini ad forum* (Brem. UB I, Nr. 26, S. 27), 1288 (Or.) *in foro publico* (Brem. UB I, Nr. 442, S. 481), die *Obernstraße*: 1157 (Or.) *in superiori platea* (Brem. UB I, Nr. 45, S. 47), also 'die obere, höher gelegene Straße', und die *Langenstraße*: 1234 (Or.) *Longa platea* (Brem. UB I, Nr. 184, S. 220), 1238 (Or.) *in Longa platea sitam* (Brem. UB I, Nr. 209, S. 244), eindeutig benannt nach ihrer Form. Dass die beiden Straßen schon so früh überliefert sind, zeigt, dass sie bei der Entwicklung der Handelsstadt eine wichtige Rolle spielten. Beide verlaufen annähernd parallel zueinander sowie zur Weser. Die Langenstraße, seit 1394 (gl. K.) *inte der Langhenstrate de lutteken strate up wente to der Overenstrate* (Brem. UB IV, Nr. 162, S. 213) im Urkundenbuch in mnd. Form überliefert, war die ursprüngliche Handelsstraße, da an ihrer zur Weser liegenden Seite von den Händlern Verkaufsstände aufgestellt wurden (RÖMLING 2008: 31). Daraus entwickelten sich mit der Zeit stabilere Handelsplätze. Die nördlich von ihr gelegene *Obernstraße* ist ab dem 14. Jahrhundert auf Mnd. urkundlich belegt: 1374 *hus* [...] *upper Overenstrate* (Brem. UB III, Nr. 467, S. 429), 1394 (gl. K.) *inte der Langhenstrate de lutteken strate up wente to der Overenstrate* (Brem. UB IV, Nr. 162, S. 213).

Lassen sich in den frühen Quellen (bis 1300) nicht sehr viele Straßennamen nachweisen, so ändert sich dies langsam in den folgenden Jahrhunderten. Das älteste Lassungsbuch Bremens, das Hauskäufe und -verkäufe im Zeitraum von 1434–1558 nachvollziehen lässt, überliefert bereits eine Vielzahl an Straßenna-

men – wenn auch nicht in ihrer Vollständigkeit bzw. in einem modernen Verständnis von Stadtgeographie.[26]

Eine Auszählung der Namen von Straßen, Wegen und Plätzen nach Benennungsmotiven[27] zeigte, dass sich die gegenwärtige Verteilung der Motive nicht sehr von der in den nunmehr historischen Verkehrswegsnamen unterscheidet.

Am häufigsten (64 Namen) zu verzeichnen sind Benennungen von Verkehrswegen nach Gebäuden und Bauwerken (einschließlich aller Tor- und Wallstraßen), wobei hier die rezenten Namen den Großteil ausmachen (55 rezente[28] vs. 9 historische[29]). An zweiter Stelle, mit 51 Namen, stehen die nach ihrer Beschaffenheit, Nutzung oder Lage so benannten Straßen (31 rezente[30], 21 historische[31]). Nach Gewerbe und Handwerk bzw. den dort ansässigen Gruppen benannte Verkehrswege sind 40 Mal vertreten (19 rezente[32], 21 historische[33]). Personen der Öffentlichkeit (vor allem Bremer Bürger) sind insgesamt 28 Mal in den Straßennamen vertreten, wobei auch hier der Hauptteil jüngeren Datums ist (21 rezente[34], 7 historische[35]). Benennungen nach Tieren und Pflanzen sind

---

26 Treffend bemerkt dazu LONKE (1931: 122): „Zum Schluß dieser Behandlung der Namen von Straßen und Plätzen soll noch einmal ausdrücklich hervorgehoben werden, was bisher mehr versteckt erwähnt wurde, daß viele Straßen überhaupt noch keine Namen irgendwelcher Art hatten: dahin gehören z.B. alle, deren Lage mit *alse men geyt* und *de syck streccek up* angegeben wird."

27 Als Vorlage diente hierbei das von Horst NAUMANN (2004: 499f.) verwandte Schema.

28 Z.B. *Am Landherrnamt, Domsheide, Doventor, Erste Schlachtpforte, Große Waagestraße, Herdentor, Komturstraße, Martinistraße, Ostertorstraße, Stavendamm.*

29 Z.B. *Huckpforte, Nicolai Staße, Pack Hoff, Molenstrate.*

30 Z.B. *Bredenstraße, Diepenau, Faulenstraße, Großenstraße, Schlachte, Tiefer, Wüstestätte.*

31 Z.B. *Dreck Straße, Lutke Dwerstrate, Erskerven, Grasmarkt, (Kleine und Große) Krummenstrate, Langwedlerstrate, Lutteke Nyenstrate.*

32 Z.B. *Böttcherstraße, Hutfilterstraße, Knochenhauerstraße, Pelzerstraße, Queerenstraße, Süsterstraße.*

33 Z.B. *Beckerstrate, Bekermakerstrate, Groperstrate*, mit parallelem Namen *Fleischstraße, Lutken visscherstrate, Molkenstrate, Remensnyderstrate, Ankersmedestrate, Lutteke Smedestrate, Olde Ankersmedestrate, Smedestrate, Spelludenstrate, Tymerludestrate/Timmerstrate.*

34 Z.B. *Dieter-Klink-Platz, Heinkenstraße, Kahlenstraße, Kolpingstraße, Kreyenstraße, Kurt-Hübner-Platz, Lampeweg, Seemannstraße, Wilhadistraße, Wilhelm-Kaisen-Brücke, Wilkenstraße.*

in der Altstadt nicht sehr häufig zu finden, es handelt sich lediglich um 6 Namen (4 rezente[36], 2 historische[37]). Benennungen nach Flurnamen (4 Namen[38]) finden sich nur für die Gegenwart; Gleiches gilt für Straßennamen, die auf zeitgenössische Dinge Bezug nehmen (3 Namen[39]). Nach Ortsnamen benannte Hodonyme sind im Altstadtbereich gar nicht zu finden. Es bleiben noch 20 (4 rezente[40], 16 historische[41]) nicht sicher zu deutende Namen; dies vor allem aufgrund nur weniger Belege.

Mit Blick auf die Entwicklung der Verkehrswegsnamen in der Bremer Altstadt lässt sich eine Verschiebung der Wichtigkeit in der Namenstruktur feststellen, so wie KOHLHEIM/KOHLHEIM (2004: 81) auch für Bayreuth notieren. Die mittelalterlichen Namen der Verkehrswege zeigen, dass die wichtige Information im Bestimmungswort abzulesen sein sollte. Je weiter man hingegen in die Moderne kommt, je administrativer die Gesellschaft also wird, desto mehr zeigt sich, dass das Grundwort scheinbar in den Vordergrund tritt, weil damit Aussagen über die Größe und Bedeutung des Verkehrswegs im Namen sichtbar wer-

---

35 Z.B. *Hansen Staße, Henschen Staße, Joseph Straße.*

36 *Kuhgang, Sögestraße, Stintbrücke, Violenstraße.*

37 *Alhornenstrate, Grasmarkt.*

38 *Geeren, Sandstraße, Schwanengatt, Wachtstraße.*

39 *Bürgerstraße, Hanseatenhof, Lloydpassage.*

40 *Kleine Hundestraße* (ÜN Hund für Anwohner? Abgabe des Hundekorns?), *Heimlichenstraße, Hurrelberg, Jippen.*

41 Z.B. *Albuten Straße, Bons Pforte* (Person?), *Dickstraten* (Person?), *Fedden Gang* (Person?), *Große Hundestraße* (ÜN Hund für Anwohner?), *Loerberenstrate, Rosenstrate – Rosengarten – Rosenthal* (Gewerbe: Prostitution?, dreckige Straßen? reelle Rosengärten in der Nähe? euphemistische Umschreibung für einen Friedhof? Für alle aufgeführten Bedeutungsmöglichkeiten ließen sich Parallelen zu anderen Städten finden, vgl. z.B. BULACH 2008. Für die Verwendung des Elementes *Rosen-* in ON sei hier auf KORSMEIER (2012: 533) verwiesen. Bei *Rosendahl* (Landkreis Coesfeld) geht sie von einem alten Flurnamen aus, der als semantisches Gegenstück zu Flurnamen wie *Jammertal* o.ä. gesehen wird und metaphorisch als „Paradies" oder angenehmer Aufenthaltsort zu verstehen ist. In Breslau/Wrocław werden historisch drei Verkehrswege mit dem Element *Rosen-* im Bestimmungswort erwähnt, die mindestens zwei Deutungsmöglichkeiten liefern: 1. Verbindung zu Rosentälern/-gärten (für die es allerdings in der Stadt keinen Nachweis gibt und die ggf. außerhalb der Stadt gelegen haben) und 2. in Verbindung zur Prostitution „da sich dort nicht selten ‚eine anrüchige Bevölkerung' sammelte", vgl. SCHEUERMANN 1994: 1396), *Sempf Staße* (FamN? Gewerbe?), *Schuhkamp.*

den. Ein Beispiel hierfür ist das Grundwort *-straße*. Anhand der Belegformen ist zu beobachten, dass einige der schon historisch nachweisbaren und gegenwärtig noch bestehenden Straßen ursprünglich nicht mit dem Grundwort *-straße* verbunden waren, sondern häufig nur aus einer Angabe der in der Nähe liegenden Gebäude bestanden, z.B. *Abbentorstraße* (gegenwärtig) = 1439 *twisschen dem doven unde abbendore* (LONKE 1931: 95), *Vor dem Abten Thor* (Karte MURTFELDT). In den historischen Belegen lässt sich das Grundwort 89 Mal nachweisen, jedoch zumeist bei heute nicht mehr bestehenden Straßenverläufen bzw. bei Straßennamen, die heute mit einem anderen Grundwort gebildet sind. Heutzutage enthalten nur 67 Namen das Grundwort *-straße*. Die übrigen Grundwörter sind recht vielfältig, sie treten jeweils nur in wenigen Namen auf. [42]

5. *Ausblick*

Eine Bearbeitung des Stadt- und Landgebietes Bremen steht auf der Agenda des Niedersächsischen Ortsnamenprojektes und wird sicherlich in wenigen Jahren als Buch vorliegen. Für die Straßennamen wurde von Monika PORSCH (2010) eine sehr umfangreiche Auflistung der Straßennamen Bremens vorgelegt. In ihrer Zusammenstellung fehlt jedoch der durchgehende Bezug auf historisches Quellenmaterial, was sich auf die Deutungen auswirkt. Ein historisch ausgerichtetes Straßennamenlexikon, mit einer Sammlung urkundlicher Belege sowie weiterer archivalischer Quellen als Grundlage für die darauf aufbauende sprachwissenschaftliche Deutung, ist derzeit ein Desiderat. Die Verfasserin ist darum bemüht, dieses zu füllen.

Literatur und Quellen

BERING, Dietz (2001): Grundlegende kulturwissenschaftliche Studien über Straßennamen: Der Projektentwurf von 1989, in: *Name und Gesellschaft. Soziale und historische Aspekte der Namengebung und Namenentwicklung (Thema Deutsch 2)*, Mannheim u.a. 2001, 270–281.

BORCHERS, Ulf: *Das Flussgebiet der Unterweser und der mittleren Weser*, Stuttgart 2005 (= *Hydronymia Germaniae*, Reihe A, Lieferung 18).

---

42 Häufigere Grundwörter sind z.B. *-weg* (4 Mal), *-platz* (3), *-kirchhof* (5), *-hof* (5) *-pforte* (6), *-tor* (3) und *-gang* (4) sowie einige weitere, die jeweils nur mit einem oder zwei Bestimmungswörtern gebildet sind.

– (2006): *Große Flüsse auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland* (= *Hydronymia Germaniae*, Reihe A, Supplementband zur Reihe), Stuttgart, 71–75.

Brem. UB = EHMCK, Dietrich Rudolf / BIPPEN, Wilhelm von (Hg.) (1873/1941): *Bremisches Urkundenbuch*, 6 Bde., Bremen.

BRÜNING, Kurt / SCHMIDT, Heinrich (Hg.) (1969): *Niedersachsen und Bremen* (= *Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands* 2), Stuttgart.

BUCHENAU, Franz (1934): *Die freie Hansestadt Bremen. Eine Heimatkunde*, 4. erweiterte Aufl., Bremen.

BULACH, Doris (2008): Orte der Prostitution? Eine Annäherung an die Rosenstraßen in der mittelalterlichen Stadt, in: BULACH, Doris / HARDT, Matthias (Hg.): *Zentrum und Peripherie in der Germania Slavica. Beiträge zu Ehren von Winfried Schich* (= *Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa* 34), Stuttgart, 69–95.

CASEMIR, Kirstin / OHAINSKI, Uwe (1995): *Niedersächsische Orte bis zum Ende des ersten Jahrtausends in schriftlichen Quellen* (= *Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens* 34), Hannover.

CASEMIR, Kirstin / OHAINSKI, Uwe / UDOLPH, Jürgen (2003): *Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen* (= *NOB* 4), Bielefeld.

DWB = GRIMM, Jacob und Wilhelm (1854/1961): *Deutsches Wörterbuch*, 16 Bde. in 32 Teilbänden, Leipzig; Quellenverzeichnis, Leipzig 1971.

ELMSHÄUSER, Konrad (2007): *Geschichte Bremens*, München.

FLÖER, Michael / KORSMEIER, Claudia Maria (2009): *Die Ortsnamen des Kreises Soest* (= *WOB* 1), Bielefeld.

FÖRSTEMANN, Ernst ([2]1900): *Altdeutsches Namenbuch, Erster Band: Personennamen*, Bonn.

– (1913/1916): *Altdeutsches Namenbuch*, Zweiter Band: *Orts- und sonstige geographische Namen*, 3 Bde., 3., erweiterte Auflage hg. von Hermann JELLINGHAUS, Bonn.

FRANCKE, Rosemarie (2003): *Bremen und seine Stadtteile*, Bremen.

FUCHSHUBER-WEISS, Elisabeth (1996): Straßennamen: Deutsch, in: *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, 2. Halbband (= *HSK* 11/2), Berlin/New York 1996, 1468–1476.

GLASNER, Peter (2001): Vom Ortsgedächtnis zum Gedächtnisort: Straßennamen zwischen Mittelalter und Neuzeit, in: *Name und Gesellschaft. Soziale und historische Aspekte der Namengebung und Namenentwicklung (Thema Deutsch 2)*, Mannheim u.a., 282–302.

HAEFS, Hanswilhelm (2006): *Anmerkungen zur Geschichte von Stadt und Land Bremen anhand der Orts- und Siedlungsnamen*, Norderstedt.

HÖSCHEN, Wilhelm (1856): *Findorff*, Hannover (= *Bedeutende Niedersachsen* 2).

HOLTHAUSEN, Ferdinand (1929): Die Ortsnamen des Kreises Soest, in: *Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde* 44/45, 225–237.

– (1954): *Altsächsisches Wörterbuch*, Münster/Köln.

JELLINGHAUS, Hermann (1923): *Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern*, 3., vermehrte Auflage, Osnabrück.

KÖBLER, Gerhard ([3]2000-): *Altsächsisches Wörterbuch*, (http://www.koeblergerhard.de/aswbhinw.html).

KOHLHEIM, Rosa / KOHLHEIM, Volker (2004): Erinnern – verdrängen – vergessen. Straßennamen in Bayreuth, in: *NI* 85/86, 79–117.

KORSMEIER, Claudia Maria (2012): Rosendahl, in: NIEMEYER, Manfred (Hg.): *Deutsches Ortsnamenbuch*, Berlin/Boston, 533.

KORSMEIER, Claudia Maria / CASEMIR, Kirstin (2011): *Die Ortsnamen der Stadt Münster und des Kreises Warendorf* (= *WOB* 3), Bielefeld.

KRAHE, Hans (1957): Fluß- (und Orts-)Namen auf *-mana*/*-mina*, in: *BNF* 8, 1–27.

– (1962): *Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie* (= *Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse. Akademie der Wissenschaften und der Literatur* 5), Mainz.

KUHN, Hans (1959): Vor- und frühgermanische Ortsnamen in Norddeutschland und den Niederlanden (mit 5 Karten), in: *Westfälische Forschungen* 12, 19–31.

KÜHNEL, Paul (1982): *Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen*, Nachdruck Köln/Wien.

LEXER, Matthias (1872/1878): *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, 3 Bde., Leipzig.

LONKE, Alwin (1931): *Das älteste Lassungsbuch von 1434–1558 als Quelle für die Topographie Bremens* (= *Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der freien Hansestadt Bremen* 6), Bremen.

MÖLLER, Reinhold: *Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200* (= *BNF* N.F., Beiheft 16), Heidelberg.

– (1981): Zur Bildung von Siedlungsnamen aus Gewässernamen in Niedersachsen, in: *BNF* N.F. 16, 62–83.

– (1992): *Dentalsuffixe in niedersächsischen Siedlungs- und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200* (= *BNF* N.F., Beiheft 43), Heidelberg.

– (1998): *Nasalsuffixe in niedersächsischen Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200* (= *BNF* N.F., Beiheft 50), Heidelberg.

NAUMANN, Horst (2004): Namen von Verkehrswegen und Plätzen, in: BRENDLER, Andrea / BRENDLER, Silvio (Hg.): *Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik*, Hamburg.

OHAINSKI, Uwe / UDOLPH, Jürgen (1998): *Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover* (= *NOB* 1), Bielefeld.

PFEIFER, Wolfgang (Hg.) ([6]2003): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, München.

POKORNY, Julius (2005): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1, Tübingen u.a.

PORSCH, Monika (2010): *Bremer Straßenlexikon*, Bremen.

REMMERS, Arend (2004): *Von Aaltukerei bis Zwischenmooren. Die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade*, Leer.

RIX, Helmut / KÜMMEL, Martin (2001): *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*, Wiesbaden.

RÖMLING, Michael (2008): *Bremen. Geschichte einer Stadt*, Soest.

SCHEUERMANN, Gerhard (1994): *Das Breslau-Lexikon, M–Z*, Dülmen.

SCHEUERMANN, Ulrich (1995): *Flurnamenforschung*, Melle.

SCHILLER, Karl / LÜBBEN, August (1875/1881): *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, 6 Bde., Bremen.

SCHLAUG, Wilhelm (1955): *Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts*, Lund.

– (1962): *Die Altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000*, Lund.

SCHNEIDER, Ludwig (1988): *Orts- und Gewässernamen im Landkreis Lüneburg*, Lüneburg.

SCHOMBURG, Dietrich (1964): *Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Bremen* (= *Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen* 1: Land Bremen), Hildesheim.

SCHNEIDER, Ludwig (1988): *Orts- und Gewässernamen im Landkreis Lüneburg*, Lüneburg.

STATISTISCHES LANDESAMT BREMEN: *Statistisches Jahrbuch 2012*, Bremen 2012.

TIEFENBACH, Heinrich (1978): Bremen. § 1. Sprachliches, in: HOOPS, Johannes u.a. (Hg.): *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, 3. Bde., Berlin/New York, 434f.

UDOLPH, Jürgen (1990): *Zuflüsse zur unteren Elbe (Von Seege und Stecknitz bis zur Mündung)* (= *Hydronymia Germaniae*, Reihe A, 16), Stuttgart.

– (1994): *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*, Berlin/New York.

– (2010): Dortmund – Neues zu einem alten Namen, in: *Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark* 100/101, 9–40.

– (2012a): Bremen, in: NIEMEYER, Manfred (Hg.): *Deutsches Ortsnamenbuch*, Berlin/Boston, 90.

– (2012b): Vaskonisches und Semitisches in Europa aus namenkundlicher Sicht, in: UDOLPH, Jürgen (Hg.): *Europa Vasconica – Europa Semitica? Kritische Beiträge zur Frage nach dem baskischen und semitischen Substrat in Europa* (= *Beiträge zur Lexikographie und Namenforschung* 6), Hamburg, 211–324.

Rosa Kohlheim

Das vergangene Erscheinungsbild der Stadt im Spiegel heutiger Straßennamen

Die Stadt Bayreuth als Beispiel

1. *Einleitung*

Unter den aktuellen Straßennamen in deutschen (und anderen europäischen) Städten gibt es viele, die neben ihrer Primärfunktion der Orientierung auch eine sekundäre, erinnernde Funktion haben. Man könnte auch sagen, dass solche Straßennamen Denkmalcharakter[1] besitzen: Sie „konservieren Vergangenes",[2] indem sie auf Merkmale und Gegebenheiten der jeweiligen Stadt, die schon lange nicht mehr existieren, hinweisen. Als Beispiel werden im folgenden Straßennamen der oberfränkischen Stadt Bayreuth herangezogen.

Im mittelalterlichen Stadtkern von Bayreuth, in den ehemaligen Vororten Altstadt, Kreuz und Neuer Weg sowie in der bereits 1811 eingemeindeten markgräflichen Stadtgründung St. Georgen am See finden sich 35 Straßennamen, die in vielfältiger Weise an das vergangene Erscheinungsbild der Stadt erinnern.[3]

Bei der vorliegenden Untersuchung stehen zwei Fragen im Vordergrund: (1) Was ist auf den Straßenschildern vor dem Vergessen bewahrt worden? (2) Inwieweit steckt hinter solchen Straßennamen eine denkmalpflegerische Absicht, eine gewollte Reaktivierung des städtischen Gedächtnisses?[4]

2. *Das vergangene Stadtbild Bayreuths im Spiegel heutiger Straßennamen*

Die untersuchten Straßennamen der Stadt Bayreuth nehmen Bezug auf nicht mehr existierende Gebäude, Teile der Stadtbefestigung, Verkehrswege, Märkte, Gewerbe, Industrie, Institutionen, Einrichtungen und öffentliche Anlagen, auf

---

1 Vgl. KOSS 2002: 153.

2 DÖRFLER 2006: 188.

3 Zu den Bayreuther Straßennamen s. KOHLHEIM/KOHLHEIM 2004, 2006, 2009, KOHLHEIM 2012.

4 Vgl. BOUVIER 2007: 27, der von einer „réactivation volontariste de la mémoire de la commune" spricht.

altes Brauchtum und frühere Rechtspflege, auf ehemalige Obst- und Gemüsegärten, auf verdeckte Wasserläufe und trockengelegte Weiher.

2.1. *Gebäude*. Insgesamt sechs Straßennamen weisen auf Gebäude hin, die aus dem Stadtbild verschwunden sind. So beziehen sich drei Straßennamen auf ehemalige Kirchen bzw. Kapellen: Die *St.-Nikolaus-Straße* erinnert an die einstige St.-Nikolauskirche in der Altstadt,[5] die ursprünglich die Hauptkirche und Pfarrei zu Bayreuth war. Die Kirche wurde 1430 von den Hussiten zerstört. Ab 1439 wurde sie wieder aufgebaut und entwickelte sich in der Folgezeit zu einer beliebten Wallfahrtskirche. Nach der Reformation wurde die Kirche aufgelassen und 1571 abgebrochen. Die *St.-Wolfgang-Straße,* ebenfalls in der Altstadt, verdankt ihren Namen der 1476 errichteten, nach der Reformation abgetragenen St.-Wolfgangskapelle. Der Straßenname *Kreuz* geht auf eine Kapelle zum Heiligen Kreuz zurück, die um die Mitte des 15. Jahrhunderts im Ersten Bayreuther Stadtbuch erwähnt wird[6] und 1547 abgebrochen wurde.[7]

Auf dem heutigen *Schützenplatz* befand sich bereits seit Ende des 18. Jahrhunderts das Schießhaus der Schützengesellschaft. Um 1851 entstand hier ein neues Schützenhaus, das 1908 dem Bau einer Schule weichen musste. Der Straßenname *Am Jägerhaus* erinnert an das „ansehnliche, palastähnliche […] 1760 neu- und massiv aufgeführte Jägerhaus“,[8] das als Dienstwohnung des Leiters des markgräflichen Jagdwesens diente. Das Haus wurde 1945 durch Bomben zum Teil zerstört, in den ersten Nachkriegsjahren vollständig abgerissen und durch einen Neubau ersetzt.

Mit dem Straßennamen *Burg* gedenkt man in Bayreuth keinesfalls einer mittelalterlichen Burganlage, sondern einer Arbeiterwohnsiedlung der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei, deren Baubeginn auf das Jahr 1861 zurückgeht. Die letzten Häuser wurden 1980 abgerissen. Der Name der Siedlung, in der eine Familie über eine Doppelhaushälfte (52 m^2) und einen kleinen Garten verfügte, wurde möglicherweise durch deren burgähnliche Lage auf einer Anhöhe motiviert.

---

5 Mit dem Namen *Altstadt* wird in Bayreuth nicht etwa der Stadtkern bezeichnet, sondern ein am Rand der Stadt liegendes Viertel, das als Vorgängersiedlung von Bayreuth, als die *alte Stadt,* gilt.

6 Nr. 13, Einträge von 1446/1448, MÜLLER 1970: 204.

7 TRÜBSBACH 1993: 40.

8 KÖNIG [um 1800], II, I, § 19.

2.2. *Stadtbefestigung.* Die Erinnerung an die mittelalterliche Stadtbefestigung Bayreuths wird nur durch zwei Straßennamen wachgehalten: Die Straße *Unteres Tor* nach einem 1752 abgerissenen Stadttor und die Straße *Am Mühltürlein* nach einem kleinen Tor, das um die Mitte des 15. Jahrhunderts im Ersten Bayreuther Stadtbuch belegt ist.[9] „Das romantisch-verwinkelte und malerische Bauwerk zwischen Spitalkirche und der ehemaligen 'Fronfeste', einem Gefängnis, bildete den einzigen Durchgang zu den Mainauen, war aber für größere Fahrzeuge nicht zu benutzen." Als „Verkehrshindernis" wurde das *Mühltürlein* 1895 abgebrochen.[10] Der Name verweist auf die nahe gelegene, einstige *Pleidenmühle.*

2.3. *Verkehrswege.* Einziges Bayreuther Beispiel für frühere Verkehrswege ist die Straße *Am Schwarzen Steg.* Sie heißt nach einem 1805 angelegten, für Fußgänger bestimmten Übergang über den Roten Main in Richtung St. Georgen.

2.4. *Märkte, Gewerbe, Industrie.* Möglicherweise deutet der heutige Name *Am Geißmarkt* auf einen ehemaligen Viehmarkt hin. Darüber berichtet Johann Sebastian KÖNIG in seiner um 1800 verfassten Stadtbeschreibung: „Dieser […] Gaismarkt ist ein geräumiger, vermutlich in älteren Zeiten zum Verkauf des Geißviehs besonders bestimmter, jetzt viereckiger Platz".[11]

Anders als in großen mittelalterlichen Städten spielte das Handwerk in dem unbedeutenden Landstädtchen Bayreuth keine wichtige Rolle in der vormodernen Straßennamengebung. Die Namen der wenigen Bayreuther Gewerbegassen haben das 19. Jahrhundert nicht überlebt. Sie wurden durch klangvollere, repräsentativere Namen ersetzt. Für die heutige *Kirchgasse* war im 16. Jahrhundert auch der Name *Schneidergasse* in Gebrauch. Für die *Schmidtgasse,* die nach den dort tätigen Schmieden hieß, setzten sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts die Namen *Kanzleigasse* bzw. *Kanzleistraße* durch. Die seit dem 15. Jahrhundert bezeugte *Ziegelgasse,* deren Name wohl auf eine einstige Ziegelhütte hinweist, wurde 1889 in *Badstraße* umbenannt. Die heutigen Hodonyme *Gerbergasse* und *Gerberplatz* wurden erst 1989 in einem neu erbauten Komplex vergeben. Sie liegen aber in einer Gegend, wo früher Gerberei betrieben wurde.[12]

---

9 Nr. 13, Einträge von 1446/1448, MÜLLER 1970: 204.

10 MÜSSEL 1993: 174f.

11 KÖNIG [um 1800], III, I, §14.

12 Vgl. POPP / POPP 1993: 386.

Von der einstigen Bedeutung der Bayreuther Textilindustrie, deren Anfänge auf das Jahr 1846 mit der Gründung einer mechanischen Flachsspinnerei zurückgehen, zeugen zwei Straßennamen. Die *Spinnereistraße* (seit 1996) führt am Gebäude der 1889 gegründeten, 1992 stillgelegten *Neuen Baumwollspinnerei* vorbei. Bei dem *Weberhof* handelt es sich um einen neu angelegten hofartigen Straßenzug. Er befindet sich auf ehemaligem Gelände der 1853 gegründeten *Mechanischen Baumwollen-Spinnerei,* der 1888 die *Mechanische Weberei* angegliedert wurde.[13]

2.5. *Institutionen, Einrichtungen und öffentliche Anlagen*. Ehemalige Institutionen, Einrichtungen und öffentliche Anlagen leben in neun aktuellen Straßennamen fort. Die *Münzgasse* hält die Erinnerung an die Bayreuther Münzstätte, die bis 1804 in Betrieb war, fest. Das 1778 errichtete Münzgebäude wurde im 19. Jahrhundert in eine Schule, 1981 in ein Museum umgewandelt. In der *Kanzleistraße* hatte die markgräfliche Kanzlei ihren Sitz. Das imposante, heute noch bestehende Gebäude wurde 1620–1630 errichtet. Der Name der *Kämmereigasse* geht auf die einstige Stadtkämmerei im alten Rathaus zurück. Die *Spitalgasse* heißt nach der wichtigsten karitativen Einrichtung der Stadt, die vom 15. Jahrhundert bis 1974 bestand.

Zwei benachbarte Straßen, *Rosenau* und *Badstraße,* verdanken ihren Namen den ehemals dort existierenden Bädern. Nach Johann Sebastian KÖNIG verfügte die Badeanstalt Rosenau um 1800 im unteren Stockwerk über „vier artige Zimmer nebeneinander", wo man in den vorhandenen Wannen warm baden konnte. Das „warme Wasser [wurde] aus der gegenüber befindlichen Küche getragen, das kalte aber mittelst angebrachter Hähne eingelassen […]". In der Anlage gab es außerdem drei kalte Bäder „mit kleinen Vorplätzen zum Auskleiden, darinnen ein Tischlein, Stuhl und Spiegel". Das erste Bad war „ein hölzerner, mit Gittern umgebener viereckiger Kasten […], mit welchem man sich in den Fluss hinablassen und wieder heraufwinden" konnte. In das mittlere Bad stieg man „mittels einer schmalen hölzernen Treppe hinab." Das dritte Bad war „zu einem Tropfbad eingerichtet, indem man an der Decke eine Brause angebracht [hatte], die man mittelst einer Schnur öffnen" konnte.[14] Das nahe gelegene „Badhäuslein" bot seinen Gästen ebenfalls warme und kalte Bäder an.[15]

Auf der *Brunnenstraße* (bis 1955 *Brunnengasse*) befand sich der öffentliche Brunnen, der zur Wasserversorgung des Stadtteils Neuer Weg diente. Der heu-

---

13 Heute Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei A.G.

14 KÖNIG [um 1800], II, IV, § 31.

15 KÖNIG [um 1800], II, V, § 32.

tige Straßenname *Am Mainflecklein* stellt eine Umdeutung von *Gemein Flecklein* dar.[16] Nach Johann Sebastian KÖNIG stand um 1800 das „Gemein-Flecklein, so der gemeine Mann ‚Maa-Fleckla' ausspricht, […] zum allgemeinen, unentgeltlichen Gebrauch des Ausfleihens und Trocknens der Wäsche" am Roten Main zur Verfügung.[17] In dem Fluss hatte die Stadt eine Art „feststehenden, mit Brettern belegten Floßes gebaut, auf welchem sich einige sogenannte Waschbänke zum Auswinden und Klopfen" der Wäsche befanden. Auch war „ein Teil der Wiese mit hölzernen Säulen und Stangen zum Aufhängen und Trocknen der Wäsche versehen".[18]

Zu erwähnen ist noch die *Frauengasse*, der älteste kontinuierlich bis heute existierende Bayreuther Straßenname. Der Name bezieht sich nicht auf eine ehemalige Marienkirche oder -kapelle, sondern auf das spätestens seit 1466 belegte *Frawenhaws,* das Bordell der Stadt.[19]

2.6. *Brauchtum*. Die als *Braut-Gaße*[20] auf der Legende (um 1700) des Stadtplans von 1605/21 verzeichnete Gasse erinnert an eine alte Sitte. Durch sie schritten noch um 1800 „die Brautleute bei öffentlichen Trauungen […] nach dem Haupttor der Stadtkirche", das „eben auch deswegen den Namen des Brauttores" führte.[21]

2.7. *Rechtspflege*. Der aktuelle Straßenname *Rabenstein* bezieht sich auf die einstige, im Stadtteil Kreuz gelegene Richtstätte. Sie ist auf einer Karte von 1758 verzeichnet[22] und bestand bis 1848.[23]

2.8. *Obst- und Gemüsegärten*. Dafür, dass in früheren Zeiten in den Bayreuther Vorstädten Obst- und Gemüseanbau betrieben wurde, zeugen zwei aktuelle Straßennamen: *Neunundneunzig Gärten* im Stadtteil Kreuz und *Peuntgasse* im Stadtteil Neuer Weg. Die *Neunundneunzig Gärten* sind auf zwei Karten des

---

16 So belegt auf der Charte über Gemeiner Stadt Bayreuth Marckung u. Rainung (1775).

17 *Ausfleihen* bedeutet im Ortsdialekt ‚ausspülen'.

18 KÖNIG [um 1800], IV, VI, § 23.

19 Vgl. FISCHER 1991/1: 227.

20 Heute *Brautgasse*.

21 KÖNIG [um 1800], I, III, § 32.

22 WEISS, Plan de la ville de Bayreuth (1758).

23 TRÜBSBACH 1993: 54.

18. Jahrhunderts verzeichnet.[24] Dem Hodonym *Peuntgasse* liegt mhd. *biunte* ‚eingehegtes Grundstück', später ‚Obstgarten beim Haus' zugrunde. Die Straße wurde nach den ehemals in dem Stadtteil befindlichen ‚Peunten' benannt.[25]

2.9. *Verdeckte Wasserläufe und trockengelegte* Weiher. Die *Kanalstraße* im Stadtzentrum erinnert an den Mühlkanal, dessen Überdachung 1934 erfolgte,[26] die Straße *Am Mühlgraben* im Stadtteil Kreuz an den 1955 aufgelassenen Mühlbach, eine Abzweigung des Mistelbachs, die zum Antrieb der Stein- und Spiegelmühle angelegt worden war. Die Straße *Am Sendelbach* (seit 1979) verdankt ihren Namen diesem jetzt verdeckten Wasserlauf.

Die *Dammallee* wurde nach dem Dammweiher benannt und dieser wiederum nach dem ihn abschließenden Damm. Die *Dammallee* war Teil des von Markgraf Friedrich 1740 geplanten Stadtparks um den Dammweiher, dessen Verwirklichung bis 1751 dauerte. 1860 wurde der inzwischen durch Industrieabwässer verschmutzte Dammweiher zugeschüttet und anschließend überbaut.[27]

Vier Straßennamen im Stadtteil St. Georgen und im benachbarten Industriegebiet – *Weiherstraße, Seestraße, Inselstraße* und *Matrosengasse* – halten die Erinnerung an den 1775/76 trockengelegten *Brandenburger See* wach. Der Name des Sees hat nichts mit den Hohenzollern und deren Herrschaftsgebiet Brandenburg zu tun, vielmehr stellt er eine Umdeutung von *Brandberger Weyer* (a. 1516) dar.[28] Markgraf Georg Wilhelm ließ Anfang des 18. Jahrhunderts den bis dahin zur Fischzucht genutzten Weiher so vertiefen, dass aus ihm ein See wurde, der für größere Schiffe tauglich war. Eine im See angelegte Insel, die vom Schloss über eine Brücke erreichbar war, diente als Hafen für die Kriegsschiffe, mit denen bei höfischen Festen „Seeschlachten" veranstaltet wurden. Für den Kapitän und die Besatzung der markgräflichen Flotte wurden in der nahe gelegenen *Matrosengasse* entsprechende Häuser gebaut.

---

24 Siehe RIEDIGERS Carte Spéciale De La Résidence De Bareuth (1745) und Charte über Gemeiner Stadt Bayreuth Marckung u. Rainung (1775).

25 Vgl. FISCHER 1991/3: 1454.

26 TRÜBSBACH 1993: 321.

27 Hierzu s. ENGELBRECHT 2004.

28 MÜSSEL/GÜTTER 2000: 226.

3. *Überblick über die Entstehung der Bayreuther Mnemotope*

Hinsichtlich ihrer Entstehung bilden die vorgestellten Straßennamen der Stadt Bayreuth keine einheitliche Gruppe. Darunter finden sich vormoderne Straßennamen wie *Frauengasse, Brautgasse, Münzgasse, Am Geißmarkt,* die auf der Grundlage eines „unbewussten Konsenses" der Einwohner über das, was für sie als auffällig, als merkbar galt, „gefunden" wurden.[29] Bei diesen Straßennamen handelt es sich um unbeabsichtigte Mnemotope, denn sie wurden weiterhin gebraucht, als das für die Benennung relevante Merkmal nicht mehr aktuell war. Dies trifft auch für die Hodonyme *Kreuz* (nach einer 1547 abgebrochenen Kapelle Zum Heiligen Kreuz), *Dammallee* (nach dem 1860 zugeschütteten Dammweiher), *Kanzleistraße* und *Spitalgasse* zu. Letztere wurde erst 1974 zu einem Mnemotop, als der Spitalbetrieb eingestellt wurde.

Die Hodonyme *Badstraße, Rosenau* und *Kämmereigasse* waren zum Zeitpunkt ihrer amtlichen Vergabe i. J. 1889 beschreibende Straßennamen. Da aber inzwischen die Bäder – die „Badeanstalt Rosenau" und das „Badhäuslein" – nicht mehr existieren und die städtische Verwaltung schon lange woanders residiert, haben sich diese Straßennamen zu Mnemotopen entwickelt. Ebenso hat die 1889 benannte *Kanalstraße* nach der Überdachung des Mühlkanals i. J. 1934 ihren beschreibenden Charakter eingebüßt, sodass der Name nunmehr an den früheren Zustand der Straße erinnert. Auf der 1889 offiziell benannten *Brunnengasse* (ab 1955 *Brunnenstraße*) gibt es heute keinen Brunnen mehr. Auch hier ist der Übergang von einem deskriptiven zu einem erinnernden Straßennamen zu beobachten.

Die amtliche Vergabe von Straßennamen mit eindeutig denkmalpflegerischer Absicht setzt in Bayreuth gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein und betrifft etwa ein Drittel der untersuchten Straßennamen. Mit der Benennung der *St.-Nikolaus-Straße* (1894) und der *St.-Wolfgang-Straße* (1925) wurde bewusst an die Geschichte des Stadtteils Altstadt angeknüft. Durch die Vergabe der Straßennamen *Seestraße* (1907), *Inselstraße* (1913) und *Weiherstraße* (1953) wurde das Gedenken an den einstigen *Brandenburger See* festgeschrieben. Die Benennung des *Schützenplatzes* erfolgte 1908 unmittelbar nach dem Abbruch des Schützenhauses. Der 1959 vergebene Straßenname *Am Jägerhaus* steht eindeutig in Zusammenhang mit dem Abriss des historischen Jägerhauses in der Nachkriegszeit. Auch fällt die Vergabe des Straßennamens *Burg* (1979) zeitlich mit dem Abbruch der gleichnamigen Arbeitersiedlung zusammen. Bei den Straßennamen *Am Mühltürlein* (seit 1930) und *Unteres Tor* (seit 1983) ist die

---

29 GLASNER 2002: 146.

Absicht, an die mittelalterliche Stadtbefestigung zu erinnern, offensichtlich. Denkmalcharakter haben ferner die *Spinnereistraße,* die 1996 nach der Stilllegung der Neuen Baumwollspinnerei ihren Namen erhielt, sowie die Straße *Am Mühlgraben,* die 1955 unmittelbar nach der Auflassung des Mühlbachs benannt wurde.

Hinter der Neuvergabe von Straßennamen nach mittelalterlichen Gewerben steckt eine historisierende Absicht, eine Aufwertung der „guten alten Zeit".[30] Dies trifft für die Benennung (1989) der *Gerbergasse* und des *Gerberplatzes* in Bayreuth zu. Es ist interessant, dass auch in Frankreich, z. B. in Montpellier und in Nantes, in den letzten Jahren Straßen nach alten Gewerben benannt worden sind.[31]

Nicht alle Mnemotope können von den Passanten als solche erkannt werden. So ist der Bayreuther Straßenname *Am Mainflecklein* wegen seiner Umdeutung undurchsichtig geworden. Er kann heute höchstens mit dem Roten Main in Verbindung gebracht werden, aber nicht mehr mit einer ehemaligen Anlage zum Waschen und Trocknen der Wäsche. Bei dem sprachlich transparenten Namen der *Brautgasse* ist das Namengebungsmotiv nicht ohne weiteres ersichtlich. Das Erinnerungspotential der Mnemotope könnte jedoch zur Geltung kommen, wenn man, wie dies bei den Gedenknamen nach Personen oft der Fall ist, das Straßennamenschild mit einer kurzen Namenerklärung versehen würde.

Literatur

ANONYMUS: *Bayreuth, wie es vor dem Brand 1621 gestanden* [Aufrisszeichnung 1605/21], Original im Historischen Museum Bayreuth.

BOUVIER, Jean-Claude (2007): Le langage de la toponymie urbaine – Approche méthodologique, in: *Onoma* 42, S. 23–38.

CHARTE ÜBER GEMEINER STADT BAYREUTH MARCKUNG U. RAINUNG [Gemarkungskarte], 1775, Original im Privatbesitz, Faksimile im Historischen Museum Bayreuth.

DÖRFLER, Hans-Diether (2006): *Die Straßennamen der Stadt Erlangen. Onomastische und historische Grundlagen. Namengebung und Wörterbuch* (= *Erlanger Studien* 135), Erlangen/Jena.

ENGELBRECHT, Wilfried (2004): *Die Dammallée-Promenaden. Markgraf Friedrichs vergessener Stadtpark*, Bayreuth.

---

30 BOUVIER 2007: 27 spricht von einer „valorisation de l',ancien temps'".

31 BOUVIER 2007: 27.

FISCHER, Horst (1991): *Häuserbuch der Stadt Bayreuth. Ein Beitrag zur städtischen Entwicklungsgeschichte* (= *Bayreuther Arbeiten zur Landesgeschichte und Heimatkunde* 6), 4 Bde., Bayreuth.

GLASNER, Peter (2002): *Die Lesbarkeit der Stadt*, Bd. I: *Kulturgeschichte der mittelalterlichen Straßennamen Kölns*, Köln.

KÖNIG, Johann Sebastian: *Beschreibung der Straßen und Häuser der Stadt [um 1800]*, Manuskript, Universitätsbibliothek Bayreuth, Ms. 128. Abschrift (masch.) im Stadtarchiv Bayreuth.

KOHLHEIM, Rosa (2012): Straßennamen in Bamberg und Bayreuth. Kontrastierung zweier Städte, in: KREMER, Dietlind / KREMER, Dieter (Hg.): *Die Stadt und ihre Namen*, 1. Teilband (= *Onomastica Lipsiensia* 8), Leipzig, S. 239–249.

KOHLHEIM, Rosa / KOHLHEIM, Volker (2004): Erinnern – verdrängen – vergessen: Straßennamen in Bayreuth, in: *NI* 85/86, S. 79–117.

– (2006): Bayreuths Straßennamen vom Mittelalter bis heute. Ein kulturhistorischer Abriss, in: *Archiv für Geschichte von Oberfranken* 86, S. 57–91.

– (2009): *Bayreuth von A – Z. Lexikon der Bayreuther Straßennamen*, Bayreuth.

KOSS, Gerhard ([3]2002): *Namenforschung. Eine Einführung in die Onomastik* (= *Germanistische Arbeitshefte* 34), Tübingen.

MÜLLER, Wilhelm (1970): Das erste Bayreuther Stadtbuch (1430–1463), in: *Archiv für Geschichte von Oberfranken* 50, S. 183–282.

MÜSSEL, Karl (1993): *Bayreuth in acht Jahrhunderten. Geschichte der Stadt*, Bindlach.

– (2000): Der Brandenburger oder St. Georgen am See – Ein Beitrag zur Entstehung und Namensgeschichte des Bayreuther Stadtteils mit einer Namenserklärung „Brandenburg“ von A. GÜTTER, in: *Archiv für Geschichte von Oberfranken* 80, S. 203–252.

POPP, Sigrid / POPP Dietmar (1993): Grundzüge der Stadtbaugeschichte Bayreuths im 19. Jahrhundert, in: *Archiv für Geschichte von Oberfranken* 73, S. 381–440.

RIEDIGER, Johann Adam (1745): Carte Spéciale De La Résidence De Bareuth, Original im Historischen Museum Bayreuth.

TRÜBSBACH, Rainer (1993): *Geschichte der Stadt Bayreuth 1194–1994*, Bayreuth.

WEISS, J.F. (1758): *Plan de la ville de Bayreuth avec la Situation, les redoutes et Campements de l'Armée de l'Empire sous le Commendement de son Ase Sme Mr Le Pfalzgraff de Zweybrück au mois d'Avril l'an 1758*, Stadtarchiv Bayreuth.

Natalija Vasil'eva

Namen auf russischen Stadtplänen unter linguo- und soziokulturellem Aspekt: «Rote Namen» auf dem Stadtplan von Moskau[*]

La Place Rouge était blanche
(Gilbert Bécaud)

Toponyme, die in ihrer sprachlichen Struktur eine Farbbezeichnung enthalten, gibt es in vielen Sprachen und Kulturen. Für die Onomastik besitzen diese Namen Interesse nicht nur unter etymologischem Aspekt, sondern auch in linguo- und soziokultureller Hinsicht, da ja die Farbsymbolik eng mit der Mentalitätsgeschichte verknüpft ist.

Das Anliegen dieses Beitrags besteht darin, russische Straßennamen (Hodonyme) zu analysieren, die das Adjektiv *rot* (russ. *krasnyj*) als Bestandteil haben. Als Stadt wurde Moskau gewählt, weil sich dort wohl das bekannteste „rote" urbane Objekt befindet – der *Rote Platz.* Zunächst einige terminologische und methodologische Präliminarien.

1. *Bemerkungen zur Terminologie und zum Forschungsblickwinkel*

In der russischen Onomastik wird für die Benennungen von innerstädtischen Objekten der Terminus *Urbanonym* (PODOL'SKAJA 1988: 139) verwendet. *Hodonym* kommt zur Anwendung bei ausgesprochen linearen Objekten innerhalb der Stadt (ebd. 52). Hodonym gilt also für die russischen Straßen mit den russischen appellativischen Konstitutuenten (Grundwörtern) *prospekt* [breite und lange Straße], *ulica* [Straße], *pereulok* [Seiten-, Querstraße], *naberežnaja* [Uferstraße], *bul'var* [Boulevard]. Für Plätze bietet das Wörterbuch von PODOL'SKAJA (1988: 27) den Terminus *Agoronym.* Diese Terminuswahl entspricht der europäischen terminologischen Tradition mit Verwendung international verständlicher Termini.

Eine gewisse Schwierigkeit bei der Übersetzung in andere Sprachen bereiten Appellativa, die lineare Objekte innerhalb von Städten wie Moskau kennzeichnen, aber auch in anderen Städten vorkommen. Im Russischen werden sie als *lineare Nomenklatur* bezeichnet (ZABELIN 2007: 15), aber auch als *Urbotermini* (ŠIROKOV 2002). Die Liste der linearen Nomenklatur ist relativ groß. Außer den

---

[*] Für redaktionelle Beratung und wiederholte Hilfe danke ich meinem Leipziger akademischen Lehrer Karlheinz HENGSt.

häufig vorkommenden Appellativa *ulica, pereulok* und *tupik* für 'Straße', 'Seitenstraße', 'Sackgasse' gibt es auch noch russisch *proezd.* Und *proezd* entspricht manchmal der Semantik von *Straße*, hat manchmal aber auch die Bedeutung *Querstraße.* Ferner gibt es noch *šosse* [Chaussee], *prosek* [Durchhau], *alleja* [Allee] und *linija* [Linie] zur Kennzeichnung von Straßen. „*Krasnyj*" im Namen auf dem Stadtplan Moskau kommt vor in Verbindung mit den Namensbestandteilen *ulica, proezd, tupik* und *pereulok,* aber auch in Verbindung mit *ploščad'* 'Platz' und *naberežnaja* 'Uferstraße'.

In diesem Beitrag nutze ich den semasiologischen Forschungsblickwinkel. Bei dieser Verfahrensweise geht man sowohl in der Lexikologie als auch in der Semiotik von einer Bezeichnung/Benennung aus und zeigt bzw. erschließt dann deren Bedeutungen. Meine Fragestellung "Was bedeutet das Wort *krasnyj* im Russischen als Bestandteil von Hodonymen?" ist also typisch semasiologisch. Und für jede semasiologische Untersuchung ist der Kontext sehr wichtig. Das gilt auch für die urbane Onymie. Konkret bedeutet das die Beachtung der Sozial- sowie Kultur- und Mentalitätsgeschichte, was eigentlich für die Sprach- und Namenforscher schon zum wissenschaftlichen Allgemeinplatz geworden ist.

Ich möchte nun zeigen, wie sich diese Kultur- und Mentalitätsgeschichte selbst in einer kleinen Gruppe von Hodonymen, in einer einzigen Wort- bzw. Namenbildungsreihe mit dem Element *krasnyj,* widerspiegeln kann. Von praktischer Bedeutung ist diese differenzierende Bedeutungserschließung natürlich besonders für den Übersetzer solcher Straßennamen. Da aber in Mittel- und Westeuropa Namen mit „Rot" aus der Sowjetzeit allgemein bekannt geworden sind, ist auch zum historischen Verständnis der Entstehung der Namen mit russ. *krasnyj* und ihrer letztlich doch unterschiedlichen semantischen Bestandteile vielleicht ein solcher Einblick ganz aufschlussreich. Die folgende Darstellung kann und soll eigentlich dazu beitragen, das verbreitete Bild von russisch *krasnyj* als mit ausschließlich der Semantik 'rot' verknüpft auch im Deutschen allmählich abzubauen und den historischen Entwicklungen folgend die Semantik von russisch *krasnyj* differenzierter zu erkennen und zu beachten.

2. *Bedeutung und Etymologie des Lexems krasnyj im Russischen*

Die historische Bedeutung des Lexems *krasnyj* lässt sich sehr schön am Beispiel des Namens *Roter Platz* demonstrieren. Der Name *Roter Platz* hat keinerlei Bezug zur Zeit des Sozialismus in Russland. Der Name hat auch nichts zu tun mit der dunkelroten Farbe der Kremlmauern und Kremltürme. Bis zum 16. Jahrhundert waren diese nämlich gar nicht rot, sondern weiß. Der russische Name

Krasnaja ploščad ‚Roter Platz' ist aber schon im 17. Jahrhundert belegt und bedeutet daher eben eigentlich ‚schöner Platz'.

Das Adjektiv *krasnyj* (feminine Form *krasnaja*) hat im heutigen modernen Russischen drei Bedeutungen: 1) eine der Grundfarben des Regenbogens, die Farbe des Blutes; 2) revolutionär, äußerst links in der politischen Position bzw. Haltung/Überzeugung; 3) (in heute veraltetem Sinne) 'sehr schön, hübsch', so z.B. *krasnaja devica* 'ein hübsches Mädchen', *krasnaja med'* 'reines Kupfer [ohne Verunreinigung also]', *krasnaja ryba* 'bester Fisch, Hausen oder Sternhausen mit ganz weißem Fleisch' (OŽEGOV/ŠVEDOVA 1992: 311).

Im Russischen etymologischen Wörterbuch von Max VASMER (1953/1958: 1. 657) kann man nachlesen, dass die Bedeutung von *krasnyj* allgemeinslawisch 'schön, glänzend' war, vgl. ukr. *krasnyj* 'schön', altbulg. *krasьnь* 'speciosus; perpulcher; iucundus, amoenus', bulg. *krasen* 'schön', serbokroat. *krasan* 'schön, prächtig', sloven. *krasən,* tschech. *krásný* 'schön, licht, glänzend, rötlich', slovak. *krasny* 'schön', poln. *krasny* 'schön', auch 'rot fett, feist', obersorb. *krasny,* niedersorb. *kšasny* 'schön'. Und VASMER vermerkt ausdrücklich, dass die Bedeutung ‚rot' im Vergleich zu der Bedeutung ‚schön, glänzend' jünger und damit also sekundär ist.

Es ist also klar ersichtlich, dass die Semantik 'sehr schön, hübsch' dem slawischen Adjektiv *krasny* primär eigen ist. Das lässt sich in den slawischen Sprachen durchgehend belegen und ist eine allgemeinslawische Erscheinung. Die Bedeutung 'rot' ist hingegen sekundär. Das muss an dieser Stelle ausdrücklich hervorgehoben und betont werden. Das ist vor allem wichtig im Zusammenhang mit der im 20. durch den Unterricht vermittelten Bedeutung von vor allem russ. *krasnyj* im Sinne von 'rot'.

In der altrussischen Sprache gab es ein Adjektiv *červlenyj* als Farbbezeichnung für 'rot'. Dieses Adjektiv hat eine gemeinslaw. Basis **čerm-/ *červ-* (cf. ukr. *червоний*, poln. *czerwony*, bulg. *червен*), ist aber im Russischen außer Gebrauch gekommen, also nicht mehr existent. Im Altruss. ist auch *čьrvь* 'rote Farbe, roter Stoff' (VASMER 1953/1958: 3, 318). belegt. Diese alte Wurzel begegnet im Russischen heute nur noch im Kartenspiel in der Form *červy* für die Herz-Karten, also für die Spielkarten mit den roten Herzen.

Das Adjektiv *krasnyj* als Farbbezeichnung ist im Altrussischen im 15. Jahrhundert belegt (Černych 1, S. 440). Aber noch bis zum 17. Jahrhundert (und auch noch danach) wurde das russische Adjektiv *krasnyj* im Sinne von 'schön, hübsch' gebraucht (BACHILINA 1975, SADYKOVA 2006, KUL'PINA 2007).

Der Name *Krasnaja Ploščad'* – heute allgemein übersetzt als 'Roter Platz' – entstand im 15. Jahrhundert Zunächst hieß der Platz aber ganz anders, nämlich *Požar* 'Brand, Feuer'. Ursache für diese Benennung war ein Feuer, das innerhalb

des Kremls 1493 ausgebrochen war. Damals brannten viele aus Holz erbaute Gebäude ab. Und der Markt wurde daher nach außerhalb des Kremls verlegt. Entsprechend seiner Funktion hieß dieser Marktplatz *Torgovaja*, oder einfach *Torg,* also 'Marktplatz', 'Handelsplatz'. Als chronologisch dritter Name folgte schließlich die Benennung *Troickaja* [Dreieinigkeitsplatz] – klar christlich-religiös motiviert nach der damals dort befindlichen Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit. An ihrer Stelle steht heute die weithin berühmte schmucke Basilius-Kathedrale. Im 16. Jahrhundert wurde der Platz schließlich immer mehr zum Zentrum von Moskau. Und in zunehmendem Maße wurde nun mehr und mehr der Zusatz *krasnaja* gebräuchlich. Die letztendliche Bedeutung ist quasi 'schöner' und 'zentraler' Platz (SMORGUNOVA 2007: 41–42).

Die historischen Geschehnisse des 20. Jahrhunderts, zu deren Zeuge der zentrale Platz von Moskau wurde, die sich also dort abspielten, führten zu der Bedeutungsveränderung und Neubedeutung in dem Platznamen. Das russische Adjektiv erhielt die Bedeutung 'revolutionär', vor allem seit der Zeit, als auf diesem Platz das Lenin-Mausoleum erbaut worden war. Das geschah 1930 und wurde in dunkelrotem Granit errichtet.

3. *Materialquellen*

Als Hauptquelle wurde das aktuelle Moskauer Straßennamenkataster benutzt (*Moscow classification of Moscow streets, version* 065/2013). Dieses Kataster (mit insgesamt 3.710 Eintragungen) ist im Internet abrufbar unter: http://www.mosclassific.ru/mClass/omk_list.php (Zugriff: 03.04.2013). Hier sind dann auch die exakten Daten der jeweiligen Straßenbenennung sowie auch der Umbenennung zu finden. Nach diesem Kataster ergibt sich folgende Liste aus 52 „roten Namen".

1. Красная площадь	2. улица Красная Пресня
3. улица Красная Сосна	4. Красноармейская улица
5. Краснобогатырская улица	6. Красноворотский проезд
7. 3-я Красногвардейская улица	8. Красногвардейский бульвар
9. 1-й Красногвардейский проезд	10. 2-й Красногвардейский проезд
11. 1-й Красногорский проезд	12. 2-й Красногорский проезд
13. 3-й Красногорский проезд	14. 4-й Красногорский проезд
15. Краснодарская улица	16. Краснодарский проезд
17. Краснодонская улица	18. Красноказарменная набережная

19. Красноказарменная площадь	20. Красноказарменная улица
21. Красноказарменный проезд	22. Краснокурсантская площадь
23. 1-й Краснокурсантский проезд	24. 2-й Краснокурсантский проезд
25. Краснолиманская улица	26. Краснополянская улица
27. Краснопресненская набережная	28. площадь Краснопресненская Застава
29. Краснопролетарская улица	30. Краснопрудная улица
31. Краснопрудный переулок	32. Большой Краснопрудный тупик
33. Малый Краснопрудный тупик	34. Верхняя Красносельская улица
35. Малая Красносельская улица	36. Нижняя Красносельская улица
37. 1-й Красносельский переулок	38. 2-й Красносельский переулок
39. 3-й Красносельский переулок	40. 4-й Красносельский переулок
41. 5-й Красносельский переулок	42. 6-й Красносельский переулок
43. Красносельский тупик	44. Красносолнечная улица
45. Красностуденческий проезд	46. Краснохолмская набережная
47. Нижняя Краснохолмская улица	48. Красноярская улица
49. площадь Красные Ворота	50. улица Красный Казанец
51. улица Красного Маяка	52. улица Красных Зорь

Tab. 1. Moskauer Hodonyme mit *Krasn-* ‘rot’

Um die Benennungsmotive zu ermitteln, wurden zertifizierte toponymische Lexika und Nachschlagewerke zur Moskauer Toponymie benutzt, darunter:

– Imena moskovskich ulic. Toponimičeskij slovar’ [Moskauer Straßennamen. Toponymisches Wörterbuch], Moskva 2007.

– Ulicy Moskvy. Starye i novye nazvanija. Toponimičeskij slovar’-spravočnik [Die Straßen Moskaus. Alte und neue Namen. Ein toponymisches Wörterbuch und Nachschlagewerk], Moskva 2003.

Als erzählende Quelle konnte ich das Buch der gebürtigen Moskauerin Elena Michajlovna SMORGUNOVA „Moskva moskvičej“ [Das Moskau der Moskauer] heranziehen. Gerade der Blick einer russistischen Philologin und zugleich auch noch echten Moskauerin zurück auf die vielen Generationen erwies sich für die Rekonstruktion der Mentalitäts- und Kulturgeschichte und die Bearbeitung meines Themas als sehr wichtig.

Insgesamt ergaben sich 52 Hodonyme mit der Komponente *krasn-*. Aus der Tabelle kann man nachvollziehen, dass es auch onymisch-appellativische Nominalphrasen gibt, die eine identische onymische Komponente haben (cf. *Krasnogvardejskaja ulica, Krasnogvardejskij proezd*, *Krasnogvardejskij bul'var*). Die Differenzierung vollzieht sich also durch verschiedene appellativische Grundwörter wie *ulica, proezd, tupik, pereulok* usw., ferner auch durch attributive Qualifikatoren wie *Verchnjjaja* 'Obere', *Nižnjaja* 'Untere', *Pervaja* ‚Erste', *Vtoraja* ‚Zweite' usw. (cf. *Verchnjaja Krasnosel'skaj ulica*, *Nižnjaja Krasnosel'skaj ulica*, *Pervyj Krasnosel'skij pereulok, Vtoroj Krasnosel'skij pereulok* usw.).

Diese Hodonyme mit der sich wiederholenden onymischen Komponente reflektieren ein historisch gewachsenes Prinzip innerhalb der Toponymie von Moskau, nämlich das *Prinzip onomastischer Ensembles* (ZABELIN 2007: 19). Dieses Prinzip bietet einen großen Vorteil: Es ermöglicht den städtischen Namen, eine ausgesprochene Orientierungsfunktion zu erfüllen. Das geschieht dadurch, dass auf die benachbarte Lage der sogenannten linearen Objekte immanent hingewiesen wird. Doch trotz dieser individualisierenden und identifizierenden Funktion innerhalb des Namen-Ensembles ist ein Manko zu konstatieren: Die Namen, die sich hier z.B. nur durch die Ordnungszahlwörter unterscheiden, werden von den Namenbenutzern leicht verwechselt.

4. *Ermittelbare Gruppen von "roten Hodonymen" in Moskau*

Zur Klassifikation der "roten Hodonyme" in Moskau können verschiedene Parameter benutzt werden, sowohl allgemein linguistische als auch speziell onomastische.

Die erste Klassifikation erfolgt nach Struktur- und Bildungsmodellen. Es lassen sich unter den "roten Namen" zwei Gruppen von onymisch-appellativischen Nominalphrasen unterscheiden, zum einen die onymischen Adjektivkomposita, zum anderen die Wortverbindungen aus Adjektiv plus Substantiv. Beispiele für Adjektivkomposita sind:

Krasnoarmejskaja ulica [Rote-Armee-Straße],
Krasnovorotskij proezd [Rot-Tor-Straße],
Krasnogvardejskij bul'var [Rote-Garde-Boulevard].

Beispiele für die zweite Gruppe, die entweder eine Apposition oder eine Genitivgruppe enthält, sind:

ulica Krasnaja Sosna [Rote-Kiefer-Straße] – Apposition,
ulica Krasnaja Presnja [Rote-Presnja-Straße] – Apposition,
ulica Krasnogo Majaka [Straße des Roten Leuchtturmes] – Genitivgruppe.

In Prozenten ausgedrückt ergeben sich dabei 71% "rote Hodonyme" mit Adjektivkomposita gegenüber 29% mit Wortgruppen aus Adjektiv plus Substantiv.

Eine zweite Klassifikation ist möglich entsprechend der Semantik der Komponente [rot]. Es lassen sich drei Gruppen zu unterscheiden:

(1) [rot] als 'schön' (historische Bedeutung),

(2) [rot] als Farbenname ("optische" Bedeutung),

(3) [rot] mit Bezug auf Revolution (symbolische Bedeutung).

(1) Beispiele für die Gruppe [rot] mit der Bedeutung 'schön':

Krasnaja Ploščad' - Roter Platz, historisch richtig ist aber eigentlich die deutsche sprachliche Wiedergabe als *Schöner Platz.*

Krasnosel'skij pereulok – eigentlich "Schön-Dorf-Gasse". Bei diesem Namen liegt als Basis zugrunde der Name *Krasnoe Selo*, also das Dorf mit dem Palast, historisch der Residenz der russischen Zaren. Im 18. wurde dieser Zarensitz mit dem Namen *Krasnoe Selo* in die Stadt Moskau eingemeindet.

Krasnoprudnaja ulica – also keine 'Rot-Teich-Straße' – sondern Namengebung nach einem *schönen Teich* in *Krasnoe Selo*, der aber nicht mehr existiert.

Krasnogorskij proezd – wiederum keine 'Rote-Hügel-Straße' – sondern *Krasnaja gorka* war ein Flurname mit der Semantik 'Schöner Hügel'. Mit diesem Ausdruck bezeichnete man im Russischen eine Anhöhe, die auffallend früh im Jahr schneefrei war. Dieser Hügel wurde als warm empfunden und daher gut verständlich eben als „schön" benannt.

(2) Beispiel für die Gruppe [rot] als Farbbezeichnung ("optische" Bedeutung) ist:

Krasnokazarmennaja ulica ('Rote-Kasernen-Straße') – das Hodonym geht auf das 19. Jahrhundert zurück und ist hergeleitet von den tatsächlichen "Roten Kasernen". Das waren die Häuser des ehemaligen Kadettenkorps, und diese Häuser waren wirklich aus roten Ziegeln erbaut worden.

Das ist eigentlich das einzige Beispiel für [rot] als primäre Farbbezeichnung innerhalb der über 50 Hodonyme aus obiger Übersicht.

(3) Beispiele für die Gruppe [rot] mit Bezug auf die Revolution (symbolische Bedeutung) sind:

Ulica Krasnaja Presnja ('Rote-Presnja-Str.') – früher lautete der Name nur *Presnja*. Das war der Name des Flüsschens Presnja. Dieses Hydronym gehört zu russ. *presnyj*

'ungesalzen, süßlich', aber auch 'frisch, sauber' (AGEEVA 2012: 188–189). Semantisch entspricht der Name also dem deutschen Gewässernamen *die Lautere* 'die Helle, die Klare'. Der Fluss *Presnja* gehört zum Flusssystem der *Moskva*, fließt aber seit 1908 unter der Erde, ist also eingefasst in einen Kollektor. Da die Straße aber nun auch mit den revolutionären Ereignissen von 1905 in Moskau in Verbindung stand, erhielt sie in der Sowjetzeit den Namen „Rote-Presnja-Straße".

Ulica Krasnyj Kazanec – 'Straße der Rote Kasaner' – dahinter verbirgt sich nun eigentlich die Eisenbahnlinie Moskau – Kasan. Der Name sollte aber erinnern an die revolutionären Arbeiter der Bahnstrecke Moskau – Kasan.

Krasnokursantskaja Ploščad' ('Platz der roten Offiziersschüler') – der Platz wurde 1922 so benannt, nachdem im Ekaterinen-Palast die Ausbildung der sogenannten roten Kommandeure für die Rote Armee untergebracht worden war.

Krasnostudenčeskij proezd ('Rote-Studenten-Straße') – eine Namengebung aus dem Jahr 1925 und zwar auf Grund der dort neu errichteten Internate für Studenten in der Sowjetepoche.

5. *Klassifikation nach den onymischen Prozessen*

Die Klassifikation nach den onymischen Prozessen ermöglicht es, die Entstehung der Hodonyme als Onymisierungs- bzw. Transonymisierungsprozesse darzustellen. Die onymisierten (proprialisierten) Benennungen können in diesem Fall als primär, die transonymisierten als sekundär bezeichnet werden. Für diese Klassifikation sind drei Parameter wichtig:

(1) die onomasiologische Geschichte der Hodonyme: wann und wie wurde dieses oder jenes Referenzobjekt benannt oder umbenannt;

(2) das Feststellen des Benennungsmotivs;

(3) (manchmal auch) die konkrete Lokalisierung des physischen Referenzobjektes.

In die erste Gruppe (primäre/proprialisierte Hodonyme, d.h. Eigennamen aus Appellativa) gehören nur sehr wenige „rote" Namen. Das sind die alten Namen mit Bedeutung 'schön': *Krasnaja Ploščad'* 'Roter (eigentlich: Schöner) Platz', *Krasnoe Selo* 'Schönes Dorf', *Krasnye Vorota* 'Rotes (Schönes) Tor'. Von den Namen aus dem 20. Jahrhundert gehört in diese Gruppe nur das eine in den 20er Jahren entstandene Agoronym *Krasnokursantskaja Ploščad'* 'Roter-Offiziersschüler-Platz'. Letzterer Name hat also mit „rot" im Sinne der Revolution

und der Sowjetzeit zu tun – im Gegensatz zu den ersten drei mit "rot" im Sinne von 'schön'.

Die zweite Gruppe – die sekundären/transonymisierten Namen, also Namen deproprialer Herkunft – ist viel größer und kann nach dem Typ des Protoonyms in zwei Gruppen gegliedert werden.

(a) Die erste Gruppe bilden Hodonyme auf der Basis von Toponymen. Das sind in der Regel alte Flurnamen:

> *Krasnocholmskaja naberežnaja* 'Rot-Hügel-Uferstraße' Dieser heutige Name beruht auf der Nähe des Objekts zu einer alten topographischen Erhebung mit dem Namen *Krasnyj cholm* 'schöner Hügel'. Dieser Hügel liegt am Fluss, an der Moskva.

Es kommen auch toponymisch "zweischichtige" Namen vor: das heutige Hodonym geht zurück auf einen ehemaligen Siedlungsnamen und dieser wiederum auf einen noch älteren Flurnamen, vgl.

> *Ulica Krasnaja Sosna* 'Rote-Kiefer-Straße' < *Rote Kiefer* als Name für eine Datschensiedlung. Diese Siedlung entstand bereits 1911 ganz in der Nähe eines alten Flurstückes mit dem Namen *Rote Kiefer.* Dieser Name wiederum ist darauf zurückzuführen, dass im Russischen alle Arten von harzigen Bäumen – Kiefer, Fichte, Tanne – mit der Sammelbenennung als *krasnolesje* 'Roter Wald' bezeichnet werden.

> *Krasnogorskij proezd* 'Rot-Hügel-Straße – der Name von eigentlich vier Straßen mit Numeralien-Qualifikatoren (Erste, Zweite, Dritte und Vierte Straße) beruht auf *Krasnaja gorka* 'Roter Hügel' als Siedlungsname und geht letztlich damit auf einen älteren Flurnamen zurück.

In diese Gruppe gehören auch die Straßennamen nach Namen von Städten, die bereits die Komponente [rot] aufweisen: *Krasnodarskaja ilica* 'Krasnodarsker Straße', *Krasnodonskaja uilica* 'Krasnodoner Straße', *Krasnojarskaja ulica* 'Krasnojarsker Straße' mit Bezug auf die Städtenamen *Krasnodar, Krasnodon* und *Krasnojarsk.* Die Komponente [rot] beruht hier auf der Bedeutung 'revolutionär' – und wurde bewusst in diesem Sinne gewählt – bei den Namen *Krasnodon* (Ukraine) und *Krasnodar* (< *Jekaterinodon* und *Jekaterinodar*, beides Ortsnamen aus dem 17. Jahrhundert, damals gebildet aus Verehrung für Katharina die Große, und die Umbenennung nach der Revolution vollzog sich durch die Substitution des Namens der Zarin *Jekaterin-* durch die Komponente *Krasn-*). Dieselbe Komponente *Krasn-* im Ortsnamen *Krasnojarsk* hat jedoch wieder eine andere Bedeutung: Der Name der als hölzerne Festung 1628 gegründeten Stadt geht auf die frühere turksprachige Bezeichnung des Ortes 'Ro-

ter steiler Abhang', auf Russisch *Krasnyj Jar,* zurück und hat damit sprachhistorisch kein revolutionäres Motiv in der Namenbildung.

(b) Die zweite Gruppe bilden Hodonyme auf der Basis von Institutionymen/ Ergonymen:

Namen von Armeen:

> Rote Armee und Rote Garde, auch Rote Flotte wurden zur Ausgangsbasis – dazu also entsprechend *Krasnoarmejskaja ulica* 'Rote-Armee-Straße', *Krasnogvardejskaja ulica* 'Rote-Garde-Straße', *Krasnoflotskaja ulica* 'Rote-Flotte-Straße'.

Namen von Industrieeinrichtungen:

> *Krasnobogatyrskaja ulica* 'Straße des Roten Recken' – so benannt nach der dort befindlichen Schuhfabrik *Красный Богатырь* 'Roter Recke';
>
> *Krasnoproletarskaja ulica* 'Straße des Roten-Proletariers' – so benannt nach der Druckerei *Krasnyj proletarij* 'Roter Proletarier'.
>
> Industrielle Komplexe auf dem Lande (Kolchosen und Sowchosen) führten in den 60er Jahren, als sich Moskau stark erweiterte, zu Namen wie *ulica Krasnogo Majka* 'Straße Roter Leuchtturm' – benannt nach dem dortigen Staatsgut *Krasnyj Majak* 'Roter Leuchtturm', *ulica Krasnych zor'* 'Straße der Roten-Morgen' – Namenbasis war der Name des Kolchos *Krasnye Zori* 'Rote Morgen'.

Eine solche Analyse der onymischen Prozesse, wie sie hier an ausgewählten Beispielen vollzogen wurde, bietet die Möglichkeit, folgendes festzustellen. "Rote Hodonyme" in Moskau entstanden weit mehr im Transonymisierungs- als im Onymisierungsprozess (83% zu 17%). [rot] in der Struktur der transonymisierten Hodonyme "beerbt" quasi jene Onyme, die als Basis für eine Transonymisierung dienten. Infolgedessen erweisen sich strukturell ähnliche Onyme als Eigennamen mit doch unterschiedlicher Namengeschichte, und entsprechend auch mit ganz unterschiedlicher Motivation sowie unterschiedlicher Semantik der Komponente [rot].

6. *Sozioonomastische Bemerkung zu den „roten Namen"*

Die folgenden Ausführungen sind verknüpft mit soziokulturellen Unterschieden bei den Straßennamen, mit ihrer Rolle im städtischen Milieu (vgl. Hengst 2012: 85 zum Gebrauch von Orientierungsnamen in der Stadt) und auch mit ihrer Stellung im onomastischen Bewusstsein der Stadtbewohner.

Weiter oben ist bereits der Prozess der Transonymisierung beschrieben worden, als dessen Folge die meisten „roten Namen" gebildet wurden. Dieser Prozess kann sich innerhalb der Urbanonymie entwickeln und sich dann fortsetzen vom Hodonym in Richtung Ergonym/Institutionym, also zu Namen von Unternehmen, Fabriken, Restaurants etc., wobei letztere den Straßennamen aufnehmen (zum Problem des unterschiedlichen terminologischen Gebrauchs von *Ergonym* und *Institutionym* in den Sprachen mit unterschiedlicher onomastischer Tradition vgl. NÜBLING u.a. 2012 und VASIL'EVA 2004). Wenn es sich dabei um die räumliche Zuordnung eines Objektes handelt, so hat das Hodonym in der Regel eine lokative Form, was im Russischen durch Verwendung der Präposition *na* 'auf' ausgedrückt wird.

Innerhalb der Straßen von Moskau ist hinsichtlich ihrer Wichtigkeit für die Geschichte der Stadt die Straße mit dem Namen *Krasnaja Presnja* hier zu nennen. Sie ist bedeutsam auch in Bezug auf ihre Funktion in der Urbanonymie, da sie nämlich das Zentrum eines ganzen onymischen Ensembles bildet: Zu nennen sind der Straßenname *Krasnaja Presnja* + der Name des Platzes *Krasnopresnenskaja zastava* [Stadttor] + der Straßenname *Krasnopresnenskaja naberežnaja* [Uferstraße] + der Name der Metrostation *Krasnopresnenskaja.* Im Unterschied zu einigen anderen Straßennamen mit dem Element *krasny* (wie z.B. *Krasnosel'skaja ulica, Krasnoprudnaja ulica*) lautete der Name *Krasnaja Presnja* zuerst einfach nur *Presnja,* und in der mündlichen Kommunikation der Moskauer wird die Straße auch heute noch so genannt. Es ist daher interessant zu untersuchen, wie sich die Namen von Einrichtungen hinsichtlich der Weiterverwendung von *Krasnaja Prenja* oder einfach nur *Presnja* verteilen. Die Internetsuche von Benennungen entsprechender Einrichtungen, Firmen etc. mit der Suchmaschine Yandex brachte zu den eingegebenen Suchwörtern *na Krasnoj Presne* und *na Presne* folgende Ergebnisse:

Die Benennung „Na Krasnoj Presne" tragen folgende Objekte: ein zentrales Kino, eine große Gaststätte, ein Ausstellungszentrum und ein Einkaufscenter. Den Namen „Na Presne" führen: eine lokale Tageszeitung, eine kleines Hotel, eine städtische Sauna, ein Tiersalon und eine Apotheke.

Diese Aufzählung lässt erkennen, dass die Namen, die das Element *krasnyj* enthalten, also die offizielle Form beibehalten, für große innerstädtische Objekte gelten und deren Bedeutung und Wichtigkeit über den Rahmen eines Stadtviertels hinausgeht. Den Namen „Na Presne" hingegen tragen Objekte mit nur weniger wichtiger Bedeutung und mit lediglich lokaler Relevanz für die Bewohner eines kleineren Stadviertels (Apotheke, Tiersalon**,** Lokalanzeiger). Somit zeigt die Analyse sekundär gebildeter innerstädtischer Namen, also solcher mit Weiterversendung eines Hodonyms als Basis, eine klare Tendenz bei der Verwen-

dung von *krasnyj* bzw. ohne *krasnyj* als Komponente eines neuen Namens – ganz gemäß der Skala „sehr offiziell", „weniger offiziell" bzw. „von gesamtstädtischer Relevanz", „von nur lokaler Relevanz".

7. *Schlussbemerkungen*

In der urbanen Toponymie sind Namen mit Farbbezeichnungen nicht häufig. Dennoch erwecken sie ein gewisses Interesse für die Onomastik, denn es ist eben nicht nur die Farbbezeichnung allein zu sehen.

In der urbanen Toponymie von Moskau besitzt *krasnyj* 'rot' als Hodonymkomponente mehrere Bedeutungen. Das ist bedingt einerseits durch die russische Sprache selbst mit Bewahrung der archaischen Bedeutung ‚schön' sowie andererseits durch die Besonderheiten der sozialen und politischen Entwicklung Russlands. Letztere hat zur Farbsymbolik von „rot" für 'revolutionär' geführt. Das wiederum ist nicht ohne Auswirkung auf die Straßennamen geblieben, die ja besonders offen und anfällig für soziale Bewegungen sind und oft als „verstecktes Politikum" (KOSS 1996: 138) gelten. Die Vielfalt des Umbenennungsprozesses von Straßen in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde durch das Wortbildungspotential der Sprache nachhaltig unterstützt: Dies geschah in Form des Addierens der Komponente *Krasno-* im Sinne von 'revolutionär' zu bereits existierenden Urbanonymen oder aber in Form der Substituierung der ersten Komponente eines Kompositums mit der Komponente *Krasno-*.

In der Sowjetzeit wurde die Verwendung von *Krasnyj* mit der Bedeutung 'rot' in solcher Quantität in der Namengebung verwendet, dass alle anderen Bedeutungsvarianten bei diesem Adjektiv verblassten. Die Huldigung gegenüber der Revolution wurde durch die unbegrenzte Verwendung von *Krasnyj* in allen Sowjetrepubliken zum Markenzeichen.

Heute muss man als Resultat dieses Prozesses feststellen, dass im onomastischen Bewusstsein des modernen Menschen und ganz besonders bei der jüngeren Generation ein völlig diffuses Bild bezüglich der Namen mit *krasnyj,* also der „roten Namen" besteht. Das, was ursprünglich „sehr schön" bedeutete, wurde umgedeutet in „rot" als Farbe und in „rot" als „revolutionär". Um wieder eine gewisse Ordnung in das verwirrte toponymische Bewusstsein des modernen Städters von Moskau zu bringen, kann die sogenannte kulturell orientierte Onomastik eine Hilfe bieten. Rosa und Volker KOHLHEIM (2007) nannten das „Archäologie der Straßennamen". In diesem Beitrag wurde der Versuch gemacht, einen einzelnen „onymischen Fund" – eben die „roten Namen" – in den räumlichen, zeitlichen und kulturellen Fundkontext zu integrieren.

Literatur

AGEEVA, Ruf' A. (2012): Kratkij slovar' gidronimov goroda Moskva [Kurzgefasstes Wörterbuch der Gewässernamen der Stadt Moskau], in: AGEEVA, Ruf A., *Kak pojavilis'nazvanija rek i ozer* [Woher kommen die Namen von Flüssen und Seen?], Moskva, 173–198.

BACHILINA, Natija B. (1975): *Istorija cvetooboznačenij v russkom jazyke* [Geschichte der Farbbezeichnungen in der russischen Sprache], Moskva.

ČERNYCH, Pavel Ja. (1994): *Istoriko-ėtimologičeskij slovar' russkogo jazyka. 13650 slov* [Historisch-etymologisches Wörterbuch der russischen Sprache. 13650 Wörter], Moskva.

HENGST, Karlheinz (2012): Onomasiologische und sozioonomastische Bemerkungen zu Namen in der Stadt Chemnitz, in: KREMER, Dietlind / KREMER, Dieter (Hg.): *Die Stadt und ihre Namen*, 1.Teilband, Leipzig, 75–88.

Imena moskovskich ulic. Toponimičeskij slovar'. 2007. [Moskauer Straßennamen. Toponymisches Wörterbuch], Moskva.

KOHLHEIM, Rosa / KOHLHEIM, Volker (2007): Archäologie der Straßennamen, in: *Onoma* 42, 57–72.

KOSS, Gerhard ([2]1996): *Namenforschung. Eine Einführung in die Onomastik*, Tübingen.

KUL'PINA, Valentina G. (2007): Sistema cvetooboznačenij russkogo jazyka [Das System der russischen Farbbezeichnungen], in: *Naimenovanija cveta v indoevropejskich jazykach: Sistemnyi i istoričeskij analiz* [Die Farbbezeichnungen in den indoeuropäischen Sprachen: systemhafte und historische Analyse], red. A.P. VASIL'EVIČ, Moskva, 126–184.

NAUMANN, Horst (2004): Namen von Verkehrswegen und Platzen, in: BRENDLER, Andrea / BRENDLER, Silvio (Hg.): *Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik*, Hamburg, 491–526.

NÜBLING, Damaris / FAHLBUSCH, Fabian / HEUSER, Rita (2012): *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*, Tübingen.

OŽEGOV, Sergej I. / ŠVEDOVA, Natalija Ju. (1992): *Tolkovyj slovar' russkogo jazyka* [Erklärendes Wörterbuch des Russischen], Moskva.

RAZUMOV, Roman V. (2010): Konceptcija predstavlenija novych urbanonimov v dokumentach o naimenovanii i pereimenonovanii ob-ektov [Konzeption zur Vorstellung neuer städtischer Namen in den Dokumenten zur Benennung und Umbenennung von Objekten], in: *Jaroslavskij pedagogičeskij vestnik* 4/1 (Gumanitarnye nauki), 306–310.

SADYKOVA, Irina V. (2006): *Oboznačenie krasnogo cveta v russkom jazyke v istoriko-ėtimologičeskom aspekte* [Die Bezeichnung der roten Farbe im Russischen unter historisch-etymologischem Aspekt], Philolog. Diss. Tomsk.

SIZOVA, Elena A. (2004): *Lingvokul'turologičeskij analiz urbanonimov (Na materiale anglijskogo, russkogo i francuzskogo jazykov* [Linguistisch-kulturologische Analyse städtischer Namen (Auf Materialbasis aus der englischen, russischen und französischen Sprache)], Philolog. Diss. Pjatigorsk.

SMORGUNOVA, Elena M. (2006): *Moksva mokvičej. Toponimičeskij slovar'* [Das Moskau der Moskauer. Ein Toponymisches Wörterbuch], Moskva.

ŠIROKOV, Anton G. (2002): *Russkaja urbanonimija v diachroničeskom osveščenii: appeljativno-onomičeskie kompleksy* [Die russische städtische Namenlandschaft unter diachronischem Aspekt: appellativisch-onymische Komplexe], Philolog. Dissertation Volgograd.

Ulicy Moskvy. Starye i novye nazvanija. Toponimičeskij slovar'-spravočnik [Die Straßen Moskaus. Alte und neue Namen. Ein toponymisches Wörterbuch und Nachschlagewerk]. Moskva 2003.

VASIL'EVA, Natalia (2004): Institutionsnamen, in: BRENDLER, Andrea / BRENDLER, Silvio (Hg.): *Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik.* Anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst, Hamburg, 607–621.

VASMER, Max (1953/1958): *Russisches etymologisches Wörterbuch*, 3 Bde., Heidelberg.

WINDBERGER-HEIDENKUMMER, Erika (2012): Straßennamen aus semiotischer Sicht am Beispiel Grazer Straßennamen, in: KREMER, Dietlind / KREMER, Dieter (Hg.): *Die Stadt und ihre Namen*, 1.Teilband, Leipzig, 251–270.

Renāte Siliņa-Piņķe

Rufnamen in Riga im 15. Jahrhundert: Überlegungen über eine schichtenspezifische Namengebung

Der mittelalterlichen Rufnamenlandschaft Rigas sind, nach den vereinzelten Ausätzen oder deren Kapiteln Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, die im Zusammenhang mit der damals aktuellen Quelleneditionen erschienen sind[1], nur wenige Arbeiten gewidmet worden. Hervozuheben sind ein Kapitel im Buch von Liselotte FEYERABEND (1985: 1–39) und die Artikel von Anja HAMPEL (2005) und Renāte SILIŅA-PIŅĶE (2007: 2009).

Die Quelle für diesen Aufsatz ist das im 15. Jahrhundert verfasste Rigaer Kämmerei-Register (1405–1474), in dem 800 Personen mit 142 unterschiedlichen Rufnamen in 4485 Belegen fixiert sind. Es ist sowohl als Original – *Expensa Camerariorum civitatis Rigensis* – im Historischer Staatsarchiv Lettlands, wie auch als Edition (BULMERINCQ 1909) zugänglich. Beide Varianten wurden bei der Analyse der Rufnamen benutzt. Das Rigaer Kämmerei-Register ist bis heute nur in einer onomastischen Untersuchung herangezogen worden (FEYERABEND 1985). Die Autorin hat nur die Edition verwendet.

Die Kämmerei war die städtische Finanzverwaltung im mittelalterlichen Europa. Sie wurde in Riga im 15. Jahrhundert von zwei gewählten Ratsherren, den so genannten Kämmerern, geleitet. Beim Kämmerei-Register handelt es sich um das Ausgabenbuch der Stadt. Es ist sehr genau geführt worden. Die Gründe für die Ausgaben sind fast immer angegeben, die Empfänger oder die Vermittler der Gelder werden meist namentlich erwähnt. Die Sprache des Kämmerei-Registers ist Mittelniederdeutsch, nur die erste Überschrift und die ersten beiden Einträge im Jahr 1405 sind lateinisch geschrieben. Es ist von zehn nicht identifizierten Hauptschreibern verfasst worden (BULMERINCQ 1909: 9–10). Eine andere Ansicht vertritt Gertrud SCHMIDT (1938), indem sie den ersten Schreiber mit dem Stadtschreiber Johann Stadis identifiziert. Johann Stadis war der erste akademisch gebildete und gleichzeitig der erste nachweislich aus Riga gebürtige Stadtschreiber. Dennoch stellt SCHMIDT (1938: 11) auch fest, dass zu gleicher Zeit in Riga „eine ganze Reihe von Schreibern" tätig war – ein Obersekretär und noch drei weitere Schreiber.

Die Mehrheit der in der Quelle erwähnten Personen bilden mit 82% Rigaer Bürger (656 Personen). Da nur elf Frauen mit acht unterschiedlichen Rufnamen

---

1 Vgl. HILDEBRAND 1872: XXXIX–XLIV, BRUININGK 1903; indirekt auch WALTER 1889.

belegt sind, werden sie in diesem Aufsatz nicht berücksichtigt.[2] Untersuchungsobjekt sind die für 645 Personen belegten 104 männlichen Rufnamen.

Über die häufigsten Rigaer Rufnamen wurde schon auf dem ICOS-Kongress 2008 referiert (SILIŅA-PIŅĶE 2009). Hier werden nur kurz die Ergebnisse erwähnt, um sie mit den im Folgenden vorgestellten Ergebnissen über die einzelnen sozialen Schichten vergleichen zu können. Tabelle 1 zeigt die zehn häufigsten Rigaer Rufnamen. Obwohl sie nur 9,6% aller in Riga belegten männlichen Rufnamen bilden, wurden sie von 63,7% der Bürger getragen und können daher als repräsentativ gelten. Als erste wird in der Tabelle die häufigste Form genannt, die häufigsten allonomen Voll- oder Kurzformen werden, wenn vorhanden, ebenfalls aufgeführt.

Nr.	**Rufname**	**Personen (%)**
1.	*Hans, Johan, Jan*	154 (23,9%)
2.	*Hinrik, Hintze*	74 (11,5%)
3. / 4.	*Hermen, Herman*	41 (6,4%)
3. / 4.	*Claus, Nicolaus*	41 (6,4%)
5.	*Peter*	29 (4,5%)
6.	*Cord, Conrad*	19 (3%)
7.	*Arnd*	15 (2,3%)
8.	*Jacob*	14 (2,1%)
9. / 10.	*Andreas, Andreweke*	12 (1,8%)
9. / 10.	*Merten*	12 (1,8%)
insgesamt (von 645 männlichen Personen)		411 (63,7%)

Tabelle 1: Die häufigsten männlichen Rigaer Rufnamen

Trotz der großen Rufnamenvielfalt waren zu dieser Zeit in Riga, wie auch anderswo, nur wenige Namen im aktiven Gebrauch, diese wiederholten sich ständig.

Um die Rufnamen innerhalb einzelner sozialen Schichten analysieren zu können, wurden alle im Kämmerei-Register erwähnten Rigaer Bürger einer der jeweiligen Schichten zugeordnet. Die Begründung für diese Zuweisung wurde in der Quelle selbst, wie auch in mehreren Quellenstudien gesucht. In erster Linie wurde auf die Informationen bei BULMERINCQ (1913) zurückgriffen, aber auch auf die über die Rigaer Ratsherren bei CARE (2006).

---

2 Vgl. aber SILIŅA-PIŅĶE 2007.

Von den drei charakteristischen gesellschaftlichen Schichten der mittelalterlichen Städte sind im Kämmerei-Register nur die Oberschicht und die Mittelschicht vertreten. Nach der Auswertung des Materials erwies es sich als sinnvoll, auch die Rigaer Geistlichkeit als separate Gruppe zu untersuchen. Dadurch wird der Vergleich mit Aussagen anderer Autoren über die Rufnamen der Geistlichkeit ermöglicht.[3] In Riga, wie in allen anderen livländischen Städten, war die Zuordnung zu einer Gesellschaftsschicht gleichzeitlich auch eine nationale. Zu der im Kämmerei-Register namentlich vertretenen Ober- und Mittelschicht gehörten vorwiegend die Rigaer Deutschen, Letten und Liven zählten zu der hier nicht vertretenen Unterschicht.

Die Zuordnung der Personen zu den jeweiligen Schichten ergab folgendes Bild. Die Mehrheit der Personen, etwa drei Viertel aller Personen, sind Vertreter der Mittelschicht (Rigaer Stadtdiener, verschiedene Handwerker wie Armbrustmacher, Glockengießer, Schmiede, Schuhmacher, Zimmerleute u.a.). Ihnen folgt die Oberschicht (etwa ein Sechstel aller Personen), vor allem Rigaer Ratherren, und dann die Geistlichkeit (weniger als ein Zehntel aller Rigaer Bürger), vor allem Priester und Vikare, aber auch Domherren, Dekane, Kanoniker, Kapläne u.a. (Tabelle 2).

soziale Schicht	**Personenzahl (% von allen)**	**Rufnamenzahl**
Geistlichkeit	61 (9,5%)	25
Oberschicht	99 (15,3%)	35
Mittelschicht	485 (75,2%)	88
insgesamt	645 (100%)	104

Tabelle 2: Die sozialen Schichten der Rigaer Bürger im Kämmerei-Register

Im Weitern werden die Rufnamen in allen drei Gruppen nach ihrer Frequenz und ihrem Gebrauch analysiert. Die Schwerpunkte sind

(1) die deutschen und nichtdeutschen Rufnamen,

(2) die Vollformen und Kurzformen,

(3) die latinisierten Rufnamenformen.

---

3 z.B. BACH 1953: §439; HAMPEL 2005: 92, 97–98

Die deutschen und die nichtdeutschen Rufnamen

Nach Anja HAMPEL (2005: 97) hat die Herkunft der Namen im mittelalterlichen Norddeutschland „offensichtlich in keiner der drei sozialen[4] Schichten eine besondere Rolle bei der Rufnamenwahl" gespielt. Bei der Betrachtung der Rufnamen im Kämmerei-Register muss diese Feststellung für Riga jedoch in Frage gestellt werden. Wie aus der Tabelle 3 ersichtlich, sind in allen Schichten die Rufnamen deutscher Herkunft in der Mehrzahl. Die größte Zahl der nichtdeutschen Rufnamen (48%) ist bei der Geistlichkeit zu beobachten, während in der oberen sozialen Schicht die nichtdeutschen Rufnamen nur ein Fünftel (20%) ausmachen.

soziale Schicht	**deutsche Rufnamen**	**nichtdeutsche Rufnamen**	**unklare Rufnamen**	**insgesamt**
Geistlichkeit	13 (52%)	12 (48%)	---	25 (100%)
Oberschicht	28 (80%)	7 (20%)	---	35 (100%)
Mittelschicht	51 (58%)	33 (37,5%)	4 (4,5%)	88 (100%)

Tabelle 3: Deutsche und nichtdeutsche Rufnamen in Riga nach sozialen Schichten

Die Rufnamenzahl allein besagt aber noch nicht viel über die Verbreitung dieser Rufnamen, deswegen sind die Namen in Verbindung mit der Zahl der jeweiligen Namenträger analysiert worden. Im Folgenden werden alle sozialen Schichten einzeln unter diesem Aspekt ausgewertet.

Wenn bei den Rufnamen der *Geistlichkeit* (61 Personen / 25 Rufnamen) die Zahl der deutschen Namen unbedeutend, aber doch vorherrschend ist (s. Tabelle 3), so ist bei der Betrachtung der Frequenz dieser Rufnamen die Situation umgekehrt – fast zwei Drittel (62,3%) aller Geistlichen tragen nichtdeutsche Rufnamen.

Unter den nichtdeutschen Rufnamen ist mit 20 Namenträgern der Rufname *Johan* (32,8% aller Geistlichen) mit Abstand dominierend. Ihm folgen mit fünf Namenträgern *Nicolaus* und mit drei Namenträgern *Merten*. Zwei Personen tragen den Namen *Michael*, und acht Rufnamen – *Achylles, Gregorius, Jacob, Jurgen, Caspar, Marcus, Matheus* und *Sander* – gelten nur für je eine Person.

Die deutschen Rufnamen sind relativ gleichmäßiger verteilt. An der Spitze steht, mit sieben Namenträgern, *Hinrik* (11,5% aller Geistlichen). Drei Personen heißen *Diderik* und je zwei *Hermen* oder *Cord*. Neun Rufnamen – *Arnd, Det-*

---

4 Gemeint sind hier die obere, mittlere und untere gesellschaftliche Schicht.

mer, Engelbrecht, Hartman, Marqward, Reynolt, Tymme, Volkqwin und *Wessel* – werden von je einer Person getragen.

Von den Vertretern der *Oberschicht* (99 Personen / 35 Rufnamen) tragen mehr als zwei Drittel (67,3%) deutsche Rufnamen. Das Verhältnis ist also umgekehrt zu dem der Geistlichkeit.

Auch hier dominiert unter den nichtdeutschen Rufnamen mit 24 Namenträgern *Johan* (24,2%). Drei Personen heißen *Nicolaus,* zwei *Peter* und die übrigen vier Rufnamen – *Henning, Jacob, Peter, Steffen* und *Thomas* – werden von je einer Person getragen.

Unter den deutschen Rufnamen dominiert mit 13 Namenträgern *Hinrik* (13,1%). Den zweiten Rang teilen sich mit je sechs Personen *Hermen* und *Cord*. Ihnen folgen, mit fünf Namenträgern, *Gosschalk* (5), *Arnd* (4), *Godeke*, *Hartwig*, *Lubbert*, *Tideman* (je 3 Personen) und *Wylhelm*/*Wylm* (2). 18 Rufnamen – *Albert*, *Borchard*, *Eggert*, *Engelbrecht*, *Euert*, *Frederik*, *Gerd*, *Gerwin*, *Gobel*, *Helmwig*, *Herbord*, *Lambert*, *Marquard*, *Meynhard*, *Reynold*, *Wenemer*, *Wolter*, *Wulfhard* – werden von je einer Person getragen.

In der *Mittelschicht* (485 Personen / 88 Rufnamen) kann man von einem gewissen Gleichgewicht in der Verbreitung der deutschen und nichtdeutschen Rufnamen sprechen, da die nichtdeutschen Namenträger nur wenig mehr als die Hälfte (53,2%) aller Personen ausmachen.

Auch hier ist unter den nichtdeutschen Rufnamen mit großem Abstand der Rufname *Johan* und sein Allonom *Hans* (22,7%) mit 110 Namenträgern vorherrschend. Auf dem zweiten Platz mit dreimal weniger Personen (33) folgt *Nicolaus* mit dem Allonom *Claus* (6,8%). Den dritten Platz mit 27 Namenträgern belegt *Peter*. Weitere Namen sind *Andreas*, *Jacob* (je 12 Personen), *Merten* (9), *Kersten*, *Mathias*, *Michael* (6), *Thomas* (5) und *Laurenz* (4). Sechs Rufnamen werden von je zwei und 16 von jeweils einer Person getragen.

Unter den deutschen Rufnamen dominiert mit 54 Namenträgern der Rufname *Hinrik* (11,1%). Ihm folgen *Hermen* (33), *Cord* (11), *Arnd* (10), *Gerd* (9), *Werner* (7), *Albert*, *Bernd*, *Tideman*/*Tideke* (6), *Euert* (5), *Diderik*, *Engelbert*/*Engelke*, *Gosschalk*, *Ludeke*, *Wilm*/*Wilhelm* (4), *Alf*, *Bertolt*, *Heyne*, *Hillebrand* und *Marquard* (3). Neun Namen werden von je zwei und 22 von je einer Person getragen.

Es ist offensichtlich, dass die Rufnamen nicht gleichmäßig auf alle sozialen Gruppen verteilt sind. Man kann HAMPEL (2005: 97–98) zustimmen, die über die Geistlichkeit in Rostock, Stralsund und Riga schreibt, dass bei dieser sozialen Gruppe „ein etwas höherer Anteil an biblisch-christlichen bzw. Heiligennamen zu verzeichnen" ist, was sie allerdings auf die spätere Selbstnennung und die Namengebung unter Ordensbrüdern zurückführt. Die Aussage von BACH

(1953: §439), „dass die Geistlichkeit auf der Höhe des Mittelalters zunächst und vor anderen Ständen in allen ihren Kreisen die Heiligennamen bevorzugt hätte, kann nicht behauptet werden", trifft für Riga im 15. Jahrhundert nicht zu. Die Rigaer Geistlichkeit weist die größte Konzentration der nichtdeutschen Rufnamen auf. Den Gegensatz zu ihr bildet die Rigaer Oberschicht, die fast ausschließlich deutsche Rufnamen aufweist. Das kann mit einem gewissen Konservativismus in der Namengebung der Oberschicht erklärt werden. Eine Rolle kann auch die Vererbung der Rufnamen innerhalb der Familie gespielt haben. Die Namenvielfalt der Mittelschicht ist einerseits durch die große Zahl der belegten Namenträger bedingt, sie kann aber auch als ein Indiz für die Offenheit der Mittelschicht gegenüber Neuerungen interpretiert werden.

Um die häufigsten Rufnamen aller drei Schichten vergleichen zu können, sind sie in Tabelle 4 parallel zueinander dargestellt, die in allen drei Schichten belegten häufigsten Rufnamen in fett:

Rang	Geistlichkeit		Rang	Oberschicht		Rang	Mittelschicht
1.	***Johan***		**1.**	***Johan***		**1.**	***Hans, Johan***
2.	***Hinrik***		2.	***Hinrik***		2.	***Hinrik***
3.	***Nicolaus***		3.-4.	***Hermen***		3.-4.	***Hermen***
4.-5.	*Diderik*		3.-4.	***Cord***		3.-4.	*Claus,* ***Nicolaus***
4.-5.	*Merten*		5.	*Gosschalk*		5.	*Peter*
6.-8.	***Hermen***		6.	***Arnd***		6.-7.	*Andreas*
6.-8.	***Cord***		7.-11.	*Godeke*		6.-7.	*Jacob*
6.-8.	*Michael*		7.-11.	*Hartwig*		8.	***Cord***
9.	17 Rufnamen		7.-11.	*Lubbert*		9.	***Arnd***
			7.-11.	***Nicolaus***		10.-11.	*Gerd*
			7.-11.	*Tideman*		10.-11.	*Merten*

Tabelle 4: Die häufigsten Rufnamen in den drei sozialen Schichten

In allen Schichten gehören *Johan* und *Nicolaus* zu den beliebtesten nichtdeutschen und *Hinrik, Hermen*, *Cord* und *Arnd* zu den beliebtesten deutschen Rufnamen. Sie sind alle auch in Tabelle 1 der häufigsten Rigaer Rufnamen auf den Plätzen 1 bis 4 sowie 6 und 7 verzeichnet. Besonders hervorzuheben sind *Diderik*, *Andreas* und *Peter*. Der erste ist nur zu den häufigsten Namen der Geistli-

chen vorgedrungen,[5] was angesichts der Dominanz der nichtdeutschen Rufnamen in dieser Schicht besonders auffallend ist. Der sozioonomastische Kontext ist jedoch ungenügend, um Gesetzmäßigkeiten erschließen oder Schlussfolgerungen ziehen zu können. Der Rufname *Andreas* ist wiederum ausschließlich in der Mittelschicht belegt. Dass er sehr verbreitet gewesen ist, zeigt sein geteilter sechster/siebter Rang unter den Rufnamen der Mittelschicht und neunter/zehnter Rang unter allen Rigaer Rufnamen. Der Rufname *Peter* ist einer der häufigsten in der Mittelschicht. Von 29 Personen mit diesem Namen sind 27 Vertreter der Mittelschicht.[6]

Die Vollformen und Kurzformen

Der Vergleich der Verbreitung von Voll- und Kurzformen der Rufnamen ist mit einer gewissen Relativität verbunden. Viele Namen sind sowohl als Vollformen oder deren Kontraktionen, wie auch als einfache oder suffigierte Kurzformen belegt. Auch die nichtdeutschen Rufnamen weisen suffigierte Vollformen auf. Da einige der Formen als Allonome verwendet werden, kann man hier nicht über die Zahl der Namenträger sprechen: dieselbe Person kann sowohl mit der Vollform als auch mit der Kurzform des Rufnamens niedergeschrieben sein. Es wird deshalb im Folgenden nur die Formenzahl verglichen. Beim Gebrauch der Allonome verweise ich auf die Dominanz der einen oder anderen Form. Getrennt werden die Rufnamen *Hartman* und *Hermen* behandelt. Obwohl sie ihrer Struktur nach suffigierte Kurzformen sind, wurden sie im Mittelalter, im Unterschied zu Kurzformen wie *Tidemann* oder *Tyleman*, als Vollformen aufgefasst (HARTIG 1967: 21; SEIBICKE 1998: 291, 369); sie werden hier zu den Vollformen gezählt.

Die nichtdeutschen Rufnamen der *Geistlichkeit* werden durch elf Vollformen *Achylles*, *Caspar*, *Gregorius*, *Jacob*, *Johan*, *Jurgen*, *Nicolaus*, *Marcus*, *Matheus*, *Merten*, *Michael* repräsentiert. Zwei von diesen, *Johan* und *Nicolaus*, sind zusammen mit ihren allonomen Kontraktionen *Jan* und *Niclaus/Niclas* belegt. Diesen 13 Formen stehen nur zwei Kurzformen, *Hans* und *Sander*, gegenüber. *Sander* hieß nur eine Person, Küster der Rigaer St. Petri Kirche. Die Form *Hans* ist ein Einzelbeleg und Allonom für den mehrfach belegten Priester *Johan Loman*. *Johan Loman* wird auch *her Johan Loman* genannt, alle Belege liegen jedoch zeitlich nach der Schreibung *Hans*. Ob diese unterschiedliche Schreibung

---

5 So heißen auch vier Personen in der Mittelschicht, der Name gehört jedoch nicht zu den häufigsten.

6 So heißen auch zwei Personen in der Oberschicht – *her Peter van Emeren* und *her Peter Grybowen*.

mit einem Statuswechsel der Person verbunden ist, kann anhand der Quelle leider nicht beantwortet werden. Beide Kurzformen sind ohne die Anrede *her* geschrieben.

Unter den deutschen Rufnamen sind neun Vollformen und zwei Kontraktionen belegt: *Arnd*, *Cord*, *Detmer*, *Diderik*, *Engelbert*/*Engelbrecht*, *Hartman*, *Hermen*, *Hinrik*, *Marqward*, *Reynolt* und *Volkqwin*. Zwei von den drei Kurzformen sind alte Kurzformen: der Name des Vikars *her Tymme Holsten* und des Priesters *her Wessel Gloynatell.* Die dritte Kurzform, *Engelke*, ist mit dem im Mittelniederdeutschen immer noch produktiven Suffix *-ke* fixiert. Es handelt sich um eine Person, den Priester und Vikar *Engelke Testberner*, der auch mit allonomen Vollformen *her Engelbert Testberner* und *her Engelbrecht Testberner* belegt ist.

Dominierend unter den Geistlichen sind also die Vollformen, sowohl unter den deutschen Rufnamen (11 Vollformen : 3 Kurzformen), als auch, noch deutlicher, unter den nichtdeutschen Rufnamen (13: 2). Zusammengefasst übersteigt die Zahl der Vollformen diejenige der Kurzformen fast um das Fünffache (24: 5).

In der *Oberschicht* dominieren die Vollformen deutscher Rufnamen. Es handelt sich insgesamt um 22 Vollformen: *Albert*/*Albrecht*, *Borchard*, *Eggert*, *Engelbrecht*, *Frederik*, *Gerwin*, *Gosschalk*, *Hartwig*, *Helmich*, *Herbord*, *Hermen*, *Hinrik*, *Conrad*, *Lambert*, *Lubbert*/*Lubbrecht*, *Marquard*, *Meinhard*, *Reynolt*, *Wenemer*, *Wilhelm*, *Wolter*, *Wulffhard*, und fünf Kontraktionen: *Arnd, Euert, Gerd, Cord* und *Wilm*. Die Kontraktion *Cord* ist als Allonom zu ihrer Vollform *Conrad* belegt, wobei die erste dominierend ist. Es muss hervorgehoben werden, dass die Kontraktion *Cord* in allen Schichten in der Quelle vorkommt, die Vollform *Conrad* aber nur für die Obersicht notiert ist. Von den sieben belegten Kurzformen gibt es zwei Allonomenpaare: *Gode*/*Godeke* und *Tideman*/*Tideke*. In beiden Fällen ist eine der Formen, *Godeke* und *Tideman*, eindeutig dominierend. Der Name *Godeke* ist in Riga nur in der Oberschicht belegt, was angesichts des Gebrauchs der Kurzform besonders betont werden muss. Beide, *Godeke* und *Tideman*, sind jüngere Kurzformen von *Godhard* oder *Gosschalk* und *Diderik*. Da sie aber bei jeweils drei Ratsherren gut belegt sind, kann man vermuten, dass sie trotz ihrer Form bereits schon als vollwertige Rufnamen aufgefasst und behandelt wurden. Die Vollform *Godhard* ist unter Rigaer Bürgern überhaupt nicht belegt, und zur Vollform *Gosschalk* wird in der Quelle als Allonom nur die Kurzform *Goslik*[7] genannt. Ähnlich kann auch die alte Kurzform

---

7 Zwei von vier Belegen einer Person: *her Goslik Bredebeken*, *her Goslyk Bredebeken*. Bei anderen vier Ratmännern namens *Gosschalk* ist die Kurzform nicht belegt.

Gobel (eine Person) interpretiert werden. Die Kurzform *Engelke*[8] ist als seltener gebrauchtes Allonom zur Vollform *Engelbrecht* belegt.

Von den wenigen Rufnamen nichtdeutscher Herkunft sind sechs Vollformen, *Jacob*, *Johan, Nicolaus, Peter, Steffen* und *Thomas*, nachgewiesen. Von den Namen *Johan* und *Nicolaus* sind als seltenere Varianten auch ihre allonomen Kontraktionen *Jan* und *Niclaus*/*Niclas* vorhanden. Zwei von den drei Kurzformen, *Hans* und *Claus*, sind Allonome zu ihren Vollformen *Johan* und *Nicolaus*. In sieben von zehn Fällen werden diese Kurzformen ohne Anrede *her* verwendet. Ihr Gebrauch liegt damit zeitlich früher als der der Vollformen und der Anrede *her*. Der Übergang zur Vollform und zur Anrede *her* kann den Statuswechsel der jeweiligen Person zum Ratsherrn kennzeichnen. Doch kann diese Entsprechung nicht immer als Gesetzmäßigkeit aufgefasst werden, da auch Belegreihen wie die der folgenden drei Rigaer Ratsherrn anzutreffen sind (in chronologischer Reihenfolge):

(1) Johannes Geresem, her Hans Geresem, her Johan Geresem (im Weiteren nur in dieser Form);

(2) Johann, her Hans vam Wege, her Jan van dem Wege, her Johan vam Wegen, her Johan van dem Wege (später nur in dieser Form);

(3) Claus Syueken, Niclas Syueken, her Claus Syueken, her Niclas Syueken, her Niclaus Syueken, her Niclaws Syueken, her Nicolaus Seueken.

Mit der Kurzform *Henning* ist nur ein Rigaer Ratsherr, *her Henningh Deterdes*, in nur einem Beleg niedergeschrieben, was keine Schlussfolgerungen über den Gebrauch der Kurzform erlaubt. Die Annahme, dass es hier auch um eine schon teilweise verselbständigte Kurzform handeln könnte, bestätigen die Belege *her Hennynk Bekeman* und *her Henninge Scarpenberge*, der erste war Prokurator des Rigaer Rates in Rom (BULMERINCQ 1913: 56) und der andere Erzbischof von Riga (BULMERINCQ 1913: 61).

Dominierend in der Oberschicht sind also die Vollformen, sowohl unter den deutschen (27 Vollformen: 7 Kurzformen) als auch unter den nichtdeutschen Rufnamen (8:3). Zusammengefasst übersteigt die Zahl der Vollformen diejenige der Kurzformen dreieinhalbmal (35:10).

In der *Mittelschicht* dominieren in der Formenvielfalt die deutschen Rufnamen. Es sind insgesamt 40 Vollformen belegt (z.B. *Detleff*, *Diderik*, *Eynwald*,

---

8 Zwei Belege, beide zeitlich vor der Bezeichnung der betreffenden Person als *her*, eventuell also vor seiner Ernennung zum Ratmann.

Engelbert, *Vroliik*, *Vrowin*, *Geuert*, *Hermen*, *Hillebrandt*, *Hinrik*, *Hunold*, *Olrik*, *Rotger*/*Rutger*, *Syuerdt*, *Werner*, *Wilhelm*, *Woldemer*, *Wolter* u.a.), neun davon sind Kontraktionen: *Alf, Arnd, Bernd*/*Berent*, *Dierk, Euert, Vick, Gerd, Cord* und *Willem*. Sieben von diesen Kontraktionen sind als selbständige Rufnamen verzeichnet und nur zwei, *Dierk* und *Willem*, sind als Allonome zu ihren Vollformen *Diderik* und *Wilhelm* belegt. Von den 17 Kurzformen (*Engelke*, *Gerke*, *Gobbel*, *Heyne*, *Hintze*, *Kunne*, *Ludeke*, *Radeke*, *Reyneke*, *Sten*, *Steneke*, *Tideman*/*Tideke*, *Tyleman*, *Werneke*, *Wilke*, *Wyneke*) begegnen nur zwei, *Hintze* und *Werneke*, als Allonome zu ihren Vollformen *Hinrik* und *Werner*. Der Rufname *Engelbert* (eine Person) ist auch als Kurzform *Engelke* (drei Personen) verzeichnet, nicht aber als ein Allonom. Dieser Fall ist angesichts der allonomen Schreibung dieser Rufnamen in anderen sozialen Schichten eher als Willkür des Schreibers zu interpretieren.

Bei den nichtdeutschen Rufnamen sind 26 Vollformen (z.B. *Andreas*, *Balthazar*, *Bartholomeus*, *Ffranciscus*, *Yachim*, *Jacob*, *Yaspar*, *Johan*, Kersten, *Lucas*, *Merten*, *Nicolaus*, *Pauwel*, *Peter* u.a.), darunter nur zwei Kontraktionen, *Yøns* und *Niclaus*, belegt. *Niclaus* begegnet als Allonom zur Vollform *Nicolaus*. Es gibt 14 Kurzformen (*Andreweke*, *Hanneke*/*Henneke*, *Hannyn*, *Hans*, *Henning*, *Jeppe*, *Kerstingen*, *Claus*/*Clawke*, *Cleys, Coppyn*, *Michaelken*, *Sander*, *Thewes*). Die Kurzformen *Claus* und *Clawke* sind Allonome. Keine der beiden Formen ist aber in der Mittelschicht als Allonom zu der Vollform *Nicolaus* nachzuweisen. Alle Personen, die nur mit der Kurzform *Claus* niedergeschrieben sind, gehören zur Mittelschicht. Das Gleiche kann man auch über die Kurzform *Hans* sagen. Obwohl sie als Allonom zur Vollform *Johan* belegt ist, ist sie in der Mittelschicht eindeutig dominierend. Unter den Rufnamen der Mittelschicht sind auch die suffigierten nichtdeutschen Vollformen *Andreweke* und *Michaelken* zu nennen. Die Hälfte (sieben) aller nichtdeutschen Kurzformen sind nur in der Mittelschicht belegt.

Dominierend in der Mittelschicht sind also, wenn auch in geringerem Maße, die Vollformen, sowohl unter den deutschen (40 Vollformen: 17 Kurzformen) als auch unter den nichtdeutschen Rufnamen (26:14). Zusammengefasst übersteigt die Zahl der Vollformen diejenige der Kurzformen etwa um das Doppelte (66:31).

Die Analyse aller sozialen Schichten zeigt, dass im Kämmerei-Register die Vollformen der Rufnamen bedeutend häufiger als die Kurzformen belegt sind, was mit dem mehrfach betonten (vgl. BACH 1952: §122; KUNZE 2000: 29) überwiegenden Gebrauch der Kurzformen im Mittelalter nicht übereinstimmt. Diese Tatsache kann mit der Art und Bestimmung der Quelle erklärt werden und

müsste unter der Heranziehung mehrere Rigaer Quellen derselben Zeitperiode analysiert und verglichen werden.

Trotz dieser globalen Tendenz sind in den einzelnen Schichten gewisse Unterschiede in der Verbreitung und im Gebrauch der Voll- und Kurzformen zu beobachten. Wenn nach HAMPEL (2000: 97–98) „die Vollform offensichtlich die Zugehörigkeit zu einer gehobenen Schicht" indiziert und auch bei der Geistlichkeit „die häufigere Wahl der Namensvollformen" auffallend ist, so stimmt das mit den Ergebnissen des Kämmerei-Registers überein. Bei der Geistlichkeit ist die Proportion der Voll- zu Kurzformen 5:1 und bei der Oberschicht 3,5:1, während es sich bei der Mittelschicht nur um ein Verhältnis von 2:1 handelt.

Die kleine Zahl der Allonome unter den Voll- und Kurzformen weist auf einen eher konsequenteren Gebrauch der einen oder anderen Form. Dass diese Unterschiede im Gebrauch auch die sozialen Differenzen aufdecken konnten, zeigt die Verwendung der Voll- und Kurzformen in Verbindung mit der Anrede *her* (vgl. unter der Geistlichkeit und der Oberschicht), wo mit dem Übergang zur Anrede *her* auch der Rufname statt in der Kurzform in Vollform geschrieben wird. Das Gleiche bezeugt der dominierende Gebrauch der Kurzformen *Hans* und *Claus* in der mittleren Schicht im Vergleich zu den Formen *Johan* und *Nicolaus* in der Oberschicht. Man kann auch vermuten, dass einige, vor allem suffigierte alte Kurzformen deutscher Rufnamen, wie *Wessel* oder *Gobel*, aber auch *Godeke* als vollwertige, selbständige Namen ohne direkte Verbindung zu der entsprechenden Vollform aufgefasst wurden. Um konkretere Aussagen machen zu können, müssten allerdings noch weitere Rigaer Quellen analysiert werden.

Latinisierte Formen

Auch bei den Rufnamen deutscher Herkunft sind Latinisierungen nachzuweisen. Allerdings sind die deutschen Namen in den seltensten Fällen ausschließlich in latinisierter Schreibung belegt. Bei den meisten Personen ist die Schreibung des Rufnamens wechselhaft. Die latinisierte Schreibung haben alle zehn Schreiber verwendet, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität.

Von den 23 *Geistlichen* mit deutschem Rufnamen sind nur fünf in latinisierter Schreibung überliefert: *her Didericus Schuffelbergh* (Prediger an der St. Petrikirche), *Hartmannus* (Küster an der Petrikirche), *Hinricus Nettelhorst* (Dekan des Rigaischen Kapitels, Kirchherr an der St. Petrikirche), *her Marquardus Ryckqward* (Küster, später Priester am Dom) und *Reynoldus* [Soltrump] (Priester und Vikar). Alle diese Namen sind jedoch auch ohne Latinisierungen in der Quelle vorhanden.

In der *Oberschicht* sind fast keine latinisierten Rufnamen belegt. Die Ausnahme bilden der lateinische Anfangstext mit den Rufnamen zweier Rigaer Ratsherrn *Thidemannus Huntschede* und *Thidemannus de Nyelo*[e] und der Eintrag *her Lubbertus Walmesrode*. Da die Tätigkeit des letzteren nicht bekannt ist, kann hier auch ein Geistlicher vermutet werden.

In der *Mittelschicht* ist die Situation schon durch das umfangreichere Rufnamenmaterial und die höhere Belegzahl vielfältiger. Die Zahl der Latinisierungen aber ist auch hier gering. Von den 222 Personen mit deutschen Rufnamen sind nur sieben mit latinisierten Formen niedergeschrieben, aber auch bei ihnen dominiert die deutsche Schreibung. Doch kann eine gewisse Tendenz zur Latinisierung gesehen werden, denn vier von diesen sieben Personen sind Schreiber: die Stadtschreiber Hermann Helewegh (*Hermannus*, aber auch *Hermann*) und *Hinricus*, die Schreiber des Hauskomturs *Bertoldus* (auch *Bertelt Gauler*) und *Wilhelmus* (auch *Willem Arnsbergh*), und zwei sind Mediziner: ein Arzt *Hillebrandus* (auch *Hillebrandt Humpolt*) und der Rigaer Stadtapotheker *Gherlakus*, also keine Handwerker. Eine Person ist Rigaer Stadtdiener *Hinricus Vos* (auch *Hinrick Vosz*).

Es ist festzuhalten, dass die latinisierte Schreibung der Rufnamen im Kämmerei-Register nur sporadisch und meistens unsystematisch vorkommt. Eine gewisse Tendenz bei der Latinisierung der Rufnamen ist für Mediziner und Schreiber zu beobachten. Die Beobachtung von HAMPEL (2005: 98), dass besonders die heimischen Rufnamen der Geistlichen durch die Latinisierung aufgewertet werden, kann durch die Belege im Kämmerei-Register nicht bestätigt werden.

Schlussfolgerungen

Im Rigaer Kämmerei-Register (1405–1474) sind 645 Rigaer Bürger mit 104 unterschiedlichen Rufnamen erwähnt. Von den drei sozialen Schichten des mittelalterlichen Rigas sind im Kämmerei-Register nur zwei, die Oberschicht (15,3%) und die Mittelschicht (75,2%) belegt. Die separat untersuchte Geistlichkeit bildet 9,5% der namentlich erwähnten Rigenser.

Die Rigaer Geistlichkeit weist die größte Konzentration der nichtdeutschen Rufnamen auf. Den Gegensatz zu ihr bildet die Rigaer Oberschicht. In der Mittelschicht kann man von einem gewissen Gleichgewicht in der Verbreitung der deutschen und nichtdeutschen Rufnamen sprechen. In allen drei Schichten gehörten zu den beliebtesten die nichtdeutschen Rufnamen *Johan* und *Nicolaus* und die deutschen *Hinrik, Hermen*, *Cord* und *Arnd*. Der Rufname *Andreas* ist nur in der Mittelschicht belegt.

In allen sozialen Schichten sind Vollformen bedeutend öfter als Kurzformen belegt. Bei der Geistlichkeit ist die Proportion der Voll- zu den Kurzformen 5:1 und bei der Oberschicht 3,5:1, während sie in der Mittelschicht nur 2:1 beträgt. Die kleine Zahl der Allonome unter den Voll- und Kurzformen weist auf einen eher konsequenteren Gebrauch der einen oder anderen Form hin. Dass diese Unterschiede im Gebrauch auch soziale Differenzen aufdecken, zeigt die Verwendung der Voll- und Kurzformen in Verbindung mit der Anrede *her*, wo mit dem Übergang zur Anrede *her* auch der Rufname statt in der Kurzform in der Vollform geschrieben wird. Das Gleiche bezeugt der dominierende Gebrauch der Kurzformen *Hans* und *Claus* in der mittleren Schicht im Vergleich zu den Formen *Johan* und *Nicolaus* in der Oberschicht.

Die latinisierende Schreibung haben sporadisch alle Schreiber für Rufnamen aller sozialen Gruppen verwendet. Eine gewisse Tendenz zur Latinisierung der Rufnamen ist für Mediziner und Schreiber zu beobachten. Die Beobachtung von HAMPEL (2005: 98), dass besonders die heimischen Rufnamen der Geistlichen durch die Latinisierung aufgewertet werden, kann durch die Belege aus dem Kämmerei-Register nicht bestätigt werden.

Diese Ergebnisse zeigen große Ähnlichkeit mit denen aus den norddeutschen Städten, was auf Grund der verwandtschaftlichen und wirtschaftlichen Kontakte keine Überraschung ist. Es sind aber auch einige Unterschiede festzustellen. Um zu ergründen, ob es sich um spezifische Merkmale für Riga insgesamt oder nur für die ausgewertete Quelle handelt, müssen anthroponymische Daten auch aus weiteren Rigaer Quellen herangezogen werden.

Quellen

BULMERINCQ, August (1909): *Kämmerei-Register der Stadt Riga 1348–1361 und 1405–1474*, Bd. 1: Die Kämmerei-Register, Leipzig.

Expensa Camerariorum civitatis Rigensis, Historisches Staatsarchiv Lettlands, 8. Fonds, 1. Beschreibung, 23. Akte.

Literatur

BACH, Adolf (1952/1953): *Deutsche Namenkunde. Die deutschen Personennamen*, Bd. 1, 1–2. stark erweiterte Auflage, Heidelberg.

BRUININGK, Hermann von (1903): *Der Einfluss der Heiligenverehrung auf die Wahl der Taufnamen in Riga im Mittelalter, Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands für das Jahr 1902*, Riga, 77–83

BULMERINCQ, August (1913): *Kämmerei-Register der Stadt Riga 1348–1361 und 1405–1474*, Bd. 2, München/Leipzig.

CARE, Elita (2006): *Rīgas rātskungi: amats, saimniecība, politika (1348–1474)*, maschinenschriftliche Magisterarbeit, Rīga.

FEYERABEND, Liselotte (1985): *Die Rigaer und Revaler Familiennamen im 14. und 15. Jahrhundert, unter besonderer Berücksichtigung der Herkunft der Bürger* (= *Quellen und Studien zur baltischen Geschichte* 7), Köln/Wien.

HAMPEL, Anja (2005): Sozio-onomastische Betrachtungen zur Vornamengebung in Rostock, Stralsund und Riga im 15. Jahrhundert, in: BRANDT, G. / BALODE, I. (Hg.): *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache im Baltikum IV* (= *Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik* 427), Stuttgart, 89–99.

HARTIG, Joachim (1967): *Die Münsterländischen Rufnamen im späten Mittelalter*, Köln/Graz.

HILDEBRAND, Hermann (Hg.) (1872): *Das Rigische Schuldbuch (1286–1352)*, St. Petersburg.

KUNZE, Konrad. 2000: *dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet*(= *dtv-Atlas*, 3234), München: Deutscher Taschenbuch Verlag..

SCHMIDT, Gertrud (1938): *Das Eindringen der hochdeutschen Schriftsprache in der Rigaschen Ratskanzlei* (= *Mitteilungen aus der baltischen Geschichte* 1/1), Riga.

SEIBICKE, Wilfried (1998): *Historisches deutsches Vornamenbuch*, Bd. 2, Berlin/New York.

SILIŅA-PIŅĶE, Renāte (2007): Frauenvornamen und andere anthroponomastische Frauenbezeichnungen im Rigaer Kämmerei-Register im 15. Jahrhundert, in: BRANDT, G. / BALODE, I. (Hg.): *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache im Baltikum* V (= *Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik* 440), Stuttgart, 49–57.

– (2009): Rufnamen in Riga im 15. Jahrhundert, in: *Names in Multi-Lingual, Multi-Cultural and Multi-Ethnic Contact, Proceedings of the 23rd International Congress of Onomastic Sciences. August 17–22, 2008*, York University, Toronto, S. 892–899.

WALTER, Carl (1889): *Alt-Riga's Vaternamen*, Riga.

Dieter Kremer

Namen von Personen im Lissabon des 16. Jahrhunderts

1. Namen sind von den Personen, die sie tragen, nicht zu trennen. Hier treffen sich, bei aller möglichen Detailinterpretation, linguistische Namenforschung und Sozialgeschichte. Der etwas sperrige, unelegante Titel dieses Beitrags möchte auf diese Situation aufmerksam machen. Es handelt sich keineswegs um ein Dilemma, sondern macht das Interesse der Namenforschung in ihrem ureigenen Sinn als fächerübergreifende „intradisziplinäre" Wissenschaft deutlich. Man kann sich der Namen für die Sprachgeschichte, insbesondere Wortgeschichte bedienen (das ist in der Namenkunde als Hilfswissenschaft der Sprachgeschichte traditionell der Schwerpunkt), andererseits sind Menschen mit ihren Namen integrierender Bestandteil der Gesellschaft, durch ihre Namen können sozialgeschichtliche Fragestellungen einer Klärung zugeführt werden (dafür stehen Projekte wie *Nomen et Gens* oder *Genèse médiévale de l'anthroponymie moderne*/GREHAM). In beiden Fällen ist bei aller Schwerpunktsetzung die gegenseitige Kenntnisnahme Voraussetzung für den wissenschaftlichen Ertrag.

Georg BRAUN, Franz HOGENBERG, Simon NOVELLANUS, *Beschreibung vnd Contrafactur der vornembsten Stät der Welt,* Band I, Cölln 1582 (aus Wikimedia Commons)

Für einen groben Querschnitt im 16. Jahrhundert bietet sich die Weltstadt Lissabon sowohl aus historischen als auch materiellen Gründen an. Das ausgehende 15. und vor allem die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts ist die Blütezeit der damaligen Weltmacht Portugal. Sie repräsentiert, noch vor Spanien und vor

den Niederländern und Engländern, das Entdeckungszeitalter. Wobei „Entdeckung“ mit einer gewissen Einschränkung zu gebrauchen ist. Auf dem Wege in die „neue Welt“ wurden zahlreiche Inselgruppen und Landstriche erstmals entdeckt oder gefunden (man spricht etwa von der „achada“ Brasiliens) und in Besitz genommen. Die großen Fernziele (insbesondere der Orient) waren natürlich bekannt, aber nur über den langwierigen Landweg erreichbar. Entdeckt wurden die Seewege. Hier spielt Portugal die Pionierrolle für Afrika und Asien; die Neue Welt in unserem heutigen Verständnis wurde über Spanien, früh aber auch über Portugiesen (und Italiener) erschlossen.

Die Folgen dieser „Expansão“ (Ausdehnung), wie man neutraler für die wirtschaftliche, politische und religiöse Erschließung außereuropäischer Kontinente sagt,[1] für die wirtschaftliche und demographische Entwicklung vor allem der Hauptstadt Lissabon ist aus der sehr reichen historischen Überlieferung mit Händen greifbar. Über die Bevölkerung sind wir aus wichtigen Stadtbeschreibungen, Steuerlisten, Hausbüchern und Kirchenbüchern recht gut unterrichtet. Diese Bevölkerung, die auf rund 100.000 Personen geschätzt wird, ist bunt gemischt. Neben zahlreichen Ausländern, die sich in dieser Metropole als Händler, Künstler, Handwerker oder auch Glaubensflüchtlinge niederlassen, ist der Anteil der „unfreien“ Bevölkerung bedeutend. Man schätzt den Anteil der vor allem aus Afrika und Asien importierten Sklaven auf etwa 10% der Gesamtbewohner Lissabons.[2] Nur in dieser Hinsicht unterscheidet sich die „dem Ozean zugewandte“ Hafenstadt Lissabon wesentlich von den mitteleuropäischen Metropolen. Die sozialen Schichten klaffen weit auseinander: Hochadel, niederer Adel, Klerus, Bürgertum, Kleinbürgertum, Minderheiten, Unfreie und Ausländer, entsprechend schwierig sind präzise demographische Angaben. Doch ermöglichen die wichtigsten demographischen Quellen einen sehr guten Einblick in die Namengebung des 16. Jahrhunderts, selbst prosopographische Untersuchungen sind in punktuellen Fällen möglich. Im Folgenden beschränke ich mich auf Aspekte der Namengebung der ansässigen Bevölkerung, auf die Ausländer gehe ich an anderer Stelle ein (KREMER 2013). Reduzieren muss ich auch die konkrete Dokumentation, nur in Ausnahmefällen gebe ich die deutsche Übersetzung portugiesischer Zitate.

2. So überspringe ich gleich genauere Angaben zur Struktur der Stadt Lissabon. Sie hat, laut der Stadtbeschreibung von OLIVEIRA (1620), nicht weniger als 40

---

1 Dazu auch ausführlich LMA 4,174–183 s.v. *Expansion*.

2 Dazu zuletzt FONSECA 2010, insbesondere zur Zahl der unfreien Bevölkerung. Hier auch Ausführungen zu den Sklavennamen (353–359).

Pfarreien oder Gemeinden (*freguesias*[3]). Die größten sind die von São Julião mit 1.850 Haushalten, in denen 10.930 Personen leben, es folgen Santa Catarina mit 2.020 Haushalten bzw. 9.350 Personen, Santa Justa mit 2.700 Haushalten bzw. 7.780 Personen, die Pfarrei Nossa Senhora do Loreto mit 1.960 Haushalten bzw. 6.430 Personen und die Gemeinde der Hauptkirche oder Kathedrale Santa Maria Maior mit „nur" 718 Haushalten, in denen 6.178 Personen leben. Diese Zahlenangaben aus dem Jahr 1620 beziehen sich nur auf Personen, die älter als 7 Jahre sind, nicht gezählt werden Sklaven und Personen ohne festen Wohnsitz wie Ausländer, Geschäftsleute, Gesandte und Seeleute. Diese Zahlen mögen die demographische Bedeutung dieser Metropole illustrieren, vor allem wenn man sie mit anderen wichtigen Städten vergleicht. Hinzu kommen (immer noch für das Jahr 1620) 24 Männer- und 18 Frauenklöster (jeweils mit Angabe der Bewohnerzahl) und verschiedene weitere Einrichtungen wie Hospitäler, Kollegien, Waisenhäuser oder Armenasyle. Mitte des 16. Jahrhunderts ist die Situation kaum weniger spektakulär. In der Stadtbeschreibung von 1551 (OLIVEIRA 1987, BUARCOS 1916) werden immerhin 583 Straßen (*ruas*), Querstraßen (*travessas*), Sackgassen (*becos*) oder Plätze u.ä. („*outros postos*") aufgezählt.

3. Es ist praktisch unmöglich, ein Gesamtverzeichnis aller in Lissabon lebenden Personen zu erstellen oder wenigstens präzise Zahlenangaben zu machen. Die demographischen Verzeichnisse nennen Abgabenpflichtige, die nur einen geringeren Teil der Bevölkerung betreffen (*Livro do Lançamento* u.ä.),[4] andere Verzeichnisse sind zu komplex, um konkrete Namenlisten zusammenzustellen. Aus der Verwaltung im weitesten Sinn sind unzählige Hinweise überliefert, die punktuelle Identifizierungen ermöglichen aber keine pauschale Zusammenstellung ergeben. Unter diesen Inventaren sind die Kirchenbücher (*registos paroquais*), von denen für Lissabon sehr bedeutende publiziert sind,[5] ebenso hervorzuheben wie die Inventare (insbesondere die *denúncias*) der in Portugal später eingeführten Inquisition (*Santo Ofício*). Sehr reichhaltig sind auch die Verwaltungsurkunden des Hofes und der Stadt, zu diesen zählt auch eine Art Häuserbuch (*TomboLisboa*). Schließlich gibt es für unseren Zeitraum bedeutende Stadtbeschreibungen[6].

---

3 Ursprünglich 'Pfarrei' (heute *paróquia*), Abstraktum zu *freguês* < FILIUS ECCLESIAE, heute *freguês* 'Gemeindemitglied; (Stamm-)Kunde'.

4 Das Procedere der Erfassung wird auführlich vorgeschrieben, doch zur Namennennung wird nichts gesagt.

5 Vgl. u.a. Inventário dos Livros de Registos Paroquiais 1973.

6 Die wichtigsten sind OLIVEIRA [1551], BRANDÃO [1552] und OLIVEIRA (1620).

Neben den in Verwaltungstexten und historischen Schilderungen genannten Personen und deren Namen sind für Lissabon als Quelle insbesondere zwei Arten von Inventaren zu nennen, auf die ich bereits in der vorhergehenden Tagung ausführlicher eingegangen bin (KREMER 2012: 313–321). Zentrale Grundlage für die folgenden Ausführungen ist die Steuerliste aus dem Jahr 1565, ergänzt insbesondere durch Angaben aus dem Pfarreiregister der Kathedrale (1563–1610), gelegentlich auch aus den Kirchenbüchern von Santa Justa und Santa Cruz do Castelo. Einige Beispiele stammen auch aus einer Art Häuserbuch (städtischer Grundbesitz) aus dem Jahr 1576. Diese Quellen kann ich an dieser Stelle nicht detailliert beschreiben. Die Steuererhebung nennt knapp 15.000 steuerpflichtige Bewohner. Das Pfarreiregister der Kathedrale hat etwa 31.500 Personeneinträge; es ist nicht das älteste, aber vielleicht bedeutendste Kirchenbuch Lissabons. Das Register von Santa Justa enthält die Taufeinträge von 1572 bis 1584 und die Trauungen zwischen 1594 und 1599. Das auch im internationalen Kontext sehr frühe Verzeichnis von Santa Cruz do Castelo beginnt seine Aufzeichnungen bereits 1536 (Eheschließungen und Todesfälle, Taufen erst seit 1545, Firmungen von 1547 bis 1574) und geht bis zum Jahr 1628 (ein Muster am Ende dieses Beitrags). Das Besondere dieser Pfarrei ist die starke spanische, militärische Präsenz in der Stadtburg: Zwischen 1580 und 1640 gehörte Portugal zur Spanischen Krone; die spanischen Namen werden meist in portugiesischer Form wiedergegeben, ein eigenes Thema, auf das ich hier nicht eingehen kann. Schließlich ziehe ich gelegentlich das Pfarreiregister der Kathedrale von Tanger (1582–1678) heran, die Stadt war portugiesischer Stützpunkt in Nordafrika, die Namengebung ist identisch mit der auf dem europäischen Festland, doch gibt es Spezifika, die in unserem Kontext allerdings keine Rolle spielen.

4. Die Struktur dieser Kirchenbücher folgt traditionellen, katholischen Vorgaben. Bereits in den portugiesischen Diözesanbestimmungen von 1536 wurde festgelegt, dass jede Kirche ein Register mit den Einträgen der Taufen und Todesfälle zu führen habe, also etwas früher als Frankreich (1539). In Santa Cruz werden bereits 1536 die ersten Eheschließungen notiert, zur Pflicht wurde dies erst durch die Bestimmung der 24. Sitzung des Konzils von Trient am 11.11.1563: „Habeat Parochus librum in quo conjugum et testium nomina diemque et locum contracti matrimonii describat“. Diese Neuerung wird überall sofort registriert und meist umgehend umgesetzt. So lautet die erste entsprechende Referenz im Kirchenbuch der Kathedrale „Aos 22 dias do mes dagosto de 1564 anos... *quando foi pubricado o sagrado Concilio*“ und „Aos 14 dias do dito mes e era [de Setembro]... *Primeiro baptismo depois da pobricaçam do concilio*“ (a.1564 RegSéLisboa 1,12), doch beginnt die Eintragung von Trau-

ungen erst im Jahr 1570. Anders in Santa Cruz, wo die neuen Bestimmungen sofort umgesetzt werden: „Titolo dos matrimonios e Reçebimentos *depois da notificação do samto comcilio de teremto*" (a.1564 RegSantaCruz 168). Diese Art von Datierung, normalerweise nach dem Tagesheiligen, ist keineswegs selten. Gelegentlich werden auch wichtige „Events" als Datierungszusatz genannt, so etwa „Aos .14. *segunda feira depois da queima dos Judeus*" (a.1594 RegSéLisboa 2,75). Als weiterer, meist recht lakonisch gehaltener Eintrag kommen die Firmungen (*crisma*) hinzu, hier werden in aller Regel nur der Firmling, die Eltern und der Pate genannt, pauschal der Bischof, so etwa der Erzbischof von Lissabon bei der Firmung in Santa Cruz im Jahr 1547, mit 45 Firmlingen.

Zu betonen ist, dass in die Kirchenbücher ausschließlich kirchliche Handlungen eingetragen werden, also der Tauftag (nicht die Geburt), die Eheschließung und der Begräbnistag (nicht Todestag). Doch findet die Taufe wohl allerspätestens am dritten Tag nach der Geburt statt, bis in neueste Zeit musste in südlichen Ländern die Bestattung innerhalb von 24 Stunden nach dem Ableben erfolgen. Oft wird die Todesursache angegeben oder Nottaufen ausdrücklich notiert. Nur wenige Einträge als Beispiel:

> Aos 7 dagosto de 73 forã postos os oleos e as mais ceremonjas a Gaspar Filho de Luijs Carneiro e de sua molher Barbora de Ljã por Manoell Bautista iconjmo nesta igreja de Santa Cruz e *foi bautizado em casa pela parteira per nome foã Eva Gonçalluez e despois o tornou a bautizar em casa o mesmo Manoell Bautista por ser chamado pelo paj e maj da crjança e lhe dizerem estar para morrer e não saberem estar bautizada pella parteira no bautismo nã teue padrinhos* no catacismo foi padrinho o doutor Duarte Velho e Margarida Ana Ferrejra e por verdade asinej aquj eu Bras Vicente vigairo desta igreja *bras v.*[te] (a.1573 RegSCruz 83) [... wurde zu Hause von der Hebamme namens Soundso Eva Gonçalves getauft und später hat ihn derselbe Manuel Batista noch einmal zu Hause getauft, da die Eltern des Kindes ihn gerufen hatten und nicht wussten, ob er von der Hebamme getauft worden war, er hatte bei der Taufe keine Paten...]

> *puz os oleos sanctos a Lou.*[ca] *filha de Maria do Amaral e de Antonio Fernandez a qual tynha iaa eu mesmo baptizado em casa por estar para morrer. O baptismo foi feito diante da senhora donna Lourença e de seu irmão Francisco de Farya* aos .19. do mesmo mes *e lhe puz nome como asyma diz no mal abreuiado Lourença por Rezão de sua senhora que a tynha no collo* (a.1584 RegSéLisboa 1,248) [Ich habe Lourença, Tochter von Maria do Amaral und António Fernandes die letzte Ölung gegeben, ich selbst hatte sie bereits zuhause getauft, da sie im Sterben lag. Die Taufe fand in Gegenwart der Dame Lourença und ihres Bruders Francisco de Faria statt... und ich gab ihr den Namen… Lourença wegen der Dame, die sie auf den Armen trug]

pus os sanctos oleos e fiz os exorçismos a Antonio filio de Pedro Dias e de Maria Nugueira que o licençiado João Ferreira auia baptizado en casa. O padrinho dos exorcismos foi o senhor açipreste uelho Iheronimo Çernige a.1595 RegSéLisboa 1,359

pus os oleos sanctos e fiz os exorcismos a Matheus filho de Francisco de Queiros e de Margaida Fragosa *que a parteira tinha baptizado en casa com muita necessidade*. O padrinho dos exorcismos he Joseph Antunes (a.1609 RegSéLisboa 2,245) [Ich habe Mateus... die letzte Ölung gegeben und die Exorzismen gemacht, den die Hebamme in großer Not zuhause getauft hatte][7]

Doch sterben auch Mütter («baptizei a Vicente filho do doutor Manoel Gomez procurador e de sua molher Lucreçia Nunes *a qual estaua ia lirando e falleçeo ao outro dia*», a.1592 RegSéLisboa 1,341 [die im Delirium lag und am nächsten Tag verstorben ist]).

5. Es ist hier nicht der Ort, die Einträge in die Pfarreiregister im Einzelnen zu beschreiben.[8] Von Bedeutung ist, dass in der Regel nur wenige Pfarrer (diese übernehmen offensichtlich eigenhändig die Registrierung) über einen längeren Zeitrum tätig sind, so etwa in der Kathedrale, wo zwischen 1563 und 1610 nur

---

7 Die formelhafte Handlung der letzten Ölung, der Exorzismen und Katechismen wird oft erwähnt, z.B. „Aaos vita noue dias do mes de março era de 74 anos || eu bras v.^{te} vigr.º da igreja da santa cruz *pus os oleos e fiz os* || *mais catasismos e exorcismos* a felipa e a p.º scrauos de p.º || bugalho foraõ padrinhos pedro casador do sõr mn^{ll} de souza e || madrinha illena a.º e logo no proprio dia [a] Ant.º || e a caterina e a maria e a jzabell *fis os mesmos ex* || *orzismos* como asyma declaro forão padrinhos tristão || da costa e fr.^{ca} de macedo e por verdede asynej || aqui || *bras v.^{te}*" a.1574 RegSCruz 86 usw.

8 So könnte man, zum Beispiel, die Reihenfolge der Personennennung überprüfen. In aller Regel wird in der Folge Mann, Frau registriert. Im Falle von Sklaven kann es umgekehrt sein, hier scheint der Stand des Partners bzw. der Rang des Besitzers eine Rolle zu spielen, z.B. «Reçebi eu Jorge Perdigão cura por marido e molher como manda a sancta madre igreija a *Madanela Machada* molher preta catiua de Isabel Machada molher parda desta freguezia com *Antonio Fernandez* da Ilha da Madeira da villa de Machico f.º de João Fernandez defuncto e de M.ª Bras desta mesma freguezia da See» (a.1587 RegSéLisboa 1,420), «Reçebi eu Jorge Perdigão cura por marido e molher como manda a sancta madre igreija a *C.ª Aluarez* filha de Antonio A,º e de Margaida da Rocha com *Domingos Dias* escrauo da India ueuuo catiuo de Isabel dOuliueira da freguesia de São Nicolao isto com aluara de l.ça por ella não ser do Arçebispado» a.1587 RegSéLisboa 1,421 u.ä.

drei Pfarrer für die Einträge zuständig waren. Das gibt dem Dokument eine gewisse formale und sprachliche Einheit, sei es für Korrekturen im Text (nach dem Muster „Damiana *digo* Isabel de Bairros“ a.1584 RegSéLisboa 1,247) oder den Gebrauch von Abkürzungen, für Kommentare oder andere Formalien. Hier nur drei Beispiele:

> [Eheschließung durch de Domherrn senhor Antonio de Mello:] ...e outra muita gente e não haia duuida algũa não se escreuer isto nas folhas atras por que foi descuido de letrados a.1585 RegSéLisboa 1,405

> [Eheschließung durch den spanischen Domherrn senhor dom Allonço Collonna:] as testemunhas são Laguarto mordomo de casa de Nicolao de Çerpa e outras pessoas *que o sobredito mordomo teue a cargo de tomar os nomes mas não no fez* asy como ficou Jorge Perdigão cura da See a.1585 RegSéLisboa 1,404 [der Vorsteher sollte die Namen eintragen, hat es aber nicht getan]

> Reçebi… com aluara de licença do senhor prouisor a Maria de Bryto e a Manoel Pinto de Santarem sem serem apregoados e sem bençoins (…) *estaua neste reçebimento Bryanda Pinta filha dos noiuos antes no tempo que estauão apalaurados pera casar ouuerão sera de idade de 7 ou 8 annos* a.1588 RegSéLisboa 1,429 [...anwesend war bei dieser Eheschließung die etwa sieben- bis achtjährige Brianda Pinta, Tochter der Brautleute, die sie vor dem Eheversprechen bekommen hatten]

Von nicht geringem sozialgeschichtlichen (und aus heutiger Sicht auch anekdotischem) Interesse sind die Totenregister. Anders als bei den Tauf- und Trauregistern, in denen die Namen der Beteiligten für die Namenforschung an erster Stelle stehen, werden hier oft in knapper Form die Todesumstände notiert (wie z.B. «falleçeo hum moço per nome Domingos, *que aprendia o officio de alfaiate*, natural de Panquas da banda dalem», a.1592 RegSéLisboa 2,65 [der das Schneiderhandwerk erlernte], «enterrarão... Jorge Mendez filho de Antonio Lopez Lobo *que se afogou andando nadando no Mar de Bellem*», a.1587 RegSéLisboa 2,35 [der beim Schwimmen im Meer vor Belém ertrunken ist]), Beispiele hierzu hatte ich auf der letzten Tagung gegeben (KREMER 2012: 319–321). In unserem Kontext sind die verschiedenen Pestperioden des 16. Jahrhunderts, insbesondere die der Jahre 1569, 1579, 1580, 1598 aufschlussreich, hier werden die sich überschlagenden Bestattungen oft anonym registriert, nach dem Muster „faleceo hum escrauo do Sampaio”, „faleceo ha madre que moraua no pateo de dona Lyenor”, „faleçeo mais huã molher moça criada do Lamprea”, „faleceo mais huã menina defronte da porta principall” usw.[9]

---

9 Beispiele aus a.1569 RegSCruz 251–260.

Im weltlichen Bereich wäre eine systematische Erfassung der Hausbesitzer und ihrer Hausbewohner gewiss lohnenswert, die Steuerliste bietet hierfür die beste Grundlage. So wohnt der Buchdrucker *Johão de Borgonha livreyro* selbst «en cassas do licenciado Estevão de Agiar» (LLL 1,98), in seinem eigenen (Geschäfts-)Haus (*tendas*) leben *Joana Fernandez viuva nas tendas de Johão de Borgonha* (LLL 1,114), *Manoel de Lião mercador en cassas de João de Borgonha* (LLL 1,116), *Meçia Diaz viuva* (LLL 1,135), *Dioguo Lopez mercador* (LLL 1,162), *Francisco Fernandez ribeyrinho* (LLL 2,268). Usw.

6. Wenn man sich mit namenkundlichen Aspekten dieser Art Überlieferung beschäftigt, so wiederholen sich natürlich immer und überall die gleichen Fragestellungen, es ist kaum möglich, „originell" zu sein. Nimmt man als Ausgangspunkt ein zusammenfassendes Zitat wie

> Neben Modeströmungen und landschaftlichen Kriterien spielten bei der Namenwahl auch soziologische und psychologische Gründe eine nicht unerhebliche Rolle. Der Anteil der einzelnen sozialen Gruppen am RN-Schatz war immer unterschiedlich, wenn gleich ein Austausch zwischen den einzelnen sozialen Gruppen stattgefunden hat.[10]

so ist der Weg vorgegeben. Aufgrund der verfügbaren Materialbasis wäre es sinnvoll, ein ganzes Namenbuch zur portugiesischen Namengebung (vgl. auch KREMER 1994), mit Schwerpunkt auf dem 16. Jahrhundert zu, zu verfassen. Das ist das Problem dieses Beitrags: In einer kurzen Darstellung können der ganze Problemkreis und die Materialfülle nur angedeutet werden. Ich beschränke mich hier auf einige Punkte mit wenigen Beispielen, doch enthält der Anhang wenigstens ein repräsentatives Gesamtverzeichnis der Erst- und Zweitnamen („Zunamen").

Eine Sache ist die Feststellung (oder Zählung) und Beschreibung der Personennamen, eine andere die Frage nach den Gründen der Namengebung und damit Nameninterpretation. Mit der Steuerliste von 1565 ist ein synchroner Schnitt für die bürgerlichen Abgabenpflichtigen möglich, die Taufnamen entsprechen – bei einem willkürlich angesetzten Durchschnittsalter von 30 Jahren – dem Modestand von 1535. Das gilt im Prinzip auch für die Mehrzahl der Zweitnamen, abgesehen von den spontanen Übernamen und den Berufs- und Standesangaben. Um ein Gesamtbild zu erhalten, ist es allerdings wichtig, andere Quellen (insbesondere die Kirchenbücher, in der die Gesamtbevölkerung vom Hochadel bis zu den Sklaven erfasst ist) zur Ergänzung heranziehen.

---

10 HENNIG/RIBBE 1972: 180 (nach Adolf Bach).

Dadurch werden statistische Angaben aufgrund der Steuerliste relativiert und gleichzeitig präzisiert.

Einige Aussagen treffen pauschal zu: Die Namengebung in Lissabon (und Portugal) ist christlich-abendländisch geprägt und vergleichbar – mit regionalen und lokalen Besonderheiten, hier insbesondere die unfreie Bevölkerung. Die Frauennamen zeichnen sich durch eine – relative – Vielfalt aus, es gibt zahlreiche Movierungen, und einige Namen sind schwer erklärbar. Und schließlich: Je häufiger ein Name, desto weniger Schreibvarianten gibt es.

1.	*Antonio*	1.100	26.	***Duarte***	77
2.	*João*	986		*Tomé / Tomás*	77
3.	*Francisco*	770	27.	*Henrique*	74
4.	*Pedro*	717	28.	*Martinho*	68
5.	***Diogo***	455	29.	*Mateus / Matias*[11]	67
6.	*Manuel*	442	30.	*Miguel*	66
7.	***Gonçalo***	334	31.	*Vicente*	58
8.	*Gaspar*	331	32.	*Amador*	51
9.	*Jorge*	276	33.	*Lourenço*	49
10.	*Fernão / Fernando*	298	34.	***Lopo***	45
11.	*Domingos*	264		*Marcos*	45
12.	*Sebastião*	239	35.	*Salvador*	42
13.	*Simão*	231	36.	*Bento*	36
14.	*Luís*	207	37.	*Ambrósio*	35
15.	***Afonso***	207	38.	*Filipe*	34
16.	***Álvaro***	184		*Cosmo*	33
17.	*André*	170		*Nicolau*	33
18.	***Rodrigo / Rui***	144		*José (Joseph)*	33
19.	*Brás*	138		*Roque*	33
20.	*Baltazar*	130	39.	*Gabriel*	30
21.	*Bertolameu*	128	40.	*Bernardo/Bernaldo*	30
22.	*Cristóvão*	112		*Gregório*	30
23.	*Estévão*	100	41.	*Jácome*	29
24.	*Jerónimo*	87	42.	***Gomes***	27
25.	*Belchior*	86		***Vasco***	27

Übersicht 1: Die beliebtesten Männernamen im Jahr 1565 (Gesamtzahl der Namen: 198)

Der hier gezeigte Ausschnitt (Übersicht 1) aus den häufigsten Vornamen in der Steuerliste von 1565 ist natürlich nur etwas für Zahlenfetichisten. Er vermag

11 Der Einfachheit halber hier zusammengefasst.

aber ein grobes Bild der Situation zu vermitteln. Hierbei ist zu betonen, dass diese Statistik sich auf die südlich gelegene Hauptstadt Lissabon bezieht. Eine nationale Statistik würde gewiss, wenn vielleicht auch keine gravierenden, Abweichungen zeigen. So geht die Beliebtheit etwa von *António* sicher auf den Lokalheiligen Lissabons zurück, dem uns eher als Antonius von Padua bekannten Heiligen. Die Mehrzahl der häufigsten Männernamen ist international, „europaweit" verbreitet, doch sind bestimmte Namen wie *Dinis* (aus dem Französischen *Denis*) oder *Sebastião* eng mit der portugiesischen Geschichte verbunden. Für Portugal bzw. die Iberische Halbinsel dürften vermutlich lediglich die hier fett gesetzten Namen Exklusivrecht beanspruchen. Typisch portugiesisch sind *Duarte* (aus englisch *Edward, Eduard*), die Lautform *Domingos* (aus dem lat. Nominativ DOMINICUS) und *Vasco*, dem im Spanischen *Velasco* entspricht; *Brás* ist lediglich die portugiesische Lautform von spanisch *Blas* (*Blasius*).

Bei den Frauennamen (Übersicht 2) ist das Bild gewiss differenzierter. Neben der Dreiergruppe *Maria*, *Isabel* (der diskutierten, möglicherweise über das Französische vermittelte Entsprechung von *Elisabeth*) und *Catarina* sind Ergänzungen durch die Kirchenbücher besonders auffallend, offensichtlich ist von aufkommenden Modenamen auszugehen: der weibliche Namenschatz ist in Bewegung. Bei einer großen Zahl Namen handelt es sich um Movierungen beliebter Männernamen wie *Domingos* → *Domingas*[12], *Francisco* → *Francisca*, *Simão* → *Simoa* usw. Die wahrscheinlichen Fälle sind hier zur Orientierung mit Asterisk gekennzeichnet, doch bedürfte dieser Aspekt einer vertieften Untersuchung. Ebenfalls bemerkenswert ist die Mischung aus biblischen oder europaweit aktuellen Heiligennamen (*Bárbara, Brígida, Úrsula* usw.) und von Modenamen aus dem literarischen Umfeld (wie *Briolanja, Genebra, Grimanesa* usw.). Die Frauennamen heben sich mit ihrer Zeitbezogenheit deutlich von den eher traditionellen Männernamen ab. Die Zusatznamen des Typs *Maria da Cruz* werden getrennt aufgeführt. Auch hier sind, sehr provisorisch, die vermutlich gebietstypischen, d.h. für Portugal und Spanien charakteristischen Namen fett gekennzeichnet.

---

12 Die auffallende port. Namenform *Domingos* geht auf den lat. Nominativ *Dominicus* zurück, so wie *Paulus* > *Paulos* (span. *Pablos*). Die weibliche Anpassung ist morphologisch nicht erklärbar, sondern nur als movierte Parallelform.

1.	*Maria*	687	26.	*Cecília*	28	39.	**Cosma*	5
2.	***Isabel***	588		***Sebastiana***	28		*Eva*	5
3.	*Caterina*	562	27.	*Marta*	26		***Florença***	5
4.	*Beatriz*	282	28.	***Domingas***	23		***Grimaneza***	5
5.	*Ana*	274		*Mariana*	23	40.	**Bernalda*	4
6.	*Margarida*	254	29.	*Luzia*	22		*Camília*	4
7.	***Leonor***	209	30.	***Genebra***	21		**Clemência*	4
8.	*Inês*	169	31.	***Mór***	14		*Perpétua*	4
9.	**Antónia*	160	32.	*Brígida*	13	41.	**Bernalda*	3
10.	**Joana*	153		***Elvira***	13		**Crispina*	3
11.	**Francisca*	127	33.	*Iria*	12		**Damiana*	3
12.	*Guiomar*	118		*Valentina*	12		***Dinis(i)a***	3
13.	**Filipa*	109	34.	***Andresa***	11		**Eusébia*	3
14.	***Violante***	101		***Esperança***	11		*Felícia*	3
15.	***Branca***	89		*Hilária*	11		***Inácia***	3
16.	***Mecia***	70		***Marquesa***	11		*Serafina*	3
17.	*Helena*	58	35.	*Custódia*	10		*Úrsula*	3
18.	*Bárbara*	53		**Paula*	10	42.	**Agostinha*	2
19.	*Grácia*	49		*Susana*	10		***Auta***	2
20.	*Vitória*	47	36.	**Simoa*	9		**Ambrósia*	2
21.	*Lucrécia*	38		*Teresa*	9		*Anastásia*	2
22.	*Madalena*	36	37.	***Aldonça***	7		*Ângela*	2
23.	*Apolónia*	34		**Brásia*	7		***Arcângela***	2
24.	**Luisa*	30		***Senhorinha***	7		**Benta*	2
25.	***Briolanja***	29	38.	*Mónica*	6		usw.	

Übersicht 2: Die beliebtesten Frauennamen im Jahr 1565
(Insgesamt 182 Namen. Wahrscheinlich movierte Namen mit Asterisk)

7. Die folgende Zusammenstellung (Übersicht 3) nennt die Zahl und Rangfolge der in den Personeneinträgen enthaltenen Zweitnamen; gemeint sind die an zweiter Stelle der Namenkette stehenden Namen (Zunamen). Hier handelt es sich keineswegs immer um feste Familiennamen (*apelido*s): Manche Personen (Männer und Frauen) tragen nur einen Namen, an zweiter Stelle kann der Beruf/Stand o.ä. genannt werden, diese Ergänzungen sind hier nicht aufgenommen. Vor allem bei den Einzelbelegen handelt es sich häufig um individuelle Übernamen, die noch nicht als feste Familiennamen zu betrachten sind. Andere Personen tragen wiederum drei Namen oder mehrere Referenzen, hier wird aber nur der zweite Name erfasst. Insgesamt gibt dieses Verzeichnis ein recht präzises Bild der Namengebung (Zweitnamen) im Lissabon des 16. Jahrhunderts, zumindest für die Masse der Bevölkerung: Einige der „großen" Familien finden in dieser Quelle (Steuerliste) natürlich kaum Erwähnung, die unfreie Unterschicht ebenso wenig, beide Gruppen sind in den Kirchenbüchern allerdings

gut vertreten. Doch entspricht die Namengebung weitestgehend dem hier zusammengestellten Muster.

1.	*Fernandes* (Fernandez)	2059
2.	*Rodrigues* (Rodriguez)	800
3.	*Gonçalves* (Gonçallvez 2, Guonçallvez 762)	765
4.	*Dias*[13] (Dias 11, Diaz 704, Dyaz 2, Dyas 1)	718
5.	*Pires* (Pirez 497, Pyrez 2; Peres 10, Perez 7)	516
6.	*Álvares*[14] (Allvariz 399, Alvarez 8, Alvarez 2)	409
7.	*Lopes* (Lopez)	406
8.	*Gomes*[15] (Gomez 11, Guomez 299)	310
9.	*Vaz* (Vaz 14, Vaaz 90, Vaáz 149)	253
10.	*Luís*[16]	217
11.	*Martins* (Martins 1, Martinz 194, Martynz 1, Martis 1)	197
12.	*Nunes* (Nunez 1, Nunnez 187)	188
13.	*Eanes*[17] (Anes 48, Annes 115, Eanes 7, Eannes 8, Joanes 1)	179
14.	*Jorge*	154
15.	*Mendes* (Mendes 1, Mendez 144)	144
16.	*Costa (da)*	113
17.	*Ribeiro*[18] (Ribeyro 71; Ribeira 1, Ribeyra 21)	93
18.	*Ferreira* (Fereyra 63, Fereyra 23)	86
19.	*Francisco* (Francisco 44; Francisca 27)	71
20.	*Carvalho* (Carvalho 50; Carvalha 19)	69
21.	*Lourenço*	68

---

13 *Dias* (spanisch *Díaz, Díez*) ist die patronymische Form (< Genitiv DIDACI) des Vornamen *Diogo* (*Diego*). Zu Herkunft und Betonungsproblematik vgl. zuletzt BECKER 2009: 385–392.

14 Heute überwiegt die verkürzte Form *Alves*, gegenüber spanisch *Álvarez*.

15 Eine eindeutige Trennung zwischen *Gomes* „Vorname“ und *Gomes* „Patronym“ ist nicht möglich. Die etymologische Erklärung steht noch aus, doch scheint es sich um einen gotischen Namen (zu *guma* 'Mann') zu handeln; vgl. PIEL/KREMER 1976: 162–163.

16 So wie im Fall von *Francisco, Lourenço, Brás, Jorge, Gil* usw. dürfte es sich aufgrund der syntaktischen Position um patronymische Funktion handeln, die formal (Fehlen des charakteristischen Suffixes) nicht als solche zu erkennen ist.

17 *Eanes* ist neben *Anes* die verbreiteste patronymische Form von *João* (IOHANNES), häufig wird der Name durch Vokalelision mit dem vokalisch auslautenden Vornamen verbunden.

18 Hier werden *Ribeiro* 'Bächlein' und *Ribeira* 'Bach' (aber auch 'Ufer; Aue') zusammengefasst.

22.	*Pereira* (Pereyra 15, Pireira 1, Pireyra 46)	62
23.	*Brás* (Bras)	61
24.	*Henriques* (Anrriquez 56, Anrryquez 3)	59
25.	*Vieira* (Vieyra 57)	57
26.	*Correia* (Correa 53)	53
27.	*Pinto* (Pinto 37, Pimto 1; Pinta 14)	52
28.	*Soares* (Soares 48, Soarez 1)	49
29.	*Esteves* (Estevenz 48)	48
30.	*Coelho* (Coelho 30; Coelha 17)	47
31.	*Oliveira* (Ouliveyra 43)	43
32.	*Antunes* (Antunnez 42)	42
33.	*Gil* (Gil 5, Gill 36)	41
34.	*Sousa (de)*	40
35.	*Teixeira* (Teyxeira 39)	39
36.	*Silva (da)* (da Silva 2, da Sillva 35)	37
37.	*Fonseca* (Fonsequa 10, Foncequa 10, Fonçequa 16)	36
	Dinis (Dinis 34, Diniz 1, Denis 1)	36
38.	*Garcia* (Garcia 4, Garçia 28, Graçia 1)	33
39.	*Neto* (Neto 23; Neta 9)	32
40.	*Franco* (Franco 17, Franca 14)	31

Übersicht 3: Die häufigsten Zweitnamen im Jahr 1565

Es ist hier nicht der Ort, dieses wichtige Namenkorpus (die Zusammenstellung nennt insgesamt 674 verschiedene Zweitnamen) zu kommentieren. Die absolute Vorherrschaft von patronymischen Namen entspricht weitgehend der heutigen Situation in Portugal (und vor allem Spanien). Als zweite Kategorie sind die Örtlichkeitsnamen sehr häufig. Ein Vergleich mit der heutigen Situation (Übersicht 4) ist allerdings nicht ohne weiteres möglich, und die auffallende Verschiebung ist zu hinterfragen. Im 16. Jahrhundert ist die spätere legale Führung von zwei bzw. vier Familiennamen (jeweils von zwei Vater und Mutter) von sporadischen Ausnahmen abgesehen kaum greifbar. Auch gibt es für die Gegenwart keine wirklich verlässlichen aktuellen Zählungen. Die von der Telecom Portugal am 22.2.2004 vorgelegte Frequenzliste bezieht sich nur auf Telefonanschlüsse, nicht erkennbar ist, ob es sich um den letzten (alphabetischer Leitname) oder beide zentrale FN handelt.[19] Hier fällt die Gewichtung auf, demnach

---

19 Die Basis der von der Sociedade Portuguesa de Informação Económica (http://www.bbg.pt/sites_off/SPIE_01/pdfs/100_apelidos.pdf) für das Jahr 2004 genannten 100 häufigsten *apelidos* ist ebenfalls nicht erkennbar, entsprechend sind die Angaben

trüge jeder 20. Portugiese den Familiennamen *Silva*, das erste Patronym (*Rodrigues*) folgt erst an 7. Stelle, *Fernandes* steht an 10. Position. Es lohnte eine Untersuchung, doch fehlt es an zuverlässigen Frequenzlisten der Übergangszeit des 17., 18. und 19. Jahrhunderts; eine Rolle spielt möglicherweise die sehr späte legale Fixierung der Familiennamen (1911).

Aus namenkundlicher und sprachlicher Sicht sind verschiedene Dinge bemerkenswert. Neben der sehr deutlichen Übermacht der Patronyme und hier eines Einzelnamens (*Fernandes*) und einer kleinen Gruppe besonders häufiger Namen ist bei den Herkunftsnamen der Bezug auf „anonyme" Örtlichkeiten – *da Costa* 'von der Küste', *Ribeiro* 'Bach', *Ferreira* 'Schmiede', *Carvalho* 'Eiche', *Pereira* 'Birnbaum', *Vieira* (vermutlich Ableitung zu *via* 'Weg' und nicht 'Jakobsmuschel' < VENERIA 'Venusmuschel'), *de Sousa* (diskutierte Bedeutung/Etymologie, vielleicht Flussname), *Teixeira* 'Eibe', *da Silva* 'Dornbusch', *Fonseca* 'Trockenquelle' usw. – und die Seltenheit von, allerdings charakteristischen, Übernamen wie *Correia* 'Riemen', *Pinto* vermutlich 'Küken', *Coelho* 'Kaninchen' usw. sowie das Fehlen von direkten Berufsbezeichnungen auffallend. Pauschal lässt sich vermuten: Je häufiger ein Patronym, desto älter die Mode des betreffenden Rufnamens (vgl. dazu die erste Spalte der beliebtesten Vornamen). Bei jüngeren Namen ist die patronymische Funktion formal nicht erkennbar, der Name wird als solcher unmarkiert gebraucht (*Jorge, Luís, Jorge, Francisco, Lourenço, Gil*). In einigen Fällen können auch euphonische Gründe eine Rolle gespielt haben: (*Garcia* neben *Garcês*, auffallend das Fehlen von *Afonso*), in anderen wiederum fällt der noch seltene Gebrauch als Zweitname auf (*Manuel, Gaspar*, fast gar nicht *Belchior* und *Baltazar*) usw. Formal ist der noch häufige Gebrauch der Partikel *de* bzw. *do* und *da* 'aus; von' bemerkenswert, heute sind sie oft nicht mehr üblich. In der Graphie ist insbesondere das Schwanken zwischen *s-*, *-s* und *c-/ç-* bzw. *-z* (*Serveyra* = *Cerveira*, *Celema* = *Salema* usw.) sowie

---

(Frequenz in 1000, Relation in Prozent der Bevölkerung) mit Vorsicht zu interpretieren:

1. Silva	995.000	9,44%	10. Sousa	311.000	2,95%
2. Santos	628.000	5,96%	11. Fernandes	297.000	2,82%
3. Ferreira	553.000	5,25%	12. Gonçalves	291.000	2,76%
4. Pereira	514.000	3,71%	13. Gomes	271.000	2,57%
5. Oliveira	391.000	3,71%	14. Lopes	265.000	2,57%
6. Costa	387.000	3,68%	15. Marques	265.000	2,57%
7. Rodrigues	376.000	3,57%	16. Alves	250.000	2,37%
8. Martins	340.000	3,23%	usw.		
9. Jesus	315.000	2,99%			

-ss- für stimmhaftes *-s-* charakteristisch. Im Süden (Lissabon) ist dieses Schwanken kaum von phonetischer Bedeutung, anders als im Zentrum und Norden. Überhaupt ist das Korpus hauptsächlich für einen Landesteil repräsentativ, sowohl der Norden als auch der Algarve haben eine eigene Namenphysiognomie (vgl. KREMER 2010: 40–49).

Männernamen		***Zweitnamen a.1565*** ***ca. 14.714 Personen***		***Familiennamen a.2004*** ***Telecom Portugal***		
1. *Antonio*	1.100	*Fernandes*	2.059	Silva	135.000	4,98%
2. *João*	986	*Rodrigues*	800	Santos	86.813	3,20%
3. *Francisco*	770	*Gonçalves*	765	Ferreira	68.177	2,52%
4. *Pedro*	717	*Dias*	718	Pereira	67.033	2,47%
5. *Diogo*	455	*Pires*	516	Costa	54.477	2,01%
6. *Manuel*	442	*Álvares*	409	Oliveira	52.356	1,93%
7. *Gonçalo*	334	*Lopes*	406	Rodrigues	49.474	1,83%
8. *Gaspar*	331	*Gomes*	310	Martins	44.510	1,64%
9. *Jorge*	276	*Vaz*	253	Sousa	43,141	1,59%
10. *Fernão / Fernando*	298	*Luís*	217	Fernandes	40.834	1,51%
11. *Domingos*	264	*Martins*	197	Gonçalves	38.647	1,43%
12. *Sebastião*	239	*Nunes*	188	Lopes	35.536	1,31%
13. *Simão*	231	*Eanes*	179	Almeida	33.745	1,25%
14. *Luís*	207	*Jorge*	154	Ribeiro	33.532	1,24%
15. *Afonso*	207	*Mendes*	144	Carvalho	33.121	1,22%
16. *Álvaro*	184	*Costa (da)*	113	Gomes	32.601	1,20%
17. *André*	170	*Ribeiro*	93	Marques	32.053	1,18%
18. *Rodrigo / Rui*	144	*Ferreira*	86	Pinto	29.913	1,10%
19. *Brás*	138	*Francisco*	71	Alves	28.867	1,07%
20. *Baltazar*	130	*Carvalho*	69	Dias	25.767	0,95%
		(…)				
22.		*Pereira*	62			
27.		*Pinto*	52			
31.		*Oliveira*	43			
36.		*Silva*	37			

Übersicht 4: Rangfolge der männlichen Vornamen und Zweitnamen im Jahr 1565 und Frequenzen der heutigen Familinennamen.

Die statistische Interpretation kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen, nicht nur im chronologischen Vergleich. So gibt es im Lissabon des Jahres 1565 in der Tat knapp 250 Personen namens *António Fernandes*, darunter 14 *trabalhadores* (Arbeiter), jeweils 12 Schuster (*çapateiros*) und Schneider (*alfaiates*) oder 10

Maurer (*pedreiros*). Man darf fragen, wie sie (vorausgesetzt sie wohnten im selben Umfeld) voneinander unterschieden wurden. Die einfachste Methode – so in der schriftlichen Fixierung, im Alltagsleben aber kaum vorstellbar – ist natürlich das Beispiel «Antonio Gonçaluez... *outro* Antonio Gonçaluez» (a.1594 RegSJustaLisboa 289).

8. Doch kommen wir zum Kern der Personennamenforschung, der Namenwahl und der Nameninterpretation. Nur wenige Aspekte können hier kurz angesprochen werden. Um sich ein konkretes Bild von der Namengebung einer bestimmten Zeit zu machen, ist es nützlich, sich in personenreichen Familien umzusehen. Die Aufzählung von Familienmitgliedern oder auch genealogische Zusammenstellungen ermöglichen Rückschlüsse auf das Namenverhalten. Dazu einige Beispiele aus der Liste der (steuerpflichtigen) Waisen des Jahres 1565:

Brüder oder Schwestern:

Ipolito e *Inaçio* e *Luis* e *Jeronimo* filhos de Luis Fernandez çirryeiro
Antonia e *Barbora* e *Clara* filhos de Fernão dAllvariz mestre de navios
usw.

Geschwister:

Caterina, *Guaspar*, *Violante*, *Antonio*, *Felipa*, filhos de Guonçallo Fernandez piloto e Margaida Coelha
Guaspar, *Luisa*, *Francisca*, *Pedro*, *Antonio*, filhos de *Francisco* Vaáz e Margaida Freire
Briatiz, *Isabel*, *Francisca*, *Caterina*, *Antonio*, filhos de *Francisco* Rodriguez Galão mercador e Branca Vaáz
Joane, *Margaida* e *Francisco* e *Roque* e *Palos* e *Eufemea* e *Jeronima*, filhos dAfonso Nunnez
usw.

Kinderreiche Familien begegnen natürlich häufig, wozu etwa «Jlaria Gonçalvez e seus filhos *Gonçalo* e *Simão* e *Caterina Jsabel* e *Margajda Cizjlia* e *Anna*» (a.1592 AzevedoCiganos 129), es handelt sich hier um eine Zigeunerfamilie.

Interessant sind auch Zwillingspaare wie z.B. «baptizei a *Bernalda* e a *Urbanno* filhos de Matheus Fernandez conteiro e de sua molher Anna da Maya. Belchior de Montaluo e Isabel Moreira são padrinhos de Urbanno. Os padrynhos de Bernalda são João Tralha e Maria Nunez» (a.1589 RegSéLisboa 1,300) [Ich habe Bernalda und Urbano, Kinder des Mateus Fernandes, Rosenkranzmacher, und seiner Frau Ana da Maia getauft. Belchior de Montalvo und

Isabel Moreira sind die Taufpaten von Urbano. Die Taufpaten von Bernalda sind João Tralha und Maria Nunes].

Die Pfarreiregister ermöglichen, wenn auch mit einigem Aufwand, die Zusammenstellung ganzer Familien über mehrere Generationen. Leichter ist dies natürlich bei auffallenden „Leitnamen" wie z.B. *Marcos António, Tintino* oder *Vivaldo* (dieser letztere entspricht natürlich *Vivaldi*). Dabei werden bestimmte Mechanismen erkennbar, ohne dass von „Regeln" gesprochen werden könnte. Die Familie des *Vivaldo* ist in zahlreichen Einträgen dokumentiert. Miguel *de Vivaldo* gehörte zur spanischen Garnison auf der Georgsburg (Castelo de S. Jorge), so wie z.B. der ebenfalls oft genannte Francisco *(de) alemão*[20]. Zusammen mit seiner aufgrund ihres Namens ebenfalls aus Spanien stammenden Frau Isabel de la Penha hatte er zumindest 8 Kinder:

Maria a.1606 RegSCruz 97
Luis 1608 RegSCruz 104
Dioguo a.1610 RegSCruz 110
Manoel a.1612 RegSCruz 117
Barbora a.1613 RegSCruz 120
Sebastiana a.1616 RegSCruz 124
Antonia a.1617 RegSCruz 128
Ines a a.1622 RegSCruz 140

Zur Familie gehörte gewiss auch der als Trauzeuge registrierte Feliz *Uiualdo* a.1613 RegSCruz 198[21]. Diese offensichtlich schon früh aus Genua eingewanderte Familie[22] ist auch in Tanger beheimatet, vgl. dazu und weiteren Beispielen im Anhang 4.

---

20 Vgl. Kremer 2013, Anm. 33. Die Verbindung mit „de" verdiente eine kleine Untersuchung.

21 Fehlt im Index.

22 VASCONCELLOS 1928: 319 nennt einen *dom Vivaldo* bereits im 13. Jahrhundert, dazu auch Julian *de Vivaldo* mercader *ginoves* vezino de Sevilla a.1504 PMA 3,398. Das Schwanken zwischen *Vivaldo* bzw. *Vivaldi* und *de Vivaldo* geht auf Genua zurück, vgl. etwa Guillielmus *de Uiualdo* a.1146 LIuriumGenova 1,120 neben Guillielmus *Uiualdi* a.1229 IuriumGenova 1,862 usw. Der Name ist für Genua charakteristisch: *Viualdus* a.1209 LIuriumGenova 1,548, *Uiualdus* scarforgius a.1209 LIuriumGenova 1,548, *Uiualdus* Lauagius a.1229 LIuriumGenova 1,862, *Viualdus* cauazutus, *Viualdus* furcherius a.1251 LIuriumGenova 1,1053, *Viualdus* Felpatus a.1261 LiuriumGenova 1,1332, *Viualdus* Beriza, *Viualdus* Osenda a.1261 LIuriumGenova 1,1336, *Viualdus* Doncella, *Viualdus* Homodei, *Viualdus* Ricolfus a.1261 LIuriumGenova/1,1340,

9. Die Nachbenennung nach den Eltern oder den Taufpaten findet sich häufig, doch gibt es keineswegs einen Automatismus. Auch sind die Mechanismen komplex. Neben einfacher Namenvererbung nach dem Muster *Augustinho* filho de *Augustinho* João alfaiate (a.1595 RegSéLisboa 1,361) oder *Francisco Gonçalves*, filho d'*outro do mesmo nome*, tecelão (a.1586 AHP 8,425) gibt es sehr zahlreiche Fälle wie *Francisca* filha de *Francisco* Machado e de sua molher Innes Dias tauerneiros (a.1591 RegSéLisboa 1,325), hier trägt die Tochter den feminisierten Vornamen des Vaters, oder *Gaspar* filho de Manoel *Gaspar* (a.1585 RegSéLisboa 1,258). Im letzten Fall trägt der Sohn den Zweitnamen des Vaters als Vornamen, doch ist hier gewiss von der Nachbenennung nach dem Großvater auszugehen. In einem Beispiel wie Bastião e *Bellchior* filhos de Lianor Tome molher que foy de *Bellchior* de Castro (a.1565 LL 4,339) könnte man vermuten, dass es sich bei Belchior um einen Nachgeborenen handelt. Nach dem Patenonkel ist «bautizey *Inasio* filho de Andre dEscouar e de sua molher Margarida Antunez forã padrinhos *Inacio* Teixeira e Catarina Dias» (a.1572 RegSéLisboa 1,61) benannt.

Kompliziert sind keineswegs seltene Fälle wie *Marya Antonia* filha de *Antonio* Aluarez a.1586 RegSéLisboa 2,411, es könnte sich um echte Doppelnamen handeln, doch ist diesem komplexen Problem nachzugehen. Meist dürften (feminisierte) patronymische Bildungen vorliegen so wie in einem Beispiel wie «falleçeo *Simão* Pirez, sua filha *Maria Symoa* he testamenteira» (a.1606 RegSéLisboa 2,483) oder Agostinha *Francisca*, Isabel *João*, Breatiz *Simoa*, Maria *André* (alle a.1605 RegSéLisboa 2,201). Die Feminisierung des Zweitnamens des Mannes ist häufig insbesondere bei Ehepaaren anzutreffen, etwa Breatis *Brandoa* casada com João *Brandão* (a.1607 RegSéLisboa 2,484), wie überhaupt die Frau oft den Zweitnamen des Mannes annimmt (Domingos filho de Antonio *de Paiua* e de sua molher Lionarda *de Paiua* a.1589 RegSéLisboa 1,300), ohne dass von einer Regel gesprochen werden könnte.

Viualdus marinus a.1261 LIuriumGenova/1,1341, uiualdus fantolinus a.1261 LiuriumGenova 1,1358, Uiualdus speciarius a.1261 LIuriumGenova 1,1359, *Uiualdus* de Ecclesia et filii, *Viualdus* Templus et filii a.1290 LIuriumGenova 2,237 u.a. oder auch *Viualdinus de Uiualdo* a.1251 LIuriumGenova 1,1051 und *Bibaldus* Itae a.1128 CDTremiti 277; als Patronym Iacobinus *de Uiualdo* a.1251 LIuriumGenova 1,1043, Obertus *de Uiualdo* a.1218 LIuriumGenova 1,634, Thomas *de Uiualdo* a.1252 LIuriumGenova 1,1140 usw.

Die normale Namennennung in unseren Quellen ist zweigliedrig: Vorname und Zuname; häufig wird die Frau nach ihrem Mann benannt.[23] Recht kompliziert ist gelegentlich die Vererbung von Nachnamen, doch kann an dieser Stelle nicht näher auf dieses Gebiet der Familiennamen eingegangen werden. Das portugiesische Namensystem kennt die Vererbung der Familiennamen des Vaters und der Mutter. Gerade im 16. Jahrhundert lässt sich die Entwicklung schön verfolgen. Sie setzt deutlich im Adel ein, ist in unserer Zeit aber noch nicht die Regel. Dabei können recht komplizierte Verflechtungen entstehen, oft tragen die Kinder unterschiedliche Familiennamen, häufig, zum Beispiel, erhält die Tochter den Nachnamen der Mutter. Die Nennung mit doppeltem Familiennamen ist möglicherweise auch von den Quellen abhängig, wenige Beispiele:

Marcos *Lopez Anrriquez*, Bertolameu *Gomes Pinheiro* a.1576(or.) TomboLisboa 102
Fernão *dAlvarez dAndrade* [a.1576] TomboLisboa 238-9
Afonso *Torres de Magalhães* escrivão da camara; Christovão *Mendes de Medeiros*; Bertolameu *Gomes Pinheiro* tabalião das notas, Gil *Dias dOrta*; Gaspar *Pereira do Lago* [a.1576] TomboLisboa 280
o senhor João *Pinto da Cunha* arcediago de Lixboa a.1605 RegSéLisboa 2,201
usw.

10. Ein besonderes, psychologisch und soziologisch interessantes Feld sind „anonyme“ Nennungen, d.h. das Verschweigen der konkreten Person oder des konkreten Namens. Das betrifft einerseits Findelkinder, d.h. Kinder unbekannter Eltern. Hier obliegt die Namenwahl bei der Taufe in der Regel wohl dem Priester oder den Taufpaten. Es ist auffallend, dass in unseren Quellen kaum Beispiele für *enjeitados* "Findelkinder" zu finden sind, jedenfalls scheint es keine typischen „Findelkindnamen“ zu geben. Dazu

Aos outo dias dabryll de 1553 anos eu Y.º glz cura desta igreja bautizey nuno *e njeytado* ha porta da See f.º da igreja foraõ padrynhos luis pestana e ant.º furtado,

---

23 Ein, im Einzelnen zu interpretierendes Beispiel für diese Art Namenwechsel ist «disse ser cristam velha natural da ilha de Santa Maria filha de Manoel de *Fontes Cabral* e de sua molher Isabel Pires defunta, casada com Antam Roiz Belmeche lavrador e morador nesta cidade [da Bahia], de idade de trinta e sete annos pouco mais ou menos e, quando era solteira *chamar se Caterina Fea e despois que casou chamou se de Fontes*» [als Ledige nannte sie sich Caterina *Fea*, nach der Heirat [Caterina] *de Fontes*] a.1591 InqBahia 334. *Fea* ('häßlich') ist offensichtlich Übername, *de Fontes* der Zweitname des Vaters, die Schwester heißt Guiomar *de Fontes*.

madrynhas bryanda frz., e felypa mateus parteyra, e por verdade asyney aquy johão glz. cura a.1553 RegSCruz 26

oder auch

Cosmo *filho do vento*[24] *sem pay nem mãy* a.1564 RegSéLisboa 1,11

Andererseits gibt es eine Reihe von Fällen, in denen entweder beide Eltern oder ein Elternteil nicht genannt werden möchte.[25] Aus den Belegen geht nicht hervor, wer für die Namenwahl verantwortlich ist. Fehlen Taufpaten, so ist gewiss der Priester der Namengeber. Nur drei Beispiele:

Aos dous dias de Feuereiro de .90. que foi dia da purificação de N. Senhora baptizei a hum minino per nome *Antonio não se disse de pay nem mai cousa algũa* (a.1590 RegSéLisboa 1,305) [zum Vater oder zur Mutter wurde nichts gesagt]

baptizei a *Graçea* a molher que a trazia en lugar da parteira se chama Anna Jorge. Os padrynhos são Breatiz Nunes molher de Francisco Lopez da Ueiga e Rui Lopez da Ueiga seu filho. *Os nomes do pai e mai não se diserão e figuão para se dizerem quando for tempo* (a.1594 RegSéLisboa 1,349) [die Namen von Vater und Mutter wurden nicht genannt, sie sollen zu ihrer Zeit gesagt werden]

baptizey… a Antonia filha *que disserão ser de hum Antonio Pimentel e da hũa certa molher que auia impedimento (a se nomear)*. Os padrynhos são Caterina Francisca e Domiingos Jorge marydo de hũa parteira a.1604 RegSéLisboa 2,193 [man sagte Tochter von einem Antonio Pimentel und einer gewissen Frau, die ihren Namen nicht sagen durfte]

Oder es fehlt jeglicher Hinweis auf die Eltern (oder Elternteil) wie z.B. in

baptizey *Diogo* filho de Isabel Paiz *não se sabe quem he seu pay*, são padrynhos Helena Dias e Pero Rodriguez a.1587 RegSéLisboa 1,277 [man weiß nicht, wer er Vater ist]

aos tres dias da uera cruz baptizei a *Diogo* foi padrinho Adryão Dias çapateiro, a parteira he Helena Dias morador a porta traueça desta See. *Não disserão cuio filho era* (a.1594 RegSéLisboa 1,349) [man sagte nicht, wessen Sohn er ist]

---

24 Die Bezeichnung *filho do vento* [wörtlich 'Windskind'] "aquele que não tem família" wird nur von wenigen Wörterbüchern registriert. Vgl. dazu auch einen Ortsnamen wie *Pai do Vento* (Alcabideche, Cascais), gebildet vermutlich mit dem PN *Paio* (< *Pelagio*) und nicht *pai* "Vater".

25 Gelegentlich sind auch andere Beteiigte anonym, hier der Taufpate: «o padrynho foi *hũ castelhano que não disse o nome*» a.1604 RegSéLisboa 2,189.

In diesem Kontext ist die Rolle der Hebamme beachtlich. Die hier mehrfach genannte Helena Dias (sie ist nicht die einzige) erscheint im Zeitraum 1584 bis 1610 in über 80 Taufeinträgen, nicht selten ist sie Patin, u.a. von:

Maria filha de Gº Cardoso trabalhador pobre e de sua molher Maria Gonçaluez medideira a.1593 RegSéLisboa 1,336

Justa filha de Antonio Pintp Reibeyro e de Isabel Rodriguez Paiz não são casados a.1593 RegS´eLisboa 1,341

Luis filho de Gaspar Nugueira e de sua molher Maria Teixeira que uende sal na Ribeyra a.1593 RegSéLisboa 1,342

hũ minino *João* filho de hũas pessoas a quem não disserão os nomes a.1595 RegSéLisboa 1,359

Maria filha de Antonio Fernandez serrador e de sua molher Auta Dias a.1595 RegSéLisboa 1,365

Amaro filho de Maria escraua preta do senhor dom Antonio de Castelbranco e de Antonio da Costa escrauo preto de Bertholameu da Costa thizoureiro mór da See… o qual escrauinho he da senhora dona Maria Ponheira porque lho deu o dito senhor Dom Antonio a.1596 RegSéLisboa 1,365

Von diesen von anonymen Eltern gezeugten Kindern sind unehelich geborene Kinder zu unterscheiden, die Formeln sind sind unterschiedlich, auch hier nur eine kleine Auswahl:[26]

baptizei a Domingas filha de Luisa Gonçaluez lauandeira *solteira* e de Marchos Uieira canastreiro *que estão amancebados*. Padrinhos Adryão Dias çapateiro e Caterina Antunez (a.1585 RegSéLisboa 1,259) [ledig... sie leben zusammen]

baptizei a Francisco filho de Manoel Ferreira Pinto e de Margaida Trauaços *sua amiga digo que não he sua molher de legitimo matrimonio* (a.1590 RegSéLisboa 1,314) [seine Freundin, ich meine, sie ist nicht seine rechtmäßige Ehefrau]

baptizei a Diogo filio de Bras Paçanha mullato e de Maria Gonçaluez molher pobre. Os padrinhos são Antonio Gomez carpinteiro de casas e Maria Gonçaluez do Bequo do Abreu, *são amençabados e não casados os asima pai e may* (a.1593 RegSéLisboa 1,336) [die oben genannten Vater und Mutter leben zusammen und sind nicht verheiratet]

---

26 Vereinzelt werden auch Trennungen registriert: «no Recolhimento da Misericordia nesta freguezia falleçeo Anna casada, cõ João de Bryto Correa foi a são Domingos, *estaua apartada do dito seu marido*» a.1602 RegSéLisboa 2,465.

pus os oleos a Maria *illigitima* f.ª de fulano Antunes e Isabel Gomes a.1625 RegSCruz 146

11. Zwischen anonym und Übernamen sind indirekte Benennungen angesiedelt. Sie sind für unsere Steuerliste charakteristisch, die ja auf der Befragung der Mitbewohner und Nachbarn beruht. Und diese kennen manche Personen ebenfalls nicht direkt oder mit vollem Namen, können sie nur „situieren". Hier gibt es zwei Haupttypen. Die erste Gruppe bildet die Nichtnennung und Umschreibung mit der verwandtschaftlichen Beziehung wie *a molher de* "die Frau des" usw. Derartige Nennungen sind häufig:

die Ehefrau de:[27]

a *molher* de Germão Galharde enprimidor a.1565 LLL 1,188 usw.,
a *molher* do Faleyro que esta en San Tome a.1565 LLL 1,152 u.ä.
a *molher* do doutor Duarte Xemenez en casas de Jeronimo Duarte seu filho a.1565 LLL 3,101
a *molher* de Antonio Fernandez que ha na India a.1565 LLL 1,246 usw.
huma *molher* casada con huun criado de Egas Monis a.1565 LLL 3,291

die Witwe des:[28]

a *molher* que foi de Fernão Guomez sonbreyreyro.1565 LLL 1,306 usw.
a *molher que foi de* Johão Rodriguez Martinis filha da dyta Isabel Rodriguez a.1565 LLL 1,196)
a *molher* de Bernalldo Rodriguez defunto oleyro a.1565 LLL 3,332
a *molher* de Dioguo Diaz que foi fanqueyro a.1565 LLL 1,221 u.a.
a *molher que foi de* Luis Allvariz o Rascão en casas suas a.1565 LLL 3,184

die Mutter (*mãe*) von:[29]

a *mai* de Francisco Diaz ourivez de prata a.1565 LLL 1,154 usw.
a *may* do clerigo da Conçeyção a.1565 LLL 1,154
Ana Lourenço e sua *may* a.1565 LLL 1,25

die Tochter von:[30]

---

27 Für den Ehemann nur: a filha de Tome Fernandez e seu *marido* a.1565 LLL 1,118.

28 Die Formel *a molher que foi de*, wörtlich "die Frau war von", ist die übliche, die Bezeichnung Witwe (*viúva*) wird eher ohne Bezug genannt: a *viuva* que tinje çedas (a.1565 LLL 1,232) u.a.

29 Ich finde kein Beispiel für (anonym) „Vater von" (*o pai de*) außer Fernão Peres boticairo con seu *pai* LLL 1,223.

a *filha* da Curraleyra casas suas en que mora Vicente da Serra a.1565 LLL 3,340
a *filha* de Amador Fernandez molher de Guaspar Antunnez.a.1565 LLL 1,177
a *filha* de Dominguos Afonso capelão delrrey en casas suas a.1565 LLL 3,98
a *filha* de Pantalião Diaz ten seu marido na India a.1565 LLL 1,184

die Schwester (*irmã*), der Bruder (*irmão*) von:

a *irmã* de Antonio Nunnez en cassas de Pero Leytão a.1565 LLL 1,342
as *irmãs* de Manoel Nogeyra casas suas a.1565 LLL 3,409
o padrinho he soomente seu *irmão* do L.do Gaspar de Faria a.1594 RegSéLisboa 1,347

die Großmutter (*avó*) von:

ha *avoo* de Mateus de Moura a.1565 LLL 4,31

Enkel (*sobrinha, sobrinho*) von :

a *sobrinha* de Tome Fernandez conego da See en casas suas a.1565 LLL 3,155
o *sobrinho* de Andre Rodriguez a.1565 LLL 1,108
Lopo Martinz canastreyro en casas do *sobrinho* dAllvaro da Rocha a.1565 LLL 1,25
Ines Diaz en casas de huun *sobrinho* de Afonso Pirez a.1565 LLL 3,263

die Schwiegermutter (*sogra*) von:[31]

sua *sogra* [de Jacome Carvalho de Braga] a.1565 LLL 3,88
a *sogra* de Johão Guonçallvez confeiteyro casas suas a.1565 LLL 3,60
a *sogra* de Francisco de Torrallva cassas suas a.1565 LLL 3,193

der Schwiegersohn (*genro*) von:[32]

ho *genro* de Gaspar Misurado a.1565 LLL 1,232
ho *genrro* de Luis Fernandez corretor cassas suas a.1565 LLL 4,181
o *genrro do pasteleyro dellrrey* casas suas a.1565 LLL 3,400

die Schwägerin (*cunhada*) / der Schwager (*cunhado*) von:

a *cunhada* de Luis Rodriguez a.1565 LLL 2,51

---

30 Kein Beispiel für „Sohn von", sondern nur „Kinder" (*filhos*): os *filhos* de Antonio Diaz boticairo de Abrantes a.1565 LLL 1,49; Töchter: as *filhas* de Johan Rodriguez tiçilheyro a.1565 LLL 1,238, duas *filhas* de Ervira Guonçallvez a.1565 LLL 3,206.

31 Der Schwiegervater (*sogro*) wird stets mit Namen genannt, nach dem Muster Antonio Fernandez pescador en casas de *Tristão Diaz seu sogro* LLL 4,236.

32 Die Schwiegertochter (*nora*) nur zwei Mal, mit konkreter Namennennung.

ho *cunhado* de Belchior Rodriguez çapateyro en cassas Domingos de Sousa a.1565 LLL 1,184

Anonym erscheinen nicht selten die Amme (*ama*) oder die Erben (*herdeiros*):

duas *anmas* de Migel da Mouta a.1565 LLL 3,314
huma *ama* do corregedor Manoel Allvariz. a.1565 LLL 3,273
a *Ama* molher que foy de Johão Frois a.1565 LLL 3,348
a Ama a.1565 LLL 3,157
os *erdeyros* de Francisco Neto a.1565 LLL 1,135 usw.

Bei den zahlreichen Nennungen nach der beruflichen Tätigkeit oder dem Stand stellt sich die Frage nach Groß- und Kleinschreibung. Angebracht scheint die Großschreibung meist beim bestimmten Artikel, Typ *a Oleyra* (= Namenersatz/Übername), Kleinschreibung hingegen beim unbestimmten Artikel, Typ *huma forneyra* (= Umschreibung). Diese namenpsychologisch und sozioonomastisch interessante Gruppe lohnte eine eingehendere Überprüfung. Hierbei ist gewiss auch zwischen dem Alltagsleben und der Wiedergabe einer Auskunft auszugehen, die Rolle des Schreibers oder Steuereintreibera wäre daher zu überprüfen. Hier nur, gruppiert nach Bennenungstypen, einige charakteristische Beispiele:

[die Person ist unter ihrer Tätigkeitsbezeichnung bekannt (Namenersatz):] a *Oleyra* a.1565 LLL 3,313, a filha d*a Curraleyra* casas suas en que mora Vicente da Serra a.1565 LLL 3,340; Dioguo Fernandez mercador cunhado d*o Pratico* a.1565 LLL 2,43; o *Ferro-velho* de Oeyras cassas suas a.1565 LLL 2,254 u.ä.

[die Person wird nach ihrer Tätigkeit, aber in Bezug auf eine konkrete Person benannt:] a *forneyra* de Bertolameu Velho no forno a.1565 LLL 1,264, a *parceyra* de Paula da Cruz que pousa con ella a.1565 LLL 3,134; o *barreteyro dellrrey* a.1565 LLL 3,258, casas *do veador* de Lucas. a.1565 LLL 3,346, ho *conprador* de Don Bernalldo de Noronha en casas de Dona Antonia de Noronha a.1565 LLL 3,81, ho *ortelão* da quintan de Manoel Linpo a.1565 LLL 3,300, huun *pedreyro* genro de Maria Allvariz na sua quintan a.1565 LLL 3,299 u.a.

[die anonyme Person wird nach ihrer Tätigkeit benannt (Umschreibung):] huma *forneyra* a.1565 LLL 4,183, huma *padeyra* a.1565 LLL 3,207, huma *teçedeyra* a.1565 LLL 3,348, huma molher *que vende na Ribeyra* en casas de Rodriguo Afonso carpenteyro a.1565 LLL 1,147, Anna Nunes casada com *hum condestable* a.1605 RegSéLisboa 2,194, humas *beatas* en casas suas a.1565 LLL 3,115; huun *allfaaite* en casas de Don Johão de Crasto a.1565 LLL 3,154, huun *caminheyro* da Fazenda a.1565 LLL 3,327 huun *homen de carrança* a.1565 LLL 3,89, huun *pedreyro* a.1565 LLL 3,396, huun *remendão de callças* a.1565 LLL 3,252, huun *çapateyro* na sobrelogia

a.1565 LLL 1,278, huun t*eçellão* a.1565 LLL 3,259, huns *trabalhadores* en casas de Don Lião a.1565 LLL 4,152, oyto *trabalhadores* a.1565 LLL 3,229, t*rabalhadores* en casas de Pero Guonçallvez latoeyro a.1565 LLL 3,282 u.a., huun *obreiro de ourivez de prata* a.1565 LLL 3,263, Guiomar Antonia molher de *hũ canastreiro* a.1595 RegSéLisboa 1,359, huun *criado dellrrey* a.1565 LLL 3,371, huun *homen do allcaide* Antonio de Reyzende a.1565 LLL 3,157, os *homens do allcaide* Migel Carneyro a.1565 LLL 3,258 u.a.

Von diesen Nennungen sind Zwischenformen – erst Beruf, dann Name – zu trennen (he seu testamenteiro *o pastelleiro que se chama Pedro Fernandez* a.1585 RegSéLisboa 2,19 [der Pastetenbäcker, der Pedro Fernandez genannt wird]). Nach diesem Muster werden auch gelegentlich Ausländer (gewiss wegen fremder Namen):

huun *framengo* maginayro a.1565 LLL 2,266
hun *framenguo* agoa-ardente en casas suas a.1565 LLL 3,365
Francisca Leytoa casada com *hum frances* a.1599 RegSéLisboa 2,146
usw.

vor allem aber auch anonyme Personen (*homem* "Mann") und auch anonyme Arme (*pobre*) und Minderheiten (*escravo, cativo, preto* u.ä.) werden auf diese Weise „benannt“:

huun *homen* que vive en Chellas casas suas a.1565 LLL 3,153, casas de huun *homen* que esta na India de que Estevan Fernandez ten carreguo a.1565 LLL 3,272 u.a.

a *molher pobre* a.1565 LLL 3,281, huma *pobre* a.1565 LLL 3,214, huma *molher pobre* en casas de Johão Mançano a.1565 LLL 3,373, huma *prove* en casas de Fernão de Allvariz estalajadeyro a.1565 LLL 3,378; huun *homen pobre* en casas de Pero Diaz clerigo a.1565 LLL 3,369 u.a.

hũa *escraua* do Jorge Fernandez tauerneiro a.1590 RegSéLisboa 2,55, cassas de huun *cativo*, de que ten cuidado Guonçallo Machedo cavaleyro da goarda a.1565 LLL 1,289, [falleceo] *a india* de Baltesar Guterres Antonia a.1606 RegSéLisboa 2,483, huma *preta* caaideyra a.1565 LLL 3,359 usw.

In dieses Schema des „unvollständigen“ Namens passen Nennungen mit „Soundso“ (Herr *Soundo* Müller oder Hans *Soundso*), wofür es im Portugiesischen und Spanischen ein eigenes, aus dem Arabischen übernommenes Wort (*fulano*, älteres Portugiesisch *fuão*) gibt, man empfindet also de Leerstelle (üblicherweise des Vornamens), im alltäglichen Namengebrauch ist die Person aber ausreichend individualisiert. Nur drei Beispiele::

[falleçeo] hũa criança de *foão* Lobo filho do boticairo da Padarya (a.1585 RegSéLisboa 2,19)

o companheiro que lhe aiudou a matar a molher, se chamaua *foão* dAlmada (a.1594 RegSéLisboa 2,79)

falleçeo Anrrique da Sylua uereador casado com a senhora donna *Foã* (a.1607 RegSéLisboa 2,486)

12. Nicht um Anonymität sondern um alltägliches Namenverhalten, so wie es heute noch sehr lebendig ist, handelt es sich in sehr zahlreichen Nennungen mit nur einem Namenteil, meist dem Zweitnamen oder Übernamen in Verbindung mit dem Artikel, in einem expressiven Beispiel: «o padre *Chamorro* [= Familienname, ohne Vornamen] que per outro nome se chama *o Caramuio* [= Übername] iconimo en Sancta Cruz, da confraria dos clerigos pobres» (a.1593 RegSéLisboa 2,73). Das ist idiomatisch und im Deutschen und anderen europäischen Sprachen schwer nachzuahmen. Diese Nennungen zeigen zweierlei: Die Person ist nur unter ihrem Beruf oder Übernamen (oder beidem) bekannt (Typ «*o Ferreira* chiquiteiro que pede para São Gregorio», a.1590 RegSéLisboa 1,305),[33] oder man weiss wirklich nicht, wie sie heißt; dies Letztere gilt oft gewiss für die Steuereintreiber, die sich auf Informationen der Nachbarn verlassen müssen. Derartige Fälle sind in unseren Quellen sehr zahlreich, besonders häufig werden Frauen so benannt (Typ «Fellipa Leitoa molher *do Abreu* barbeiro» a.1593 RegSéLisboa 1,342), sehr oft auch mit der feminisierten Form des Familiennamens des Mannes (oder Vaters) (so gewiss Anna criada d*a Serram* a.1586 RegSéLisboa 2,21). Diese populäre Redeweise findet sich auch in Texten wie *Vicente do Carvalhal*, im Text *o Carvalhal* a.1558 AHP 8,49. Einige Beispiele:

nach dem Familiennamen:

Jacob Parente genro de mestre *Dourado* a.1397 JudeusPortugal 296
a molher *do Nudo* a.1470 LRecebimentos 48
Johão Rodriguez mercador cunhado d*o Surdo* a.1565 LLL 1,134
a molher d*o Faleyro* que esta en San Tome a.1565 LLL 1,152
o filho d*o Barbudo* do Lumiar casas suas, chamase Francisco Rabelo a.1565 LLL 4,219
hum criado *do Amaral* a.1571 VisitStAnaLisboa 88

---

33 Eine Nennung wie *o Bento de Freitas* (a.1600 RegSéLisboa 2,307) kann sowohl als PN (*Bento*)+ FN (*de Freitas*) wie als doppelter FN (NN. *Bento de Freitas*), doch ist die erste Lösung die wahrscheinliche.

outra cryança *do Mariz* a.1584 RegSéLisboa 2,12
hũa cryança da sobrynha d*o Bylfas* a.1584 RegSéLisboa 2,12, en casa de Isabel da Costa molher que foi d*o Bylfas* a.1593 RegSéLisboa 2,73
hũa criança *do Varella* çapateiro do Bequo do Almazem a.1586 RegSéLisboa 2,21
Breatiz Uallente tambem ueuua molher que foi *do Matozo* a.1599 RegSéLisboa 2,289
nas casas *do Pinna* a.1599 RegSéLisboa 2,443
Isabel Lopez molher que foi *do Durão* a.1606 RegSéLisboa 2,212
falleçeo *o Ortis* beneficiado de São Jullião a.1607 RegSéLisboa 2,485
usw.

Frauen, fast immer nach dem FN des Mannes (oder Vaters):

a *Barrosa* que he morador na Arruda cassas suas no Arco de Johão Correa a.1565 LLL 3,147
a Carneyra lavandeyra a.1565 LLL 3,168
a Carvalha a.1565 LLL 3,374
huma preta que chamão *a Castelhana*.1565\TR-093-L/II 286, a Castelhana a.1565 LLL 3,331
a Coelha que vende çardinhas en casas de Nunno Allvariz a.1565 LLL 1,202
a Cordeyra que mede no Tirreyro molher baça a.1565 LLL 3,113
a Correa a.1565 LLL 3,279
a Fereyra molher de Gaspar Teixeyra que esta en São Tome a.1565 LLL 1,185
a Foncequa preta a.1565 LLL 3,391
a Gaga en casas de Bastião Domingez pidreyro a.1565 LLL 3,279
a Galinda viuva nas cassas de Antonio Feros a.1565 LLL 1,171[34]
a Godinha diguo a Mestra en quintan de Fernão Diaz de Pallma a.1565 LLL 3,301[35]
a Godinha a.1565 LLL 1,279
a Guodinha en cassas suas a.1565 LLL 1,145
a Mouca a.1565 LLL 3,411
a *Mouzinha* molher de Fernão Velho en orta e cassas suas a.1565 LLL 3,330
Jorge Gomez cunhado d*as Moroas* a.1565 LLL 1,319
a Neta cristaleyra a.1565 LLL 1,182
a Pachequa molher preta a.1565 LLL 3,155
a Pestanna taverneyra en casas de Christovão Afonso porteyro a.1565 LLL 3,269
a Pinheyra taverneyra en cassas de Luis Lopez corretor a.1565 LLL 3,203
a Ponbeyra molher preta a.1565 LLL 2,239

---

34 Ein eigenartiger Name, der gewiss nicht den mittelalterlichen PN *Galindo* fortsetzt. Verlesen/verschrieben für *Galinha* 'Huhn'?

35 Derartige Korrekturen sind in dieser Quelle eher selten. Vermutlich sind beide Übernamen gebräuchlich (Bezug auf einen *Godinho* und ausgeübte Tätigkeit).

a Prestes que ten seu marido na India a.1565 LLL 3,61
a Rabela en casas de Jorge Diaz a.1565 LLL 3,401
a Ramira luveyra a.1565 LLL 1,227
a Romana. a.1565 LLL 3,348
a Tavares mulata a.1565 LLL 3,255
a Torres tendeyra en cassas de Bastyão Estevez tanoeyro a.1565 LLL 3,192
a Varella na quintan do conego Rodriguez a.1565 LLL 3,299
usw.

Diese Bennenung ist auch für Ortsbezeichnungen (Häusernamen u.ä.) verbreitet: *Bequo do Abreu* a.1599 RegSéLisboa 2,442, *Forno do Azeuedo* a.1599 RegSéLisboa 2,443 usw.

13. Die aus meiner Sicht interessanteste Kategorie der Zweitnamen bilden die die Übernamen, auch wenn in den späteren FN die Patronyme und Herkunftsnamen eine erheblich höhere Frequenz aufweisen. Übernamen sind in unserer Zeit deutlich spontan und individuell. Sie sind dem aktuellen populären Wortschatz (und der populären Wortbildung) entnommen und damit wichtige Zeugen für die Umgangssprache und das Sprachverhalten. Als Beispiele hier nur nur eine pars-pro-toto-Bildung wie Diogo Fernandez *o Chychiro dalcunha* (a.1587 RegSéLisboa 1,274) = Diogo Fernandez *o Chicharo dalcunha* tauerneiro (a.1587 RegSéLisboa 2,35) =, recht aufschlussreich, «Diogo Fernandez *o Chicharo*, digo, *o Chicharo dalcunha* tauerneiro» (a.1598 RegSéLisboa 2,281): *chícharo* ist die „Kichererbse" (< lat. *CICERU, heute normalerweise *grão* < GRĀNUM) und unser Name entspricht genau MARCUS TULLIUS *CICERO*, dieses letztere allerdings mit der personifizierenden Flexionsendung. Oder «um christão novo por alcunha *o Cagajote*» (a.1541 AHP 6,93), das nicht lexikalisiert, jedenfalls aber mit *cagar* „scheißen" und dem pejorativen Suffix *-ote* gebildet ist. In nicht wenigen Fällen finden sich diese Übernamen auch in der städtischen Topographie. Als Beispiel diene Antonio Fernandez *Mall-Cozinhado* (a.1565 LLL 1,22), wörtlich „schlecht gekocht; halbgar". Einerseits kann es sich um einen bildhaften Übernamen handeln, andererseits gab es in Lissabon eine bereits 1552 beschriebene Häuserzeile mit Fressbuden „für das Volk" namens *Malcozinhado* (Hist-Lisboa 12,596).

Der Mechanismus und die Bandbreite derartiger Spitznamen sind für alle Sprachen vergleichbar. Von besonderem Interesse sind die indirekten Berufsbezeichnungen, die in zahlreichen Fällen vorauszusetzen, aber nicht immer spontan erkennbar sind. Eine beliebte Formel ist *o* oder *a dos/das* „der /die von" wie etwa in Men Rodriguez *dos Bacalhaos* (a.1598 RegSéLisboa 2,131, a.1604 ib. 2,351) „der von den Stockfischen; *Bacalhao*-Verkäufer" oder Innes Fernandez *a*

dos pannos (a.1608 RegSéLisboa 2,487) „die mit den Tuchen; Stoffhändlerin". Gäbe es nicht den Zusatz „da Misericórdia", d.h. der Santa Misericórdia, dem städtischen Krankenhaus, wäre eine Nennung wie «João Jorge *do Azul* dos da casa da Misericordia» (a.1602 RegSéLisboa 1,171), wörtlich „vom oder mit dem Blau (Farbe)" kaum verständlich. Aber parallele Nennungen wie Gaspar Ferreira *ministro da casa que anda com habito azul* (a.1587 RegSéLisboa 1,276), Manoel da [Fon]cequa *dos Ministros do Azul* da casa da Misericordia (a.1590 RegSéLisboa 1,305) / Manoel da Fonsequa *dos Azuis* a.1595 RegSéLisboa 1,363) führen auf die richtige Spur.

14. Zu den auffallenden Namen gehört gewiss *José*. Ist der Name der Gottesmutter seit dem Mittelalter der beliebteste Frauenname und charakteristisch für die Iberische Halbinsel[36], so kommt der Name Joseph im christlichen Kontext erst spät auf und erreicht erst seit dem 18. Jahrhundert Modestatus. Dieser äußert sich zum Beispiel in den sehr beliebten Kombinationen *José Maria* bzw. *Maria José*. In unserem Kontext ist die Häufung von *José*, meist in der Variante *Joseph*, auffallend. Sehr wahrscheinlich hat der Name im jüdisch-christlichen Kontext Verbreitung gefunden. Im 15. Jahrhundert ist er in der Form *Jossepe*[37] (vgl. italienisch *Giuseppe*, katalanisch *Josep* oder die spanische Koseform *Pepe*), zuvor meist in der *-f*-Variante (*Yuçuf* usw.) für Juden gut belegt. Und der seit 1583 oft genannte Maler *Joseph Mendez pintor*, dazu *Joseph filho de Joseph Mendez* (a.1594), „riecht" förmlich nach neuchristlichem Kontext. Bemerkenswert ist gewiss auch der Sklavennamen «*Joseph* de Montaluo mullato catiuo de Belchior de Montaluo taballião das notas» (a.1583 RegSéLisboa 1,383).[38]

Eine Besonderheit der portugiesischen (und spanischen) Namengebung sind ausgeprägt „religiöse", meist marianische Namen, d.h. Vornamen mit einem Zusatz des Typs (spanisch) *Maria de la Concepción, Maria de las Mercedes, María del Carmen, María del Pilar, Maria de Guadalupe* usw., deren Namenzusatz zum selbständigen Namen werden kann: *Concepción, Mercedes, Carmen. Pilar, Guadalupe* usw. Diese (über 40) Namenzusätze können sich verselbständigen und mit jedem beliebigen weiblichen und auch männlichen Vornamen kombiniert werden. Davon zu trennen sind religiöse Namen, die mit Eintritt in den Ordensstand gewählt werden (Typ Fr. *João da Natevidade* Relle-

---

36 Vgl. Dieter KREMER, «Tradition und Namengebung. Statistische Anmerkungen zur mittelalterlichen Namengebung», in: *Verba* 7 (1980) 75–155 (88).

37 *Jossepe* Amigo, *Jossepe* Machorro, *Jossepe* Rodilha a.1470 LRecebimentos usw.

38 Dazu auch «crjsmou ho bispo dom Sebastião... Allberto escravo de P.º de Gois padrinho Bellc[hior] de Monteallvo» a.1578 RegSCruz 289.

gioso dos Menores Observantes da Provincia de Portugal e presbitero s.d. InCoimbra 439), doch ist die Bildungsweise identisch. Es wäre nicht unwichtig, die Ursprünge jedes einzelen Namens zu überprüfen, die Mode setzt im 16. Jahrhundert ein. Derartige Bildungen beziehen sich hauptsächlich auf den Tag der Geburt (dies ließe sich über die Taufdaten verifizieren), in vielen Fällen auch auf die Heimatpfarrei; auch das ist in manchen Fällen überprüfbar, es handelte sich daher eher um Herkunftsnamen. Daneben gehen derartige Namenzusätze auch auf ein Heiligtum oder Wallfahrtsort zurück oder drücken ganz allgemein einen christlichen Bezug (Glaubensgeheimnisse) aus, doch offensichtlich haben sich diese Namenzusätze verselbständigt. Von der großen Zahl oft späterer Bildungen sind für unsere Zeit doch einige sehr charakteristische Namen gut überliefert. Ich kann die wichtigsten an dieser Stelle nur aufzählen, die meisten sind unmittelbar durchsichtig:

de Deus[39], *de Jesus*[40], *dos Santos* (Allerheiligen)[41], *dos Reis*[42], *dos Ramos* (Palmsonntag)[43], *da Cruz*[44] (Typ Johannes vom Kreuz), *do Corpo Santo*[45], *do Sacramento,*

---

39 Der Namenzusatz *de Deus*, wörtlich "von Gott", ist bereits seit dem 12. Jahrhundert überliefert, eine Zusammenstellung und Interpretation wäre nützlich. Aus unserem Zeitraum kann ich nur Llianor *de Deus* a.1573 anführen, schwierig die genaue Interpretation von Manuel Martinz *de Deus* a.1607.

40 Der Zusatz *de Jesus* ist offenbar eine späte Mode, hier nur *Guiomar de Iesu* a.1592, *Catharina de Jesus* a.1590 AHP und *Martha de Jesu* a.1599. Vgl. dazu auch das Kloster der «padres terceiros, chama-se *N.S. de Jesus*» (a.1620) und natürlich den Jesuitenorden, der in Lissabon früh Fuß gefasst hat: en cassas dos *padres da Conpanhia* a.1565, Lazaro Lopez da *companhia de Jesu* a.1589 usw.

41 Große Verbreitung (auch in den FN) hat die Formel *dos Santos*: "von den Heiligen" gefunden (João a.1586, Bastião a.1594, Francisco a.1603; Branca, Maria, Isabel a.1601), doch könnte in Fällen wie Belchior Gomez *dos Santos* a.1602 auch die Herkunftspfarrei gemeint sein.

42 Neben der europäischen Mode der Dreikönigsnamen *Gaspar*, *Belchior* [portugiesische Variante von *Melchior*] und *Baltasar* ist der Namenzusatz *dos Reis*, wörtlich "von den Königen" (hierzu der FN *[dos] Reis*, span. *Reyes*) für das 16. Jahrhundert charakteristisch. Während bei *Gaspar* (a.1572, mehrfach) und *Baltesar* (a.1599, 1602) die Motivation naheliegt, sind die freien Namenkombinationen nur bei Frauennamen (*dos Reis*: Francisca, Maria a.1565, Isabel a.1574, Bryollanja a.1569, Luisa, Domingas a.1578, Joanna a.1584, Lianor a.1600, Clara a.1601) auffallend, vielleicht ist vom Geburtsdatum auszugehen; vgl. «a seis de Janeiro *dia de Reis* de .77.» RegSéLisboa 1,146. Bemerkenswert auch hier die Nachstellung nach dem vollen Namen in Maria Sanchez *dos Reys* a.1590, Heitor Rodriguez *dos Reis* a.1600

das Neves (Schneewunder)[46], *dos Anjos* (von den Engeln), *da Assunção* (Himmelfahrt), *da Conceição* (Empfängnis), *do Rosário* (Rosenkranz), *dos Anjos* (von den Engeln), *do Espírito Santo* (vom Hl. Geist), *da Graça* (Maria Gnaden), *da Luz* (vom Licht), *do O*, *das Virtudes* (von den Tugenden) u.a.m. [47]

RegSéLisboa 2,301; es ist fraglich, ob dieser Namenbestandteil bereits als selbständiger FN fungiert.

43 Bei unseren Belegen fällt die fehlende Präposition auf. *Ramos*: Francisco, Guomez, Paschoal a.1609; Francisca a.1601.

44 Der bekannteste Namenträger von *da Cruz* ist der Andalusier *Juan de la Cruz / Johannes vom Kreuz* (1542–1591). Handelt es sich bei Juan de Yepes Álvarez um einen angenommenen Ordensnamen (1568), nachdem er vorher bereits den Ordensnamen Juan *de San Matías* getragen hatte (1563), so bedarf die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einsetzende große Mode der entsprechenden weiblichen und männlichen Namenbildungen mit *da Cruz* "vom Kreuz" der Erklärung. Der Hinweis auf den zeitgenössischen Juan de la Cruz oder die relativ kleine Pfarrei *Santa Cruz do Castelo* (der Kreuzkirche) ist gewiss nicht ausreichend. Auch hier gibt es wieder die Nachstellung (Pedro Pirez *da Cruz* a.1589), in dieser Reihung vielleicht Herkunftsname. Im Folgenden nur die Namenbildungen aus der Kathedrale und Santa Cruz. Männernamen mit *da Cruz*: Antonio, Pero, Tome a.1580 (dazu auch *Maria da Cruz* filha de *Thome da Cruz* e Anna Pereira a.1606), Innaçio a.1584 (2), Antonio a.1585 (3), Framcisco, João (2) a.1589, Bastião a.1592, Luis a.1595, Lucas a.1600, Pedro a.1600, Guardião a.1603, Hypollito a.1607, Vicente a.1610; Frauennamen mit *da Cruz*: Cezilia, Margarida, Paula, Joana a.1568, Graçia a.1580, Caterina a.1582, Iheronima a.1583, Maria a.1583 (u.ö.), Lyanor a.1589, Constantina a.1590, Asçença, Anna, Joanna[44], Marqueza a.1592, Eugenia a.1593, Dinisia a.1594, Isabel a.1599, Natalia a.1602, Barbora a.1606.

45 Nicht zu verwechseln mit *Corpo de Deus* "Fronleichnam", wörtlich „vom hl. Körper", geht zurück auf den Hl. Elmo, Patron der Seeleute.

46 Vgl. «dia de *nosa senhora das Neues*» a.1606 RegSéLisboa 2,482). Neben der Originalbildung in *Maria das Neves* (a.1529, ab a.1575: 9 verschiedene Frauen) oder der spanischen Entsprechung *Maria de las Nieves* (a.1613 RegSCruz), die vielleicht auf das Geburtsdatum anspielen, ist das Namenelement in Frauen- und Männernamen frei verfügbar, vgl. Caterina *das Neues* (a.1587). Ana *das Neues* (a.1594) neben Bertolameu *das Neves*, Nicoláo *das Neves*, Francisco *das Neues* (a.1574). Besonders deutlich wird der Benennungsmechanismus in «*Senhorinha das Neues* filha de João Dias e *Maria das Neues*» (a.1597 RegSéLisboa 2,270). *(das) Neves* ist als FN erstarrt.

47 Aus Raumgründen wird hier auf genauere Angaben verzichtet. Vgl. auch die Zusammenstellung in KREMER 1997: 1127–1134.

Insbesondere bei *Ajuda* (Meçia Fialha morador en *Nossa Senhora da Ajuda* a.1565), *Anjos* (freguesia *dos Anios* a.1598, hermida de Nosa Senhora do Monte da freguesia dos *Anios* a.1600), *Conceição* (Joana Rodriguez molher de Duarte de Toar morador a *nosa senhora da Conceição* freguesia da Madalena a.1565), *Corpo Santo, Espírito Santo, Luz, Graça (*contador Manoell dAlmeida morador a *Nosa Señora da Graça* a.1565), *Madre de Deus* (Diogo *da Madre de Deus* a.1598), *Mártires* (Francisca *da freguesia dos Mártires* a.1604), *Prazeres, Sacramento*, *Santiago* (Antonio Fernandez ferrador morador a *Santiago* a.1597), *Santos* und *Trindade* u.a. ist zumindest mit der Interferenz der entsprechenden Pfarreien zu rechnen. Vermutlich spielt die Pfarrei gelegentlich auch bei der Vornamenwahl eine Rolle, wie *João* (*Sã Ioam da Praça* a.1570 usw.), *Antonio* (Duarte Serrã morador de tras de *sancto Antonio* a.1570), *Miguel*, *Madalena* (freguesia de São Miguel, freguesia da Madalena a.1565), usw. Dieser Komplex ist ein lohnendes Thema.

Ein Sonderfall ist gewiss de Zusatz *Paz* "Frieden", der in zahlreichen Namenbildungen (und heutigen FN) überliefert ist. Der Vorname alter Tradition ist zu trennen von *Maria Frieden* (*María da Paz*, 24. Januar), und im iberoromanischen Kontext war er offensichtlich als Taufnamenzusatz konvertierter Juden beliebt als Reminiszenz an *Shalom*. Diese Vermutung wird gestützt durch Hinweise wie «Custodio *da Paz* cujos avós, dizem, ter sido queimados pela inquisição» a.1601 AHP 8,435. Besonders auffallend ist in der Dokumentation des 16. Jahrhunderts das Schwanken zwischen dem Genitiv *da Paz*, wörtlich „vom Frieden“ und die präpositionale Form *de Paz*, die normalerweise die Herkunft anzeigt; diese letztere Form überwiegt in unserer Überlieferung deutlich,[48] man gewinnt den Eindruck, dass *da Paz* eine Anbindung an das übliche Namenschema darstellt und *de Paz* die ursprüngliche Form ist. Besonders auffallend ist die Trennung vom Vornamen und Stellung als Herkunftsname in Beispielen wie Rui Fernandez *de Paz* a.1565, João Morenno *da Paz* a.1590, Manoel Fernandez *de Paz* a.1600, Hector Mendes *de Paz* a.1608.

Einer genaueren Überprüfung bedürfte auch der sehr beliebte, bereits alte Namenzusatz *da Rosa* "von der Rose".[49] Zwar ist ein marianischer Ursprung we-

---

48 *de Paz*: Ambrosio, Domingos, Fernão, Francisco, Johão, Nicoláo, Pero a.1565, Ana a.1571, Constantino a.1574, Paula a.1591 (oft), Jorge a.1594 RegSJusta, Antonia a.1597, Antonio a.1598, Grauiel a.1602 (gewiss identisch mit Grauiel *de la Paz* a.1603 RegSéLisboa 2,343), Geneura a.1602, Alonso a.1606, gegenüber *da Paz*: Jorge a.1577, Bastião a.1592, Maria a.1598.

49 *da Rosa*: Lujs a.1470 LRecebimentos, Duarte, Mateus, Symão, Luis a.1575, Antonio a.1588, Francisco a.1602; Ysabell a.1551 RegSCruz, Anna., Maria (u.ö.).

nigstens bei einigen Namen nicht auszuschließen, insbesondere in *Maria da Rosa* (dazu auch das Kloster *Maria da Rosa* in Caparica[50] oder *Nosa Senhora da Rosa* a.1574 RegSéLisboa 1,141), doch ist die Häufung bei Männernamen auffallend. Ähnlich wie bei der historischen Straße *rua da Rosa* (bereits a.1565) sind vor allem auch „Drittnamen" wie Domingos Correa *da Rosa* a.1598, Manoel Rodriguez *da Rosa* a.1599 = Manoel Rodriguez *Rosa* a.1592, Manoel Nunez *da Roza* a.1602 = Manoel Nunez *Roza* a.1595, Manoel Nunes *Rosa* da Madanela a.1596[51] zu hinterfragen; vielleicht wird in Pedro *de Flores* a.1594 RegSéLisboa 1,354 und der *Rua das Flores* a.1585 RegSéLisboa 1,399 eine Parallele sichtbar, doch ist *de Flores* ebenfalls ein Namenzuatz[52]. Wieder anders zu interpretieren ist ein Übername wie Afonso Rodrigues *o Roza* a.1571 RegSéLisboa 1,91.

15. Europäische Namengebung wird auch im, nach BACH[53], „literarischen Bezirk" greifbar. In der Tat spielen Namen aus der Populärliteratur eine bedeutende Rolle, die im Detail zu überprüfen wären. Hierbei sind sowohl die Quellen und Werke, Wege der Verbreitung und der Namengebrauch je nach sozialer Schicht von nicht geringem Interesse.[54] Höfischer Roman („matière de Bretagne", Graal), Antikenrezeption (insbesondere Alexander, Troja und Caesar) und Ritterroman (hier an erster Stelle natürlich der *Amadís de Gaula*) hatten weiteste Verbreitung offenbar in allen Bevölkerungsschichten, wie uns die Namengebung oder bildhafte Darstellungen (insbesondere auch Wandteppiche[55]) usw. beweisen. Die Helden der Literatur sind als Vornamen beliebt, dabei scheint es Mode gewesen zu sein, insbesondere Unfreie so zu benennen, nach dem Muster «deyxo forros Yoão Dobrado e *Anyball* e *Aneas*» a.1509 SilvaFr-Almeida 415, doch ist diese Vermutung zu überprüfen. Besonders beliebt waren

---

50 Reine Spekulation wäre die Herstellung eines Zusammenhangs in «hũa minina filha de Ignacio *da Costa* por nome *Rosa*» a.1695 ObSRoque 117, d.h. *Costa* = *Costa da Caparica.

51 Der Name wird vererbt: Baltesar Nunez *Rosa* filho de Manoel Nunes *Rosa* e de Maria Dias a.1608. Entsprechend sind vermutlich die Namen ohne Präposition zu interpretieren: Domingos Gomez *Rosa* filho de Manoel Aluarez e Margaida Gomez a.1607.

52 *Pelonia de Flores* filha de Andre Rodriguez e de Breatis Monteira a.1647 RegSé-Tânger 390.

53 1978: §294, mit Beispielen und Literaturhinweisen.

54 Dazu einige Ausführungen in KREMER 2005.

55 Einige Beispiele etwa in Dieter KREMER, «Aproximação ao léxico histórico português (I)», in: *Ao sabor do texto. Estudos dedicados a Ivo Castro*, Santiago de Compostela: Universidade, 2013, 165–194 (187).

derartige Namen auf Madeira, hier nur einige Beispiele aus Lissabon: *Alexandre, Heitor Aquiles, Menelau, Hércules, Helena* oder *Aníbal* oder *Marco António* und *César* oder *Artur, Perceval, Tristão, Lançarote, Galaz, Galvão* oder *Amadis, Lisuarte, Esplandião, Oriana, Briolanja, Grimanesa* usw.

16. Die systematische Erfassung und Interpretation der Namen der unfreien Bevölkerung (Sklavennamen) kann als ein lohnenswertes Desideratum der Namenforschung betrachtet werden. Auch hier ist fachlich zwischen dem Schicksal von Personen und der Namengebung, insbesondere aus Anlass der Taufe zu differenzieren. Es gibt zahllose Beispiele für den *resgate* (Tauschhandel), Einfuhr und Verkauf von Sklaven insbesondere aus Afrika (hier mit Schwerpunkt Guinea)[56] und Asien (hauptsächlich Indien) nach Europa und Brasilien und ihren Bedarf für die wirtschaftliche Entwicklung, anfangs insbesondere den Zuckerrohranbau (nicht ausschließlicher Schwerpunkt war Madeira[57]). Rund 10% der Bevölkerung Lissabons war unfrei, vom Hochadel bis zum einfachen Handwerker (Pedro Anrriques *escrauo catiuo* de Anrrique Fernandez barbeiro a.1571 Sé 1,92 usw.) besaß man Sklaven.

In der historischen Überlieferung gibt es sehr zahlreiche Hinweise auf Namen, Tätigkeiten, Kleidung[58] usw. Auf den Zeitpunkt oder die Umstände der

---

56 Es fehlt nicht an Hinweisen wie «a nos dyse Caterina preta que seemdo ella moça de ydade de oyto annos veeo e *foy trazida a estes nosos regnos das partes de Guinee domde he naturall* com outros muytos escravos e escravas negrras que per trato e rresguate de Bertollameu Marchone friritim forom trazidos e que semdo ella a esta cidade trazida demtro nas casas da terceena estamdo com os dictos outros escravos eescravas o dicto Bertollameu a vemdera a hum judeu morador em a judaria desta cidade que se chama Guedelha Guoallite com o quall esteve per espaço de dous annos por sua cativa e que em vivendo asy com o dicto Guedelha Guoalite como sua escrava e cativa ella sse veera huum dia a tornar e fazer cristaã na ygreja de Samta Maria Madanella desta cidade. E despois de asy ser cristaã e viver em sua liberdade per tempo se veera pera casaa do dicto Bertollameu Marchone ao quall sewrvira por tempo de ceertos annos como fora e livre (...)» a.1492 PMA 2,84 (Lisboa) oder «Aos 5 dout.ro de 70 eu bras v.te vig.ro bautjzej a giomar e ãgella e mjgell *escravos* de luis de crasto *pequjnijno[s] de 5, 6, 7 anos qui ujerã de gine* por me dizerem nã serem bautjzados» a.1570 RegSCruz 75 usw.

57 Vgl. dazu NUNES/KREMER 1999.

58 Dazu Texte wie « que dees a Jacome ymdeo e a Joham de Samta Maria e a Caravelinha e a Joham Gonçallvez e a Symam e a dom Framcisco negrros e a Christovom e a Cabreira e a Joham de Pomtevell emxeitados [Findelkinder] que Martim Afomsso emsyna a lleer e a estprever senhos capas e pelotes e calças e carapuças de pano de

Taufe bzw. Namengebung[59] kann hier nicht näher eingegangen werden. Als Beispiel diene die folgende Auflistung:

> que dees a estes *estpravos* de nosa estrabaria abaixo stpritos a cada huum delles huum capuz e pelote e carapuça de Bristoll e giibam de fustam e tres camisas de pano d'estopa tudo feito e tirado de custura a saber a *Murça o Velho* e a *Mafamede dos Aduares* e ha *Yça* e a *Ale de Joham Muniz* e a *Joham primeiro* e a *Boguote* e a outro *Boguote* e aa *Murça Arrafeens* e a *Guidar* e ao *Caciz* e a *Yaco* e a *Gaveme* e a *Mafamede das Arrefeens* e a *Alle* e a *Dieguo* e a *Fernando* e a *Domimgos* os quaees sam per todos dezanove (a.1493 PMA 2,101)

In den Kirchenbüchern, nicht in der Steuerliste, werden unzählige Sklaven (*escravos*) genannt, hierbei wird unterschieden zwischen (escravo) *cativo* "unfrei" und (escravo) *forro* "freigelassen". Häufig wird die Hautfarbe (*negro, preto, mulato, baço, pardo, branco*; *mestiço*, *crioulo* oder *mamaluco* sind für Lissabon noch nicht nachgewiesen) [60] oder ethnische Herkunft (oder nur diese) erwähnt. Zahlreich sind "Mischehen" zwischen verschiedenen sozialen Kategorien und verschiedenen "Farben".

Die vor allem mit Spanien assoziierte Bezeichnung *mourisco*, wörtlich "maurisch, so wie ein Maure", steht für den bekehrten Muslim, der in unserer Zeit durchweg als *mouro* bezeichnet wird; *mouro*, dt. Mohr, ist also keine Haut-

---

Bristoll e senhos jubooes de fustam e senhos pares de camissas de pano de linho da terra e senhos pares de çapatos a todos. E as camissas de Jacome imdeo sejam de Bretanha e ao dicto Jacome dares huum barete preto dobrado tudo feito e tirado de custura» (a.1493 PMA 2,134 / MonAfricana 1,157-8 / DescobrimentosPortugueses 3,427-8). Kleidergeschenke waren üblich, so etwa für D. Pedro, Botschafter des Königs von Kongo und seinen drei Negern [*dõ Pedro que veo de Manjcomgo e aos tres negros seus*]: «hũm capuz e pelote e calças de pani dipre e hũm jubam de çatym e quatro camjsas de mea olamda e hum cymto de coiro e huũs borzeguys e hum barrete dobrado e mea duzia datacas de seda e huã duzia e mea de coiro e asy dares a tres negros seus senhos capuzes e pelotes e calças damtona e jubaãos de fustam e senhos pares de camjsas de pano da terra e senhos cymtos de coiro e senhos pares de çapatos e senhos barretes pretos dobrados, tudo fejto e tirado da costura» (a.1493 MonAfricana 1,150) u.ä.m.

59 Dazu auch KREMER 2005.

60 Vgl die historische Dokumentation zu *mestiço* und *crioulo* in Dieter KREMER, «O léxico dos Descobrimentos (Os exemplos de Valentim Fernandes e Garcia de Orta e de outros)», in: M.F. GONÇALVES (coord.), *500 Anos da Língua Portuguesa no Brasil*, vol. I, Lisboa: Cosmos [2009, noch nicht erschienen], zu *mamaluco* und den verschiedenen Farbezeichnungen auch KREMER 1998: 1094–1097.

farbenbezeichnung sondern Religionszugehörigkeit, im Gegensatz zu *cristão* und *judeu*. Dass „Bekehrung" in diesem Kontext durchaus der Wirklichkeit entspricht, zeigt die folgende Begebenheit:

> na capella do Spiritu Santo, na crasta, foi sepultado em junho de 1601 hũ *mourisco* por nome Diogo Soares, que vindose fazer cristão a cabo de 21 dias de seu bautismo nesta casa de S. Roque foi morto ás facadas por hũ *mouro* que avia annos se não queria fazer cristão, ao qual elle m.to porsuadia que fôsse, e por esta causa affirmão m.tos que foi morto e disso ha publica forma, da gente da rua onde o matarão, e algũas pessoas derão informação por escrito e que asi o jurarião que ouvirão dizer que o morto e o matador tratavão sobre as leis, e que entendião que pella de Christo fora morto o dito *mouri[s]co* Diogo Soares [in anderer Schrift:] E eu Cosmo das Naos da Comp.a de IESV estava nesta casa de S. Roque e catechizei este *mourisco* e estive ao seu bautismo E certifiquo que ouvi e soube de certo que pola ley de x. que tomou o matou hũ mouro de Dona Margarida de Vilhana ou Menezes, filha de Dõ João Telo a q.l foy casada com o Regedor cuio filho casou cõ a filha de Ruy Teles de Santarem. Oje 20 de setembro de 611. E. Cosmo das Naos ‖ Christovão Soares dAlbergaria desembargador foy padrinho deste *mourisco* (a.1611 ObSRoqueLisboa 80)

Die „Minderheiten" (Juden. Mauren, Sklaven, Zigeuner) in der portugiesischen, nicht nur städtischen Gesellschaft werden frühzeitig in ihrem sprachlichen, sozialen und beruflichen Umfeld im populären Theater thematisiert. Hier stehen die zwischen 1502 und 1536 als Hofveranstaltungen entstandenen Stücke des großen Gil Vicente (um 1465–1536) stellvertretend für die gesellschaftliche Situation:

> O teatro de Gil Vicente é sem dúvida o documento linguístico mais rico e mais variado de todos os que nos deixou o Portugal do século XVI (…) as pequenas peças de «Mestre Gil» põem em cena uma extraordinária galeria de personagens: cortesãos, frades, lavradores, judeus, pretos, ciganos, padres, criados, capelães, bruxas, almocreves, juizes, marinheiros, alcoviteiras, regateiras, a que se juntam, numa turbamulta variada, figuras tradicionais do teatro religioso: os profetas, os santos, Cristo, a Virgem, os anjos e os diabos; as personificações do teatro alegórico: o Tempo, o Mundo, a Fé, a Prudência, etc.; os deuses do Panteão pagão como Júpiter, Cupido, Saturno ou Mercúrio; e mesmo alguns heróis mais individualizados, tais como Dom Duardos ou Amadis de Gaula. Este teatro verdadeiramente universal apresenta todos os tipos, todas as condições. (TEYSSIER 2005: 15)[61]

---

61 [Das Therater von Gil Vicente ist zweifellos das reichhaltigste und variantenreichste Sprachdokument, das uns das Portugal des 16. Jahrhunderts hinterlassen hat (...) die kleinen Stücke von „Meister Gil" stellen eine außerordentliche Galerie von

Dieser Spur kann in diesem Kontext nicht nachgegangen werden, doch begegnen sich hier in schönster Weise Namen und Personen.

17. Es ist praktisch unmöglich, Minderheiten an ihren Namen zu erkennen. Durch die Taufe erhalten Inder, Afrikaner, Brasilianer usw. wie allgemein die „Neuchristen" (Juden. Morisken) auf den ersten Blick portugiesische Allerweltsnamen. Nicht einmal der Bezug zum Besitzer oder Ehemann, etwa Übernahme oder Feminisierung des Familiennamens, ist durchgehend die Regel. Am wichtigsten scheint jedoch die Rolle des Taufpaten gewesen zu sein. Ohne auf diese interessante Thematik hier weiter eingehen zu können, hier nur wenige Beispiele zur Illustration:

Joana *Fernandez mourisqua* molher de Antonio *Fernandez mourisquo* (a.1560 RegSCruz 243)

respeitando o capitão fazer-se Ratiputi christão com toda a sua gente, lhe deu a vida.... Seu nome he Antonio de Abreu. *que he o nome de seu padrinho*, que qua he capitão do mar a.1562 DocInsulíndia 2,440 (Amboino)

Francisco dAlmeida com sua molher Lianor Bramdoa mourisquos q(ue) se vieraõ fazer cristaõs foraõ padrjnhos o capitaõ *dom Francisco Almeida* e sua molher dona Izabel (a.1588 RegSéTânger 39)

Pero Fernandez Banha preto forro com Violante *Nunes* preta escrava de Gomes *Nunes* a.1589 RegSéTânger 40

hum *cristão novo que foi judeu* e bautizado em pé per nome *Duarte de Meneses* (a.1591 InqBahia 302)

Charakteren auf die Bühne: Höflinge, Klosterbrüder, Bauern, Juden, Schwarze, Zigeuner, Priester, Dienstboten, Kapelane, Hexen, Maultiertreiber, Richter, Seeleute, Zuhälterinnen, Marktweiber, zu denen sich als bunte Menschenmenge traditionelle Figuren des religiösen und allegorischen Theaters gesellen: die Propheten, die Heiligen, Christus, die Jungfrau, die Engel und die Teufel; die Personifizierungen des allegorischen Theaters: die Zeit, die Welt, der Glaube, die Klugheit usw.; die Götter des heidnischen Pantheons wie Juppiter, Cupido, Saturn oder Merkur; und selbst einige stärker individualisierte Helden wie D. Duardos oder Amadis de Gaula. Dieses wahrhaft universelle Theater stellt alle Typen, alleSituationen dar]. Die aktuelle kritische Ausgabe ist *As obras de Gil Vicente*, direcção científica de José CAMÕES, 5 vols., Lisboa: INCM 2002.

Dieses letzte Beispiel ist aus Brasilien. Aber auch im Fernen Osten ist das Procedere identisch, dazu ein Hinweis wie «hum criado seo *japão* por nome Antonio, e dous mossos, hum *malavar* por nome Amador, e outro *china* que se chamava Manoel» [sein Dienstbote, ein *Japaner* namens Antonio und zwei Burschen, ein *Malabare* namens Amador, der andere ein *Chinese* namens Manuel] ([a.1587] HistJapam 1,22).

Zum Verständnis der Situation, die sich in Lissabon widerspiegelt, hier ein ganz knapper Blick nach Indien. In einem umfangreichen Verzeichnis aus dem Jahr 1514 der in Cochim (heute Kochi) in Südwestindien lebenden Christen wird unterschieden zwischen mit Portugiesen verheirateten Frauen, neben nur wenigen einheimischen Ehepaaren, und ledigen Frauen, die Kinder von Portugiesen haben. Die Namengebung spricht für sich:

Mit Portugiesen verheiratete einheimische Frauen

mit Namenbezug:

Isabel Fernandez, foy *moura*, molher de Francisco Fernandez (Jacome seu filho, sua sogra Isabel)
Briatiz Morena, *nayra*, molher de Gonçalo Moreno (Antonio seu filho)
Joana Dias, *canarym*, molher de Joham Dias (Framcisco, seu filho)
Johana Gomçalvez, *java*, molher de Gomez Gonçalvez (Ynes, sua filha)

ohne Namenbezug :

Felipa Fernandez, foy *moura*, molher de Richarte bombardeiro
Felipa Morena, *canarym*, molher de Afonso Rodriguez (Afonso, Gomez, Joane, seus filhos)
Vyolante Vaz, *java*, molher de Estevam de Chaves, carpinteiro (Pero, seu filho)

Verheiratete einheimische Männer:

Pedro, *malavar*, sua molher Gracia, tambem *malavar*

Ledige Frauen:

Caterina, foy *moura*, Isabel sua filha, Ana, Antonio seus filhos
Briatiz, *malavar*, Framcisca sua filha, Jurdam seu filho
usw.

Diese gegebenen Taufnamen sind gewiss zu unterscheiden von den mehr oder weniger freiwillig gewählten Taufnamen bei der Konversion. Hier steht natürlich an erster Stelle die große „Bekehrungswelle“ nach den Judenerlassen der „Katholischen Könige“ (1492), die dann auch seit Ende des Jahrhunderts in Por-

tugal übernommen wurden. Als Regel gilt: An ihrem Namen kann man die „Neuchristen" spontan nicht erkennen, gewählt werden die beliebtesten Allerweltsnamen, und zwar Vornamen und Familiennamen, qualitativ unterscheiden sie sich kaum von den Taufnamen der Sklaven. Doch gibt es Hinweise wie etwa *José* oder *Paz* (und andere) oder die Häufung bestimmter Namen und Namenkombinationen in Gebieten mit starker jüdischer bzw. neuchristlicher Konzentration. Hier sind Namenlisten der argwöhnisch beobachteten Neuchristen (oder „Marranen") von großem Interesse. Wenn ich eben formulierte, der Name *Joseph Mendes* „riecht" nach diesem Zusammenhang, so ist dieses diffuse Gefühl anhand der Überlieferung zu überprüfen. Doch kann an dieser Stelle auf diesen Kontext nicht weiter eingegangen werden. Zum Abschluss nur noch ein kulturhistorisch bemerkenswertes Beispiel eines Taufnamens, nämlich «compareceu *Thomaz d'Aquino*, que de mouro se fez christão» [Thomas von Aquin, der sich vom Islam zum Christentum bekehrte] (a.1586 AHP 8,425).

18. Zusammenfassung. In diesem Zusammenhang konnten nur einige der möglichen Fragestellungen zum Thema "Namen von Personen im Lissabon des 16. Jahrhunderts" angedeutet werden, sehr vieles, insbesondere Detailfragen wurden nicht ausgeführt. Diese ungewöhnlich reiche und vor allem greifbare Überlieferung führt zu einer ganzen Reihe von möglichen Einzelproblemen, die eine gezielte Untersuchung nahe legen. Wenn im Folgenden einige mögliche, den Arbeitsbereich keineswegs erschöpfende Themen aufgezählt werden, so ist die Zielrichtung doppelt: Einerseits wäre es natürlich wichtig, die Geschichte der portugiesischen Namengebung systematisch aufzuarbeiten, und hier bietet sich die Glanzzeit des 16. Jahrhunderts an. Andererseits ist die Thematik Namenüberlieferung und Namentypologie und Namenschatz/Modenamen, um nur die wichtigsten zu nennen, zumindest im europäischen Kontext vergleichbar, Paralleluntersuchungen zu den wichtigsten europäischen Städten mit vergleichbarer Überlieferung bieten sich an.[62] Bei aller lokalen und regionalen Individualität wird sich gewiss herausstellen, dass wir alle in einer gemeinsamen abendländisch-christlichen Tradition stehen, die es wiederzuentdecken gilt.

Die unvollständige, sattsam bekannte sich auf Personen und Namen beziehende und unkommentierte Themenliste könnte, von Lissabon im 16. Jahrhundert ausgehend, folgendermaßen aussehen:

---

62 Von besonderem Interesse vielleicht Sevilla, das zusammen mit Lissabon Kandidatin für die Hauptstadt des Königreiches Spanien war; vgl. ÁLVAREZ/ARIZA/MENDOZA. 2001.

- Namenkundliche Quellen
- Monographie pro Quelle, insbesondere der jeweiligen Kirchenbücher und Steuerlisten
- Beziehung Patrozinium/Taufname
- Etymologische Untersuchung „einheimischer“ Namen
- Internationale Namen
- Marianische Namen und Namenzusätze
- Literarische und historische Namen
- Doppelte Vornamen
- Namenwechsel und Klosternamen
- Namenplural
- Namen von Ausländern und „fremde Namen“
- Frauennamen
- Namen des Adels
- Namen von Minderheiten
- Patronyme
- Übernamen
- Herkunftsnamen
- Berufe und Namen
- «Anonyme» Nennungen
- Erblichkeit von Familiennamen
- Ethnische Bezeichnungen
- Örtlichkeitsnamen
- Straßen- und Häusernamen

Eine lange, durchaus banale Liste von Themen, die irgendwie alle schon behandelt wurden, aber meist eben nicht in Kenntnis der „Anderen“.

Benutzte Quellen

AHP = António BAIÃO, A Inquisição em Portugal e no Brazil. Subsídios para a sua história, Livro I: A Inquisição no Seculo XVI, in *Archivo Histórico Português* 4 (1906) 205–236, 205–236, 389–424, 5 (1907) 1–17, 94–102, 192–215, 272–306, 411–425, 6 (1908) 42–56, 81–117, 169–185, 469–480, 7 (1909) 1–16, 140–160, 227–240, 441–448, 8 (1910) 47–61, 415–440, 470–480, 9 (1914) 471–480, 10 (1916) 474–480.

DescPortugueses = *Descobrimentos portugueses*. Documentos para a sua história publicados e prefaciados por João MARTINS DA SILVA MARQUES, 5 vols., Lisboa: Instituto para a Alta Cultura 1944/1956 [Facsimile-Ausgabe Lisboa: INIC 1988]

DocÍndia = Rego, António da Silva (1948/1956): *Documentação para a História das Missões do Padroado Português do Oriente: Índia*, 12 vols., Lisboa [ND Lisboa 1991/1996]

DocInsulíndia = SÁ, Artur BASÍLIO DE (1954/1958): *Documentação para a História das Missões do Padroado Português do Oriente: Insulíndia*, 5 vols., Lisboa.

HistLisboa = OLIVEIRA, Eduardo FREIRE DE. 1885/1911: *Elementos para a história do município de Lisboa*, 17 tomos, Lisboa: Typographia Universal.

InqBahia = FURTADO DE MENDOÇA, Heitor. 1925: *Primeira Visitação do Santo Ofício ás partes do Brasil. Denunciações da Bahia* 1591–1593, São Paulo.

InqCoimbra = BIVAR GUERRA, Luiz DE. 1972: *Inventário dos processos da Inquisição de Coimbra (1541–1820)*, 2 vols., Paris: Centro Cultural Português.

LLL = *Livro do Lançamento e Serviço que a Cidade de Lisboa fez a ElRei Nosso Senhor no ano de a.1565*, 4 vols., Lisboa: Câmara Municipal 1947/1948.

MonAfricana = BRÁSIO, Padre António (1952/1988), *Monumenta Missionaria Africana*, 12 + 15 vols., Lisboa.

ObSRoque = RIBEIRO, Victor (ed.). 1916: *Obituários da igreja e casa professa de São Roque da Companhia de Jesus desde 1555 até 1704*, Lisboa: Academia das Sciências de Lisboa.

PMA = *Portugaliae Monumenta Africana*, vol. Iff., Lisboa 1993ff.

RegSCruz = PRESTAGE, Edgar / AZEVEDO, Pedro D' (ed.). 1913: *Registo da freguesia de Santa Cruz do Castello desde 1537 até 1628*, Coimbra: Universidade.

RegSéLisboa = PRESTAGE, Edgar / AZEVEDO, Pedro D' (ed.). 1924/1927: *Registo da freguesia da Sé desde 1563 até 1610*, 2 volumes, Coimbra: Universidade.

RegSéTânger = RODRIGUES, José Maria / AZEVEDO, Pedro DE (ed.). 1922: *Registos paroquiais da Sé de Tânger*, I: *Casamentos de 1582 a 1678. Reconciliações de 1611 a 1622*, Lisboa : Academia das Sciências.

RegSJusta = CORDEIRO DE SOUSA, J.M. (1949): *Santa Justa. Cópia integral dos manuscritos originais, notas e índices*, Lisboa (= *Registos Paroquiais quinhentistas de Lisboa*).

RepMadeira = KREMER, Dieter. 1999: Repertório onomástico histórico da Madeira (séculos XV e XVI), in Naidea NUNES NUNES / Dieter KREMER, *Antroponímia primi-*

tiva da Madeira e Repertório histórico da Madeira. Séculos XV e XVI (= *Patronymica Romanica* 13), Tübingen: Niemeyer, 71–705.

a.1573 TomboLisboa = CÂMARA MUNICIPAL DE LISBOA (ed.) (1950): *Livro primeiro de tombo das propriedades foreiras à Camara desta muy insigne Cidade de Lisboa*, 2 vols. (= *Documentos para a história da Cidade de Lisboa*), Lisboa.

Zitierte Literatur

ÁLVAREZ, Manuel / ARIZA, Manuel / MENDOZA, Josefa. 2001: *Un padrón de Sevilla del siglo XIV. Estudio filológico y edición*. Sevilla: Ayuntamiento. [= LCuantíasSevilla]

AZEVEDO, Pedro A. D'. (1908/1909): Os ciganos em Portugal no sec. XVI e XVII, in: *AHP* 6, 460–468; 7, 42–52, 81–90, 168–177.

BAIÃO, António (1908/1910): A Inquisição em Portugal e no Brazil, in: *AHP* 6 (1908) 42–56, 81–117, 169–185, 469–489; 7 (1909) 1–16, 140–160, 226–240, 440–448; 8 (1910) 47–61, 415–440, 470–480.

BECKER, Lidia (2009): *Hispano-romanisches Namenbuch* (= *Patronymica Romanica* 23), Tübingen.

[BRAAMCAMP FREIRE, A.] (1908): Povoação da Estremadura no XVI. Seculo, in: *AHP* 6 (1908) 241–284.

BRANDÃO, João (1552): *Tratado da Majestade, Grandeza e Abastança da Cidade de Lisboa, na 2.ª metade do século XVI, Estatística de Lisboa de 1552*, texto impresso sob a direcção de Anselmo BRAAMCAMP FREIRE, Comentários e Notas de GOMES DE BRITO, Lisboa: Livraria Férin, 1923 [entspricht vermutlich der, von Alves nicht erwähnten Edition «Majestade e grandezas de Lisboa em 1552», in AHP 11 (1916) 10–241 («continua»); João BRANDÃO [DE BUARCOS], *Grandeza e Abastança de Lisboa em 1552*, Organização e notas de José da Felicidade ALVES, Lisboa 1990]

FONSECA, Jorge (2010) : *Escravos e Senhores na Lisboa Quinhentista*, Lisboa.

HENNING, Eckart / RIBBE, Wolfgang (1972): *Handbuch der Genealogie*, Neustadt an der Aisch.

Inventário dos Livros de Registos Paroquiais já inccorporados em Arquivos Históricos, Lisboa: Ministério da Educação Nacional 1973.

KREMER, Dieter (1994): Portugiesisch: Anthroponomastik, in: *Lexikon der Romanistischen Linguistik* VI,2, Tübingen: Niemeyer, 518–533 (Art. 448).

– (1998): Zu einem Historischen Wörterbuch des Portugiesischen, in: Dieter KREMER (ed.), *Homenaxe a Ramón Lorenzo*, tomo II, Vigo: Galaxia, 1077–1138.

– (1999): Repertório onomástico histórico da Madeira (séculos XV e XVI), in: NUNES/KREMER 1999, 71–705.

– (2000): O léxico dos Descobrimentos (Os exemplos de Valentim Fernandes e Garcia de Orta e de outros), in: Maria Filomena GONÇALVES (coord.), Actas do congresso

500 Anos da Língua Portuguesa no Brasil (Évora 2000), vol. I, Lisboa: Cosmos [noch nicht erschienen]

– (2001): Colonisation onymique, in: *L'onomastica testimone, custode e promotrice delle identità linguistiche, storiche e culturali. Studi in ricordo di Fernando R. Tato Plaza*, in: *RIOn* 7, 337–373.

– (2005): Mode onymique et littérature populaire. L'exemple du Portugal, jusqu'au XVIe siècle, in: *Il Nome nel testo* 7, 317–332.

– (2012): Mittelalterliche Bürgerlisten der Romania», in: KREMER, Dietlind / KREMER, Dieter (Hg.), *Die Stadt und ihre Namen*, 1. Teilband, Leipzig 2012 (= *Onomastica Lipsiensia*, 8), 297–332.

LMA = *Lexikon des Mittelalters*, 9 Bände, München: DTV 2002.

MACHADO, José Pedro ([1984]): *Dicionário onomástico etimológico da língua portuguesa*, 3 Bde., Lisboa: Confluência. [= DOELP]

NUNES, José Joaquim (1933/1937): Os nomes de baptismo. Sua origem e significação, in: *Revista Lusitana* 31 (1933) 5–79; 32 (1934) 56–160; 33 (1935) 5–72; 34 (1936) 105–164; 35 (1937) 5–37.

NUNES NUNES, Naidea / KREMER Dieter (1999): *Antroponímia primitiva da Madeira e Repertório histórico da Madeira. Séculos XV e XVI* (= *Patronymica Romanica* 13), Tübingen: Niemeyer.

OLIVEIRA, Frei Nicolau DE (1620): *Livro das Grandezas de Lisboa*, Lisboa: Iorge Rodriguez [Faksimile der Originalausgabe von 1620 und Transkription in Frei Nicolau DE OLIVEIRA, *Livro das Grandezas de Lisboa*, Lisboa: Vega 1991] [= a.1620 LGrandezas-Lisboa]

OLIVEIRA, Cristóvão RODRIGUES DE (1987 [1551]): *Lisboa em 1551*, Apresentação e notas de José da Felicidade ALVES, Lisboa 1987 [Original (Kopie) «Summario e(m) qve brevemente se contem algvas covsas (assi ecclesiasticas como secvlares) qve ha na cidade de Lisboa», s.d., 1551 im Vorwort, gedruckt wohl zwischen 1554 und 1560, eine 2. Ausgabe 1755, Neuedition 1938]

PIEL, Joseph M. / KREMER, Dieter (1976): *Hispano-gotisches Namenbuch. Der Niederschlag des Westgotischen in den alten und heutigen Personen- und Ortsnamen der Iberischen Halbinsel*, Heidelberg 1976.

TAVARES, Maria José FERRO (2000): *Os Judeus em Portugal no século XIV*. Lisboa : Guimarães Editores.

TEYSSIER, Paul (2005): *A Língua de Gil Vicente*, Lisboa: INCM [Originalausgabe Paul TEYSSIER, *La langue de Gil Vicente*, Paris: Klincksieck 1959]

VASCONCELLOS, José LEITE DE (1928): *Antroponínmia portuguesa. Tratrado da origem, siginificação, classificação, e vida do conjunto dos nomes próprios, sobrenomes, e apelidos, usados por nós desde a Idade-Média até hoje*, Lisboa: Imprensa Nacional.

Anhang

1. Männernamen a.1565
2. Frauennamen a.1565
3. Zweitnamen a.1565
4. Genealogische Beispiele

1. Männernamen a.1565

(punktuell ergänzt durch einige Beispiele aus RegSéLisboa[63]; 198 Namen)

1.	*Antonio* / *Antão* (davon Amtonio 1, Antonyio 1; Antam 20, Antan 3)	1.100
2.	*João* (Johão 920, Johan 30, Johane 17, Joham 2, Johane 2, João 6, Jone 4, Joam 1, Johãn 1, Joan 1; Joanes 2)	986[64]
3.	*Francisco* (Francisco 704, Françisquo 11, Francisque 10, Francisquo 10,Françisco 2, Françique 1)	770
4.	*Pedro* (Pero 602, Pedre 95, Pedro 15, Pedra 4, Peero 1)	717
5.	*Diogo /Diego* (Dioguo 444, Diogo 7; Diego 1, Diege 3)	455
6.	*Manuel* (Manoel 417, Manoell 16, Manuell 9)	442
7.	*Gonçalo* (Guonçallo 291, Guonçalo 23, Guonçalle 16, Gonçalo 1, Guomçallo 1, Guonçale 1; Guonçalvo 1)	334
8.	*Gaspar* (Guaspar 315, Gaspar 16)	331
9.	*Jorge*	276
10.	*Fernão / Fernando* (Fernão 293, Fernam 2, Fernan 1, Fernãdo 1, Fernãodo 1)	298
11.	*Domingos* / *Domingo* (Domingos 139, Dominguos 124, Dominge 4; *Domingo* 1, a.1587)	264
12.	*Bastião / Sebastião* (Bastião 225, Bastyão 5, Bastiã 1, Bastyan 5, Bastian 1; Sebastião 1, Sabastião 1)	239
13.	*Simão* (Simão 175, Symão 56)	231
14.	*Luís* (Luis 204, Luys 2, Loys 1)	207[65]
15.	*Afonso / Alonso* (Afonso 188, Afomso 1, Afonse 9; Alonso 7, Alfonso 2	207
16.	*Álvaro* (Alvaro 138, Allvaro 36, Alvare 9, Allvare 1)	184

63 Kursiv und mit Jahrsangabe.

64 Dazu 4 *Hans*.

65 Siehe unten auch *Ludovico*.

17. *André / Andrés* (Andre 169, Andrés 1) 170
18. *Rodrigo / Rui* (Rodriguo 66, Rodrigo 8, Rodrige 7; Ruy 42, Rui 21) 144
19. *Brás* 138
20. *Baltazar* (Balltesar 113, Baltesar 12, Balltessar 4, Baltezar 1) 130
21. *Bertolameu* (Bertolameu 127, Bertolomeu 1) 128
22. *Cristóvão* (Christovão 109, Cristovão 2, Christovam 1, Christovan 1) 112
23. *Estévão* (Estevão 95, Esteve 5) 100
24. *Jerónimo* (Jeronimo 86, Jeronymo 1) 87
25. *Belchior* (Bellchior 78, Belchior 6, Belchyor 1, Bellchyor 1)[66] 86
26. *Duarte* 77
    Tomé / Tomás (Thome 35, Tome 28; Tomas 8, Thomas 6) 77
27. *Henrique* (Anrrique 72, Anrryque 1, Amrrique 1) 74
28. *Martim / Martinho* (Martin 62, Martyn 3, Martim 1, Martym 1; Martinho 1) 68
29. *Mateus / Matias* (Mateus 62 ; Matias (Matias 6) 67
30. *Miguel* (Migel 66) 66[67]
31. *Vicente* (Viçente 45, Vicente 13) 58
32. *Amador* (Amador 49, Amodor 2) 51
33. *Lourenço* (Lourenço 48, Lourençe 1) 49
34. *Lopo* 45
    Marcos 45
35. *Salvador* (Sallvador 38, Salvador 4) 42
36. *Bento* 36
37. *Ambrósio* (Anbrosio 32, Anbrosyo 1, Anbrosyo 1, Anbrossio 1) 35
38. *Filipe* (Felipe 34) 34
    Cosmo (Cosmo 31, Cosme 2) 33
    Nicolau (Nicolao 28, Niculao 3; Nicolas 1, Niculaz 1) 33
    José (Joseph 28, a.1583, Jose 2, José 1, Josef 1, Josse 1) 33
    Roque (Roque 33) 33
39. *Gabriel* (Graviel 29, Gabriel 1) 30
40. *Bernardo / Bernaldo* (*Bernardo* 9, a.1574**,** Bernalldo 15, Bernaldo 3, Bernallde 1;
    Bernardos 1, a.1589) 30
    Gregório (Gregorio 29, *Griguorio* 1, a.1594 RegSJusta) 30
41. *Jácome* 29

---

66 Dazu auch *Melchyor* Pirez a.1543 RegSCruz 159.

67 Dazu auch (französisch?) *Michel* Roxe a.1556 RegSCruz 37

42.	*Gomes* (Guomez 26, Gomez 1)	27
	Vasco (Vasco 24, Vasquo 2, Vasque 1)	27
43.	*Aleixo* (Aleixo 24, Aleyxo 1, Aleixos 1)	26
44.	*Garcia* (Garçia 14, Garcia 2, Graçia 8, Gracia 1)	25
	Gomes (Guomez 24, Gomez 1)	25
	Heitor (Eytor 25)	25
	Nuno (Nunno 24, Nuno 1)	25
45.	*Gil* (Gill 22, Gil 2)	24
46.	*Paulos / Paulo* (*Paulos* 7, a.1598, Palos 3, Pallos 3; Paulo 14, Paullo 2)	23
47.	*Damião* (Dimião 12, Demião 4, Dimian 1)	17
	Lucas	17
48.	*Agostinho* (Agostinho 12, Aguostinho 4)	16
	Tristão (Tristão 14, Trystão 1, Tristan 1)	16[68]
49.	*Silvestre* (Sillvestre 13, Silvestre 2)	15
50.	*Adão* (Adan 8, Adam 5, Adão 1)	14
	Jusarte (Jusarte 7; *Jusarte* 5,a.1568, *Suzarte* 2, a.1590)	14
51.	*Adrião* (Adrião 12, Adryão 1)	13
	Dinis / Dionísio (Dinis 12; *Dyonisio* 1, a.1588)	13
	Frutuoso (Frutuosso 7, Frutuoso 6)	13
	Jordão (Jurdão 13)	13
	Leonardo (Lionardo 13)	13
52.	*Aires* (Ayres 10, Aires 2)	12
	Constantino (*Constantino* 10, a.1574, *Costantino* 2, a.1582)	12
	Dinis	12
	Marçal (Marçall 7, Marçal 5)	12
	Pantaleão (Pantalião 9, Pantalyão 1, Pantalian 1, Pantalyan 1)	12
53.	*Hilário* (Ilario 11)	11
	Lançarote	11
54.	*Guilherme* (Gilherme 10)	10
	Rafael	10[69]
55.	*Custódio* (Costodio 8 Costidio 1)	9
56.	*Giraldo* (Giralldo 8)	8
	Inácio (Inaçio 5, Inacio 3)	8
57.	*Bernaldim* (Bernalldin 4, Bernalldim 1, Bernaldin 1; Bernalldino 1)	7

68 Vgl. auch *Tristam* françês a.1517 AHP 10,65 u.a.

69 Darunter auch *Raphael dos Sanctos* imprimidor a.1594 RegSéLisboa 1,349.

	Cipriano / Ciprião (*Cypiriano* 1, a.1578, *Cyprano* 5, a.1584; *Cyprião* 1, a.1597)	7
	Pascoal (Pascoal 6, Pascoall 1)	7
58.	*Alexandre*	6
	Encenso[70] (Encenço 4, Ençenço 1, Encenso 1)	6
	Roberto (Ruberto 4, Ruberte 2)	6
59.	*Clemente* (Cremente 3, Clemente 2)	5
	Amaro	5
	Artur	5
	Jaques (*Jaques* 5, a.1571)	5[71]
	Julião (Julião 4, Gião 1)	5
	Leonel (Lionel 4, Lionell 1)	5
	Romão (Romão 4, Roman 1)	5
60.	*Alberto* (Allberto 3, Alberto 1)	4
	Arnau (Arnao 3, Arnáo 1)	4
	Gastão (Gastão 2, Guastão 2)	4
	Ínhigo (Inigo 1, Iniguo 1, Hinhigo 1, a.1604, *Hynhigo* 1, a.1606)[72]	4
	Lázaro	4
	Ventura (*Ventura* 4, a.1579)	4
61.	*Amadis*	3
	Baptista (Bautista 3)	3
	Carlos / Carlo (*Carlos* 2, a.1575; *Carlo* 1, a.1575)	*3*
	Cláudio (Cladio 1, Claudi 1; Clodio 1)	3
	Germano / Germão (Germano 1, Jermano 1; Jermão 1)	3
	Isidro (*Hysidro* 1, a.1587, *Hisidro* 2, a.1602)	3
	Mendo / Mem (Mendo 1; Men 2)	3
	Teodósio (Theodosio 2, Theodozio 1)	3
	Valentim (Valentin 2, Valentim 1)	3

70 Vgl. auch *Encensa* a.1565 RegSéLisboa 1,18. Unsichere Variante. Der Name entspricht vielleicht heutigem *Ascenso*, *Ascênsio*, als *Acenço* bereits im 13. Jahrhundert belegt (vgl. DEOLP 1,176), mit Eindeutung von port. *incenso* 'Weihrauch'. Allerdings ist *Ascenso* für unsere Zeit in Lissabon gut nachgewiesen: *Ascenço* Vaz a.1583 RegSéLisboa 1,377 usw., Maria *Ascenço* a.1583 RegSéLisboa 1,378 u.a., *Ascença* Fernandez mullata a.1588 RegSéLisboa 1,285 usw.

71 Möglicherweise alle Franzosen.

72 Deutlich Spanier, mit doppeltem FN: *Hynhigo* Lopez Cardoso a.1609 RegSéLisboa 2,240.

Je zwei Mal sind in den beiden Quellen die folgenden Namen belegt:

Adriano / *Adrião* (*Adryano,* a.1585; *Adryão* 1, a.1594)
Aparício (Apariçio 1, Aparicyo 1)
Barnabé (*Barnabe* 2, a.1579)
Basílio (Bazilio 1, *Basylio* 1, a.1586)
Charles (Charles/Cherles 1, Cherles 1)
Claros (Clarros 2)
Crispim / *Crispino* (*Chrispim* 1, a.1610; *Crispino* 1, a.1580)
Daniel (Daniel 2, a.1597)
Desiderio (Desiderio 2, a.1594[73])
Esplandião
Estácio (Estaçio 2)
Felício (Feliçio 2)
Félix (*Felix* 2, a.1598)
Hipólito (Ipolito, *Ipolio, Ipolleo* a.1610)
Ínhigo (Inigo 1, Iniguo 1)
Jacinto (*Hiancinto* 1, a.1599, *Hyacinto* 1, a.1594)
Justo
Leandro (de Leandro, *Ilhandro* 1, a.1570)
Onofre (*Ynofre*[74] 2, a.1567)
Paio (Paio 1, *Payo* 1, a.1598)
Quintino (*Quintino* 2, a.1572)
Sagramor
Sereno (*Sereno* 2, a.1595)
Sueiro (Sueyro 1, Suero 1)
Tilmão (Tilmão 1, Tillmam 1)
Tintino (*Tintino* 1, a.1584, *Tyntino* 1, a.1589)
Toríbio
Urbano (*Urbano*, a.1545 RegSCruz, *Urbanno*, a.1589)
Vasco (*Vasco* 2, a.1545 RegSCruz)

---

73 *Desiderio* dAlmeida de Uasconçellos filho de Isydero dAlmeida de Uasconçellos a.1594 RegSéLisboa 1,478

74 Trotz der durchgehenden Schreibung *Inofre* (vgl. *Jnofre* Panes a.1607 RegSCruz 99 und unten *Innofra* a.1595) dürfte der Name für den Namen des heiligen ägyptischen Einsiedlers *Onofre* (lat. *Onuphrius*) stehen, der über italienisch *Onofrio* vermittelt wurde.

Die folgenden Namen werden lediglich einmal genannt:

Abraão (Habrão)
Acácio (*Acacio*, a.1571 ObSRoque)
Acêncio (Acenço)[75]
Alexandre (*Alexandr*e, a.1596 RegSJusta)
Ângelo
Aníbal (P^e^ *Annibal,* a.1587 ObSRoque)
Apolinário (Polinario)
Aquiles (*Achiles*, a.1512 DocÍndia)
Atanásio (*Athanasio*, a.1584)
Aurélio (*Aurelio*, a.1581)
Bernardino (*Bernardino*, a.1591)
Brandão (*Brandão*, a.1585)
Calisto (*Calyxto,* a.1599[76])
César (Çesar)[77]
Crispiniano (*Crispiniano,* a.1571)
Damásio (*Damasio,* a.1596)
Durão (*Durão,* a.1584)
Egas
Elias (*Helyas*, a.1584)
Eliseu (*Eliseu*, a.1605)
Elói (Eloy)
Erasmo (Arasmo, *Erasmo* a.1563)
Eusébio (*Eusebio*, a.1593)
Fabião
Febos (*Febo,* a.1610)
Feliciano (*Feleciano*, a.1571)
Florim (*Florim*, a.1571)
Franco (*Franco*, a.1599)
Fulgêncio (*Fulgenci*o, a.1597)
Fradique (*Fadrique,* a.1600)
Galaz
Gilberto (*Gilberto*, a.1594 RegSJusta)[78]
Goldofredo (Goldofrede)[79]
Gusmão (Gosmão)
Hércules (*Ercolez*, a.152 DocÍndia)
Inocêncio (Inoçencio)
João Baptista (*Joam Bautista*, a.1596 = *Bautista*, a.1573 RegSJusta)
Julianes (*Jullianes,* a.1587)
Júlio
Lamberte (Lanberte)
Lodovico
Leonísio (*Lyonisio,* a.1588)
Lisuarte (Lizuarte, a.1592)[80]
Lupércio (*Lupertio*, a.1578)
Mâncio (Mançio)

---

75 Vgl. Anm. 71.

76 Calyxto *frances*.

77 Sein Sohn wird Vasquo Fernandez *Cesar* filho morgado de Luis *Çesar* genannt (a.1584 RegSéLisboa 1,393). Dazu auch Pero *Sezar* a.1591 RegSéTânger 1,57. Den vollen Namen kann ich erst mit viuva de *Julio Cesar* d'Eça a.1669 AHP 8,248 belegen. Ausländer (Italiener) ist Francisco filho de *Cessare* de la Corona a.1556 RegSCruz 37.

78 Vermutlich Franzose: *Gilberto de Creton* a.1594 RegSJustaLisboa 276.

79 *Goldofrede* Çeixes regatão a.1565 LLL 1,24 = Felipa filha de *Goldrofe* de Seixas e de Breatiz Martinz sua molher a.1565 RegSéLisboa 1,22, Gaspar filho de *Goldrofe* de Seixas çapateiro e de Breatiz Martinz sua molher a.1567 RegSéLisboa 1,39, Gregorio filio de *Goldrofe* de Xeixas e de sua molher Bratiz Martinz a.1572 RegSéLisboa 1,58.

80 Bereits *Lisoarte de Freitas* a.1510 DocÍndia 1,80. Offensichtlich sind *Zuzarte* und *Jusarte* Varianten desselben Namens.

Marcelo (*Marçello*, a.1591)
Maurício (*Mauricio*, a.1600)
Mauro (*Mauro*, a.1603)
Máximo
Melquíades (*Milciades*, a.1555 BaiãoInqBrasil)
Mendo (*Mendo*, a.1585)
Monfre[81]
Patrício (Patriçius, a.1587)[82]
Perceval (Pasivall)
Quirio[83] (*Chyrio*, a.1586)
Ramiro
Reimão (Reymão)
Ricardo (*Ricardo*, a.1603)
Rodarte (*Rodarte*, a.1582[84])
Rodolfo[85] (*Redolfo*, [a.1676] TomboLisboa)
Rogel (*Roger* Romano, a.1595 RegSJusta)
Rolim[86]
Sancho (Sanho)
Samsão (Sansan)
Santos[87]
Sibaldo[88] (Siballdo = *Cibaldo*, a.1564)
Sisto
Teotónio (*Theotonio* a.1597)
Tiago
Valente
Valeriano (*Volariano*, a.1595 RegSJusta)
Veríssimo (Virisimo)
Vitório (*Victorio*, a.1609)
Zacarias

---

81 Botol Holder ingres en cassas de *Monfre* Pallmeyrin a.1565 LLL 1,347, *Monfre* Pallmeyrin mercador ib. 2,76.

82 Hierher auch (französisch?) *Patrique* Carneiro a.1532 AHP 10,129?

83 *Chyrio* Nunez a.1586 RegSéLisboa 2,405, *Chyrio* Nunes ouriuez da prata a.1596 RegSéLisboa 2,264, a molher de *Chyrie* Nunes ouriues da prata a.1602 RegSéLisboa 2,464. Die Graphie spricht eher für giechisch *Quírio* als für **Quirĩo* < *Quirino*.

84 forão padrinhos *Rodarte* e Joana Ponsse a.1582 RegSéLisboa 1,233. Es handelt sich offensichtlich um Spanier (*Ponce*), *Rodarte* erinert in seiner Bildungsweise an *Jusarte*, *Lisuarte* und *Richarte*, d.h. französisch *-ard.*

85 *Redolfo* estaquamão ourives de ouro [a.1576] TomboLisboa 346. Vgl. auch Bertholameu Frolentim, Vater der Isabel Marchona, Großvater der Luiza *Rodolfa* [a.1576] TomboLisboa 135.

86 Dazu auch der Straßenname *rua de Dom Rolim* a.1543 AHP 6,173.

87 *Santos* Guonçallvez a.1565 LLL 4,230. Funktionswechsel aus dem Namenelement *dos Santos*, etwa in Branca *dos Santos* ib. 2,226 oder Maria *dos Santos* çardinheyra ib. 2,359 (so wie Maria *dos Reis* ib. 3,40) usw.

88 *Cibaldo* Luis a.1564 RegSéLisboa 1,12 = Bellchior Diaz criado de *Ssibaldo* Luis a.1565 LLL 3,65, eventuell für *Sebaldo*, d.h. ein Deutscher aus Nürnberg?

2. Frauennamen a.1565

(punktuell ergänzt durch Beispiele aus RegSéLisboa[89]; 182 Namen)

1.	*Maria* (Maria 682, Marya 5)	687
2.	*Isabel* (Isabel 586, *Isibel* a.1582; *Isabellinha* 1, a.1597)	588
3.	*Catarina* (Caterina 561, Cateryna 1)	562
4.	*Beatriz* (Briatiz 274, Britiz 8)	282
5.	*Ana* (Anna 182, Ana 92)	274
6.	*Margarida* (Margaida 251, Margayda 2, Maigaida 1)	254
7.	*Leonor* (Lianor 206, Lyanor 3)	209
8.	*Inês* (Ines 169)	169
9.	**Antónia* (Antonia 160)	160
10.	*Joana* (Joana 152, Johana 1)	153
11.	**Francisca* (Francisca 124, Francisqua 2, Françisqua 1)	127
12.	*Guiomar*[90] (Giomar 114, Gyomar 2, Gioamar 1, Guiomar 1)	118
13.	**Filipa* (Felipa 108, Felypa 1)	109
14.	*Violante* (Violante 101)	101
15.	*Branca* (Branca 86, Branqua 2, Bramca 1)	89
16.	*Mecia*[91] (Meçia 54, Mecia 12, Miçia 2, Mecya 1, Mexia 1)	70
17.	*Helena* (Ilena 58)	58
18.	*Bárbara* (Barbora 48, Brabora 3, Barbara 2)	53
19.	*Grácia* (Graçea 40, Gracea 7, Garcea 1, Garçea 1)	49
20.	*Vitória*[92] (*Vitoria* 15, *Vitoria* 30, a.1563, *Victoria* 2, a.1594)	47
21.	*Lucrécia* (Lucreçia 11, *Lucrecia* 27 a.1565, *Lucresia* 1)	38
22.	*Madalena* (Madanela 17, Madalena 16, Madanella 3)	36

---

89 Kursiv und mit Jahresangabe.

90 Seit a.1258 in dieser Form in Portugal belegter, etymologisch diskutierter Frauenname (DOELP 2,759). Die pauschalen Verweise auf angeblich westgotischen Ursprung (W. SEIBICKE, *Historisches deutsches Vornamenbuch*, 2, Berlin/New York 1998, 236; *Duden. Lexikon der Vornamen*, Mannheim/Zürich 2013,168; Xesús FERRO RUIBAL (dir.), *Diccionario dos nomes galegos*, Vigo s.d., 294 u.a.) entbehren der Grundlage, abwegig Informationen wie „möglicherweise eine spanisch-portugisische Form von 'Hildemar'" (www.vorname.com).

91 Dunkler Name, die Betonung (*Mécia* bzw. *Mecía*) ist diiskutiert; vgl. DOELP 2,967.

92 Nicht nach der Schutzheiligen *Maria da Vitória* (a.1571, Lepanto), sondern ältere Namenbildung. Dazu auch *Simão da Vitoria* a.1572, vermutlich zur Pfarrei *nosa señora da Vitoria* a.1598 RegSéLisboa 2,437.

23. *Apolónia* (Apelonia 13, *Apelonia* 2, a.1569, Apelonya 1, *Appolonia* 1, a.1603, *Appelonia* 7, a.1585, *Pelonia*[93] 10, a.1563) 34
24. **Luisa* (Luisa 22, Luiza 8) 30
25. *Briolanja* (Briolanja 15, *Bryolania* 14, a.1585) 29
26. *Cecília* (Çezilia 15, Cezilia 12, Sezilia 1) 28
**Sebastiana / Bastiana* (Sebastiana 5, *Sebastiana* 16, a.1579, Sebastianna 2, a.1598; Bastiana 5, a.1578) 28
27. *Marta* 26
28. **Domingas* (Domingas 17, Dominguas 6) 23
Mariana (Mariana 1, *Mariana* 15, a.1569, *Marianna* 7, a.1591) 23
29. *Luzia* 22
30. *Genebra* (Genebra 15, Jenebra 5, Janebra 1, Jenevra 1) 21
27. *Constança* (Costança 19) 19
28. *Águeda* (Ageda 5, *Ageda* 9, a,1583, *Agueda* 3, a.1564) 17
Clara (Crara 13, Clara 4) 17
29. **Jerónima* (Jeronima 15, Jeronyma 1) 16
Juliana 16
30. *Justa* 15
31. *Elvira*[94] (Ervira 10; *Heruilla* 1, a.1585, *Eruilla* 2, a.1591, *Iruira*, a.1575) 14
Maior / Mór (Mor 8, Moor 5; Mayor 1) 14
32. *Brígida* (Brizida 6, Brizada 5, Brisida 2) 13
33. *Iria* (Eyria 11, Iria 1) 12
Valentina (Valentina 4, *Valentina* 7, a.1575, *Vallentina* 1, a.1585) 12
34. **Andresa* (Andreza 7, Andresa 4) 11
Esperança (Esperança 5, *Esperança* 1, a.1578, *Sperança* 5, a.1585) 11
Hilária (Ilaria 11) 11
Marquesa (Marquesa 9, Marqueza 2) 11
35. *Custódia* (*Costodia* 4, a.1583, *Custodia* 6, a.1583) 10
**Paula* 10
Susana (Susana 9, Susanna 1) 10
36. **Simoa* 9
Teresa (Tareja 9) 9
37. *Aldonça* (Alldonça 4, Aldonça 3) 7
**Brásia* (Brazia 5, Brasia 2) 7

---

93 Die Varianten *Ap(p)elonia* und *Pelonia* stehen auch für identische Personen.

94 Wohl bekanntester Frauenname westgotischer Etymologie. Die meisten Namenträgerinnen stammen aus spanischem Kontext.

	Senhorinha (Senhorinha 7)	7
38.	*Auta* (*Auta* 5, a.1565, *Alta* a.1603)	6
	**Custódia* (*Costodia* 4, a.1583, *Custodia* 2, a.1584)	6
	Mónica (Monica 6)	6
39.	**Cosma* (Cosma 5)	5
	Eva (Eva 5)	5
	Florença (Florença 4, Florensa 1)	5
	Grimaneza	5
40.	**Bernalda* (Bernalda 1, *Bernalda* 3, a.1586)	4
	Camília (*Camillia* 4, a.1584)	4
	**Clemência* (*Clemencia* 2, a.1587, *Clemençia* 2, a.1583)	4
	Perpétua (Perpetua 2, Prepetua 2)	4
41.	**Bastiana* (*Bastiana* 3, a.1578)	3
	Bernalda (*Bernalda* 3, a.1586)	3
	**Crispina* (*Crispina* 3, a.1566)	3
	**Damiana* (Demiana 3)	3
	**Dinisa / Dionísia* (Dinia 1, Dinissa 1; *Dionisia* 1, a.1579)	3
	**Eusébia* (*Eusebia* 3, a.1574)	3
	Felícia (*Felicia* (auch *Filicia)* 1, a.1568, *Fellicia* 2, a.1594)	3
	**Inácia* (Inaçia 3)	3
	Serafina (*Serafina* 1, a.1595, *Serafinna* 1, a.1606, *Cerafina* 1, a.1583)	3
	Úrsula (*Ursolla* 1, a.1572, *Vrssulla* 2, a.1571)	3[95]

Zwei Mal sind die folgenden Namen belegt:

**Agostinha* (*Agostinha* 2, a.1579)
**Ambrósia* (Anbrosia 2)
Anastásia (*Anastasia* 2, a.1564)
Ângela (Angela 1, *Angera* 1, a.1595)
**Arcângela* (*Archangela* 2, a.1607)
**Benta* (*Benta* 2, a.1580)
**Bernardina/Bernaldina* (*Bernaldina* 1, a.1586, *Bernardina* 1, a.1594)
Brígida (*Brisida* 1, a.1544 RegSCruz, *Bryzida* 1, a.1591)

---

95 Bereits früher: «leixo a *Ursula* todallas camas de rroupa e panno de linho e alfaias de minha casa que neella ouver por muito e boom serviço que fez a Deus em curar doentes e a mym (...)» a.1499 PMA 2,412, Marinheira prima d'*Ursulla* a.1499 PMA 2,413.

Clemência (*Clemençia* 2, a.1589)
*Concórdi*a (*Concordia* 2, a.1583)
**Constantina* (*Constantina* 2, a.1590)
Cristina (*Christina* 1, a.1585, *Chrystina* 1, a.1586)
**Daria* (*Daria* 2, a.1567)
Ereia (*Ejrea* 2, a.1544 RegSCruz)
Eufrásia (Eufrasia 1, *Eufragia* 1, a.1587)
Eusébia (*Eusebia* 2, a.1574)
Faustina (*Faustina* 2, a.1598)
Feliciana (*Felliciana* 2, a.1596)
Iria (*Iria* 1, *Eria* 1, [a.1576] TomboLisboa)
**Jácoma*
Júlia
**Leonarda* (Lionarda 2)
**Leonisa* (Lionisa 1, Lionessa 1)
Marinha
Melícia (Meliçia 1, Miliçia 1)
Natália
Patronilha
Policena (*Pulyçena* 1, a.1551, *Policena da Cruz*, a.1557 RegSCruz 40)
Serena (*Serena* 2, a.1602)
**Simoa (Symoa* 1, [a.1576] TomboLisboa, *Simoa* 1, a.1576 AHP)
Valéria (Valeria 1, Valerya 1)
Vicência (*Vicencia* 1, [a.1576] TomboLisboa, *Vicençia* 1, a.1600)

Nur einmal begegnen jeweils folgende Personen/Namen:

Alda (*Alda*, a.1584)
**Alexandra*
Alícia (Aliça)
Amância (*Amança*)
Amara (*Amara*, a.1589)
Ângela
Angelina
**Aparícia* (*Apariçia*, a.1583)
**Belchiora* (*Bellchyora*)
**Bertolesa (Bertoleza)*
**Bibiana*
**Brianda*
Camília (Camillia, a.1584)
Clarícia (*Clariçia*, a.1585)
Concórdia (*Concordia*, a.1583)
**Damásia* (*Damazia*)
**Daria* (*Daria*, a.1602)
Doroteia (*Dorothea*, a.1610)
Emerenciana (*Emerenciann*a, a.1606)
**Encença* (*Insensa*, a.1573)
Engrácia (*Engracia*, a.1585)
Escolástica (*Escolastica*, a.1603)
Estácia (*Estaçia*, a,1593)
Eufémia (*Eufemia*, a.1590)
Eugénia (*Eugenia*, a.1593)
Eusébia (*Eusebia*, a.1590)

Fabiana (*Fabiana*, a.1586)
Flor (*Frol*, a.1544 AHP)
Florisanda (*Florizanda*, a.1569 InqCoimbra)
Frutuosa
Gentila (*Gentila*, a.1610)
Glanda[96] (*Glanda*, a.1573)
Glória (*Gloria*, [a.1576] TomboLisboa)
Gotina[97] (*Gotina*, a.1571)
Gregória
Gridónia (*Gridonia*, a.1567)
Grisanda (*Grysanda*, a.1602)
Griselia (*Griselia*, a.1575 ContosExemplo)
Grismonda
Hipólita (*Hyppolita*, a.1606)
Inocência (*Innocencia*, a.1586)
Jacinta (*Hiacinta*, a.1594)
Isaura (*Isaura*, [a.1576] TomboLisboa)
Justina (*Justina*, a.1588)
Leocádia (Locadia)
**Lourença* (*Lourença*, a.1584)
Líria
Mafalda
**Manuela* (*Manuella*, a.1586)
Marçala (*Marcalla*, a.1594 RegSJusta)
**Marcelina* (*Marcellina*, a.1593)
Máxima (*Maxima*, a.1590)
**Micaela* (*Mychaella*, a.1586)
Oláia (Ollaia)
**Onofra* (*Innofra*, a.1595)
Oriana
Pânfila (*Pamphila*, a.1557 RegSCruz)
**Pantaleoa* (Pantalioa)
Páscoa[98] (*Paschoa*, a.1621 RegSCruz)
**Paulina* (*Paulina*, a.1601)
Praxedes (*Praxede*, a.1603)
Quitéria (*Guiteria*, a.1600)
**Reimonda* (Reymonda)
**Robina* (*Robina*, a.1576)
**Roquesa*[99]
Rufina (*Rufina*, a.1581 AHP)
Sabina (*Sabina*, a.1573)
**Sancha*
Sinforosa (Çinfrosa)
Sofia
**Teodósia* (*Theodosia*, a.1593)
**Toríbia* (Turibia)
Valentina (*Balle(n)tinha* a.1542 RegSCruz)[100]
Verónica (Varonica)
Veríssima (Verisima)
Vincência (Vinçençia)
Virgínia (Virginee)

---

96 Vermutlich handelt es sich um eine Ausländerin: «bautizey Juana filha de Florim da Rocha e de sua molher Pelonia Franqua, forã padrinhos *Glanda Munier* e Joana de Crasto» a.1573 RegSéLisboa 1,64.

97 Auffallende Namenform, kaum *Godinha*, verschrieben für *Gontinha*? Die volle Nennung lautet *Gotina* d'Oliueira de Castelbranco a.1571 RegSéLisboa 1,92.

98 Vermutlich entstanden aus einer Namenbildung des Typs Luiza *de Pascoa* a.1575 RegSCruz 89.

99 Offensichtlich Ableitung vom Heiligennamen *Roque* (*Rochus*).

100 Oft genannt, Varianten: *Valentjna* a.1544, *Valentyna* a.1556, *Valentina* [a.1576].

3. Zweitnamen im Jahr a.1565

(nach dem *Livro do Lançamento* = 11.733 Einträge, 1170 Varianten)

1.	*Fernandes* (Fernandez 2039)	2059
2.	*Rodrigues* (Rodriguez 800)	800
3.	*Gonçalves* (Gonçallvez 2, Guonçallvez 762)	765
4.	*Dias* (Dias 11, Diaz 704, Dyaz 2, Dyas 1)	718
5.	*Pires* (Pirez 497, Pyrez 2; Peres 10, Perez 7)	516
6.	*Álvares* (Allvariz 399, Alvarez 8, Alvarez 2)	409
7.	*Lopes* (Lopez 406)	406
8.	*Gomes* (Gomez 11, Guomez 299)	310
9.	*Vaz* (Vaz 14, Vaaz 90, Vaáz 149)	253
10.	*Luís* (Luis 217)	217
11.	*Martins* (Martins 1, Martinz 194, Martynz 1, Martis 1)	197
12.	*Nunes* (Nunez 1, Nunnez 187)	188
13.	*Eanes* (Anes 48, Annes 115, Eanes 7, Eannes 8, Joanes 1)	179
14.	*Jorge*	154
15.	*Mendes* (Mendes 1, Mendez 144)	144
16.	*Costa (da)*	113
17.	*Ribeiro* (Ribeyro 71; Ribeira 1, Ribeyra 21)	93
18.	*Ferreira* (Fereyra 63, Fereyra 23)	86
19.	*Francisco* (Francisco 44; Francisca 27)	71
20.	*Carvalho* (Carvalho 50; Carvalha 19)	69
21.	*Lourenço*	68
22.	*Pereira* (Pereyra 15, Pireira 1, Pireyra 46)	62
23.	*Brás* (Bras 61)	61
24.	*Henriques* (Anrriquez 56, Anrryquez 3)	59
25.	*Vieira* (Vieyra 57)	57
26.	*Correia* (Correa 53)	53
27.	*Pinto* (Pinto 37, Pimto 1; Pinta 14)	52
28.	*Soares* (Soares 48, Soarez 1)	49
29.	*Esteves* (Estevenz 48)	48
30.	*Coelho* (Coelho 30; Coelha 17)	47
31.	*Oliveira* (Ouliveyra 43)	43
32.	*Antunes* (Antunnez 42)	42
33.	*Gil* (Gil 5, Gill 36)	41
34.	*Sousa (de)*	40
35.	*Teixeira* (Teyxeira 39)	39

36. *Silva (da)* (da Silva 2, da Sillva 35) 37
37. *Fonseca* (Fonsequa 10, Foncequa 10, Fonçequa 16) 36
Dinis (Dinis 34, Diniz 1, Denis 1) 36
38. *Garcia* (Garcia 4, Garçia 28, Graçia 1) 33
39. *Neto* (Neto 23; Neta 9) 32
40. *Franco* (Franco 17, Franca 14) 31
41. *Freire* (Freire 12, Freyre 18) 30
Pais (Pais 1, Paiz 18, Paaiz 11) 30
42. *Leitão* (Leytão 22; Leitoa 7) 29
43. *Machado* (Machado 16; Machada 12) 28
Marques (Marques 4, Marquez 24) 28
Pinheiro (Pinheyro 15; Pinheyra 13) 28
Simões 28
Vicente (Vicente 3, Viçente 25) 28
44. *Borges* (Borjes 23, Borges 4) 27
45. *Botelho* (Botelho 9; Botelha 18) 27
Delgado (Delgado 3, Dellgado 14, Delguado 1; Delgada 1, Dellgada 7) 26
46. *Barbosa* (Barbosa 16, Barbossa 9) 25
Duarte 25
Freitas (Freitas 14, Freytas 11) 25
Velho (Velho 18; Velha 7) 25
47. *Cunha (da)* 24
Faria (de) 24
Paiva (de) (de Paiva 23, de Payva 1) 24
Simoa 24
48. *Domingues* (Domingez 22, Dominges 1) 23
Serrão (Sarrão 17, Sarram 2, Sarran 3, Sarra 1) 23
49. *Monteiro* (Monteyro 17 ; Monteyra 5) 22
Veloso (Veloso 10, Velosso 4; Velosa 6, Velossa 2) 22
50. *André* (Andre 21) 21
Bairros (de) (de Bairros 13, de Bayrros 2, de Bairos 6) 21
Cardoso (Cardoso 2, Cardosso 6 ; Cardosa 1, Cardossa 12) 21
50. *Araújo (de)* (de Araujo 20) 20
Castro (de) (de Crasto 20) 20
Lemos (de) 20
Rego (do) (do Rego 5, do Reguo 15) 20
51. *Carneiro* (Carneiro 1, Carneyro 9; Carneyra 9) 19
Godinho (Godinho 9; Godinha 6, Guodinha 4) 19

	Morais (Morais 18, Moraes 1)	19
	Pacheco (Pacheco 12, Pachequo 2, Pacheca 2, Pachequa 3)	19
52.	*João* (Johão)	18
	Rabelo (Rabelo 11; Rabela 7)	18
	Tomé (Tome 18)	18
53.	*Cordeiro* (Cordeyro 10; Cordeyra 7)	17
	Sequeira (de) (de Siqueyra 5, Siqueira 1, de Çiqueira 11)	17
54.	*Figueiredo (de)* (de Figeyredo 16)	16
	Matos (de)	16
	Nogueira (Nogeyra 16)	16
	Torres (de) (Torres 14, Tores 2)	16
55.	*Barreto* (Barreto 4, Bareto 2 ; Barreta 6, Bareta 3)	15
	Brito (de)	15
	Góis (de) (de Gois 15)	15
56.	*Azevedo (de)*	14
	Varela (Varela 1, Varella 13)	14
	Veiga (da) (da Veiga 9, da Veyga 1, da Veigua 4)	14
57.	*Andrade (de)*	13
	Couto (do)	13
	Tavares	13
58.	*Campos (de)* (Canpos 12)	12
	Lobo (Lobo 7; Loba 5)	12
	Moniz (Moniz 1, Monyz 1, Monis 10)	12
	Mota (da)	12
59.	*Caldeira* (Caldeyra 3, Calldeyra 8)	11
	Carreiro (Carreyro 7; Carreyra 4)	11
	Colaço (Colaço 6; Colaça 5)	11
	Figueira (Figeyra 11)	11
	Gouveia (de) (de Gouvea 11)	11
	Homem (Homen 11)	11
	Jácome (Jacome 11)	11
	Pina (de)	11
	Rocha (da)	11
	Sá (de) (de Sa 1, de Saa 10)	11
	Viegas	11
60.	*Bernaldes* (Bernaldez 1, Bernalldez 9)	10
	Farto (Farto 7, Farta 3)	10
	Francês (Francez 2, Françez 7, Françesa 1)	10
	Gago (Gago 8, Gaga 2)	10

	Manuel (Manoel 10)	10
	Garcês (Garçez 6, Garçes 1, Graçez 1, Graces 1, Graçes 1)	10
	Melo (de) (de Melo 9, de Mello 1)	10
	Moura (de)	10
61.	*Camelo* (Camelo 4, Camello 1 ; Camela 1, Camella 1)	9
	Coutinho (Coutinho 6; Coutinha 3)	9
	Frois	9
	Gaspar (Gaspar 1, Guaspar 8)	9
	Lião (de)	9
	Lima (de)	9
	Moreira (Moreyra 9)	9
	Sanches (Sanches 8, Sanchez 1)	9
	Vale (do) (do Valle 9)	9
62.	*Cabral* (Cabral 4, Cabrall 4)	8
	Cerveira (Cerveyra 1, Çerveyra 3, Serveyra 4)	8
	Diogo (Diogo 1, Dioguo 7)	8
	Filipe (Felipe 8)	8
	Fragoso (Fragoso 2, Fragosso 2, Fraguoso 1, Fraguosso 2, Fragosa 1, Fraguossa 1)	8
	Guerra (Gerra 4, Gera 2)	8
	Macedo (de) (de Maçedo 8)	8
	Maia (da) (da Maia 1, da Maya 6, Maya 1)	8
	Preto (Preto 7; Preta 1)	8
	Rosa (da) (da Rosa 7, Rosa 1)	8
	Serra (da) (da Serra 7, Serra 1)	8
63.	*Aires* (Ayres 7)	7
	Barreiros (Barreyros 6, Bareyros 1)	7
	Chaves (de)	7
	Furtado (Furtado 5, Furtada 2)	7
	Manhós (Manhoz 7)	7
	Marinho	7
	Miranda (de)	7
	Orta (de)	7
	Paz (de) (de Paz 6, de Paaz 1)	7
	Ramires (Ramires 3, Ramirez 4)	7
	Prestes	7
	Sampaio (de) (de Sanpaio 5, de Sanpayo 2)	7
64.	*Arrais* (Arrais 2, Artraiz 2)	6
	Brandão (Brandão 5, Brandam 1)	6

	Cruz (da)	6
	Falcão (Fallcão 1, Falcoa 5)	6
	Galego (Galego 3, Galgeuo 3)	6
	Lobato (Lobato 3; Lobata 3)	6
	Magro (Magro 4; Magra 2)	6
	Medina (de) (de Medina 3, de Midina 3)	6
	Mendonça (de)	6
	Mesquita (de) (de Misquita 6)	6
	Pestana (Pestana 2, Pestanna 3, Pestena 1)	6
	Ximenes (Xemenes 1, Xemenez 5)	6
65.	*Barreira (da)* (da Barreyra 3, de Barreyra 1, Barreyra 1)	5
	Basto (do)	5
	Castilho (de)	5
	Cortes	5
	Figueiro (de) (de Figeyro 5)	5
	Gama (da) (da Gama 4, da Guama 1)	5
	Leiria (de) (de Leyria)	5
	Mateus	5
	Morim (de) (de Morim 1, de Morym, de Morin 2, de Murim 1)	5
	Ortiz (Ortiz 3, Ortis 2)	5
	Palma (de) (de Pallma 5)	5
	Pimenta	5
	Salgado (Sallgado 3 ; Sallgada 2)	5
	Sardinha	5
	Távora (de)	5
	Teles (Telez 5)	5
	Valente	5
66.	*Bastião* (Bastião 2; Bastioa 1, Bastyoa 1)	4
	Baptista (Bautista 4)	4
	Biliarte	4
	Bouro (do) (do Bouro 1, do Boiro 1, de Bouro 2)	4
	Cáceres (de) (de Caçeres 1, de Caseres 3)	4
	Ferraz (Ferraz 1, Ferras 2, Feraz 1)	4
	Guterres (Guterres 2, Goteres 2)	4
	Jerónimo (Jeronimo 1; Jeronima 3)	4
	Messa (de)	4
	Maria	4
	Nobre	4
	Noronha (de) (de Noronha 3, de Loronha 1)	4

	Ponce (Ponçe 4)	4
	Prado (do)	4
	Queirós (de) (de Queiros 3, de Queyros 1)	4
	Ramos (Ramos 1, Ranmos 3)	4
	Reimão (Reimão 1, Reymão 2; Reymoa 1)	4
	Sillvestre	4
	Silveira (da) (da Sillveyra 2, da Silveyra 2)	4
	Tomás (Tomas 4)	4
	Vargas (Vargas 3, Varguas 1)	4
	Vasques (Vasques 1, Vasquez 3)	4
	Vidal (Vidall 4)	4
67.	*Aranha*	3
	Aveiro (de) (de Aveiro 2, de Aveyro 1)	3
	Barroso (Barroso 2; Barrossa 1)	3
	Caído (Caaido 1; Caaida 2)	3
	Caminha (de)	3
	Casado (Cassado 2; Cassada 1)	3
	Casais (dos)	3
	Chainho (Chainho 2; Chainha 1)	3
	Cotão (Cotoa 3)	3
	Faleiro (Faleyro 1, Faleyra 2)	3
	Farinha	3
	Feio (Feo 2, Fea 1)	3
	Fialho (Fialho 2, Fyalho 1)	3
	Fidalgo (Fidallgo 1, Fidallga 2)	3
	Fraústo (Frausto 3)	3
	Gaia (da) (da Gaia 2, da Gaya 1)	3
	Gentil (Gentil 2, Gentill 1)	3
	Godins (Godinz 1, Guodinz 1, Godiz 1)	3
	Gramaxo (Gramaxo 2; Gramaxa 1)	3
	Ilhanes (de) (de Ilhanes 2, de Ilhanos 1)	3
	Lamego	3
	Lucena (de) (de Lucena 2, de Luçena 1)	3
	Mena (de) (de Mena 1 ; Mena 2)	3
	Menelau (Menelao 1, *Menelao*, a.1530 AHP, a.1597)	3
	Moreno	3
	Mouro (Mouro 1, Mourro 2)	3
	Mourão	3
	Olival (de) (de Oulivall 2, de Oulyvall 1)	3

Palos (Palos 2, Pallos 1)	3
Pascoal	3
Pedroso (Pedroo 2, Pedrosso 1)	3
Peixoto (Peixoto 2; Peixota 1)	3
Perestrelo (Perestrello 1; Perestrela 2)	3
Ponte (de)	3
Porto (do)	3
Quadros (de)	3
Rabolo (Rabolo 1; Rabola 2)	3
Rangel (Rangel 1, Rangell 1, Ranjel 1)	3
Romeiro (Romeyro 1; Romeyra 2)	3
Roque	3
Salema (Celema 2, Çelema 1)	3
Sande (de)	3
Seixas (de) (de Çeixas 1, de Çeixes 2)	3
Sobrinho	3
Souto (do) (do Souto 2, de Souto 1)	3
Temudo (Temudo 1; Temuda 1, Timuda 1)	3
Tenreiro (Tenreyro 1, Temreyro 1, Tenrreyro 1)	3
Tinoco (Tinoco 2, Tinoquo 1)	3
Toscano (Toscanno 1; Toscana 1, Toscanna 1)	3
Tristão	3
Vera (de)	3
Vila (da) (da Villa 3)	3

Die folgenden Zweitnamen werden jeweils zwei Mal genannt:

Adão (Adam, a.1594 RegSJusta)
Almeida (de) (de Almeyda 2)
Amaral (do) (do Amarall)
Antão
António (Antonio 2)
Aragão (de)
Arouche (de)
Azambuja (de)
Barriga (Barriga 1, Bariga 1)
Boto (Boto 1; Bota 1)
Bragança (de)
Bravo
Camões (de)
Campelo (Canpello 2)
Canal (Canal 1, Canall 1)
Canha (do)
Castanheda (da)
Castanho
Catalão (Catelão 2)
Ceuta (de) (de Çeita 1, de Çeeyta 1)
Cleves (de)
Colónia (de)
Contreiras (de) (de Contreyras 2)
Corso (Corso 1, Corsso 1)
Escovar (de)
Espanha (de)

Espinosa (Espinossa 2)
Estaço
Estévão (Estevão 2)
Estrada (de)
Évora (de)
Faia
Ferrão
França (de)
Frazão
Galaz (Galaz 1, Gallas 1)
Gança (da) (da Gança 1, da Guança 1)
Garro
Grego
Guarda (da) (da Goarda 2)
Guedes (Gedez 2)
Guerreiro (Gerreyro 1; Gereyra 1)
Guilherme (Gilherme 2)
James
Jaques
Jordão (Jurdão 1, Jurdoa 1)
Jusarte
Lájea (da) (da Lagea 2)
Leal (Leall 2)
Leda (f.)
Leite (Leyte 2)
Loução
Lucena (de)
Macho
Madrid (de) (de Madrill 2)
Magalhães (de) (de Magalhais 1, de Magalhannes 1)
Maio (de) (de Mayo 1, Mayo 1)
Manrique (Manrique 1, Manriquez 1)
Mascarenhas
Mata (da) (da Mata 1, de Mata 1)
Matoso (Matosso 1; Matossa 1)
Medeiros (de Mideyros)
Mendanha (de)
Meneses (de)
Miguel (Migel 2)
Molina (de)
Monte (do)
Mouzinho (Mouzinho 1; Mouzinha 1)
Murzelo (Murzelo 1; Murzela 1)
Navarro
Nicolás (Nicolas 1, Niculas 1)
Olanda (de)
Pardo
Paulo (Paullo 2)
Penteado (Penteado 1; Penteada 1)
Perdigão (Perdigão 1; Perdigoa 1)
Pessoa (Pesoa 2)
Pimentel
Pousado (Poussado 1; Pousada 1)
Proença (de)
Quinteiro (Qinteyro 2)
Reinel (Reynel 2)
Rio (do) (do Rio 1, del Rio 1)
Rolão (Rolão 1; Roloa 1)
Romano (Romano 1; Romana 1)
Roxo (Roxo 1; Roxa 1)
Sagum (Sagum, de Sagun)
Sal (do) (do Sal 1, do Sall 1)
Salazar (de) (de Solasar 1, di Solazar 1)
Salinas (de)
Samora (de) (de Samora 1, Samora 1)
Seco (Çequo 2)
Serpa (de Serpa 1, de Cerpa 1)
Soeiro (Soeyro 2)
Taborda
Tamaya
Taveira (Taveira 1, Taveyra 1)
Tomar (de)
Torralva (Torrallva 2)
Ugeda (de)
Vilas Boas (de Vilas Boas 1, de Villas Boas 1)
Vila Lobos (de)
Xares (de)

Jeweils einmal genannt werden :

Almirante
Alonso
Alvarado (de)
Alverca (de) (de Alverqua)
Angurra (de)
Anaia (de Anhaia)
Anrrielho
Antas (de)
Aranda (de)
Arcen (Arçen)
Arenas (de)
Arguelha (de)
Arguim (de)
Armas (de)
Arpin
Asturiano (Esturiano)
Azevias
Arrião (de)
Azedo
Babilão
Baeça (de)
Balete
Banha
Balhão (de)
Baptista (*Bautista*, a.1596)
Barbudo
Barcelos (de) (de Barcellos)
Baren
Barradas
Barreiro (Barreyro)
Belmonte (de)
Belo
Bentez
Bidão (de)
Bigot
Biliaguo
Boa (f.)
Bodomar.
Bodão
Boim (de)
Boiça
Bolanos (de)
Bolduc (de)
Borcete (de)
Borgas
Borralho
Botada
Botas
Braga (de)
Boz
Brandeiro (Brandeyro)
Brochado (Borchado)
Branco (Branquo)
Cabea
Cabreira (Cabreyra)
Cadoz
Caeiro (Caeyro)
Calada (f.)
Cádis (de) (de Calez)
Camacha (f.)
Cambroso
Canbruit (de)
Campo (do)
Cansado
Capela (da)
Cardias (de)
Cardim (Cardin)
Caria (de)
Carrança (de)
Carrão
Carvalhal (do)
Casal (do) (Cassal)
Cascão
Casedo
Casela
Castanheira (da)
Céspedes (de) (de Çespedes)
Chafariz (do)
Chamorra (Chamora)
Chioli (Chyoly)
Christovão
Cisneiros (Sisneyros)
Clavos (de)
Clemente
Cid (Çide)
Claros (Cllaros)
Coimbra (de) (Coinbra)
Combelas (Cunbelas)
Córdova (de)
Corona (de la)
Cosmo
Couros (?) (Courros)
Crois (de)
Curado
Curto
Davide
Deimão
Donas (das)
Dourado
Draga (f.)
Dutra (Duta)
Ega (d'Egaa)
Ermes
Escudeyro
Escunel (de)
Espinha
Evangelho (Avanjelha f.)
Falcato (Fallcato)
Farto (Frato)
Febos
Felgueira (Felgeyra)
Fermoso
Ferran
Fete
Final (Finall)
Florim (Florin)
Fogaça
Fonte (de)
Fortes

Frias (de)
Frisa (de)
Frota (da)
Fundaia (de)
Gabriel (Graviel)
Gaifoa (f.)
Galalão
Galegos (de)
Galoa (f.)
Galvão (Gallvão)
Gamito
Gamos (Ganmos)
Gavião
Goia (da) (Goya)
Gia (da)
Gilhão (de)
Golete (de)
Grajao
Grã (da) (Gram)
Graça
Gregório
Guerreira (Gereyra) (f.)
Guevara (de) (de Gevera)
Gusmão
Heitor (Eytor)
Holder
Ipólito
Iseu (de)
Jaen (de)
José (var. Jose, Josee, Jossee)
Julião
Justo
Lagoa (da)
Lagos (de) Laguos)
Lampreia (Lamprea)
Landim (Landin)
Lanje
Laçanne (de)
Lavanha (De la Banha)
Lebres (de)
Leme
Lene (de)
Lhanos (de)
Ligeira (Ligeyra f.)
Linda (f.)
Lioa (f.)
Lofeyno (de)
Loio (de) (Loyo)
Lucas
Lomba (da) (Lonba)
Loureiro (do) (Loureyro)
Lousada (f.)
Lousor
Lumin (de)
Macedo (de)
Maceira (Maceyra)
Magacia (de) (Magaçia)
Mala (f.)
Malho
Maldonado
Mançano (de)
Mancelos (de) (Mançellos)
Manço
Mansa (f.)
Mar (de la)
Marchena (de)
Margalha (f.)
Maris (de)
Marmolejo (Marmeleyo)
Matela
Melgar (de)
Menuta (f.)
Mesurado (Misurado)
Mexia
Miguens
Minhão
Mondragão
Monrroy
Monte Arroio (de) (Monte Aroio)
Montes de Vargas
Montão
Mourata (f.)
Munnez
Murão (de)
Mosqueira (Musqueyra f.)
Nabais (de)
Nabo
Nais (das)
Nájera (de)
Namur (de)
Narbona (de)
Nacenço (Naçenço)
Negreiros (de) (Negreyros)
Negro (de)
Negrão
Neira (de) (Neyra)
Nunhes (?) (Nonnhes)
Óbidos (de)
Olbim
Oliva (de)
Ordfonha (de)
Orelha
Osório
Paços (de)
Padilha (de)
Padrão
Paim (?) (Pain)
Palha
Palmeirim (Pallmeyrin)
Parra (de)
Pegada (f.)
Pera Longa (de)
Peralta (de) (Perallta)
Perralva (de)
Pessanha (Pasanha)
Peteira (Peteyra)
Picar[do] (Picar)
Picaya
Pinhalosa (de)
Pita
Pocer

Porta (della)
Potras (das)
Praça (della)
Predosa (de)
Prega (f.)
Prezada (f.)
Purga (de)
Português (Purtuges)
Quadrado
Quartão
Queimada (Queymada f.)
Quintal (do)
Rafael
Rajão
Ravasco
Real (Reall)
Reboredo (de)
Rede (da)
Regueira (Rigeyra)
Rei (Rey)
Reixa
Retes (de)
Ripado
Riscado
Robala (Roballa f.)
Robel
Robles (de)
Rogado
Rojas (de) (Rojes)
Rolim
Romão
Rombo (Ronbo)
Rosen
Roupeiro (Roupeyro)
Ruan (de)
Ruivo
Sacota
Saldanha (de) (Salldanha)
San Miguel (de)
San Pedro (de)
Sanchete
Santa Cruz (de)
Santa Maria (de) (Marya)
Santiago (de) (Santiaguo)
Saraiva (Çarrayva)
Sarmento (Xarmento)
Sausedo (de) (Sauzedo)
Seabra (de) (Siebra)
Segurado
Seixas (de)
Sepúlveda (de) (Çepulveda)
Sequeira (Ciqueira)
Sevilha (de) (Sivilha)
Silveiro (Sillveyro)
Solis (de)
Sores
Soria (de) (Sorria)
Soveral (de) (Soverall)
Soçar
Taboada (de)
Tagarro (Tagaro)
Taçalha
Teive (de)
Tenório
Tiniel
Toar (de)
Torrado
Tostado
Tostor (de)
Tovar (de)
Trigueira (Trigeyra f.)
Vafilha
Valeja
Valença (de)
Valençoula (de) (Valencoyla)
Valera (de)
Verona (de) (Varona)
Vazante
Velez
Ventens
Vergas (de)
Vermer
Vierlas
Vieiro (Vieyro)
Vilela
Vilhoria (de)
Vin
Viso (del)
Vite
Vitoria (de)
Viçoso (Viçosso)
Vogada (f.)
Xemutre
Zorita (Soryta)

4. Drei genealogische Beispiele

Die folgenden drei Zusammenstellungen sind lediglich als Anregung für weitergehende prosopographische Untersuchungen gedacht. Hierzu bieten sich die Kirchenbücher in besonderem Maße an, da sie alle Lebensstationen dokumentieren und den Verwandten- und Bekanntenkreis (Zeugen kirchlicher Akte) einschließen. Für namenkundliche Fragestellungen sind derartige Gruppierungen (mit Ausnahme der FN-Gebung im Adel) von eher begrenztem Inter-

esse, doch können auffallende „Leitnamen" die Suche erleichtern. Die folgende Auswahl ist durchaus willkürlich.

(a) *Marcos António*

Die Identifizierung mit dem historischen Namen ist keineswegs sicher, vermutlich ist der Zusammenfall eher zufällig und zu lesen *Marcos*, mit Patronym (oder Zweitnamen) *Antonio*[101]. *Marcos Antonio* (belegt zwischen 1595 und 1610) war verheiratet mit *Lianor Fernandez* (1590, †1597), ihre Kinder sind *Joana, Manuel, Vicente, Ana* und *Luís*. Auffallend der Zweitname *da Costa* für Ana und Luís, hier wäre eine Nachforschung denkbar. Die Familie ist im Gewerbe der Korbflechter (*canastreiro*) tätig und lebt in der Korbstraße (*Rua das Canastras*).

Marcos Antonio canastreiro a.1595 RegSéLisboa 1,495 usw., *Marcos Anto*nio *da Rua das Canastras* a.1597 RegSéLisboa 2,272, zuletzt «testemunhas... *Marcos Antonio*, Luis da Costa… *todos canastreiros moradores na Rua das Canastras*» a.1610 RegSéLisboa 2,408

falleçeo *Lianor Fernandez* casada cõ Marcos Antonio canastreiro a.1597 RegSéLisboa 2,419

Joanna filha de Marcos Antonio canastreiro e de Lianor Fernandez a.1590 RegSéLisboa 1,308

Manoel filho de Marcos Antonio canastreiro e de sua molher Lianor Fernandez a.1591 RegSéLisboa 1,324

Vicente filho de Marcos Antonio canastreiro e de sua molher Lianor Fernandez a.1595 RegSéLisboa 1,362

Anna da Costa filha de Marcos Antonio canastreiro e Lianor Fernandez a.1607 RegSéLisboa 2,372 [heiratet Matheus Jorge barbeiro filho de Antonio Jorge e de Luisa Rodriguez]

Luis da Costa filho de Marcos Antonio canasteiro e Lianor Fernandez ia defuncta a.1610 RegSéLisboa 2,399 [heiratet Isabel Gonçaluez… «todos da Rua das Canastras»]

(b) Familie des *Tintino Fernandez tanoeiro*

Tintino Fernandes (registriert zwischen 1584 und 1601) ist verheiratet mit *Maria Gomes* (1584–1594). Ihre Kinder sind *Domingos, Manuel, Maria* und

---

101 Nicht zu verwechseln mit dem markierten Patronym wie in Marcos *Antunnez* oleyro en casas de Roque Fernandez a.1565 LLL 3,403 = Marcos, Sohn des *António* (*Antunes).*

António, ein weiterer Sohn wird nicht beim Namen genannt. Vier der Kinder versterben offenbar sehr früh, sie sind namentlich nicht fassbar. Die Schwester von Maria Gomes, *Isabel Gomes*, hat den *Manoel Pires*, eventuell verwandt mit Tintino, geheiratet; interessant die Namen der beiden Kinder: *Luisa* und *Luís*. Brüder des Tintino sind vermutlich *Manuel Fernandes* (Patenokel des Manuel) und *Gaspar Fernandes;* denkbar auch *Jorge Fernandes*, in dessen Haus *Antónia de Morim* stirbt (1598). Diese mehrfache Taufpatin spielte offenbar eine wichtige Rolle, sie ist die Schwester von *Maria* und *Isabel Gomes* und Schwägerin des *Tintino Fernandes*; ihr auffallender Name erlaubt die Zuordnung weiterer Personen.

Tintino Fernandez tanoeiro a.1584 RegSéLisboa 1,387 (Trauzeuge), mehrfach bis *Tintino Fernandez* a.1601 ReSéLisboa 2,313 (ebenfalls als Trauzeuge)

Domingos filho de Tintino Fernandez tanoeiro e de sua molher Maria Gomez, padrynhos Domingos Gonçaluez barbeiro e *Antonia de Morym* tauerneira a.1584 RegSéLisboa 1,247 [Taufe]

Manoel filho de Tintino Fernandez tanoeiro e de sua molher Maria Gomez. Padrinhos são *Manoel Fernandez* e *Antonia de Moryn* a.1585 RegSéLisboa 1,258 [Taufe]

Marya filha de Tintino Fernandez tanoeiro morador na Praya e de sua molher Maria Gomez são padrynhos *Antonia de Morym* molher de *Jorge Fernandez* e Nicolao Pireira a.1586 RegSéLisboa 1,269 [Taufe]

hũ filho de Tintino Fernandez tanoeiro e de Maria Gomez sua molher. Os padrinhos são Lopo de Pinna capitão Anna Rodriguez sindiga de São Francisco chamasse a criança [nichts weiter] a.1589 RegSéLisboa 1,300 [Taufe]

Antonio filho de Tintino Fernandez tanoeiro e de Maria Gomez. Os padrinhos são *Gaspar Fernandez* tauerneiro e a madrinha Lianor Lopez do Hospital a.1591 RegSéLisboa 1,320 [Taufe]

falleçeo hũa criança de Tyntino Fernandez tanoeiro a.1584 RegSéLisboa 2,15

falleçeo hũa cryança de Tyntino Fernandez tanoeiro a.1585 RegSéLisboa 2,19

[falleçeo] hũa criança de Tintino Fernandez tanoeiro a.1589 RegSéLisboa 2,51

[falleçeo] hũa criança de Tintino Fernandez a.1590 RegSéLisboa 2,56

en casa de Tintino Fernandez tanoeiro falleçeo *Isabel Dias* hũa uelha que era su parenta a.1595 RegSéLisboa 2,85

falleçeo en casa de Jorge Fernandez caixeiro *Antonia de Morim* ueuua tauerneira, deixou hũas casas ao sanctissimo sacramento desta See a.1598 RegSéLisboa 2,441

Luisa filia de Manoel Pirez tanoeiro e de sua molher *Isabel Gomez*. Os padrinhos são *Tintino Fernandez tanoeiro seu cunhado* e Joanna Mendez Fialha tauerneira a.1591 RegSéLisboa 1,324 [Taufe]

Luis filho de Manoel Pirez tanoeiro e de sua molher *Isabel Gomez*. Os padrinhos são *Antonia de Morim* e *Tintino Fernandez* tambem tanoeiro da Porta do Mar a.1593 RegSéLisboa 1,336 [Taufe]

Domingos filho de Gonçallo da Costa trabalhador e de Maria Pereira sua molher. Os padrinhos são *Tintino Fernandez* tanoeiro e *Isabel Gomez sua cunhada* a.1594 RegSéLisboa 1,347 [Taufe]

[falleçeo] *Jorge Fernandez* da porta do Mar tauerneiro… *Antonia de Morin* sua molher testamenteira a.1591 RegSéLisboa 2,58

Trotz seltener Namengleichheit eine andere Person:

Antonia de Morim [Taufpatin der Margaida filha de Francisco Luis trrabalhador e de sua molher Antonia Rodriguez] a.1606 RegSéLisboa 2,215

João filho de Francisco da Cunha e de sua molher *Antonia de Morin* da Rybeira a,1609 RegSéLisboa 2,244 [Taufe]

Caterina filha de Francisco da Cunha e de *Antonia de Morim* a.1610 RegSéLisboa 2,257 [Taufe]

(c) *de Vivaldo*

Auf die Familie *de Vivaldo* und deren Lissabonner Zweig wurde oben (Abschnitt 8) bereits kurz eingegangen. Die offensichtlich spanische Familie mit italienischen (genuesischen) Wurzeln[102] hat sich auch in Tanger niedergelassen und hier wichtige Ämter ausgeübt. Nur eine genauere Nachforschung kann das komplexe Generationenverhältnis einschließlich Eheschließungen innerhalb des

---

102 Die ersten Kontakte sind seit dem Ende des 13. Jahrhunderts nachweisbar: Dom *Viualdo* nosso dezimeiro a.1279/1325 DescPortugueses 1,46 [des Königs D. Sancho]. Berühmt ist die erste Suche nach dem Seeweg nach Indien und der Versuch der Umsegelung des afrikanischen Kontinents durch Tedisio Doria und die Brüder *Ugolino* und *Guido* (auch *Vandin*o) *de Vivaldo* (auch *Vivaldi*) im Jahr 1291. Die Expedition mit 300 Mann und den beiden Schiffen Allegranza und Sant'Antonio scheitert, der Sohn Ugolinos, *Sorleone de Vivaldo* ((† gegen 1315), sucht nach den Verschollenen. Später ist im portugiesischen Kontext noch mjçe Canteneo *de Vijualdjs* mercador jenoes estante em Bruges... o dicto Cateneio *de Vijualdes* a.1389 DescPortugueses 1/Supl.307 dokumentiert.

Adels sauber entwirren. Die folgende, vereinfachende und nur angedeutete, Übersicht möchte dazu anregen. Die Namen sind modernisiert, es wird jeweils das erste Datum angegeben, die einzelnen Gruppen müssen noch zueinander in Beziehung gesetzt werden. Besonders wichtig sind in diesem Kontext die Leitnamen und deren Vererbung auf Kinder und Enkel beiderlei Geschlechts. Das Pfarreiregister der Kathedrale von Tanger bietet wegen der überschaubaren portugiesischen Bewohnerzahl und der Namen großer Familien eine ideale Spielwiese für derartige Untersuchungen. Besonders augenfällig sind natürlich markante Namen wie eben *Vivaldo*, aber auch *Robalo*, *Porcalho*, *Mimoso, Pita*, *Guedelha, Colares, Adibe, Rabenga, Liote, Zuzarte* usw. können als Leitnamen dienlich sein.

S. = Sohn von
T. = Tochter von

Violante de sousa oft

A. *Joam Baptista de Uiualdo* [arcipreste e cura na Santa See de Tangere] a.1596 usw. [fehlt im Index]

B. *Gaspar de Vivaldo*

(capitão) Gaspar *de Vivaldo*[103] ∞ Leonor *de Negreiros*

|

(*alferes*, später *capitão*) António *de Vivaldo* 1588
∞ Francisca de Quadros

João Calado *de Vivaldo*
∞ Simoa *Robala* 1620

Hieronyma Calada *de Vivaldo* 1635

Leonor *de Negreiros* 1637
∞ Simão de Sousa viúvo
verwitwet ∞ Agostinho Marques viúvo 1652

103 1590 zuerst dokumentiert, dann häufig als *Gaspar de Vivaldo* bis *o capitão Gaspar Viualdo* a.1634, auch *Gaspar de Uiualdo castelhano* a.1632.

C. *Ana de Vivaldo*

Fernão de Contreiras de Gusmão ∞ Ana *de Vivaldo*

- Gaspar *de Vivaldo* 1609[104] ∞Violante *Pessanha* [T. António Correia ∞ Branca *Pessanha*]
  - Ana de Vivaldo 1638 ∞ D. Francisco de Vilhalobos
    - Diogo Dias Valente 1660 ∞ Caterina Correia [T. almocadem Diogo Correia[105] ∞ Maria Godinha]
  - Francisca Correa 1639
- Maria *de Negreiros* 1609 ∞ Diogo Correia [S. António Correia ∞ Branca *Pessanh*a]
  - Violante *Pessanha* ∞ Manuel de Guevara [S. Álvaro Colares ∞ Margarida Velles] 1640
- Álvaro Lobo 1605

D. *João Calado de Vivaldo*

alferes João Calado ∞ Uiolante *Robala* ∞ Simoa *Robala*

- Antonio *de Uiualdo* a.1646 ∞ Luisa Correia [T. Gaspar Correia ∞ *Caterina Jusarte*]
- Leonor *de Negreiros* ∞ Garcia Francisco [S. Francisco Aranha ∞ Joana Dias 1647]
- Francisca *de Quadros* ∞ Luís Gonçalves Fernandes ∞ Maria Pegada 1653]

---

104 Die beiden Geschwister heiraten am selben Tag die Geschwister Violante und Diogo. Geistlicher ist Joam Baptista *de Uiualdo*.

105 Zu überprüfen u.a. der Bezug zu almocadem *Diogo Correia* ∞ *Leonor de Negreiros*, Eltern des Fernando de Contreiras ∞ Ana de Macedo viúva de Luis Pegado 1653

E1. Die Familie der *Robalo*

Antonio *Robalo* ∞ Lianor Rodrigues 1593

Violante *Robala*
∞ Simão de Sousa [Leitão] [S. Vicente Gonçalves ∞ Maria da Luz, naturais de Loulé]

Simoa *Robala*
∞ Gaspar d'Arouca Pita viúvo1616

Maria da Luz 1633
∞ Manuel da Costa [S. D. João Monteiro de Navais
∞ Violante Serrã de Pais, naturais de Lisboa]

E2.

Luis *dAzambuja* ∞ Joana Rodrigues

Francisco *dAzambuja*
∞ *Caterina Zuzarte* 1606

Belchior *Robalo* (Eltern verstorben)
∞ Cristina da Silva 1609

E3.

Francisco *dAzambuja*
∞ *Caterina Zuzarte* verwitwet ∞ Beatriz Rodrigues viúva 1625

António *Robalo* 1632[106]
∞ Luisa Gonçalves viúva

Maria Manuel 1637
∞ João *Lourenço* [S. Cosmo *Lourenço*
∞ Simoa Fernandes]

E4.

Belchior *Robalo* (Eltern verstorben 1609)
∞ Cristina da Silva 1609 [T. Tomé da Silva ∞ Margarida *d'Oliveira* (beide verstorben)]

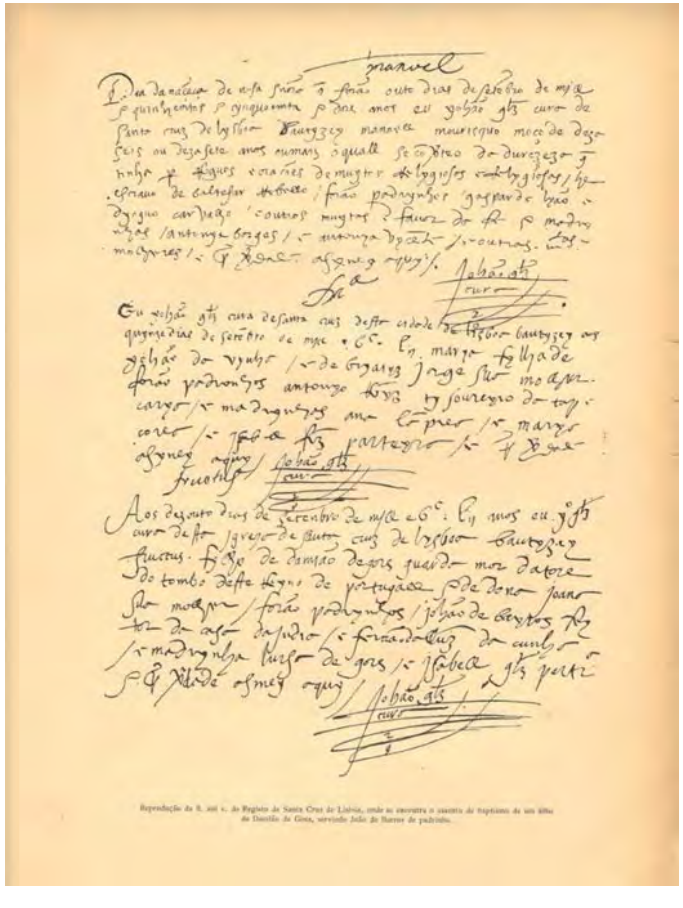
Joana Rodrigues 1646
∞ Pedro Correia viúvo

Luís *Robalo* ∞ Maria de Lião
[T. Heitor de Lião
∞ Misia Alvres 1646]

Margarida *d'Oliveira*
∞ Luís Dias Senrra viúvo
1641

Maria Monteira 1660
∞ Domingos Guerreiro [S. Luis Mateus
∞ Joana d'Oliveira]

106 Zu klären der Bezug zu Beatriz de Sequeira *viúva de António Robalo* ∞ Francisco Raposo viúvo de Bárbara Lopes 1655.



[Dia da naçe(n)ça de nosa s(e)ñora q(ue) foraõ outo dias de sete(m)bro de mjll ‖ e quinhemtis e cymquoemta e dois anos eo Yohão g(onça)l(ue)z cura de santa cruz de lysboa bautizey manoell mourisque moço de deza ‖ seis ou dezasete anos ou mais o quall se co(n)verteo da dureza q(ue) ‖ tinha per Roguos e oreações de muytos Relygiosos e Relygiosas, he escrauo de baltesar Rebllo foraão padrynhos gaspar de lyão, e ‖ dyoguo carvalho, e outros muytos e(m) fauor da fé e madry ‖ nhas, antonya borges, e antonxa vyce(n)ter, e outras m(ui)tas ‖ molheres, e por verdade asyney aquy ‖ *johão g(onça)l(ue)z* ‖ *cura.*

Eu Yohão g(onça)l(ue)z cura de santa cruz desta cidade de lisboa bautyzey aos ‖ quynze dias de sete(m)bro de mjll e dlvij marya fylha de ‖ Yohão da vynha, e de bryatyz jorge sua molher ‖ foraõ padrynhos antonyo Royz tysoureyro da tape ‖ carya, e madrynhas ana la(m)prea, e marya ‖ corea, e Isabell f(er)n(ande)z parteyra, e por verdade ‖ asyney aquy ‖ *johão g(onça)l(ue)z* ‖ *cura.*

Aos dezouto dias de setembro de mjll e dlvij anos eu Y[ohã]o g(onça)l(ue)z ‖ cura desta jgreja de samta cruz de lyboa bautyzey fructus fylho de damjão de gois guarda mor da tore ‖ do tombo deste Reyno de portugall e de dona joana ‖ sua molher, foraõ padrynhos, johaõ de bayros fey ‖ tor da casa da jndia, e fernão dallu(are)z da cunha ‖ e madrynha luisa de gois, e jsabell g(onça)l(ue)z part(ei)ra ‖ e por veradade asiney aquy ‖ *johão g(onça)l(ue)z* ‖ *cura.*]

Auszug aus dem Pfarreiregister von Santa Cruz do Castelo (a.1552, fol. 208v, Edition neben S. 23). Taufeintrag eines Sohnes von Damião de Gois, Taufpate ist João de Barros,

Volker Kohlheim

Urbanonyme in der Literatur: Funktion und Status

1. *Einführung*

„Mitten auf der Rue Vercingétorix faßte ein großer Kerl Mathieu beim Arm." Dies ist der Satz, mit dem Jean-Paul Sartre seine unvollendete Romantetralogie *Die Wege der Freiheit* beginnen lässt.[1] „Mitten auf der Rue Vercingétorix …". Noch bevor der Protagonist dieses Romans mit dem Titel *Zeit der Reife* namentlich genannt wird, fällt der Name einer Straße. Das kann nicht ohne Bedeutung sein. Jedenfalls wird der Schauplatz des Romananfangs damit lokalisiert. Zwar wird nicht gesagt, in welcher Stadt die *Rue Vercingétorix* liegt, doch dürfte zumindest für den französischen Leser klar sein, dass sie nur in Paris liegen kann, andernfalls hätte Sartre den Namen der Stadt erwähnt. Um aber die Bedeutung dieses Straßennamens ganz auszuschöpfen, ist zu beachten, dass der zeitliche Beginn der Romanhandlung auf den Sommer des Jahres 1938 datiert ist. Der im ersten Satz des Romans erwähnte „große Kerl" wird gleich darauf Mathieu eine Postkarte, die in Madrid aufgegeben wurde, schenken, nicht ohne ihn auf die Bedeutung dieses Faktums hinzuweisen, und Madrid wird auch im Folgenden immer wieder eine symbolträchtige Rolle spielen.[2] Das republikanische Madrid aber hatte im Sommer des Jahres 1938 bereits eine fast zweijährige Belagerung durch die Truppen Francos hinter sich und stand, zermürbt durch Hunger und Bomben, kurz vor der Übergabe, die dann im März 1939 erfolgte. Nichts liegt also näher als anzunehmen, dass mit dem Namenspaten dieser Straße, dem Gallier Vercingetorix, auf die Belagerung Madrids angespielt werden soll, war es doch Vercingetorix, der den Widerstand gegen die römische Besatzung anführte und i.J. 52 v.Chr. in Alesia von Caesar belagert wurde. Sartre schrieb aber das Anfangskapitel dieses Romans erst 1940,[3] er kannte also den Ausgang des Spanischen Bürgerkriegs und damit der Belagerung Madrids. Damit ergibt sich eine weitere Parallele zwischen den Vorgängen in Madrid und in Alesia: Wie Madrid den Truppen Francos, musste sich auch Vercingetorix den Legionen Caesars er-

---

1 SARTRE 1961[1945]: 7.

2 Diese mögliche symbolische Funktion von geographischen Namen erwähnt auch LOTMAN 1972: 252, zufälligerweise anhand eines 1939 geschriebenen russischen Gedichts, in dem der Name *Spanien* (*Ispanija*) eine ähnliche semantisch-symbolische Aufladung erfährt wie der Name *Madrid* bei Sartre.

3 GRELL 2005: 95.

geben. Dennoch begründete er einen Nationalmythos. Ob die Erwähnung des französischen Nationalhelden und „Widerstandskämpfers" Vercingetorix bereits in Hinsicht auf die deutsche Besetzung Frankreichs erfolgte, muss offenbleiben. Vergessen wir aber auch nicht, dass Sartres Tetralogie den Namen *Die Wege der Freiheit* trägt und dass sich das Konzept von „Freiheit" und „Befreiung" durchaus mit dem französischen Nationalmythos „Vercingetorix" verbindet. Andererseits handelt es sich bei der Romantetralogie *Die Wege der Freiheit* zwar um ein erzählendes, aber auch um ein philosophisches Werk, sodass davon auszugehen ist, dass Sartre mit der „Freiheit" in seinem Titel vor allem den philosophischen Begriff der Freiheit meint, zu der, nach dem bekannten existentialistischen Schlagwort, der Mensch ja „verurteilt" sein soll. All dies ist in dem scheinbar nebensächlichen Straßennamen, über den man so leicht hinwegliest, enthalten, und er hat daher durchaus [text-] „aufschließende" Potenz.[4]

2. *Eine Differenzierung: Reale und fiktive Urbanonyme*

Man sieht also, was Straßennamen in der Literatur leisten können. Umso verwunderlicher ist es, dass in der literarischen Onomastik Urbanonyme, unter denen wir hier vor allem Straßen- und Platznamen verstehen wollen, bislang nur eine marginale Rolle spielten. Dabei gibt es nicht wenige Werke, die Straßen- oder Platznamen schon in ihrem Titel tragen: Von Nikolaj Gogols *Newskij Prospekt* (1835) über Edgar Allan Poes *The Murders in the Rue Morgue* (1841), Wilhelm Raabes *Die Chronik der Sperlingsgasse* (1856), Henry James' *Washington Square* (1880) George Gissings *The New Grubstreet* (1891), Ricarda Huchs *Aus der Triumphgasse* (1902), Sinclair Lewis' *Main Street* (1920), Alfred Döblins *Berlin Alexanderplatz* (1929), Willi Bredels *Rosenhofstraße* (1931), Heimito von Doderers *Die Strudlhofstiege* (1951), Carlo Emilio Gaddas *Die grässliche Bescherung in der Via Merulana* (1957), Mercè Rodoredas *La Plaça del Diamant* (1962), Thomas Bernhards Drama *Heldenplatz* (1988) bis hin zu Film- oder Fernsehserientiteln wie *Wiesenstraße Nr. 10* (1959), *Sesamstraße* (ab 1969) oder *Lindenstraße* (ab 1985).

Bevor wir uns anhand einiger Beispiele den Funktionen von Urbanonymen im literarischen Text näher zuwenden, gilt es jedoch auf eine Unterscheidung, die bereits bei der Aufreihung von Titeln mit Straßen- und Platznamen sichtbar wurde, näher einzugehen: Offensichtlich hat ein Teil dieser Namen konkrete Gegenstücke in der realen Welt und ist auf diese referenzialisierbar, während dies für den anderen Teil nicht zutrifft. Es gibt in St. Petersburg einen *Newskij Prospekt*, doch

---

4 SCHILDBERG-SCHROTH 1995: 141.

keine *Rue Morgue* in Paris. Während letztere Art von Namen im Text theoretisch problemlos sind – sie sind fiktiv und beziehen sich auf keinerlei Gegenstücke in der realen Welt –, gab es im Diskurs der literarischen Onomastik – und nur dort – einst eine lebhafte Diskussion darüber, ob Namen, die reale Gegenstände bezeichnen, seien es Personen oder Orte, überhaupt als „literarische Namen" bezeichnet werden können.[5] Diese Diskussion dürfte inzwischen zugunsten derjenigen Position abgeschlossen sein, die alle Namen, die im literarischen Text vorkommen, als literarische Namen anerkennt.[6] Dafür wird im literaturwissenschaftlichen Diskurs ein anderer Streit ausgetragen, in dem es, grob gesagt, darum geht, ob der in Gogols gleichnamiger Erzählung erwähnte *Newskij Prospekt* sich tatsächlich auf den realen Boulevard dieses Namens bezieht oder ob er innerhalb der Erzählung ein völlig fiktives Objekt darstellt. Die extreme Position klingt dabei so: „Wenn […] in einem Roman von Balzac der Name von Paris verwendet wird, so ist doch das Paris des Romans nicht das Paris der realen Welt, weder in jeder Beziehung noch auch nur in den wichtigsten Beziehungen […]." So der Grazer Philosoph und Ästhetiker Rudolf HALLER.[7] Die Vertreter dieser Ansicht werden sich allerdings fragen lassen müssen, weshalb dann Balzac überhaupt den Namen von Paris verwendet hat. Plausibler ist doch wohl die Gegenposition, die davon ausgeht, dass Namen realer Personen oder Orte, die in fiktionalen Texten auftauchen, sich tatsächlich auf ihre Gegenstücke in der aktualen, wirklichen Welt beziehen. Oder, wie es der Literaturtheoretiker Frank ZIPFEL ausdrückt: „Die Erwähnung dieser realen Objekte in fiktionalen Texten liefert die konkreten Anhaltspunkte für die Verbindung der fiktiven Welt mit der realen."[8] Diese „außertextuellen Referenzen"[9] fungieren als „Scharnier"[10] zwischen beiden Welten, der fiktiven der Literatur und der realen. Eines muss uns jedoch an dem kurzen Zitat aus HALLERS Aufsatz über „Wirkliche und fiktive Gegenstände" gefallen, dass er nämlich ausdrücklich davon spricht, dass Balzac den Namen von Paris verwendet. Es ist, was oft vergessen wird, der bloße Name, der uns in eine fiktive Welt versetzt, es reicht aus, dass, wie es zu Beginn von Sartres Roman geschieht, die *Rue Vercingétorix* erwähnt wird, und wir befinden uns im fiktiven Erzählraum.

---

5 Vgl. GUTSCHMIDT 1980.

6 NICOLAISEN 2004: 254f.

7 HALLER 1986: 93.

8 ZIPFEL 2001: 97.

9 NÜNNING 2009: 40.

10 PIATTI 2008: 158.

3. *Urbanonyme als mentale Konzepte*

Literarische Straßen- und Platznamen können also literarischen Raum erzeugen. Wie ist das möglich? Zunächst einmal durch die besondere Eigenschaft von Eigennamen, die darin besteht, dass durch die bloße namentliche Erwähnung eines Objekts die Existenz dieses Objekts vorausgesetzt, präsupponiert wird. In philosophischer Terminologie spricht man hierbei von der Existenz-Präsupposition.[11] Dabei gilt diese Voraussetzung im literarischen Werk immer nur für die jeweilige erzählte Welt, allerdings mit der Einschränkung, dass es sich mit Namen, die auf Objekte in der realen Welt referieren, etwas anders verhält. Doch darüber später. Wenn wir der Frage nachgehen, wie im literarischen Text durch Urbanonyme Raum erzeugt werden kann, kommt noch ein Element ins Spiel, das die Literaturwissenschaft als Inferenz bezeichnet.[12] Was das bedeutet, hat Umberto ECO, ohne jedoch diesen Begriff zu verwenden, durch ein schönes Beispiel veranschaulicht: In Gérard de Nervals Erzählung *Sylvie* berichtet der Ich-Erzähler von einer längeren Kutschfahrt. An keiner Stelle wird erwähnt, dass die Kutsche von einem Pferd gezogen wird. „Sollte es somit etwa," fragt ECO, „da es im Text nicht genannt wird, in *Sylvie* nicht existieren?" Und er antwortet: „Es existiert sehr wohl, und Sie stellen sich beim Lesen vor, wie es durch die Nacht trabt und die Kutsche in schaukelnde Bewegung versetzt […]."[13] Ein Schriftsteller soll, ja darf nicht alles sagen. Das gilt auch für die Erwähnung von Straßen. Es wird nämlich, sobald im Text das Wort *Straße* erwähnt wird, im Gehirn des Lesers sofort das Bild einer Straße mit Häuserzeilen auf beiden Seiten auftauchen, und wenn die Straße darüber hinaus noch einen Namen trägt, wird er sich in eine mehr oder minder große Stadt versetzt fühlen, denn vorwiegend dort tragen Straßen und Plätze Namen. Außerdem führen diese städtischen Straßen irgendwohin, werden von anderen Straßen gekreuzt, haben einen Fahrdamm und Bürgersteige, enden vielleicht auf einem größeren Platz. Kurz: Eine imaginäre Vorstellung eines städtischen Raums entsteht im Gehirn des Lesers bei bloßer Nennung eines Straßennamens. Diese theoretischen Erwägungen werden durch die Erkenntnisse der kognitiven Linguistik und der *Embodied Cognition* durchaus gestützt.[14] Möglicherweise sagt dem Leser das betreffende

---

11 ECO 1996: 133.

12 DENNERLEIN 2009: 238.

13 ECO 1996: 113.

14 So führen RICKHEIT/WEISS/EIKMEYER (2010, 106f.) aus, dass beim Hören des Wortes *Katze* „in der mentalen Simulation kognitiver Vorgänge perzeptuelle, motorische und introspektive Zustände reaktiviert werden, die im Lauf der Ontogenese durch

Urbanonym nichts weiter, es ist in seinem mentalen Lexikon vielleicht noch nicht gespeichert. Aber, und das haben wir von TYNJANOV gelernt: „Im Kunstwerk gibt es keine nichtssagenden Namen."[15] Daher wird besonders der Autor, der seine Straßennamen erfindet, zunächst auf die vielfältigen phonologischen Nuancen achten, die zur „Physiognomie" des Namens beitragen,[16] dann aber vor allem all jene Bedeutungsschattierungen berücksichtigen, die dem Proprium aufgrund seiner historischen lexikalischen Motiviertheit zukommen, seien diese philologisch korrekt oder auch nur volksetymologisch begründet.[17] Handelt es sich aber um ein Hodonym, das auf sein Gegenstück in der realen Welt referiert, so hängt es natürlich ganz vom Bekanntheitsgrad dieses Straßen- oder Platznamens ab, welche mentalen Reaktionen er beim Leser hervorrufen wird, können wir doch mit Eigennamen niemals direkt auf ein außersprachliches Faktum verweisen, sondern tun dies immer nur über Konzepte in unserem Gehirn.[18]

4. *Zwiegepaltene Welt: Die Straße und das Fantastische*

Wenn nun an einigen konkreten Beispielen der Frage nachgegangen werden soll, welche Funktionen Urbanonyme im literarischen Text wahrnehmen können und dabei mit einem Beispiel aus der fantastischen Literatur begonnen wird, so mag das überraschen. Doch wie ist fantastische Literatur beschaffen? Fantastische Literatur, so Tzvetan TODOROV, geht aus von einer Welt, die ganz und gar die unsere ist, ohne Teufel, Feen und Vampire. In diese Welt bricht dann das Unerklärliche, Fantastische ein.[19] Je alltäglicher die Ausgangslage, umso eindringlicher wirkt das Fantastische. Nun ist nichts alltäglicher als die Stadt mit ihrer festen Ordnung von Straßen und Plätzen.[20] E.T.A. Hoffmann, der eigentliche Begründer der fantastischen Literatur, wusste das sehr genau, und so beginnt schon seine erste publizierte Erzählung *Ritter Gluck. Eine Erinnerung aus dem Jahre 1809* (1809) mit einer äußerst nüchternen Beschreibung der Berliner Örtlichkeit, an der der Ich-Erzähler sich aufhält, dem Gartenlokal *Klaus*

---

die Interaktion und den Erfahrungsaustausch mit der Umwelt, dem Körper und dem Gehirn angeeignet wurden", also „das Streicheln einer Katze, ihr Abbild, das Spiel mit ihr, das Fühlen der Krallen, ihr Geruch, das Hören des Schnurrens usw."

15 TYNJANOV 1971: 429.

16 Vgl. KRIEN 1973.

17 Vgl. KOHLHEIM 2007: 110.

18 Vgl. WINDBERGER-HEIDENKUMMER 2011.

19 TODOROV 1970.

20 Vgl. STEIGERWALD 2001: 72.

und Weber am Rande des namentlich erwähnten *Tiergartens.* Hier trifft er den rätselhaften Menschen, der sich später, in seiner Wohnung in der Nähe der *Friedrichstraße,* dem Erzähler als *Ritter Gluck* vorstellen wird – zweiundzwanzig Jahre nach dem Tod des Komponisten.[21] Hoffmann verschweigt den Namen der „großen Stadt" keineswegs wie später Raabe in seinem Erstlingsroman; der Name *Berlin* fällt schon im ersten Satz,[22] und außer der Namen des *Tiergartens* und der *Friedrichstraße* werden auch *die Linden* erwähnt.[23] Dieses sehr elaborierte und durch die Nennung der Straßennamen zweifelsfrei etablierte Raumgefüge kontrastiert nun mit einer vollständigen Auflösung des Zeitgefüges.[24]

Diese „Zweiteilung der Wirklichkeit als Dualität gegensätzlicher Raum- und Zeitvorstellungen",[25] die unauflöslich bleibt, findet sich in allen fantastischen Erzählungen E.T.A. Hoffmanns. Hoffmann war sich dieses seines Stilmerkmals durchaus bewusst; so kommentiert *Lothario*, der fiktive Erzähler der *Brautwahl* in den *Serapionsbrüdern,* sich selbst: „Übrigens gewahrt ihr, daß ich meinem Hange das Märchenhafte in die Gegenwart, das wirkliche Leben zu versetzen, wiederum treulich gefolgt bin."[26] Und oft genug wird die scheinbare Authentizität der Erzählung durch die namentliche Nennung von Straßen, Brücken, Lokalen usw. beglaubigt.[27] „E.T.A. Hoffmann", so Marianne THALMANN, „gibt diesen Straßen Namen […]. Er läßt seine Helden über die Opernbrücke, am Schloß vorbei rennen, aus der Königstraße nach der Spandauer zur Weinstube am Alexanderplatz einbiegen, beim Hofjäger und in den Zelten nach einem Stuhl jagen […]."[28] Hierin wirkt E.T.A. Hoffmann stilbildend bis in die neueste fantastische Literatur: Jorge Luis Borges' Ich-Erzähler findet das *Aleph,* den „Ort, an dem, ohne daß sie ineinander übergingen, alle Orte des Erdkreises versammelt sind, von allen Blickwinkeln aus gesehen", unter der Kellertreppe eines Hauses in der *Calle Garay* in Buenos Aires.[29] Allerdings bleibt das Erlebnis des Fantastischen, das den Figuren der Hoffmannschen Erzählungen widerfährt, nicht ohne Auswirkung auf die beschriebene Realität: Hoffmann „zwingt uns", wie schon Mari-

---

21 HOFFMANN 1996[1809/1813]: 14–24.

22 HOFFMANN (1996[1809/1813]: 14): „Der Spätherbst in Berlin hat gewöhnlich noch einige schöne Tage."

23 HOFFMANN 1996[1809/1813]: 14.

24 Vgl. OESTERLE 1992/93: 59.

25 MAYER 1969[1959]: 263.

26 HOFFMANN 1995[5] [1820]: 599.

27 Vgl. auch METELING 2012: 82.

28 THALMANN 1965: 41.

29 BORGES 1962: 75.

anne THALMANN feststellte, „die Straßenschilder anders zu lesen. […] Er macht das Straßennetz einer großen Stadt zu einer Aktualität, die knistert."[30]

5. *Die Gasse als Mikrokosmos*

Im Jahr 1857 erschien Wilhelm Raabes Debutroman *Die Chronik der Sperlingsgasse*. Stilistisch noch in Romantik und Biedermeier wurzelnd, wird dieser Roman gerade in seiner Verwendungsweise einer Straße und ihres Namens doch wegweisend für die realistische Literatur bis heute:

> Die Sperlingsgasse ist ein kurzer enger Durchgang, der die Kronenstraße mit einem Ufer des Flusses verknüpft, welcher in vielen Armen und Kanälen die große Stadt durchwindet. Sie ist bevölkert und lebendig genug, einen mit nervösem Kopfweh Behafteten wahnsinnig zu machen und ihn im Irrenhause enden zu lassen; mir aber ist sie seit vielen Jahren eine unschätzbare Bühne des Weltlebens, wo Krieg und Friede, Elend und Glück, Hunger und Überfluß, alle Antinomien des Daseins sich widerspiegeln.[31]

Wer heute nach Berlin reist, kann die *Sperlingsgasse* finden; als Raabe vom Beginn des Sommersemesters 1854 bis zum Ende des Wintersemesters 1856 an der „Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin" als Gasthörer studierte und zugleich an seinem ersten Roman arbeitete, gab es diesen Straßennamen noch nicht; er ist eine Kreation Raabes. Erst 1931 wurde die Berliner *Spreestraße*[32] zu Raabes hundertstem Geburtstag in *Sperlingsgasse* umbenannt, wusste man doch, dass der angehende Schriftsteller im ersten Stock der Spreegasse 11 gewohnt hatte.[33] Die Referenz auf eine extratextuelle Realität hatte Raabe zwar nicht intendiert, dem Leser aber immerhin bedeutet, dass die *Sperlingsgasse* im Zentrum der „großen Stadt" liegt, hatte doch der Chronist, Johannes Wachholder, schon einige Absätze vorher gestanden:

> Ich liebe in großen Städten diese ältern Stadtteile mit ihren engen, krummen, dunkeln Gassen, in welche der Sonnenschein nur verstohlen hineinzublicken wagt; ich liebe sie mit ihren Giebelhäusern und wundersamen Dachtraufen […]. Selbst die

---

30 THALMANN 1965: 41.

31 RAABE 1980[1857]: 17.

32 Die alte *Spreegasse* wurde 1862 in *Spreestraße* umbenannt.

33 LORENZ 1961: 44; DENKLER 1988: 19.

> Bewohner des älteren Stadtteils scheinen noch ein originelleres, sonderbareres Völkchen zu sein als die Leute der modernen Viertel.[34]

Dass es sich bei der „großen Stadt" um Berlin handelt, muss der Leser aus verschiedenen Hinweisen erschließen. Diese Anonymität ist scharf kritisiert worden, insbesondere von Volker KLOTZ in seinem einflussreichen Buch „Die erzählte Stadt" von 1968. KLOTZ sieht Raabes Werk als eine „Stadtflucht nach innen".[35] Aber wird nicht gerade dadurch, dass praktisch nur die eine Gasse namentlich genannt wird, diese gegenüber dem Rest der Großstadt herausgehoben, schlaglichtartig beleuchtet und individualisiert?[36] Wir hatten ja schon gehört, dass dem Chronisten die Gasse „eine unschätzbare Bühne des Weltlebens" ist, und sie könnte dies nicht sein, wenn neben ihr andere Straßen und Gassen eine Rolle spielten. Von der „barocken Welttheater-Formel" spricht in diesem Zusammenhang ein Interpret,[37] und gerade dieses Erzählmodell, die Gasse als Mikrokosmos, als repräsentativer Ausschnitt, ist literarisch zukunftsweisend und „hat", so Sabina BECKER in ihrer sich von der kritischen Einschätzung Volker KLOTZ' absetzenden Würdigung von Raabes Roman, „bis weit ins 20. Jahrhundert als Strukturprinzip und Erzählmodell einer sich dem Sujet Großstadt annehmenden Literatur Bestand. […] Sei es ein Stadtviertel oder ein Platz wie in Döblins *Berlin Alexanderplatz* oder aber eine Straße wie in Willi Bredels in Hamburg spielendem Stadtroman *Rosenhofstrasse* – alle gehen sie bei der Darstellung der Stadt vom Ausschnitt aus. Der allerdings wird als Extrakt des städtischen Raums beschrieben und als großstädtischer Mikrokosmos vorgeführt."[38] Und noch eines ist wichtig: Da diese *Chronik* keineswegs in einfacher chronologischer Weise erzählt wird, sondern sich hier mehrere Zeitebenen verschränken, ist es nur „der mit sich selbst identisch bleibende Raum, der enge Bezirk der Sperlingsgasse, […] der die aus den Fugen gegangenen und ausein-

---

34 RAABE 1980[1857]: 16.

35 KLOTZ 1968: 167.

36 Die Namenlosigkeit eines literarischen Objekts ist ein interessantes, wenn auch selten behandeltes Problem. VASIL'EVA (2007, 93f.) unterscheidet drei Arten der literarischen Anonymität: 1. „keinen Namen haben", „also die echte Namenlosigkeit", 2. „die Namenunkenntnis" und 3. „Die Verbergung des Namens (oder auch Namenverschweigung)". Im Falle von „Berlin" in der *Chronik der Sperlingsgasse* handelt es sich um die dritte Art der Anonymisierung, die Verschweigung.

37 HOTZ 1970: 39.

38 BECKER 2002: 93.

anderstrebenden Zeitteile zusammenhält."[39] – Und der Name selbst, der ja kein authentischer, sondern ein von Raabe geprägter ist? Warum hat Raabe nicht einfach den verortenden Namen *Spreegasse* übernommen? Unbedingt ist *Sperlingsgasse* ganz anders konnotiert als die nüchtern-sachliche, lediglich eine topographische Relation bezeichnende *Spreegasse.* „Sperling, *m. passer.* […] [dient] *zum gemütlichen ausdruck des kleinen, unbedeutenden",* schreiben 1905 die Autoren des Deutschen Wörterbuchs.[40] Auch *„zur bezeichnung von etwas geringem, schwachen, armseligen, bettelhaften"* dient der Sperling,[41] womit nicht nur diese Gasse, sondern zugleich auch ihre Bewohner ziemlich genau charakterisiert wären.[42] Damit ist der Name *Sperlingsgasse* zwar kein redender Name im engeren Sinne, aber doch ein Suggestivname. Auch hierin, in der Charakterisierung ihrer Bewohner durch den Namen ihrer Straße, ist Raabe bis heute zukunftsweisend. „Torrente de las Flores – Wildbach der Blumen. Er hatte immer geglaubt, dass eine Straße solchen Namens niemals Schauplatz einer Tragödie sein könnte," lässt Juan Marsé seinen 2011 in Barcelona erschienenen und auch dort spielenden Roman *Kalligraphie der Träume* beginnen.[43] Doch schon Wortwahl und Grammatik dieses ersten Satzes lassen ahnen, dass der Straßenname in diesem zeitgenössischen Großstadtroman nur antiphrastisch gedeutet werden kann.

6. *Straßennamen als soziale Marker*

Schon früh haben Autoren es auszunützen verstanden, dass Straßen- und Stadtteilnamen sozial markiert sind. Diese Markierung kann bei fiktiven Urbanonymen über ihre semantischen Potenziale erfolgen wie bei dem Hodonym *Sperlingsgasse,* bei dem durch die appellativische präpropriale Semantik des Bestimmungsworts eine Welt der kleinen Leute evoziert wird. Anders verhält es sich mit Straßennamen, die auf extratextuelle reale Gegenstücke referenzierbar sind. Bei sehr bekannten Namen darf der Autor mit dem enzyklopädischen

---

39 MEYER 1968[1953]: 105.

40 DWB 16, Sp. 2163.

41 DWB 16, Sp. 2166.

42 Vgl. HALLET/NEUMANN 2009: 25: „Figuren werden durch die Räume identifiziert, in denen sie sich aufhalten […]."

43 MARSÉ 2011: 5. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Straßennamens im Stadtteil Gràcia war nicht derart poetisch, sondern die Straße wurde nach dem Bauunternehmer Manuel Torrente Flores benannt, der diesen Stadtteil 1875 mit entwickelte. Vgl. VILARRÚBIA I ESTRANY *1984,* 87.

Wissen seiner Leser rechnen, doch in der Regel wird er durch zusätzliche Beschreibungen die soziale Markiertheit seiner Straßennamen verstärken. Sozial markierte Urbanonyme finden wir nicht erst im Realismus; sie treten schon bei E.T.A. Hoffmann auf. So spielt die späte Erzählung *Meister Floh* (1822) in Frankfurt am Main. Der wohlhabende Protagonist dieses *Märchens in sieben Abenteuern zweier Freunde,* Peregrinus Thyß, besitzt „ein sehr schönes Haus auf dem freundlichen Roßmarkt".[44] Mit dem 1797 erbauten *Englischen Hof*, dem 1799 errichteten *Palais de Neufville,* dem 1755 entstandenen *Palazzo Belli* und dem daneben situierten *Haus zum Goldenen Brunnen* war dieser Platz zu E.T.A. Hoffmanns Zeiten zweifellos einer der vornehmsten Wohngegenden Frankfurts.[45] Als Peregrinus aber den armen Buchbinder Lämmerhirt aufsuchen will, muss er sich in den „höchsten Stock eines engen Hauses in der Kalbächer Gasse" bemühen. Diese Gasse, heute auch als *Fressgasse* bekannt, liegt in dem Viertel, das zu Hoffmanns Zeiten als *Neustadt* bezeichnet wurde und vorwiegend von Handwerkern und Kleinbürgern bewohnt war. Selbst in diesem „Märchen", in dem durchaus fantastische Dinge vorgehen, versteht es Hoffmann, seine Figuren schon durch die namentlich genannten Straßen, in denen sie wohnen, sozial einzuordnen.

Erwartungsgemäß bedient sich der eigentliche literarische Realismus dieses Stilmittels noch konsequenter. So „kündigt sich", stellt Peter DEMETZ fest, in Thackerays *Vanity Fair* (1847) „eine Tragödie an", „wenn eine einst elegante Familie vom Russell Square in die Vorstadt Brompton übersiedelt."[46] Umgekehrt wird in Henry James' Roman *Washington Square* (1880) der soziale Aufstieg Doktor Slopers durch dessen Umzug vom unteren Teil *Manhattans,* der inzwischen vom Kommerz und dem ihn begleitenden Lärm beherrscht wird, zum titelgebenden *Washington Square* symbolisiert. Denn im Gegensatz zu seiner früheren Wohngegend, in der „die meisten Wohnungen seiner Nachbarn […] in Büros, Lagerhäuser und Reederei-Agenturen umgewandelt oder anderswie den gemeinen Zwecken des Kommerzes dienlich gemacht worden waren," fand man „das Ideal einer ruhigen und vornehmen Wohngegend im Jahr 1835 am *Washington Square.*"[47] Peter DEMETZ prägte in seinem Fontane-Buch für derartige Lokalitäten den Terminus des „mondänen Orts".[48] Tatsächlich ist bei weni-

---

44 HOFFMANN 1970[1822]: 10.

45 http://de.wikipedia.org/wiki/Roßmarkt_(Frankfurt)

46 DEMETZ 1964: 117.

47 JAMES 1974[1880]: 209 (Übersetzung vom Autor).

48 DEMETZ 1964: 115.

gen Autoren die soziale Markierung von Wohngegenden und Straßen so ausgeprägt wie bei Theodor Fontane. *Frau Jenny Treibel*, die Heldin des gleichnamigen Romans, ist „eine geborne Bürstenbinder aus der Adlerstraße",[49] woran sie ihr Mann, Kommerzienrat Treibel, gelegentlich erinnern muss. Sie hatte dort vor ihrer Ehe, die ihr den sozialen Aufstieg brachte, im „Materialwarenladen ihres Vaters mit im Geschäft geholfen und auf einem über zwei Kaffeesäcke gelegten Brett kleine und große Düten geklebt." Beim Essen, „mittags, Schlag Zwölf", schielte der Lehrling Louis oftmals „bewundernd nach ihr hinüber, wurde aber jedesmal verlegen, wenn er sich auf seinen Blicken ertappt sah. Denn er war zu niedrigen Standes, aus einem Obstkeller in der Spreegasse."[50] Hier ist sie wieder, Raabes *Spree-* oder *Sperlingsgasse*, aber ohne jede romantische Verklärung ihre Bewohner als sozial deklassiert brandmarkend. Die Opposition zu *Spree-* und *Adlergasse* bildet die Treibelsche Villa, die uns schon im zweiten Kapitel des Romans vorgestellt wird:

> Die Treibelsche Villa lag auf einem großen Grundstücke, das, in bedeutender Tiefe, von der Köpnicker Straße bis an die Spree reichte. Früher hatten hier in unmittelbarer Nähe des Flusses nur Fabrikgebäude gestanden, in denen all jährlich ungezählte Zentner von Blutlaugensalz und später, als sich die Fabrik erweiterte, kaum geringere Quantitäten von Berlinerblau hergestellt worden waren. Als aber nach dem siebziger Kriege die Milliarden ins Land kamen und die Gründeranschauungen selbst die nüchternsten Köpfe zu beherrschen anfingen, fand auch Kommerzienrat Treibel sein bis dahin in der Alten Jakobstraße gelegenes Wohnhaus, trotzdem es von Gontard, ja nach einigen sogar von Knobelsdorff herrühren sollte, nicht mehr zeit- und standesgemäß und baute sich auf seinem Fabrikgrundstück eine modische Villa mit kleinem Vorder- und parkartigem Hintergarten.[51]

Hier wird finanzieller und sozialer Aufstieg eng mit topographischer Mobilität, verdeutlicht durch Straßennamen, gekoppelt. Zugleich wird diskret auf das parvenuhafte Wertesystem der neureichen Treibels angespielt, die eine Gründerzeitvilla auf einem Fabrikgrundstück einem kunsthistorisch wertvollen Gebäude aus dem 18. Jahrhundert vorziehen. Nur wenig später kommt dieses Motiv noch einmal zur Sprache:

> Hier wohnte Treibel seit sechzehn Jahren und begriff nicht, daß er es, einem noch dazu bloß gemutmaßten friderizianischen Baumeister zuliebe, so lange Zeit hindurch in der

---

49 FONTANE 1974[1893]: 438.

50 FONTANE 1974[1893]: 298.

51 FONTANE 1974[1893]: 306f.

> unvornehmen und aller frischen Luft entbehrenden Alten Jakobstraße ausgehalten habe; Gefühle, die von seiner Frau Jenny mindestens geteilt wurden.[52]

Allzu gut ist es allerdings um die frische Luft im neuen Domizil auch nicht bestellt, denn „die Nähe der Fabrik, wenn der Wind ungünstig stand, hatte freilich auch allerlei Mißliches im Geleite [...]."[53] Doch auch vom Sohn der Treibels ist die Rede. Er hat sich mit seinem Holzhof, der „freilich von der höheren Observanz" ist, denn man handelt mit exotischen Hölzern, „ganz am Ausgange der Köpnicker Straße", in der Nähe des *Schlesischen Tors,* niedergelassen.[54]

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Wie auch in den anderen Gesellschaftsromanen Fontanes genügt es im Roman *Frau Jenny Treibel*, „die Straße oder das Stadtviertel zu nennen; damit ist der Ort hierarchisch bestimmt."[55] Vier sozial markierte Stufen bringt Fontane gleich in den ersten zwei Kapiteln des Romans allein durch Berliner Straßennamen zum Ausdruck. Zuunterst steht die *Spreegasse,* aus der der Lehrling Louis im väterlichen Laden von Frau Jennys Vater kommt; es folgt die *Adlerstraße,* wo Jenny aufwächst. Immer wieder erinnert Fontane an diese „Herkunft aus dem kleinen Laden in der Adlerstraße."[56] Der soziale Aufstieg ihres Mannes, des Kommerzienrats Treibel, wird durch den Umzug vom barocken Wohnhaus in der *Alten Jakobstraße* in die neu erbaute Villa zwischen *Köpnicker Straße* und Spreeufer markiert. Freilich ist mit der *Köpnicker Straße,* in der auch weitere mit den Treibels befreundete Fabrikbesitzer wohnen,[57] die höchste Stufe des sozialen Aufstiegs noch nicht erreicht; das wäre etwa die *Behrenstraße*, wo Mutter und Tochter de Carayon wohnen,[58] oder Nähe *Tiergarten*, wo Vanderstraaten residiert.[59]

---

52 FONTANE 1974[1893]: 307.

53 Ebenda.

54 FONTANE 1974[1893]: 309.

55 DEMETZ 1964: 117.

56 Z.B. FONTANE (1974[1893]: 316): „Frau Jenny präsentierte sich in vollem Glanz, und ihre Herkunft aus dem kleinen Laden in der Adlerstraße war in ihrer Erscheinung bis auf den letzten Rest getilgt."

57 FONTANE 1974[1893]: 312.

58 FONTANE (1970 [1883]).

59 FONTANE (1971 [1882]).

7. *Berlin – Dublin – Paris: Das Verschwinden des Referenten in der Moderne*

Alfred Döblin, *Berlin Alexanderplatz,* Zweites Buch: „Der Rosenthaler Platz unterhält sich“:

> Die Elektrische Nr. 68 fährt über den Rosenthaler Platz, Wittenau, Nordbahnhof, Heilanstalt, Weddingplatz, Stettiner Bahnhof, Rosenthaler Platz, Alexanderplatz, Straußberger Platz, Bahnhof Frankfurter Allee, Lichtenberg, Irrenanstalt Herzberge.[60]

Nur 36 Jahre trennen *Berlin Alexanderplatz* von *Frau Jenny Treibel,* doch welch andere Welt begegnet uns in diesem Roman. Von sozialer Markierung einzelner Straßennamen kann man hier nur bedingt sprechen, bietet doch die zitierte Aufzählung von Straßennamen keinerlei Anhaltspunkte für irgendwelche soziale Differenzierungen. Zu gleichartig werden die Namen aufgereiht, in ihrer Abfolge bedingt nur durch den Verlauf der Straßenbahn, der „Elektrischen“. Wird wenigstens literarischer Raum erzeugt durch diese serielle Reihung von Namen? Auch das möchte man verneinen. Diese Namen bleiben, es sei denn, man ist guter Ortskenner, Referenten ohne Referenz, leere, auf nichts verweisende Signifikanten. Weder deuten die Straßennamen auf ihre Bewohner wie bei Fontane, noch werden sie durch irgendeine Beschreibung konkretisiert, „so dass die Bahnen gleichsam im Nichts und ins Nichts hinein unterwegs sind.“[61] Freilich bleibt es in diesem Roman nicht bei der bloßen Zitierung von Straßennamen, auch andere Texte, Volkslieder, Gassenhauer, Inserate, Reklameslogans, amtliche Verlautbarungen, Statistiken, aber auch die Bibel werden zitiert und montiert[62] und repräsentieren zusammen den „Diskurstaumel der modernen Großstadt“.[63] Nicht Orientierung oder Konstituierung von Raum bezwecken die in diesem Roman so exzessiv vorhandenen Urbanonyme, sondern diese leeren Namen ohne Referenz vermitteln dem Leser ein Gefühl von Orientierungslosigkeit und Hilflosigkeit, wie es auch der Hauptfigur dieses Romans, Franz Biberkopf, zu eigen ist. Von einer „Lesbarkeit der Stadt“ nach Roland BARTHES[64] ist hier wenig zu spüren, vielmehr führt die literarische Umsetzung der „’Realmontage’ Stadt“ ohne vermittelnde Erzählinstanz zur Darbietung der bloßen „Faktizität der Großstadt”.[65] Doch deren Namen „reden” nicht, sondern bleiben stumm.

---

60 DÖBLIN 1978[1929]: 40.

61 CORBINEAU-HOFFMANN 2003: 157.

62 BENJAMIN (1991[1930]: 232): „Stilprinzip ist die Montage.“

63 CORBINEAU-HOFFMANN 2003: 162.

64 BARTHES 1988 [1967]: 201.

65 CORBINEAU-HOFFMANN 2003: 161.

Man hat Alfred Döblin vorgeworfen, in *Berlin Alexanderplatz* die Methode eines sieben Jahre zuvor in Paris auf Englisch erschienenen Romans nachgeahmt zu haben, des *Ulysses* von James Joyce, ein Vorwurf, gegen den Döblin sich stets gewehrt hat.[66] Deshalb sei unter dem Aspekt der Urbanonyme kurz auf dieses Werk, „eine[r] der eigentümlichsten Raumromane der Weltliteratur" überhaupt,[67] eingegangen. Der Beginn des „Lotophagenkapitels", in dem Leopold Bloom, der „Odysseus" des Romans, sich zum Postamt begibt, veranschaulicht sehr gut, wie Joyce Urbanonyme einsetzt:

> An Ladekränen entlang dem Sir John Rogerson's Quay schritt Mr. Bloom gesetzt dahin, vorbei an der Windmill Lane, an Leask's Leinsamenmühle, am Telegraphenamt. Hätte auch das als Adresse angeben können. Und vorüber am Seemannsheim. Er wandte sich ab von den Morgengeräuschen des Kaigeländes und ging durch die Lime Street. Bei Brady's Cottages lungerte ein Gerberjunge herum, einen zerkauten Zigarettenstummel rauchend. [...] Er überquerte die Townsend Street, ging vorbei an dem finsteren Gesicht von Bethel. El, ja: Haus des: Aleph, Beth. Und vorbei an Nichol's Beerdigungsinstitut. Ist um elf. Noch Zeit genug. [...] In der Westland Row blieb er vor dem Schaufenster der Belfast and Oriental Tea Company stehen und las die Beschriftung der silberpapierenen Packungen [...].[68]

Zweierlei wird selbst an diesem kurzen Ausschnitt deutlich: der reichliche Einsatz von Urbanonymen und der Perspektivwechsel vom Blick des Erzählers zu dem von Leopold Bloom („vorbei [...] am Telegraphenamt /Hätte auch das als Adresse angeben können"). Ein Blick in das englische Original lässt diesen Perspektivwechsel auch an den Urbanonymen erkennen: Während der Erzähler das *postal telegraph office* noch bei seinem vollen amtlichen Namen nennt (statt *post office*), heißt die offiziell *Sailors' Home and Shipwrecked Mariners' Society* benannte Institution aus der Perspektive Blooms nur *sailors' home.*[69] Dass aber der Gesamteindruck, den die topographischen Angaben bei James Joyce erzeugen, ein gänzlich anderer ist als bei Döblin, liegt vor allem an der Fokalisierung auf Leopold Bloom. Denn anders als Döblins Franz Biberkopf ist der Annoncen-

---

66 DÖBLIN (1986 [1932]: 217): „Aber ich habe Joyce nicht gekannt, als ich das erste Viertel des Buches schrieb. Später hat mich ja sein Werk, wie ich auch öfter gesagt und geschrieben habe, entzückt, und es war ein guter Wind in meinen Segeln. Dieselbe Zeit kann unabhängig von einander Ähnliches, ja Gleiches an verschiedenen Stellen erzeugen."

67 ŽMEGAČ 1991: 309.

68 JOYCE 1975[1922]: 95.

69 JOYCE 1960[1922]: 85f. Hierauf macht BULSON (2011: 133) aufmerksam.

akquisiteur Bloom in „seinem" Dublin voll und ganz zu Hause. Er könnte niemals das Gefühl haben, die Häuser in den Straßen würden über ihm einstürzen, die Dächer „schwebten auf den Häusern".[70] Zweierlei zeichnet Bloom aus: ein starkes „Interesse an materiellen Einzelheiten" und sein „ausgeprägt[er] Sinn für Humor".[71] Wenn wir mit ihm am Morgen des 16. Juni 1904 die *Eccles Street No. 11* verlassen, um ihm auf seinen Wanderungen durch die Stadt zu folgen, werden uns nicht nur die Namen der Straßen genannt, durch die er geht oder fährt, und darüber hinaus noch die der Geschäfte, Kneipen usw. – die gibt es bei Döblin auch –, sondern dank Blooms reichem Beobachtungs- und Assoziationsvermögen fühlen wir uns an der Hand genommen und meinen die Straßen Dublins zu hören, zu riechen und zu schmecken. Wir gehen mit ihm zur „Sonnenseite hinüber", weichen der losen „Kellerklappe von Nummer Fünfundsiebzig" aus, sehen, wie sich die Sonne „dem Glockenstuhl der George's Church" nähert, schreiten mit ihm in der „selige[n] Wärme" des Junitags einher, riechen das frische Brot von „Boland's Brotwagen", nähern uns Larry O'Rourkes Kneipe, aus der „Rüche von Ingwer", „Teestaub" und „Biskuitbrei" „spritzen", biegen mit ihm in die *Dorset Street* ein, in der sich der Eingang zu Larrys Kneipe befindet, und hören, wie Bloom ein paar belanglose Worte mit „unser[em] keck[en] Larry" wechselt.[72] Bekanntlich hat Joyce einmal geäußert, sein *Ulysses* könne dazu dienen, die Stadt, wenn sie eines Tages plötzlich vom Erdboden verschwände, wieder aufzubauen.[73] Rund fünfhundert Urbanonyme des Romans[74] stünden für dieses Unternehmen zur Verfügung. Joyce hat nicht ahnen können, dass sich die Stadtverwaltung von Dublin nicht damit begnügen würde, Pläne herauszugeben, nach denen die Touristen ihre Spaziergänge am Bloomsday ausrichten können, sondern sogar dafür sorgte, dass heute Teile der Stadt wieder dem Dublin von 1904 gleichen.[75]

Unser nur leicht gekürzter Textausschnitt zeigt auch, dass man die Straßennamen im *Ulysses* „als Aufforderung zum Stadt-Lesen"[76] begreifen und anhand

---

70 DÖBLIN 1978[1929]: 95, 17.

71 GILBERT 1969: 261.

72 JOYCE 1975[1922]: 76f.

73 BUDGEN 1972: 69.

74 BULSON 2011: 126.

75 EHRLICH 2002: 5. Stadtpläne, anhand derer man die Wege der Figuren des *Ulysses* verfolgen kann, gibt es seit 1975; bekannt ist auch der Versuch V. NABOKOVS, der die Wege der Figuren des *Ulysses* in seinem Handexemplar des Romans auf die Seitenränder zeichnete; vgl. BULSON 2011: 126.

76 LOBSIEN 2005: 167.

des Stadtplans verifizieren kann, wie es Eckhard LOBSIEN vorschlägt.[77] Nach LOBSIEN heißt „*Ulysses* lesen [...] immer auch, die Grenzen des Lesens zu transzendieren [...], das Text-Lesen als Aufforderung zum Stadt-Lesen zu begreifen, das Text-Lesen als eine genuine Weise des In-der-Stadt-Seins zu reflektieren."[78] Und er verweist darauf, dass die Namen im Text erst in ihrer Referenz auf den Stadtplan, auf die „ikonische Repräsentation der Stadt", volle Bedeutung erlangen, sodass unsere Lektüre zum „Äquivalent des Flanierens" werden kann[79] – eine Denkfigur, die sich in Walter BENJAMINS *Passagen-Werk* vorgebildet findet.[80]

Eine der wichtigsten Anregungen zu BENJAMINS Projekt, anhand der Pariser Passagen das 19. Jahrhundert „völlig neu zu deuten",[81] war ein 1926 in Paris erschienener Text, den man nur unter Vorbehalten als Roman bezeichnen mag, Louis Aragons *Le Paysan de Paris*, *Der Pariser Bauer,* eines der aufschlussreichsten Werke des französischen Surrealismus. Das ungewöhnliche Buch besteht aus zwei Teilen. Deren erster widmet sich der Pariser *Passage de l'Opéra,* für Aragon ein Ort des Mythos, des Traums, durchflutet von „meergrüne[m], gewissermaßen tiefseehafte[m] Lichtschein",[82] damals schon dem Untergang geweiht und von der Spitzhacke bedroht. Teil II schildert einen ebenso traumhaften nächtlichen Ausflug in die *Buttes-Chaumont,* einem im 19. Jahrhundert angelegten Park am Rande der Großstadt, im Viertel *Combat* gelegen. Hier nun finden wir eine Beschreibung dieses Parks, in dem Straßennamen eine neue Rolle spielen, eine Funktion, die sie weder bei James Joyce noch bei Alfred Döblin wahrnahmen:

> Der Park der Buttes-Chaumont hat von oben gesehen die Form einer Nachthaube, deren deutlich von West nach Ost verlaufende Achse die Einmündung der Rue Priestley in die Rue Manin mit der Einmündung der Rue d'Hautpoul in die Rue de Crimée verbindet; dabei wird die geradlinige, in Nord-Süd-Richtung mit leichter

---

77 LOBSIEN 2005: 168.

78 LOBSIEN 2005: 167.

79 LOBSIEN 2005: 168.

80 Vgl. BENJAMIN (1982: 137): „Leuten, denen die Phantasie bei der Versenkung in ihn [sc. den Stadtplan von Paris] nicht wach wird und die ihren pariser Erlebnissen nicht lieber über einem Stadtplan als über Photos oder Reiseaufzeichnungen nachhängen, denen kann nicht geholfen werden." Vgl. zu Benjamin als Theoretiker der Urbanonymie KOHLHEIM 2012.

81 BRODERSEN 2005: 123.

82 ARAGON 1996[1926]: 18.

> Schrägung nach Südost verlaufende Basis von dem zwischen der Rue Manin und der Rue du Général-Brunet liegenden Teil der Rue Crimée gebildet. Von den zwei krummlinigen Seiten dieser Figur wird die nördliche, nach Nordwest hin konvexe, von der Rue Manin gebildet, die südliche, nach Südwest hin konkave, von der Rue Botzaris. Außerdem ist die Spitze, der der Basis gegenüberliegende, durch die Vereinigung dieser beiden Seiten entstandene Winkel, nach Süden und leicht nach Osten hin gekrümmt und bildet ein Horn, das den Park nach Süden verlängert, und zwar zwischen dem jenseits der Rue Priestley und der Rue Secrétan gelegenen Teil der Rue Manin und der von der Ecke der Rue Manin – in deren Fortsetzung – bis über die Rue des Dunes hinausführenden Rue Bolivar einerseits und dem zwischen der Rue Fessart und der Rue Bolivar gelegenen Teil der Rue Botzaris andererseits. Die Basis dieses Verlängerungsstückes besteht aus den Alleen des Parks, die das Tor an der Rue Secrétan mit dem Tor an der Rue Fessart verbinden […].[83]

Dies mag genügen. „Soll hier der Leser durch eine scheinbar korrekte, in Wahrheit aber verwirrende Topographie genasführt werden?", fragt sich Angelika CORBINEAU-HOFFMANN, die in ihrer *Kleine[n] Literaturgeschichte der Großstadt* dieses Exzerpt zitiert.[84] Tatsächlich führt hier die äußerste Präzision der Beschreibung nicht zur Verdeutlichung, sondern zur Unanschaulichkeit. Hierin ähnelt sie bereits gewissen Passagen des *Nouveau roman,* etwa in Alain Robbe-Grillets *Die Jalousie oder Die Eifersucht.* Betrachten wir diese Beschreibung genauer, so besteht ihr semantisch-verbales Grundgerüst aus drei Elementen: Termini der Geometrie (*Figur, Achse, Basis, Schrägung, Spitze, Winkel, Horn, geradlinig, krummlinig, konvex, konkav*), der Geographie (*West, Ost, Nord-Süd-Richtung, Süden, Osten, Südost, Südwest, nördlich, südlich*) und Straßennamen: *Rue Priestley, Rue Manin, Rue d'Hautpoul, Rue Crimée, Rue Manin, Rue du Général-Brunet, Rue Botzaris, Rue Secrétan, Rue des Dunes, Rue Bolivar, Rue Fessart.* Tatsächlich sind es nun vor allem die Straßennamen, die zur Desorientierung des Lesers beitragen, denn, ähnlich wie bei Döblin, fehlt diesen Referenten hier ihr referenzieller Bezugspunkt; es kann kaum erwartet werden, dass der Leser die Hodonyme in diesem entlegenen Pariser Stadtviertel mit ihren realen Referenten verbinden kann. Die desorientierende Wirkung dieser Namen, die doch eigentlich zur Orientierung beitragen sollten, ist hier wesentlich größer als etwa bei Döblin, und zwar deshalb, weil ihnen in dieser Beschreibung die tragende Rolle zukommt: Alle geometrischen und geographischen Hinweise sind immer nur in Relation zu bestimmten Straßennamen zu verste-

---

83 ARAGON 1996[1926]: 155.

84 CORBINEAU-HOFFMANN 2003: 187f.

hen – doch die bleiben hier ohne Referenz und lassen den Leser im zwar benannten, doch leeren Raum hängen. Das ist skandalös und soll auch skandalös wirken. „Der Geist des Menschen erträgt die Unordnung nicht", schreibt Aragon im letzten Teil dieses Buches, der den Titel trägt *Der Traum des Bauern.*[85] Sich aber gegen den „törichten menschlichen Rationalismus", in dem sich nach Aragon „mehr grober Materialismus" verbirgt, „als man glaubt",[86] zu wenden, gehört zum Programm des Surrealismus. „Unordnung" aber „wird nur in bezug zur Ordnung gedacht",[87] und was garantiert scheinbar mehr die Ordnung als das starre Raster, das die Straßennamen über die Stadt legen? In Aragons Beschreibung des Parks der *Buttes-Chaumont* aber sind es gerade die Namen der Straßen, die den Leser irritiert und verunsichert zurücklassen.

8. *Raum wird Zeit*

Schließlich ist noch auf einen besonders faszinierenden Aspekt von Urbanonymen in der Literatur einzugehen: die Repräsentation von Zeit durch Toponyme. „Du siehst, mein Sohn, / zum Raum wird hier die Zeit", ließ schon Richard Wagner den Ritter Gurnemanz in seinem *Parsifal* von 1882 (I,1) sagen.[88] Später haben Albert EINSTEIN im Gebiet der Physik und Michail BACHTIN[89] im Gebiet der Literaturtheorie auf die Interdependenz von Raum und Zeit verwiesen.[90] Auf geniale Weise gelingt es Gustave Flaubert in *Madame Bovary,* Teil III, Kapitel 1, das Vergehen von Zeit durch Urbanonyme zu veranschaulichen. Es handelt sich um das Kapitel, in dem Emma Bovary von Léon während einer Fahrt in der Mietskutsche verführt wird. Hören wir Flaubert:

> „Wohin fahren die Herrschaften?" fragte der Kutscher.
>
> „Wohin Sie wollen!" sagte Léon und half Emma in den Wagen.
>
> Und der schwerfällige Kasten fuhr an.
>
> Die Droschke rollte die Rue Grand-Pont hinunter, überquerte die Place des Arts, fuhr durch den Quai Napoléon, über den Pont Neuf und hielt dann mit einem Ruck vor dem Denkmal Pierre Corneilles.
>
> „Weiterfahren!" rief eine Stimme aus dem Innern.

---

85 ARAGON 1996[1926]: 217.

86 ARAGON 1996[1926]: 11.

87 ARAGON 1996[1926]: 217.

88 WAGNER 1978[1882]: 834.

89 BACHTIN, 2008.

90 Vgl. auch THIELE 2010.

> Der Wagen fuhr wieder los, geriet beim Carrefour La Fayette, wo es bergab ging, in immer raschere Fahrt und bog dann im Galopp zum Bahnhof ein.
>
> „Nein, immer geradeaus!" rief die gleiche Stimme wieder.
>
> Die Droschke rollte aus der Gitterumfriedung heraus und fuhr bald hernach, auf dem Ring angelangt, in gemächlichem Trab zwischen den mächtigen Ulmen hin.
>
> Der Kutscher wischte sich den Schweiß von der Stirn, klemmte seinen Lederhut zwischen die Beine und lenkte das Gefährt außerhalb der Seitenwege am Flussufer und längs der Wiesen hin.
>
> Der Wagen fuhr am Fluss entlang, auf dem mit harten Kieseln gepflasterten Treidelweg, und dann noch lange nach Oyssel zu, ein gutes Stück über die Inseln hinaus.
>
> Auf einmal aber raste er los, und im Flug ging's durch Quatremares, Sotteville, die Grande-Chaussée und die Rue d'Elbeuf, und dann machte er vor dem Botanischen Garten zum drittenmal halt.
>
> „So fahren Sie doch zu! " rief die Stimme, diesmal schon wütender.
>
> Und alsbald setzte sich die Droschke wieder in Trab, und weiter ging die Fahrt durch Saint-Sever, über den Quai des Curandiers und den Quai aux Meules, abermals über die Brücke, über den Platz des Champ-de-Mars und hinten an den Spitalgärten vorbei […]. Sie fuhr den Boulevard Bouvreuil hinan, über den Boulevard Cauchoise, dann den ganzen Mont-Riboudet entlang bis zur Anhöhe von Deville.
>
> Auf dem Rückweg jedoch fuhr sie ziellos einfach aufs Geratewohl los. Sie kam in Saint-Pol vorüber, dann in Lescure, am Mont-Gargan, an der Rouge-Mare und auf der Place du Gaillardbois; man sah sie in der Rue Maladrerie; in der Rue Dinanderie, vor Saint-Romain, Saint-Vivien, Saint-Maclou, Saint-Nicaise, beim Zollamt, bei der Basse-Vieille-Tour, bei den Trois-Pipes und beim Hauptfriedhof. Von Zeit zu Zeit warf der Kutscher auf seinem Bock verzweifelte Blicke zu den Kneipen hinüber. Es war ihm schleierhaft, welche zwanghafte Fortbewegungswut diese beiden Leutchen dazu trieb, überhaupt nicht mehr halten zu wollen […].[91]

Sicherlich geht es Flaubert hier nicht an erster Stelle darum, die Topographie von Rouen genau wiederzugeben, und er hat bestimmt nicht die Absicht, eine mentale Landkarte von Rouen im Gehirn seiner Leser zu erzeugen. Es ist nicht die Vorstellung von Raum, die durch diese große Menge an Toponymen hervorgebracht werden soll, sondern das Vergehen von Zeit. Und genau hier, denke ich, kommen wir an den Punkt, an dem die Literatur (und natürlich die literarische Onomastik) einmal der Kognitivistik Erkenntnishilfe bieten kann, inso-

---

91 FLAUBERT 1980[1856]: 315f.

fern nämlich, als hier deutlich wird, wie im Gehirn des Lesers allein durch die Aufreihung von Urbanonymen Raum in Zeit übergeht, wozu noch die Vorstellung von dem kommt, was wohl während der langen Fahrt durch Rouen in der Mietsdroschke geschieht.

Literatur

ARAGON, Louis (1996 [1926]): *Der Pariser Bauer*, aus dem Französischen von Lydia BABILAS, Frankfurt a.M.

BACHTIN, Michail (2008): Formen der Zeit und des Chronotopos im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik, in: Michail BACHTIN: *Chronotopos*, übersetzt von M. DEWEY, mit einem Nachwort von M.C. FRANK und K. MAHLKE, Frankfurt a.M., 7–196.

BARTHES, Roland (1988 [1967]): Semiologie und Stadtplanung, in: BARTHES, Roland: *Das semiologische Abenteuer*, aus dem Französischen von Dieter HORNIG, Frankfurt a.M., 199–209 [ursprünglich als Vortrag gehalten 1967].

BECKER, Sabina (1993): *Urbanität und Moderne. Studien zur Großstadtwahrnehmung in der deutschen Literatur 1900–1930* (= *Saarbrücker Beiträge zur Literaturwissenschaft* 39), St. Ingbert.

– (2002): Chronik der städtischen Moderne – Wilhelm Raabes *Die Chronik der Sperlingsgasse*, in: THIELKING, Sigrid (Hg.): *Raabe-Rapporte. Literaturwissenschaftliche und literaturdidaktische Zugänge zum Werk Wilhelm Raabes*, Wiesbaden, 81–104.

BENJAMIN, Walter (1982): *Das Passagen-Werk. Gesammelte Schriften* V, hg. von Rolf TIEDEMANN, Frankfurt a.M.

– (1991 [1930]): Krisis des Romans. Zu Döblins „Berlin Alexanderplatz", in: BENJAMIN, Walter: *Gesammelte Schriften* III, hg. von Hella TIEDEMANN-BARTELS, Frankfurt a.M., 230–236.

BORGES, Jorge Luis (1962): Das Aleph, in: BORGES, Jorge Luis: *Labyrinthe*. Erzählungen, aus dem Spanischen übersetzt von Karl August HORST, München, 66–83.

BRODERSEN, Momme (2005): *Walter Benjamin: Leben, Werk, Wirkung*, Frankfurt a. M.

BUDGEN, Frank (1972): *James Joyce and the Making of* Ulysses, Oxford.

BULSON, Eric (2011): Disorienting Dublin, in: BÉNÉJAM, Valérie / BISHOP, John (Hg.): *Making Space in the Works of James Joyce*, New York/London, 125–144.

CORBINEAU-HOFFMANN, Angelika (2003): *Kleine Literaturgeschichte der Großstadt*, Darmstadt.

DEMETZ, Peter (1964): *Formen des Realismus: Theodor Fontane. Kritische Untersuchungen*, München.

DENKLER, Horst (1988): „In *Berlin* nicht zu ermitteln". Berlin im Leben Wilhelm Raabes, in: DENKLER, Horst: *Neues über Wilhelm Raabe. Zehn Annäherungsversuche an einen verkannten Schriftsteller*, Tübingen, 17–31.

DENNERLEIN, Katrin (2009): *Narratologie des Raumes* (= *Narratologia* 22), Berlin/New York

DÖBLIN, Alfred (1978 [1929]): *Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte von Franz Biberkopf*, München.

– (1986 [1932]): Mein Buch „Berlin Alexanderplatz", in: DÖBLIN, Alfred: *Schriften zu Leben und Werk*, Olten/Freiburg i.Br., 215–217.

DWB = GRIMM, Jacob / GRIMM, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*, fotomechanischer Nachdruck der Erstausgabe 1854–1971, 33 Bde., München 1999.

ECO, Umberto (1996): *Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur*, deutsch von B. KROEBER, München.

EHRLICH, Heyward (2002): James Joyce's Four-Gated City of Modernisms, in: BEDNAL, Michael (Hg.): *Joyce and the City. The Significance of Place*, Syracuse, N.Y., 3–17.

FLAUBERT, Gustave (1980 [1856]): *Madame Bovary*. Roman, aus dem Französischen von Walter WIDMER, München.

FONTANE, Theodor (1970 [1883]): *Schach von Wuthenow*. Eine Erzählung aus der Zeit des Regiments Gendarmes, in: FONTANE, Theodor: *Sämtliche Romane, Erzählungen, Gedichte. Nachgelassenes*, hg. von W. KEITEL und H. NÜRNBERGER, Bd. 1, München, 555–684.

– (1971 [1882]): *L'Adultera*, in: FONTANE, Theodor: *Sämtliche Romane, Erzählungen, Gedichte. Nachgelassenes*, hg. von W. KEITEL und H. NÜRNBERGER, Bd. 2, München, 7–140.

– (1974 [1893]): Frau Jenny Treibel, oder „Wo sich Herz zum Herzen find't". Roman, in: FONTANE, Theodor: Sämtliche Romane, Erzählungen, Gedichte. Nachgelassenes, hg. von W. KEITEL und H. NÜRNBERGER, Bd. 4, München, 297–478.

GILBERT, Stuart. (1969): *Das Rätsel Ulysses. Eine Studie*, erweiterte Neuausgabe, Frankfurt a.M.

GRELL, Isabelle (2005): Les chemins de la liberté *de Sartre, genèse et écriture (1938–1952)*, Bern.

GUTSCHMIDT, Karl (1980): Bemerkungen zum Gegenstand und zu den Aufgaben der poetischen (literarischen) Onomastik, in: *Beiträge zur Onomastik* (= *Linguistische Studien*, Reihe A, Arbeitsberichte 73/1), Berlin, 110–115.

HALLER, Rudolf (1986): Wirkliche und fiktive Gegenstände, in: HALLER, Rudolf (Hg.): *Facta und Ficta. Studien zu ästhetischen Grundfragen*, Stuttgart, 57–93.

HALLET, Wolfgang / NEUMANN, Birgit (2009): Raum und Bewegung in der Literatur: Zur Einführung, in: HALLET, Wolfgang / NEUMANN, Birgit (Hg): *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*, Bielefeld, 11–32.

HOFFMANN, E.T.A. (1970 [1822]): *Meister Floh. Ein Märchen in sieben Abenteuern zweier Freunde*, hg. von Wulf SEGEBRECHT, Stuttgart.

– (1995[5] [1820]): *Die Serapions-Brüder.* Gesammelte Erzählungen und Märchen, München.

– (1996 [1809/1813]): *Ritter Gluck*. Eine Erinnerung aus dem Jahre 1809, in: HOFFMANN, E.T.A.: *Fantasie- und Nachtstücke*, Düsseldorf/Zürich, 14–24.

HOTZ, Karl (1970): *Bedeutung und Funktion des Raumes im Werk Wilhelm Raabes* (= *Göppinger Arbeiten zur Germanistik* 21), Göppingen.

JAMES, Henry (1974 [1880]): *Washington Square*, London.

JOYCE, James (1960 [1922]): *Ulysses*, London.

– (1975 [1922]): *Ulysses*. Roman, übersetzt von Hans WOLLSCHLÄGER, Frankfurt a. M.

KLOTZ, Volker (1968): *Die erzählte Stadt. Ein Sujet als Herausforderung des Romans von Lesage bis Döblin*, München.

KOHLHEIM, Volker (2007): Die literarische Figur und ihr Name, in: *NI* 91/92, 97–127.

– (2012): Walter Benjamin, die Namen und die Semiotik der Stadt, in: KREMER, Dietlind / KREMER, Dieter (Hg.): *Die Stadt und ihre Namen*, 1. Teilband (= *Onomastica Lipsiensia* 8), Leipzig, 107–117.

KRIEN, Reinhard (1973): *Namenphysiognomik. Untersuchungen zur sprachlichen Expressivität am Beispiel von Personennamen, Appellativen und Phonemen des Deutschen*, Tübingen.

LOBSIEN, Eckhard (2005): Die Stadt als Text – Topographie und Erzählen in James Joyces *Ulysses*, in: GALLE, Roland / PROTTI, Johannes (Hg.): *Städte der Literatur* (= *Neues Forum für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft* 27), Heidelberg, 161–174.

LORENZ, Albert (1961): Raabe und Berlin, in: *Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft*, 40–52.

LOTMAN, Jurij M. (1972): *Die Struktur literarischer Texte*, übersetzt von R.-D. KEIL, München 1972.

MARSÉ, (2011): *Kalligraphie der Träume*. Roman, ins Deutsche übersetzt von Dagmar PLOETZ, Berlin.

MAYER, Hans (1969 [1959]): Die Wirklichkeit E.T.A. Hoffmanns, in: BRINKMANN, Richard (Hg.): *Begriffsbestimmung des literarischen Realismus. Darmstadt* (= *Wege der Forschung* CCXII), 259–300. [Ursprünglich erschienen in: MAYER, Hans: *Von Lessing bis Thomas Mann. Wandlungen der bürgerlichen Kultur in Deutschland*, Pfullingen 1959, 198–246].

METELING, Arno (2012): Ritter Gluck. Eine Erinnerung aus dem Jahre 1809, in: KREMER, Detlef (Hg.): *E.T.A. Hoffmann. Leben – Werk – Wirkung*, 2., erweiterte Auflage, Berlin/Boston, 81–86.

MEYER, Herman (1968 [1953]): Raum und Zeit in Wilhelm Raabes Erzählkunst, in: HELMERS, Hermann (Hg.): *Raabe in neuer Sicht*, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz, 98–129 [Ursprünglich erschienen in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 27 (1953), 236–267)].

NICOLAISEN, Wilhelm F.H. (2004): Methoden der literarischen Onomastik, in: BRENDLER, Andrea / BRENDLER, Silvio (Hg.): *Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik*, Hamburg, 247–257.

NÜNNING, Ansgar (2009): Formen und Funktionen literarischer Raumdarstellung: Grundlagen, Ansätze, narratologische Kategorien und neue Perspektiven, in: HALLET, Wolfgang / NEUMANN, Birgit (Hg): *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*, Bielefeld, 33–52.

OESTERLE, Günter (1992/93): Dissonanz und Effekt in der romantischen Kunst. E.T.A. Hoffmanns *Ritter Gluck*, in: *E.T.A. Hoffmann-Jahrbuch*, Bd. 1, 58–79.

PIATTI, Barbara (2008): *Die Geographie der literarischen Schauplätze, Handlungsräume, Raumphantasien*, Göttingen.

RAABE, Wilhelm (1980 [1857]): Die Chronik der Sperlingsgasse, in: RAABE, Wilhelm: *Sämtliche Werke*. Braunschweiger Ausgabe, Bd. 1, bearbeitet von Karl HOPPE und Max CARSTENN, Göttingen, 7–171.

RICKHEIT, Gert / WEISS, Sabine / EIKMEYER, Hans-Jürgen (2010): *Kognitive Linguistik. Theorien, Modelle, Methoden*, Tübingen/Basel.

SARTRE, Jean-Paul (1961 [1945]): *Zeit der Reife*, ins Deutsche übertragen von H.G. BRENNER. Reinbek bei Hamburg [Französische Originalausgabe: *L'âge de la raison*, Bd. 1 von *Les chemins de la liberté*. Paris 1945].

SCHILDBERG-SCHROTH, Gerhard (1995): *Eigenname und Literarizität* (= *Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte* 16), Neumünster.

STEIGERWALD, Jörn (2001): *Die fantastische Bildlichkeit der Stadt. Zur Begründung der literarischen Fantastik im Werk E.T.A. Hoffmanns* (= *Stiftung für Romantikforschung* 14), Würzburg.

THALMANN, Marianne (1965): *Romantiker entdecken die Stadt*, München.

THIELE, Wolfgang (2010): The Fourth Dimension, in: *NI* 98, S.169–175.

TODOROV, Tzvetan (1970): *Introduction à la litterature fantastique*, Paris.

TYNJANOV, Jurij (1971): Das literarische Faktum, in: STRIEDTER, Jurij (Hg.): *Texte der Russischen Formalisten*, Bd. 1, München, 394–431.

VASIL'EVA, Natalija (2007): Eigennamen in der Welt zeitgenössischer Texte. Überblick zu einer Analyse, in: *NI* 91/92, 87–96.

VILARRÚBIA I ESTRANY, Josep M. (1984): *Els carrers de Gràcia*, Barcelona.

WAGNER, Richard (1978 [1882]): Parsifal. Ein Bühnenweihfestspiel, in: WAGNER, Richard: *Die Musikdramen*, vollständige Ausgabe, mit einem Vorwort von J. KAISER. München, 821–865.

WEIDACHER, Georg (2007): *Fiktionale Texte – Fiktive Welten. Fiktionalität aus textlinguistischer Sicht*, Tübingen.

WINDBERGER-HEIDENKUMMER, Erika (2011): Onymische Monovalenz und Klassenbildung. Ein onomastisches Problem und seine methodischen Folgen, in: ZIEGLER, Arne / WINDBERGER-HEIDENKUMMER, Erika (Hg.): *Methoden der Namenforschung. Methodologie, Methodik und Praxis*, Berlin, 29–46.

ZIPFEL, Frank (2001): *Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität. Analysen zur Fiktion in der Literatur und zum Fiktionsbegriff in der Literaturwissenschaft* (= *Allgemeine Literaturwissenschaft – Wuppertaler Schriften* 2), Berlin.

ŽMEGAČ, Viktor (1991): *Der europäische Roman. Geschichte seiner Poetik*, 2., unveränderte Auflage, Tübingen.

Monika Choroś und Łucja Jarczak

Zur Umbenennung deutscher Straßennamen durch die polnische Verwaltung (am Beispiel Opole)

Am 23./24. Januar 1945 marschierte die Rote Armee in Oppeln ein und besetzte Stadtteile am rechten Ufer der Oder, darunter die Altstadt und die beiden Oderinseln Pascheke und Bolko. Am 15. März eroberten die Sowjets ebenso die am linken Oderufer gelegenen Stadtteile und am 24. März übergaben sie die Kontrolle über das gesamte Stadtgebiet an die polnische Zivilverwaltung. Die Stadt war, vor allem im Zentrum, stark zerstört und verlassen. Im gesamten Stadtgebiet hielten sich zu jenem Zeitpunkt dauerhaft gerade einmal 300 Menschen auf. Die ersten, vor der nahenden Front umgesiedelten Einwohner kehrten Anfang April in die Stadt zurück; gegen Ende April trafen ebenso die ersten Transporte mit polnischen Neusiedlern aus jenen Gebieten, die der polnische Staat an die damalige Sowjetunion abtreten musste, in Oppeln ein. In die Stadt strömten darüber hinaus viele Menschen aus dem sog. „Zentralpolen", die den Aufrufen der großangelegten Propagandaaktion zur Umsiedlung in die „Wiedergewonnenen Gebiete" folgten. Somit setzte sich die Stadtbevölkerung von Oppeln zu 22% aus autochthonen sowie zu 77% aus zugezogenen Einwohnern, darunter 46% aus Gebieten, die im Volksmund als „jenseits des Bug" bezeichnet wurden[1] zusammen.

Zu den wichtigsten Aufgaben der polnischen Zivilverwaltung in dieser Zeit gehörte es nunmehr, ein „polnisches Stadtbild" zu schaffen und es von Spuren der deutschen Vergangenheit zu „befreien". Die Maßnahmen bestanden nicht nur darin, polnische Behörden einzurichten sowie Vereine und politische Parteien zu gründen, sondern ebenso, die Straßen und Plätze umzubenennen. Die Änderung der Straßennamen ergab sich zum einen aus praktischen Gründen, wie die Gewährleistung einer effizienten Arbeit der städtischen und staatlichen Verwaltung sowie eine bessere Orientierung im Stadtgebiet für die neuen Einwohner. Zum anderen wollte man aus sozialen und emotionalen Gründen der zugereisten Bevölkerung einen Hauch von Heimatgefühl und Stabilität vermit-

---

1 DWORZAK, Elżbieta (2004): *Pochodzenie terytorialne ludności osiedlonej w Opolu w latach 1945–1950 w świetle dokumentów zachowanych w Archiwum Państwowym w Opolu* [Herkunftsgebiete der zwischen 1945 und 1950 in Opole angesiedelten Bevölkerung laut Unterlagen des Staatsarchivs Opole], in: „Opolski Rocznik Muzealny" 15, 27–52, hier: 29.

teln sowie die Gelegenheit geben, alles Deutsche vergessen zu können. Aus politischen Gründen musste die Stadt, wie alle anderen sog. wiedergewonnen Gebiete auch, mit dem Rest des Landes u.a. kulturell und verwaltungstechnisch verbunden und möglichst weite Teile der Bevölkerung für die neuen Machthaber und die neue Gesellschaftsordnung gewonnen werden.

Erste Maßnahmen zur Änderung der deutschen Straßennamen[2] wurden bereits am 14. April mit einem Schreiben der neu gebildeten Stadtverwaltung von Opole ergriffen; es setzte die übergeordnete Behörde in Katowice über eine Reihe von untergenommenen Maßnahmen zur „Entdeutschung der Stadt" in Kenntnis. Im Zuge dieser Aktion:

(1) ist zuerst das große Denkmal für den preußischen König vom Rathausplatz entfernt worden;

(2) sind alle deutschen Beschriftungen entfernt sowie durch polnischsprachige Schilder ersetzt worden. Man habe auch zwei große Tafeln aus der Nazizeit beseitigt.

(3) Arbeiten zur Festlegung der Namen von Straßen und Plätzen sind im vollen Gange. Es werden Schilder und Tafeln mit polnischen Namen angefertigt. Ein polnisches Straßenverzeichnis wird von der Stadtverwaltung in Kürze vorgelegt.[3]

In Wirklichkeit wurden jedoch zunächst lediglich die wichtigsten und vor allem diejenigen Straßen umbenannt, in denen zentrale Behörden und Einrichtungen ihren Sitz hatten. An zahlreichen Häusern konnte man noch viele Monate später Schilder mit deutschen Straßenbezeichnungen sehen.[4] was nicht darin begründet war, dass polnische Straßennamen fehlten, sondern vor allem aus der schwierigen wirtschaftlichen Lage in der Nachkriegszeit resultierte. Es fehlte

---

2 Anzumerken ist, dass im letzten amtlichen Straßenverzeichnis aus dem Jahre 1944 insgesamt 230 Straßennamen aufgeführt werden; Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole AZ 39, 8.

3 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung Opole, AZ 9, 6f.

4 Nach einem mündlichen Bericht von Ryszard CZERWIŃSKI bei einem Termin im Schlesischen Institut in Opole am 17.01.2011. Er konnte sich erinnern, dass an dem Haus, in das er als Kind mit seinen Eltern im August 1945 eingezogen war, ein schönes großes Emailleschild mit dem deutschen Straßennamen *Immelmannweg* angebracht war. Dieses Schild wurde einige Monate später abmontiert und durch ein kleineres einfaches Schild aus Holz mit der Aufschrift: *ul. Beniowskiego* ersetzt. Das deutsche Schild wurde Jahre später von den Eltern beim Aufräumen weggeworfen.

insbesondere an entsprechenden Baumaterialien und Arbeitern, an technischer Ausrüstung sowie vor allem an qualifizierten Fachkräften. Darüber berichtet auch der Leiter der Abteilung für Information und Propaganda in seinem Schreiben an den Oberbürgermeister der Stadt vom 23. Juni:

> Wir kontaktieren Sie in der dringenden Angelegenheit, und zwar bezüglich der Entfernung von Spuren der Besatzung wie Firmen- und Straßenschilder, alte Plakate, Hinweisschilder und Wegweiser, die sich noch immer im Gebiet der Stadt befinden. Die Ressourcen der Abteilung für Information und Propaganda reichen hierfür zur Zeit nicht aus, es werden dringend Arbeiter benötigt, die von der Stadtverwaltung aus ihrem Personal gestellt werden sollen[5].

Den Berichten der technischen Dienste kann entnommen werden, dass man Anfang April mit der Anbringung von Schildern mit polnischen Straßennamen begonnen hatte. Die Arbeiten wurden von drei Personen ausgeführt: Ein Arbeiter fertigte die Schilder, die beiden anderen brachten sie an den Häuserwänden an.[6] Trotz großer Anstrengungen der Präsidialabteilung, die für die entsprechende, den Vorgaben genügende Bezeichnung von Straßen und Plätzen verantwortlich war, konnten in den ersten Monaten seit Aufnahme der Tätigkeiten seitens der neuen polnischen Stadtverwaltung nicht alle Straßen und Plätze umbenannt werden.[7] Einzelne Abteilungen verwendeten somit im amtlichen Schriftverkehr weiterhin deutsche Straßennamen, wie z.B. im April *Wilhelmstr.*[8], *Zimmerstr., Bolkostr.*[9], *Brunnenstr.*[10], *Carlsruhe*[11], *Hippelstr.*[12], im Juni

---

5 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 39, 153. Es ist an dieser Stelle zudem anzumerken, dass nach den jeweiligen Tagesberichten am 20. April 1945 insgesamt 1.189 und am 26. Mai 4.624 Einwohner in der Stadt angemeldet waren. Siehe Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 74, S. 4 und 39.

6 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 252, 5 und 10.

7 Ganz anders sah dies in Wrocław aus, wo erst im September 1945 die Umbenennung der Straßen schneller vorangetrieben wurde und Ende 1945 knapp 50% der Straßen polnische Namen hatten, siehe ORDYŁOWSKI, Marek (2010): *Walka o polskie nazwy wrocławskich ulic*. [Der Kampf um polnische Straßennamen in Wrocław.]; in: *Nazwa dokumentem przeszłości regionu*. [Die Namen als Zeugen für die Vergangenheit der Region], hg. von Joanna NOWOSIELSKA-SOBEL, Grzegorz STRAUCHOLD, Wojciech KUCHARSKI, Wrocław, 294f.

8 Schreiben der Abteilung technische Dienste vom 13.04.1945, Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 252, 2.

9 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 252, 9.

10 Ebda., AZ 135, 2.

Weidenstr.[13], im Juli *Fliederweg, Resedaweg, Geranienplatz*[14], und im August *Fleischerstr.*[15] Im April und Mai 1945 wurden im amtlichen Schriftverkehr, wahrscheinlich aus praktischen Gründen, neben den polnischen auch deutsche Straßennamen in Klammern angegeben, wie z.B. *ul. Pszczyńska (Plesserstr.), ul. Reymonta (Sternstr.)*[16], *ul. Strzelców Bytomskich (ehemals Str. der SA)*[17], *ul. Niemodlińska (Falkenbergerstr.)*[18]. In den Archivunterlagen der Stadt Opole fehlen Vorschriften der Stadtverwaltung zur Einführung von polnischen Bezeichnungen für Straßen und Plätze.[19] Es existieren jedoch Vorgaben des Wojewoden der Wojewodschaft Schlesien-Dombrowa für die Umbenennung von Straßen und Plätzen nach dem Krieg vom 26. April 1945, die nach der Inspizierung des Gebietes durch den Wojewoden an alle Landräte und Oberbürgermeister von kreisfreien Städten im Oppelner Teil der Wojewodschaft ausgegeben wurden. Darin wurde empfohlen, dass:

(1) für die Bezeichnung von Straßen vorwiegend Namen aus der alten und jüngeren Geschichte Polens auszuwählen sind,

---

11 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 9, 13.

12 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 39, 112.

13 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 252, 23a.

14 Ebda. 230.

15 Ebda. 284

16 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 39, 25.

17 Schreiben der Stadtverwaltung vom 19.04 1945 an die Genossenschaft „Samopomoc Chłopska“, Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 39, 27.

18 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 39, 86 (Schreiben vom 26.05.1945).

19 Diesbezügliche Vorschriften hat man u.a. für Gorzów (Landsberg) erstellt. Die Stadt soll nach diesen Vorschriften in Teile mit zusammenhängenden Straßennamen gegliedert werden. So hat man z.B. vorgeschlagen für Straßenbezeichnungen in den jeweiligen Stadtteilen die Namen der Herzöge und Könige der Piastendynastie, westslawischer Stämme, polnischer Maler, Schriftsteller, Wissenschaftler, Reisender und anderer zu verwenden. In historischen Stadtkernen sollten die Straßennamen natürlich wirken, aber den polnischen Sprachregeln entsprechen. Siehe CZARNUCH, Zbigniew (1997): *Oswajanie krajobrazu.* [Die Bändigung der Landschaft], in: *Wokół niemieckiego dziedzictwa kulturowego na Ziemiach Zachodnich i Północnych* [Über das deutsche Kulturerbe im West- und Nordgebieten Polens], hg. von Zbigniew MAZUR, Poznań, 178.

(2) für die Bezeichnung von Straßen keine Namen lebender Personen, dafür Namen von in der jeweiligen Region bekannten polnischen Persönlichkeiten oder Nationalhelden verwendet werden sollen, die in den polnischen Aufständen oder im letzten Krieg gefallen oder in Lagern umgekommen waren, soweit diese aus dem jeweiligen Ort stammten,

(3) breite, von Bäumen gesäumte Straßen Alleen zu nennen sind,

(4) Plätze nach Möglichkeit entsprechend ihrer geplanten Verwendung oder nach Denkmälern zu benennen sind, die darauf errichtet werden sollen (z.B. Platz der Freiheit oder der Befreiung),

(5) in einzelnen Stadtteilen Straßennamen aus einem bestimmten Bereich (Geschichte, Geographie, Botanik) auszuwählen sind,

(6) Berufsbezeichnungen in alten Stadtvierteln und in Straßen verwendet werden sollen, in denen die jeweiligen Berufe beheimatet waren,

(7) botanische Bezeichnungen für Straßen in Villen- und Gartenvierteln zu wählen sind,

(8) Ausfallstraßen nach Orten zu benennen sind, zu denen sie führen (Richtungsbezeichnungen),

(9) alte polnische Namen rekonstruiert werden sollen, soweit diese festzustellen seien,

(10) Übersetzungen deutscher Namen zu vermeiden sind, es sei denn, diese sind überaus zweckmäßig.[20]

In den Akten der Stadtverwaltung in Opole fehlen Belege für Beschlüsse über amtliche Vorgaben zur Festlegung erster polnischer Straßennamen, jedoch geht aus den verfügbaren Unterlagen hervor, dass vereinzelte polnische Straßenbezeichnungen bereits Ende März/Anfang April 1945 (z.B. *ul. Chorzowska, pl. Wolności, Augustiańska, Dr Maks. Kośnego, Zamkowa, Grunwaldzka, Pszczyńska, Reymonta*) eingeführt wurden. Der Großteil der Straßen in Opole wurde erst ab Mitte 1945 umbenannt. Im Juni 1945 erschien ein erstes Straßenverzeichnis der Stadt mit 80 polnischen Straßennamen. Deutsche Straßennamen gab es in Opole noch bis September 1945, vereinzelt sogar bis Dezember 1945[21] (z.B. *Richthofenweg*, *Immelmannweg*, *Zeppelinweg*), meist in den äußeren Stadt-

---

20 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 39, 70f.

21 Ebenda, AZ 135, 60

teilen. Dies belegen Eingaben der Einwohner an den Oberbürgermeister bezüglich fehlender polnischer Straßenbezeichnungen in ihren Wohnvierteln.[22]

Die Einführung polnischer Straßennamen war nicht nur in Opole von maßgeblicher Bedeutung. Die seit Februar 1945 in Katowice erscheinende Tageszeitung „Trybuna Śląska" veröffentlichte bereits in ihrer dritten Ausgabe vom 5. Februar 1945 einen Aufruf der Stadtverwaltung von Katowice über die Wiederherstellung des polnischen Stadtbildes:

> Unsere Stadt muss so schnell wie möglich ihr polnisches Stadtbild wiedererhalten. Die Inschriften, Werbung- und Firmenschilder in deutscher Sprache müssen gänzlich entfernt werden.

Einige Tage später rief die Zeitung die Einwohner dazu auf, selbst alle deutschen Spuren zu beseitigen.[23]

Zuallererst wurden alle Namen entfernt, die das Dritte Reich verherrlichten oder das preußische und deutsche Expansionsstreben sowie die damit verbundene Großmachtstellung darstellten. Der Wille zur Änderung der Straßennamen war in manchen lokalen Gemeinschaften derart stark ausgeprägt, dass alte Straßenbezeichnungen zuerst sogar durch aufeinander folgende Buchstaben des Alphabets ersetzt wurden. So ordnete der vorläufige Gemeindeverwalter von Mikulczyce (dt. Mikultschütz, seit 1935 Klausberg) in seiner Bekanntmachung vom Januar 1945 an:

Mit sofortiger Wirkung werden die wichtigsten, nationalsozialistischen Charakter tragende Straßennamen entfernt und vorläufig durch ihre ehemaligen Namen ersetzt oder mit einzelnen Buchstaben benannt:

> […] Platz der SA – heißt Straße A
> Adolf-Hitler-Straße – Straße B
> Hermann-Göring-Straße – Straße C
> Horst-Wessel-Straße – Straße D.

Die entsprechende Benennung der Straßen erfolgt in Absprache mit den zuständigen Kreisbeamten.[24]

---

22 Schreiben der Bezirksverwaltung III im Stadtteil Zakrzów vom 25. September 1945: Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 192, 1.
Klettert, wer kann, die Leiter hinauf und beseitigt die deutschen Aufschriften hieß es im Aufruf des Stadtpräsidenten von Katowice an die Bewohner „Trybuna Śląska" 1945, Nr.6.

24 OSMAŃCZYK, Edmund, Jan (1985): *Był rok 1945* [Es war 1945], Warszawa, 83.

In Opole wurden solche Straßen wie folgt umbenannt:

Platz der SA (bis 1938 *Wilhelmsplatz*) – *pl. Czerwonej Armii* (heute *pl. Mikołaja Kopernika)*

Straße der SA – ul. Strzelców Bytomskich

Adolf-Hitler-Straße – ul. Nysy Łużyckiej

Hermann-Göring-Straße – ul. Konopnickiej (heute *Mikołaja Reja*)

Horst-Wessel-Straße – ul. Kilińskiego (heute *gen. Walerego Wróblewskiego*).

Die Änderung der deutschen Straßenbezeichnungen in polnische Straßennamen erfolgte in Opole ähnlich wie in den anderen Städten in den sog. wiedergewonnenen Gebieten.[25] Die Benennung von Straßen lag in der Zuständigkeit der Präsidialabteilung als Behörde der Hauptverwaltung der Stadt, neue Straßennamen wurden jedoch vom Oberbürgermeister festgelegt.[26] Einfluss auf diese Entscheidungen nahmen wiederum Empfehlungen der staatlichen Verwaltung, d.h. das Amt der Wojewodschaft Schlesien-Dombrowa in Katowice, die jeweilige politische Landschaft in den Städten sowie ebenso Bitten einfacher

---

25 Eine Zusammenfassung der ersten Umbenennungsmaßnahmen sowie Regeln, die bei der Änderung deutscher in polnische Straßenbezeichnungen angewandt wurden, findet sich im Beitrag von TYROWICZ, Marian (1946): *Jak przemianować ulice miast odzyskanych?* [Wie sollen Straßennamen in den Städten der wiedergewonnenen Gebieten geändert werden?]; in: „Przegląd Zachodni" 2, 178–182. Tyrowicz forderte in seinem Beitrag u.a., dass die entsprechenden Änderungen von Straßennamen nicht unüberlegt und überstürzt erfolgen, man solle hierbei auf die Fortführung von Traditionen und eine Bewahrung historischer Bezeichnungen mittels Übersetzungen achten, Namen repräsentativer und bedeutsamer Bauwerke ableiten und die regionale Geschichte sowie die Rolle der Polnischen Armee bei der Befreiung der jeweiligen Städte von der deutschen Besatzung berücksichtigen. Wiederholungen von Namen oder Bezeichnungen mit gleichen Nachnamen und verschiedenen Vornamen sind zu vermeiden. Die Maßnahmen zur Umbenennung von Straßen sollen außerdem von den zuständigen Abteilungen der städtischen Verwaltungen und Experten umgesetzt werden.

26 Dies belegen nicht nur Schreiben, die direkt an den Oberbürgermeister gerichtet waren, sondern ebenso ein Brief des Vorsitzenden des Stadtrates vom Mai 1948 an den Wojewodschaftsrat in Katowice, in dem es heißt: *Der Stadtrat von Opole hat bisher keine Straßennamen in der Stadt bestätigt, da die Namen jeweils vom amtierenden Oberbürgermeister festgelegt wurden*, Staatsarchiv, Stadtrat von Opole, AZ 6, 59.

Einwohner, die aus allen Teilen des Landes nach Opole kamen. Aus dem zur Verfügung stehenden Schriftverkehr geht hervor, dass jede Bevölkerungsgruppe die Benennung der Straßen in Opole nach ihren Vorstellungen beeinflussen wollte. Ein Beispiel hierfür ist ein Schreiben der Kreisorganisation der Polnischen Sozialistischen Partei vom 21. April 1945 an die Stadtverwaltung Opole:

> Wir ersuchen nachdrücklich darum, unserem an das Amt für Information und Propaganda gerichteten Antrag auf Änderung der Straßennamen zuzustimmen. Besonderen Wert legen wir hierbei auf die Umbenennung der ehemaligen Turmstraße in ul. Ignacego Daszyńskiego. Unsere Bitte ist damit begründet, dass sich in dieser Straße unsere Parteiräume befinden. Die Polnische Sozialistische Partei wird niemals zulassen, dass Namen wie „Kasztelańska" [Kastellanstraße] oder andere „großherrschaftliche" Namen für die Bezeichnung von Straßen in der Nähe unserer Parteiräume verwendet werden. Wir sind vielmehr der Meinung, dass solche Straßennamen in der Stadt Opole nichts zu suchen haben. Wir bitten außerdem, bei der Bezeichnung von Straßen außer der ul. I. Daszyńskiego auch Namen wie Karl Marx, Bolesław Limanowski, Stefan Okrzeja, Józef Montwiłł Mirecki oder andere Sozialaktivisten zu berücksichtigen.[27]

Der Stadtrat von Opole entsprach dieser Bitte erst zwei Jahre später mit einem Beschluss vom 7. März 1947, in dem die Bezeichnung *ul. Kasztelańska* [Kastellanstraße] in *ul. Mieczysława Niedziałkowskiego* geändert wurde. So ehrte man also in der Tat einen Aktivisten der Polnischen Sozialistischen Partei. Im Jahre 1945 wurde der *Friedrichsplatz* in *pl. Ignacego Daszyńskiego*, die *Tarnowitzerstr.* in *ul. Okrzei*[28] umbenannt, wobei man letzteren Straßenamen noch im gleichen Jahr in *Karłowicza* änderte; 1948 ersetzte man den Namen *ul. Piusa XI* durch *ul. Stefana Okrzei*. Nach Józef Mirecki und Karl Marx wurde dagegen in Opole niemals eine Straße benannt.

Die Erwartungen der neuen Einwohner der Stadt bezogen sich nicht einzig auf eine Einführung von Straßennamen in polnischer Sprache und im Einklang mit den polnischen kulturellen Traditionen, sondern ebenso mittels Benennungen, die ihnen nahe standen. So wollte man in einer fremden Umgebung etwas Vertrautes wiederfinden, wodurch die neuen Bewohner an ihre verlorene Heimat erinnert wurden. Im Staatsarchiv in Opole ist ein Brief der ehemaligen Einwohner von Lwów [Lemberg] an den Oberbürgermeister von Opole vom 15. Mai 1945 erhalten geblieben. Es heißt:

---

27 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 39, 35.

28 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 192, 5.

> Infolge der Kriegsereignisse fanden Bürger der Stadt Lwów Zuflucht in der gastfreundlichen Stadt Opole. […] Da Straßen, in denen wir eine Wohnung gefunden haben, bis heute deutsche Namen tragen, möchten wir bitten, die Straßennamen so umzubenennen, dass sie an unsere geliebte Stadt Lwów erinnern […]: *ulica Lwowska*, *Zamarstynowska*, *Łyczakowska*, *Snopkowska*, *Kleparowska*, *Pohulanka*, *plac Lwowskich Dzieci*, *Boimów*, *Zniesieńska*. Nach Einführung der vorgeschlagenen Namen von Straßen und Plätzen wird in der Stadt Opole für ewige Zeit an Lwów eben diese altehrwürdige Stadt in den polnischen Ostgebieten erinnert werden.[29]

Den Wünschen jener neuen, aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten stammenden Einwohner wurde zugleich entsprochen, was durch bereits 1945 belegte Straßennamen bestätigt wird. Die Namen erinnerten indessen nicht nur an die Stadt Lwów (z.B. *Pohulanka* anstelle des deutschen *Boelckeweg* oder aber *Lwowska* anstelle der ehemaligen *Saarstr.*), sondern ebenso andere, ihnen nahestehende Ortsbezeichnungen (z.B. *Wileńska* für die *Schwäbischestr.*, *Świtezi* anstelle der ehemaligen *Am Winkel*), Persönlichkeiten bzw. bedeutsame Ereignisse. So erinnerte man im Rahmen der Umbenennung ebenso an:

(a) historische Persönlichkeiten wie z.B. *ul. Kętrzyńskiego* für *Gneisenauplatz* (Wojciech Kętrzyński 1838–1918, Historiker und Völkerkundler, Leiter der Lemberger Ossolinski-Bibliothek); *ul. Kąckiego* für *Blücherstr.* (Marcin Kątski 1636–1710, Kiewer Wojewode, Kastellan von Lemberg und Krakau, Artilleriegeneral, Befehlshaber der Artillerie in der Schlacht bei Chocim und Wien), *ul. Zaleskiego* für *Halbendorferstr.* (Józef Bohdan Zaleski 1802–1886) Dichter, Vertreter der „ukrainischen Schule" in der polnischen Romantik);

(b) literarische Figuren wie z.B. Hauptfiguren aus der Roman-Trilogie von Henryk Sienkiewicz (*ul. A. Kmicica* für *Zeppelinweg, ul. Zagłoby* für *Giselherweg*, *Podbipięty* für *An der Schanz*) oder Charaktere aus Werken von Adam Mickiewicz und Juliusz Słowacki, die das Leben in den polnischen Ostgebieten beschreiben (*ul. Sopliców* ersetzte die *Uhlandstr.*, und die *ul. Beniowskiego* den *Immelmannweg*);

(c) wichtige Ereignisse aus der Geschichte der polnischen Ostgebiete wie z.B. die Siege gegen die Türken bei Chocim in den Jahren 1621 und 1673 (Umbenennung von *Habichtssteg* in *ul. Chocimska*,) und die heldenhafte Verteidigung von Zbarazh 1649 (*ul. Zbaraska* für *Hauffstr.*).

---

29 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 39, 79.

Die übereilte und mehrschichtige „Polonisierung und Repolonisierung" von Straßennamen führte in dieser schwierigen Zeit dazu, dass eine Straße zuweilen mehrere Namen trug oder mehrere Straßen die gleiche Bezeichnung hatten. Dies mahnte ebenso die Vorläufige Staatliche Verwaltung für den Bezirk Opole an und forderte die Stadtverwaltung von Opole auf, diese Angelegenheiten möglichst zügig zu ordnen, weil dieser Zustand die normale Arbeit der Vorläufigen Staatlichen Verwaltung erheblich stört (ständige Missverständnisse und unnötige Verzögerungen bei Wohnraumzuweisungen oder der termingerechten Zustellung amtlicher Schreiben u.a.m.).[30]

In der chaotischen Bezeichnungspraxis der Nachkriegsjahre lassen sich bei der Wahl der polnischen Straßennamen einige grundlegende Prinzipien unterscheiden:

1. Einführung polnischsprachiger Bezeichnungen, die von der einheimischen Bevölkerung im täglichen Umgang und von polnischen Zeitungen der Vorkriegszeit benutzt wurden. Dazu zählten grundsätzlich die wichtigsten und bekanntesten Straßen der Stadt oder Straßen, in denen wichtige Institutionen und Einrichtungen des polnischen Kulturlebens (Zeitungsredaktionen, Genossenschaftsbanken, Vereine und Organisationen) ihren Sitz hatten wie z.B. *Ring – Rynek*, *Krakauerstr. – Krakowska*, *Nikolaistr. – Mikołaja // Mikołajska* (heute *Książąt Opolskich*), *Hafenstr. – Portowa* (heute *Piastowska*), *Hospitalstr. – Szpitalna*, *Augustinistr. – Augustyna* (heute *ul. Łangowskiego*).[31]

Dem ist jedoch hinzuzufügen, dass eine über Jahrhunderte hinweg benutzte polnische Bezeichnung einem neuen Namen weichen musste, da die jeweilige Straße mit dem Namen einer bekannten Persönlichkeit verbunden war. Dies betraf z.B. die *ul. Odrzańska* (ehemals *Oderstr.*), die 1945 den Namen *Bronisław Koraszewski*, d.h. eines Sozialaktivisten, Chefredakteurs und Herausgebers der „Gazeta Opolska" erhielt, weil sich die Redaktion, Spedition und Druckerei der Zeitung in Oppeln in der Oderstraße Nr. 6 befand, worüber die Leser unter dem Titel des Blattes informiert wurden. Heute befindet sich an dieser Stelle eine Gedenktafel.

---

30 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 39, S. 549.

31 Die Beispiele wurden polnischen Zeitungen entnommen, vgl. „Gazeta Opolska", Jg. 1922 vom 19.10. bzw. 16.12., Jg. 1923 vom 23.01., „Nowiny", Jg. 1932 vom 01.01. und 09.01. sowie „Katolik", Jg. 1924 vom 02.09.

2. In das Polnische übersetzte man jene Straßennamen, die sich auf frühere Gegebenheiten der Stadtgeschichte bezogen; hierbei nahm man wie folgt Bezug auf:

a) bedeutende Bauten, wie z.B. *Marienstr.* in *Mariacka* bzw. *Mariańska* nach der Marienkirche, *Św. Wojciecha* bzw. Hl. Adalbert (heute *pl. Kopernika*), *Gerichtsstr.* in *Sądowa* sowie *Klosterstr.* in *Klasztorna* (heute *ul. Stefanii Sempołowskiej*);

b) Flurnamen nach deutschem Vorbild, vgl. *Uferstr.* in *Wybrzeże* (heute *Nadbrzeżna*), *Auenplatz* in *Błonie* (heute *pl. ks. Józefa Szafranka*), *Lindenstr.* in *Lipowa* (heute *ul. Norberta Barlickiego*), *Zweigstr.* in *Rozwidlenie* (heute *Piotra Niedurnego*), *Nordstr.* in *Północna* (heute *ul. Czesława Klimasa*);

c) historische Straßennamen in der Altstadt, wie z.B. *Töpferstr.* in *Garncarska* (heute *kard. Bolesława Kominka*), *Tuchmarkt* in *Sukienny // pl. Sukienny* (heute *Mały Rynek*), *Fleischerstr. – Rzeźnicka* (heute *Krupnicza*), *Mühlstr.* in *Młyńska*;

d) Richtungen bzw. Ortschaften, in die der Straßenverlauf führte, wobei man sowohl kleinere, näher gelegene als auch größere Städte und Ortschaften berücksichtigte; vgl. *Breslauerstr.* in *Wrocławska*, *Proskauerstr.* in *Proskowska // Prószkowska*, *Rosenbergerstr.* in *Oleska*, *Groß Strehlitzer Str.* in *Wielko Strzelecka // Strzelecka* (heute *Armii Krajowej*, *Obrońców Stalingradu* sowie *Strzelecka*), *Krappitzer Str.* in *Krapkowicka*, *Falkenberger Str.* in *Niemodlińska*, *Malapaner Str.* in *Ozimińska // Ozimska* (heute *Ozimska*), *Halbendorferstr.* in *Półwiejska* (heute *Partyzantów*) sowie *Bolkostr.* in *Nowowiejska* (heute *A. Struga*);

e) Hydronyme in der ehemaligen deutschen „Flusssiedlung“, wurden durch ihre polnischen Entsprechungen ersetzt, vgl. *Elbestr. – ul. Łabska* (heute *Beskidzka*), *Havelweg – ul. Hawelska* (heute *Huculska*), *Weichselstr.* in ul. *Wiślana* bzw. *ul. Wiślanna* (heute *ul. Tatrzańska*);

f) oberschlesische und polnische Städtenamen wie z.B. *Loslauerstr.* in *ul. Wodzisławska* (heute *A. Asnyka*), *Lublinitzerstr.* in *ul. Lubliniecka* (heute *Cementowa*), *Königshütterstr.* in *ul. Chorzowska* (heute *S. Dubois*), *Posenerstr.* in *Poznańska* (heute *Konduktorska*), *Danziger Freiheit* in *pl. Gdański* (heute *pl. Jana Kazimierza*).

3. Bereicherung der Namengebung um zahlreiche neue Namenspatrone:

a) polnische Nationalhelden, z.B. *Tadeusz Kościuszko* und *Ignacy Daszyński*;

b) bekannte schlesische Persönlichkeiten mit polnischer Herkunft bzw. Bezügen, z.B.: *Bronisław Koraszewski*, *Augustyn Kośny*, *Konstanty Damrot*;

c) Kollektivhelden, die mit dem Kampf um das Polentum in Schlesien verbunden werden, wie z.B.: *Strzelcy Bytomscy*, *Powstańcy* bzw. *Powstańcy Śląscy*;

d) polnische Wissenschaftler und Gelehrte, z.B.: *Hugon Kołłątaj*, *Mikołaj Kopernik*;

e) literarische Heldenfiguren, die für den Kampf gegen die deutsche Vorherrschaft stehen, wie z.B.: *Jurand*, *Danuta* (Helden aus dem Roman „Die Kreuzritter" von H. Sienkiewicz), *Wanda* (eine legendäre Prinzessin, die den Tod in den Fluten der Weichsel wählte, bevor sie mit einem deutschen Ritter vermählt werden sollte).

Darüber hinaus behielt man das auf der deutschen Tradition beruhende Brauchtum einer Benennung von Straßenkomplexen bzw. Siedlungen nach bestimmten einheitlichen Mustern bei. Hierzu zählen u.a.:

a) „Generalssiedlung", anknüpfend an die vor 1945 übliche Namensgebung, nunmehr nach polnischen Generälen, wie z.B. *Ziethenstr.* in *ul. gen. J. Dwernickiego* oder *Seydlitzstr.* in *ul. gen. K. Pułaskiego*;

b) „Flusssiedlung", nun anknüpfend an polnische Gebirgszüge, wie z.B. *Elbestr.* in *ul. Beskidzka* sowie *Emsstr.* in *ul. Podhalańska*;

c) „Dichtersiedlung", die deutschen Schriftsteller und Dichter wurden durch polnische ersetzt, vgl. *Goethestr.* in *ul. A. Mickiewicza*, *Schillerstr.* in *ul. J. Słowackiego* sowie *Freytagstr.* in *ul. J .I. Kraszewskiego*;

d) nordische Gottheiten weichten den christlichen Heiligen, wie z.B. *Odin* dem *hl. Hyazinthus* (*św. Jacek*) sowie *Wotan* dem *hl. Stanislaus* (*św. Stanisław*).

Dass man mit der Benennung von Straßen wie *ul. Jana Kropidły*, *ul. Piastowska*, *ul. Piastów*, *ul. Piotra Własta* sowie *ul. Bolka II* bewusst an die mit den schlesischen Herzögen aus der Piastenlinie verbundene Geschichte der Stadt anknüpfte sowie diese stark hervorhob, war zugleich eine zielgerichtete Maßnahme, welche die in den ersten Nachkriegsjahren geradezu zur Doktrin erhobene These

von der Rückkehr Schlesiens in das Mutterland unterstützen sollte. Hierzu begleitend erschienen in den Zeitungen und Zeitschriften regelmäßig Artikel über die polnische Geschichte der Region.

Für diesen Zeitraum charakteristisch war es darüber hinaus, jegliche Bezugnahmen auf das deutsche Kulturerbe der Stadt strengstens zu vermeiden. So gedachte die *ul. Góreckiego*[32] (vormals *Goretzkistr.*) eigentlich des ehemaligen Oppelner Bürgermeisters Franz Goretzki (1807–1872), der sich große Verdienste für die Entwicklung der Stadt erworben hatte; sie wurde jedoch bereits im Sommer 1945 in *ul. ks. Dzierżona* umbenannt. Ähnlich verhielt es sich mit der nach Wilhelm Leopold Augustini (er amtierte von 1818 bis 1841 als Bürgermeister) benannten *ul. Augustyna* bzw. *Augustiańska*[33] (*Augustinistr.*), die in *ul. Lugniańska* (heute *ul. J. Łangowskiego*) umbenannt wurde.

Ebenso verbannte man politisch neutral stehende Vertreter der deutschen Kunst und Literatur, wie z.B. Johan Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller von den Straßenschildern. Erst 1955 wurden Straßen nach Ernst Thälmann, Albert Einstein sowie Karl Liebknecht benannt. Im heutigen Stadtbild gibt es gerade einmal drei Straßennamen, die an Persönlichkeiten des deutschen Kulturkreises anknüpfen; dies sind: *ul. Alberta Einsteina, ul. Wolfganga Amadeusza Mozarta ul. Józefa von Eichendorffa*.

Für Opole – wie auch für andere Städte und Ortschaften im Westen und Norden Nachkriegspolens – stellte das Jahr 1945 eine sehr deutliche und wesentliche Zäsur dar. Man änderte damals nicht nur die einstigen deutschen Orts-, Flur- und Straßennamen, sondern brach zugleich mit der gesamten kulturgeschichtlichen Tradition der Benennung, indem man für die neue Verwaltung wichtige Bestandteile des historischen Gedächtnisses herausstellte.

Literatur (Auswahl)

BOREK, Henryk (1984): Nazwy ulic i dzielnic Opola, in: „Kwartalnik Opolski" 3, 67–74.

BORYSIAK, Elzbieta (2007): Aktualne, najczęściej występujące w polskich miastach nazwy ulic, in: CIEŚLIKOWA, Aleksandra / CZOPEK-KOPCIUCH, Barbara / SKOWRONEK, Katarzyna (Hg.): *Nowe nazwy własne – nowe tendencje badawcze*, Kraków, 449–456.

CHOROŚ, Monika / JARCZAK, Łucja (2011): Tendencje w nazewnictwie ulic Opola w latach powojennych, in: LIS, Michał / SZCZYGIELSKI, Kazimierz / DROŻDŻ, Leokadia (Hg.): *Województwo opolskie 1950–2010*, Opole, 203–222.

---

32 Staatsarchiv, Abteilung Stadtverwaltung von Opole, AZ 39, 167.

33 Ebda. 20.

– (2010): *Ludzie i historia w nazwach ulic Opola*, Opole.
– (2008): Krakowska. Ulica „ ..., gdzie zatrzymał się czas", in: LINEK, Bernard / TARKA, Krzysztof (Hg.): *Opole na przestrzeni wieków. Historiografia wobec nowych metod badania dziejów miasta*, Opole, 74–83.

GRZELAK, Jerzy (2010): Nazewnictwo ulic Szczecina w okresie 1945–1990 jako narzędzie formowania nowej, *postępowej* świadomości społecznej, in: SARNOWSKA-GIEFING, Irena / GRAF, Magdalena (Hg.): *Miasto w perspektywie onomastyki i historii*, Poznań, 337–356.

HANDKE, Kwiryna (1970): *Semantyczne i strukturalne typy nazw ulic Warszawy*, Wrocław.

MAZUR, Zbigniew (Hg.) 1997: *Wokół niemieckiego dziedzictwa kulturowego na Ziemiach Zachodnich i Północnych*, Poznań.

ORDYŁOWSKI, Marek (2010): Walka o polskie nazwy wrocławskich ulic, in: NOWOSIELSKA-SOBEL, Joanna / STRAUCHOLD, Grzegorz / KUCHARSKI, Wojciech (Hg.): *Nazwa dokumentem przeszłości regionu, Wrocław*, 291–300.

Dietlind Kremer

Die ältesten Leipziger Kirchenbücher als namenkundliche Quelle

0. *Einführung*

Im Jahr 1998 veranstaltete die Mainzer Akademie der Wissenschaften eine Tagung zum Thema „Stadtbücher als namenkundliche Quelle" und hat in der Folge unter der Leitung von Friedhelm Debus einen stattlichen Sammelband hervorgebracht (DEBUS 2000). Einige der Verfasser hatten sich projektbezogen schon ausführlich mit Stadtbüchern beschäftigt[1], andere nahmen die Einladung zur Tagung zum Anlass, sich im jeweiligen Raum näher mit diesem Text- bzw. Quellenkorpus zu beschäftigen. Unter dem Hyperonym „Stadtbuch" wurde eine Vielzahl von Textsorten bzw. Textsortenvarianten erfasst, beschrieben und ausgewertet, die in Raum und Zeit ganz unterschiedliche Textfunktionen erfüllen und unterschiedlich bezeichnet werden.

Ähnliche Aufmerksamkeit verdienen die Kirchenbücher. Das ist unter Namenforschern sicherlich unstrittig, zumal viele der vorgelegten Studien, hauptsächlich natürlich zu Personennamen, auf Namenbelege aus Kirchenbüchern zurückgreifen bzw. gänzlich auf Erhebungen aus Kirchenbüchern zurückgehen, so zum Beispiel KLEINÖDER 1996, WENZEL 2004, MASSER 1992, WOLFFSOHN/BRECHENMACHER 1999 u.a. Dennoch haben Kirchenbücher noch keine den Stadtbüchern vergleichbare namenkundliche Würdigung bzw. Auswertung erfahren. Dabei weisen sie gegenüber den Stadtbüchern wesentliche Vorteile auf, sie sind meist älter, sie wurden in Stadt und Land kleinräumig geführt, sie reflektieren durch ortskundige Schreiber die regionalen Namenschreibungsgewohnheiten bzw. auch mundartliche Verschriftlichungen, und sie erfassen weibliche und männliche Personen aller sozialer Schichten – über Generationen hinweg.

Die Tagung „Die Stadt und ihre Namen (II)" war ein willkommener Anlass, die ältesten Kirchenbücher der Stadt Leipzig näher zu betrachten. Nur ein Bruchteil des vorhandenen Namengutes konnte ermittelt werden. Es wäre wünschenswert, wenn in naher Zukunft eine namenkundliche Tagung stattfinden

---

1 So KRÜGER 1999 und 2000 mit Leipziger Stadtbüchern.

könnte, die dieses Thema ausführlicher behandelt – warum nicht im Jahr 2017, im 500. Jahr der Reformation?[2]

1. *Kirchenbücher als namenkundliche Quelle*

Kirchenbücher[3] sind Verzeichnisse von Beurkundungen über die an Personen vollzogenen kirchlichen Amtshandlungen, hauptsächlich Taufen, Trauungen und Bestattungen. Wesentliche Aspekte zur Geschichte dieser Urkundenbücher (Tauf-, Trau- und Bestattungsbücher) wurden von DRESE (1972: 86ff) zusammengetragen. Danach gelten die Taufmatrikeln von Cabrières (1305), Barcelona (1466), Brüssel (1481) und die Traumatrikeln von Cremona (1385) sowie die Totenmatrikeln von Arezzo (1389), Florenz (1398), Saint-Malo (1458) zu den nachgewiesenen vorreformatorischen Kirchenbüchern. Zu den ältesten, bis heute überlieferten Kirchenbüchern im deutschen Sprachraum gehören die Taufbücher von Basel (1490), Annaberg (1498) und Augsburg (1504). Ausdrücklich betont DRESE (1972, 91): „Von hervorragender Bedeutung sind die Kirchenbücher auch für die Namenforschung, und zwar sowohl für die Geschichte der Vornamen mit allen ihren Abwandlungen als auch die Personen-bzw. Familiennamen. Sogar Spitznamen kommen vor. Darin liegt der volkskundliche Wert dieser Überlieferung". In diesem Zusammenhang weist er daraufhin, dass Kirchenbücher, soweit sie vor Einführung der Standesamtsregister entstanden sind „allgemeines Kulturgut" sind, das als solches folgerichtig staatlichen Schutz genießt.

In meinem Aufsatz „Textlinguistische Methoden der Namenforschung" von 2004 habe ich bereits eine Kurzwürdigung der Quellengattung vorgenommen und sie als eine für die historische onomastische Forschung ebenso wie für die Genealogie unverzichtbare und speziell für die anthroponomastische Forschung vielleicht wichtigste Quelle beschrieben. Auch WENZEL (2004: 10) schreibt in diesem Sinne:

---

2 Einige widersprechen der These, dass die kirchlichen Register (Kirchenbücher) eine Frucht der Reformation seien. Unstrittig bleibt aber nach DRESE (1972: 87), dass sich vorreformatorische Kirchenbücher in ihrem Rechtscharakter von jenen Registern unterscheiden, „die in der Reformationszeit durch staatregimentliche Dekrete eingeführt worden sind und im Ansatz bereits den Charakter eines personenstandsrechtlichen Instituts erkennen lassen".

3 Nach DRESE (1972: 86) ist die Bezeichnung „Kirchenbücher" erst seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts überliefert.

> Kirchenbücher erweisen sich als unerschöpfliche Quellen der Geschichtswissenschaft, speziell der Personen-, Familien-, Bevölkerungs-, Orts-, Landes- und Kirchengeschichte, der Genealogie und Soziologie. Ihr besonderer Wert für die Personennamenforschung besteht darin, dass sie alle sozialen Schichten der Bevölkerung erfassen, einschließlich der Frauen und Kinder, der Knechte und Mägde, der Tagelöhner, der sog. „Hausgenossen" etc., und dass die Eintragungen vor Ort in unmittelbarem Kontakt mit den betreffenden Menschen erfolgten.

Ähnlich wie bei der Tagung „Stadtbücher als namenkundliche Quelle" im Jahr 1999 müsste zunächst die Terminologie der Textsorte, die hier der Einfachheit halber „Kirchenbuch" genannt wird, präzisiert werden. Von Region zu Region finden sich unterschiedliche Bezeichnungen: Rotuli, Verzeichnisse, Catalogus, Matrikeln, Register, Pfarrbücher, Verzeichnis, Index usw. Auch die Inhalte sind jeweils unterschiedlich, von solchen vermischten Inhalts abgesehen, lassen sich Textsortenvarianten nach den sakralen Handlungen (d.h. Taufbücher, Traubücher und Totenbücher) unterscheiden, die meist nicht gleichzeitig entstanden und in mannigfachen Formen existieren, abhängig von Raum und Zeit. So ist bei den frühesten Traubüchern der Stadt Leipzig besser von Aufgebotsbüchern zu sprechen, da zunächst kein Nachweis über den Vollzug der Ehe gegeben wird. Auch ist zwischen obligatorischen und fakultativen Textelementen zu unterscheiden. Bedenkt man, dass in den frühesten Eintragungen oft nicht nur die Familiennamen der Täuflinge fehlen, sondern auch die Namen der Eltern und Paten, so können die Namen zumindest in der Frühphase der Kirchenbücher nicht als obligatorisch beschrieben werden. Mit Einführung vorgedruckter Formulare ändert sich die Situation zu Gunsten der Namen, die nun obligatorisch sind.

Dass Kirchenbücher bisher nur ungenügend (nicht nur) namenkundlich ausgewertet wurden bzw. in verschiedenen Namenbüchern an zuständiger Quellenstelle nicht genannt werden, liegt sicherlich daran, dass sie einerseits lange nur vor Ort in den Pfarrämtern zugänglich waren/sind und bei immer weiter zurückgehenden Öffnungszeiten von Pfarrkanzleien aber auch Archiven (in denen Zweitschriften vorhanden sind) beschränkt nutzbar sind, dass sie in der Regel weder gedruckt noch digitalisiert vorliegen und dass durch die zum Teil schwere Lesbarkeit die Nutzung sehr zeitaufwendig ist. Auch sind noch nicht alle Bücher zuverlässig durch alphabetische Register (Indizes, Namenweiser) erschlossen.

Dadurch, dass Kirchenbücher nach 1933 unter Schriftdenkmalschutz gestellt worden und sie damit zu den in einer Konvention der UNO definierten Kulturgütern („Kulturschutz-Artikel") gehören, wurde bereits früh mit der Sicher-

heitsverfilmung begonnen. Kirchenbücher und „open access" ist ein offensichtlich noch nicht endgültig geklärtes Thema in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), mit dem sich aber der Verband kirchlicher Archive in der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken, ein Zusammenschluss von fünfundsechzig evangelischen Kirchenarchiven, intensiv beschäftigt,[4] Offensichtlich gibt es hier große Unterschiede innerhalb der Landeskirchen. Während in dem „Projekt Brühl"[5] und dem „Projekt Detmold" eine allgemeine Zugänglichkeit der Kirchenbücher durch Digitalisierung geboten wird, hat sich die Sächsische Landeskirche lediglich für die geforderte allgemeine Sicherheits-Mikroverfilmung (Programm des Bundes) entschieden,[6] Auf der 2007 eröffneten Website *www.kirchenbuchportal.de*, die das Ergebnis der genannten Fachtagung ist, soll zunächst über den Bestand an Kirchenbüchern in deutschen kirchlichen und staatlichen Archiven informiert werden. In einem weiteren Schritt sollen dann detailliertere Kirchenbuchnachweise aufgenommen und in der Zukunft auch digitalisierte Kirchenbücher in das Portal eingestellt werden. Für die Stadt Leipzig bzw. den Kirchenbezirk Leipzig konnte dort keine Information abgerufen werden.[7] Die Zentralstelle für Genealogie in Leipzig verfügt über eine Kartei, in der die Leipziger Kirchenbücher neben anderen Quellen von den Anfängen bis ca. 1850 vollständig ausgewertet wurden. Von dieser Kartei (nach der Bearbeiterin als Moritzkartei bezeichnet) sind Filme vorhanden, die auch der „The Genealogical Society of Utah" (häufig nur als Mormonen bezeichnet) vorliegen. Durch die flächendeckende Erfassung von Geburts- und Sterbedaten aus Kirchenbüchern durch die Mormonen können diese Daten kostenlos im Internet eingesehen und heruntergeladen werden, was für genealogische Forschungen hilfreicher als für namenkundlich ausgerichtete Forschungen ist.[8] Für Namenforscher bedeutet die allgemeine Sicherheitsverfilmung der Kir-

---

4 Vgl. die Fachtagung „Kirchenbuchnutzung in Zeiten von Digitalisierung und Internet" in Hannover 2006. Hier insbesondere den Beitrag von JOERGENS (2006)

5 Die Digitalisate von mehr als 200 Kirchenbüchern wurden auf CD bzw. DVD veröffentlicht.

6 Nach Mitteilung von Maik THIEM vom Kirchenbucharchiv Leipzig sollen die Kirchenbücher des südlichen Bereichs des Kirchenbezirks Leipzig Ende 2013 in Wermsdorf verfilmt werden. Einer Digitalisierung, die relativ aufwandslos parallel verlaufen könnte, steht die sächsische Landeskirche ablehnend gegenüber.

7 Der Bestand an Leipziger Kirchenbüchern kann über das Ephoralarchivs im KAL (vgl. http://www.lgg-leipzig.de/download/KAL.pdf) abgerufen werden. Zusätzlich nutzbar ist das Verzeichnis der Kirchenbücher Sachsens von KÖHLER (1938).

8 Diese Daten sind im International Genealogical Index (IGI) einzusehen.

chenbücher, die schon in der Zeit des Nationalsozialismus durch das sogenannte Reichssippenamt begonnen wurde, und deren zentrale Verfügbarkeit einen enormen Fortschritt, auch wenn damit die paläographischen Probleme weiterbestehen. Private Initiativen und Genealogische Vereine tragen dazu bei, dass weitere Kirchenbücher digitalisiert werden, so dass sich deren Auswertbarkeit auch für Namenforscher stetig verbessert.

Wenn im Rahmen der diesjährigen Tagung „Die Stadt und ihre Namen" die ältesten Kirchenbücher der Stadt Leipzig namenkundlich betrachtet werden, so geschieht dies erstmals, denn alle vorherigen anthroponomastischen Untersuchungen zur Stadt Leipzig (so z.B. SOLLUNTSCH 1991) beschränkten sich auf gedruckt vorliegenden Quellen.[9] Unter den im weitesten Sinne „Leipziger Arbeiten" sind aber die von NEUMANN (1981) zur Stadt Oschatz, die von HELLFRITZSCH (1969) zu den Städten Plauen und Oelsnitz und WENZEL (2004 u.a.) zur Niederlausitz hervorzuheben, die Kirchenbücher bereits als namenkundliche Quelle auswerten. Neben dem vornehmlich erfassten Personennamengut einer Stadt zu unterschiedlichen Zeiten allgemein, können durch die Auswertung von Kirchenbüchern auch ganz spezielle namenkundlich relevante Aspekte untersucht werden, so zum Beispiel stadtsprachliche bzw. mundartliche Besonderheiten sowohl in den Namen selbst als auch in ihrer Schreibung, die Verwendung von Voll- bzw. Kurzformen, die Vielzahl von vorhandenen Schreibvarianten, die sich nachweislich auf ein und dieselbe Person/Familie beziehen und natürlich regionale Berufsbezeichnungen, Siedlungs- und Straßennamen u.a., auf die im Rahmen dieses Beitrages nicht eingegangen werden kann.

2. *Sächsische Kirchenbücher*

Ende des 19. Jahrhunderts gab es eine Erhebung des Königlichen Hauptstaatsarchivs Dresden über das Vorhandensein ältester Urkunden in den sächsischen Pfarrarchiven. Diese Ergebnisse und die Entwicklung der Kirchenbuchführung wurden von F. BLANCKMEISTER, einem Pfarrer in Dresden, 1893 und 1900/1901 veröffentlicht. Demnach hat Sachsen nachweislich sehr früh mit dem Anlegen von Kirchenbüchern begonnen. Während BLANCKMEISTER 1893 noch die von mir jetzt untersuchten Leipziger Traubücher, hier von St. Nikolai 1541, als älteste sächsische Kirchenbücher (= KB) bezeichnete, so nennt er offensichtlich nach weiterer Auswertung der Umfrage 1901 ein Kirchenbuch von Zwickau 1502/22 (ein Toten- und Trauaufgebotsbuch) als ältestes in Sachsen. KÖHLER

9 Eine Stichprobe unter www.familysearch.org hat ergeben, dass diese Leipziger Kirchenbücher von den Mormonen offensichtlich nicht erfasst wurden.

(1938: 8) indes schreibt: „Den Ruhm, das älteste Kirchenbuch Sachsens zu besitzen, darf Annaberg für sich in Anspruch nehmen. Im dortigen Ephoralarchiv hat sich seit der Bestandaufnahme von 1900 ein Traubuch mit dem Anfangsjahr 1498 gefunden". Eine weitere Zusammenschau über Alter und Bestand der Kirchenbücher im Bereich der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens beruhend auf den Vorarbeiten Blanckmeisters (angereichert durch Ergebnisse einer Kirchenbuchsbestandsaufnahme, die das Evangelisch-lutherische Landeskirchenamt im Jahr 1935 vornahm) wurde von KÖHLER bearbeitet und unter dem Titel „Sippenkundliche Quellen der ev.-luth. Pfarrämter Sachsens" als Verzeichnis der Kirchenbücher im Jahre 1938 veröffentlicht. Danach ergeben sich für unser Gebiet in dem betrachteten Zeitraum folgende wichtige Etappen:

1539: Einführung der Reformation in Sachsen nach dem Tod von Herzog Georg dem Bärtigen.
1548: Die Anweisung von Georg III. von Anhalt an die dem Bistum Merseburg unterstellten Geistlichen (dazu gehörte die Superintendentur Leipzig) zur Anlegung von Trau-, Tauf- und Totenbüchern kann als d e r Markstein in der Geschichte der sächsischen Kirchenbücher gelten. Die Anweisung lautet:

> Es sollen alle Pfarrherrn ein Register im Sacrario liegen haben und bewahren, das allezeit bei der Kirchen bleibe, darein sie verzeichnen die Namen der Personen, so nach christlichem Gebrauch ordentlich und recht ausgerufen, zu Strass und Kirchen gegangen, Hochzeit gehabt und ehelich Beilager gehalten haben, mit Verzeichnis des Jahres und Tages, darin solches beschehen, damit desto gewisser Gezeugnis solchen Personen möge gegeben werden, so sie oder ihre Kinder der Geburtsbriefe vonnoeten. — Also soll es auch gehalten werden mit der Verzeichnis der Kinder, in welchem Jahr, Monat und Tage sie getaufet, denn solche Verzeichnis nützlich und gut, dass sie ihrer Taufe halben versichert, darinnen sie Christo eingeleibet und ein Glied der christlichen Kirchen worden sind, auch ihr Alter aus diesem Register lernen rechnen, das sonst aus Tod und Absterben oder Hinlässigkeit der Alten leichtlich vergessen wird. — Desgleichen sollen auch aller Verstorbenen, es sei der Eingebornen oder Fremdlingen, Namen, in welchem Jahr, Monat und Tag sie begraben, eingeschrieben und aufgezeichnet werden, welches dazu dienet, dass man den verlassenen Witwen, beide Manns- oder Weibspersonen oder sonst Verlobten, so sich mittler Zeit anderswo wieder verheiraten wollten, desto stattlicher Gezeugnis geben könnte, dass sie von dem vorigen Verbündnis durch desselbigen Todes und Begräbnis frei und ledig worden (zitiert nach BLANCKMEISTER 1901: 47f.)

1557: Anweisungen zur Führung von Tauf- und Trauregistern in den Generalartikeln des Kurfürsten August.

1580: Kirchen-und Schulordnung von Kurfürst August (nunmehr auch Totenregister).
1799: Generale, das die Kirchenbuchführung für Sachsen abschließend regelt: festes Schema, Einrichtung von alphabetischen Registern und Anfertigung von Duplikaten

Mit Blick auf „Die Stadt und ihre Namenüberlieferungen in Kirchenbüchern" lässt sich nach BLANCKMEISTER (1893: 8f) folgende Übersicht für sächsische Städte ermitteln:

1498	Annaberg (Traubuch)
1502/1522	Zwickau, St. Marien und St. Katharina (Totenbuch; Aufgebotsbuch)
1539	Marienberg (Traubuch); Zittau (Taufbuch)
1541	**Leipzig, St. Nikolai (Traubuch)**
1544	Pirna (Traubuch)
1548	Chemnitz, Jakobikirche (Taufbuch, Traubuch, Totenbuch); Johanniskirche (Taufbuch, Traubuch, Totenbuch)
1549	**Leipzig, St. Thomas (Traubuch)**
(1550)	Dresden, Kreuzkirche (Taufbuch, Leichenbuch, 1760 verbrannt)
1553	**Leipzig, St. Thomas (Taufbuch)**
1554	**Leipzig, St. Nikolai (Taufbuch)**
1560	Dresden, Dreikönig (Taufbuch)
1575	Meissen, Stadtkirche (Traubuch)
1580	Dresden, Dreikönig (Traubuch)
1604	Dresden, Annenkirche (Taufbuch)
1605	Dresden, Annenkirche (Traubuch)

Die Zusammenstellung zeigt eine Reihe vorreformatorischer Kirchenbücher in Sachsen. BLANCKMEISTER (1893: 9) formuliert:

> Und nun setzt mit dem Jahr 1548 offenbar als Folge der vom Coadjutur des Stifts Merseburg für sein Amtsbereich erlassenen Vorschriften eine große Anzahl von Kirchenbüchern ein, bis zum Jahre 1600 allein in über 380 sächsischen Gemeinden. Mit diesem Bestand an alten Kirchenbüchern dürfte Sachsen vielleicht an der Spitze von allen evangelischen Landeskirchen stehen.

Aus den Ausführungen bzw. die ausdrückliche Anweisungen für die Landpfarrer ist mit Blick auf das Thema unserer Tagung festzustellen, dass sich die

Führung von Kirchenbüchern zuerst in den Städten (des Kernlandes der Reformation) eingebürgert hat.

3. *Die ältesten Kirchenbücher der Stadt Leipzig*

Die Geschichte der sächsischen Kirchenbücher wird von BLANCKMEISTER (1893: 9) in sechs Perioden gegliedert. Danach fallen die ältesten Leipziger Kirchenbücher in die 1. „von der Reformation bis 1557, eine Zeit, wo noch keine obrigkeitlichen Anweisungen vorhanden war, dennoch aber bereits zahlreiche KB in Stadt und Land geführt wurden", die 2. Periode „von 1557–1579, die Periode, wo infolge der Generalartikel von 1557 ein neuer Eifer im Anlegen von KB sich entfaltet haben mochte" und teilweise noch in die „3. Periode von 1580, wo die sächsische Kirchenordnung von neuem auf die KB hinwies, bis zum dreißigjährigen Krieg, der viele Denkmale der Vorzeit vernichtete".

Das älteste Kirchenbuch der Stadt Leipzig ist unstrittig das der Aufgebote bzw. Trauungen von S. Nikolai vom Jahr 1541 bis 1600[10], gefolgt vom Traubuch von St. Thomas von 1549 bis 1570, dem Taufbuch der Thomaskirche von 1553 bis 1573 und dem Taufbuch von St. Nikolai 1554 bis 1596. Alle Originale befinden sich im Kirchlichen Archiv Leipzig, wo sie mir ebenso wie die dazugehörigen Abschriften (so auch die maschinenschriftliche Kartei des Jahres 1933) und (ältere und neuere handschriftliche) Register und bereits vorhandene Vorarbeiten dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurden. Tauf- und Trau(aufgebots)bücher sind somit die ältesten vorhandenen Kirchenbücher der Stadt Leipzig. Frühe Leichenbücher gibt es nicht als kirchliche Urkunden, sondern als sogenannte Ratsleichenbücher, die im Stadtarchiv liegen. Von den Taufbüchern von St. Thomas und St. Nikolai wie vom Traubuch von St. Nikolai existieren in der Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Leipzig Abschriften vom Leipziger Geschichts- und Familienforscher Johann Jakob VOGEL, die auf ca. 1700 datiert werden.[11] Gerade bei Unsicherheiten der Lesung von Namen kann diese Quelle auch herangezogen werden. Für meinen Beitrag habe ich zwei Leipziger Kirchenbücher ausgewählt, aus jeder Stadtkirche[12] eins: das älteste Aufgebots- bzw. Traubuch von St. Thomas und das älteste Taufbuch von St. Nikolai. Die Auswahl ist einfach zu begründen: Im Untersuchungs-

---

10 Zur Zeit ist es wegen des schlechten Zustandes für die Benutzung gesperrt.

11 *Florilegium genealogicum exhibiens omnium et singularium illustrium Familiarium Lipsiensium Stemmata.*

12 Was ist eine Stadtkirche? Umfassende Antworten dazu findet man bei BLASCHKE (1977: 15ff).

zeitraum konnte für diese beiden Kirchenbücher eine digitale Erfassung der Kerndaten erfolgen (Traubücher 1549–1600 von St. Thomas) bzw. zu Ende gebracht werden (Taufen St. Nikolai lag für den Zeitraum 1574–1604 bereits vor und wurde nun um das schwer lesbare von 1553–1573 ergänzt). Damit wird ein Zeitraum von siebzig Jahren Namengebung in Leipzig erfasst, beginnend ca. 1530 (Traubuch St. Thomas) bis 1596 (Taufbuch St. Nikolai).

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Stadt Leipzig im 16. Jahrhundert. Hier bietet sich der Holzschnitt „Wahrhafftige abconterfeyung der Stadt Leipzig" von 1547 an (Abb. 1). Es zeigt die Stadt zwei Jahre vor dem Anlegen des ersten Traubuches von 1549 (St. Thomas) und neun Jahre nach der Einführung der Reformation (1539) in dieser Kirche:

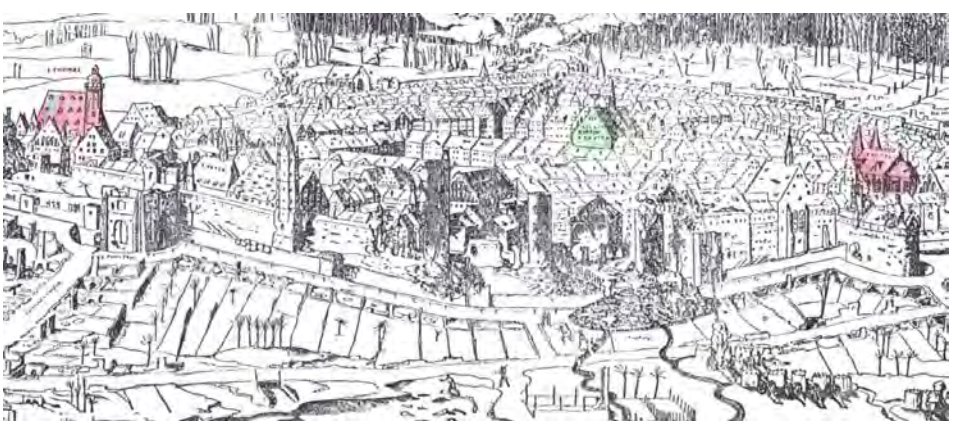


Abb.1: Leipzig zur Zeit der Belagerung im Schmalkaldischen Krieg: „Wahrhafftige abconterfeyung der Stadt Leipzig" (1547), Holzschnitt, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

Vor allem aber zeigt diese Vogelschauansicht, die als eine der ältesten Ansichten von Leipzig gilt, Szenen aus der Belagerung der Stadt im Schmalkaldischen Krieg, in dem der Kaiser versuchte, im Heiligen Römischen Reich den Protestantismus zurückzudrängen und gegenüber den Reichständen die kaiserliche Macht zu stärken. Man sieht die befestigte Stadtanlage vom Südosten und erkennt die Thomaskirche links und wundert sich über das Aussehen der Nikolaikirche rechts, ebenso wie über das Rathaus. Letzteres wurde zehn Jahre später (1556/1557) von Hieronymus Lotter umgebaut, der achtseitige Mittelturm der Nikolaikirche wurde 1555 aufgesetzt. Landesherr war nach dem Tod Georg des

Bärtigen (†1539)[13] für kurze Zeit Heinrich der Fromme (†1541), dem Moritz folgte, dem 1547 die sächsische Kurwürde übertragen wurde. Eine weniger kriegerische Ansicht zeigt der auf 1574 datierte Kupferstich (Abb. 2).

Abb. 2: Leibzigk. Lipsia Litterarum Studiis et Mercatura Celebre Misniae Oppidum. Kolorierter Kupferstich von Franz HOGENBERG (1572), Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

Diese Abbildung bildet eine gute Brücke zu den Menschen der Stadt im 16. Jahrhundert,[14] die hier in den Stadtkirchen getauft und getraut wurden[15] und deren Namen die untersuchten Kirchenbücher übermitteln. Zeitlich schließt das Namengut an die von M. SOLLUNTSCH ermittelten Bei- und Familiennamen bis 1500 an. Die Vornamen Leipzigs wurden von H. POHL (1998: 37) aus Urkundenbüchern und ungedruckten Bürgerbüchern ermittelt und in sieben Untersuchungsperioden eingeteilt. Danach ergibt sich, dass die von mir untersuchten Kirchenbücher genau in eine Zeit fallen, für die Pohl kein Material bietet, nämlich zwischen die Perioden IV (1440–1446) und V (1570–1590). Die von mir

13 Der albertinische Herzog hatte zunächst Luthers Kampf gegen den Ablasshandel begrüßt, wandte sich aber später von Luther ab.

14 A. KOHNLE skizziert in seinem noch ungedruckten Vortrag „Leipzig zwischen Luthertum und Calvinismus (1539–1648)“, gehalten auf dem Tag der Stadtgeschichte am 15. November 2012, die Situation in der Stadt und verweist auf die verdienstvolle Rolle des Thomasrektors Caspar Borner, dem Organisator des Übergangs der Universität Leipzig zur Reformation. Die Universität verleiht seit 1993 die Caspar-Borner-Medaille für besondere Verdienste um die Entwicklung und Erneuerung der Universität.

15 Die auch uns interessierende Frage der Zuordnung der Leipziger zu den beiden Stadtkirchen (St. Nikolai bzw. St. Thomas) im Mittelalter wurde von Marek WEJWODA (2012) behandelt.

(KRÜGER 2002) namenkundlich bereits ausgewerteten Leipziger Steuerbücher betreffen 1466 (Harnischbuch mit 742 Namen von Bürgern) und 1488 (Türkensteuerbuch mit Nennung von 769 Bürgern), sie liegen also deutlich vor den ersten Kirchenbüchern (1554–1596) und auch deutlich vor der Einführung der Reformation. Während für das Jahr 1466 eine Einwohnerzahl von 6.000 angenommen wird, sind es 1554 knapp 8.000.[16] Schwer lesbare Einträge der Kirchenbücher konnten teilweise mit der zeitgenössischen Leipziger Neubürgerliste von 1502–1556[17] verglichen werden.

Neben den hier genannten Kirchenbüchern des alten Leipziger Stadtgebietes (Nikolaikirche, Taufen von 1554–1875, Trauungen von 1541–1875, Thomaskirche, Taufen von 1553–1875, Trauungen von 1549–1875) befinden sich auch einige der später nach Leipzig eingemeindeten Orte im Kirchlichen Archiv Leipzig (= KAL). Sie sind namenkundlich noch nicht ausgewertet worden.

3.1. Das älteste Traubuch der Thomaskirche (1549–1570)

Für die Thomaskirche sind nach den Erhebungen von H. KÖHLER (1938, 91) Traubücher ab 1549 und Taufbücher ab 1553 vorhanden. Das deckt sich mit den Angaben von GRANZ (1992) und der Übersicht, die das KAL bereithält.

Abb. 3: Die beiden ältesten Kirchenbücher der Thomaskirche (Foto: D. Kremer)

Das kurz nach Einführung der Reformation in Leipzig[18] angelegte Kirchenbuch der Thomaskirche ist in erstaunlich gutem Zustand. Für die digitale Er-

16 So bei PROCHNO (1933).

17 Zusammengetragen von Ernst MÜLLER (1981/82), bearbeitet von Annelore FRANKE.

18 Martin Luther war drei Jahre vorher, im Jahr 1546, gestorben.

fassung der relevanten Daten[19] konnte auf die Kartei des KAL Leipzig zurückgegriffen werden, die bereits in den 1930iger Jahren angelegt wurde (Abb. 4).

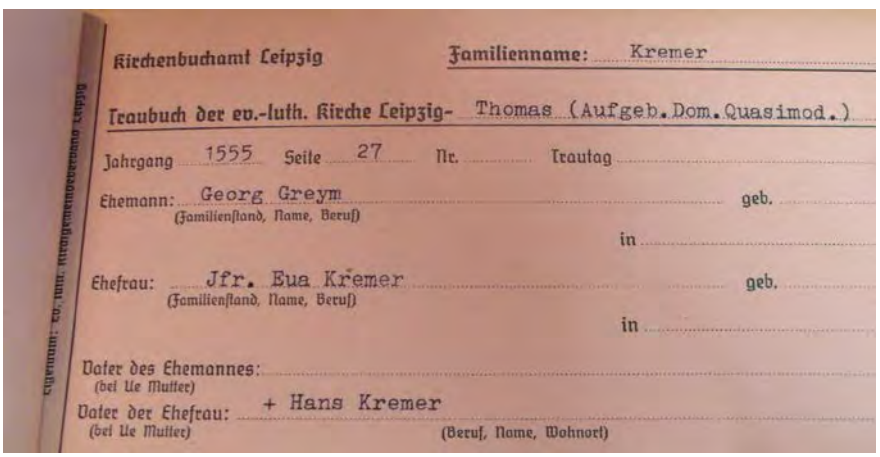

Kirchenbuchamt Leipzig
Familienname: Kremer
Traubuch der ev.-luth. Kirche Leipzig- Thomas (Aufgeb. Dom. Quasimod.)
Jahrgang 1555 Seite 27 Nr. Trautag
Ehemann: Georg Greym geb.
(Familienstand, Name, Beruf)
in
Ehefrau: Jfr. Eua Kremer geb.
(Familienstand, Name, Beruf)
in
Vater des Ehemannes:
(bei Ue Mutter)
Vater der Ehefrau: + Hans Kremer
(bei Ue Mutter) (Beruf, Name, Wohnort)

Abb. 4: Die im KAL vorhandene Kartei für das älteste Traubuch der Thomaskirche (Foto: D. Kremer)

Betritt man heute die Thomaskirche, erinnert nur noch wenig an die Zeit der „Textproduktion", also die Jahre 1549 bis 1570. Das Kloster[20] war 1543 abgerissen worden, der Kirchenraum selbst erfuhr mit Ende des ersten Traubuches 1570 einen grundlegenden Wandel, indem der baukundige Leipziger Bürgermeister Hieronymus Lotter in den Seitenschiffen die Renaissanceemporen anlegte. Die alte Kanzel, der im protestantischen Gottesdienst eine besondere Bedeutung zu-

19 Zum beiderseitigen Nutzen wurden nicht nur die Vor- und Familiennamen in eine Excel-Datei gebracht, sondern auch die für das KAL relevanten Daten, die für vor allem genealogische Auskünfte unabdingbar sind. Die Digitalisierung erfolgte durch den Studenten Sebastian POSTER im Rahmen eines Praktikums. Die Daten befinden sich sowohl im Namenkundlichen Zentrum der Universität Leipzig als auch im KAL.

20 Der Wettiner Markgraf Dietrich von Meißen gründete 1212–1213 ein Augustiner-Chorherrenstift an der bereits bestehenden Stadtpfarrkirche St. Thomas, damit verbunden war die Umwidmung einer Stadtkirche in eine Stiftskirche. Das Kloster wurde 1541 säkularisiert. Der Leipziger Straßenname Klostergasse erinnert daran, dass sich bis in diesen Bereich die Klostergebäude erstreckten. Das Haus in der Klostergasse Nr. 5 heißt „Altes Kloster".

kommt[21], wurde 1579 erneuert und ist seither verschollen. Der spätgotische Flügelaltar (von einem unbekannten Erfurter Meister um 1490 geschaffen), vor den die Brautleute einst traten, wurde Anfang des 18. Jahrhunderts vom damaligen Superintendenten Salomon Deyling nach Plauen verschenkt, wo er heute in der Lutherkirche betrachtet werden kann. Im Mittelschrein dieses Passionsaltars ist die Beweinung Christi dargestellt, auf dem rechten und linken Seitenflügel Szenen aus der Passionsgeschichte. Im Renaissanceaufbau sind zwei figürliche Darstellungen: links Maria Magdalena und rechts Thomas. Wird der Altar geschlossen, sieht man vier Tafelgemälde: Johannes den Täufer, Christus als gefesselten Schmerzensmann, Maria und Johannes den Evangelisten. Eine Übersicht aller derzeit vorhanden Kunstdenkmäler im und am Kirchenraum der Thomaskirche gibt M. PETZOLD (2012: 53). Die noch vorhandenen Grabplatten für von Wiedebach, Pistoris, Bachoffen, Hillger und das eindrucksvolle Epitaph für den einstigen Ratsherren und Baumeister Daniel Leicher (1544–1612)[22] konservieren auf ihre Art Namen, die in den untersuchten Kirchenbüchern auch dokumentiert sind. So ist die Hochzeit Daniel Leichers mit Maria Steidlin für das Jahr 1582 bezeugt. Um sich den Inhalt des Trau- bzw. Aufgebotsbuches besser vorstellen zu können, soll ein im Leipziger Stadtgeschichtlichen Museum vorhandenes Gemälde von Andreas Herneisen aus dem Jahr 1601 gezeigt werden. Es handelt sich um ein sogenanntes Bekenntnisbild, das auf der Grundlage des Augsburger Bekenntnisses darstellt, was Christen glauben.[23]

Das Gemälde von HERNEISEN zeigt im Hintergrund ein Brautpaar, nennen wir die beiden Barthel Goetze und Catharina Burckhardt, die 1600 tatsächlich in der Thomaskirche vor den Altar getreten sind. In der Vergrößerung (Abb. 6) sind die Festkleidung[24] und der Haarschmuck der Braut erkennbar.

---

21 Auf ihr predigte Martin Luther zur Einführung der Reformation in Sachsen am Pfingstsonntag 1539.

22 Im Sommer 2013 wurde dieses bedeutende Epitaph des Manierismus in Sachsen für 30 000 Euro renoviert. Mit Bezug zu seinem Vornamen ist im Mittelrelief Daniel in der Löwengruppe dargestellt..

23 Eine ausführliche Erklärung dieses Bildes und die hier nicht lesbaren Texte können auf der Homepage des Stadtgeschichtlichen Museums, Objektdatenbank eingesehen werden (Text U. DURA).

24 Für das Jahr 1550 (fast zeitgleich mit dem Beginn des ersten Aufgebotsbuch der Thomaskirche, 1549) ist eine Kleider-, Hochzeits- und Verlobungsordnung der Stadt Leipzig überliefert, demnach fanden die Trauungen vormittags statt: „..die Sache danach anstellen, daß die Braut und Bräutigam mit ihren Freunden und geladenen

Abb. 5: „Das gantze evangelische Christentum“ von Andreas HERNEISEN (1538–1610), Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

Abb. 6: Ausschnitt aus Abb. 5: die Trauung

Gästen um neun Hora des Zeigers zur Kirche gehen und dass man zu zehn Horen zu Tische sitze…“ (Stadtarchiv Leipzig, Titel LX B, Nr. 3, Bl.goff).

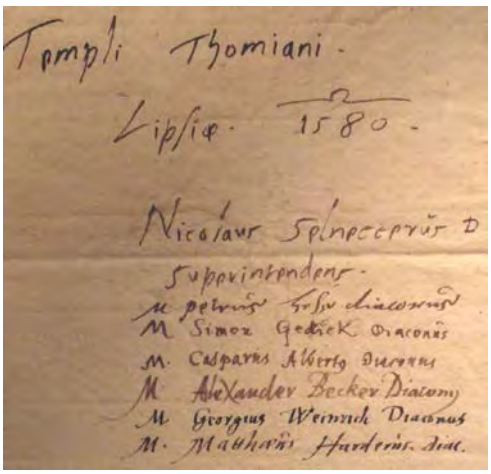

Templi Thomiani.
Lipsiæ. 1580.
Nicolaus Selneccerus D
Superintendens.
M. Petrus Hesse diaconus
M. Simon Gedick Diaconus
M. Casparus Albertus Diaconus
M. Alexander Becker Diaconus
M. Georgius Weinrich Diaconus
M. Matthæus Harderus Diac.

Abb.7: Eintrag mit den Namen[25] der Geistlichen der Thomaskirche 1580 in einer Bibel der Thomaskirche (Foto: D. Kremer)

Von einem Ausriss aus einem der Thomaskirchenbibliothek entfremdeten Buches, der von der Universitätsbibliothek Anfang des 20. Jahrhunderts antiquarisch erworben wurde, kennen wir auch die Namen der Geistlichen, die zur Zeit des Kirchenbuches tätig waren (Abb. 7).[26] Neben den Pastoren bzw. Diakonen Balthasar Loy, Johann Ficker, Vincentinus Stange, Georg Hala, Georg Mohr, Erasmus Sarcerius, Bartholomäus Wagner, Georg Coelestinus, Ambrosius Otto, Georg Kober, Petrus Hesse war es insbesondere Nikolaus Selneccerus

---

25 Hier teilweise auch latinisierte Namenformen: M. Nicolaus *Selneccerus* (Selnecker), M. *Petrus* Hesse, M. Simon Gedick (*Gediccius*), M. *Casparus Albertus*; M. Alexander Becker; M. *Georgius* Weinrich (Georg Weinrich), Matthäus *Harderus* (Matthias Harder). Die in Klammern stehenden Namen wurden PETZOLD (2012, Anhang) entnommen.

26 Diese Seite wurde von der UB Leipzig im Rahmen der Ausstellung „3 x Thomas. Die Bibliotheken des Thomasklosters, der Thomaskirche und der Thomasschule im Laufe der Jahrhunderte“ im Jahr 2012 präsentiert. Ob die Geistlichen der Thomaskirche die Kirchenbucheintragungen selber vornahmen, konnte (noch) nicht festgestellt werden. Eine vollständige Auflistung aller Superintendenten und Pfarrer (1. Stelle als Pastor, 2. Stelle als Archediakonus, 3. Stelle als Diakonus und 4. Stelle als Subdiakonus bezeichnet) an der Thomaskirche seit der Reformation gibt M. PETZOLDT (2012, Anhang).

(1532–1592)[27], der nach Johannes Pfeffinger[28] (seit 1540 bis †1573) in den Jahren von 1574 bis 1589 (1592) Pfarrer und Superintendent war.

An beide in der Zeit des ältesten Traubuches tätigen Geistlichen, Johannes Pfeffinger (1494–1573) und Nikolaus Selnecker (1532–1592) erinnern die 1614 von Johann VON DER PERRE gemalten Bilder in der Thomaskirche. Beide, wie auch Heinrich Salmuth (1522–1576) waren Superintendenten und auch zu St. Nikolai tätig.

Abb. 8: Die beiden Leipziger Superintendenten Johannes Pfeffinger und Nicolaus Selneccer(us) in der Thomaskirche zu Leipzig (Foto: D. Kremer)

Werfen wir einen Blick auf die 460 Jahre alten Originaleintragungen des Aufgebotes von Georg Greym und der Jungfrau Eva Kremer, Tochter von Hans Kremer (*Georg Greym, und die Jungfrau Eua, eine nachgelassener tochter Hans*

---

27 Das Traubuch übermittelt auch diesen Namen: Maria Selneckerin heiratet 1580 in der Thomaskirche, vermutlich eine Tochter des Superintendenten.

28 Pfeffinger hielt 1539 die erste evangelische Predigt in der Nikolaikirche und wurde 1540 Superintendent.

kremers) so sieht man die kurze Form des Eintrages der drei Aufgebote (1 2 3), wobei davon auszugehen ist, dass mit dem letzten Aufgebot die Trauung erfolgte (Abb. 9).

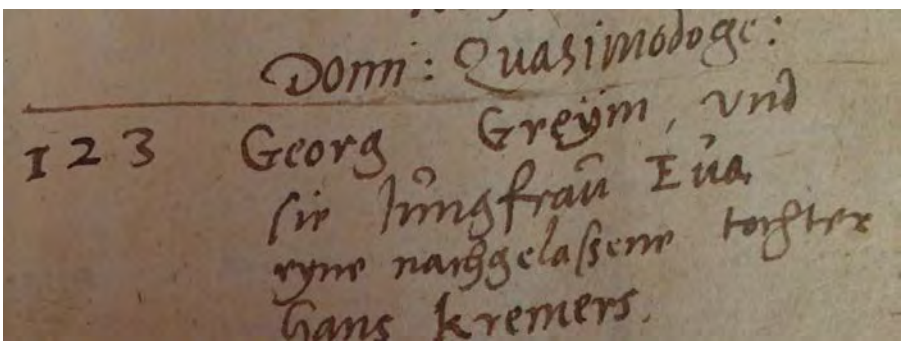


Abb. 9: Kirchenbucheintrag des Aufgebotes von Quasimodogeniti 1555 in der Thomaskirche (Foto: D. Kremer)

Das älteste Trau- bzw. Aufgebotsbuch von St. Thomas enthält als obligatorische Textelemente die 4.508 Namen der Brautleute, den Namen des Brautvaters (weitere 2.254 männliche Vornamen, die aber noch nicht ausgewertet wurden) und fakultativ Angaben über die Herkunft der Aufgebotenen, vor allem wenn sie nicht aus Leipzig stammen. Zurückgerechnet handelt es sich um Vornamenbelege der etwa zwischen 1529 (vor der Einführung der Reformation) bis etwa 1580 (nach der Einführung der Reformation) Geborenen. Die Auswertung der Vornamen von Bräutigam und Braut ergeben ein zuverlässiges Bild der Namenmode im Leipzig des 16. Jahrhunderts.

1. Johannes/Hans	373	10. Paul(us)	59
2. Georg	139	11. Bartholomeus	55
3. Andreas	89	12. Thomas	51
4. Michael	82	13. Caspar(us)	48
5. Martin	80	14. Wolf	46
6. Christoph	71	15. Nikolaus	45
7. Peter	69	16. Gregor(ius)	45
8. Matthäus	66	17. Valentin	42
9. Jacob	64	18. Melchior	33

Übersicht 1: Namen von zwischen 1549 und 1580 geborenen Männern aus den Traubüchern von St. Thomas (1549–1600)

Die Auswertung der 2.254 Männernamen (hier unter einer „Normalform" zusammengefasst) zeigt keine große Überraschung. Der Rufname *Johannes* mit seinen Varianten *Johann* und *Hans* war bereits bei den Erhebungen von Horst POHL (1998: 64) in der vorherigen Periode (1440–1467) Spitzenreiter, ebenso bei unseren Untersuchungen für 1466 und 1481 (KRÜGER 2002). Der Name *Nicolaus* (mehrheitlich als *Nickel* bezeugt und mit dem Patrozinium der Nikolaikirche bzw. dem Schutzpatron der Kaufleute direkt in Verbindung gebracht[29]) fällt allerdings deutlich zurück. In den genannten Untersuchungen für das 15. Jahrhundert steht er jeweils an 2. Stelle der Häufigkeit, hier aber erst an 16. Position. An seine Stelle tritt jetzt der Rufname *Georg*, wobei nur gemutmaßt werden kann, ob hier Nachbenennung nach Herzog Georg dem Bärtigen (1471–1539) vorliegt oder der Heilige Georg weiterhin eine Rolle spielt. Auffällig ist, dass die Männernamen eine größere Vielfalt zeigen als die Frauennamen: 2.254 Belege lassen sich auf 264 Allonome zurückführen und diese wiederum auf 135 Nomeme, dagegen die Frauennamen nur auf 163 Allonome bzw. 62 Nomeme.

Bei den Frauennamen ist mit den Kirchenbüchern eine sehr viel bessere Materialgrundlage gegeben als bei den bisher ausgewerteten Quellengattungen (Stadt- und Steuerbücher). So waren beispielsweise unter den 742 Bürgernamen im Harnischbuch von 1466 (vgl. KRÜGER 2002: 55) nur fünfundvierzig Erwähnungen von Leipziger Frauen, die oftmals gar nicht mit eigenen Namen (*Barbara*, *Katherina* und *Margareth* sind überliefert) erwähnt wurden, sondern nach dem Namen ihres (eventuell verstorbenen) Mannes (*Thomas Cleyberin*, *die grundmannyn* usw.). Die Auswertung des Türkensteuerbuches von 1481 (KRÜGER 2002: 61) ermöglicht die Unterscheidung von Bürger- bzw. Gesindenamen. Auf den Spitzenpositionen finden sich in beiden Gruppen *Anna* und *Martha* gefolgt von *Alheide/Alheidt*, *Gersche*, *Margaret/Margaretha*, *Orthie* bei den Bürgerinnen bzw. *Ilße, Ursula, Gersche, Walpurg, Katharina/Käthe, Margarete/Grita, Agnes, Barbara, Agathe, Brigitta/Breida, Orthie, Christine, Lene, Osanna, Prisca* u.a. beim weiblichen Gesinde. Der nach dem ältesten Kirchenbuch der Thomaskirche deutlich beliebteste weibliche Rufname ist *Anna*. *Anna* ist nach biblischer Überlieferung der Name der Mutter Marias (Heilige Anna). Sie

---

29 „Die dem hl. Nikolaus geweihten Stadtkirchen wie in Leipzig… gehen aller Wahrscheinlichkeit nach auf Kaufmannskirchen zurück, die in den frühen Kaufmannssiedlungen um die Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet wurden" (BLASCHKE 1977: 20).

wurde gerade im 15. und 16. Jahrhundert sehr verehrt.[30] DURA (2006: 74) hat dafür folgende Erklärung:

> Die Verehrung der heiligen Anna erlebte im späten Mittelalter in Sachsen ihren großen Aufschwung. Kurfürst Friedrich der Weise hatte 1493 von einer Wallfahrt Annenreliquien aus Rhodos mitgebracht. Der albertinische Herzog Georg erlangte 1501 vom Kaiser die Erlaubnis, der neuen Silberbergbaustadt im Erzgebirge den Namen Annaberg zu geben. Anna war zur Patronin des Bergbaus geworden, weil einer der kanonischen Bibeltexte für ihr Hauptfest ein Gleichnis Jesu war, in dem von einem Schatz die Rede ist, der im Acker verborgen liegt (Matthäus 13, 44).

Der Name der Prinzessin Anna[31], die 1561 im Leipziger Rathaus den Prinzen Wilhelm von Oranien heiratete, dürfte hier keine Rolle spielen.

1. Anna	371	9. Dorothea	86
2. Margarethe	245	10. Walpurgis	80
3. Katharina	199	11. Catharina	69
4. Maria	159	12. Gertrud	58
5. Elisabeth	132	13. Christina	57
6. Magdalena	120	14. Martha	47
7. Barbara	120	15. Regina	45
8. Ursula	107	16. Elisabeth	35

Übersicht 2: Vornamen von zwischen 1529 und 1580 geborenen Frauen aus den Traubüchern von St. Thomas (1549–1600)

Aus namenkundlicher Sicht sind neben den Vornamen, besonders auch die Familiennamen von Interesse. Dabei sind es sicherlich nicht die häufigen, sondern eher die regionalen Namen, die unser Wissen um den historischen Familiennamenbestand der Stadt Leipzig im Anschluss an die nicht gedruckt vorliegende Arbeit von Marit SOLLUNTSCH erweitern. Im Rahmen der Vorbereitung wurden zunächst diese neuen Erstbezeugungen von Familiennamen der Stadt Leipzig aus den ältesten Kirchenbüchern nur ermittelt. Zu den 1845 von SOLLUNTSCH bis 1500 erfassten Leipziger Familiennamen kommen nun weitere ca. 4.500 bis 1600 ermittelte Namen hinzu. Allein unter dem Buchstaben Z finden

---

30 Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf vielfältige Darstellungen der Heiligen Anna Selbdritt, so z.B. der Annen-Altar (ursprünglich Eutritzsch). Die heilige Anna trägt dort ihre Tochter Maria auf dem linken, ihren Enkel Jesus auf dem rechten Arm.

31 Tochter des verstorbenen Kurfürsten Moritz von Sachsen.

Abb. 10: Der Bau- und Bürgermeister Hieronymus Lotter (1497–1580) in der Tracht eines Leipziger Ratsherrn. Öl auf Holz, 1569, Stadtgeschichtliches Museum.

wir eine Reihe neuer alter Leipziger FN, wie z.B. *Zuppe, Zucht, Ztentgraff, Zschiese, Zschigner, Zospel, Zobel, Zipter* u.v.a.[32] Gut zu erkennen ist auch die lange noch unfeste Schreibung der Namen (nachweislich ein- und derselben Person) und die Einflüsse der Mundart.[33] Auf diese Art sind die Namen dieses Kirchenbuches auch Zeugen lokaler dialektaler Lexeme bzw. ihrer Aussprache mit ihren entsprechenden Verschriftlichungen. Eine tiefer gehende Auswertung dieser neuen alten Familiennamen kann erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

Viele Personen der Stadt werden im Laufe der Jahre mehrfach in Kirchenbüchern erfasst (auch mit unterschiedlichen Schreibungen), das macht die Kirchenbücher einer Stadt zu einer wichtigen stadt- und personengeschichtlichen Quelle. So findet sich mehrfach der Name des 1497 in Nürnberg geborenen *Hieronymus*[34] *Lotter*, der 1522 nach Leipzig übersiedelte, wo er Kaufmann war, 1533 Stadtbürger wurde und 1549 in den Rat aufgenommen wurde und mehrmals das Bürgermeisteramt ausübte. Der Familienname *Lotter* gehört im Kontext des Tagungsthemas „Die Stadt und ihre Namen" zu den altüberlieferten[35], die sich auch im heutigen Stadtbild zeigen: seit 1898 *Lotterstraße*, die *Hieronymus-Lotter-Gesellschaft e.V.*, die Leipziger Ver-

32 Vgl. dazu auch KRÜGER 2006: 226ff.

33 Solche Besonderheiten hat Hans WALTHER zusammengetragen (in diesem Band S. 65ff.).

34 Die im 16. Jahrhundert übliche Schreibweise ist *Jeronimus*.

35 Ein Schneider *Andres Lotter* wird bereits 1519 erwähnt (MÜLLER 1981: 89).

anstaltungsreihe *Lotters grüner Salon*, die *Lotterbude* auf dem Leipziger Weihnachtsmarkt.

Für die Zeit seiner Hochzeit mit Katharina Bauer im Jahr 1531 gibt es noch kein Kirchenbuch, in Leipzig wird er aber in den ältesten Traubüchern von St. Thomas mehrfach als Vater des Bräutigams erwähnt. Der Weg der Brautleute, in diesem Falle seiner drei Kinder führte also möglicherweise 1558, 1565, 1570 an von Vater Lotter umgebauten bzw. gebauten Gebäuden vorbei: am Alten Rathaus (1556–57), einem der bedeutendsten Bauten der Renaissance, und der Alten Waage (1555). Die Traubücher von St. Thomas übermitteln uns die Namen seiner drei Söhne[36]: *Albrecht Lotter* heiratet 1558 Anna Roth (aus Freiberg), *Ludwig Lotter* ehelicht 1565 Margarethe (Martha) Lauterbach und *Hieronymus Lotter der Jüngere* heiratet 1570 Margaretha Gentzsch.

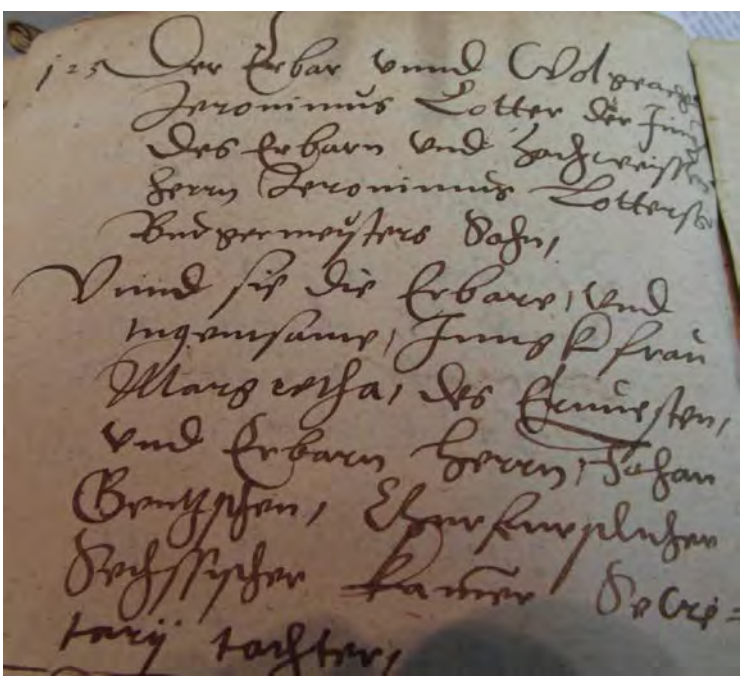


Abb. 11: Der Hochzeitseintrag für Jeronimus Lotter den Jüngeren im Jahr 1570 (Foto: D. Kremer)

36 Alle drei Söhne wurden ebenfalls Kaufleute und Ratsherren.

3.2. Das älteste Taufbuch von St. Nikolai 1554 bis 1596.

Dieses Taufbuch wird ebenfalls im Original im KAL aufbewahrt (Abb. 12), wo es von verschiedenen Lesern/Transkriptoren erfasst und uns zur Verfügung gestellt wurde. Zu diesem Originalbuch existieren auch Register, darunter das älteste von etwa 1600.

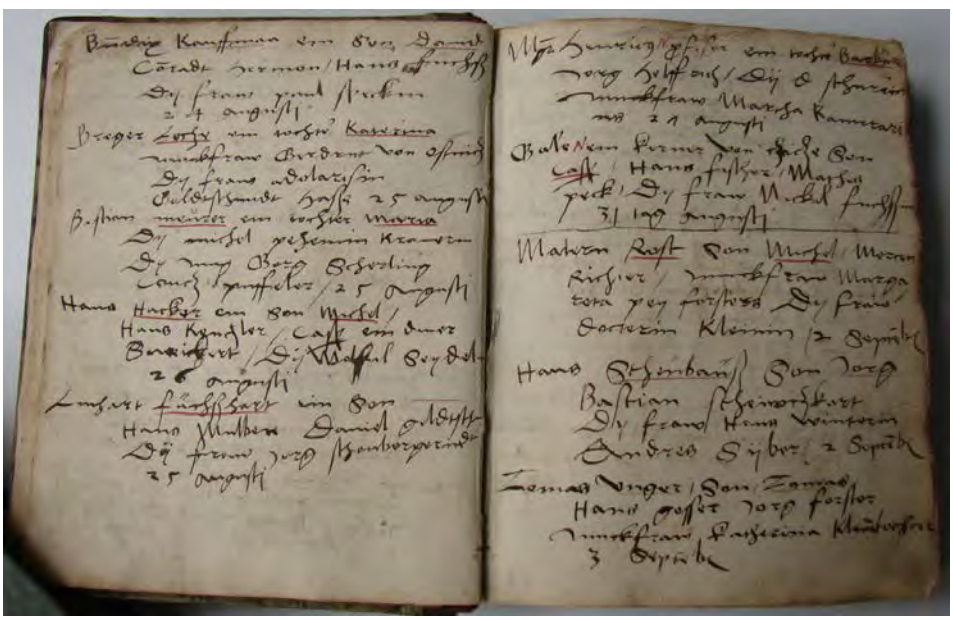


Abb. 12: Das älteste Taufbuch (S. 10) von St. Nikolai (Foto: D. Kremer)

Abb. 13: „Nahmenverzeichnis der getauften Kinder so in denen I., II., III, IV., V., VI, VII und VIII Taufbüchern bei der Kirchen zu S. Nicolai in Leipzig zu finden sind“, so der Titel des Registers (Foto: D. Kremer)

Abb.14: Der Taufstein aus der Kirche St. Georg in Regis bei Borna, um 1500, Rochlitzer Porphyrtuff und Sandstein im Stadtgeschichtlichen Museum (Foto: D. Kremer)

Den Taufstein, an dem die im Ausschnitt Abb. 13 genannten Kinder getauft wurden, gibt es nicht mehr.[37] Der heutige Taufstein der Nikolaikirche ist jünger. Im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig kann man einen zeitgenössischen Taufstein aus der Zeit um 1500 betrachten (Abb. 14).

Offensichtlich ist der für das 15. Jahrhundert veränderte Taufritus (der Täufling wurde nicht mehr untergetaucht sondern mit Wasser übergossen) für die Verringerung des Volumens des Taufbeckens verantwortlich. Nach Einführung der Reformation ist für das Jahr 1575 in der Nikolaikirche Leipzig eine Schale bezeugt, die in das Taufbecken gestellt wurde.[38]

Im Hintergrund des Fotos (Abb.14) ist ein Flügelaltar eines unbekannten Meisters aus der Kirche Leipzig-Lausen zu sehen, der um 1514 entstanden ist. Der im Mittelteil rechts neben Maria stehende Nikolaus war auch der Namenspatron der Lausener Kirche.[39] Links neben Maria steht die heilige Barbara. Auf der Predella sind Dorothea, Katharina, Ursula und Margarethe, die heiligen Jungfrauen

37 „Von der reichen Ausstattung des Innenraumes mit einem Taufstein (1557), mit Orgeln (1575/76 und 1597/98, später mehrfach erneuert), einem neuen Altar (1603–05), einem Kanzeldeckel, Emporen, Gestühlen und Epitaphen erhielt sich nichts“ (Magirius 1979: 17). Das wichtigste erhaltene und noch heute in der südlichen Turmkapelle der Nikolaikirche zu sehende mittelalterliche Ausstattungsstück ist die Sandsteinkanzel (1521), die auch als „Lutherkanzel“ bezeichnet wird. Im Korb der spätgotischen Kanzel stehen Christus und die vier lateinischen Kirchenväter *Hieronymus* (46), *Augustinus* (15), *Ambrosius* (28) und *Gregorius* (71); in Klammern die Häufigkeit der Vergabe dieser Namen in der Nikolaikirche im Zeitraum 1554–1596.

38 Vgl. Text von Gerhard GRAF in der Objektdatenbank des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig.

39 Zum Nikolauspatrozinium vgl. BLASCHKE (1997).

dargestellt. Alle diese Namen sind als Rufnamen der Leipziger Kinder auffällig beliebt:

> Mit Nikolaus und Barbara sind hier zwei im Leipziger Raum am meisten verehrten Heiligen des späten Mittelalters dargestellt. Ersterer galt besonders als Schutzpatron der Kaufleute, letztere als Patronin des Bergbaus, was auf Legenden aus ihrem Leben zurückgeht: Nikolaus beispielsweise rettete zu Unrecht des Betrugs angeklagte reisende Kaufleute vor der Hinrichtung und bewahrte die kostbare Fracht anderer vor dem Schiffbruch. Barbara versteckte sich vor den Nachstellungen ihres heidnischen Vaters in den Bergen und konnte im (vorübergehend) dadurch entkommen, dass sich eine Felsspalte öffnete und schützend um sie schloss. (DURA 2006: 79)

Abb. 15: „Melanchton bei der Taufe" von Lucas Cranach d.Ä. auf dem linken Flügel des „Reformationsaltars" der Stadtkirche St. Marien in Wittenberg (Foto: D. Kremer)

Verschiedene im 16. Jahrhundert gemalte Taufszenen, so das bekannte Altarbild von Lucas Cranach d.Ä. (1472–1553)[40], Melanchton bei der Taufe, das auf dem linken Flügel des Wittenberger „Reformationsaltars" zu sehen ist (Abb. 15), vermitteln uns einen Eindruck der sakralen Handlung: das große Taufbecken, der nackte Säugling, der offensichtlich nicht untergetaucht sondern mit Wasser übergossen wird, die Taufpaten (mit dem Trockentuch links neben Melanchtum eventuell der Kurfürst, rechts neben ihm Martin Luther mit der Bibel), der Täufer (Melanchton), die Gemeinde (darunter vielleicht auch die Mutter des Täuflings im Vordergrund?).

Eine uns näherstehende bzw. hängende Darstellung ist die oben bereits erwähnte von Andreas HERNEISEN (1538–1610, Abb. 16).

Das Bild hing ursprünglich in der Sakristei der Leipziger Nikolaikirche, also in der Kirche, in der die im ältesten Taufbuch erwähnten Kinder ge-

40 Der Altar wurde 1547 geweiht.

tauft wurden. Der Ausschnitt vermittelt uns einen anschaulichen Eindruck einer Taufe im 16. Jahrhundert. Welche Namen bei den Taufen im 16. Jahrhundert in der Stadt Leipzig vergeben wurden, überliefert das älteste Taufbuch der St. Nikolaikirche. In den landeskirchlichen Ordnungen finden sich aber leider kaum Hinweise, ob und welche Regeln bei der Namengebung zu befolgen gewesen wären. Als eine Empfehlung zu verstehen ist wohl das 1537 in Wittenberg anonym erschienene, seit 1554 Martin Luther zugeschriebene „Namen-Büchlein", was entsprechende Hinweise gibt, darunter die Empfehlung, alte deutsche Namen wiederzubeleben. In unserem Namenmaterial begegnen „alte deutsche Namen" nicht in Spitzenpositionen.

Abb. 16: Ausschnitt aus Andreas Herneisen „Das gantze evangelische Christentum", 1601, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

Der Name der Gottesmutter *Maria* steht unangefochten an erster Stelle, gefolgt von *Anna,* dem Namen der Mutter Marias. Mit *Margaretha, Katharina, Barbara* sind drei Namen der Vierzehn Nothelfer vertreten. *Magdalena* (als Beiname Marias „aus Magdala") ist nach der Bibel eine der treuesten Jüngerinnen Jesu, aber auch Heiligenname. *Elisabeth* ist der Name der Mutter Johannes' des Täu-

fers, er war im Mittelalter sehr beliebt. Die Begegnung zwischen Maria und Elisabeth[41] während deren Schwangerschaften ist das Sujet zahlreicher künstlerischer Darstellungen, so, nur als Beispiel, auch auf dem Altar der St. Laurentiuskirche Leipzig-Leutzsch, vermutlich aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts (Abb. 17).[42] Zur Verbreitung (insbesondere im mitteldeutschen Raum) trug die Verehrung der heiligen Elisabeth von Thüringen (13. Jahrhundert) bei. Der an 8. Stelle genannte Name *Regina* steht für die REGINA COELI 'Himmelskönigin'[43].

1. Maria	849	Johann(es)	618
2. Anna	671	Georg	257
3. Margaretha	396	Michael	225
4. Magdalena	396	Jacob	213
5. Katharina	313	Andreas	210
6. Elisabeth	262	Martin	178
7. Barbara	255	Christoph	145
8. Regina	118	Peter	140
9. Dorothea	113	Paul	112
10. Martha	90	Bartholomäus	110
11. Ursula	79	Caspar	107
12. Christina	75	Valtin	96
13. Eva	64	Balthasar	94
14. Sabina	53	Heinrich	78
15. Susanna	49	Thomas	73

Übersicht 3: Die häufigsten Taufnamen in Leipzig nach dem ältesten Taufbuch von St. Nikolai (1554 bis 1596)

41 Dieser Begegnung wird gedacht am Festtag „Heimsuchung Mariä".

42 Auf dem Altar wird wohl fälschlicherweise Anna angegeben.

43 Auch DURA (2006: 88) weist daraufhin, dass die Krönung Mariens eine in der spätmittelalterlichen Kunst häufig dargestellte Szene ist, Maria wird von der Dreifaltigkeit zur Himmelskönigin gekrönt bzw. inthronisiert. Das Tafelbild der Nikolaikirche nach 1516 (dem Gelehrten Nikolaus Celer aus Vratislava gewidmet) zeigt Maria, Katharina (mit Buch und Schwert, als Schutzheiliger der Theologen und Gelehrten) und Barbara.

Abb. 17: Darstellung von Maria und (vermutlich) Elisabeth auf dem rechten Altarflügel der St. Laurentiuskirche in Leipzig-Leutzsch, erstes Drittel 16. Jahrhundert (Foto: D. Kremer)

Der Name *Dorothea*[44] fand im Mittelalter als Name der heiligen *Dorothea* (3./4. Jahrhundert) Verbreitung. Auf dem Altarbild der Kirche zu Leipzig-Eutritzsch befanden sich vier heilige Jungfrauen, erhalten sind davon *Dorothea* und *Barbara*. Zur ehemaligen, im Museum für bildende Künste und im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzigs bewahrten Ausstattung der Nikolaikirche gehört eine Reihe von Epitaphen, die seit dem 15. Jahrhundert u.a. im Leipziger Raum auch als gemalte Tafelbildern erscheinen, darunter auch mehrfach Abbildungen mit der heiligen Barbara[45] und der heiligen Dorothea.

Besonders interessant an dem Bestand aus der Nikolaikirche ist neben vielen anderen Aspekten die Tatsache, dass die Bilder zum Teil vor, zum Teil nach der einschneidenden Umwälzung der Reformation entstanden sind. Die Tradition der Epitaphstiftung für Verstorbene wurde in den lutherisch gewordenen Kirchen weitergeführt, auch der äußere Rahmen der Kunstwerke blieb der gleiche – Andachtsbild, Porträts der Verstorbenen, Inschriften – jedoch lassen sich zahlreiche inhaltliche Verschiebungen und Veränderungen beobachten, die wesentliche Rückschlüsse auf den veränderten Umgang mit kirchlicher Kunst erlauben. (DURA 2006: 83).

---

44 Mit Alter und Verbreitung dieses Rufnamens beschäftigt sich Wilfried SEIBICKE (1984).

45 Sie gilt u.a. als Schutzpatronin der ohne Erhalt der Sterbesakramente Verstorbenen, darauf weisen die Attribute Kelch und Hostie hin.

Die Themen der Epitaphe spiegeln die spätmittelalterliche Frömmigkeit in der Zeit wider[46], für die wir die Vornamengebung untersucht haben. Auf einem dieser Tafelbilder aus der Nikolaikirche, einem Passionsbild, trägt die heilige Dorothea einen Blütenzweig und ein Rosenkörbchen, das ihr von einem Knaben gereicht wird. „Sie soll, im festen Glauben an den christlichen Gott, ihrem römischen Richter mitten im kalten Winter getrotzt haben, indem sie ihm das Blühen prophezeite. Diese haben dann… ein Knabe überbracht" (HÖRSCH 2006: 84). Zu diesem Namen gehören auch die schon im 14. Jahrhundert bezeugten[47] *d*-losen Varianten, „Deren Ursprung im ostmitteldeutschen Sprachgebiet scheint mir damit einigermaßen gesichert zu sein", schreibt SEIBICKE (1984: 9). Bei meinen vorangegangenen Untersuchungen zu Rufnamen Leipzigs im 15. Jahrhundert (KRÜGER 2001: 123) war *Martha* der häufigste unter 373 Gesindenamen (Türkensteuerbuch 1481). Nach der Bibel war Martha die Schwester des Lazarus und der Maria von Bethanien. Die Häufigkeit des Namens steht möglicherweise im Zusammenhang mit ihrer Rolle als Patronin der Arbeiterinnen, Hausfrauen; Dienstmägde, Köchinnen, Wäscherinnen, Bildhauer, Maler, Gastwirte, der Sterbenden, der Häuslichkeit und bei Blutfluss gilt.[48] An 11. Stelle folgt *Ursula*. Der Legende nach war sie eine britannische Königstochter, die auf der Rückkehr von einer Romfahrt in Köln mit angeblich 11.000 Jungfrauen den Märtyrertod erlitt. Die heilige Ursula ist folgerichtig Patronin der Stadt Köln. An den populären Kult erinnern seit dem 16. Jahrhundert elf schwarze Tropfen (oder Flammen) im Kölner Stadtwappen. Ihre Reliquien aber gingen von hier in alle Welt, wodurch sich der Ursula-Kult verbreitete. „Er wurde gefördert durch zahlreiche Translationen, Kirchenpatronate, Feste, Meßtexte, Reimoffizien, Lieder, Legendenhandschriften u. eine Fülle bildlicher Darstellungen (WIMMER/MELZER 2002: 815).[49] Den pejorativen Bedeutungswandel des Namens *Ursula* z.B. in Österreich zum Beispiel in „dumme *Urschel*" soll sich „aus der im

---

46 Nach HÖRSCH (2006: 84) sind die Heiligen den Wünschen der Stifter angepasst worden.

47 In KRÜGER (2001: 121) ein früher Beleg *Orthie* für das Jahr 1481 in Leipzig.

48 WIMMER/MELZER (2002: 564) geben an: „Im Gegensatz zu Maria war sie die geschäftige Hausfrau, die sich um die Bewirtung Jesu sorgte (Lk. 10, 38–42). Sie war wohl die älteste der 3 Geschwister u. damit für den Haushalt an erster Stelle verantwortlich, denn ‚sie nahm ihn in ihr Haus auf' (Lk. 10, 38). Dargestellt „wird die heilige Martha als geschäftige Hausfrau mit Schlüsselbund am Gurt oder Kochlöffel. Mit Weihwasserkessel, womit sie einen Drachen bändigt" (ebd.).

49 Zusätzlich wird darauf verwiesen, dass die heilige Ursula Patronin der Jugend, der Eheleute, Lehrerinnen und Tuchhändler war.

Mittelalter weiten Verbreitung dieses Namens" erklären (ebd.) Hier darf der Hinweis auf KREMER (2012: 25) nicht fehlen, wonach laut Stadtadressbuch 2007/2008 der Name *Ursula* unter den Leipzigern (über 18 Jahre) mit 3.525 Belegen sogar der häufigste ist. Unter 3.1. wurde bereits auf den Lausener Flügelaltar (um 1514) verwiesen, auf dessen Predella neben Dorothea, Katharina und Margarethe auch Ursula dargestellt ist. *Christina/Christine* ist ein seit dem Mittelalter beliebter Name (mehrere Heilige), *Eva* wurde erst nach der Reformation volkstümlich (KOHLHEIM 2003: 118), *Sabina/Sabine* fand ebenfalls im Mittealter als Heiligenname Verbreitung,[50] und *Susanna/Susanna* war einer der wenigen alttestamentlichen Namen, die schon von den frühen Christen der römischen Spätantike übernommen wurden (ebd. 295).

Der Name *Johannes* mit seinen Varianten steht (weiterhin) unangefochten an erster Stelle der männlichen Rufnamen in Leipzig, wie schon im 15. Jahrhundert (KRÜGER 2002) oder in den Untersuchungen von POHL (1998: 14). Während jetzt die Formen *Johann* und *Johannes* überliefert sind, war es in den Steuerbüchern 1466/1481 mehrheitlich die Form *Hans* (KRÜGER 2001: 122). Zu *Georg* wurde weiter oben schon etwas gesagt. Zusätzlich kann darauf hingewiesen werden, dass der Name *Georg* in der Stadt Leipzig bereits durch das im 13. Jahrhundert errichtete Georgenkloster bekannt und gebräuchlich war. Das Hospital St. Georg (später auch Georgenhaus) wurde bereits 1212 begründet und ist somit die älteste soziale Einrichtung der Stadt Leipzig, die das Hospital 1538 kaufte.[51] Der Heilige Georg war traditionell der Patron der Spitäler und Siechenhäuser und einer der mächtigsten der Vierzehn Nothelfer. POHL (1998: 15) weist darauf hin, dass der Name Georg in seiner vergleichenden Untersuchung in der Stadt „Nürnberg doppelt so oft auftritt wie in Leipzig, in beiden Städten erst nach 1550 häufig." Der Name des Erzengels *Michael* war beim Volk als ritterlicher Kämpfer beliebt. Der heilige *Jacob* wurde durch die Wallfahrten nach Santiago de Compostela bekannt, der größten im Mittelalter. Dem Jakobskult in Sachsen wurde 2007 eine Tagung bzw. eine Publikation gewidmet, darunter auch zur religiösen Mobilität zwischen Elbe und Saale am Ende des Mittelalters.[52] Für den Namen *Andreas* verweist POHL (1998: 16) auf Folgendes: „Die Andreasnacht galt bis in die Neuzeit hinein als Zauber- und Orakelnacht für Handel und Heirat". Ob dies der Schlüssel für die Beliebtheit dieses Namens

---

50 Dies vor allem nach der legendären heiligen Sabina von Rom (KOHLHEIM/KOHLHEIM 2003: 295).

51 Im Jahr 2012 feierte die Stadt Leipzig das 800jährige Bestehen des Klinikums St. Georg.

52 Vgl. H. KÜHNE in HERBERS/BÜNZ 2007: 97–112).

in Leipzig ist, kann nicht entschieden werden. Der Apostelname fand schon früh große Verbreitung und gehört seit dem Mittealter zu den beliebtesten Namen. Auf mehreren Epitaphen der Leipziger Nikolaikirche ist der heilige Andreas neben Maria links neben „Christus als Schmerzensmann" dargestellt.[53] POHL (1998: 44) hat für den Heiligennamen *Martin* für die Zeit von 1576 bis 1583 in Leipzig einen deutlichen Anstieg nachgewiesen, dieser bleibt bei der von ihm verglichenen Stadt Nürnberg aus. Hier liegt die Vermutung nahe, dass der Reformator Martin Luther in Leipzig eine Rolle spielt. Auch *Christoph*, der heilige Christophorus, ist in Leipzig beliebter als in Nürnberg (POHL 1998: 16). Um ihn als einen der Vierzehn Nothelfer ranken sich zahlreiche Legenden. Dargestellt wird er überwiegend als „Christusträger", so auch auf dem Flügelaltar aus Leipzig-Lausen (um 1514), wo zumindest auf Vorkriegsfotos das Christuskind noch zu sehen ist. Auch der Apostelname *Peter/Petrus* fand schon früh große Verbreitung. In Leipzig ist auf die bereits 1213 erwähnte Peterskapelle, die Alte Peterskirche (1507), die namengebend für eines der vier Leipziger Innenstadtviertel war und die Petersstraße und das Peterstor hinzuweisen. Der 2001 in Leipzig aufgekommene Name *Petersbogen* knüpft letztendlich an dieses alte Patrozinium an. Im Zusammenhang mit dem Fragenkomplex „mittelalterliche Frömmigkeit und Namengebung" ist von Interesse, was Gerhard GRAF (2012: 164) dazu schreibt:

> Als älteste Kirche auf dem späteren Leipziger Areal ist die Peterskirche anzusehen. Sie geht zurück auf eine ostfränkische bzw. sächsische Expansion östlich der Saale im 10. Jh. und entspricht mit ihrer Gründung der alten fränkischen Tradition, neu eroberte Regionen dem Apostel Petrus, dem Hauptpatron der abendländischen Kirche zu übergeben… die Peterskirche diente als missionarischer Mittelpunkt und Ort der Rechtssprechung, um die Einheimischen in die neue christliche Lebenswelt einzubinden.

Gleiches gilt für den Apostelnamen *Paul*. Er gehört seit dem Mittelalter zu den häufigen Taufnamen und ist bereits im 15. Jahrhundert in vergleichbarer Frequenz nachgewiesen (KRÜGER 2002: 62). Im Jahr 1229 wählten die Leipziger Dominikaner für ihr Kloster traditionsgemäß den Apostel Paulus zum Schutzpatron. Im Namen *Paulinum* bzw. Neue Universitätskirche *St. Pauli* lebt auch dieses alte Patrozinium in einem modernen (noch immer nicht fertiggestellten) Gebäude der

---

53 So zum Beispiel bei dem für Andreas Dehne aus dem Jahr 1485, wodurch die Verbindung der Namen bestätigt wird.

Stadt weiter. Die Beliebtheit der Namen *Caspar, Balthasar* und *Melchior*[54] spiegelt den mittelalterlichen Kult der Heiligen Drei Könige wider. „Der Name wurde durch die Legende und durch die Dreikönigspiele im Mittelalter bekannt" (KOHLHEIM/KOHLHEIM 2003: 203), hierbei kommt dem schwarzen *Caspar* (> *Kasperle*) eine besondere Rolle zu. Ein Relief mit der Darstellung der Anbetung der Heiligen Drei Könige, das um 1410 datiert wird, ist in Leipzig erhalten Es stammt vom Marienaltar in Leipzig-Eutritzsch. Der Name *Valentin* hat vor allem durch die Verehrung des heiligen Bischofs Valentin (5. Jahrhundert) Verbreitung in Deutschland gefunden, er wird auch als Schutzheiliger bei Epilepsie verehrt (KOHLHEIM 2003: 335). In der städtischen Überlieferung Leipzigs finden sich mehrheitlich Formen wie *Valtin* oder *Valten*. Mit dem Rufnamen *Heinrich* begegnet an 14. Position ein germanisch-altdeutscher Name, zu dessen Verbreitung die Verehrung Kaiser Heinrich II. des Heiligen (10./11. Jahrhundert) beitrug. Zu solchen dynastisch verankerten Vorbildnamen zählt DEBUS (1987: 67) „vor allem Friedrich, Heinrich, Konrad, Ludwig, Otto und Adelheid, Elisabeth, Hedwig und Mechthild". Schließlich entspricht *Thomas* dem Apostel der Bibel und dem Name mehrerer anderer Heiliger. Die Leipziger Thomaskirche geht zurück auf das Jahr 1150. GRAF (2002: 165) schreibt zu diesem Thomaspatrozinium: „Mehr einleuchtend ist, dass der Apostel Thomas, zu jener Zeit in hohem Ansehen, wegen seiner Eigenschaft als vorzüglicher Baumeister (Attribut ein Winkeleisen)… gewählt wurde.

Hier konnte nur auf die 15 häufigsten Rufnamen der Stadt Leipzig im 16. Jahrhundert nach den ältesten Kirchenbüchern eingegangen werden. Es muss späteren Untersuchungen überlassen werden, die weiteren Namen vorzustellen. Das immer wieder mit der Reformation in Zusammenhang gebrachte Aufscheinen von alttestamentlichen Namen, das zuletzt Rosa KOHLHEIM (2011) behandelt hat, spielt letztlich den oberen Rängen der Häufigkeitsliste keine wichtige Rolle.

4. *Zusammenfassung und Ausblick.*

Dieser Beitrag reiht sich ein in die nicht große Zahl von Untersuchungen zur mittelalterlichen Namengebung in Leipzig. Während vorangegangene Untersuchungen fast ausschließlich gedruckt vorliegende Quellen ausgewertet haben, die somit nur einen kleinen Ausschnitt der städtischen Namenwelt zeigen konn-

---

54 *Melchior* ist in diesen Taufbüchern 34mal bezeugt, relativ öfter begegnet er in St. Thomas (siehe oben Übersicht 1). Unter den seltenen Doppelnamen gibt es einen *Caspar Melchior* Rabener.

ten, ergeben die ältesten Kirchenbücher der beiden Stadtkirchen Leipzigs einen umfassenderen Einblick in die Namenwelt von fast drei Generationen. Nach MUNDUS[55] hatte Leipzig in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Stand des Jahres 1554) etwa 8.000 Einwohner, in der Stadt gab es 573 Häuser, in den Vorstädten 475. Die sehr enge Verbindung der spätmittelalterlichen Stadtbevölkerung mit der Kirche beschreibt SCHMIEDER (2005: 120). „Die Pfarrei war nicht nur kirchenrechtlich der normale Mittelpunkt des religiösen Lebens ihrer Mitglieder. Das Pfarreisystem erfasste flächendeckend alle Menschen auf dem Lande wie in der Stadt; mit der Pfarrei war die Spendung der Sakramente verbunden und damit neben der wöchentlichen Sonntagsmesse und Kommunion sowie regelmäßiger Beichte nicht zuletzt Taufe, Firmung, Ehe und Begräbnis der Gläubigen. Die Pfarrei begleitete also den Menschen auf ihrem Lebensweg und hatte eine wichtige Funktion an den wichtigsten Stationen." Diese, die gesamte Stadtbevölkerung betreffende enge Bindung, hat sich mit Einsetzen der Reformation sicherlich noch nicht wesentlich verändert. Auch die Bildung der Menschen, das Schulwesen,[56] war bis in das späte Mittelalter eine durchweg kirchliche Sache[57]. Der weiter oben schon erwähnte Nikolaus Selnecker führte zum Beispiel nach Auflösung des Thomasklosters den noch vorhandenen Buchbestand 1579/1580 in eine institutionell verankerte Bibliothek.[58] Die enge Verbindung der Leipziger Bürgergemeinde zur Kirchengemeinde äußerte sich hier auch in Buchgeschenken und Stiftungen sowie der Überlassung von Büchern aus Privatbesitz. Sie sind wichtige Quellen für die Rekonstruktion der Frömmigkeit von Nichtgeistlichen. Bildung und Frömmigkeit sind zwei Aspekte, die auch mit Namengebung zu tun haben. Da uns die Motive der Namengebung im Leipzig des späten 16. Jahrhunderts nicht überliefert sind, können wir nur aus dem überlieferten Namenschatz, das Wissen um die gesellschaftliche Situation und im Vergleich mit anderen, vorausgehenden und späteren, Namenkorpora

---

55 2006: 93; leider gibt sie keine Quellenverweise.

56 1525 appellierte Luther in seiner Schrift „An die Ratsherrn aller Stedte deutsches Lands, das sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen" an die christliche Obrigkeit, Schulen zu gründen und zu unterhalten, um Mädchen und Jungen eine christliche Erziehung zugute kommen zu lassen.

57 Die Bibliotheken der Leipziger Hauptkirchen St. Nikolai und St. Thomas gelangten 1930 in die Leipziger Universitätsbibliothek.

58 „Auch die Kirchenbibliothek von St. Thomas war an allererster Stelle eine lutherische Bekenntnisbibliothek. Die Hochschätzung Luthers und seiner Theologie begegnet in der Bibliothek von St. Thomas auf vielfältige Weise" (Begleittext der Ausstellung „3x Thomas in der Universitätsbibliothek", Leipzig 2012).

mutmaßen, inwieweit die bekannten Aspekte hier relevant sind: Namengebung durch Nachbenennung nach Verwandten, nach Heiligen, nach Herrschern oder anderen Vorbildern; Namengebung nach dem Sinn u.a. Schon oft wurde darauf hingewiesen, dass Namen wichtige Hilfsmittel bzw. Quellen historischer Erkenntnisse, so auch für die Mentalitätsforschung und Frömmigkeitsforschung sein können, sie aber nicht umfassend genutzt werden: „Was hingegen Volkskundlern und Heimatforschern vollkommen geläufig ist – die Arbeit mit Orts-, Flur-, Personennamen –, hat sich bisher weder bei den traditionellen noch beim den sozialwissenschaftlich orientierten Historikern durchgesetzt. Auch im Zeichen des Postulats der historischen Sozialwissenschaft, neuartige Quellen und Methoden zu erschließen, richtete sich die Aufmerksamkeit der Historiker nur selten auf den vielfältigen Bereich der Vornamen", schreiben WOLFFSOHN/BRECHENMACHER (1999: 20). Von Seiten der Namenforschung wird die These tradiert, dass die Namengebung in der Folge der Reformation durch zwei einschneidende Veränderungen gekennzeichnet sei: die Bevorzugung von Namen des Alten Testamentes (*Abraham, David, Daniel, Tobias, Eva, Esther, Rebekka, Ruth*) und die Rückbesinnung auf deutsche Namen. Die Auswertung der Rufnamen der ältesten Kirchenbücher der Stadt Leipzig kreist um die Frage, ob sich mit der Einführung der Reformation in Leipzig im Jahr 1539 tatsächlich verstärkt alttestamentliche[59] oder altdeutsche Namen finden. Bei den Jungennamen erreicht *Tobias* im Taufbuch von 1554–1596 mit 73 Vorkommen den höchsten Rang unter den Namen des Alten Testamentes. Es folgen *David* (57), *Abraham* (45), *Daniel* (33). Bei den Mädchennamen hat *Eva* mit 64 Vorkommen den höchsten Rang, gefolgt von *Rebekka* (24) und *Sara* (8). In höhere Positionen gelangen auch die alten deutschen Namen nicht: *Wolfgang* (47), *Friedrich* (34), *Siegismund* (19), *Konrad* (17), *Wilhelm* (10), *Reinhardt* (8), *Bernhard* (7), *Meinhardt* (2) bzw. *Gertraud* (53), *Walburg* (34), *Kunigunde* (1). Fragt man sich, warum *Gertraud* unter den deutschen Namen häufig ist, dann wird wieder auf eine Heilige verwiesen. Diese Schwierigkeit der Mehrfachzuordnung thematisiert auch POHL (1998), der für die Stadt Leipzig altdeutsch-profane, Heiligennamen, andere Namen, Bibelnamen deutsche Herrschernamen, Wettinernamen und Pietistennamen unterscheidet. *Konrad, Heinrich, Friedrich* sind demnach Wettinernamen und deutsche Herrschernamen, bei den altdeutsch-profanen Namen

---

59 Dazu schreibt POHL (1998: 32): „Bezeichnend in der Reformationszeit ist die wachsende Vorliebe für Bibelnamen, was nicht zuletzt auf das geförderte Selbststudium der Heiligen Schrift durch die protestantischen Laien zurückzuführen ist, ein Vorgang, der sich bereits im 15. Jahrhundert ankündigte."

tauchen sie nicht auf. Durch die Vermischung der sprachlichen Zuordnung von Namen und die Aufzählung von möglichen Nachbenennungsmotiven entsteht ein schwer durchschaubares Gewirr, das keinem gerecht wird, weder dem Historiker noch dem Sprachwissenschaftler. Der von POHL (1998: 18) angesprochene Aspekt des Einflusses bildlicher Darstellungen der Heiligen auf die Namengebung und die Einflüsse von Kirchenpatrozinien (ebd. 19) wurde von mir dagegen gern aufgegriffen, da beispielsweise die Kunstwerke in den Kirchen, insbesondere die Altäre und Epitaphen gleichsam als Bilderbuch verstanden werden können, die die Erlebniswelt der (vor allem nicht lesefähigen) Stadtbürger im ausgehenden 16. Jahrhundert nachvollziehbar macht. Gerade die Leipziger Altäre des 15. und 16. Jahrhunderts vermitteln einen „Eindruck von der Frömmigkeit dieser Zeit, für die die Verehrung der zahlreichen Heiligen ebenso allgegenwärtig war wie der Glaube an Maria, die als reine Jungfrau, Mutter Jesu, Trauernde oder Himmelskönigin in jeder Kirche präsent war" (DURA 2006: 64).

Wie so oft ist es aus heutiger Perspektive schwer, sich die Lebenswelt und Mentalität der mittelalterlichen Menschen, des homo nominans, vorzustellen. Grundlegendes dazu hat MITTERAUER zusammengetragen. Seine Ergebnisse bestätigen auch die ermittelten Häufigkeitslisten der Kirchenbücher der Stadt Leipzig. „Die Nachbenennung nach Heiligen hat in Europa zu einer Konzentration auf eine immer geringer werdende Zahl von Namen geführt. Diese Entwicklung geht noch Jahrhunderte über die eigentliche Durchsetzung der Heiligennamen hinaus." (MITTERAUER 1993: 241). Hier ist vor allem der letzte Satz wichtig. Auch DEBUS weist auf die allgemein große Beliebtheit von Namen wie *Johannes, Nikolaus, Petrus (Peter), Michael, Georg, Martin und Maria, Elisabeth, Katharina, Anna, Agnes, Margarethe, Sophia* hin. Er schreibt: „Mit dem Beginn von Reformation und Humanismus werden in der deutschen Namengebung deutlich neue Akzente gesetzt, gleichwohl wirken aber die überkommenen Traditionen teilweise ungebrochen weiter oder verstärken sich sogar" (DEBUS 1987: 67). Auch hier ist der letzte Teil des Satzes bedeutsam. Es bleibt also zunächst alles beim Alten, die Heiligennamen dominieren weiterhin deutlich in Leipzig, Spitzenreiter sind *Maria* und *Johannes*.

Bei der Thematik „Die Stadt und *ihre* Namen"[60] gewinnt auch noch der Aspekt der lokalspezifischen Namengebung an Bedeutung. Dazu schreibt DEBUS

---

60 Bereits BACH (1978: 132) verweist mit Blick auf die Verbreitung bestimmter Rufnamen im Zusammenhang mit der Heiligenverehrung, den Wallfahrten, Heiltumsfahrten zu den Reliquienanzeigungen auf Städte und ihre Namen: So z.B. Maastricht

(1987: 68): „Neben den weiträumig beliebten Heiligennamen sind im Mittelalter um bestimmte Kulturzentren dazu regional-eigenständige Namenlandschaften entstanden, indem die Wahl nach dem betreffenden Heiligen ausgerichtet war (z.B. *Sebald* in/um Nürnberg oder *Wenzel* in Böhmen). Solche Traditionen sind teilweise noch über die Reformation hinaus lebendig geblieben".

Mit dem von Mario FRAUST entwickelten Kartierungsprogramm *genevolu* kann man noch einen Schritt weitergehen und zeigen, dass sich solche Rufnamen bis heute in/um bestimmt Städte konzentrieren, wie die folgende Abbildung für den Namen *Kilian*[61] zeigt, der offensichtlich ein Würzburger Name ist.

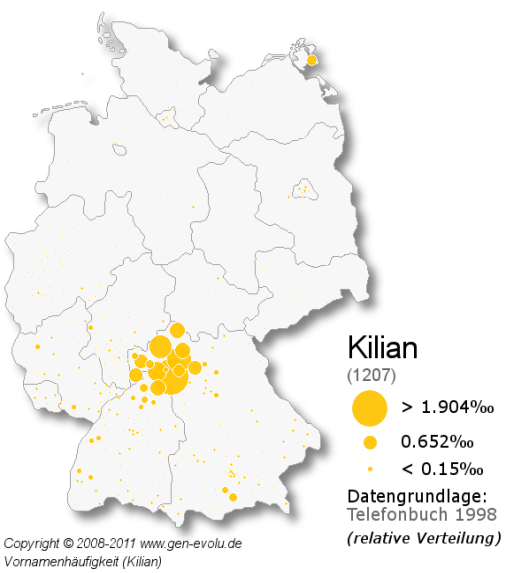


Abb. 18: Die (relative) Verteilung des Rufnamens *Kilian* auf der Grundlage von Telefonbucheinträgen aus dem Jahr 1998, mit deutlichem Schwerpunkt in/um Würzburg

(*Servatius*), Aachen (*Cornelius*), Köln (hl. Drei Könige *Kaspar, Melchior* und *Balthasar* und *Severinus*) oder Trier (*Matthias*).

61 Der Vorname *Kilian* geht auf einen irischen Missionar zurück, der im 7. Jahrhundert als Wanderbischof nach Würzburg kam.

Betrachtet man die heutige Verbreitung dieses Namens als Familiennamen, zeigen sich immer noch deutliche Präferenzen in der Umgebung von Würzburg.

Inwieweit die Namen in Leipzig im 16. Jahrhundert noch in Beziehung zu den Heiligen gesetzt wurden oder nur noch als vertrautes Namengut, das im Sinne einer Nachbenennung innerhalb der Familie oder durch Patennachbenennung erfolgte, kann nicht schlüssig beantwortet werden. Dazu sind weitere Untersuchungen zur Frömmigkeit[62] bzw. zum Frömmigkeitswandel zu berücksichtigen bzw. unter dem Aspekt der Namengebung auszuwerten.

Literatur

BACH, Adolf ([3]1978): *Deutsche Namenkunde*, I. *Die deutschen Personennamen*, 2 Teilbände, Heidelberg.

BLANCKMEISTER, Franz (1893): *Aus dem kirchlichen Leben des Sachsenlandes. Kulturbilder aus vier Jahrhunderten*, Leipzig.

– (1900/1901): *Die Kirchenbücher im Königreich Sachsen*, Sonderheft aus *Beiträge zur Sächsischen Kirchengeschichte* 15.

BLASCHKE, Karlheinz (1977): Städte und Stadtkirchen in 800 Jahren sächsischer Geschichte, in: LÖFFLER, F., *Die Stadtkirchen in Sachsen*, Berlin, 11–24.

– (1997): Nikolaipatrozinium und städtische Frühgeschichte, in: *Stadtgrundriss und Stadtentwicklung. Forschungen zur Entstehung mitteleuropäischer Städte. Ausgewählte Aufsätze von Karlheinz Blaschke*, herausgegeben von Peter JOHANEK, Köln, 3–58.

BOSSHART, Louis 1973: *Motive der Vornamengebung im Kanton Schaffhausen von 1960 bis 1970*, Diss. Freiburg/Schweiz.

DEBUS, Friedhelm (1987): Personennamengebung der Gegenwart im historischen Vergleich, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 17/67, 52–73.

– (Hg.) 2000, *Stadtbücher als namenkundliche Quelle. Vorträge des Kolloquiums vom 18.–20. September 1998*, Stuttgart.

---

62 Vom 19. bis 21. April 2012 fand in Leipzig die interdisziplinäre Tagung „Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland“ statt. Die Tagung stand im Kontext einer großangelegten Ausstellung zum Thema „Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation in Mitteldeutschland“, die 2013/14 in Thüringen (Mühlhäuser Museen), Sachsen (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig) und in Sachsen-Anhalt (Kulturhistorisches Museum Magdeburg) gezeigt werden soll. Das Vorhaben, das auf die Rekonstruktion der religiösen Alltagserfahrung und -praxis des späten Mittelalters zielt, versteht sich als Teil der Reformationsdekade.

DRESE, Volkmar (1972): Kirchliche Quellen, in: RIBBE, Wolfgang / HENNING, Eckhart (Hg.): *Handbuch der Genealogie*, Neustadt an der Aisch, 86–97.

– (1980): Kirchenbücher, in: RIBBE, Wolfgang / HENNING, Eckhart (Hg.): *Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung*, Neustadt an der Aisch, 79–92.

– (2006): Personengeschichtliche Quellen kirchlicher Provenienz. Kirchenbücher. Historischer Abriß und Benutzungshinweise, in: RIBBE, Wolfgang / HENNING, Eckhart (Hg.): *Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung*, Insingen bei Rothenburg ob der Tauber, 113–135.

DURA, Ulrike (2006): Kirche und Universität im späten Mittelalter, in: RODEKAMP, Volker (Hg.): *Leipzig original. Stadtgeschichte vom Mittelalter bis zur Völkerschlacht*, Altenburg, 64– 91.

FRAUST, Mario (2007): Historische Häufigkeit der Familiennamen und ihre geographische Verbreitung, in: *NI* 91/92, 139–149.

GRANZ, Peter (1992): Das Kirchliche Archiv Leipzig (KAL), in: *Familie und Geschichte. Hefte für Familiengeschichtsforschung im sächsisch-thüringischen Raum*1/2, Neustadt an der Aisch 1992, 84–87.

GRAF, Gerhard (1999): *Peterskirchen in Sachsen: Ein patrozinienkundlicher Beitrag zum Land zwischen Saale und Neisse bis an den Ausgang des Hochmittelalters* (= *Europäische Hochschulschriften*, Reihe 3), Frankfurt/Berlin/Bern.

– (2012): Patrozinien als Spiegel der Stadtentwicklung. Das Beispiel Leipzig, in: KREMER Dietlind / KREMER, Dieter (Hg.): *Die Stadt und ihre Namen*, 1. Teilband, Leipzig, 163–175.

GRÜNERT, Horst (1958): *Die altenburgischen Personennamen*, Tübingen.

HELLFRITZSCH, Volkmar (1969): *Vogtländische Personennamen. Untersuchungen am Material der Kreise Plauen und Oelsnitz* (= *Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte* 23), Berlin 1969.

HERBERS, Klaus / BÜNZ, Enno (2007) (Hg.): *Der Jakobs-Kult in Sachsen*, Tübingen.

HÖRSCH, Markus (2006): »...in der Hoffnung, zeitliche Güter gegen himmlische auszutauschen«. Die Tafelbilder aus der Nikolaikirche, in: RODEKAMP, Volker (Hg.): *Leipzig original. Stadtgeschichte vom Mittelalter bis zur Völkerschlacht*, Altenburg, 84–86.

JOERGENS, Bettina / REINICKE, Christian (Hg.) (2006): *Archive, Familienforschung und Geschichtswissenschaft – Annäherungen und Aufgaben* (= *Veröffentlichungen des Landesarchiv Nordrhein-Westfalen* 7), Norderstedt.

KLEINÖDER, Rudolf (1996): *Konfessionelle Namengebung in der Oberpfalz von der Reformation bis zur Gegenwart*, Frankfurt a.M. u.a.

KOHLHEIM, Rosa (2011): Zur postulierten Beliebtheit alttestamentlicher Vornamen nach der Reformation, in: *NI* 99/100, 113–121.

KÖHLER, Herman (1938): *Sippenkundliche Quellen der ev.-luth. Pfarrämter Sachsens. Verzeichnis der Kirchenbücher und der übrigen für die Sippenforschung wichtigen*

Amtsbücher, im Auftrag des Ev.-luth. Landeskirchenamtes Sachsens auf Grund der Vorarbeiten von Pfarrer D. Franz BLANCKMEISTER (= Sonderheft der *Beiträge zur Sächsischen Kirchengeschichte*), Dresden.

KOHLHEIM, Rosa und Volker (2003): *Duden. Das große Vornamenlexikon*, 2., völlig neu bearbeitete Auflage, Mannheim u.a.

KREMER, Dietlind (2012): Die Stadt und ihre Namen, in: KREMER, Dietlind / KREMER, Dieter (Hg.): *Die Stadt und ihre Namen*, 1. Teilband, Leipzig, 17–40.

KRÜGER, Dietlind (1999): Das älteste Leipziger Stadtbuch als namenkundliche Quelle, in: *Studia Onomastica* 10, 193–202.

– (2000), Leipziger Stadtbücher als namenkundliche Quelle, in: DEBUS, Friedhelm (Hg.), *Stadtbücher als namenkundliche Quelle. Vorträge des Kolloquiums vom 18.–20. September 1998*, Stuttgart, 191–204.

– (2001): Conze, Jacoff und Gersche. Vornamen in Leipziger Stadtbüchern des Mittelalters, in: EICHHOFF, Jürgen / SEIBICKE, Wilfried / WOLFFSOHN, Michael (Hg.): *Name und Gesellschaft. Soziale und historische Aspekte der Namengebung und Namenentwicklung* (= *Duden. Thema Deutsch* 2), Mannhein u.a., 113–125.

– (2002): Conze, Jacoff und Gersche. Vornamenüberlieferung in zwei Leipziger Steuerbüchern des 15. Jahrhunderts, in: *NI* 81/82,53–65.

– (2004): Textlinguistische Methoden der Namenforschung, in: BRENDLER, Andrea / BRENDLER, Silvio (Hg.): *Namenarten und ihre Erforschung* (= *Lehr- und Handbücher zur Onomastik* 1), Hamburg.

– (2006): Neue Quellen für ein Leipziger Personennamenbuch, in: *NI* 89/90, 219–237.

LEMPER, Ernst-Heinz / MAGIRIUS, Heinrich / SCHRAMMEK, Winfried (1984): *Die Thomaskirche zu Leipzig* (= *Das christliche Denkmal* 5/5A), Berlin.

MAGIRIUS, Heinrich (1979): *Die Nikolaikirche zu Leipzig* (= *Das christliche Denkmal* 111), Berlin.

MASSER, Achim (1992): *Tradition und Wandel. Studien zur Rufnamengebung in Südtirol* (= *BNF* Beiheft 34), Heidelberg.

MITTERAUER, Michael (1993): *Ahnen und Heilige. Namengebung in der europäischen Geschichte*, München.

MUNDUS, Doris (2006): Leipzig im 16. Jahrhundert, in: RODEKAMP, Volker (Hg.): *Leipzig original. Stadtgeschichte vom Mittelalter bis zur Völkerschlacht*, Altenburg, 93–100.

MÜLLER, Ernst (1981/1982): *Leipziger Neubürgerliste 1502–1556*, bearbeitet von Annelore FRANKE, 2 Bde.,. Leipzig.

NEUMANN, Isolde (1981): *Die Familiennamen der Stadtbewohner in den Kreisen Oschatz, Riesa und Großenhain bis 1600* (= *Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte* 33), Berlin.

POHL, Horst (1998): *Einflüsse auf die Vornamenwahl in Leipzig und Nürnberg vom 13. bis zum 18. Jahrhundert*, Neustadt an der Aisch.

PROCHNO, Joachim (1933): Beiträge zur Wirtschaftsstatistik Leipzigs 1470–1570, in: *Schriften des Vereins für die Geschichte der Stadt Leipzig* 16, 19–44.

SEIBICKE, Wilfried (1984): Zur Geschichte des Namens „Dorothea“ und seiner vokalisch anlautenden Kurzformen, in: *NI* 46, 6–10.

SCHMIEDER, Felicitas (2005): *Die mittelalterliche Stadt*, Darmstadt.

SCHNEIDER, Wolfgang (1990): *Leipzig. Dokumente und Bilder zur Kulturgeschichte*, Leipzig.

SOLLUNTSCH, Marit (1991): *Bei- und Familiennamen der Stadt Leipzig von den Anfängen bis 1500*, masch. Diss. Leipzig.

WENZEL, Walter (2004): *Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts*, Bautzen.

WIMMER, Otto / MELTZER, Hartmann (1988): Lexikon der Namen und Heiligen, bearbeitet und ergänzt von Josef GELMI, Hamburg.

WOLFFSOHN, Michael / BRECHENMACHER, Thomas (1999): *Die Deutschen und ihre Vornamen. 200 Jahre Politik und öffentliche Meinung*, München/Zürich.

WEJWODA, Marek (2012): Pfarrzwang, Grabstätten und Steuerlisten. Zur Rekonstruktion der Sprengel der Leipziger Pfarreien St. Thomas und St. Nikolai im Mittelalter, in: *Leipziger Stadtgeschichte. Jahrbuch 2012*, 15–32.

Gabriele Rodríguez

Akademische Namen? Universitätsmatrikel als namenkundliche Quelle

Immer wieder erhält die Namenberatungsstelle des Namenkundlichen Zentrums an der Universität Leipzig Anfragen der Medien zu den so genannten *Unterschichten-Namen* insbesondere nach Berichten über verschiedene Vornamenstudien der Arbeitsstelle für Kinderforschung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.[1] Können Vornamen wie *Kevin, Justin, Maurice, Chantal, Mandy, Angelina* und *Jacqueline* tatsächlich einer bestimmten sozialen Schicht zugeordnet werden? Gibt es mittlerweile stereotype Vornamen für *verhaltensauffällige* Kinder? Das Zitat *Kevin ist kein Name, sondern eine Diagnose!* und Begriffe wie *Kevinismus* oder *Chantalismus* durchziehen die Medien. Sie werden immer wieder thematisiert.[2]

Aktuelle namenkundliche Untersuchungen gibt es dazu nicht. Ein Grund ist wohl auch die fehlende Datengrundlage. Durch die Datenschutzbestimmungen in der Bundesrepublik Deutschland[3] fehlt der Zugriff zu vollständigen Daten über Vornamen und die soziale Herkunft der Namensträger.[4]

Jedes Jahr werden Vornamenstatistiken auf der Grundlage von reinen Namenlisten der Standesämter erstellt, die einen Ausschnitt der in einem Jahr vergebenen Vornamen darstellen.[5] Zusätzliche Informationen über die soziale Herkunft der Eltern stehen nicht zur Verfügung. Aus den jährlich mehr als 2.000 Fällen, die in der Namenberatung des Namenkundlichen Zentrums der Universität bearbeitet werden, lassen sich vereinzelt Zusammenhänge erken-

---

1 www.presse.uni-oldenburg.de/mit/2009/390.html; http://astrid-kaiser.de/forschung/projekte/vornamenstudien.php

2 *Die Zeit* Nr. 45 (31. Oktober 2012, online-version).

3 www.gesetze-im-internet.de/ifg/__5.html.

4 In anderen Ländern Europas wie z.B. in Frankreich, Italien, in den Niederlanden, in Österreich und in der Schweiz sind vollständige Verzeichnisse über Vornamen sogar über das Internet einsehbar: www.meertens.knaw.nl/cms/; www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/haeufigste_vornamen/index.html; www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/02/blank/dos/prenoms.html;www.insee.fr.

5 www.namenberatung.eu; www.gfds.de.

nen.[6] Insgesamt aber gibt es keine umfassende Datengrundlage für die Erforschung eines Zusammenhanges zwischen Vornamengebung und dem Bildungsstand oder sozialer Herkunft der Eltern.

In einer solchen Situation muss man alle zur Verfügung stehenden Daten nutzen, insbesondere regionale Daten und Datenbanken, die einen Überblick über ein bestimmtes Gebiet geben. So wollte es der Zufall, dass im Jahr 2011 der Direktor des Universitätsarchives der Universität Leipzig, Herr Dr. Jens BLECHER, uns auf die Vornamenbank des Archives aufmerksam machte. Diese nutzten wir zur Beantwortung entsprechender Fragen für einen Beitrag in der Wochenzeitschrift *Die Zeit* (12. Oktober 2012).[7]

Die Datenbank des Universitätsarchives enthält aktuell 628.586 Vornameneinträge aller Immatrikulationsjahrgänge von 1818 bis in die Gegenwart sowie aller ausgeschiedenen Mitarbeiter von 1945 bis heute. Interessant ist die Angabe zusätzlicher Informationen wie Geburtsjahr, Geburtsort und die entsprechende Studienrichtung oder Einrichtung.[8]

Man kann nach männlichen und weiblichen[9] Einzelvornamen sowie nach Namenkombinationen suchen. Die Vornamen und Namenkombinationen sind alphabetisch geordnet. Entsprechend ist eine Suche auch in alphabetisch geordneten Listen möglich.[10] Die beliebtesten männlichen und weiblichen Vornamen und Zufallsnamen werden angezeigt.[11]

Die häufigsten männlichen Vornamen in der Vornamenbank sind *Hans* mit 10.864 Einträgen im Zeitraum 1820–1983[12], *Johannes* mit 10.886 (1805–1986[12]), *Karl* mit 9.455 (1810–1987[12]), *Walter* mit 9.368 (1826–1980[12]) und *Rudolf* mit 9.092 Einträgen (1813–1981[12]).

---

6 Datenbank der Namenberatung der Universität Leipzig. Durch den persönlichen Kontakt zu den Eltern oder Standesbeamten erfährt man mehr über das soziale Umfeld und Motivationen bei der Vornamenvergabe.

7 Artikel in der Wochenzeitschrift *Die Zeit* Nr.45 vom 12. Oktober 2012, S. 12 und 13.

8 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/.

9 Weibliche Vornamen konnten erst mit dem Immatrikulationsjahr 1908 aufgenommen werden, da das sächsische Kulturministerium Frauen zum Studium vorher nicht zuließ. Daher überwiegen die männlichen Vornamen: 1908 betrug der Frauenanteil an der Universität Leipzig 0,85 % und 1914/15 erst 4,85 % (FRANZKE 2009: 83–89) .

10 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/liste/a.

11 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche.

12 Jeweils die Geburtsjahre der Immatrikulierten.

In der Datenbank der Namenberatung der Universität Leipzig[13] ist *Han*s 334.795 Mal registriert (Rang 10 unter den häufigsten Vornamen in Deutschland) und seit 2010 erfolgten mindestens 467 Neueintragungen[14] dieses Namens. *Johannes* ist in Deutschland mindestens 10.886 Mal belegt[13] (Rang 76), hinzu kommen noch mindestens 2.905 Neueintragungen seit 2010. Für den Namen *Karl* gibt es 244.255 Belege (Rang 19) und 1.814 Neueintragungen, für *Walter* 264.757 Belege (Rang 18) und mindestens 306 Neueinträge sowie für *Rudolf* 181.709 Belege (Rang 27) und 218 Neueinträge.[13]

Die oben genannten männlichen Namen gehörten Ende des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts zu den beliebten Vornamen und sind auch heute noch recht häufig in der Bevölkerung zu finden. Betrachtet man das Häufigkeitsdiagramm nach Geburtsjahren für den Vornamen *Hans*, findet man dies bestätigt. Am meisten ist *Hans* bei Studenten belegt, die zwischen 1860 und 1940 geboren wurden (Abb. 1). Die Herkunftsorte liegen zum großen Teil in Mitteldeutschland, insbesondere in Sachsen und in Berlin, München, Nürnberg sowie in Breslau. Die häufigsten Studienfächer waren Medizin, Jura, Philosophie und Theologie[15].

Zum Vergleich wurden die Daten von Bernd KLEINTEICH (1992) herangezogen, der die Vornamen zwischen 1960 und 1990 in der ehemaligen DDR mit Frequenzen erfasst hat[16]. Der Verlaufskurve (Abb. 2) ist zu entnehmen, dass die Beliebtheit von *Hans* nach 1960 abnimmt und der Name bis 1990 kaum noch vergeben wurde. Einen ähnlichen Verlauf zeigen die Vornamen *Johannes*[17], *Karl*[18], *Walter*[19] und *Rudolf*[20].

Sehr zahlreich sind die entsprechenden Namensträger aus den Geburtsjahren zwischen 1860 und 1920–1940 vertreten. Danach werden diese Vornamen weniger gebräuchlich. Dies gilt allerdings nicht für *Johannes* und *Karl*, die mit der Rückbesinnung auf ältere, traditionelle deutsche Namen seit den

---

13 Zahlen nach dem Telefonbuch 1996.

14 Zahlen jeweils aus der Datenbank der Namenberatung (Vornamenlisten aus mehr als 300 Standesämtern).

15 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Hans.

16 Die reinen Zahlenwerte wurden von KLEINTEICH (1992) übernommen und zum Vergleich in einem Diagramm mit einer Verlaufskurve für den Zeitraum 1960–1990 dargestellt.

17 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Johannes.

18 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Karl.

19 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Walter.

20 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Rudolf.

90er Jahren des 20. Jahrhunderts wieder häufiger an Neugeborene vergeben werden.

Zu den häufigen weiblichen Vornamen gehören *Sabine* mit 2.611 Einträgen (1885–1986), *Kerstin* mit 2.501 (1937–1987), *Ursula* mit 2.875 (1880–1980), *Katrin* mit 2.324 (1904–1986) und *Petra* mit 2.224 Einträgen (1933–1999).[21] Im Unterschied zu den oben genannten männlichen Vornamen sind die weiblichen Vornamen *Sabine, Kerstin, Katrin* und *Petra* erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgekommen, doch vereinzelt gibt es frühere Belege, so *Sabine*[22] einmal 1885 und *Katrin*[23] einmal 1904. *Ursula* gehört zu den beliebten traditionellen weiblichen Vornamen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert häufig vergeben wurden. Dies zeigt sich auch in den Daten der Studentinnen an der Universität Leipzig (Abb. 3). Als Geburtsorte erscheinen vor allem Sachsen und insbesondere Leipzig, der gesamte ostdeutsche Raum sowie Berlin und Breslau. Die Studienfächer sind vor allem medizinische, aber auch pädagogische sowie Binnenhandel und Philosophie.[24]

Seit den sechziger Jahren ist der weibliche Vorname *Ursula* selten geworden (Abb. 4), auch wenn er mit etwa 134.349 Trägerinnen (Rang 45[25]) heute noch zu den häufigen Vornamen in Deutschland gehört. Allerdings erfolgten seit 2010 nur noch 177 Neueintragungen[26]. Die weiblichen Vornamen *Sabine, Kerstin, Kat(h)rin* und *Petra* sind keine traditionellen Namen, sie sind erst Mitte des 20. Jahrhunderts aufgekommen und gehörten dann bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts zu den beliebten weiblichen Vornamen in der ehemaligen DDR. Heute findet man sie unter den häufigeren weiblichen Vornamen: *Petra* (98.108 Belege, Rang 69), *Sabine* (95.991, Rang 76), *Kerstin* (50.362, Rang 128) und Katrin (28.150 Einträge, Rang 213).[27] Beide Verlaufskurven[28] für die weiblichen Vornamen *Sabine*, *Kerstin*, *Katrin/Kathrin* und *Petra* zeigen ab dem Jahr

---

21 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/.

22 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Sabine.

23 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Katrin.

24 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Ursula.

25 Zahlen nach dem Telefonbuch 1996.

26 Zahlen jeweils aus der Datenbank der Namenberatung (Vornamenlisten aus mehr als 300 Standesämtern).

27 Zahlen nach dem Telefonbuch 1996.

28 Häufigkeitsverteilung an der Universität Leipzig und Daten nach KLEINTEICH (1992).

1960 einen ähnlichen Verlauf; sie sind bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhundert häufig (Abb. 5 und 6).[29]

In den Studien der Arbeitsstelle für Kinderforschung an der Carl von Ossietzky Universität wurden die oben genannten Vornamen nicht berücksichtig, da sie heute in der Vornamengebung kaum eine Rolle spielen. Eine Ausnahme bilden die männlichen Vornamen *Johannes* und *Karl*. Die im Rahmen von Masterarbeiten durchgeführten Untersuchungen zeigen, dass bestimmte Vornamen eher positiv und andere eher negativ empfunden werden. *Charlotte, Sophie, Marie, Hanna(h), Alexander, Maximilian, Simon, Lukas, Jakob/Jacob* werden von Grundschullehrern in verschiedenen Befragungen als freundlich, leistungsstark oder verhaltensunauffällig eingeschätzt und *Chantal, Mandy, Angelina, Jacqueline, Kevin, Justin, Maurice* als leistungsschwach und verhaltensauffällig.[30] Entsprechend wird auf einen Zusammenhang zwischen Vornamen und Ungleichheit der Bildungschancen der Namensträger verwiesen (KAISER 2010a, 2010b).

Alle genannten Vornamen sind in der Vornamenbank des Universitätsarchives enthalten.[31] Lassen sich für die verschiedenen Vornamen Unterschiede in den Verlaufskurven erkennen? Zum Vergleich wurden wieder die Angaben zu den Vornamen in der ehemaligen DDR zwischen 1960 und 1990 (KLEINTEICH 1992) herangezogen.

Als negativ konnotierte Vornamen gelten u.a. *Mandy* und *Kevin*. Vornamen wie *Mandy, Nancy, Cindy/Sindy, Sandy* und *Peggy* werden als so genannte DDR-Namen bezeichnet. Und tatsächlich waren diese Vornamen in der ehemaligen DDR insbesondere bei der Mittelschicht in den 70er bis 90er Jahren des 20. Jahrhunderts recht beliebt. Die Verlaufskurven für diese Vornamen[32] machen das deutlich. *Mandy* gehörte in den 70er bis in die 90er Jahre zu den beliebten weiblichen Vornamen in der DDR (Abb. 7). An der Universität Leipzig wurden 379 Frauen namens *Mandy* immatrikuliert. Die Zahl erscheint gering,

---

29 Wegen der Ähnlichkeit werden hier nur Verlaufskurven für *Sabine* als Beispiel gezeigt. Vgl. auch http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Kerstin, http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Petra, http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Katrin, http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Kathrin.

30 www.presse.uni-oldenburg.de/mit/2009/390.html; http://astrid-kaiser.de/forschung/projekte/vornamenstudien.php.

31 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/

32 Häufigkeitsverteilung an der Universität Leipzig und Daten nach KLEINTEICH (1992).

aber sie betrifft auch nur einen kurzen Geburtszeitraum von 1959 bis 1996 (Abb. 8). Beide Kurven für *Mandy* zeigen einen ähnlichen Verlauf. In den 70er Jahren wird der Name *Mandy* beliebt und bleibt es bis in die 90er Jahre. Für Studentinnen der Universität Leipzig der Geburtsjahrgänge Ende der 80er Jahre ist *Mandy* bereits weniger nachgewiesen. In den 90er Jahren gibt es nur noch eine Eintragung.[33] Die Herkunftsorte der Studentinnen mit dem Vornamen *Mandy* zeigen, dass dieser Name in der ehemaligen DDR vor allem in Ostmitteldeutschland recht beliebt war. Die häufigsten Studienfächer waren Krankenpflege, Geburtshilfe, Krankenschwester, Physiotherapie, medizinische und Diätassistentin, Erzieherin[34] sowie pädagogische Richtungen:[35] sie sind damit Bestätigung für einen so genannten Mittelschichtennamen *Mandy*.

Ein ähnliches Bild ergibt sich für die typisch ostdeutschen Vornamen *Nancy*[36], *Cindy*[37], *Peggy*[38] und *Sandy*[39]. Die Verlaufskurven dieser Namen zeigen einen Anstieg zu Beginn der 70er, mit Höhepunkt Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre. In der ehemaligen DDR waren diese Vornamen noch bis in die 90er Jahre beliebt. Die Universitätsdaten zeigen dagegen einen Rückgang dieser Namen schon Ende der 80er Jahre. Dies lässt vermuten, dass sie für die Ober- und Mittelschicht uninteressant wurden, da sie jetzt häufiger in der Unterschicht vergeben wurden.[40]

Auch der männliche Vorname *Kevin* wurde als typisch ostdeutscher und bildungsferner Name bezeichnet (siehe oben). In den Universitätsmatrikeln ist er nur 18mal mit den Geburtsjahren 1972–1985 vertreten (Abb. 9). Darunter be-

---

33 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Mandy.

34 Für diese Studienrichtungen war kein Abitur notwendig. Medizinische und Berufsfachschulen wurden der Universität angegliedert.

35 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Mandy.

36 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Nancy und KLEINTEICH (1992).

37 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Cindy und KLEINTEICH (1992).

38 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Peggy und KLEINTEICH (1992).

39 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Sandy und KLEINTEICH (1992).

40 Eine eindeutige Trennung der Gesellschaftsschichten in der DDR anhand von Universitätsmatrikeln ist problematisch, da Kinder aus Arbeiterfamilien an den Universitäten bevorzugt wurden und Kinder aus akademischen Familien auch aus politischen und religiösen Gründen oft nicht zugelassen wurden.

fanden sich zwei Studenten aus den USA, einer aus Aschaffenburg und die übrigen aus Sachsen und Sachsen-Anhalt. Studienrichtungen sind vor allem Betriebswirtschaft und naturwissenschaftliche Bereiche.[41] Interessant wäre ein Vergleich mit den Daten einer westdeutschen Universität. Heute ist Kevin in Westdeutschland beliebter, auf die Bevölkerungszahl gerechnet sind es mehr in Ostdeutschland.[42]

Leider sind die aktuellen Daten der Universität Leipzig noch nicht zugänglich.[43] Es liegt allerdings die Vermutung nahe, dass es in den 90er Jahren und nach 2000 kaum noch Studenten mit dem Vornamen *Kevin* gibt. Die Verlaufskurve nach KLEINTEICH (1992) deutet diese Entwicklung des Vornamens *Kevin* an. Mitte der 80er Jahre wird *Kevin* immer häufiger vergeben (Abb. 10), in den 90er Jahren zählt er zu den zehn beliebtesten männlichen Vornamen in der DDR. In den Jahren 1991, 1992 und 1996 belegte er jeweils Rang 5, 1993 und 1994 jeweils Rang 4, 1995 Rang 9 und 1997 Rang 10 (MÜLLER 2001). Er wird vor allem gern in bildungsfernen und medienorientierten Familien vergeben und damit für das Bildungsbürgertum in der DDR uninteressant. Auch hier bietet sich ein Vergleich mit Westdeutschland an.

Ähnliche Entwicklungen findet man bei anderen englischsprachigen Vornamen. Der Vorname *Mike* kommt in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts auf, hat seinen Höhepunkt in den 70er Jahren, bleibt bis in die 90er Jahre gebräuchlich und wird auch heute noch vergeben, wenn auch weniger häufig. Unter den Studentennamen geht er allerdings schon Anfang der 80er Jahre stark zurück.[44]

Die so genannten positiven Vornamen wie *Alexander, Maximilian, Lukas/Lucas, Jakob/Jacob, Simon, Charlotte, Hanna(h), Maria* und *Marie* gehören heute zu den am häufigsten vergebenen Vornamen bei Neugeborenen.[45] Im Unterschied zu den *Kevin* und *Mike* sind es Vornamen mit einer langen Tradition, in den Universitätsmatrikeln sind sie Anfang des 19. Jahrhunderts registriert, z.B. *Alexander* mit den Geburtsjahren 1812 bis 1986 (Höhepunkte um 1880 und 1970–1980[46]), *Maximilian* im Zeitraum 1810 bis 1982 (Höhepunkt zwischen

---

41 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Kevin.

42 Datenbank der Namenberatung der Universität Leipzig.

43 Sie werden erst zehn Jahre nach Abschluss oder Ausscheiden veröffentlicht.

44 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Mike und KLEINTEICH (1992).

45 Datenbank der Namenberatung der Universität Leipzig

46 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Alexander.

1860 und 1880[47]), *Jacob* zwischen 1814 und 1983 (Höhepunkt zwischen 1870 und 1900[48]), *Simon* zwischen 1818 und 1987 (Höhepunkte zwischen 1860 und 1880 sowie um 1980[49]), *Charlotte* in den Geburtsjahrgängen 1880 bis 1982 (Höhepunkt zwischen 1890 und 1930[50]), *Hanna* zwischen 1878 und 1987 (Höhepunkt 1900 bis 1940[51]), *Maria* zwischen 1848 und 1988[52])[53] und *Marie* zwischen 1870 und 1988.[54] *Lukas*, der heute zu den beliebten und traditionellen männlichen Vornamen gehört, ist dagegen nur 15 Mal in den Universitätsmatrikeln der Geburtsjahrgänge zwischen 1899 und 1986 enthalten.[55]

Die als negativ eingeschätzten Namen *Justin, Maurice, Chantal* und *Angelina* erscheinen in der Vornamenbank des Universitätsarchives nur vereinzelt. Es handelt sich um Namen ohne lange Tradition in Deutschland, die ursprünglich aus dem englischen und französischen Raum stammen, heute aber häufig vergeben werden.[56] Die englische Namensform *Justin* ist seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts in Deutschland gebräuchlich. Der Name *Justin*, der zwischen 1817 und 1890 vergeben wurde, ist dagegen eine Kurzform von lateinisch *Justinus*.[57] Für den französischen Namen *Maurice* gibt es 21 Treffer in den Universitätmatrikeln zwischen 1856 und 1977. Die Hälfte der Namensträger kommt aus dem französischen Sprachraum, können also hier nicht berücksichtigt werden.[58] Für den weiblichen Vornamen *Chantal* gibt es keine deutschen Namensträgerinnen; von den vier Studentinnen kommen drei aus Frankreich und eine

---

47 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Maximilian.

48 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Jacob.

49 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Simon.

50 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Charlotte.

51 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Hanna.

52 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Maria.

53 Ein Nachteil der Universitätsdaten ist die nicht immer eindeutige Geschlechtszuordnung. *Maria* kann hier auch ein männlicher Zweit- oder Drittvorname sein. Dies bestätigen die ergänzenden Namenkombinationen *Antonio Maria*, *Aloysius Maria Leo Mathias*, *Anton Johannes Maria*, *August Nicolaus Maria*, *Benedikt Maria* oder *Bernhard Franz Wilhelm Maria*.

54 Vereinzelt erscheint *Marie* als männlicher Folgevorname bei französischem Bezug. (http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Marie)

55 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Lukas.

56 Datenbank der Namenberatung der Universität Leipzig.

57 Weitaus häufiger ist die Namensform *Justus* mit 126 Belegen zwischen 1826 und 1979.

58 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Maurice.

aus dem Kongo.[59] Ähnlich verhält es sich mit *Angelina*, für diesen Namen gibt es nur acht Treffer und davon nur einen mit deutschem Bezug.[60]

Zusammenfassend ist festzuhalten: Die Universitätsmatrikel der Universität Leipzig können als eine zusätzliche namenkundliche Quelle genutzt werden. Dabei muss die regionale und zeitliche Eingrenzung der Daten berücksichtigt werden. Aktuelle Daten werden erst zehn Jahre nach dem Ausscheiden des Namensträgers erfasst. Entwicklungen traditioneller und neuer Vornamen sind erkennbar, sollten jedoch immer im Vergleich mit anderen Quellen interpretiert werden. Die Universitätsmatrikel bestätigen die Existenz von sogenannten Ostnamen. Für den Nachweis von sogenannten akademischen Vornamen und bildungsfernen Namen fehlen allerdings neuere Daten, da dieses Phänomen erst seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhundert verstärkt zu beobachten ist. Weitere Ergebnisse sind dann frühestens in zehn Jahren zu erwarten. Diese können Entwicklungen in der Vornamengebung unter Berücksichtigung von Vergleichsdaten aufzeigen. Im Unterschied zu den männlichen Vornamen, die seit dem Immatrikulationsjahr 1818 registriert wurden, erscheinen weibliche Vornamen erst mit der Zulassung der Frauen zum Studium an der Universität Leipzig seit dem Jahr 1906. Da die Datenbank auch die Namen der ausländischen Studenten an der Universität Leipzig enthält, kann sie auch in der Namenberatung genutzt werden.

Dies ist ein erster Versuch, auf Grundlage einer regionalen Quelle einen möglichen Zusammenhang von Vornamengebung und sozialer Herkunft zu untersuchen. Es sollten weitere akademische und ähnliche Quellen und die laufend aktualisierten Universitätsmatrikel der Universität Leipzig für weitere Untersuchungen berücksichtigt werden.

Literatur

FRANZKE, Astrid (2009): Von den Anfängen: Frauenbewegung, Frauenbildung und Frauenstudium, in: *100 Jahre Frauenstudium an der Alma mater Lipsiensis. Leipziger Studien zur Frauen- und Geschlechterforschung*, Leipzig, 83–89.

KAISER, Astrid (2009): Vornamen: Nomen est omen, in: *Oberfränkischer Schulanzeiger* 12, 15–18.

---

59 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Chantal.

60 http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/name/Angelina.

– (2010a): Vornamen: Nomen est omen? Vorerwartungen und Vorurteile in der Grundschule, in: *Schulverwaltung. Zeitschrift für Schulleitung und Schulaufsicht* 21/2, 58–59.
– (2010b): Der Vorname in der Grundschule – Klangwort, Modewort oder Reizwort?, in: *Die Grundschulzeitung* 24/238–239, 26–29.
– (2012): Vornamen produzieren Bilder, in: *Brockhaus. Das große Vornamenlexikon*, Gütersloh, 5–8.

KLEINTEICH, Bernd (1992): *Vornamen in der DDR. 1960–1990*, Berlin.

MÜLLER, Gerhard (2001): Die beliebtesten Vornamen in Deutschland seit 1960, in: *Duden. Name und Gesellschaft. Soziale und historische Aspekte der Namengebung und Namenentwicklung*, Mannheim u.a., 52–69.

RUDOLPH, Udo (2001): Die Wahrnehmung von Altersstereotypen, Attraktivität und Intelligenz für Vornamen im Deutschen, in: *Duden. Name und Gesellschaft. Soziale und historische Aspekte der Namengebung und Namenentwicklung*, Mannheim u.a., 70–87.

SEIBICKE, Wilfried (1996/2007): Historisches Deutsches Vornamenbuch, 5 Bde., Berlin/New York.

Datenbanken und Internetverweise

Datenbank/Materialien der Personennamen-Beratungsstelle an der Universität Leipzig (DPB)
www.presse.uni-oldenburg.de/mit/2009/390.html
http://astrid-kaiser.de/forschung/projekte/vornamenstudien.php
www.gesetze-im-internet.de/ifg/__5.html
www.meertens.knaw.nl/cms/
www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/haeufigste_vornamen/index.html
www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/02/blank/dos/prenoms.html
www.insee.fr
www.namenberatung.eu
www.gfds.de
http://www.archiv.uni-leipzig.de/universitatsgeschichte

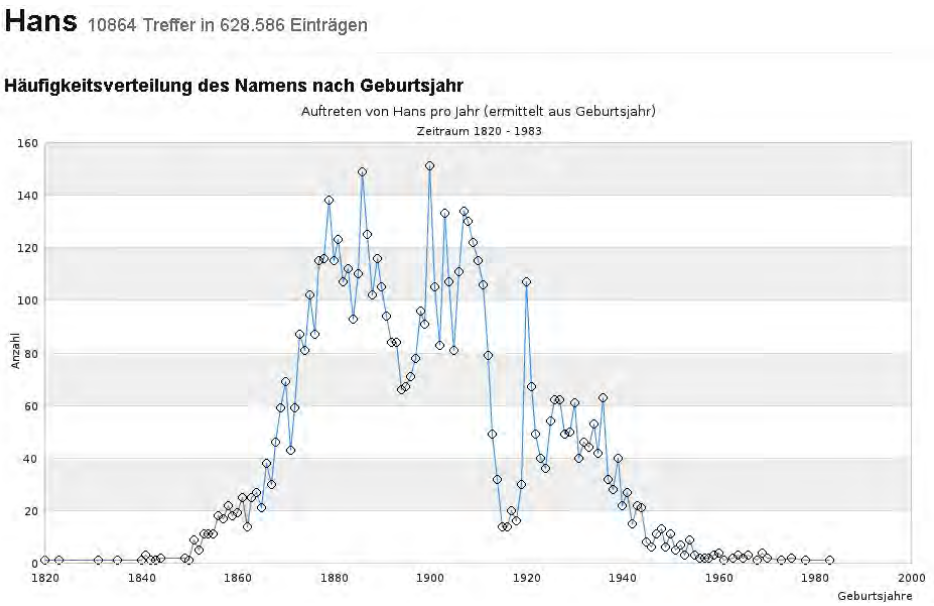
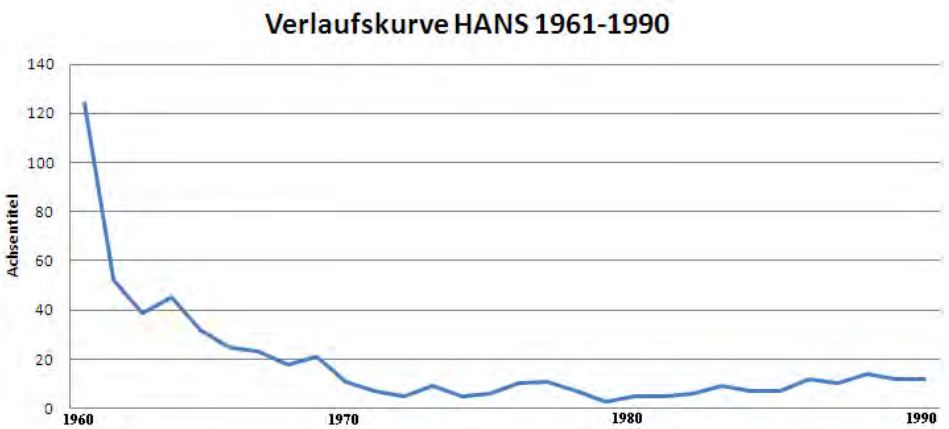


Abb. 1: Häufigkeitsverteilung des männlichen Vornamens *Hans*



.

Abb. 2: Verlaufskurve der Einträge des Namens *Hans* zwischen 1960–1990 in der ehemaligen DDR

Abb. 3: Häufigkeitsverteilung des weiblichen Vornamens Ursula.

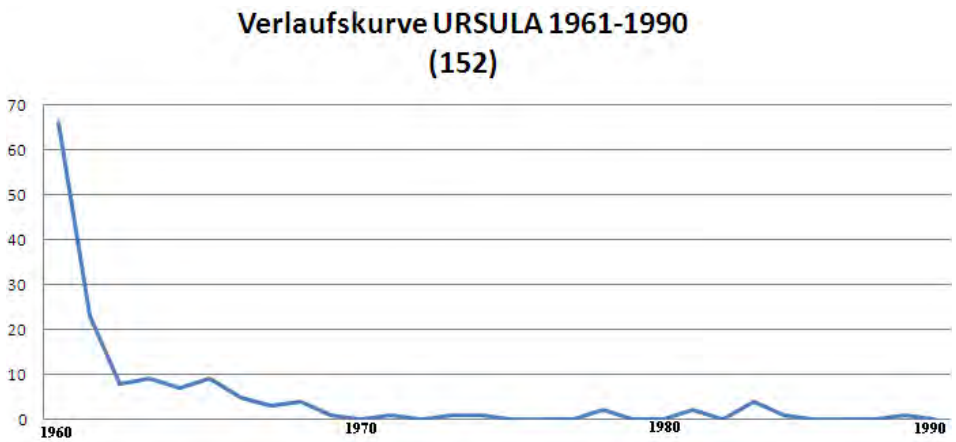


Abb. 4: Verlaufskurve der Einträge des Namens Ursula in der DDR zwischen 1960–1990

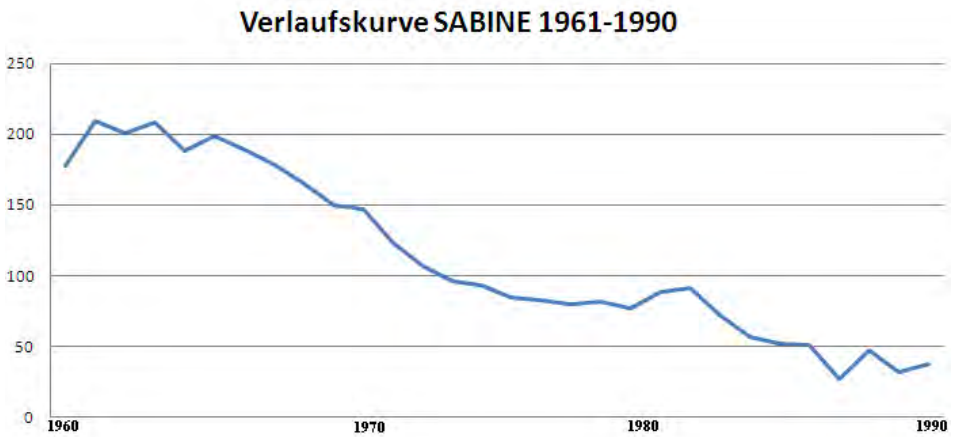


Abb. 5: Verlaufskurve der Einträge des Namens Sabine in der DDR zwischen 1960–1990.

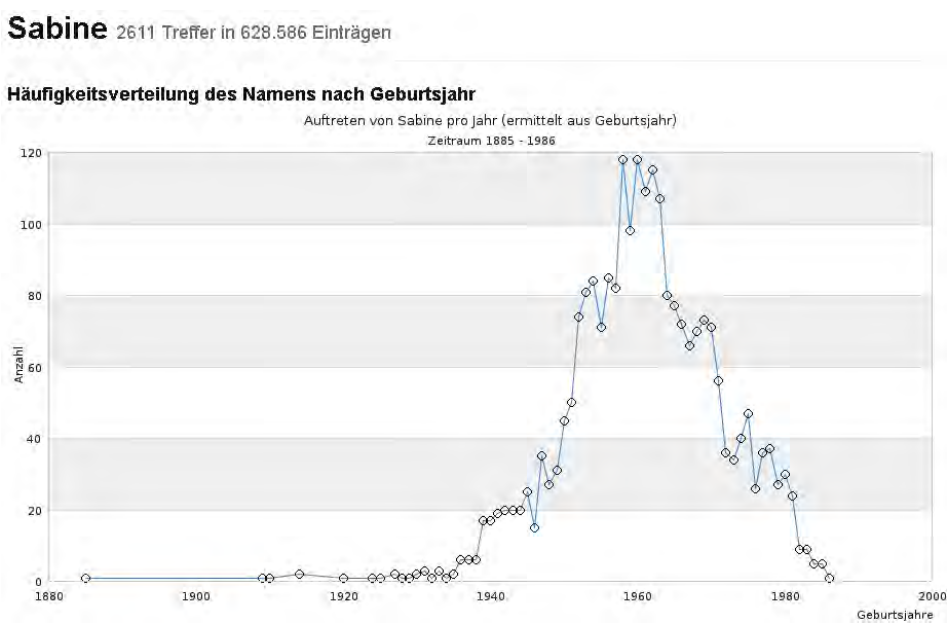


Abb. 6: Häufigkeitsverteilung des weiblichen Vornamens Sabine.

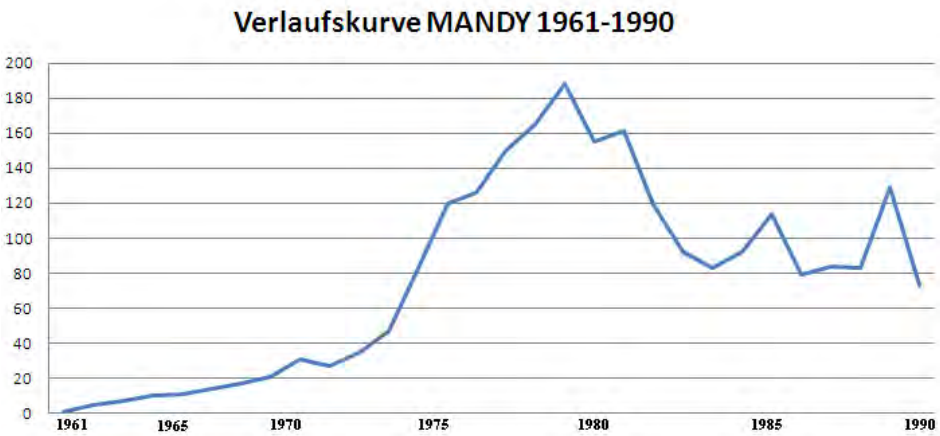


Abb. 7: Verlaufskurve der Einträge des Namens Mandy in der DDR zwischen 1960–1990.

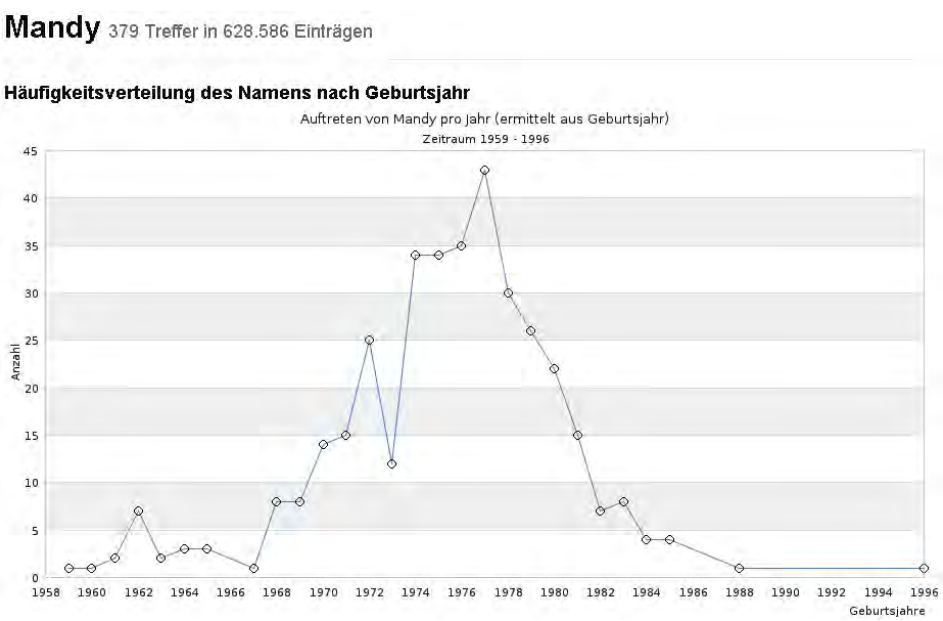


Abb. 8: Häufigkeitsverteilung des weiblichen Vornamens Mandy.

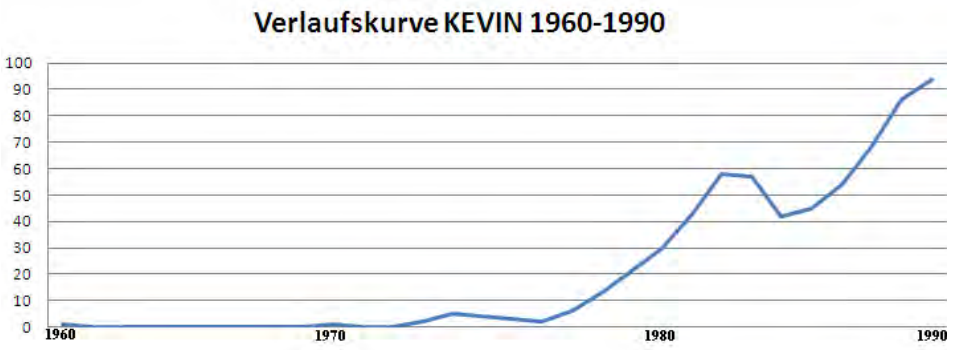


Abb. 9: Verlaufskurve der Einträge des Namens Kevin in der DDR zwischen 1960–1990.

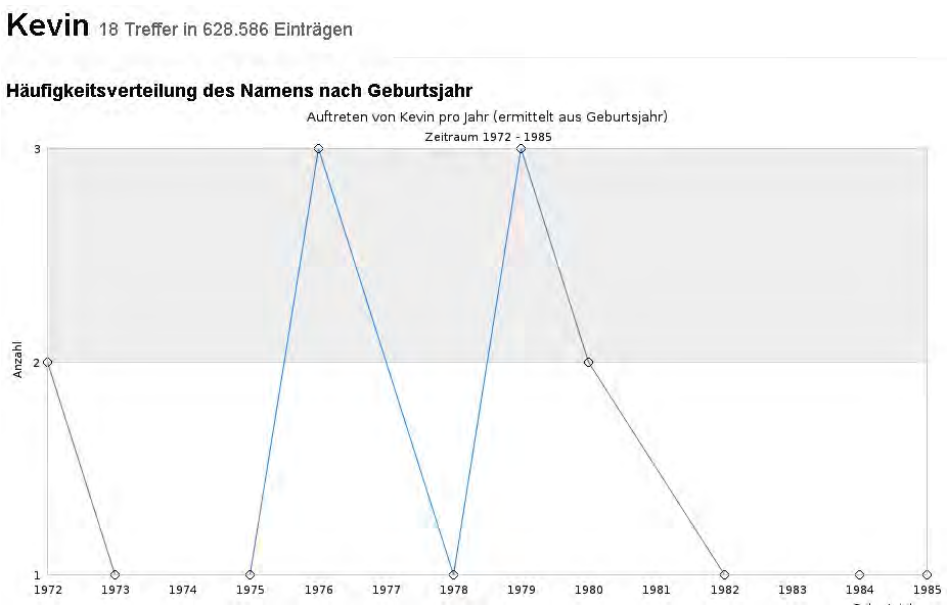


Abb. 10: Häufigkeitsverteilung des männlichen Vornamens Kevin

Jens Blecher

Matrikel, Edition, Applikation

Sozialgeschichtliche Aspekte von akademischen Personaldatenbanken

Die Anfänge der europäischen Universitäten liegen weitgehend im Dunkel der Geschichte begraben. Wer zuerst auf die Idee kam, eine universale Bildung über die engen Mauern einer Klosterschule hinaus für jedermann anzubieten, bleibt unbekannt.

Auf dem Reichstag zu Roncaglia im Herbst 1158 erneuerte der Kaiser einen Schutzbrief für Scholaren (von 1155), der ihnen freies Geleit und den besonderen Schutz des Kaisers zusicherte. Diese Urkunde entstand, weil es in Bologna Streit gab zwischen Fremden und dem städtischen Magistrat. Der Kaiser, ohnehin bemüht, seine Rechte gegen die oberitalienischen Städte stärker durchzusetzen, griff zugunsten der bildungswilligen Fremden ein. Die Zuordnung der Scholaren zu einer alternativen Gerichtsbarkeit lässt eine sich allmählich entwickelnde korporative Vereinigung erkennen. Der Verzicht der obersten weltlichen Autorität auf die generelle Ausübung der Gerichtsbarkeit und deren Übertragung auf einen Lehrer setzt eine faktische Autorität innerhalb einer Lehrgemeinschaft voraus. Die Schaffung einer eigenen Gerichtshoheit impliziert wiederum die Konstituierung einer Gruppe, einer *societas*, eines *collegium* oder eben einer *universitas*.

Tatsächlich lässt sich um 1200 eine *universitas* in Bologna nachweisen. Die Studenten, nicht die Lehrenden, wählen einen Rektor aus ihrer Mitte, dessen Gerichtsbarkeit sie sich unterwerfen und sie schreiben selbst gesetzte Regeln in Statuten nieder. Ganz ähnlich geht es in Paris zu, 1208 ist eine *communitas* nachweisbar, die auf einem königlichen Gerichtsprivileg basiert.[1]

Die Gruppenzugehörigkeit wurde durch Eid erworben, der Nachweis über den geleisteten Eid und die gezahlte Aufnahmegebühr findet sich noch heute in den universitären Matrikelbüchern. Nach außen dienten Matrikelbücher damit als Zugehörigkeitsnachweis, im Innern konstituierten sie eine Zugehörigkeitsgemeinschaft, die sich unabhängig vom weltlichen Status definierte.

---

1 Ein guter Überblick zur mittelalterlichen Geschichte der beiden Universitäten mit zahlreichen Darstellungen, findet sich bei CARDINI 1991: 44 ff. (Bologna) und 52 ff. (Paris). Vergleiche auch PAULSEN 1881: 256 ff. und KAUFMANN I.

Matrikel der Universität Leipzig: Schwurblatt mit Immatrikulationseid für Studenten, 1409.

Später gegründete Universitäten bemühten sich nach Kräften, in den Besitz aller Freiheiten zu gelangen, die den ersten Hochschulen schon zustanden. Auch die Universität Leipzig, die im Jahre 1409 von Prager Magistern und Scholaren errichtet wurde, erhielt vom Papst alle Privilegien und Rechte beurkundet, so wie sie Paris und anderen Universitäten bereits gewährt worden waren.[2] Wohl schon im September 1409, als der Dekan der Artistenfakultät gewählt wird, entstehen die ersten Namensverzeichnisse. Der Rektor legt noch im Dezember 1409 eine Matrikel an, in der die ersten 46 Magister und Scholaren verzeichnet werden. Am Ende des Wintersemesters finden sich darin 369 Namen.[3]

Als letzte hochmittelalterliche Universitätsgründung war Leipzig nach dem Nationenprinzip geordnet: die Studenten wurden semesterweise nach landsmannschaftlichen Gruppen in die Matrikel eingetragen und die gezahlten oder

2 BÜNZ/GRABER 2010: 92: Gründungsurkunde der Universität Leipzig von 1409. Vergleiche auch BÜNZ 2009: 81 ff.

3 BÜNZ 2009: 57/58.

gestundeten Immatrikulationsgebühren vermerkt.[4] In den folgenden Jahrhunderten änderte sich wenig an diesem Verfahren und die Immatrikulationsprozedur wurde bis in die Neuzeit hinein beibehalten.

Im 19. Jahrhundert begann der moderne Staat, althergebrachte Privilegien in staatsbürgerliche Rechte zu übersetzen oder ganz abzuschaffen. Nach den Freiheitskriegen und der Ermordung des Schriftstellers August von Kotzebue in Paris begann die sogenannte Demagogenverfolgung an den deutschen Hochschulen. Auch in Leipzig wurde 1819 vom Staat ein Universitätsrichter als staatlicher Beamter eingesetzt, der die Studenten zu überwachen hatte und politische Bestrebungen unterbinden sollte.

Im Nebenamt war der Richter für die Immatrikulationen zuständig und von nun an werden immer mehr biografische Informationen von den Studenten abverlangt.

Zeitraum	**persönliche Informationen über Studenten in der Matrikel**
1409–1710	Name, Herkunft, Nation, Gebührenhöhe
1711–1720	Vollständiger Name, Herkunft, Nation
1720–1823	Immatrikulationsdatum, Vollständiger Name, Herkunft, Nation, Depositionsort, Depositionsdatum
1819–1832	Immatrikulationsdatum, fortlaufende Nummer, Vollständiger Name, Geburtsort, Vaterland, Schulbesuch, Universitätsbesuch, Studium, Wohnung
1832–1909	Immatrikulationsdatum, fortlaufende Nummer, Vollständiger Name, Geburtsort, Vaterland, Schulbesuch, Universitätsbesuch, Studium, Wohnung, Alter, Religion, Stand des Vaters, Staatsangehörigkeit

Ein schon bestehendes Matrikelbuch, das seit 1780 von Schreiberhand geführt wurde, existierte in seiner mittelalterlichen Form noch bis 1825 fort. Dann war die letzte Seite in diesem voluminösen Prachtband beschrieben. Parallel dazu existiert schon seit 1819 eine zweite Universitätsmatrikel, dort tragen sich die Studenten mit eigener Hand ein. Von 1832 bis zum Jahre 1909 bleiben die darin enthaltenen Informationen nahezu konstant.

Über das eigentliche Studium hinaus finden sich nur wenige biografische Anmerkungen, dazu musste schon etwas Außerordentliches passieren, etwa ein versuchter Königsmord:[5]

---

4 HELBIG 1961: 17.

> Leider derselbe Nobiling, welcher durch das fluchwürdige Attentad z. 2. Iuni d. J. ein Verbrechen nicht blos gegen die Person unseres ehrwürdigen Kaisers, sondern auch gegen die Ehre unserer deutschen Nation u. unseres deutschen Namens begangen hat. L. d. 26. Juli 1878, Dr. R. Leuckart[6]

Für den Zeitraum von 1825 bis 1889 existieren zusätzliche Matrikelabschriften von Schreiberhand, dort wurden die Studenten in alphabetischer Ordnung aufgeführt. Darin sind neben den Matrikelinformationen zusätzliche Angaben zur Dauer des Universitätsbesuches, der Ausstellung eines Abgangszeugnisses sowie Wohnungswechsel während der Studienzeit in Leipzig vermerkt.

Im Jahre 1889 wurde ein zweites System mit Karteikarten eingeführt. Die darauf gesammelten Angaben gehen über die Matrikelinformationen wiederum hinaus, da sie der Leipziger Quästurbehörde zur Eintreibung der Studiengebühren dienten.[7] So wurden auch Veränderungen in den persönlichen Verhältnissen während des Studiums registriert: vom Wohnortwechsel, über geänderte Studienrichtungen, Eheschließungen, Disziplinarvergehen reichen die Auskünfte bis hin zu militärischen Auszeichnungen oder dem Tod von Studenten.

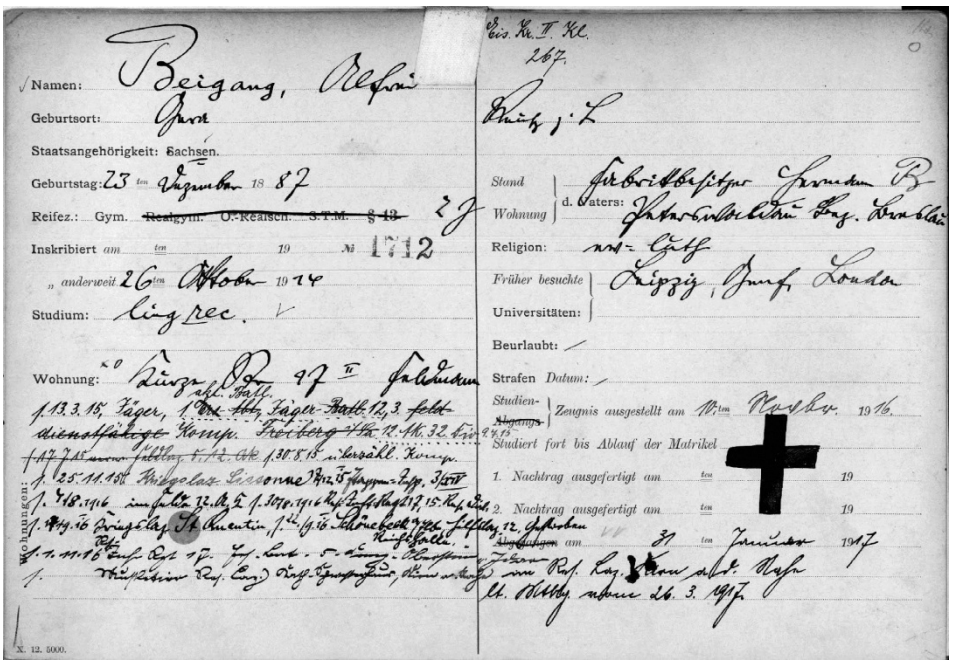
Ein über die Verwaltungsbelange hinausgehendes Interesse an den Daten der Universitätsmatrikel lässt sich seit gut 200 Jahren nachweisen. Zunächst veröffentlichten die meisten deutschen Universitäten schon im frühen 19. Jahrhundert Personalverzeichnisse, vergleichbar mit den städtischen Adresskalendern, in denen der akademische Lehrkörper und die eingeschriebenen Studenten aufgelistet wurden. In Leipzig liegen diese gedruckten Studentenlisten seit 1831 vor. Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit historischen Quellen zur Universitätsgeschichte beginnt um die Mitte des 19. Jahrhunderts und wird vor allem von den aufblühenden Sprachwissenschaften betrieben.

---

5 Matrikeleintrag. Einschreibedatum: Wintersemester 1875/76, Nummer 0160, 13.11.1875; Name: Nobiling, Eduard; Studienfach: oeconom.; Herkunft: Kollno, Preussen; Alter: 22; Religion: evang.; Stand des Vaters: Domainenpächter [verstorben]; Wohnort in Leipzig: Sidonienstr. 47, II.;

6 BLECHER/WIEMERS 2006/2011: 3, 329/456.; Nobiling verübte am 2.6.1878 ein Attentat auf Kaiser Wilhelm I. Der Monarch überlebte, Nobiling versuchte, sich selbst zu erschießen und starb schwer verletzt im Gefängnis.

7 Die Quästur wurde 1834 an der Universität Leipzig eingerichtet, um die Eintreibung der Studiengebühren auf eine feste organisatorische Grundlage zu stellen.


Namen: Beigang, Alfred
Geburtsort: Gera
Staatsangehörigkeit: Sachsen.
Geburtstag: 23 ten Dezember 18 87
Reifez.: Gym. ~~Realgym. O.-Realsch. S.T.M. § 49.~~ 2 J
Inskribiert am ten 19 № 1712
„ anderweit 26 ten Oktober 1914
Studium: Jura.
Wohnung: Leipzig Pf. 97 II
Wohnungen:
Eis. Kr. II. Kl.
267.
Reife j. L.
Stand d. Vaters: Fabrikbesitzer
Wohnung
Religion: evang.-luth.
Früher besuchte Universitäten: Leipzig, Genf, London
Beurlaubt:
Strafen Datum:
Studien-Abgangs-Zeugnis ausgestellt am 19 16.
Studiert fort bis Ablauf der Matrikel
1. Nachtrag ausgefertigt am ten 19
2. Nachtrag ausgefertigt am ten 19
Abgegangen am 30 ten Januar 1917
X. 12. 5000.

Karteikarte der Quästurbehörde über Alfred Beigang. Der Student aus Gera gehörte zu den vielen Studenten, die im Ersten Weltkrieg getötet wurden.

Die erste Leipziger Matrikeledition legte 1847 der Universitätsbibliothekar Ernst Gotthelf GERSDORF[8] vor, dessen Publikation 1849 von dem Mathematiker Moritz DROBISCH[9] für eine statistische Analyse genutzt wurde, die wiederum 1857 den Philologen Eduard ZARNCKE[10] zu einer kritischen Textuntersuchung anregte.

Einige Jahrzehnte später, wieder aus Anlass eines bevorstehenden Universitätsjubiläums, wurde 1909 eine umfassende und noch heute als vorbildlich geltende Matrikeledition von dem philologisch ausgebildeten Historiker Georg ERLER[11] erarbeitet. Bis heute stellt die Edition eine wertvolle Quelle zur Geschichte

---

8 1804–1874, in Leipzig seit 1833 Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek.

9 1802–1896, in Leipzig seit 1826 Prof. für Mathematik.

10 1825–1891, in Leipzig seit 1854 außerordentlicher Professor in der Philosophischen Fakultät, seit 1858 Professor für deutsche Sprache und Literatur.

11 1850–1913, in Leipzig seit 1890 bis 1892 außerordentlicher Professor in der Philosophischen Fakultät. Ausführlich zur Biografie BLECHER 1999.

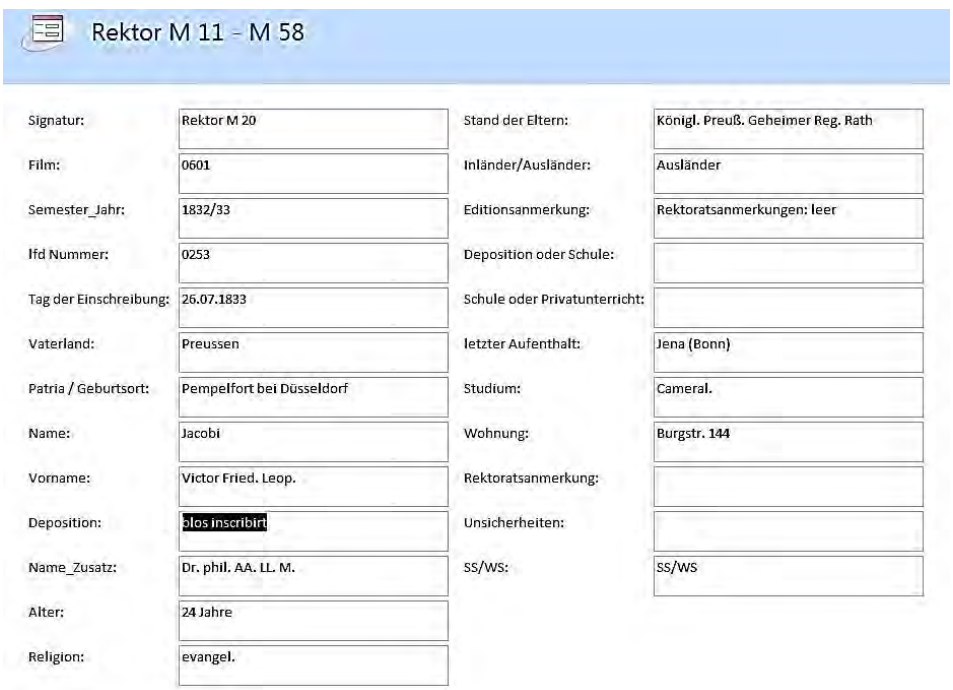
der Universität dar, weit über 160.000 Namen hat Erler in mühsamer und akribischer Handarbeit erfasst. Die ersten drei Bände (ERLER 1895/1902) von 1409–1559 hat er völlig allein erstellt, sie orientieren sich an der originalen Textvorlage. Das Register ermöglicht einen weitreichenden Zugriff auf die Editionsdaten, da es die Immatrikulierten nicht nur alphabetisch, sondern auch nach ihrem Herkunftsort geordnet aufführt. Allein das bedeutete eine immense Arbeitslast, die heute ohne elektronische Datenverarbeitung als kaum lösbar erscheint. Bei den nachfolgenden Matrikelbänden (ERLER 1909) von den Jahren 1559 bis 1809 war dieses Prinzip, selbst mit drei Helfern, nicht mehr durchzuhalten. Die Edition führte die Namen der Studierenden daher nur in der Form eines Registers auf, das alphabetisch und nach Orten sortiert ist. Die persönlichen Netzwerke unter den Studenten, wie sie durch einen gemeinsamen Studienaufenthalt entstehen, waren dadurch nicht mehr zu konstruieren.

Besonders die Einleitungen gingen weit über das hinaus, was üblicherweise einer solchen Edition vorangestellt wird. Erler schilderte die historischen Zusammenhänge und lieferte die Hintergründe für Veränderungen in den Immatrikulationsgebräuchen. Das gab dem Benutzer der Matrikel ein Instrumentarium in die Hand, um die erschlossenen Texte einordnen und verstehen zu können (BLECHER/WIEMERS 2011).

Hundert Jahre später stand wieder ein Universitätsjubiläum an. Zur 600-Jahrfeier der Universität Leipzig sollten die Matrikel der Jahre von 1809 bis 1909 in Buchform editiert werden. Die Matrikeledition konnte bei ihren ersten Planungen im Jahre 1997 bereits weitgehend auf Computer und Datenbanken setzen – auf der anderen Seite gab es kein hauptamtliches Personal und nur zwei Stellen für studentische Hilfskräfte. Bis zum Jahre 2013 haben insgesamt 31 Studenten an dem Projekt mitgewirkt, einige davon haben ihre Abschlussarbeiten den Universitätsmatrikeln gewidmet, eine Dissertation ist gerade im Entstehen.

Zunächst galt es, die Editionsmethode festzulegen: eine authentische Edition wie in der älteren Textausgabe von Erler, ein Registerband wie in der jüngeren Erlerschen Edition, oder sollte der Text ausschließlich über moderne Technologie, etwa als Datenbank auf CD, zugänglich sein? Schließlich gab es einen Mix aus allen drei Varianten, wobei die vom Verlag mitgelieferte CD plus Datenbank sich rasch als schwer verkäuflich herausstellte. Seit 2006 erschien jedes Jahr ein neuer Editionsband mit jeweils 12.000 bis 15.000 Studentennamen (BLECHER/WIEMERS 2011).

Die editorischen Grundprinzipien werden nur im ersten Band vorgestellt. In den Folgebänden, deren Maximalumfang vom Buchbinder auf 800 Seiten definiert wurde, werden die einzelnen Matrikelbücher durch eine vorgestellte editorische Kurzbeschreibung eingeleitet. Die Reihung der Namen folgt nach der authentischen Quelle, während die Spaltenbezeichnungen aufgelöst und neu gruppiert werden.



Rektor M 11 - M 58

Signatur:	Rektor M 20	Stand der Eltern:	Königl. Preuß. Geheimer Reg. Rath
Film:	0601	Inländer/Ausländer:	Ausländer
Semester_Jahr:	1832/33	Editionsanmerkung:	Rektoratsanmerkungen: leer
lfd Nummer:	0253	Deposition oder Schule:	
Tag der Einschreibung:	26.07.1833	Schule oder Privatunterricht:	
Vaterland:	Preussen	letzter Aufenthalt:	Jena (Bonn)
Patria / Geburtsort:	Pempelfort bei Düsseldorf	Studium:	Cameral.
Name:	Jacobi	Wohnung:	Burgstr. 144
Vorname:	Victor Fried. Leop.	Rektoratsanmerkung:	
Deposition:	olos inscribirt	Unsicherheiten:	
Name_Zusatz:	Dr. phil. AA. LL. M.	SS/WS:	SS/WS
Alter:	24 Jahre		
Religion:	evangel.		

Datenbankmaske mit erfassten Einzelangaben aus der Matrikel

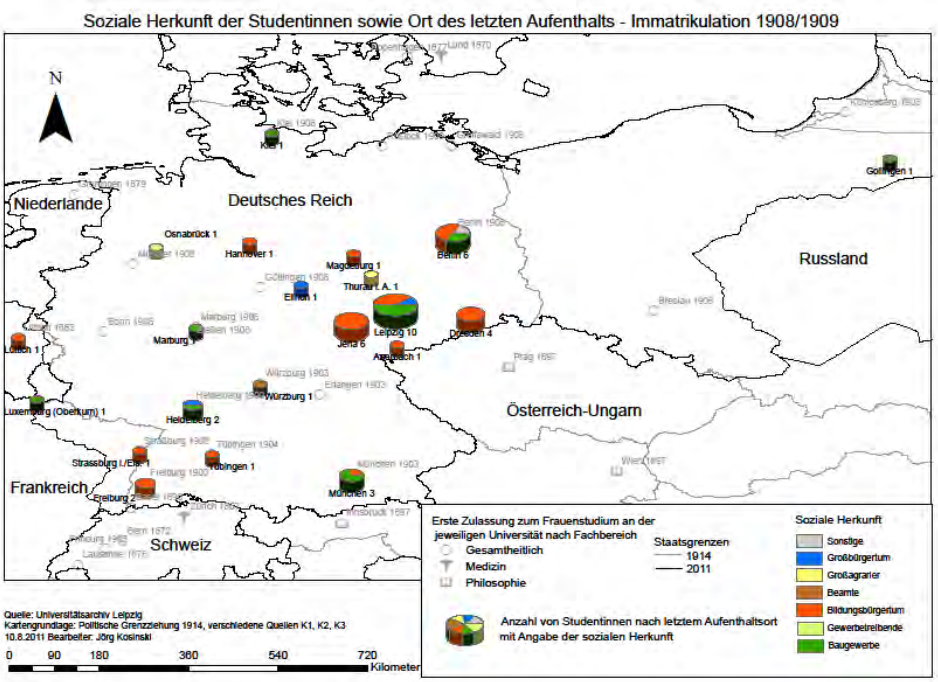
So können die elektronischen Datensätze im Druck platzsparend angeordnet werden. Am Ende eines jeden Editionsbandes steht ein Personenregister. Der letzte Band, der im Herbst 2013 erscheinen wird, enthält noch ein Gesamtregister aller Namen mit Ortsbezug.

Die in der Edition angelegten rund 98.000 Datensätze eröffnen verschiedenen Disziplinen interessante Auswertungsmöglichkeiten. Zunächst kam eine Kooperation mit den Geografen zustande, um eine interdisziplinäre Studie zur Raum-Zeit-Entwicklung auf historischer und aktueller Datengrundlage als onlinebasiertes Webmapping zu erstellen. Die historischen Datenbanken sollten

mit aktuellen Datensammlungen kombiniert und auf elektronischen Karten ausgewertet werden.

Das onlinebasierte Geoinformationssystem (GIS) soll Auswertungen für die bisher gesammelten und nun erstmals kombinierbaren Massendaten über die Fachgrenzen der Geschichte, der Germanistik, der Geografie und der Soziologie hinaus ermöglichen. Welche Veränderungen die politischen Brüche auf die akademische Fächerstruktur oder auf die regionalen Herkunftsräume bewirkten, wie konfessionelle Bekenntnisse oder das Geschlecht der Studentenschaft sich wandelte – diese und viele andere, weitaus differenziertere Fragestellungen können durch das Webmapping sichtbar gemacht werden.

Schon eine sehr statische Zustandsbeschreibung, an Hand der Frauenimmatrikulation von 1908 mit lediglich 48 Datensätzen, macht die wissenschaftliche Potenz einer solchen computerbasierten Analyse deutlich. In Zukunft sollen sogar rund 100.000 Datensätze beliebig interpretiert und dargestellt werden, um differenzierte Fragestellungen zuzulassen. Zugleich können die räumlich-sozialwissenschaftlichen Kartendarstellungen gespeichert und damit wissenschaftlich nachgenutzt werden.



Karte erstellt von Dr. Gudrun Mayer, Institut für Geographie der Universität Leipzig.

Auf der Karte ist zu erkennen, dass die meisten Frauen 1908 von einem anderen Hochschulort aus nach Leipzig kommen. Dass sie erst in einem höheren Semester nach Leipzig gehen, lässt zwei Vermutungen zu: entweder planen sie eine Qualifikationsphase in Leipzig oder sie sammeln zunächst an kleinen Hochschulen erste Erfahrungen, bevor sie an eine große Universität gehen. Für die letztere Annahme spricht auch, dass gut die Hälfte der Frauen, die als letzten Aufenthaltsort vor Studienbeginn „Leipzig" angibt, nicht in Leipzig geboren ist. Vermutlich haben diese Frauen sich zunächst vor Ort mit den Leipziger Verhältnissen vertraut gemacht, bevor sie sich immatrikulieren lassen. Auch geht ein gutes Drittel der in Leipzig geborenen Frauen zunächst an eine kleinere Universität, ehe sie in Leipzig studieren. Für die Reputation der Leipziger Universität sind daraus zwei Hypothesen abzuleiten: Leipzig galt im Jahre 1908/1909, kurz vor dem 500-jährigen Universitätsjubiläum, wohl entweder als frauenfeindlich oder als wissenschaftlich sehr anspruchsvoll.

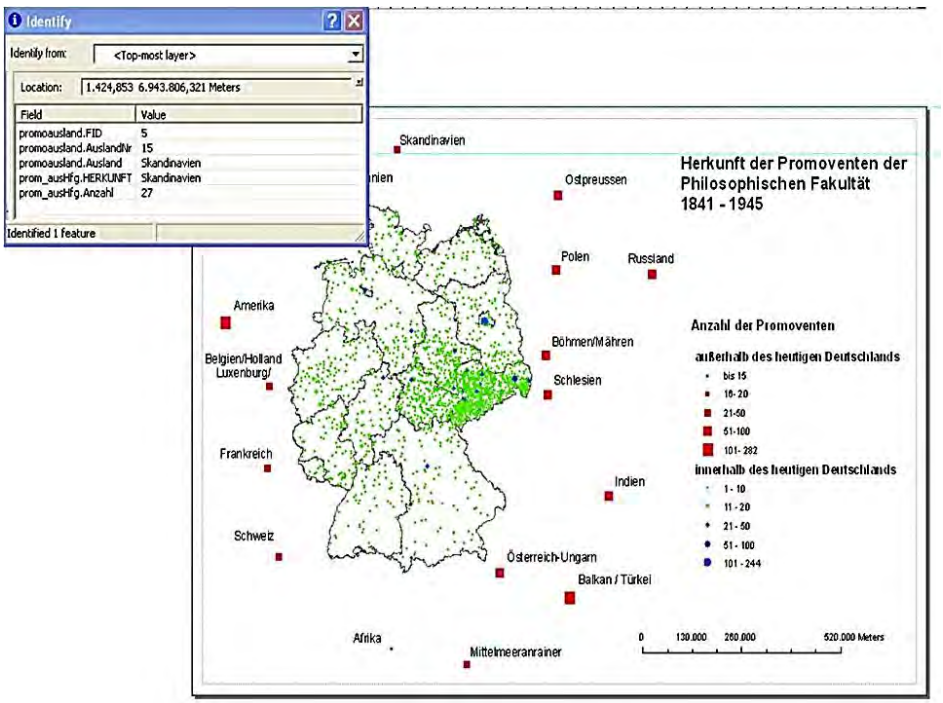
Für letztere Vermutung spricht insbesondere der große mitteleuropäische Einzugsradius der Universität Leipzig: die immatrikulierten Frauen kommen aus einem Gebiet, dessen Ränder von Lund, Königsberg, Wien, Innsbruck, Lausanne, über Lüttich bis nach Groningen reichen.

Für die zweite Vermutung spricht in einer weiteren Kartenanalyse die räumliche Verteilung von Doktoranden der großen Leipziger Philosophischen Fakultät, die bis 1945 sowohl die Geistes- und Sozialwissenschaften als auch die Naturwissenschaften umfasste.

Bis dieses wissenschaftliche Kartenprojekt realisiert werden kann, wird wohl noch einige Zeit vergehen. Aus den personenbezogenen Datenbanken der Matrikel und aus weiteren im Universitätsarchiv vorhandenen Personaldaten wurde eine einfache webbasierte Anwendung entwickelt.

Dazu konnten wir verschiedene Datenbanken mit rund 630.000 Namensangaben verknüpfen: die Matrikeledition mit ihren rund 100.000 Studentennamen von 1789 bis 1909, die Karteikartensammlung zu den Studenten mit etwa 240.000 Einträgen von 1889 bis 1946, die Datenbank der Beschäftigten und Beamten der Universität Leipzig von 1870 bis 2008 mit rund 70.000 Namen und schließlich die Studenten, Doktoranden und Professoren der Universität Leipzig seit 1946 mit inzwischen rund 280.000 Namen.

Für eine elektronische Auswertung wurden alle Datenbankeinträge mit Vergleichsangaben kombiniert und in einer digitalen Applikation als Vornamendatenbank online gestellt.

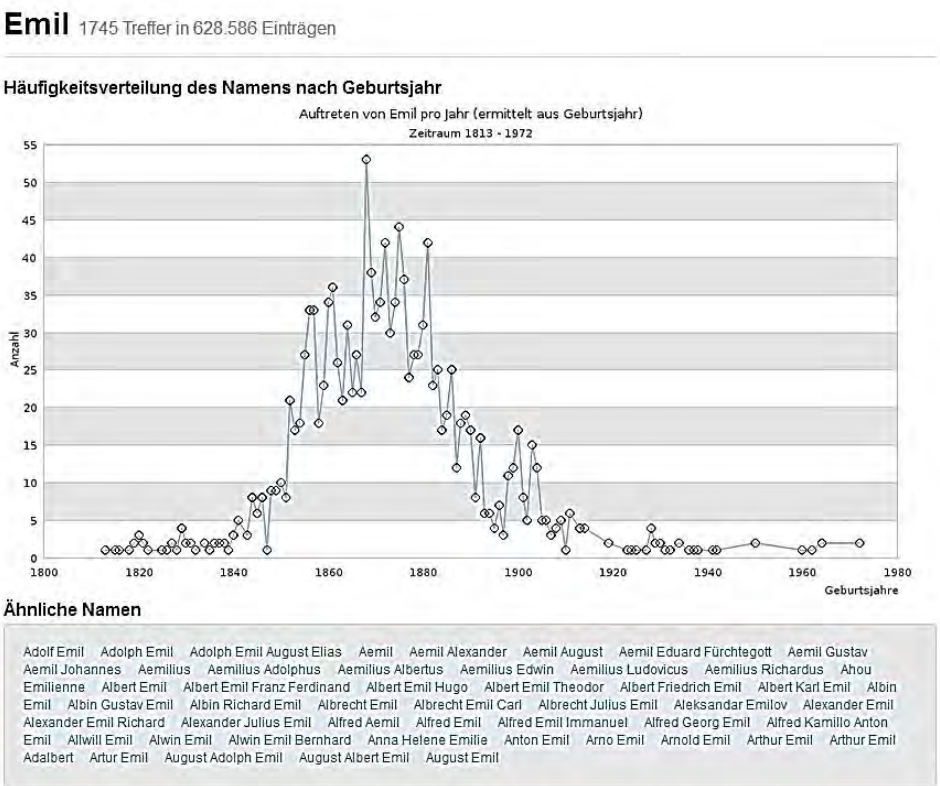


Karte und Datenbank erstellt von Dr. Gudrun Mayer, Institut für Geographie der Universität Leipzig.

Die Vornamensuche selbst ist eine in PHP geschriebene Webanwendung unter Verwendung eines Frameworks, was die eigentliche Datenarbeit automatisiert erledigt. Ein Skript liest die Quelltabellen aus, bereinigt die Daten und überträgt sie in die Zieltabelle. Die online verfügbare Vornamentabelle enthält nur ausgewählte Informationen (Vorname, Geburtsjahr, Geburtsort, Studienfach, Geschlecht) was nach dem deutschen Datenschutz diese Applikation überhaupt erst möglich macht. Neben den eigentlichen Informationen wird für jeden Datensatz die Quelltabelle und eine ID protokolliert. Das ermöglicht es, die Zieltabelle effizienter zu aktualisieren und entstandene Fehler nachzuverfolgen.

Da die Quelldokumente keine Informationen zum Geschlecht der beschriebenen Person enthalten, wurden diese nachträglich hinzugefügt. Dazu wurden die übertragenen Datensätze gegen eine Liste mit weiblichen Vornamen geprüft. Dieses Verfahren ist enorm fehleranfällig, insbesondere bei interpretationsbedüftigen Namen wie in Rainer Maria, verschiedenen Varianten des gleichen Namens und bei Namen, die als weibliche und männliche Variante verwendet

werden. Um derartige Fehler auszugleichen, wurde die entstandene Liste anschließend manuell überprüft. Die Fehlerquote ist aber sicher immer noch sehr hoch.



Auszug aus der Vornamendatenbank, http://www.archiv.uni-leipzig.de/vornamensuche/

Dank einer Analysesoftware[12] ist es leicht möglich, die Interessen, Wege und Abfragen der Webseitenbesucher nachzuvollziehen. Im letzten Jahr wurde die Seite rund 39.000 Mal aufgerufen, männliche Vornamen wurden etwa doppelt so häufig als Filter eingestellt wie weibliche. Nur rund 100 Vornamen wurden mehr als 10mal gesucht, insgesamt ergab das rund 10 Prozent aller Suchanfra-

12 Piwik Analytics

gen. Alle übrigen rund 34000 Suchanfragen verteilten sich auf die restlichen Vornamen in der Datenbank.

Vorname	Seitenaufrufe	Verweildauer der Besucher auf der Seite
Kerstin	150	53s
Karl	144	49s
Hans	109	25s
Johannes	103	43s
Katrin	95	20s
Schmul	78	34s
Walter	79	59s
Paul	79	17s
Ursula	68	19s
Adolf	58	1 Minuten 16s

Diese Vornamendatenbank lässt sich technisch noch weiter ausbauen und um weitere Analysefunktionen ergänzen. Denkbar sind mehrere Szenarios, die aber alle auf dem Interesse von Partnern und Drittmittelgebern basieren. So wäre eine zusätzliche kartenbasierte Darstellung in Echtzeit möglich, die jedoch mit Google Maps nur bedingt möglich ist. Vor allem müssten dazu die sprachlichen Herkunftsbezeichnungen in computerlesbare Geodaten übertragen werden. Denkbar wären auch Verbreitungsanalysen von Vor- oder Nachnamen, die jahresscheibenweise Informationen über den gesamten Zeitraum von 200 Jahren auf einer digitalen Karte sichtbar machen.

Literatur

BLECHER, Jens / WIEMERS, Gerald (2006/2011): *Die Matrikel der Universität Leipzig*, Teilband I: Die Jahre 1809 bis 1832, Weimar 2006; Teilband II: Die Jahre 1832 bis 1863, Weimar 2007; Teilband III: Die Jahre 1863 bis 1876, Weimar 2008; Teilband IV: Die Jahre 1876 bis 1884, Weimar 2009; Teilband V: Die Jahre 1884 bis 1892, Weimar 2010; Teilband VI: Die Jahre 1892 bis 1901, Weimar 2011.

BLECHER, Jens (1999): Richard Georg Erler (1850–1913), in: *Sächsische Lebensbilder*. Herausgegeben von Reiner GROSS und Gerald WIEMERS, Band IV, Stuttgart, 75–95.

– (2011): Von der Landeshochschule zur Weltuniversität. Die Universität Leipzig zwischen Reichseinigung und Halbjahrtausendfeier 1870–1909, in: *Geschichte der Uni-*

versität Leipzig 1409–2009, Gesamtausgabe in fünf Bänden, Band 2, Leipzig, 553–838.

BÜNZ, Enno (2009): Gründung und Entfaltung. Die spätmittelalterliche Universität Leipzig 1409–1539, in: *Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009*, Gesamtausgabe in fünf Bänden, Band 1, Leipzig, 21–330.

BÜNZ, Enno / GRABER, Tom (2010): *Die Gründungsdokumente der Universität Leipzig (1409): Edition – Übersetzung – Kommentar*, Dresden.

CARDINI, Franco / FUMAGALLI BEONIO-BROCCHIERI, M.T. (1991): *Universitäten im Mittelalter. Die europäischen Stätten des Wissens*, München.

DROBISCH, Moritz (1849): *Neue Beiträge zur Statistik der Universität Leipzig innerhalb der ersten 140 Jahre ihres Bestehens, Bericht über die Verhandlung der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig*, II. Band, Leipzig, 60 ff.

ERLER, Georg (Hg.) (1895/1902): *Die Matrikel der Universität Leipzig*, 3 Bde., Leipzig [1: Die Immatrikulationen von 1409 bis 1559, Leipzig 1895, 2: Die Promotionen von 1409 bis 1559, Leipzig 1897, 3: Register, Leipzig 1902].

– (1909): *Die jüngeren Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809*. Als Personen- und Ortsregister bearbeitet und durch Nachträge aus den Promotionslisten ergänzt. Im Auftrage der Königlich Sächsischen Staatsregierung hg. von Georg ERLER, 3 Bde., Leipzig [I: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1559 bis zum Sommersemester 1634; II: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1634 bis zum Sommersemester 1709; III: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809].

GERSDORF, Ernst Gotthelf (1847): *Die Universität Leipzig im ersten Jahre ihres Bestehens. Bericht an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig*, Leipzig.

HELBIG, Herbert (1961): *Universität Leipzig* (= *Mitteldeutsche Hochschulen* 2), Frankfurt/M.

KAUFMANN, Georg (1958): *Geschichte der deutschen Universitäten*, 2 Bde., Graz [I: Vorgeschichte, Graz 1958, II: Entstehung und Entwicklung der deutschen Universitäten bis zum Ausgang des Mittelalters, Graz 1958. Photomechanischer Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1888/1896].

PAULSEN, Friedrich (1881): Die Gründung der deutschen Universitäten im Mittelalter, in: *Historische Zeitschrift* 45, 251–311.

ZARNCKE, Friedrich (1857): *Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens* (= *Abhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften* III), Leipzig, 509 ff.

Inga Siegfried / Jürgen Mischke

Eine Stadt und ihre Namen: Das Namenbuch Basel-Stadt

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts gibt es eine Reihe von kantonalen Namenbuchprojekten in der Schweiz, deren Aufgabe vor allem darin besteht, die aktuellen und abgegangenen Orts- und Flurnamen zu sammeln, zu dokumentieren und onomastisch zu besprechen, um auf diese Weise Aussagen zu früheren Sprachstufen, aber auch zu Geländebeschaffenheiten, Bebauungsformen und Besitzstrukturen zu ermöglichen.

Für die Nordwestschweiz gelang unter der Leitung von Prof. Dr. Annelies HÄCKI BUHOFER im vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Namenbuch der Nordwestschweiz die Bündelung dreier kantonaler Namenbuchprojekte an der Universität Basel. Die Ortsnamenbücher der Kantone Solothurn, Baselland und Basel-Stadt kooperieren und tauschen über eine gemeinsam genutzte Datenbank onomastische Daten (Namenbelege und –kontexte, typologische Strukturen, onomastische Besprechungen) aus. Das an der Universität Bern angesiedelte Namenbuch des Kantons Bern arbeitet inzwischen auch mit dieser Datenbank, so dass der nutz- und vergleichbare Belegkorpus nochmals zugenommen hat (GASSER/SCHNEIDER 2010: 315ff.).

Die Besonderheit des seit 2008 laufenden Orts- und Flurnamenforschungsprojekts Basel-Stadt besteht nun in seinem Forschungsobjekt. Das untersuchte und im Namenbuch darzustellende Kantonsgebiet umfasst eine große Stadt (Basel) mit Zentrumsfunktion und zwei zum Kanton gehörende Landgemeinden (Riehen und Bettingen). Die Stadt Basel, die am Oberrhein in direkter Grenzlage zu Frankreich und Deutschland liegt, hat eine über 2000jährige ununterbrochene Besiedlungsgeschichte. Ihre Kontinuität als eigentliche Stadt seit dem Mittelalter ist geprägt durch ihre Funktion als Bischofs-, Konzils- und Handelsstadt (KREIS/WARTBURG 2000: 28ff.). Sie war das geistige und urbane Zentrum der Region am Oberrhein. Die Siedlungsanlagen der beiden Landgemeinden Riehen und Bettingen sind im ersten Jahrtausend nach Chr. entstanden. Während in den Landgemeinden (ähnlich dem Forschungsgegenstand in anderen kantonalen Projekten) viele Flurnamen noch oder bis vor kurzer Zeit verwendet worden sind, sich somit ein direkter deiktischer Zugriff auf die benannten Fluren herstellen lässt und die Benennungen eine relativ große Stabilität aufweisen (die sich unter anderem an der Stabilität der von einer bis ins 20. Jahrhundert sprachlich weitgehend homo-

genen Bevölkerung getragenen mündlichen Lautung zeigt[1]), sehen wir in Basel den Prozess einer ständigen urbanen Erweiterung[2] und Verschiebung in der Bindung von Namen an Referenzorte, der Namenüberlagerung durch Funktions- oder Besitzerwandel. Vor allem können wir einen sich entwickelnden, viel bewussteren Einsatz und Umgang mit Eigennamen beobachten, der sich aus einer höheren Bevölkerungsdichte (Bevölkerungswandel und Bebauung) und damit zunehmenden Kommunikationspraxis ergibt.[3] Dies machte und macht eine Reihe von Namenverhandlungs- und Anerkennungsprozessen nötig. Straßen- und Platznamen werden bewusst, teils auch programmatisch gesetzt, vor allem in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nach der Schleifung der Stadtmauer (FISCHER 2007: 75). Der neu zu bestimmende Selbstentwurf der Stadt vollzog und vollzieht sich auch durch die Stadtplanung und die zugehörige Namenwahl. In manchen Phasen der Stadterweiterung kann der Prozess der Namenfindung und Normierung neuer Toponyme über Nomenklaturprotokolle direkt in den Blick genommen werden und erlaubt wichtige Einsichten in das Entstehen der städtischen Namenlandschaft. Die Namengebung kann dabei unter Beachtung einer hierarchischen Perspektive (offizielle versus inoffizielle Toponyme) untersucht werden, womit der Blick auch auf unterschiedliche Namennutzergruppen (SIEGFRIED 2011: 205f.) gelenkt wird.

Wegen der Heterogenität der für den Kanton zu untersuchenden Siedlungen ist das Namenbuch Basel-Stadt in drei Bänden konzipiert. Im ersten Band, der November 2013 erscheint, sind die Orts- und Flurnamen der Landgemeinden Riehen und Bettingen in jeweils einem Lexikonteil historisch und aktuell dokumentiert und besprochen (MISCHKE/SIEGFRIED 2013). Der zweite Band der Rei-

---

1 So kann für die Landgemeinden auf eine in den 1990er Jahre durchgeführte Flurbegehung zurückgriffen werden, bei der die dortigen Flurnamen in ihrer dialektalen Aussprache gesammelt worden sind.

2 Die um 1080 erbaute Stadtmauer von Basel wurde 1230 und 1362 nach außen erweitert und musste schließlich wegen des enormen Wachstums, das Basel seit dem 19. Jahrhundert erfuhr, 1859 niedergelegt werden (FISCHER 2007: 75).

3 Der Gebrauch der städtischen Eigennamen (Familiennamen und Toponyme) wurde im Zuge der im 13. Jahrhundert einsetzenden stärkeren Verbindlichkeit von Eigennamen zunächst eingeschränkt und zur Neuzeit hin mehr und mehr geordnet, verschriftlicht und effektiviert (z.B. Hausnummern), zugleich ergab sich hieraus eine stärkere Trennung von amtlich und privat/kommerziell genutzten Eigennamen. Die zuvor vor allem nur in Besitzer- und Kaufurkunden schriftlich festgehaltenen, mündlich tradierten Örtlichkeitsnamen wurden zunehmend in Plänen und auf Schildern aufgeführt.

he beschäftigt sich mit den Orts- und Flurnamen in der Stadt Basel und der dritte Band versteht sich als Auswertungsband zur Namengebung im Kanton, in dem auch auf die Geschichte und Bezüge zwischen ländlichen und städtischen Toponymen eingegangen werden wird.

Wie gehen wir nun vor, um ein Lexikon der städtischen Orts- und Flurnamen zu erstellen? Nähert man sich dem Projektgegenstand, den Orts- und Flurnamen, von ihrer öffentlich sichtbaren Seite, so fällt schnell auf, dass es im heutigen Basel einer Vielzahl visuell wahrnehmbarer Toponyme mit unterschiedlicher Funktion und Aussagewert gibt. Daher können wir in diesem Zusammenhang auch von einem Ausschnitt einer linguistischen Landschaft (LANDRY/BOURHIS 1997: 23) sprechen – einer toponymischen Landschaft. Linguistische Landschaften beschreiben, meist in multiethnischen Gesellschaften, das alltägliche Phänomen des Gebrauchs von Schrift im öffentlichen Raum. Analog dazu verstehen wir unter toponymische Landschaft die Verschriftlichungen von Örtlichkeitsnamen im öffentlichen Raum (nicht identisch mit dem Gebrauch des Begriffes Namenlandschaft, der auch mündliche und historische Örtlichkeitsnamen einbezieht). Die toponymische Landschaft ist in Städten besonders differenziert (Schilder, Hausanschriften, Gewerbeschilder etc.) und prägt den öffentlichen Raum. Zugleich konstituiert und konzipiert sie verschiedene Orte, Zugehörigkeiten, Orientierungen und Identitäten.

In einer visuellen Flurbegehung haben wir alle schriftlich mit Eigennamen markierten Orte (Straßenschilder, Brunnen, Restaurants, Denkmäler, Gebäude) fotografiert und damit den Stand der aktuellen toponymischen Landschaft in Basel dokumentiert. Daneben dienen alle offiziellen Toponyme auf den aktuellen und historischen Stadt- und Parzellenplänen der Stadt (http://www.geo-bs.ch/index.cfm) als strukturelle Grundlage der Sammlung. Eine historische Tiefe des Belegmaterials wurde zudem über die Sammlung von transkribierten und exzerpierten Namenbelegen in historischen Dokumenten (Urkunden, Verwaltungsbücher, Kartenwerk etc.) aus dem Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS) erreicht.

In die Datenbank aufgenommen sind dadurch einerseits für Flurnamenbücher ländlicher Gemeinden typische Namenklassen wie Siedlungsnamen, Flurnamen, Gewässernamen, Bergnamen oder Waldnamen. Andererseits werden im städtischen Bereich aber noch viele weitere Klassen für die Orientierung im Raum verwendet, wie das Kartenmaterial deutlich macht. Das Projekt hat deshalb auch Straßennamen, Quartiernamen, Stationsnamen, Park- und Platznamen in die Sammlung einbezogen. Des Weiteren prägen ebenso uneigentliche Örtlichkeitsnamen die Namenlandschaft der Stadt. Wir haben darum eine große Anzahl Objektnamen von Häusern, Verteidigungsanlagen, Brücken, Institutionen, Gewerben, gastronomischen Betrieben, Brunnen oder Kunstwerken

erfasst, die zur Orientierung in der Stadt verwendet werden können. Da wir insbesondere im Zusammenhang mit Flurnamen eine starke motivische Verbindung von Besitzername und Grundstück festgestellt haben, erweiterten wir unsere Belegsammlung zudem um einen Korpus historischer Zweit- und Rufnamen.

Ziel dieses Sammlungskonzeptes ist es, alle heute genutzten offiziellen Orts- und Flurnamen in ihrer historischen Tiefe zu erforschen. Darüber hinaus suchen wir in den Quellen auch nach heute in der Stadt nicht mehr sichtbaren historischen Toponymen, die über einen längeren Zeitraum im Kanton Basel-Stadt belegt sind, um dadurch die Entstehung der aktuellen Örtlichkeitsnamen in ihrer Gesamtheit besser verstehen zu können. Diese sehr breit angelegte Belegsammlung haben wir im Winter 2012 abgeschlossen. Für den Stadtbereich sind dadurch gesamthaft rund 16.000 unterschiedliche Namen zusammengekommen, die mit ca. 47.000 chronologisch geordneten Belegen vom Frühmittelalter bis zum aktuellsten Katasterplan dokumentiert sind.

Für das entstehende Stadtnamenbuch erstellen wir derzeit lexikographische Texte, in denen die Toponyme hinsichtlich ihrer Namenmotivation und Namengeschichte besprochen werden (z.B. auf welche Flur- und Hausnamen gehen heutige Straßennamen zurück; worauf verweisen bestehende Flurnamen, welche Konzepte und Programme stehen hinter bestimmten Namenmustern; welche Namen wurden unter welchen historisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen häufig vergeben). In einem Dokumentationsteil werden die gesammelten historischen Familiennamen mit Belegen aufgelistet.

Daneben haben wir eine Umfrage (online) zu inoffiziell genutzten Toponymen in Basel durchgeführt, um Einblicke in die Prozesse der aktuellen städtischen Namengebung zu gewinnen und zu sehen, wie offizielle Ortsnamen wahrgenommen werden (Wahrnehmungsonomastik) und wie sich die Namennutzergruppen unterscheiden (privat, informell etc.). Dabei zeigt sich zum einen die Tendenz zum Abkürzen offizieller Namen (Barfi für Barfüsserplatz), aber auch die metaphorische Benennung von Orten (Schuhgasse für eine Straße, an der viele Schuhgeschäfte liegen) und die kontextuell gebundene, häufig ironisch-kritische Umbenennung von Toponymen – Beverly Holz für das gehobene Wohnviertel Bruderholz. Die Auswertung der Umfrage wird Teil des dritten Bandes des Namenbuchs sein.

Für die Erstellung des Namenlexikons der Stadt Basel, das Band 2 der Reihe darstellt, wurde, wie bereits dargestellt, eine große Palette an unterschiedlichen Namenklassen bei der Aufnahme der städtischen Namenlandschaft berücksichtigt. Als Klasse verstehen wir eine jeweils definierte Größe von Referenzraum oder Referenzobjekt, auf den der Eigenname verweist. Durch diese

klassenübergreifende Zusammenstellung sind wir in der Lage, die gegenseitige motivische Beeinflussung einzelner Klassen bei der Entstehung von Toponymen besser nachvollziehen zu können. Wenn wir die Gesamtmenge der gesammelten Belege für die unterschiedlichen Klassen relativ zueinander aufwiegen, ergibt sich daraus ein klares Bild von drei klassifikatorischen Komplexen, die im Prozess der Entstehung der städtischen Toponyme Basels wirksam waren. Auch wenn wir appellativisch motivierte Flur-, Berg- und Waldnamen im Untersuchungsgebiet haben, ist es dennoch bemerkenswert, dass sich der größte Teil auf ehemalige Besitzernamen zurückführen lässt. Für konkrete Zahlen ist es noch zu früh, aber es zeichnet sich ab, dass dies ein wesentliches Merkmal der Toponyme im unmittelbaren Vorstadtgebiet der Vormoderne ist. Der zweite Hauptkomplex in der Genese der Toponyme in Basel ist mit der Entstehung des Straßennetzes verbunden, die zum größten Teil zwischen der Mitte des 19. und 20. Jahrhunderts stattgefunden hat. Einerseits wirkten hier ältere Flurnamen auf die Namengebung der modernen Straßen, Plätze oder Parkanlagen ein, andererseits entdeckte man diese nun amtlich regulierbare Nomenklatur des öffentlichen Raumes als Plattform bewusster Inszenierung von moderner städtischer Identität. Die Rede ist von ehrenden, erinnernden, allgemein symbolischen Namen. Das Verständnis dieses Komplexes bedarf deshalb neben einer diachronen ebenso einer zeitgenössisch programmatischen Erklärungsdimension. Der dritte Komplex der Namenmotivation, der stark mit dem zweiten verbunden ist, zeigt sich in den zahllosen Objektnamen in der Stadt. Klar ist, dass diese Objektnamen (von Bauwerken, Kunstwerken, Brunnen etc.) in vielen Fällen einen Einfluss auf Benennungsvorgänge von offiziellen und inoffiziellen Örtlichkeitsnamen in der Stadt gehabt haben. Unklar ist noch, ob sich für diese Transformationsprozesse von Objekt- zum Örtlichkeitsnamen strukturelle Bildungsmuster finden lassen, welche uns die Entstehung der städtischen Namennetzwerke besser verstehen lassen. Fest steht jedenfalls, dass wir beim Verständnisversuch der Toponyme und ihrer Genese die drei genannten Hauptkomplexe als Wirkungsfelder zu erwarten haben. Daneben sind aber kaum verallgemeinerbare Transformationsprozesse zwischen unterschiedlichen Namenklassen nicht aus dem Blick zu verlieren, sondern gerade in ihnen zeigen sich die facettenreichen Bildungsvorgänge, die einer Namenlandschaft vorausgegangen und noch vor ihr liegen können.

Hier liegt der Vorteil unserer Art der Belegaufnahme und –zuordnung, die deshalb weniger in der Unterstützung philologischer Analysen von Namenelementen liegt, die wir freilich durch die ordentliche Erstellung diachroner Belegreihen ebenso ermöglichen, als vielmehr in der Chance, die Namengenese von Namennetzwerken anhand der Interaktion unterschiedlicher Namenklas-

sen untereinander sichtbarer werden zu lassen. An einem Beispiel soll dies kurz vorgestellt werden.

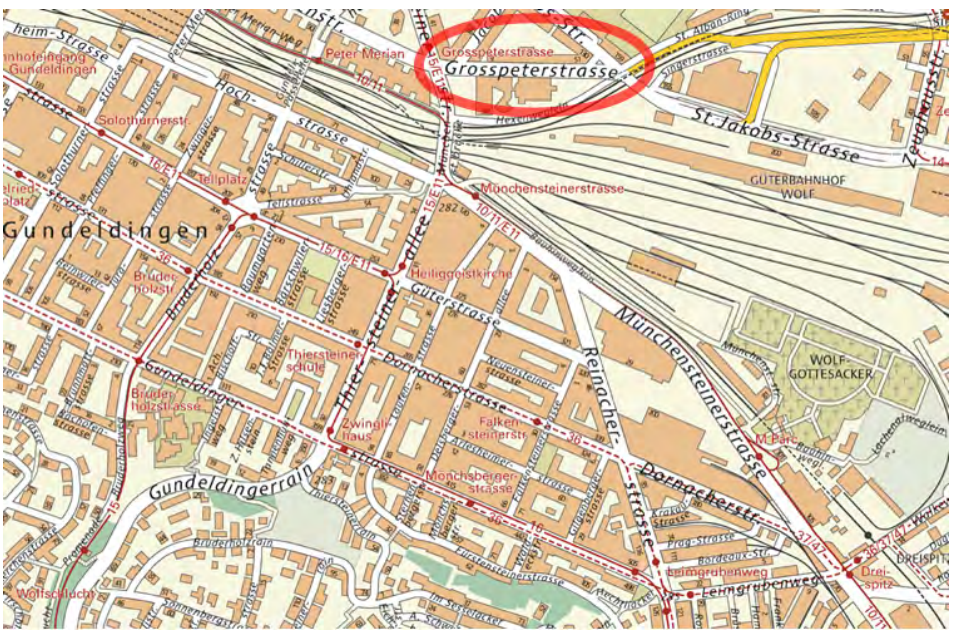


Abb. 1: Offizieller Stadtplan der Stadt Basel, 2011 fertiggestellt. Markiert ist der Standort der Grosspeterstrasse. Online: http://www.stadtplan.bs.ch/geoviewer/

Es handelt vom Namenelement Grosspeter und seiner Geschichte in der Namengenese der Stadt. Auf dem heutigen Stadtplan von Basel finden wir es in zwei Namen enthalten: im Straßennamen Grosspeterstrasse und im Namen der Tramstation Grosspeterstrasse. Beide befinden sich heute ca. 1,5 km südlich des Stadtzentrums in einem komplett überbauten Gebiet an den mehrspurigen Gleisen des nahen Hauptbahnhofs. Anhand des vorhandenen historischen Karten- und Planmaterials lässt sich die Stadtentwicklung dieses Gebiets und die Vergangenheit der Straße sehr genau rekonstruieren. 1901 wurde die Grosspeterstrasse gebaut und amtlich benannt (SALVISBERG 1999: 193). Deren Umgebung war damals, bis auf die Bahngleise, noch kaum bebaut. Gehen wir mit unserem Planmaterial noch weiter bis ins Jahre 1879 zurück, bemerken wir etwas südlich jenseits der auch damals schon bestehenden Gleise eine größere Flur mit dem Namen Gross Peter (SIEGFRIED 1879: 8). Dieses ganze Gebiet trägt heute den Quartiernamen Gundeldingen, der aus einem ehemaligen Siedlungsnamen im dortigen Umfeld entstanden ist. Den ältesten Fund des Flurnamens machen

wir auf einem Plan aus dem Jahr 1820, wo er gleich zweimal erscheint (StABS, Plan: G5.17). Hier enden die Möglichkeiten, das Namenelement Grosspeter über Kartenmaterial auf seinen Ursprung zu untersuchen.

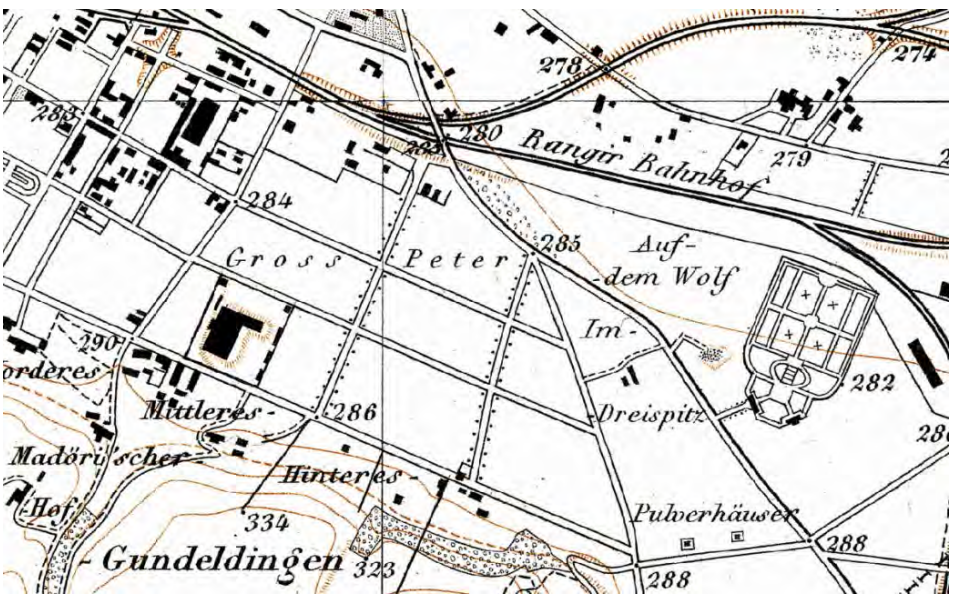


Abb. 2: Ausschnitt aus der sog. Siegfriedkarte von 1879

Eine mögliche Herkunft der Namenbildung drängt sich aber bereits auf. Für ein großräumiges Gebiet war im 19. Jahrhundert der Flurname Grosspeter gebräuchlich. Durch den Bau der dortigen Eisenbahnlinie nach 1860 wurde das Gebiet zerteilt und nur für den nördlichen kleineren Teil blieb der Flurname Grosspeter lebendig (MEIER 1982: 262). Bei der späteren Benennung der 1901 dort gebauten Straße griff man schließlich auf den alten Flurnamen zurück und fixierte ihn dadurch über das amtliche Planwerk langfristig in der Verwendung. Solche Übergänge von Flurnamen zu Straßennamen sind der Namenforschung seit langem bekannt (NAUMANN 2004: 503).

Wollen wir die Ursprünge des Flurnamens klären, die zweifelsohne in die Zeit vor dem 19. Jahrhundert zurückreichen, können wir nun auf das gesammelte Belegmaterial in unserer Datenbank zurückgreifen und eine Belegreihe erstellen. Diese ergibt sich für den Flurnamen wie folgt: 1879: Gross Peter (SIEGFRIED 1879: 8), 1875: um den südlichen Theil des Großpeters herùm (StABS PA 5662: 14), 1859: Gross Peter (StABS Plan: H3.11), 1820: Gros Peter (StABS Plan: G5.17), 1709: ausserhalb dem Großpeter (StABS Spital L2.1: 49),

1608: zwo Jucharten Räben der groß peter genant (StABS, Gericht E15: 89v), 1579: gegen dem Groß Petter (StABS Bau SS8: 1v), 1425: von groß peters guot (StABS Spital R4.1: 164v), 1392: bona dicti Grospeter (StABS Ulrich Urk: 14). Den Flurnamen können wir demnach bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen, wo wir seinen Ursprung annehmen dürfen.

Die Forschungsliteratur zum Straßennamen Grosspeter hat bereits seit längerer Zeit ein ehemaliges Besitzverhältnis als Ursprungsmotivation des Namens vermutet, ohne jedoch Anhaltspunkte für das tatsächliche Alter des Flurnamens oder mögliche Besitzer nennen zu können (SALVISBERG 1999: 193; ROTH 1959: 48; SIEGFRIED 1921: 46). Der Beleg von 1425 stützt eine solche Deutung des Flurnamens. Unsere Nachforschungen müssen hier aber noch nicht beendet sein. Da wir auf unsere breitgefächerte Belegsammlung zurückgreifen können, sind wir in der Lage, gerade Verbindungen zu einem solchen Besitzverhältnis ausfindig machen zu können. Die Zusammenstellung von Anthroponymen in Basel mit dem Namenelement Grosspeter ergibt schließlich die nachfolgende Reihe: 1436 - nebent groß peters akker (StABS Spital R4.2: 25v), 1415 - Juta Grospeterin (StABS Gericht A11: 7r), 1413 - alz Grospeterin Johen mantzen ansprach (StABS Gericht A10: 28), 1413 - Adelheite Großpeterin Wilent elich Frowe Peter Hugen seligen den man namete Groß Peter des Rebmannes (StABS Spital Urk: 323), 1410 – groeßpetrin (StABS Gericht A7: 9r), 1407 - Petrus hug alias dictus Größpeter (StABS Alban Urk: 269), 1395 - peter hug alias gross peter (StABS Alban F: 24v). Die Belegreihe und die Kontexte dazu, die hier aus Platzgründen nicht abgedruckt sind, dokumentieren eindrücklich die Entstehung des Flurnamens und die Interaktion verschiedener Namenklassen. Ende des 14. Jahrhunderts besaß ein Peter mit Zweitnamen Hug und dem Übernamen Grosspeter im besagten Gebiet südlich der damaligen Stadtmauer ein ausgedehntes Rebland. Die Position im Zinsbuch, aus dem der Erstbeleg von 1395 stammt, bezeichnet das Gebiet noch mit einem eigenen Flurnamen - hardaico superiori, die Obere Hard (Siehe Abb. 3). Der vorgenannte Flurnamenbeleg von 1392 zeigt aber, dass dort auch bereits ein Grundstück mit dem Namen Grosspeter in Verwendung war.

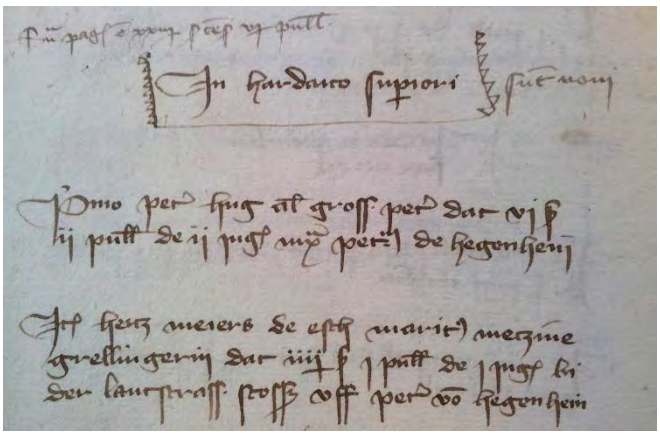


Abb. 3: Position des Eintrages von Peter Hug in dem Gebiet hardaico superiori (StABS, Alban F: 25v)

Anfang des 15. Jahrhunderts starb Peter Hug, während der Übername Grosspeter mittlerweile auf die Witwe, Adelheid Grosspeterin, übergegangen war. Die spätere Nennung von Juta Grosspeterin zeigt indes die Verwendung des Übernamens zumindest temporär als Familienname. Da aber danach keine Belege mehr dafür fassbar sind, ist davon auszugehen, dass die Frauen sich entweder verheiratet hatten und dadurch den Namen des Ehemannes annahmen oder aber gestorben sind. In der Zeit, als die Witwe Adelheid die Güter ihres verstorbenen Mannes verwalten musste, schien es wohl aus juristischen Gründen vorteilhaft, einerseits sich selbst und die Besitztümer unter dem gleichen Namen Grosspeter in den rechtsrelevanten Dokumenten weiterlaufen zu lassen. Die Bezeichnung Grosspeter wurde aber genau in diesem Moment, als sie keine einfache Beschreibung des Besitzers (Landgut des Peters mit dem Übernamen Grosspeter) mehr war, sondern die Repräsentation der juristischen Einheit einer Liegenschaft, in den nachfolgenden Rechtsdokumenten nicht mehr beliebig austauschbar. Schon beim Flurnamenbeleg von 1579 war längst vergessen worden, dass sich hinter dem Namen eine Beschreibung eines Besitzverhältnisses verbirgt. Bis ins 19. Jahrhundert hinein überlebte der Flurname durch die Übertragung von einem Rechtsdokument auf das nächste. Mit der Eintragung des Flurnamens auf die ersten Pläne des 19. Jahrhunderts hatte er sich schließlich als Teil der modernen amtlichen Verwaltung weiter stabilisiert. Als der Flurname durch die Urbanisierung des städtischen Umlandes zu verschwinden drohte, rettete ihn 1901 die Verwendung in dem modernen Straßennamen Grosspeterstrasse vor dem Verschwinden. Der Fall der Namenuntersuchung scheint hier abgeschlossen und es konnte bereits auf

die Interaktion verschiedener Namenklassen bei der Entstehung von Namenlandschaften hingewiesen werden. Die Geschichte um den Namen Grosspeter geht aber weiter.

Hans Peter, der Unternehmer, Automobilpionier und Betreiber verschiedener Garagen errichtete 1932 auch an der Grosspeterstrasse eine Garage des Familienunternehmens Konrad Peter AG (50 JAHRE 1944: 7). Auf der Garage war ein großer Schriftzug mit dem sinnigen Namen der Garage angebracht: Gross-Peter-Garage. Hans Peter spielte wohl bewusst mit der Verbindung zwischen dem eigenen Familiennamen und dem lokalen Straßennamen. Auch später ist bei ihm ein gewisser Namenstolz fassbar, als er seine selbstentwickelten und erfolgreichen Schneefräsmaschinen mit dem Namen Peter beim Patentamt eintragen liess (50 JAHRE 1944: 7). Bald danach war Hans Peter gezwungen, viele seiner Garagen zu verkaufen und der unvermeidliche Verlust der Gross-Peter-Garage soll ihn am schmerzlichsten getroffen haben (50 JAHRE 1944: 12). Die Garage geriet in andere Hände, der Schriftzug und Name der Garage änderte sich aber nur im Weglassen des Bindestrichs. Die Grosspetergarage blieb an der Grosspeterstrasse bis ins 21. Jahrhundert bestehen. Der von Weitem sichtbare beleuchtete Schriftzug an der Auffahrt zur Autobahn, zu der die Grosspeterstrasse nun führte, war in der Stadt wohl bekannt und übte eine starke Orientierungsfunktion aus. Die volksetymologische Deutung des Straßennamens Grosspeterstrasse ging mittlerweile von einer Motivation des Namens durch die dominante Grosspetergarage aus und nicht umgekehrt. 2012 wurde die Garage schließlich abgerissen, doch auch hier hat die Namengeschichte von Grosspeter noch kein Ende.

Abb. 4: Homepage der Firma Grosspeter, www.grosspeter.ch

Die Grosspetergarage wurde von einer Firma betrieben, der Grosspeter AG, die heute 180 Mitarbeiter zählt. Diese Firma hat ein Corporate Design, das den Schriftzug Grosspeter führt und somit in verschiedenen Formen wie dem Grosspeter Service, dem Grosspeter Magazin oder der Webadresse grosspeter.ch enthalten ist (Abb. 4). Seit kurzem ist der Firmenname gar als Sponsor von Sportveranstaltungen sichtbar (http://www.tageswoche.ch/de/2013_25/sport/551539/ein-guter-name-kann-mehr-wert-sein-als-gold.htm). Die Garage an der Grosspetersrasse ist zwar verschwunden, aber die Firma hatte viele weitere Garagen in der Region Basel eröffnet. Sie alle führen den Schriftzug Grosspeter, womit der einstige Übername des 14. Jahrhunderts auf ungeahnte Wanderschaft gegangen ist. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er an den neuen Standorten über die Benennung von Stationsnamen wiederum neue Toponyme prägen könnte.

Auch an der Basler Grosspeterstrasse geht die Namengeschichte noch weiter. Einerseits wird das Gebiet nun öfter mit dem urbanen Namen Grosspeter-Areal umschrieben und in Kürze entsteht an der Strasse ein neues Bürogebäude: der Grosspeter Tower (Abb. 5). Mit diesem markanten Bau direkt an der Auffahrt der Autobahn und der feststellbaren Etablierung eines (noch) inoffiziellen Quartiernamens Grosspeter-Areal sollte dem Namenelement Grosspeter in Basel ein langes Leben gesichert bleiben. Die Namengeschichte demonstriert aber eindrücklich die Verflechtungen und Wandlungen, die ein simpler Übername aus dem 14. Jahrhundert im Laufe von 500 Jahren im städtischen Raum erfahren kann.

Abb. 5: Homepage des Bauprojektes Grosspeter Tower, www.grosspetertower.ch

Im komplexen Grosspeter-Fall zeigen sich eine Reihe von genuin städtischen onomastischen Themen, die u.a. in der Siedlungskontinuität, dem ständig wachsenden Verwaltungs- und Orientierungsbedarf und zugleich im gesellschaftlichen Bedürfnis nach Individualität begründet liegen. Gerade in der Wahrnehmung und Analyse solcher komplexer Ortsnamennetze und den damit verbundenen Benennungsprozessen liegt die grundlegende Herausforderung, aber auch die große Chance des Stadtnamenbuchs.

Bibliographie und Quellenverzeichnis

50 JAHRE PETER (1944): *Denkschrift der Konrad Peter Aktiengesellschaft Liestal 1894–1944*, Liestal.

FISCHER, Andreas (2007): *Mauern, Schanzen, Tore. Befestigungen Basels im Wandel der Zeit*, Basel.

GASSER, Markus / SCHNEIDER, Thomas Franz (2010): Über die kantonalen Grenzen hinaus! Neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen namenkundlichen Projekten in der nordwestlichen Schweiz, in: *Alemannische Dialektologie: Wege in die Zukunft. Beiträge zur 16. Arbeitstagung für alemannische Dialektologie in Freiburg/Fribourg vom 07.–10.09. 2008*, 315–330.

KREIS, Georg / WARTBURG, Beat von (Hg.) (2000): *Basel. Geschichte einer städtischen Gesellschaft*, Basel.

LANDRY, Rodrigue / BOURHIS, Richard Y. (1997): Linguistic Landscape and Ethnolinguistic Vitality An Empirical Study, in: *Journal of Language and Social Psychology* 16/1, 23–49.

MEIER, Fritz (1982): *Basler Heimatgeschichte: heimatgeschichtliches Lesebuch von Basel*, Basel.

MISCHKE, Jürgen / SIEGFRIED, Inga (2013): *Die Ortsnamen von Riehen und Bettingen. Namenbuch Basel-Stadt* 1, Basel (im Druck).

NAUMANN, Horst (2004): Namen von Verkehrswegen und Plätzen, in: BRENDLER, Andrea / BRENDLER, Silvio (Hg.): *Namenarten und ihre Erforschung*, Hamburg.

ROTH, Paul (1959): *Die Strassennamen der Stadt Basel*, Basel.

SALVISBERG, André (1999): *Die Basler Strassennamen*, Basel.

SIEGFRIED, Hermann (1879): *Topographischer Atlas der Schweiz, 1 : 25 000 und 1 : 50 000*, hg. vom Eidgenössischen Topographischen Bureau, Bern, Blatt 8. Auch online: http://map.geo.admin.ch/.

SIEGFRIED, Inga (2011): Eigenname und Funktion. Zur Entstehung und Tradierung von Toponymen, in: EHRHARDT, Horst (Hg.): *Sprache und Kreativität*, Frankfurt am Main, 203–213.

SIEGFRIED, Paul (1921): *Basels Strassennamen*, Basel.

StABS, Bauarchiv, Bauakten SS8: Baugruben, Misthaufen, Schutt- und Kehrichthaufen, Schuttablagerungen. 1579–1838, fol. 1v.

StABS, Gerichtsarchiv A10: Schultheissengericht der mehrern Stadt. Urteilsbuch. 31. Juli 1413 bis 23. Juni 1414.

StABS, Gerichtsarchiv A11: Schultheissengericht der mehrern Stadt. Urteilsbuch, 1415.

StaBS, Gerichtsarchiv A7: Schultheissengericht der mehrern Stadt. Urteilsbuch. 1409–1410.

StABS, Gerichtsarchiv E15: Schultheissengericht der mehrern Stadt. Fröhnungen und Verbote. 28. September 1603 bis 1605, fol. 89v.

StABS, Klosterarchiv St. Alban F: Zinsbuch, 1395.

StABS, Klosterarchiv St. Ulrich Urk 14.

StABS, Klosterarchiv, St. Alban Urk 269.

StABS, PA 562 I f (1875): Recurs-Beschwerde der Schweizerischen Centralbahn-Gesellschaft gegen Carl Bachofen-Burkhardt, die süddeutsche Immobilien-Gesellschaft, die Stadtgemeinde Basel, Herrn Emanuel Burkhardt-Burkhardt, Herrn Wilhelm Bachofen-Vischer puncto Expropriation. Basel, den 16. Juni 1875, 14.

StABS, Planarchiv G 5.17 (1820): Geometrischer Plan des Banns der mehrern Stadt Basel, enthaltend die Bann-Grentzen, Straasen, Wege, Flüss, Bæche, und Abtheilung in 5 Sectionen, messend zusammen an altem Maas 4814 Jucharten 66 1/2 Ruthen. Welche nach dem unterm 1ten July 1820 eingeführten neuen Maase betragen 4089 Jucharten, 58 Ruthen, 97 Schuh. Aufgenommen laut Erkantniss Lobl. Stadtraths vom und auf (?) Auftrag E. E. Gescheids der Mehrern Stadt. In Dublo verfertiget, und beendigt im Monat Septembris 28 1820, Hofer Ing. Géomëtre juré von Mülhausen.

StABS, Planarchiv H3, 11 (1859): Situationsplan der Stadt Basel mit deren Umgebung. Plan für Ausdehnung der Stadtquartiere mit grösseren Quartierstrassen, 1:10'000, hergestellt vom Büro der schweizerischen Zentralbahn.

StABS, Spital Urk 323.

StABS, Spitalarchiv L 2.1: Beschreibung der liegenden Güter des Spitals, 1709, 49.

StABS, Spitalarchiv R 4.1: Zinsbuch, 1425, fol. 164v.

StABS, Spitalarchiv R 4.2: Zinsbuch, 1436.

StABS: Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt. Homepage mit ausführlichem Onlinekatalog der Bestände: http://www.staatsarchiv.bs.ch.

Autorenverzeichnis

Dr. Jens Blecher
Universitätsarchiv Leipzig
Prager Str. 6
D-04103 Leipzig
blecher@uni-leipzig.de

Prof. Dr. Enno Bünz
Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte
Historisches Seminar der Universität Leipzig
Beethovenstr. 15
D-04107 Leipzig
buenz@uni-leipzig.de

Dr. Monika Choroś
Instytut Śląski w Opolu
ul. Piastowska 17
45-082 Opole
mchoros@poczta.onet.pl

Prof. Dr. Karlheinz Hengst
Universität Leipzig, Namenkundliches Zentrum
Beethovenstr. 15
D-04109 Leipzig
khengst@gmx.net

Łucja Jarczak
Instytut Śląski w Opolu
ul.Piastowska 17
45-082 Opole

Dr. Rosa Kohlheim
Schlosshof Birken 11
D-95447 Bayreuth
rvkohlheim@t-online.de

OStR Dr. Volker Kohlheim
Schlosshof Birken 11
D-95447 Bayreuth
rvkohlheim@t-online.de

Christopher Kolbeck
Universität Regensburg
Universitätsstr. 31
D-93053 Regensburg
christopher.kolbeck@sprachlit.uni-regensburg.de

Dr. Claudia Korsmeier
Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe
Robert-Koch-str. 40
D-48149 Münster
Korsmeier.claudia@web.de

Prof. Dr. Dieter Kremer
Leipziger Str. 35
D-04178 Leipzig
kremer@uni-trier.de

Dr. Dietlind Kremer
Universität Leipzig, Namenkundliches Zentrum
Beethovenstr. 15
D-04107 Leipzig
dkremer@uni-leipzig.de

Kristin Loga
Wilhelm-Liebknecht-Str. 13
D-28329 Bremen
logakristin@googlemail.com

lic. phil. Jürgen Mischke
Universität Basel, Deutsches Seminar, Namenbuch Basel-Stadt
Nadelberg 4
CH-4051 Basel
Juergen.mischke@unibas.ch

Andreas Müller
Erster Bürgermeister und Beigeordneter für
Allgemeine Verwaltung der Stadt Leipzig
Neues Rathaus
Martin-Luther-Ring 4-6
D-04109 Leipzig
kommunikation@leipzig.de

Gabriele Rodríguez
Universität Leipzig, Namenkundliches Zentrum
Beethovenstr. 15
D-04107 Leipzig
rodrig@uni-leipzig.de

Dr. Leopold Schütte
Oberstaatsarchivrat a.D.
Piusallee 58
D-48147 Münster
Leopold.schuette@gmx.de

Dr. Inga Siegfried
Universität Basel
Deutsches Seminar, Namenbuch Basel-Stadt
Nadelberg 4
CH-4051 Basel
Inga.siegfried@unibas.ch

Prof. Dr. Gabriela Signori
Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte
Fachbereich Geschichte-Soziologie
Universität Konstanz
D-78457 Konstanz
gabriela.signori@uni-konstanz.de

Renāte Siliņa-Piņke
Institut für Lettische Sprache an der Universität Lettlands
Akadēmijas laukums 1
LV-1050 Rīga
silaziiille@gmail.com

Prof. Dr. Natalia Vasil'eva
Russische Akademie der Wissenschaften, Institut für Linguistik
Bol'šoj Kislovskij per. d. 1, str. 1
RU-125009 Moskau
vasileva-natalia@yandex.ru

Prof. Dr. Hans Walther
Universität Leipzig, Namenkundliches Zentrum
Beethovenstr. 15
D-04107 Leipzig

Dr. Erika Waser
Matthöherring 9
CH-6014 Luzern
namenbuch@lu.ch